



Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch

„Nichts schlägt stärker als das Herz eines Freiwilligen.“
Lassen wir nicht zu, dass das herz hafte Lachen eines Kindes verstummt.

Am 16. April 2014 gestartet, geht Rinaldo Inäbnit mit Präventionsmaterial zu Fuss um die Welt, um den Menschen zu zeigen, wie sie ihre Kinder vor sexuellen Übergriffen schützen können. Dabei spielt folgender Punkt eine grosse Rolle:

„Es gibt gute Geheimnisse – es gibt schlechte Geheimnisse. Ein schlechtes Geheimnis musst du unbedingt weiter erzählen.“

www.walk-around-the-world.com
www.kinderschutz24.ch

walk-around-the-world@hotmail.com
die App: walk around the world

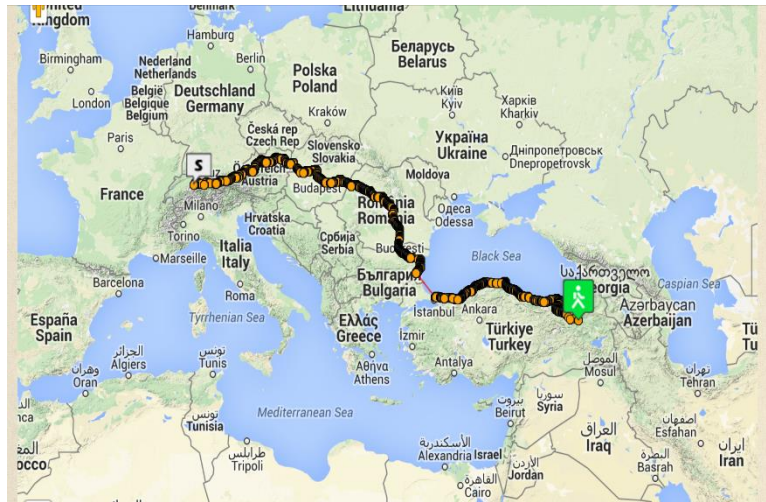
Spenden auf: Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH70 0070 0114 8032 4127 7
Inhaber: Rinaldo Inäbnit

PayPal auf: walk-around-the-world@hotmail.com

Teil 1

Kriens, Schweiz
nach
Erzurum, Türkei

4'250 Kilometer



Gestorben, kannst Du alles erreichen!

...wenn die Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt, die impertinente Art von Personen gewinnt, selbst traurige Kinderaugen unbeachtet bleiben sowie die Zivilcourage zu einem Fremdwort verfällt, wird der Mensch zu einem grossen Fragezeichen.

Nach diesen Geschehnissen reise ich mit nichts als dem Herzen in der Hand zu Fuss um die Welt, um mit Prävention gegen Kindesmissbrauch zu kämpfen.

Gewaltige, imposante Berge, die fragwürdig meine Reise beobachten, zwitschernde Vögel, welche sich über meine Art der Fortbewegung mokieren bis hin zum Frühlingssturm, der mich arg an die Grenzen bringt während ich mit Müh und Not mein Zelt aufzurichten versuche, bringen unzählige frohlockende Begegnungen, Weltschönheiten, aber auch viele gefährliche, verzweifelnde und traurige Momente mit sich.

Eine Erlebnisreise, welche aus Verzweiflung, Trauer und Enttäuschung entstand, um den Glauben an den Menschen wieder zu finden.

Rinaldo Inäbnit
Kinder-Philanthrop

Zu Fuss um die Welt

im Kampf gegen sexuelle Übergriffe an Kinder

Die Prävention:

1. Dein Körper gehört Dir
2. Deine Gefühle sind wichtig
3. Angenehme und unangenehme Berührungen
4. Das Recht auf NEIN
5. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse
6. Das Recht auf Hilfe
7. Du bist nicht schuld

Diese Präventionspunkte werden im Buch näher erläutert.



QR-Code für Webseite
Kinderschutz24,
www.kinderschutz24.ch

der Autor



Rino, Rinaldo Inäbnit
Kinder-Philanthrop – I S F K

Ich, Rinaldo Inäbnit arbeite rastlos für und mit Kindern. Als Hauptleiter der Jugendriege (Buben) sowie Leiter in der Mädchenriege engagierte ich mich seit 1997 in der Gemeinde Stans NW / Schweiz. An 4 Tagen in der Woche begleitete ich Kinder vom Kindergartenalter bis nach der Berufslehre. Bis zu acht Riegen in der Woche, was ca. 12 Stunden nur schon in der Turnhalle bedeutete, leistete ich ehrenamtlich – der ganze administrative Aufwand nicht einberechnet.

Ab 2008 arbeitete ich als Betreuer in der Kinderkrippe Strampolino. Ich betreute Kinder zwischen 4 Monaten und sechs Jahren. Dies zu einem 70%-Pensum, damit meine ehrenamtliche Arbeit nicht zu kurz kam.

Mit Leib und Seele lebte ich für diese Kinder. Bis zum Tag x, wo eine impertinente Person, die Hauptleiterin der Mädchenriege Stans, die Macht besass, mich aus dem Verein zu werfen. Eine Person, welche nie in der Turnhalle am Leiten bzw. am Turnen war und sie die Kinder nur anhand der Rechnungsadresse kannte. Nicht einmal die Kinder kannten die Hauptleiterin! Und die Dorfbevölkerung sah einfach zu und liess gewähren!

Als Kinderturn-Experte wurde ich Ende 2012 gestorben. Mein Leben gehörte diesen Kindern. Nach diesem Vorfall und der grossen Enttäuschung, keine Zivilcourage seitens Bevölkerung erfahren zu haben, laufe ich zu Fuss um die Welt. Damit dieser Fussmarsch einen tieferen Sinn bekommt, setze ich mich für mein Thema ein, die Prävention gegen Kindesmissbrauch, für welches ich auch schon seit dem Jahr 2001 kämpfe.

Dieses Buch sowie meine Weltumrundung widme ich allen Mädchen und Buben, die bei mir im Turnen und an Tournieren waren, sowie allen Kindern im Strampolino. Ich danke Euch von Herzen, dass ich ein Teil Eures Lebens sein durfte.

ISFK

<https://www.youtube.com/watch?v=Ar6m0-SaAio&feature=youtu.be>



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Die Vorgeschichte – wie ich gestorben wurde	7
Die Vorbereitung	11
Der Abschied	12
Die Weltumrundung widme ich Dir!	15
Ihr seid für alle Ewigkeit in meinem Herzen:.....	15
Herzlichen Dank an:.....	16
Schweiz, 15.04. bis 19.04.2014	18
Österreich, 20.04. bis 20.05.2014	29
Statistik Österreich, 20. April bis 20. Mai 2014	53
7 Punkte zur Prävention sexueller Ausbeutung	54
Slowakei & Ungarn, 21. Mai bis 3. Juni 2014	57
Rumänien, 4. Juni bis 30. Juni 2014.....	73
Kinderheim-Besuch vom 18. bis 21 Juni 2014.....	93
Statistik Rumänien, 4. Juni bis 30. Juni 2014.....	109
Prävention Dein Körper – ein Wunderwerk!.....	110
Bulgarien, 30. Juni bis 17. Juli 2014.....	111
Statistik Bulgarien, 30. Juni bis 17. Juli 2014	133
Prävention: Wie schütze ich mich unterwegs?	136
Türkei, 5. August bis 14. Oktober 2014	137
Prävention Internet	171
Das Unheil ging weiter... ..	184
Statistik Türkei, 5. August bis 22. September 2014.....	190
Prävention: Wer darf mich wo berühren?	191
Mit Magen-OP zurück in die Schweiz, Arbeiten	192
Start in die zweite Etappe	193
Statistik Thailand, 12. April bis 18. Mai 2016	242
Tagebuch Weltumrundung	243
Malaysia, 18. Mai bis 7. Juli 2016	243
Tagebuch Weltumrundung	287
Singapur, 8. Juli bis 18. Juli 2016	287
Tagebuch Weltumrundung	294
Indonesien, 18. Juli bis 29. September 16.....	294
Statistik Indonesien	397

Tagebuch Weltumrundung – dritte Etappe	399
Australien, 6. April 17 bis 1. Juli 17.....	399
Outback, Darwin bis Townsville	399
Wie geht es nun weiter?	522
Rückkehr nach Australien – Start Townsville	524
Wie geht es nun weiter?	603
9. Januar 2018 – Rückflug Schweiz.....	603
Unterstützen und Geld verdienen!	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Unterstützen Sie meine Mission

Kaufen Sie die Online-Schulung „Prävention gegen Kindesmissbrauch“

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema
inklusive viele Präventionsmöglichkeiten.
Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz.**

Die Vorgeschichte – wie ich gestorben wurde

Bevor Ihr zu lesen beginnt, möchte ich mitteilen, dass die ersten paar Seiten bis zum 16. April 2014 ziemlich nahrhaft sind. Ab dem 16. April 2014 wird die Reise mit allen Begegnungen, Gefühlen, Naturerlebnissen und Schönheiten des Alltags beschrieben, was mir auch sehr geholfen hat, vom Geschehenen Abstand zu gewinnen. Und doch gehören die Texte im ersten Teil zu dieser Geschichte.

Ich wälze mich am Boden; Stehen, Sitzen...keine Chance mehr. Es niederringen mich totale Gefühlsausbrüche. Es zieht sich alles in mir zusammen, als würden meine Innereinen implodieren!

Das Ganze fängt mit einer gutgemeinten Geste an. Bei einer Turnstunde nehmen mich ein Mädchen und dessen Freundin zur Seite, da sie mir etwas mitteilen wollen. Das eine Mädchen sagt: „Du Rino, ich möchte sehr gerne weiter ins Turnen kommen. Jedoch muss ich den Jahresbeitrag von Fr. 65.00 selbst bezahlen.“ Ich zögere keine Sekunde und gebe zur Antwort: „Wenn es Dir bei uns gefällt, darf das Geld keine Rolle spielen. Ich werde Deine Eltern fragen, ob es in Ordnung sei, wenn ich Dir den Beitrag bezahlen würde. Denn das lasse ich nicht zu, dass Du nicht mehr zu uns ins Turnen kommen kannst, nur des Geldes wegen.“

Wieso kam das Mädchen auf mich zu?

Seit 1997 leite ich in der Jugendriege die Buben. Im Jahr 2001 trat ich auch bei der Mädchenriege bei. So leite ich in der Woche Kinder im Alter zwischen Kindergarten und Berufseintritt in 8 verschiedenen Riegen an. Der Vorteil und die Chance dabei ist es, dass wir die Ausflüge, Wettkämpfe sowie unser Jugilager gemeinsam organisieren können. Im Jahr 2008 übernimmt eine neue Person die Hauptleitung der Mädchenriege. In der Zwischenzeit bin ich schon seit 2004 Chef bei den Buben. Ganz begeistert erkläre ich ihr an einer Sitzung die Riegen und all das, was wir mit den Kindern machen. Damit sie sich anfänglich in die Aufgaben einarbeiten kann, biete ich ihr an, weiterhin die Organisation von Wettkämpfen, Ausflügen etc. zu erledigen, da wir sowieso alles gemeinsam machen. Dankend nimmt sie das Angebot an. Einerseits, weil ich im Besitze vieler Vorlagen bin und dies schon x-mal gemacht habe. Andererseits, weil ich sowieso in jeder Riege mitturne und immer mit den Kindern anwesend bin und sie alle kenne.

Ja, ich kenne alle Kinder, was auch ein Vorteil für unser Lager ist, welches ich seit 1997 ohne Unterbruch begleite. Mittlerweile habe ich bereits 10 Mal die Hauptleitung für unser Lager übernommen. Auch im Turnen fehle ich kaum einmal – ich bin immer mit dabei. So habe ich eine grosse Vertrauensbasis zu den Kindern aufbauen können. Und dieses Vertrauen werde ich sicher nicht brechen. Und genau aus diesem Grund hat sich auch das Mädchen an mich gewandt, da sie genau weiss, dass ich alles im Vertrauten behandle. So ist mich auch glasklar, dass ich niemanden darüber zu

unterrichten habe, dass ich dem Mädchen den Jahresbeitrag bezahle. Das ist eine Sache zwischen mir und dieser Familie.

Die neue Hauptleiterin war NIE mit den Kindern am Turnen

Um in unserem Jugilager dabei zu sein, muss ich einmal einen Arbeitsvertrag kündigen. Mein Arbeitgeber kann mir in diesem Zeitraum, wo wir ins Lager gehen, nicht frei geben. Für mich ist klar: Zuerst die Kinder, dann die Kinder, danach lange nichts mehr. Und so entscheide ich mich für die Kinder. Nach unserem Lager habe ich finanzielle Probleme. Das ist mir ganz bewusst, weshalb ich mich ja auf dieses Risiko einliess. So muss ich nach unserem Lager eine neue Arbeitsstelle suchen. An zwei Orten hätte ich einen Arbeitsvertrag bekommen, aber ich muss auch dort absagen, da die Arbeitszeiten nicht mit unseren Turnstunden zu vereinbaren sind. Doch mir sind die Kinder wichtiger als alles andere. Und da kann es mir finanziell noch so schlecht ergehen – die Kinder haben immer Vorrang!

Am 22. November 2012 erhalte ich ein Mail. Darin steht: *„Nach dem Vorfall mit dem Jahresbeitrag ist es mir nicht mehr möglich, dir zu vertrauen. Du hast mich und die Mädchenriege einfach umgangen. Du hast mich extrem enttäuscht. Ich habe kein Vertrauen mehr in Dich. In den nächsten Tagen wirst du von mir und dem Vorstand einen Brief erhalten.“*

Wow! Ich falle aus allen Wolken. Es läuft bislang alles so reibungslos und genial. An der Vereinsversammlung vom Herbst 2012 werde ich noch für die tolle Zusammenarbeit verdankt! Und nun so was...? Ich wurde nie, aber auch gar nie persönlich angesprochen, damit ich irgendwie erfahren durfte, dass etwas nicht in Ordnung wäre! Ein lausiges Mail überfällt mich mit erbarmungslosen Worten. Ich muss mich darauf hin selbst schützen und teile mit, dass ich mich zurückziehe und zuerst ein Gespräch am runden Tisch wünsche, bevor ich wieder in die Turnstunden komme. Dies ist für die Frauen vom Vorstand TiV wiederum ein gefundenes Fressen und sie bezeichnen meinen Rückzug als Austritt. Doch muss ich mich zuerst einmal schützen – erst recht, da ich keine Ahnung habe, was da eigentlich abgeht bzw. nicht in Ordnung ist. Ein Rauswurf wegen einer Bezahlung eines Jahresbeitrages...nein, das kann nicht sein!

Am 26. November 2012 habe ich dann das definitive Schreiben im Briefkasten mit dem Titel: *„Freistellung als Leiter“*. Ich wurde nie persönlich angesprochen. Mit mir hat man nie das Gespräch gesucht. Zudem besitze ich zwei wunderschöne Weihnachtskärtchen, welche ich von der Hauptleiterin der Mädchen bekam: *„Dein Einsatz für unsere jungen Leute ist unglaublich gross und fruchtbar. Mit deiner positiven Art steckst du alle an und machst viel Gutes. Ich bin mega froh um dich in der Zusammenarbeit.“* Beim zweiten Kärtchen: *„Deine spontane, hilfsbereite Art tut uns allen sehr, sehr gut! Danke für Alles! Ich bin froh und stolz mit dir zusammenzuarbeiten.“* Wie soll ich da irgendwie eine Ahnung haben, dass etwas nicht in Ordnung wäre?

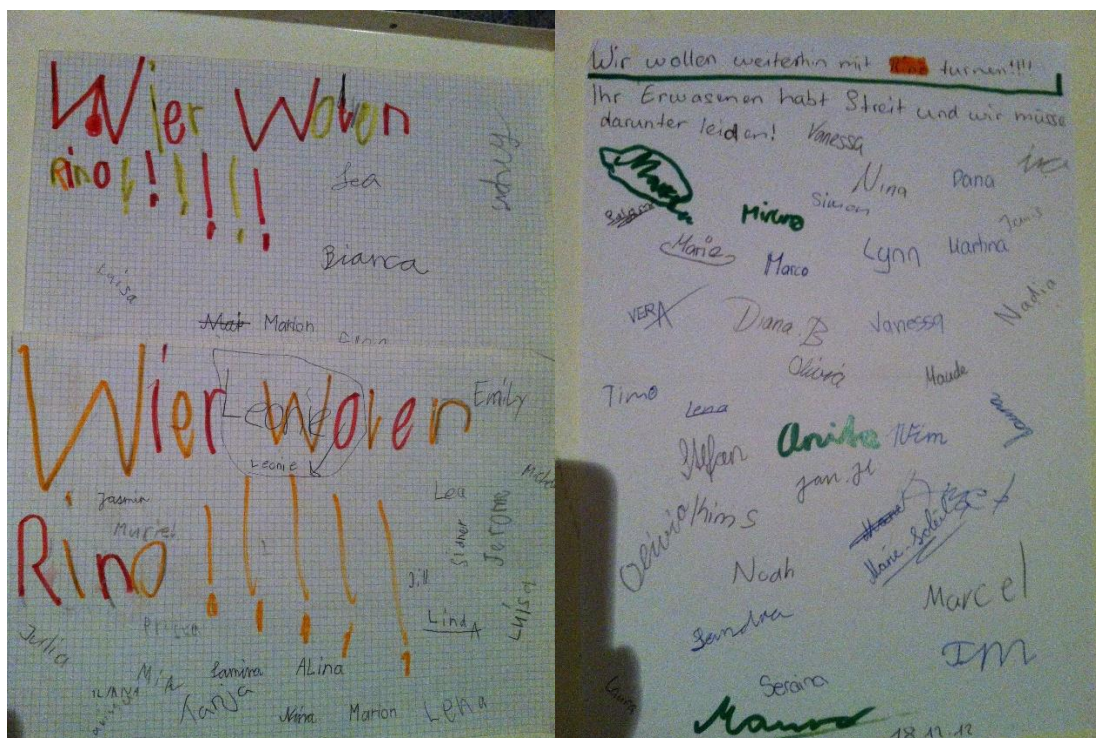
„Nein, das kann nicht sein. Ich bin Kinderturn-Experte, gebe Erwachsenenkurse beim Turnverband, wie man Kinder im Sport begleitet, bin bis zu 12 Stunden in der Woche ehrenamtlich in der Turnhalle und kenne jedes Kind. Ich arbeite zugleich in der

bewegungsfördernden Kinderkrippe Strampolino 1:1 mit den Kindern. Es kann nicht sein, dass mich - ich als Profi in der Kinderbetreuung - nun eine Person rauswirft, welche NIE, aber auch GAR NIE in der Turnhalle steht und mit den Kindern am Turnen ist. Das geht gar nicht; unmöglich! Damit kommt sie nicht durch!“

Mach nichts halbherzig, sonst wirst du nur halbgücklich

So wende ich mich an die Eltern sowie an weitere Personen, welche im Turnbetrieb tätig sind. Ich beschreibe die Situation und die Ungerechtigkeit, welche über uns eingebrochen ist (*uns*: damit sind die Kinder und ich gemeint). Ich weiss, dass das nur ein schlechter Albtraum sein kann, der bald wieder vorübergeht. Denkste!

Nach meinem ersten Schreiben an die Familien bekomme ich einige Rückmeldungen. Einzelne Familien schreiben an den Vorstand, dass sie das nicht verstehen würden und es schade fänden, wenn Rino nicht mehr im Turnbetrieb mitturnen würde. Doch es geschieht nichts. Da ich bei den Mädchen rausgeworfen wurde, aber immer noch bei den Buben als Hauptleiter turne, begegne ich den Mädchen weiterhin. Sie fragen mich immer wieder „Wieso?“. Ich kann keine Antwort geben, da es für eine Freistellung keinen Grund gibt. Ich kämpfe weiter für uns! Selbst die Kinder haben gemeinsam Unterschriften gesammelt, welche sie dem Vorstand übergeben – sogar die Tochter der Präsidentin hat unterzeichnet!



Stellt Euch vor, die Kinder telefonieren der Hauptleiterin und einige gehen sogar bei ihr an die Türe klopfen und wollen mich zurückgewinnen. Es hilft alles nichts. Und da bekomme ich eine Aussage seitens Hauptleitung der Mädchenriege zu Ohren, welche mir die Haare zu Berge stehen lässt: „Dann sollen halt einige Mädchen den Austritt geben. Dann gibt's Platz für andere!“ Ein toller Beweis, dass dieser Person das einzelne Kind nichts Wert ist – und so was hat eine Führungsposition inne!

Seelisch total aufgelöst geht es in die Weihnachtszeit. Ich kann dabei etwas Abstand gewinnen und ich weiss, dass es noch eine Wende geben wird. *„Mach nichts halbherzig, sonst wirst du nur halbgücklich!“* Mit ganzem Herzen setze ich mich deshalb für die Kinder ein. Es ist mir kein Aufwand zu gross. Die Kinder bedeuten mir alles und da merke ich langsam, dass es genau an dem liegt. Der Grund für meine Freistellung ist nicht die Bezahlung des Jahresbeitrages, sondern der Neid. Neid, weil ich bei den Kindern überaus geschätzt werde, dass ich ein grosses Vertrauen bei den Kindern genieße und wir es immer gut zusammen haben.

Und nun liege ich am Boden und wälze mich vor Schmerzen. Ich habe noch immer die Hoffnung, dass sich alles wieder zum Guten wendet. So begeben sich Ende Januar 2013 wieder an den Schreibtisch und setze nochmals einen Brief an die ca. 250 Familien auf. Doch man lässt es einfach gewähren. Mein Engagement für ihre Kinder wird anscheinend nicht geschätzt. Wären dann nicht gerade die Stimmen der Kinder genügend Grund dazu, gemeinsam zusammen zu stehen und für das Gute zu kämpfen? Ich muss feststellen, dass das Wort *„Zivilcourage“* nur eine Floskel im Duden ist und keinerlei Bedeutung hat. Die Kinder sind traurig, ich bin am Boden zerstört, gestorben!

Nach diesem Hammer kommt sogleich der zweite

Ich werde zudem Opfer meiner eigenen Arbeit. Die Jugendriege (Buben) sowie Mädchenriege führte ich ganz eng zusammen. Da wir sowieso jegliche Art von Ausflügen, Wettkämpfen, Lager etc. zusammen machen, entstand ein enges Verhältnis. So wird mir bewusst, dass ich dieses Amt als Hauptleiter der Buben nicht mehr weiterführen kann, da eine weitere Zusammenarbeit zwischen der Mädchenriege und mir in der Führung der Jugendriege nicht funktionieren würde.

Nichts schlägt stärker als das Herz eines Freiwilligen

„Wummm“!!! Als würde eine Schneefräse über mein Herz fahren und es in tausend Stücken zerfetzen! Ich verliere den Glauben an den Menschen. Ich verliere meine Lebensfreude, ich wurde gestorben! So durchwandern mich tausende ganz schlimme Gedanken. *„Aber wie... es sollte sich wenigstens noch ein Nutzen daraus ergeben, damit meine Organe weiterverwendet werden können. Doch das kannst du nicht hier machen – das wäre zu schlimm für alle Angehörigen und speziell für die Kinder!“* So denke ich daran, weit, weit weg, irgendwo auf dieser Erde in ein Spital einzudringen, um dort einen Brief zu hinterlegen, welcher mitteilt, in welchem Zimmer man mich auffinden würde. In der Beilage würde stehen, dass meine Organe für Kinder und Jugendliche weiterverwendet werden dürfen.

Alles verloren, kommt doch noch die Vernunft und bittet mich, meinem Leben einen neuen Sinn zu geben. Doch wie? Eins ist klar – ich muss weg von *„meinem“* Dorf, aus dem Dorf, wo ich so viel Energie investierte. Die Enttäuschung ist zu gross und zu schmerzhaft. Und das, was ich mir in diesen 17 Jahren aufgebaut hatte, werde ich nirgends mehr erreichen können. Doch wo und wie könnte ich glücklich werden? Nirgends! Nur schon der Gedanke, die Kinder zu verlassen...

Die nächsten Worte richte ich an alle Kinder, welche bei mir im Turnen waren und speziell jenen, die das Geschehene direkt miterleben mussten:

Für die 17 Jahre in den Turnhallen Pestalozzi und Tellenmatt und all dem, was ich mit Euch Kinder erleben durfte, möchte ich von ganzem Herzen danke sagen. Ihr wart für mich die wichtigsten Menschen in meinem Leben – und seid es heute noch. Ihr habt mir sooo viel Freude geschenkt, Ihr habt mir immer wieder Lebensmut gegeben! Euer Lachen, Eure Herzlichkeit, Eure Spontanität, Euer Humor und vorallem auch Eure Ehrlichkeit – für all das und vieles mehr bin ich Euch allen für alle Ewigkeit dankbar. Und Euch wünsche ich, dass wenn Ihr um Hilfe ruft, dass Ihr dann auch gehört werdet!

Von ganzem Herzen, Euer Rino

Die Vorbereitung

Meine Gefühle zu ordnen, ist nun die schwierigste Aufgabe. Zum einen freue ich mich riesig, dieses Projekt in Angriff zu nehmen. Spannung, Adrenalin und der Gedanke, ins Ungewisse zu reisen und in ein komplett neues Leben zu schreiten, lassen meinen Körper sowie Geist euphorisch in die Zukunft blicken. Doch sitze ich an der Arbeit, überkommen mich immer wieder Gedankenblitze bezüglich meiner Verabschiedung. Ich stelle mir vor, wie ich es meinen Mädchen und Buben erklären werde – und sehe gleichzeitig die traurigen Kinderaugen. Im selben Moment übermannen mich die Gefühlswelten mit Verzweiflung, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Herzschmerz und die Angst vor mir selbst. Ganz desorientiert schweben die Gefühle durch meine Bauchregion, als würde ein Tornado meine Seele verwüsten.

Jeden Tag lese ich die Abschiedsbriefe durch, welche ich an meine Mitmenschen versenden werde. Die ersten 50 Mal kamen mir immer wieder die Tränen. Mittlerweile habe ich mich an den Text und dessen Botschaft gewöhnt. Doch bei solch einem riesigen Projekt sind die Gedanken 24 Stunden im Tag präsent. Die Träume begleiten mich immer und immer wieder. Mit wässrigen Augen und einem hohen Herz-/Pulsschlag zu erwachen ist der Altraum schlechthin.

Es gibt gute und schlechte Geheimnisse

Meine Wohnung habe ich schon ein Jahr vor dem Start zu räumen begonnen, damit ich mich langsam daran gewöhnen kann, dass es bald soweit sein wird. Nebst Treffen mit reiseerfahrenen Persönlichkeiten sowie Experten diverser Länder sind Reisepass, Visa, Medienadressen, Schweizer Botschaften, Sponsoring und viele Detailinformationen über die Länder zu organisieren. Ich komme eigentlich sehr gut voran. Die Prävention muss noch auf Englisch und andere Sprachen übersetzt werden. Englisch... naja, da muss ich mir auch noch einiges aneignen. Ein einfaches Gespräch werde ich sicherlich zu Stande bringen. Doch einen Vortrag auf Englisch

über die Prävention Kindesmissbrauch oder ein anständiges Interview zu führen, das benötigt noch etwas Übung.

Prävention? Ja, damit ich nicht „nur“ um die Erde laufe, möchte ich diesem Projekt auch eine Botschaft geben. Seit 2001 engagiere ich mich zum Thema „*Prävention gegen sexuellen Missbrauch an Kindern*“. Wenn ich mich an all die Begegnungen zurückerinnere, welche ich mit „*meinen*“ Kindern erleben durfte, die Herzlichkeit, die Fröhlichkeit und vieles, vieles mehr, möchte ich keinen einzigen Moment davon missen. Der Gedanke, dass es Wesen auf unserer Erde gibt, welche die Frechheit besitzen, sich Mensch zu nennen und gleichzeitig Kinder sexuell missbrauchen können, lassen Wut, Empörung und Fassungslosigkeit aufschäumen. Wie kann ein Mensch ein Kind als Sexobjekt missbrauchen? Dazu werde ich nie eine Antwort kriegen!

Laut einer Unicef-Studie vom Jahr 2002 werden 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Buben weltweit sexuell missbraucht. Also 223 Millionen Kinder. Und das ist ein Kind zu viel, aber 223 Millionen Mal ein Kind zu viel!

In den sieben Präventionspunkten ist mir der Punkt 5 der Wichtigste: Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. „*Gute Geheimnisse darfst du für dich behalten, schlechte Geheimnisse musst du unbedingt weitererzählen!*“ Wenn wir Erwachsene den Kindern dieses Vertrauen geben können, dass sie zu uns kommen, wenn sie ein schlechtes Geheimnis bedrückt, können wir gemeinsam schon viel bewirken – und dabei einen Missbrauch verhindern oder wenigstens stoppen. Doch dazu ist eine Portion Zivilcourage notwendig (Zivilcourage, ein Wort, das ich sowieso in Frage stelle).

Ich werde in meiner nächsten Zukunft mit nichts als dem Herzen in der Hand um die Welt laufen und gegen Kindesmissbrauch kämpfen. Sollte ich nur schon ein Kind vor einem Missbrauch bewahren können, ist es jeglicher Aufwand wert!

Der Abschied

Der Abschied ist nicht auf ein Datum hin. Der Abschied ist ein laufender Prozess. Am 5. Juli 2013 stosse ich mit meinen Jungs mit Rimuss an. „*Heute ist mein letzter Tag als Hauptleiter der Jugendriege. Ich hatte dieses tolle Amt 9 Jahre unter mir. Ich danke Euch Buben für all die tollen Turnstunden und Wettkämpfe, welche wir gemeinsam erleben konnten.*“

3 Tage später reist eine Schar Kinder aus Stans in unser alljährliches Jugilager. Nach 16 hintereinander folgenden Turnlagern, ist nun der Moment gekommen, wo ich nicht mit den Kindern im Car sitze und mitreise. Ein mulmiges Gefühl – vor allem auch deswegen, da ich zur gleichen Zeit an meiner Weltumrundung arbeite.

Schweiz – Berlin mit der Kita Strampolino

Wir schreiben anfangs November 2013. Das ganze Personal der Kinderkrippe Strampolino Kriens und Kloten feiert gemeinsam das 5jährige Bestehen. Dafür reisen wir nach Berlin, wo wir eine Gross-Kita besuchen werden.

In Berlin angekommen, nisten wir uns ein und begeben uns auf die Erkundung der Grossstadt. Das Wochenende geht ziemlich schnell vorbei – ich fasse sogar noch einen Ladendieb, welcher mit einer Beute aus dem Laden „I love Berlin“ raus rannte (2 T-Shirts in Wert von total 49 Euro).

Es wird Sonntag. Ich habe mich fest auf diesen Morgen vorbereitet. 28 Personen sitzen am Morgentisch. Da kommt der Moment, wo ich meinen Abschied kund tun werde. Es geht ein Ruck der Gefühle durch meinen Körper. Schliesslich war ich seit Gründung vom Strampolino mit dabei (Eröffnung Dezember 2008). Nun suche ich die Worte. Alle hören ganz gespannt zu, als wollen sie meinen Pulsschlag horchen. Ich fange an und komme sogleich zur Danksagung! *„Liebes Strampolino-Team. Ihr habt es vielleicht nicht gemerkt, doch in meiner schwersten Lebenszeit habt Ihr mich gestützt. Mit Eurer Herzlichkeit, mit Eurer Lebensfröhlichkeit – einfach mit Eurer Anwesenheit. Ihr habt mir sehr gutgetan! Vielen Dank dafür.“* Dabei kann ich die Tränen nicht zurückhalten. Ich muss kurz pausieren und tief einatmen. Ich fahre fort und erkläre mein ganzes Projekt.

Nun sind alle informiert, dass ich auch auf Ende 2013 meine Liebsten im Strampolino verlassen muss. Ich erhalte dabei herzliche Umarmungen und motivierende Worte. Ich habe es geschafft, einen weiteren Abschied anzukündigen.

14 Jahre Risismühle 3, Stans

Es ist Dienstag, der 31. Dezember 2013. Ich sitze um 17.20 Uhr in meiner Wohnung, Risismühle 3, 6370 Stans. Diese 2 1/2-Zimmerwohnung habe ich im November 1999 bezogen, wo ich über 14 Jahre lang lebte. Tausende von Ideen, etliche Projekte und unendlich viele administrative Arbeiten für die Jugendriege Stans habe ich in dieser Wohnung verrichtet.

Die Wohnung ist nun leer. Es riecht alles nach Putzmittel. Ich habe schon im Mai 2013 angefangen, meine Wohnung zu räumen. Ich musste ja alles loswerden. Ja, ich habe es geschafft. Ich besitze nichts mehr. Lediglich mein Auto (welches ich noch einem ehemaligen Jugibuben schenken werde) und meine Kleidung – alles andere ist weg. Ich weiss, ich bin heute stark. Ich werde die Wohnung abgeben, da ich in eine neue Zukunft schauen werde. Dann kommt der Moment. Ich stehe auf – gehe zur Eingangstüre... Nein – nein! Ich kann die Türe nicht schliessen – ich muss nochmals rein. Es kommt mir alles, aber wirklich alles wieder hoch. Ich muss nochmals in die Wohnung, stürze zu Boden und es zieht mir alles innerlich total zusammen! Gekrümmt am Boden, die Augen zu, die Gesichtsmuskulatur komplett angespannt, versuche ich mit Schluchzen zu Luft zu kommen!

Ja, sorry! Was bin ich nur für eine Memme? Jetzt schreibt der schon wieder vom Heulen, vom Jammern, von Gefühlsdusel! Aber Ihr müsst verstehen: Ich habe mein halbes Leben mit diesen Sportriegen verbracht, ich habe 14 Jahre lang in der ein und selben Wohnung gelebt und ich war ein überaus glücklicher Mensch in „meinem“ Stans. Auch wenn ich finanziell immer in Nöten war und viel, sehr viel untendurch musste – ja, sogar mit Werbepapier mein „tägliches Geschäft“ verrichten musste, da das Geld für eine WC-Rolle nicht reichte. Doch nichts auf dieser Welt hätte ich mit „meinen“ Kindern, mit „meinen“ Riegen getauscht – man hätte mir Millionen anbieten

können, ich hätte abgeschlagen. Die Kinder waren und sind das Wichtigste und Wertvollste in meinem Leben und so ist es nichts anderes als normal, dass ich so extrem reagiere, nachdem mir das Ende Jahr 2012 angetan wurde.

Uff – ich habe es doch noch geschafft. Ich sitze im Auto und weiss, dass ich jetzt das letzte Mal von diesem Parkplatz losfahren werde. An der Sportanlage Eichli vorbei, schreie ich nochmals alles aus mir heraus! So geht es auf Mitternacht zu. Mit der Familie am Arbeitsplatz von Armando, stossen wir um 24.00 Uhr auf das neue Jahr an.

Ich verabschiede mich um 1.00 Uhr und gehe noch eine Runde joggen, um definitiv von meiner Heimat Abschied zu nehmen. Stans gehört nun endgültig der Vergangenheit an. Bis Ostern werde ich noch in den Riegen mit den Buben turnen gehen. Doch habe ich nun kein zu Hause mehr, um Auslagen zu mindern, damit ich wenigstens den Start im April finanzieren kann.

„Gestorben – kannst Du alles erreichen“ Wie kam ich auf diesen Titel?

Während ich mich meiner Heimat immer weiter entziehe, überstreuen mich gedanklich tausende Fragen und Antworten. Solche, die ich mir in den letzten Monaten immer wieder stellte – immer die gleichen. Auch die Antworten – immer die gleichen – und doch immer wieder anders. Ich habe nun definitiv mein altes Leben beendet und fange allmählich ein neues an. Ein Leben, ohne etwas zu besitzen – ausser mich selbst. Übersteh ich das? Bin ich wirklich im Stande, dies von A bis Z durchzuziehen? Was, wenn ich aufgeben muss? Wenn es gar nicht geht – wohin ginge es dann mit mir?

Mir ist klar – ich wurde gestorben. Ich bin an jenem Tiefpunkt angelangt, wo man nicht mehr tiefer fallen kann. Und wenn man so tief unten ist, kann man nur noch gewinnen. Ihr müsst eins wissen (wie schon mitgeteilt): ich lag am Boden, meine ganzen Innereien zogen sich in mir zusammen. Die Beine ganz an die Brust angewinkelt – fest umklammert! Vor lauter Heulen und Schluchzen kriegte ich kaum noch Luft! Ich lag gestorben am Boden! So wurde mir auch klar, dass ich beim Null-Punkt angekommen bin und mich nichts mehr zerstören kann. *„Jetzt bist Du so tief, dass Du alles erreichen kannst. Egal was – mach es!“* Und so entstand der Titel des Buches *„Gestorben – kannst Du alles erreichen“*.



Die Weltumrundung widme ich Dir!
Ihr seid für alle Ewigkeit in meinem Herzen:

Janina, Samira, Stefan, Lyah Eline, Marcel, Ben, Luc, Felix, Janick, Alisha, Luca, Michael, Elin Mia, Elisa, Soraya, Linus, Aaron, Josef, Manuel, Djamal, Leonard, Luana, Salome, Severin, Jolyn, Filippo, Nevio, Yara, Elin, Andres, Lukas, Jana, Lya, Malin, Luca, Julian, Gian, Nelio, Olivia, Elena, Manuel, Ben, Jadiel, Jonas, Lea, Lorena, Ella, Romina, Jasmin Penelope, Manuel, Julian, Yannis, Michelle, Timo, Lorena, Rainer Alexander, Kylian, Neela, Olivia, Chiara, Bennet, Nico, Manon Vesna Aimée, Ilyas, Vanessa, Simon, Geraldine, Milena, Janik, Louis, Perla, Laura, Finn, Nina, Jana, Fredy, Cédric, Liv, Jan, Simon, Yara, Saira, Marco, Ella, Cloé, Lea, Marco, Alina, Dario, Mike, Winston, Marc-Louis, Alexander, Rian, Silvan, Dennis, Marco, Lennard, Kay, Sara, Damian, Leonie, Luca, Samuel, Andreas, Aysu, Alexandra, Marco, Jonas, Tobias, Dominique, Florian, Selen, Michelle, Marie-Sophie, Luca, Mauro, Pascale, Amélie, Joëlle, Oliver, Lea, Yannic, Nils, Michelle, Noah Vincent, Valentin, Mattia, Andrina, Lya, Lisa, Sacha, Aliah, Philipp, Leon, Lena, Loris, Pathusan, Silvan, Ziyad, Rahel, Jeremy, Laeticia, Saira, Moritz, Nils Morten, Remo, Janis, Sibill, Delia, Isabella, Kira, Nolan Maris, Anais, Remo, Bianca, Benedetto, Sven, Gabriel, Raphael Elias, Jumana, Aurelia, Lea, Tom, Ulisse, Aaricia, Lynn-Coco, Raphael, Felix, Silas, Emili, Fabian, Romy, Philine, Flavio, Seline, Chiara, Jasmin, Louis, Ladina, Celine Marie, Tim, Larissa, Lea, Lars, Jolanda, Aleksander, Pascal, Joasch, Aline, Marc, Valentin, Phil, Janis, Yannick, Sophia, Jeffrey, Mia, Noah, Jonathan, Luana, Nino, Lenn, Matthias, Florin, Cora, Jil, Matteo, Shadia, Ella, Sina, Anita, Maurin, Elena, Rahel, Ursina, Ilaria, Ivan, Sophie, Thyon, Sâmi, Marcel, Elias, Jonas, Quentin, Alina, Fabian, Julian, Mira, Aleksandra, Julia, Benjamin, Mara, Julia, Svenja, Lukas, Ives, Amy Lou, Nico, Wiona, Kyra, Angelo, Nadia, Aurora, Max, Levi, Samantha, Martina, Maude, Céline, Meeno, Zoe Lou, Romina, Yaël, Elvira, Julia, Soley Vivienne, Ben, Michelle Arax, Christian, Lia, Lars, Pascal, Levi, Julian, Melia, Eliah, Svenja, Anja, Nils, Jonas, Luis, , Romana Leo Najas, Miro Matteo Nadim, Christian, Lena, Franziska, Noah, Amy, Jorin, Fabienne, Laila, Daniela-Chiara, Leonie, Lena, Larina, Lorena, Elliot, Katy, John Luca, Dennis, Corsin, Johannes, Leandra, Phyllis, Amelie, Leonis, Melissa, Wim, Christoph, Nina, Mara, Kimberly, Kaj, Daniel, Remo, Silvan, Daniel, Flurina, Ellie, Livia, Anna-Lena, Dario, Diana, Anna, Samuele, Finnja, Zakaria, Frat, Sina, Dana, Lian, Alexander, Yannick Paul, Lilien, Lino, Dario, Lynn, Laura, Eliah, Maxim, Annabel, Michelle, Ornella, Chantal, Sandra, Ivan, Jonas, Rafael, Ellen, Sabrina, Marion, Michelle, Luke, Timon, Patrick, Vanessa, Francine, Luisa, Jake, Julian, Nils, Chiara, Elena, Kim, Jasmin, Alessia, Mika, Kevin, Vera, Irina, Priska, Livio, Gianluca, Finn, Sebastian, Nicole, Sidney, Florian, Lino, Alisha Aurora, Floyd, Elvis, Janik, Jill, Tanja, Miruna, Luana, Malcu, Malin, Seraina, Simon, Joy, Fabian, Florentine, Paula, Lynn Sophie, Melissa, Nina, Noemi, Cedric, Madeleine, Vivien, Nella, Linda, Nora, Marco, Jan, Matti, Luciano, Daniele, Raiana, Ivo, Luana, Flavio, Flori Nik, Jamal, Dominik, Björn, Jana, Enrico, Iliana, Linda Marisol, Gina, Livio, Johanna, Carina, Ronja, Raphael Elias, Ella, Florian, Noah, Gino, Jaël, Jannik, Till, Kim, Amelie, Ilenia, Laura, Alicia



*QR-Code für „Song Pigipix Vollmond“
Song für Euch geschrieben - Dauer: 3 min 50‘*

Herzlichen Dank an:

Liebe Familie – in erster Linie möchte ich Euch von ganzem Herzen danken. Ihr habt immer zu 100 % zu mir gehalten. Meine Entscheidung war auch für Euch keineswegs leicht und doch wart Ihr immer auf meiner Seite! Eine bessere Familie gibt es nicht.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Familie van Winden Schwegler, an die Familie Fischlin, an die Familie Cornelia Rohrer sowie an Bea Benitz. Ihr habt mich moralisch und seelisch aufgebaut. Ihr habt mir das Gefühl gegeben, verstanden worden zu sein! Auch einen herzlichen Dank an Dich, Nicole von Matt. Die vielen Sitzungen, um das Boot wieder in die richtige Richtung im Kinderturnen Oktopus zu leiten, waren auch für Dich keine leichte Herausforderung.

Dir Nadia Menasche möchte ich auch ganz persönlich danken! Deine tolle Art mit Menschen umzugehen, ist bewundernswert. Mit Dir zusammenzuarbeiten war eine grosse Bereicherung. Mit grossem Stolz war ich ein Mitglied deines Teams Kinderfit. Ich werde Dich, Deine Kinder, Dein Team und die Kinder im Kinderfit sehr vermissen. Dass Du meine Dienste vom Kinderschutz24.ch aufrecht hältst, ist für mich eine grosse Ehre – lieben Dank!

Liebes Kinderkrippen-Team Strampolino Kriens: Ein ganzes Jahr lang sah ich kaum Licht im Schatten. Ich wollte Euch mit meiner "Story" nicht belasten. So habt Ihr es auch nicht bemerkt, dass Ihr mir ab Ende 2012 eine ganz grosse Stütze wart. Eure offene, herzliche Art liess mich während der Zusammenarbeit mit Euch die Sache etwas vergessen. Morena, Semira, Beatrice, Rachel, Manuel, Sara, Charlotte, Elias, Vasco, Perli, Patricia, Martina, Désirée, Jennifer, Yvonne, Desire, Pascale, Angelika, Eliane, Jennifer, Sandra, Samuel, Patrik, Florian, Marianne, Simon, Simon – Ihr seid wunderbare Menschen. Gebt gut Acht auf die Kinder!

Aus tiefstem Herzen danke ich Euch Kinder vom Turnen in Stans und vom Strampolino – einfach allen, welche ich kennen lernen durfte! Dass ich Euch einen Teil in Eurem Leben begleiten durfte, erfüllt mich mit grösster Dankbarkeit. **Ihr alle seid das Wertvollste in meinem Leben!** Ja, Ihr seid es weiterhin – auch wenn wir uns persönlich nicht mehr begegnen können. Ihr gebt mir die nötige Kraft, um jeden Tag wieder einen Schritt weiter zu kommen!

Bei Euch allen möchte ich mich auch entschuldigen. Entschuldigen dafür, dass Ihr miterleben musstet – besonders die Mädchen der Mädchenriege, welche mir entnommen wurden, und meine Familie. Ich entschuldige mich dafür, dass Ihr auch Trauer, Unverständnis und Ohnmacht erleben musstet. Und ganz besonders entschuldige ich mich bei Euch, dass ich Euch alle verlassen musste. Doch das war die einzige Chance, Euch zu zeigen, wieviel Ihr mir bedeutet. Ich werde Euch alle in meinem Herzen mit um die Welt tragen. Ich habe Euch alle bei mir!

Stand: April 2014

In meiner Vorbereitung und nun auf meinem Weg durfte ich doch auch erfahren, dass es noch weitere wunderbare Menschen auf dieser Erde gibt. So danke ich Euch allen für Eure Unterstützung:

CH-TV, Luzern	Eure Begleitung als Filmspezialisten
Sooli-Film, Stans	Euer grossartiger Aufbau der Internetseite
Heuer Niklas, Lilienthal, Bremen	Danke für Deine Gitarre !!!
Stepmap.de, Berlin	Dienstleistung für die Landkarten
Bruno Wymann, Jeggendorf	GPSVision, Dienstleistung GPS-Gerät
Agnes Küng, Basel	Iran Reisen
Martina Hess, Bremgarten	Mexiko-Kennerin
Daniel Zraggen, Rothenburg	Kenner Mittelamerika
Bossard Andreas, Zug	Kenner Mittelamerika
Reto Wüest, Ebikon	Easy balance GmbH, Kontaktverschaffung
Madeleine Bachmann, Brüttisellen	Übersetzung Präventionspunkte englisch
Dajana Paravac, Caslano	Übersetzung Präventionspunkte italienisch
See Apotheke, Luzern	Super Beratung sowie Impfung
Jacobs Stiftung, Zürich	Unterstützung für die Vorbereitung
Convisa + Wehrli AG, Luzern	Unterstützung für die Vorbereitung
Mammut Sports Group AG	Spende Unterwäsche
Fam. Widmer, Oberburg BE	Für die offene Türe von Januar bis April 2014

Stand, April 2014

Unterstützen Sie meine Mission

Kaufen Sie die Online-Schulung „Prävention gegen Kindesmissbrauch“

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema inklusive viele
Präventionsmöglichkeiten.**

**Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz!**

Schweiz, 15.04. bis 19.04.2014

Verabschiedung, 15. April 2014

Da ich die restlichen Tage bei meinem Bruder Mauro in Oberburg BE wohnen durfte, musste ich nun alles räumen, putzen und wieder ein Kapitel mehr abschliessen. Mauro selbst weilte zur selben Zeit im Militär, was ihn leider verhinderte, am Start selbst mit dabei zu sein. So ging ich die alte Haustreppe hoch, welche original bernerisch gebaut wurde und verabschiedete mich bei der Vermieterin. Ich bedankte mich bei ihr für ihre Gastfreundschaft. Die Begegnungen waren immer ganz herzlich.

So fuhr ich definitiv zum letzten Mal mit meinem VW Sharan von Oberburg nach Nidwalden. Ich liess mir für diesen Tag genügend Zeit, um das Eine oder Andere zu erledigen. Einen Termin hatte ich noch vor meine Verabschiedung gesetzt – man kann ja nie wissen, was alles passieren könnte. So fuhr ich noch nach Buochs und verabschiedete mich von Julia, die einmal bei mir im Oktopus-Turnen war. Ich erklärte ihr mein Projekt und sagte ihr, dass ich diese Weltumrundung auch ihr widme.

Die Uhr zeigte schon fast auf 18.00 Uhr. Ich fuhr langsam in Richtung Stans. Der CD-Player spielte den Song „*Time to say goodbye*“ im Reply. Ich sang lautstark mit. Schon den ganzen Tag hatte ich ein zufriedenes Gefühl, da es endlich soweit war, mein neues Leben starten zu können. Den Abschied mit mir selbst hatte ich längst hinter mich gebracht. Und so stand noch der zweitletzte grosse Schritt bevor, mich bei meinen Kindern für alles zu bedanken, ihnen meine Pläne zu zeigen und ihnen zu sagen: *„Meine Lieben, diese Weltumrundung widme ich Euch! Ich mache dies für Euch. Ihr dürft ganz stolz sagen, dass Rino dies für Euch macht, um Euch für die vergangenen Jahre seine Dankbarkeit zu zeigen.“*

Ich fuhr über die Bahnschranke, setzte das letzte Mal den rechten Blinker, um auf den Pestalozziparkplatz einzufahren, bin das letzte Mal nach 17 Jahren am Einparken, da machte einer ganz hektisch meine Autotür auf, packte mich und sagte: *„Kantonspolizei Nidwalden – aussteigen!“* Zu zweit zerrten sie mich aus dem Auto. Ich musste mich mit erhobenen Händen ans Auto stellen, rechter Arm an den Rücken – *„klick“* – linker Arm an den Rücken – *„klick“*! Irgendwie ganz komisch – ich reagierte total gelassen, als hätte ich Routine dabei. Ich sagte: *„Ok, ok, ganz gemütlich, keine Hektik, ich bin ganz kooperativ.“* Doch das Primitivste war, dass die Polizei das vor den Augen der Kinder durchführen musste. Einige Kinder, welche zu mir ins Turnen kamen, waren schon vor Ort und mussten das ganze Schauspiel mit ansehen – vor allem Sämi, der direkt danebenstand, als alles geschah. *„Was? Rino wird mit Handschellen abgeführt!?“* Die Kinder hatten einen Schock! Das hätte alles nicht sein müssen. Das Ganze wurde von der Vereinsspitze vom TiV eingefädelt. Da sah man mal wieder, mit wieviel Feingefühl und Taktik man vorgegangen war. Und solche Personen werden von einer Versammlung gewählt!

Auf der Polizeiwache angekommen, brachte man mich in einen vier Quadratmeter grossen Raum. Ich fühlte mich irgendwie heimisch, da ich mal im Gefängnis gearbeitet

hatte. So sass ich dort und fand es spannend und gleichzeitig beschämend für unsere Menschheit. Die Polizisten kamen nochmals rein und ich musste mich nackt ausziehen. Sie überprüften alles, sogar meinen Po, damit ich sicher nichts reinschmuggeln konnte. Das war eine ziemlich erniedrigende Situation und ich bekam für 10 Sekunden ein „*Scheiss-Gefühl!*“! Ich setzte in dem Moment ein grosses Fragezeichen hinter diese Welt. 17 Jahre lang, ganze 17 Jahre lang...und dann dieser Angriff auf mich – aus lauter Neid! Und ein ganzes Dorf schaute feige zu. Ich wollte mich an diesem Abend doch nur von all meinen Kindern verabschieden. Ich war schon einige Male an diesem Punkt, wo ich mir selbst sagen musste: *„Ich schäme mich, Mensch zu sein“*. Doch nach all dem sowie dieser Polizeiaktion, darf ich es laut rufen!

Dann wurde ich zum Foto machen geholt. Foto von vorne, Foto von links, Foto von rechts. Klar doch, Rino ist ein Schwerverbrecher! Irgendwie fehlte mir da nur noch die „*Verbrechernummer*“ und den gestreiften Anzug. Um ca. 18.45 Uhr sass ich dann im Verhörraum. Mir wurde gesagt, dass ich nur eine „*Auskunftsperson*“ sei, nicht eine verdächtige Person. Naja – was sollte denn das mit der Ganzkörperkontrolle, mit den Fotos und mit dem Abführen vor den Kindern in Handschellen? Egal – ich machte ihnen keinen Vorwurf. Die machten nur ihren Job, um Gefahren zu vermeiden. Doch dann erfuhr ich, dass man der Polizei mitteilte, dass ich mich und all die Kinder in die Luft sprengen wollte; dass ich einen Amoklauf vorhätte. Ausgerechnet ich, der nicht mal einer Fliege was zu Leide tut? Es folgte das Verhör. Währenddessen musste ich unterbrechen, denn Armando und Sebastian vom CH TV (CH TV ist ein Privatfernsehsender mit Sitz in Luzern) standen auf dem Pestalozzi-Platz und würden mich suchen. Die beiden mussten unbedingt informiert werden. So holten die Beamten mein Handy, wo die Nummern draufstanden. Sie riefen Armando an und informierten ihn, dass ich auf der Polizeiwache sei. Dann legten sie das Handy auf den Tisch.

Um 20.00 Uhr – immer noch beim Verhör – wusste ich, dass nun ganz viele Kinder auf dem Pestalozzi-Platz stehen und auf mich warten würden. Ich wusste auch, dass ich jetzt eigentlich ganz viele Kinder vor mir hätte, bei denen ich mich verabschieden und für die wunderbaren Jahre bedanken würde. Und ich wusste auch ganz genau, wer dahintersteckte, dass ich als Verdächtiger, als Amokperson – sorry, als Auskunftsperson auf dem Polizeiposten sass, denn die Vereinsführung steckte unter einer Decke (wovon eine Person Polizist ist). Während meinen Vereinsjahren habe ich auch schon zweimal erleben müssen, als ich mich für die Gerechtigkeit einsetzen wollte: *„Nein, wir können dagegen nicht kämpfen; wir müssen unser Vereinsimage bewahren!“* Und genau deswegen hat man sich gegen mich gewendet, da dies viiiiiiel einfacher war, sich gegen eine Person als gegen einen Vorstand zu wenden. Doch ich musste auf der Wache weiter Rede und Antwort stehen. Sie fragten mich über mein ganzes Leben aus; meine Vergangenheit, Gegenwart – und was ich für Zukunftspläne habe. Ich habe ihnen über alles Auskunft gegeben. Auch, dass ich der Gemeinde angab, dass ich nun meine Schriften in Mexiko hätte, um an meine Pensionskassengelder zu gelangen. Selbst da war ich zu ehrlich.

Während der Befragung fing mein Handy auf dem Tisch nonstop zu vibrieren an. Ca. 100 Mal hat es vibriert! Um 21.20 Uhr wurde ich schliesslich entlassen. Ich setzte mich erst mal in mein Auto und bekam kurz einen Lachanfall voller Ironie. Doch ich wusste, dass sich viele Kinder grosse Sorgen machten, vor allem jene, die gesehen hatten, wie ich mit Handschellen abgeführt wurde. Ich setzte zu zwei tiefen Atemzügen an und meldete mich bei allen Kindern zurück. Mit vier Kindern machte ich noch für den nächsten Tag ab, bevor sie in die Schule gingen, um sie nochmals zu sehen, bevor ich mich auf den Weg machte. Ein Mädchen rief mich um 21.30 Uhr an. Ich ging sie daraufhin sofort besuchen, um sie zu beruhigen und ihr zu zeigen, dass es mir gut geht. Sie übergab mir noch ein Geschenk und einen Glücksbringer-Stein, welcher ich an meinem Handgelenk machte. „*Olivia, ganz herzlichen Dank dafür!*“

Mit der Familie traf ich mich dann in Stansstad im Stars. Wir alle waren fassungslos und einfach wütend. Ich auch – doch nahm ich das vielmehr als „*action-geladener*“ Zusatz auf, denn es passte total in meine Geschichte. Das Schrecklichste war wie gesagt, dass es die Kinder mit ansehen mussten.

Dann erzählte Armando, wie er das alles miterlebt hatte: Es seien ca. 50 Kinder und einzelne Eltern auf dem Platz gewesen. Armando erklärte allen, dass Rino nicht persönlich anwesend sein könne, da er für eine „*Befragung*“ abgeführt wurde. Darauf ein Knabe: „*Jo, de Rino isch ä soooo mit Handschälle abgfuehrt wordä!*“ Armando richtete allen Kindern aus, dass das, was ich nun mache, für sie mache. Am Ende der Mitteilung sah Armando viele traurige Kinder, welche weinten, da sie sich bei mir nicht persönlich verabschieden konnten. Und das alles wieder wegen zwei Scheiss Weibern (Ja, jetzt musste ich es doch mal sagen!), die uns allen alles versaut hatten!

Wir sassen noch eine Weile am Tisch und gingen um 1.30 Uhr in Richtung Bett. Ich wusste, dass wenn ich wieder aufstehe, ein komplett neues Leben beginnen wird!



der Start, 16. April 2014 Stans bis Goldau, 48 Kilometer

Früh morgens stand ich auf und ich habe sogar gut geschlafen. So fuhr ich zum letzten Mal an „*meinen Stammstisch*“ im Guetli-Tankstellenshop, um mir einen Kaffee zu gönnen. Um 7.30 Uhr traf ich mich noch mit vier Mädchen in der Breitenstrasse. Sie wünschten sich, mir persönlich tschüss sagen zu können. Ich wurde von ihnen mit einem selbstgemachten Kissen, mit Kuchen und mit Glücksbringern beschenkt. Wir diskutierten noch etwas zusammen und machten noch das eine und andere Foto. Die Kinder konnten meinen Wagen noch betrachten – und dann hiess es Abschied nehmen. Wir umarmten uns ganz herzlich, sie wünschten mir alles Gute und danach zog ich weg. Doch kam es mir so unwirklich vor. Mich definitiv von ihnen zu verabschieden? Das geht doch gar nicht!



Der Sportplatz Eichli war das nächste Ziel. Ich wählte dies als Ausgangspunkt, da ich dort während 14 Jahren in einer 2 ½ Zimmerwohnung lebte. Armando war schon anwesend.

Ich wusste, jetzt kommt der härteste Teil! Das DEFINITIVE UND ULTIMATIVE! Ich packte all meine Sachen. Es ging nun darum, den Wagen gut zu packen. Mist – der Vorderreifen war schon kaputt. Naja – lieber jetzt als irgendwann. Die Familie trudelte langsam ein. Da klingelte das eine und andere Telefon. Es wurde langsam emotional. Gleichzeitig packten unsere Fernsehstars die Kamera und das Mikrophon aus. Wir merkten alle, dass es uns ganz anders wird. Armando machte mit mir noch ein Interview. Ich konnte die Fragen kaum beantworten. Es kamen nun ganz starke Gefühle auf. Es erwischte uns alle! Wir lagen uns in den Armen und hielten uns unter Tränen – unter vielen, vielen Tränen in den Armen! Dann – kein Zurück mehr, ca. 09.30 Uhr lief ich los – meine Beine wie Gummi.

Unterwegs beim Hotel Schützen machte ich noch kurz Halt, um dort eine Kerze für das Kind anzuzünden, welches 1996 vor meinen Augen überfahren wurde („*auch Dich*

trage ich auf meiner Reise bei mir.“). Danach ging es weiter. Das Fernsehteam Armando und Sebastian vom CH TV machten beste Arbeit – sie filmten den ganzen Tag lang.

Ich kam sehr gut voran. Nach 1 ½ Stunden erreichte ich Kriens. Ich rief auf Höhe Aldi meine Schwester Morena an, damit das Strampolino-Team wusste, wann ich kommen würde. Ich lief über die Brücke, da hörte ich schon den ersten Jubel. Ich schaute auf den Platz vor dem Strampolino: der ganze Platz war voll von Menschen. Die Kinder standen alle ganz vorne, alle jubelten, winkten und riefen. Uff - da hat es mich kurz erwischt. Ich rannte über die Strasse, ging auf die Menschenmenge zu und nach 5 Sekunden war ich umringt von allen Strampolino-Kindern, die mir alle eine Zeichnung



übergaben. Ich begrüßte danach alle anwesenden Personen. Mir wurden Geschenke, Glücksbringer etc. übergeben. Ganz besonders schön war das „Lätzli“, wo alle Fussabdrücke der Gruppe Simsalabim drauf waren. Ich weiss nicht, wie man soooo viele Gefühle verarbeiten kann (Trauer, Freude, Glück, Überwältigung, Herzlichkeit, Anteilnahme - da kamen heute alle Gefühle zusammen, die man haben kann).

Die Kleinen fragten auch, wohin ich denn gehe. Ich erklärte ihnen, dass ich dorthin gehe, wo es Krokodile hat, wo mir die Kängurus guten Morgen sagen, bis dorthin, wo ich einen riiiiiesen Sandkasten vorfinden würde.

Ich bin so unendlich dankbar für die 5 Jahre, wo ich im Strampolino gearbeitet habe und viele wunderbare Kinder in ihren ersten paar Lebensjahren begleiten durfte – nein, ich arbeitete nicht im Strampolino, ich lebte im Strampolino. Euch herzlichen Dank dafür!

Nach einigen Fotos hiess es auch hier Abschied zu nehmen. Darin hatte ich inzwischen ziemlich grosse Erfahrung. Meine Strecke ging über die Seebrücke Luzern zum Verkehrshaus nach Meggen. In Meggen – um mittlerweile 13.00 Uhr – kaufte ich mir in der Migros etwas zu Essen. Ich ging raus und schaute auf mein Handy. Ich benötigte 1 ½ Stunden, um alle SMS und



Nachrichten zu beantworten. Aber es war wunderschön! Es waren fast ausschliesslich meine Kinder, die mir SMS sandten. Dafür nehme ich mir natürlich alle Zeit der Welt! Sie sandten mir Herzchen, Sätze wie „*Ich vermissä Dich*“ usw. – unglaublich und wunderschön. Für mich war es extrem schön, da mir nun erst recht bewusst wurde, wieviel ich den Kindern bedeutete und wie wichtig ich für die Kinder war. Nun werde ich für sie alle um die Welt laufen!



Es ging weiter. Ich war sehr schnell unterwegs – ja schon fast zu schnell. Um 15.30 Uhr war ich bereits in Küsnacht am Rigi. „*Da warte ich bestimmt nicht*“ - ich machte einen Treffpunkt mit der Familie ab und ging weiter. So genoss ich die Strecke in Richtung Goldau.

An diesem Tag machte ich über 48 Kilometer. In Goldau angekommen, holte mich meine Mutter ab. Ja – abgeholt hat sie mich! Sie

brachte mich zurück nach Küsnacht. Sie schafften es, dass ich noch bei 10 Menschen Abschied nehmen konnte, welche ich nicht mehr sehen konnte, da mir der Abschied am Dienstagabend vermiest wurde. Herzlichen Dank! Wir sprachen miteinander, spielten noch etwas draussen und genossen uns einfach noch.



Dann ging es zurück nach Goldau, wo mein Bruder Mauro dazu stiess. Da er in der Rekrutenschule weilte, konnte er nicht von Anfang an dabei sein. Mauro hatte anfangs etwas Energieverlust wegen zu viel Action im Militär. Bei uns angekommen, fing er sich wieder und konnte mit uns anstossen. Er war wunderbar, den ersten Tag alle gemeinsam überstanden zu haben. Wir hatten viele, sehr viele emotionale Schwankungen, welche wir auch alle auslebten.

Doch
wussten
wir alle,

dass das, was vor uns steht, eine riesengrosse Bereicherung für uns alle sein wird.

Gegen Mitternacht trennten sich unsere Wege. Ich suchte irgendwo einen Rasenplatz, wo ich mein Zelt aufstellen konnte und fand einen Ort vor dem Tierpark Goldau. Es war meine erste Nacht in „*absoluter Freiheit*“. Am Tag zuvor war zudem noch Vollmond. Somit eine perfekte Nacht, um ein Zelt aufzustellen. Um ca. 1.00 Uhr ging ich schlafen.



Tag Zwei, 17. April 2014 Goldau bis Reichenburg, 43 Kilometer

Sehr gut geschlafen, erwachte ich gegen 7.00 Uhr von selbst. Ich rutschte aus dem Schlafsack und schaute aus dem Zelt – draussen alles frostig weiss glänzend. Die Temperatur sank auf den Gefrierpunkt, doch ich hatte wunderbar warm im Zelt. So packte ich alles wieder ein. Da ich nun das Zelt zum ersten Mal brauchte, benötigte ich so meine Zeit, um alles aufzuräumen und in meinem Wagen zu verstauen. Ich machte mich an meine nächste Strecke – ab nach Sattel, Schindellegi. Es hiess nun zuerst einmal 600 Meter Höhendifferenz zu überwinden. Ich hatte Respekt davor, da ich diese Strecke ja mit meinem Kinderwagen bewältigen musste. Doch war dies nicht so hart, wie ich es mir vorgestellt hatte. Es ging ganz gut. Es hatte zwei/drei Steigungen, welche etwas steil waren, da musste ich mich



ziemlich anstrengen, konnte aber alles durchjoggen. Oben bei Rothenturm angekommen, brauchte ich dann doch eine Pause. Ja, ich hatte meine Energie etwas strapaziert. Doch das durfte auch so sein. Bislang begegnete ich nur einem Menschen, der sich interessiert zeigte, und zwar die Bäckerfrau in Sattel, wo ich einen Kaffee zu mir nahm. Naja - so komme ich wenigstens vorwärts.

Die Strecke runter bis zum Zürichsee war nur von Neigung gezeichnet. Dafür hatte ich am Wagen ein Seil angemacht, damit ich ihn vor mir herlaufen lassen konnte. In Schindellegi angekommen war ich kaputt. Meine ganze Energiereserve war ausgebraucht, der Blutdruck am Boden und ich hatte kaum Kraft mehr! Ich machte eine Pause, ging zu Boden und musste mich erholen. Doch waren es wohl nicht nur die körperlichen Strapazen. Denn jetzt fing auch die Verarbeitung an, was ich alles in den letzten 1 ½ Jahren durchleben musste. Und vor diesem Prozess hatte ich am meisten Angst.

Vor Ort war ein Spar. Nach längerem Durchschnaufen konnte ich mich in den Laden bewegen und kaufte mir dort eine Cola, Bouillonwürfel und Knorr-Suppen-Säckli. Da musste ich eine Stunde pausieren. Durch meine jahrelangen Erfahrungen mit Ausdauerlauf wusste ich genau, was mein Körper brauchte, wenn er an diesen Punkt kommt.

Erholt, wagte ich mich wieder an die Strecke runter nach Pfäffikon. Es ging super genial vorwärts. Die Autofahrer schauten teils etwas sehr skeptisch, als sie mich da sahen, wie ich mit einem Kinderwagen runter nach Pfäffikon rannte. Aber ansprechen... (typisch schweizerisch), das machten sie natürlich nicht! Um ca. 15.00 Uhr war ich unten. Mir ging es wieder extrem gut. Mein Ziel war eigentlich Pfäffikon, evtl. Lachen – doch rannte ich auch dort weiter und ich schaffte es sogar bis nach Reichenburg.

Bei Reichenburg hatten wir, die Familie und ich, mit Sängerin Monique abgemacht. Sie hat dort mit ihrer Familie ein Restaurant. Wir wurden mit einem feinen Nachtessen verwöhnt. Monique war am 24stunden Rückwärtslauf gegen Kindesmissbrauch im Jahr 2009 mit dabei gewesen und hatte mit der Kindergruppe PopCorn aus Oberdorf gesungen, weshalb wir Kontakt mit ihr haben. Wir genossen den Abend bis nach Mitternacht und dann wurde ich langsam müde. Ich fragte mich, wo ich wohl mein Zelt aufstellen sollte. Ich hatte aber keine Motivation, diesen Aufwand auf mich zu nehmen.

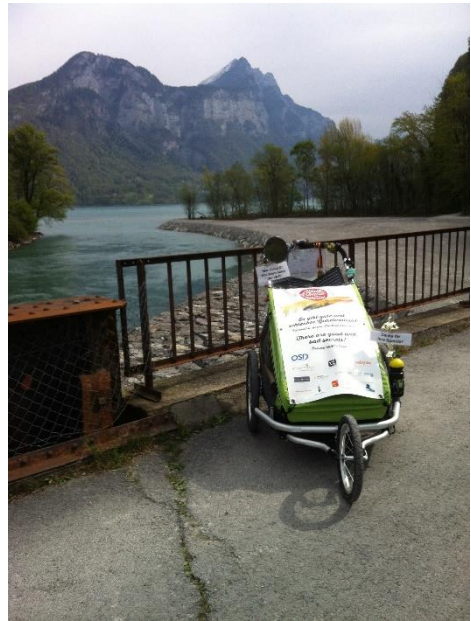
*QR-Code für 24 Stunden Rückwärtslauf,
107 km und 1'162 Runden in der Turnhalle*



Um 1.30 Uhr gingen wir aus dem Restaurant. Wir, die Familie, trennten uns ein weiteres Mal. Ich ging langsam voran, aber wohin? Genau, zur Kirche. „DONG, DONG, DONG“ – nein, lieber doch nicht zur Kirche. So fand ich an einer Schulanlage eine Parkbank. Ich packte den Schlafsack aus und machte es mir dort „bequem“. Eine saukalte Nacht war es, doch ich konnte trotzdem schlafen wie ein Stein.

Tag Drei, 18. April 2014 Reichenburg - Sargans, 47 Kilometer

Etwas unterkühlt stand ich wieder gegen 7.00 Uhr auf. Ich musste mich bewegen, damit ich wieder etwas Wärme in meine Finger bekam. Ganz langsam packte ich meine Sachen und bewegte mich in Richtung Osten. „*Hm, heute ist Karfreitag, jetzt habe ich ein Problem. Alle Läden sind zu und auf dieser Strecke hat es vielleicht keine Tankstelle, die einen Shop hat und eventuell offen wäre. Mist! Heute muss ich wohl auf Essen verzichten*“, dachte ich. Da sah ich ein Schild „*Wir haben offen*“. Super! Ich bekam zwar nur einen Morgenkaffee, aber immerhin. Ich stärkte mich damit und lief los. Nach einigen Kilometern kam ich immer näher an die Autobahn ran. Da sah ich die Autobahnraststätte Glarnerland. „*Yeah, hoffentlich kann man dort hinten rein*“, hoffte ich. Und da stand ich plötzlich im Coop dieser Raststätte. Ich deckte mich ein, um die nächsten Kilometer bis Sargans zu bewältigen. Es ging am Walensee entlang. Das war eine wunderbare Strecke. Die Aussichten auf den See und auf die Berge – einfach heimisch. Da kam eine Familie mit dem Fahrrad daher und ich liess sie vor. Ca. 2 Kilometer weiter habe ich sie wieder eingeholt, da es eine ganz steile Strecke gab. Ich musste meinen Wagen den Hügel hinauf drücken und die Familie das Fahrrad rauf stossen. Der Vater war zuerst oben und dann kam ich. Ich sprach ihn an und er fragte: „*Sorry – what you've said?*“ Yeah, ich nutzte diese Chance. Ich konnte ihm und seiner Familie, welche in der Zwischenzeit auch schon vor Ort war, mein Projekt auf Englisch erzählen. Sackstark!



Um 13.30 Uhr machte ich bei Molis Pause. Da fing es langsam an zu regnen und ich konnte meinen Regenschutz ausprobieren. Auf dem Weg nach Walenstadt sah ich ein Haus, worauf ganz gross stand: „*HOKUSPOKUS*“ – Yeah, die eine Gruppe in der Kita Strampolino heisst Hokuspokus. Ich musste das sogleich fotografieren und an meine Lieben senden. Ich ging weiter und keine 500 Meter weiter kam ich an einen Bootssteg, wo es beim Eingang „*OKTOPUS*“ hiess. UNGLAUBLICH – die Kinderturngruppe in Stans heisst Oktopus. Wow!

Gleich darauf rief ich Armando an, da er mit Mauro in der Nähe war. Wir trafen uns dann in Walenstadt. Wir tranken zusammen etwas und quasselten. Armando nahm zugleich die Kamera raus und filmte mich dann, als ich wieder weiterging. Oh ja – nur noch 14 Kilometer bis Sargans, aber das waren sehr anstrengende Kilometer. Ich hatte schon über 100 Kilometer in den Beinen und es regnete – nein – es fing sogar an zu stürmen! Die Schneefallgrenze kam auf ca. 600 Meter runter. Ich quälte mich diese 14

Kilometer nach Sargans. Ganz unterkühlt musste ich dreimal so viel für einen Schritt aufwenden. Doch irgendwie fand ich es super spannend, mich durch die Strassen zu quälen, jede noch anwesende Energie aufzusuchen und gezielt einzusetzen – wie weit komme ich?

Siehe da: die Ortstafel Sargans, YEAH! Der Aufwand war es wert! Ich habe Sargans



erreicht und nun musste ich in diesem Sturm nur noch das Hotel finden, wo ich mit meiner Familie abgemacht habe. Ganz unterkühlt, nass und entkräftet kam ich an. Doch wollte ich noch nicht rein! Ich fand es sooooo GEIL, dass ich mich durch dieses Wetter quälte und es geschafft habe. Ich tanzte noch im Frühlingssturm herum, obwohl es bitterkalt war. Das Glücksgefühl, Sargans erreicht zu haben, hat mir wieder Energie geschenkt.

Ein liebevoller Osterhase hat mir ein Zimmer im Hotel geschenkt. Ganz lieben Dank! So konnte ich mich dort frisch machen. Als ich wieder runter ins Restaurant ging, sassen dort schon die Familie sowie Bea Christen. Whoa – vielen Dank für Euren Besuch und den Aufwand, den Ihr auf Euch genommen habt!

Wir sprachen über dies und das, da kam eine Frau rein, die fragte: „*Tschuldigung – wem gehört dieser Wagen da draussen?*“ Ich winkte ihr zu und wir kamen ins Gespräch. Ich übergab ihr eine Visitenkarte und sie war total begeistert davon. Sie sagte, dass sie viele gute Kontakte habe, welche sie mir zuspielen wollte.

Nach einem feinen Essen war die Zeit schon wieder da, um tschüss zu sagen. Die Familie ging wieder zurück in die Innerschweiz. Ich setzte mich noch an die Hotelbar. Da sass auch die Dame, welche mich zuvor ansprach. Sie öffnete sich mir gegenüber und erzählte, dass sie als Kind auch missbraucht wurde. Wir diskutierten über eine Stunde lang bzw. ich hörte ihr zu und unterstützte sie. Und wie es vielfach so ist, ziehen solche Menschen das Negative richtig an. Da sie vor ihrem Mann flüchten musste, hatte sie sich hier im Hotel untergebracht. Ich habe wieder einmal mehr eine Geschichte erfahren, die zeigt, wie brutal Menschen sein können.

Tag Vier, 19. April 2014

Sargans – Feldkirch Österreich – 34 Kilometer

Am Morgentisch teilte ich all meinen Liebsten per SMS mit, dass ich bald an die Grenze kommen werde und vielleicht nicht mehr so schnell antworten kann. Sie sollen sich heute noch melden, wenn sie mich kontaktieren möchten. Ich lief gegen 9.00 Uhr los, mit dem Wissen, dass ich heute die Schweiz verlassen werde. Schon wieder ein Abschied! Ich hatte schwere Beine, die zuerst mal eingelaufen werden mussten. Es

ging dann aber immer besser und ich kam gut voran. Inzwischen ist das 3'500ste SMS eingegangen und ich beantwortete laufend, da ich diese Momente noch nutzen wollte, um allen Kindern gerecht zu werden, die mich noch erreichen wollten. Die Grenze Schweiz-Lichtenstein kam immer näher! Ich kam auf Buchs rein – uff... ich merkte – es wird mir sehr schwerfallen, die Grenze zu überschreiten. So versuchte ich es ganz locker zu nehmen und ging noch etwas ins Städtchen Buchs rein, vor allem auch deswegen, weil ich noch einen Chip kaufen wollte, um den Grenzübergang zu filmen. Dann ging's los.



Von Buchs nach Schaan geht es über eine Brücke. Ich sah schon die Lichtensteiner Fahne. Es war für mich auf der Schweizer Seite ein Glücksgefühl! Ich freute mich riesig, dass ich diese Strecke zu Fuss hinter mich brachte und nun die Grenze erreicht habe. Da kam ich auf die Grenzlinie zu. Ich drückte den Aufnahmeknopf und filmte alles. Kurz vor der Ortstafel hielt ich an, nahm die Gitarre hervor und stand auf die Landesgrenze. Ich sang meinen Pigipix-Song „Vollmond“ den Rhein hinunter in Richtung Schweiz. Ich bedankte mich bei den Kindern für jeden einzelnen Moment, für jedes Gespräch, für jeden „Säich“, für jedes Strahlen und vor allem für jedes Kinderlachen, was mir ein so erfülltes Leben beschert hatte. All dies machte mich zu dem Menschen, den ich

heute bin. Die Gitarre wurde versorgt. Ich lief zitternd über den Grenzstrich. Dafür benötigte ich Zeit – viel Zeit. Mir wurde bewusst, dass ich jetzt die Schweiz verlassen habe. „*Du hast jetzt dein Heimatland verlassen. Du hast jetzt deine Liebsten definitiv verlassen*“, dachte ich. Ich musste mich setzen, genau auf die Grenze! Ich sass am Boden und fing an zu schluchzen. Ein Auto hielt an und die Fahrerin fragte, ob ich Hilfe benötigte. Heulend versuchte ich zu antworten. Ob sie es verstanden hat? Ca. 20 Minuten musste ich den Gefühlen die Macht über mich übergeben. Mich übermannten Angst, Abschied, Unsicherheit – und immer wieder die Frage „*Warum?*“ Es drückte von der Bauchhöhle unter den Rippen in Richtung Herz hoch, was bei jedem Atemzug ein Schluchzen auslöste. Die Gefühle hatten mich total im Griff. Der Boden war schon ganz nass von Tränen und Speichel. „*Wieso musste das so kommen!*“ Ende November 2012 fing alles an! Und das jetzt und heute nur wegen einer neidisch gewordenen „*Tunte*“ – und ein ganzes Dorf, das feige zuschaute! Die Kinder waren die Einzigen, welche für mich, für uns kämpften! Der Glaube an die Menschheit ging da definitiv verloren. Und jetzt gibt's kein Zurück mehr.

Irgendwann stand ich wieder auf und lief langsam ins Dorf Schaan FL hinein. Ich musste mich wieder fangen. Ich wusste, dass dies passieren wird und ich wusste auch, dass ich dies leben, ja ausleben muss. Ich würde mich selbst bestrafen, wenn ich diese Gefühle nicht zulassen würde. Nur so konnte ich richtig abschliessen und in die Zukunft schauen. In Schaan gönnte ich mir das Mittagessen. Ich hatte mich mittlerweile erholt. Es ging dann in Richtung Österreich. „Zoll in 250 Meter“! YEA! Bald bist du in Österreich. Noch das eine und andere SMS beantworten. Da stand ich am Zoll.

Der Zöllner kam auf mich zu. Er war neugierig, was ich denn da machte. Nein, er wollte nicht in meinen Karren schauen – er war nur schon paff von der Idee, die mich begleitet. Am Ende wollte er von mir noch ein Foto – das hat er darauf sogleich auf Facebook gepostet.

Ich sage Euch, ich benötigte danach eine ganze Stunde für 300 Meter! Ich wurde 3 Mal angesprochen und alle wollten ein Foto. Ich konnte meine Prävention sogleich erzählen! Wunderbar – die Österreicher sind so etwas von offen. Ich fragte mich, wie ich überhaupt vorwärtskommen werde, wenn ich immer für 300 Meter eine Stunde benötigen würde. Aber das war ja gut so, denn dafür laufe ich ja um die Welt, um die Menschen zu treffen und ihnen zu zeigen, wie sie ihre Kinder schützen können.

Im Hotel Bären machte ich mich an die Büroarbeiten. Ich hatte 120 Mails erhalten und viele, viele Nachrichten via Facebook, Skype etc. Es waren viele Glückwünsche, Gesundheitswünsche und ganz liebe Worte dabei, was mir auch zeigte, dass ich in der Schweiz doch nicht alles falsch gemacht habe. So wie ich bin, beantwortete ich jede Mail. Was mich ebenso enorm beeindruckte, waren die Zahlen der Klicks auf meiner Internetseite, auf meinen Videos und auf meiner Facebook-Seite. Ich startete ja erst vor vier Tagen. Werbung gab es zuvor keine. Heute sind schon über 1'500 Klicks gemacht worden. Enorm, extrem, unglaublich!

Die Familie mit Mami, Armando, Morena und Mauro trafen ein. Wir wussten, dass es das letzte Mal über längere Zeit werden würde.

Österreich, 20.04. bis 20.05.2014

Tag sechs, 21. April 2014
Feldkirch bis Braz, 36,12 Kilometer

Nun war ich offiziell in der Freiheit. Ich verliess meine Heimat und streifte durch die ersten Kilometer in Österreich. Ich lief der Hauptstrasse entlang in Richtung Braz. „*Es ist nun definitiv*“, sagte ich zu mir. Ich versuchte mich auf die Vögel, die Bäume und auf die Natur zu fokussieren. Auf dem Weg machte ich die ersten Videoaufnahmen, damit ich schon etwas im Bilde hatte. „*Ja, es werden noch ganz viele Bilder folgen*“, wusste ich.

Unterwegs schauten mich die Leute etwas schräg an. Bei jenen, wo ich auf gleicher Höhe war, hielt ich an und erzähle kurz. Wow – diese Reaktionen. Die meisten warfen mir ein Trinkgeld in die Kasse. Vielen Dank dafür!

Es wurde langsam Abend, da lief ich an einem Hotel vorbei, wo mir einer zu klatschte. Ich drehte sogleich um und wollte erzählen gehen: „*Komm, setz Di – was machsch denn Du da?*“, fragte er. Thomas, der Besitzer vom Walch's Camping & Landhaus, Vorarlberg in Braz lud mich ein. Ich erzählte ihm und seinen Gästen vom Projekt. „*Aber du bist schon a bisserl a Spinner?*“, meinten sie. Danach erhielt ich zwei Biere, ein Nachtessen sowie ein Bett, wo ich übernachten konnte. Wow! Da ich zu wenig Geld hatte, reparierte ich mein defektes Rad noch nicht, welches seit Beginn schon kaputt war. Am nächsten Morgen fuhren sie mich nach dem Frühstück zum nächsten Velohändler, um meinen Pneu zu flicken. UND ALLES UMSONST! Herzlichen Dank.

Tag sieben, 22. April 2014 Braz bis Landeck, 36,58 Kilometer



Heute lief es wie geschmiert. Ich stand am Mittag in Klösterle an der Tankstelle, ass dort mein Sandwich, da holte mich die Strassengenossenschaft ab. Wieso? Ich wollte zuerst über den Pass, aber da es zuvor noch Schnee gab, war ein Überqueren des PASSES nicht möglich. Meine Schwester Morena sah das schon früh kommen, kontaktierte die Strassengenossenschaft und fragte, ob ich durch den Sicherheitsstollen laufen dürfe. Sie verneinten es, boten aber an, dass sie mich durchfahren würden. Ich war natürlich dabei.

Abgeholt, fuhren wir durch den Tunnel. Wir diskutierten miteinander und ich informierte den Fahrer über mein Vorhaben. Auf der anderen Seite machten wir noch Fotos und dann lief ich wieder los. Es zog mich runter bis Landeck, wo ich ein Schild mit „*Camping*“ sah. „*Super – da geh ich hin*“, sagte ich mir.

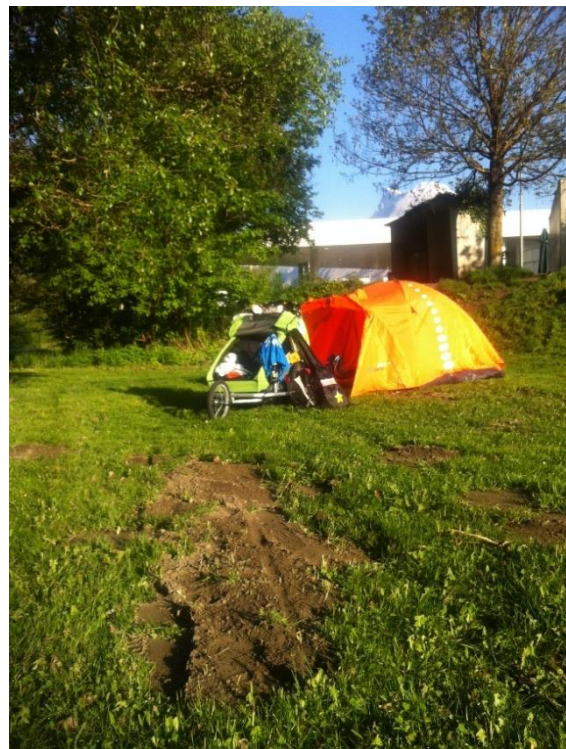
Beim Camping angekommen, meldete ich mich an. Die Dame am Empfang war so begeistert, dass ich für die Übernachtung nichts bezahlen musste. Ich konnte mich niederlassen und frisch machen. Vielen Dank!

Tag acht, 23. April 2014 Landeck bis Paffnau, 64,56 Kilometer

Ich stand gut auf und machte mich abreisebereit. Dann diskutierte ich noch mit anderen Campingbesuchern und „schwups“ hatte ich schon wieder 20 Euro gespendet bekommen. „Wenn das so weitergeht, benötige ich kein Geld aus meiner eigenen Tasche“, stellte ich mit grosser Freude fest. Ich lief nun am Inn entlang. Die Strecke war wunderschön. Doch schade war, dass ich auf meiner Route die Dörfer nur am Rande streifte. Gegen 17.00 Uhr musste aber ein Bier her. Der Beizer fragte sich, was ich da wohl mache und schon war mir mein Bier bezahlt. Eine halbe Stunde später ging ich wieder los, in der Hoffnung, einen Laden zu finden, damit ich bei meinem Schlafplatz noch etwas zu essen habe. Ich wollte rein – da riefen mich 3 Herren zu sich. Es gab wieder Kontakt und ich wurde zum Nachtessen eingeladen. Doch dann, um 19.30 Uhr musste ich weiter. Ich ging, ging, ging und ging. Nach 64 Kilometern fand ich schliesslich meinen Rastplatz, auf einer Wiese neben einer Autobahnraststätte. Dort genehmigte ich mir noch etwas, stellte danach das Zelt auf und ging gegen Mitternacht schlafen.

Tag neun, 24. April 2014 Paffnau bis Stans, 60,5 Kilometer

Innsbruck wäre heute eigentlich mein Ziel gewesen. Ich merkte, dass die Dörfer wieder grösser wurden. Es kam Leben ins Spiel. Bald erreichte ich Innsbruck und ich ging ins Städtchen, was wunderschön war. Doch musste ich mir sagen lassen, dass diese Stadt besser nicht meine Bleibe sein wird, da es zu viele Touristen hätte und somit auch die Preise entsprechend hoch seien. So zog ich weiter. Ich fragte mich, ob ich es noch bis Stans schaffen würde, denn eigentlich war ich ganz schön getilgt, aber es war erst 14.00 Uhr. „Diese 20 Kilometer machst Du noch“, redete ich mir ein. So lief ich los. Ja, ich hatte da und dort meine Mühe, doch bald kam ich um die Ecke und sah die Ortstafel „STANS“. Schon wieder waren über 60 Kilometer gemacht – Wahnsinn!



Stans war ganz klar eines meiner Ziele. Denn ich hatte im gleichnamigen Stans in der Schweiz dank dem Turnen mit den Kindern meine schönsten 17 Jahre meines Lebens erleben dürfen.

Ich suchte mir eine Unterkunft, da ich die Büroarbeiten in einem Hotel erledigen wollte. Ich ging zu einem Hotel, welches sich aber nur gut Verdienende leisten können. So ging ich mal bei der Beiz unten rein und fragte nach einem Zimmer: „Ja, 84 Euro die Nacht“, wurde mir mitgeteilt. Diese Beiz war wohl am Hotel angeschlossen. Ich ging weiter und fand ein Hotel Garni bei der Familie Kastner, wo ich herzlich begrüsst wurde. Mir wurden sogleich alle Wünsche von den Augen abgelesen und ich erhielt ein Zimmer. Sie haben mich sogleich einem Freund vermittelt, der eine Pizzeria betrieb. Dort gesessen, bestellte ich um 21.30 Uhr eine Pizza Quattro Stazione und genoss ein Bier dazu. Der Inhaber der Papa Jollys Pizzeria setzte sich zu mir



und wir kamen auf Anhieb ins Gespräch. Stefan Hager, so sein Name, war ganz interessiert an meinem Projekt. Ich konnte über die Prävention sprechen. Er hörte mir ganz intensiv zu. Am Ende wollte ich bezahlen. „Nein, das geht aufs Haus!“, sagte er. Stefan, Dir herzlichen Dank!

Tag zehn, 25. April 2014

Stans, Pausen- und Bürotag

Ausschlafen bis 8.30 Uhr, dann gemütlich Morgenessen und Büro. Vor der Büroarbeit ging ich aber noch auf die Gemeinde, erzählte von mir und kaufte noch Postkarten, welche ich an meine Engsten versandte. Um 11.00 Uhr war ich dann an der Arbeit, als es an meiner Tür klopfte. Frau Kastner brachte mir das Telefon. Stefan von gestern Abend war auf der anderen Seite der Leitung. Er hatte sich mit der Krone Zeitung (wie Blick in der Schweiz) in Verbindung gesetzt. Die wollten über meine Geschichte berichten. So machte ich mit ihnen für ein Interview und ein Fotoshooting ab. Danach ging wieder ins Garni zurück.

Tag elf, 26. April 2014

Stans bis Itter – 48.13 Kilometer

Wetter: schön und bis ca. 25 Grad.

Ich kam ganz gut voran. Mein Ziel wäre mindestens Wörgl gewesen. Ich lief den Inn entlang, durchstriefte wunderbare Ortschaften, erlebte die Natur total mit mir im Einklang. Ich genoss jedes Bächlein, jeden Baum, jedes Zwitschern eines Vogels, die Käfer, den Wind, die Kühe. Ich joggte an einer Kuhherde vorbei, wo sich eine Kuh total in Angriffsstellung brachte und sogar in den Angriff übergang. Meine Beine bekamen einen Adrenalinschub, der mich irgendwie etwas wacklig machte. Mein Glück war, dass zwischen uns ein Elektrozaun war, welcher die Kuh vor mir abhielt. In Wörgl angekommen, ertönten Motorrad-Motoren. Ich kam per Zufall auf ein Motorradtreffen. Yeah, mein Herz schlug gleich höher, aber nein – tauschen, auf keinen Fall. Ich habe für die nächsten Jahre meine Aufgabe. Dann zog ich weiter und erreichte den Campingplatz in Itter, wo ich nach fast 50 km die Nachtruhe genoss.

Tag zwölf, 27. April 2014

Itter bis St. Johann – 43.95 Kilometer

Wetter: bis Mittag gut, dann Regen und kalt, ca. 14 Grad.

Vom Aufstehen bis zum Loslaufen vergingen mehr als eine Stunde. Das dauerte immer so lange, da ich das Zelt abbauen, den Schlafsack, Schlafdecke etc. verstauen und den Karren wieder neu beladen musste. Um 9.20 Uhr lief ich schliesslich los. Hm, irgendwo wollte ich aber noch einen Kaffee geniessen. Diesen holte ich mir dann in Hopfgarten, nach ca. 6 Kilometern.

Um nach Kitzbühel zu gelangen, musste ich einige Höhendifferenzen in Kauf nehmen. Die steilste Steigung war 25 %, wo ich ganz schön ins Schnaufen kam. Es war zwar nur ein halber Kilometer, aber der hatte es in sich. Ab Mittag musste ich dann die Regenmontur fassen. Unterwegs musste ich immer wieder wegen Schnecken und Würmern ausweichen. Die kamen alle aus ihren „Häuschen“. Bei Regen und Wind kam ich in Kitzbühel an, doch da war es wie ausgestorben, die Beizen geschlossen und in den Gassen kaum Leute. Klar – noch keine Saison und dazu noch dieses miese Wetter. Im Vorraum vom Tourismusbüro ging ich mich kurz aufwärmen und etwas abtrocknen. So ging ich ganz enttäuscht weiter in Richtung St. Johann. Es regnete in Strömen. Ausser, dass meine Hände total unterkühlt und aufgeweicht waren, ging es mir aber super. Ich genoss jeden Regentropfen, den ich auf meiner Regenkleidung aufprallen hörte. Ich schwebte durch die Landschaft, liess die ganze Schönheit der Natur auf mich einwirken. Jeglicher Stress, jegliche Sorgen und jegliche Ungerechtigkeiten vom vorherigen Leben waren wie vergessen. Ich nahm Rücksicht auf die Würmer und Schnecken und ging ganz in mich gekehrt meinen Weg, der fast menschenleer war. In St. Johann angekommen, war ich total am Ende, nass, kalt und

entkräftet. So musste ich nach einer wärmenden Stube suchen, wo ich ein warmes Nachtessen geniessen konnte.

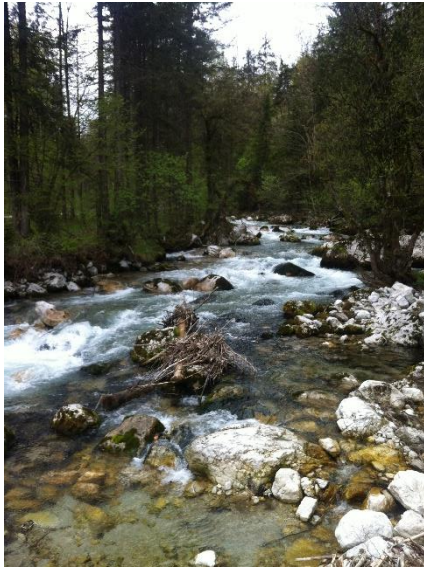
Um 19.00 Uhr verliess ich das Restaurant. Ich wanderte hinüber zum Bahnhof. Dort war es im Warteraum schön warm. Ich legte meine Socken auf die Heizung und blieb 3 Stunden einfach sitzen. Da um Mitternacht der Warteraum geschlossen wurde, ging ich um 22.00 Uhr auf die Suche nach einer warmen Unterkunft. Ich ging zum Spital, doch es war alles geschlossen. Ich hätte wohl die Klingel drücken können. Doch hatte ich irgendwie keine Lust auf menschliche Kontakte. Ich entdeckte eine Treppe, wo ich Schutz vom Regen hatte und liess mich nieder. Auf meinem Stuhl sitzend, deckte ich mich mit der Decke sowie mit dem Schlafsack zu. Doch die Nacht war soooo eisig kalt und meine Gelenke litten fürchterlich. Auch das Schlafen im Sitzen war schlimm. Die Nacht verlief ganz, ganz schlecht. Ich streckte um 4.50 Uhr den Kopf unter dem Schlafsack hervor – uff... kalt – aufstehen?

Tag dreizehn, 28. April 2014 **St. Johann bis Unken– 40.55 Kilometer**

Um 5.00 stand ich auf, da ich wusste, dass ab 4.45 Uhr die Bahnhofshalle wieder offen hatte. Ich setzte mich wieder dort rein, total unterkühlt. Da schon Betrieb war, ging die Schiebetüre immer wieder auf und zu und ich konnte nicht warm werden. Trotzdem blieb ich sitzen – noch ausgepumpt und kaputt von gestern sowie nicht ausgeschlafen nach dieser furchtbaren Nacht. Ich wartete, bis das Café aufging. Doch es ging nicht auf. Eine Gruppe Jugendlicher kam in den Wartesaal. Als sie zum Zug rausliefen, fiel einem Jungen 5 Euro aus der Hosentasche. Ich rief ihm zu und brachte sie zurück. Um 7.15 Uhr zog ich dann ins Dorf los, um dort ein Kaffee sowie ein Gipfeli zu bekommen. Dasitzend, fuhr doch eine „Tollpatschin“ beim Rückwärtsfahren in mein Eigenheim! Es ging zum Glück nichts kaputt, doch die Bremse litt durch diesen seitlichen Stoss. Die Frau fuhr einfach davon.



Dann ging ich los – ja, gehend und torkelnd. Von den 40 Kilometern bin ich keine 10 Kilometer gejoggt, so kaputt war ich. Es ging rauf, rauf und rauf. Nicht steil, aber konstant rauf. Ich merkte, dass meine Konzentration litt und ich musste zwei bis drei Mal stehen bleiben, den Kopf schütteln und abwarten. Ich sah die ganze Umgebung ganz verschwommen. „Pass auf, mach Pause, mach langsam!“, redete ich mir ein. Nach ca. 300 Meter Höhendifferenz ging es wieder runter. Doch dieses Mal war es ein



Vorteil, dass ich nur ging. Diese Landschaft, dieser Fluss, diese Wälder – echt der Hammer. Ich erlebte eine Natur, die man gesehen haben muss. Vom Pass runter nach Lofer war es der reinste Wahnsinn. Der Bach als Begleiter, am Radweg entlang, links und rechts Felsen, wunderbarer Wald, der in der Frühlingssonne aufblühte und ich war wie ein Teil dieser Natur. So kam ich nach Unken. Dort angekommen, musste ich ein Bett haben, damit ich die vergangene Nacht kompensieren konnte. Ich klopfte an einem Bauernhaus an. Da machte eine ältere Dame auf. Ich fragte sie, ob sie wüsste, wo ich irgendwo ein Bett bekäme. Ich sei auf der Durchreise. Da bat sie mich rein und sagte, dass sie ein Gästezimmer haben. Für 10 Euro sagte ich ihr zu und richtete mich dort ein.

„Doch jetzt hat einer Hunger!“, dachte ich laut. Ich sass in die Imbissbude unterhalb und hatte sofort Kontakt. Und auch da wurde mir mein verdientes Bier offeriert. Ein Einwohner erzählte mir, dass in Lofer mit Clint Eastwood der Kriegsfilm „*Agenten sterben einsam*“ gedreht wurde. Und da kam noch so einiges aus! Oh ja, mit dieser wunderbaren Kulisse – logisch. Der Abend ging so zu Ende und ich konnte in ein gemachtes Bett liegen.

Tag vierzehn, 29. April 2014 Unken bis Salzburg – 50,71 Kilometer

Wetter: nass-feucht, mässiger Regen, ca. 12 Grad

In Unken losgelaufen, steuerte ich Salzburg an. Wie die letzten zwei Tage gemerkt, trifft man bei diesem nassen Wetter unterwegs kaum Personen an, mit denen man über die Weltumrundung sprechen kann. So lief ich das ganze Tal durch, welches auch über die deutsche Grenze nach Bayern führte: „*Achtung Staatsgrenze*“, las ich. Anhand der Ortsschilder konnte ich Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland erkennen, denn neu sind die Namen schwarz auf dunkelgelb geschrieben. In Bad Reichenhall angekommen (immer noch Deutschland), ging ich durch das Städtchen. Ich wusste, dass ich es gemütlich nehmen konnte, da ich sonst schon zu weit sein werde. Es zog mich in ein Café, wo ich endlich wieder Menschen antraf und an der Wärme mit ihnen diskutieren konnte. Prompt wurde mir wieder der Kaffee spendiert.



An der Saalach entlang ging es weiter. Wunderbare Waldwege – da habe ich mich intensiv mit der Natur verbunden gefühlt. Im Wald waren die Wege durch das Regenwetter ziemlich aufgeweicht und es hatte viele Pfützen. Doch es war egal, denn daran gewöhnt man sich mit der Zeit. Ich lief und lief und lief. Es war mitten in der Woche und es hatte praktisch keine Menschen auf dem Weg. Ich und die Natur waren ganz im Einklang.



Nach genau 2 Wochen war ich in Salzburg und somit erreichte ich ein weiteres Ziel. Ich ging im Schrittempo weiter und genoss die Atmosphäre. Ich suchte den Mozartplatz und fand ihn umgehend. Dort ging ich ins Tourismusbüro und besorgte mir eine Stadtkarte. Ich schlenderte in der Stadt herum, fand eine kleine Bar, wo ich draussen mein Feierabendbier bekam. Von da rief ich einer privaten Familie an, ob sie noch

ein Bett für mich frei hätten. An der Moosstrasse 160 bekam ich eine Zusage. Um dahin zu gelangen, musste ich aber weitere ca. 8 Kilometer laufen. Dafür kam ich am St. Peter Weiher vorbei, wo ich das Bild des Monats entdeckte. Das Schloss Leopoldskron stand in der Abendsonne – da musste ich unbedingt abknipsen. Ein super Bild ist entstanden und ich hatte die verdiente Tagesbelohnung. Gleichzeitig kam ich mit zwei sozialbedürftigen Personen ins Gespräch. Wir diskutierten über überflüssige Kühlschränke und über Schuhe, die man auch mit offenen Schlitzen tragen kann (hihi – wir hatten alle offene Schuhe).

So ging ein weiterer Tag zu Ende. Ich machte bis Sonntag Pause (heute ist Dienstag). Am Sonntag findet der Salzburger Marathon statt. Dort werde ich mitlaufen. Bis dahin bin ich wieder voll regeneriert. Büroarbeiten etc. standen somit an der Tagesordnung für die nächsten Tage.



Bis zum Tag neunzehn, 4. Mai 2014 Salzburger Marathon, 42.195 Kilometer

Am Abend vom 29.04.2014 kam ich in Salzburg an und ich konnte die weiteren 5 Tage in Salzburg bleiben. Von meiner Unterkunft bei der Familie aus fuhr jeweils ein Bus. Eingenistet, ging ich mal die Stadt erkunden. Eine wunderschöne Stadt. Was mir aber auffiel, waren die vielen Bettler. Kaum ein Ecken war frei von Bettlern. Und der Zufall wollte es, dass dieses Thema zu dieser Zeit höchst brisant war und in allen Medien erwähnt wurde. Ich war ja wegen dem Marathon in Salzburg, weshalb ich am Freitag meine Startnummer abholen ging. Zugleich wusste ich, dass am Samstagabend die erste Dokumentation über mich und mein Projekt auf CH TV ausgestrahlt wird.



Am Samstag ging ich dann an den Kinderlauf. Da auf meinem Arbeitsplan die dritte Geschichte vom Pigipix stand, ging ich vor dem Start auf die Suche nach Kindern, welche mir für Pigipix 3 etwas aufs Band sprechen würden. Ich fand zwei Familien aus Inzell, Deutschland. Die Kinder, zwischen 6 und 10 Jahre alt, instruierte ich, wie das mit dem Aufnahmegerät läuft. Da las ich ihnen den Text vor und sie sprachen danach auf das laufende Band. Meeeeega toll gemacht – siehe und höre Pigipix 3.

Nach getaner Arbeit ging ich in ein Restaurant, da die erste Doku über mich und mein Projekt auf CH TV ausgestrahlt wurde. Ich suchte ein Restaurant, wo ich WLAN hatte. Sie hatten zwar Internet, doch es funktionierte nicht. Ich versuchte und versuchte. Da merkte ich das erste Mal seit 3 Wochen wieder, was Stress bedeutet! Ich kam in einen Stress und das war unglaublich. Ich dachte zurück und musste sagen: auf meiner ganze Strecke hatte ich NIE Stress – doch die Technik, hatte mich soeben erwischt.

Ich fuhr in die Moosstrasse zurück und im Bus sass ein Mann Mitte Fünfzig mit Vollbart, der im Restaurant vis-à-vis arbeitete. Auch mit ihm kam ich schnell ins Gespräch. Wir fuhren an einer Kirche vorbei, wo gerade eine Beerdigung stattfand. Er erzählte mir, dass ein Vater seinen 4jährigen Sohn mit dem Traktor überfahren hatte. Das ging mir gleich ans Herz und meine Gedanken flogen auch sogleich nach Stansstad NW, wo am 6. März 1996 vor meinen Augen ein 4jähriger Junge überfahren wurde.



Der Sonntag brach an, es war der Marathon-Tag. Eine Nachbarin von Martin Borner, er von der Sooli GmbH, rief mich an. Sie nahm auch am Marathon teil und wollte mir was von Martin übergeben. Bei der Gepäckabgabe überreichte sie mir einen Schweizer Käse, Aromat und Schweizer Wurst. Wow – super: Ein Stück Heimat in Salzburg.

So stand ich mit sonst schon 650 Kilometern in den Beinen am Start vom Salzburger Marathon. Ich brauchte diesen Marathon, um das Wettkampf-Feeling wieder mal zu geniessen. Das Wetter war bis am Morgen noch total nass. Es regnete wie aus Kübeln, als ich das Haus verliess. Der Schnee kam bis auf 800 Meter runter. „Achtung,

fertig, los!“, rief der Speaker. Die ganze Masse kam in Bewegung. Ich war ungefähr in

der Mitte, da ich mich auf eine Zeit von 4 Stunden eingestellt hatte. Ich machte einfach mit – ohne Ambitionen. Während des Laufes filmte ich noch, um die richtigen Bilder fürs Pigipix sowie auch für CHTV.ch zu erwischen. Bei km 6 merkte ich, wie schnell ich eigentlich unterwegs war. Naja, wenn es läuft, dann läuft es – wieso dann bremsen? Meine Füße und meine Beine bezeichnete ich



schon fast als Wunder, da sie immer noch so rumrennen konnten. Die erste Runde gemacht, stand die zweite Runde an. Mein Tempo war fast beängstigend. Ich zog sogar einer im Schlepptau mit, der sich an mich hingabte. Das wiederum motivierte mich, das Tempo zu halten, um ihn zu ziehen. Doch bei km 38 musste ich abbremesen. Ich merkte, dass ich in diesem Tempo die letzten 4 Kilometer nicht mehr schaffen würde.

So genoss ich vor allem den Einlauf in die Altstadt und filmte alles dabei. Und da beendete ich den Marathon mit einer neuen persönlichen Bestzeit von 3 Stunden und 13 Minuten (siehe auch Pigipix 3 – tolle Bilder).

Im Ziel angekommen, bedienten mich zwei fleissige Bienen am Verpflegungsstand. Da erfuhren sie von meinem Projekt. Ganz begeistert wollten sie noch ein Foto machen.

Tag zwanzig, 5. Mai 2014 Salzburg – Wolfgangsee; 45,46 Kilometer

Die Beine noch etwas schwer und die Muskulatur noch übersäuert, wusste ich, dass mein nächstes Ziel Linz an der Donau sein wird. *„Liebes Salzburg, ich genoss den Besuch bei Dir und danke Dir für die Stunden, welche ich mit Dir verbringen durfte. Es war schön bei Dir – ich habe Dich richtig lieb gewonnen. Schade, dass ich Dich verlassen muss“*. Noch ein letzter Blick zurück:



So zog ich los und mit übersäuerter Muskulatur schliff ich meine Beine der Strasse entlang und musste sogleich eine Strecke von ca. 10 Kilometer bergauf machen – na

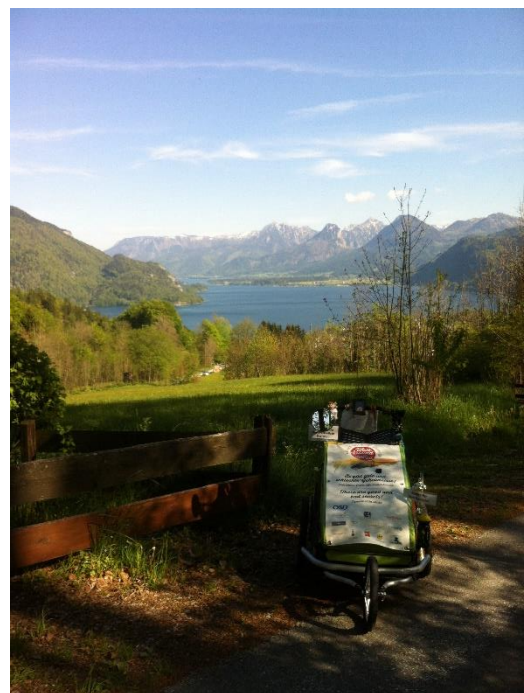


gut, es waren nur 500 mHd. In Fuschl benötigte ich eine Pause, setzte mich auf eine Parkbank und nahm das Mittagessen ein: Brot, Salami mit Streichkäse. Da lief eine Frau Mitte Dreissig mit einem kleinen Mädchen an mir vorbei. Genau auf meiner Höhe fiel ihr eine 20er Note runter, da sie etwas in der Hosentasche suchte. Sie bemerkte dies nicht. Da hob ich die Note auf, rief

ihm zu und überbrachte das Geld der Besitzerin zurück. Wieder unterwegs (noch den Marathon sowie der Aufstieg von vorhin in den Beinen), hatte ich zu kämpfen. Doch die Belohnung folgte bald. Als es wieder runterging, hatte ich wunderbare Sicht auf den Wolfgangsee. Das Wetter, die Naturfarben – alles war wunderschön. Ich kam auf St. Gilgen rein und kaufte in einem Laden etwas ein. Als ich rauskam, wurde ich von einer Frau angesprochen. Ich erklärte ihr mein Projekt und gab ihr einen Flyer ab. Ich bekam sogleich 20 Euro gespendet und da ging mir etwas durch den Kopf:

Ich hatte so gut wie noch nie gesehen, wie jemandem Geld aus der Tasche fiel. Vor sieben Tagen fielen einem Jungen in St. Johann 5 Euro aus der Tasche. Ich hob es auf und rannte ihm nach. Heute fiel einer Frau in Fuschl eine 20 Euro-Note raus. Ich hob sie auf und rannte ihr nach. War das ein Test?

Ich wollte noch etwas weiter und konnte mich dann auf halbem Weg vom Wolfgangsee für 5 Euro auf einem Campingplatz niederlegen.



Tag einundzwanzig, 6. Mai 2014 Wolfgangsee bis Ebensee; 46,09 Kilometer



H heute musste ich das erste Mal wegen einem Hindernis zurück und einen anderen Weg suchen, betroffen waren aber nur gerade ca. 300 Meter. Die Strecke bis Ebensee war wunderschön und die Bergkulisse war einfach fantastisch. Die Berge hatten mich weiterhin im Griff, doch die Täler wurden allmählich etwas breiter. Das sensationelle Wetter, die Sonne, welche die Berge zu Kunstmalereien verzauberte, und vor allem das Gefühl von totaler Freiheit machten mich sehr glücklich. Inzwischen hatte ich mich total an mein neues Leben gewöhnt. Ich hatte seither nur einmal richtig Stress - das war dann, als ich unbedingt Internet benötigte und es nicht funktionierte.

Was heute genial war: Fast auf der ganzen Strecke sah ich einen Berg von allen Seiten, von vorne, von der Seite, von hinten. Als ich total kaputt in Ebensee ankam, suchte ich nach einer Ruhestätte und kam ich an eine Badekneipe vorbei. Ich fragte die Leute, ob ich hier mein Zelt aufstellen dürfte. Die erlaubten mir, auf ihrer Wiese zu übernachten. Wir kamen ins Gespräch. Die anwesenden Johannes, Elvis, Julia und Co waren total begeistert und wollten alles wissen. Entsprechend hoch waren dann auch die Spendeneinnahmen. Als ich dann im Zelt lag, die Schuhe auszog, konnte ich die **ersten Blasen** feststellen!

Tag zweiundzwanzig, 7. Mai 2014 Ebensee bis Lambach; 52,92 Kilometer

Um 08.15 Uhr stand ich auf und packte das Zelt, um es vor dem Regen zu schützen. Da kam Johannes von gestern und brachte mir das Frühstück. Kaffee, Müesli und eine Banane. Unglaublich, wie sich die Leute um mich kümmerten. Und da möchte ich Euch Österreichern allgemein ein riesen Kompliment machen. Eure Aufmerksamkeit ist einfach wunderbar und dafür liebe ich Euch. Da können sich die Schweizer eine grosse Scheibe von Euch abschneiden. Ein Kollege hat sich ihm noch angeschlossen, der die Natur auch mit allen Zügen lebte. Wir haben tolle Gespräche geführt. Er erzählte mir auch von einem Ultramarathon über die Berge hier. Das hat es mir gleich angetan und ich wollte mich sogleich anmelden. Doch dann ging es weiter.

Am Taunsee entlang bis Gmunden war es eine wunderschöne Strecke. Nach Gmunden war es dann vorbei mit der Bergwelt und es gab etliche Richtungswechsel.

Ich verlor die Orientierung, versuchte mich an der Umgebung und dem Sonnenstand zu richten. Da merkte ich, dass man kaum eine Chance hat, wenn es bewölkt ist. Mit der Sonne hat man schnell die Orientierung, aber ohne ist es sehr schwierig.

Auch heute wollte und wollte die Strecke nicht enden. Wieder fix und fertig kam ich in Lambach an, wo ich mir die Frechheit erlaubte und ein Zimmer buchte.

Tag dreiundzwanzig, 8. Mai 2014 Lambach nach Linz, 58,76 Kilometer

Perfektes Laufwetter – und los ging's. Da traf ich zwei Frauen, die mit dem gleichen Wagen herumrannten wie ich, mit dem Unterschied, dass sie zwei Kinder drin hatten und ich mein Eigenheim. Wir kamen ins Gespräch und wie immer kamen sie mir mit Begeisterung entgegen. Ich ging weiter und kam ziemlich schnell nach Wels. Ich konnte sogar wieder joggen. In Wels sah ich für praktisch jede Sportart eine Anlage, eine Halle, einen Platz. Ich war allgemein von Österreich begeistert, was sie für den Sport investieren. Ich joggte weiter an der Traun entlang, da holte mich ein weiterer Jogger ein. Wir diskutierten zusammen und ich glaubte, dass ich erst anfangs Wels war – „Nene, da sind wir schon vorbei...“, sagte er.



Nach 58 Kilometern kam ich völlig erschöpft in Linz an. In Linz fließt übrigens die Traun in die Donau ein. Ich irrte noch etwas in der Stadt umher. Doch auch heute war es wieder nach 20.00 Uhr, was mich etwas ärgerte, da ich bislang kaum den Feierabend genießen konnte. Feierabend gab es sowieso erst dann, wenn ich die Augen schloss, um zu schlafen. Denn es musste jeweils immer die Statistik gemacht, das Tagebuch aktualisiert, die Internetseite sowie das Facebook auf neustem Stand gehalten werden. Und zwischendurch gab es noch eine Skype-Verbindung. Essen musste ja auch noch irgendwann erledigt werden. Ich ging dann auf die Mozart-Brücke und packte mein Büro aus. Da die Stadt super mit WLAN ausgerüstet war, konnte ich davon profitieren. Kurz vor Mitternacht kam dann die Frage auf, wo ich schlafen könnte. Ich lief an der Donau entlang in Richtung Osten. Ich wollte einfach ein Plätzchen, wo ich meine eigene Ruhe habe, keine Drögeler, keine Partymacher, keine Alkoholisierten. Um 1.00 Uhr lag ich dann unter zwei Bäumen und versuchte unter freiem Himmel zu schlafen.

Tag vierundzwanzig, 9. Mai 2014 Linz - Grein; 62,62 Kilometer

Nach knapp 3 Stunden Schlaf wurde ich um 4.45 Uhr vom Regen geweckt. Ich packte meinen Schlafsack und meine Sachen zusammen und lief um 5.10 los – total kaputt und von gestern noch 58 Kilometer in den Beinen. Ich schleppte mich Kilometer für Kilometer voran. „OK, auch mit 5 km/h kommst du voran“, sagte ich mir. Doch merkte ich, wie sich meine Energie immer mehr in Luft auflöste. Ich kam mir vor, wie ein Haarfön, der von Stufe 1 bis 10 nur noch auf 0.5 läuft. Doch das Glück begleitete mich auch weiterhin. Ich kam nach 30 Kilometer am Mittag am Camping Au an der Donau vorbei. Da rief mich einer zu sich: „He... was hast denn Du mit dem Karren vor...?“ Ich hielt an und machte Kehr. Mir wurde einen Cognac gesponsert sowie ein Kaffee und zwei Würste. Diese Pause benötigte ich dringendst. Wir konnten auch super Gespräche über mein Projekt und meine Botschaft führen. Es war einfach phantastisch. Gerhard und Arnold waren total begeistert. Einer der beiden kennt Nepal super. Der gab mir sogleich eine Adresse, wo ich mich melden sollte. Ich lief wieder los – gestärkt. Es ging um einiges besser als am Morgen. Ich musste aber auf meine Muskulatur Acht geben.



Mist, wegen Unwetter vor einem Jahr waren Bauten im Gange, was für mich einen Umweg von 12 Kilometer bedeutete. Uff – das schliss mich. Sonst schon geschwächt und dann das noch! Dann, ein Gewitter bei Kilometer 52. Ich stand nicht im Zentrum. Links vor mir schwarz, gerade aus vor mir blau, rechts von mir Blumenkohl-Wolken. Es regnete rein und dann passierte es: Sonne, Regen, Wolken, blauer Himmel, grüne



Wiesen und dann der Regenbogen. Der Anblick war unbeschreiblich schön. Ein riesiger Regenbogen mit der richtigen Abendsonne-Stimmung, das Nass, welches auf der Strasse von der Sonne zu glänzen beginnt – und ich mittendrin. Ich war kaputt, am

Ende meiner Kräfte und durfte dieses Wetterschauspiel als riesen Belohnung in mich reinziehen. Es war ein Moment der Glückseligkeit. Die Emotionen machten sich bemerkbar. Schluchzend und nach Luft schnappend ging ich weiter. Ich quälte mich bei jedem Schritt aufs Neue und kämpfte mich die nächsten 10 Kilometer voran, im Wissen, was geschehen wird, wenn ich am Ziel ankommen werde. Mein Wagen wurde auch zur Belastung, speziell wenn es hoch oder runter ging. Beim runter gehen war es am schlimmsten, denn ich musste den Wagen halten. Dies ging in die Oberschenkel, welche sonst schon überfordert und steinhart waren. Jeder Schritt war eine Qual. „*Jetzt sei einfach ruhig!*“, sagte ich immer wieder zu mir. Auch keuchte ich schon so extrem, dass es selbst mich störte. Da lief ich auf ein Restaurant zu. „*Yepappiee – jetzt ein Bier!*“, sagte die eine Stimme. Darauf die andere Stimme: „*Nein! Es gibt nichts! Du bist noch nicht am Ziel! Du hast es Dir noch nicht verdient!*“ „*Ach schade... Aber... Aber... Weisst Du... nur kurz... ein Bier...!*“ „*Nein, Du gehst weiter!*“ „*Ah mennooo... aber...*“ „*Nein, nichts gibt's!*“ Jawohl, ich stritt mit mir selbst und das nicht gedanklich – ich sprach so mit mir selbst. Von weitem sah ich die Brücke, die Brücke, welche die Verbindung zum Ort Grein verbirgt. Da sprach ich wieder mit mir: „*Nein, da ist keine Brücke! Nein, nein und nochmals nein!*“ Ich schützte mich dabei selbst. Falls es tatsächlich keine Brücke wäre, wäre das eine extreme Enttäuschung. So nahm ich mir vor, die Brücke erst zu realisieren, wenn ich tatsächlich vor ihr stehe und es wirklich eine Brücke ist. Und wirklich, sie kam näher. Quälend drückte ich meinen Wagen um die Kurve auf die Brücke. Und genau auf der Brücke machte mein Kilometerzähler „*KLICK*“ und zeigte den 60sten Kilometer an. W A H N S I N N!!! Ich stand auf der Brücke und sah mein Tagesziel Grein. Es überfiel mich ein enormer Gefühlsausbruch. Ich weinte vor Glück, vor Freude – einfach der pure Wahnsinn. Und das kam nicht von einfach so. Was ich alles in den letzten 36 Stunden erlebt habe... gestern 58 Kilometer, letzte Nacht kaum geschlafen und heute schon wieder über 60 Kilometer. Mit dabei noch der Umweg, den ich wegen der Baustelle laufen musste. Ich lebte diese Gefühle ganz bewusst aus. Und doch war es irgendwie total paradox. Ich quälte mich den ganzen langen Tag, war fix und foxi, brach in Tränen aus – und war dabei überglücklich. Das soll mal einer verstehen! Dann fand ich das Camping und meldete mich an. Da fragte einer, ob wir morgen ein Interview machen könnten. Ups – die Camping-Besitzer war sogar Chef vom TV-Sender Austria24TV. Supi, abgemacht - bin dabei.

<https://youtu.be/N2hUoLvMSjs>

Austria24 TV, Bericht, veröffentlicht am 14.05.2014
(PS: Sie berichten von 84'000 km – ist etwas hoch gepokert ☺)

Dauer: 3 min 21'



Tag vierundzwanzig, 10. Mai 2014 Grein – Ybbs, 23,7 Kilometer



Um 09.30 Uhr stand ich auf. Auf dem Camping Grein war es ziemlich ruhig. Ich traf nochmals die Familie an, welche aus Südafrika kommen, mit denen ich gestern ins Gespräch kam. Um 11.30 Uhr dann der Termin mit Austria24TV. Sie filmten, rapportierten, fotografierten. Dies zog sich über den Mittag, so, dass ich erst um 13.30 Uhr loslief. Ich musste aber noch ins Dorf, um etwas zu kaufen. Im Dorf Grein stand ich vor einem Laden, der hiess Aphrodite. Dieser

Zufall – logisch – ein Foto machen und an die Mama schicken, denn ihr Coiffeur-Geschäft heisst ebenfalls Aphrodite. Dann ging es weiter, denn ich wollte heute 25 km machen und nach meiner Rechnung wäre ich um 18.00 Uhr am Ziel – denkste...

Wie immer traf ich wieder auf Menschen. Gerhard und Johann aus St. Nikola baten mich zu ihnen. Wir tranken Kaffee und plauderten über eine Stunde. Sie erzählten vor allem über die Ereignisse des Unwetters vor einem Jahr. Sie zeigten Bilder der Überschwemmung und schwelgten in Erinnerungen. Für mich war das überaus spannend. Ok – dann weiter. Es ging nicht lange, da sah ich zwei Junggesellen, die haben ihre Zelte aufgestellt. Ich sah sofort, dass das nicht nur Tagescamper waren. Ich hielt an und sprach sie an. So ein Zufall, denn auch Andre und Björn waren auf Weltreise zu Fuss. Sie haben vor, ca. 4 bis 5 Jahre einfach mal loszumarschieren – sicher Asien zu besuchen – dann schauen sie weiter. Wir hielten super Gespräche und machten natürlich auch unsere Erinnerungsfotos.



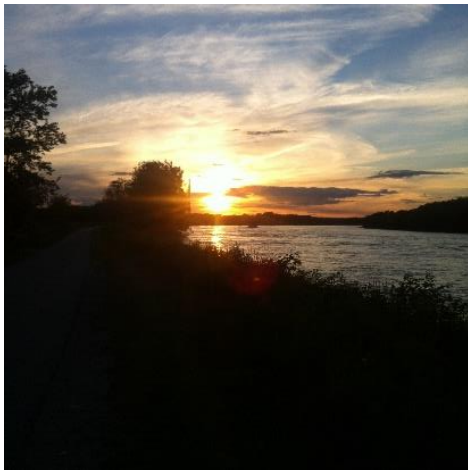
Tag fünfundzwanzig, 11. Mai 2014 Ybbs bis Spitz, 45 Kilometer

Regen, Regen, Regen. Ich lief ziemlich alleine und genoss den Regen. Ich traf keine 10 Personen an. Und es regnete und regnete. Mit meinem Wagen musste ich immer wieder Schnecken und Würmern ausweichen, welche die ganze Strasse benutzten. Jap, die Würmer und Schnecken haben bei diesem Regen Ausgang. Da traf ich auf eine Person, mit der hatte ich ein super Gespräch... über Schnecken!



Ich kam in Ybbs an: „Einen Deal: Wenn ich unter Deiner Terrasse schlafen kann, komme ich etwas bei Dir essen!“ Und der Deal ist gelungen. Ich ging in den Gasthof und setzte mich zu einem, der Polizist und Bergretter war. Wie immer... interessante Gesprächsrunde. Nach dem Abend ging ich auf die Terrasse (steinige Unterlage) und legte mich schlafen.

Tag sechszwanzig, 12. Mai 2014 Spitz – Zwentendorf, 53,36 Kilometer



Super Wetter – praktisch alles ausser Regen. Ich lief heute etwas mehr als 9 Stunden. Das gleiche Bild, die gleiche Gegend. Ich fing schon an, Bäume zu zählen. Da kam ein Velofahrer daher, der zum Diskutieren zwar etwas mühsam war, doch gab es Abwechslung. In Zwentschendorf angekommen, wieder fix und foxi, strahlte mir ein wunderbarer Sonnenuntergang entgegen. So ging ich auf das Camping. Total unterkühlt ging ich ins Restaurant. Das Zelt konnte warten – ich musste mich zuerst aufwärmen. Durch meine Geschichte wurde mir das Cordon Bleu, 2 Biere,

1 Kaffee und ein wunderbares Dessert gesponsert. Whow! Mächtig genial. Und zugleich habe ich mit dem Camping-Besitzer abgemacht, dass ich bei ihm einen Vortrag halten werde, wenn ich von meiner Weltumrundung zurück bin.

Tag siebenundzwanzig, 13. Mai 2014

Zwentendorf bis Wien 54,18 Kilometer

Während ich der Donau entlanglief, begegnete ich immer wieder Radfahrern, welche sich die Strecke ans Schwarzen Meer vorgenommen haben. Und so kam ich immer wieder in Gespräche, da sie anhielten und nachfragten, was ich denn hier mit einem Kinderwagen mache. Doch wie es auch an diesem Tag war, kam ich viel zu spät zu meinem Feierabend. Doch konnte ich am 13. Mai 2014 einen 3fach-Triumph feiern:

- 1. Wieder 54,18 Kilometer**
- 2. Wien erreicht**
- 3. Den 1'000 Kilometer hinter mir!!!**



Den 1'000. Kilometer konnte ich beim Nussdorf Ländle, vis-à-vis der Eisenbahnstrasse (48.256155N – 16.369479E) feiern. Allgemein – der Donauweg ist sicherlich wunderschön, aber man kommt selten in die Dörfer und das fehlte mir dabei. Ich lief heute wieder gut und hatte kaum Schwierigkeiten. Linz und Salzburg haben mich zwar sehr beflügelt – Wien hingegen war einfach eine Freude. Ich genoss die Ankunft. Dann fand ich eine Jugendherberge, wo ich mich zur Ruhe setzen konnte.

Pause in Wien und Budapest, 14 bis 18. Mai 2014

Treffen mit Familie

In Wien umhergekurvt, wurde mir eine Kontaktadresse überbracht, wo ich übernachten konnte. Ich durfte somit bei Jörg und seiner Familie aus Wien übernachten. Sie sind Verwandte von einem Kind, welches ich in der Kita Strampolino betreute. Ich bekam von ihnen einen Hausschlüssel und konnte so ein- und ausgehen, wie ich wollte.

In Feldkirch haben meine Familie und ich noch gerätselt, ob wir uns in Wien oder in Budapest treffen wollten. Wir haben uns für Budapest entschieden – und es war die richtige Entscheidung. In Wien regnete und windete es so extrem, dass die Temperatur bis auf 4 Grad runterging (tagsüber!). Es war richtig extrem. Und meine Pause kam so auch gerade zum rechten Zeitpunkt. So ging ich auf den Bahnhof und holte mir die Fahrkarte.

Am Freitag, 16. Mai trafen wir uns in Budapest: Monika, Morena, Mami, Angelika und ich. Morena und Monika haben den Flug und die Unterkunft organisiert und damit eine

super Arbeit geleistet. Herzlichen Dank – Ihr habt uns eine super Unterkunft gefunden. Wir schlenderten in Budapest herum und waren alle extrem begeistert von dieser Stadt. Die Grösse, die Bauten, die Menschen, keine Hektik und vor allem die Freundlichkeit dieser Menschen. Es kam sogar vor, dass der Kellner, der uns bediente, sich vorstellte und sagte, wie er heisse. Und all die entgegenkommende Bedienung – da kann die Schweiz noch gaaaaanz viel davon lernen. Da wir mit Schweizer Franken, mit Euro und mit ungarischer Währung bezahlten, mussten wir immer wieder umrechnen. Teilweise von Franken auf Euro und dann auf ungarische Fhit. 1 Euro = 300 Fhit. 1 Sfr = 250 Fhit.

Und ich sage Euch: Wir assen wie die Könige und sogar noch besser. Von Engeln herbeigezauberte Gerichte bekamen wir aufgetischt und das zu einem Preis, wo man in der Schweiz nicht die Hälfte bekäme. Was uns ganz fest faszinierte, waren die Toiletten. Jemand ging auf die Toilette und hat davon geschwärmt. Alle andern mussten darauf ebenfalls. Dann ging jemand in einem anderen Restaurant auf die Toilette – und sagte: *„Dieses ist noch schöner“* – und alle gingen. Und effektiv – die Toiletten waren immer eine Steigerung. Dass die Toilettenpapiere nicht noch aus Gold waren, war ein Wunder.



Wir schlenderten so durch die Shopping-Gassen, da liess sich Morena auf einen Verkäufer ein, der ihr Handcreme verkaufen wollte. Ich blieb wie fast immer draussen. Da rief Morena: *„Rino, komm rein, wir haben was für Dich!“* Ups, was haben sie wohl gefunden... Da wurde uns ein Fisch-Fuss-Bad angeboten. Die Frauen hatten die Schuhe längst ausgezogen, die Füsse schon drin. Und sie kicherten und zuckten. Ich dachte mir so... *„Hmmm – wir wird es mir ergehen, ich bin erst recht empfindlich an den Füssen!“* So gab ich meine Füsse langsam ins Wasser und liess mich überraschen. Da liessen so ziemlich alle Fische an den Füssen der Frauen los und steuerten auf meine zu. So hatte ich gegen 30 Fische an meinen Füssen, während die Frauen nur noch gerade so fünf bis sechs Fische hatten. Wussten die wohl, was meine Füsse in den vergangenen Tagen leisten mussten...?

Die drei Tage gingen viel zu schnell vorbei – doch sie waren wunderschön und ich konnte mich super erholen. Meine Blasen, meine Muskulatur – alles hat sich regeneriert. So konnte es am Montag weitergehen.

Tag dreiunddreissig, 19. Mai 2014 Wien bis Petronell-Carnuntum, 55,53 Kilometer

Bis ich endlich aus Wien raus war, dauerte es ganz schön lange. Ich kurvte in der Gegend herum – hatte aber immer die richtige Richtung. Da ich auf der Südseite der Donau war, ging es durch Dörfer, da die Südseite keinen eigentlichen Donau-Weg hat. Die Strecke war ziemlich flach. Ich kam so auch an die ersten Windräder heran, welche ich in nächster Zeit sicherlich noch viel sehen werde. Mein Weg führte über viele Felder – da huschte doch ein Hase an mir vorbei. Da es immer wieder vorkam, nahm ich die Kamera raus und versuchte welche zu erwischen. Und tatsächlich – eine wunderschöne Aufnahme konnte ich machen, welche ich für den heutigen Tag gerade als Facebook-Eintrag verwendete. Ich suchte ein Camping auf, fand einen aber leider neben Bahngleis, Autobahn und an der Hauptstrasse an. Da geöffnet war, aber keiner vor Ort war, stellte ich mein Zelt trotzdem auf. Und es kam auch niemand. So konnte ich auf einem Camping gratis übernachten.

Tag vierunddreissig, 20. Mai 2014 Petronell-Carnuntum A bis Bratislava SK, 31,3 Kilometer

Heute um 9.00 Uhr gestartet, wusste ich, dass der heutige Ritt nicht viele Kilometer abverlangt, da ich ganz an der Nähe der slowakischen Grenze war. Zuvor ging es aber noch an Homburg vorbei, was auch ein wunderbares Dörfchen war. Dann kam die Grenze immer näher. Auf der Grenze machte ich halt und nahm diesen Moment ganz in mir auf. Wiederum sprechen die Emotionen für mich.



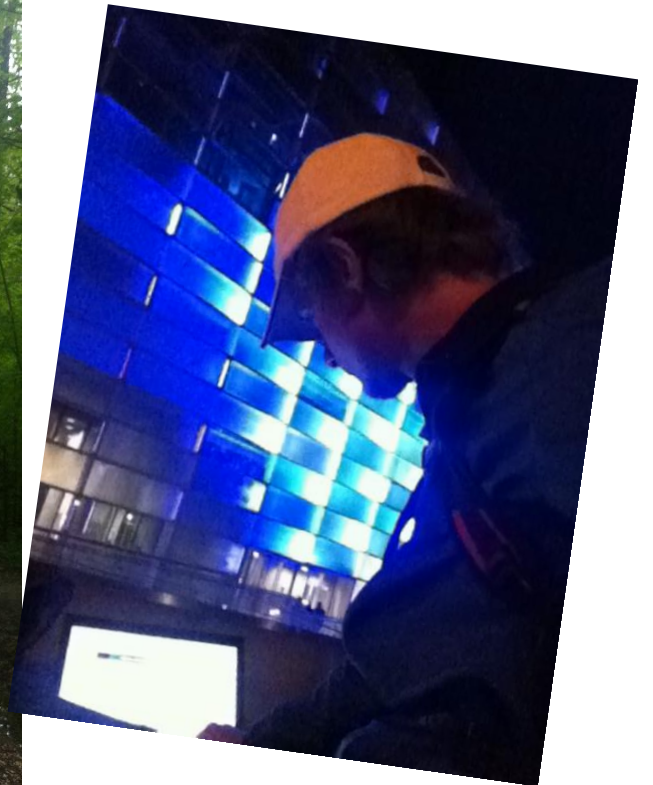
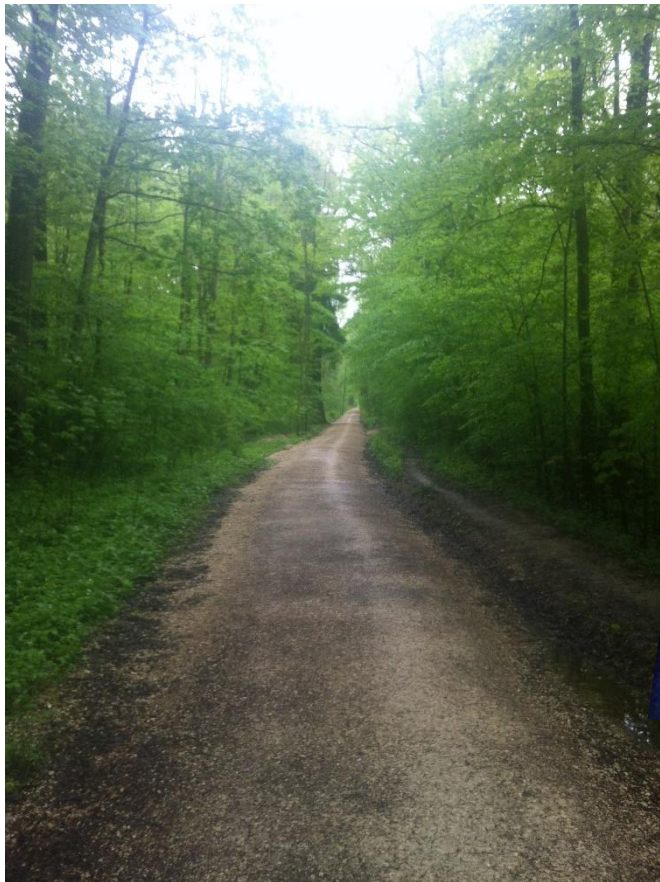
Zumal ich das wunderschöne Österreich verlasse, zum andern, da ich ein ganzes Land durchlaufen habe und schon über 1'000 Kilometer zu Fuss hinter mich brachte. Und die grösste Herausforderung „*Wo wird die nächste Nacht verbracht?*“, bislang gut gemeistert habe. Stolz, Demuth, Unmut – und da glaubte ich, dass ich so ein kleines bisschen wie Heimweh verspürte. Doch vor allem der Stolz hat mich extrem bewegt. Ich ging so in die Slowakei nach Bratislava. Und das Wichtigste habe ich schon gelernt: Bier auf Slowakisch heisst Tschegg (ob es richtig geschrieben ist...?).

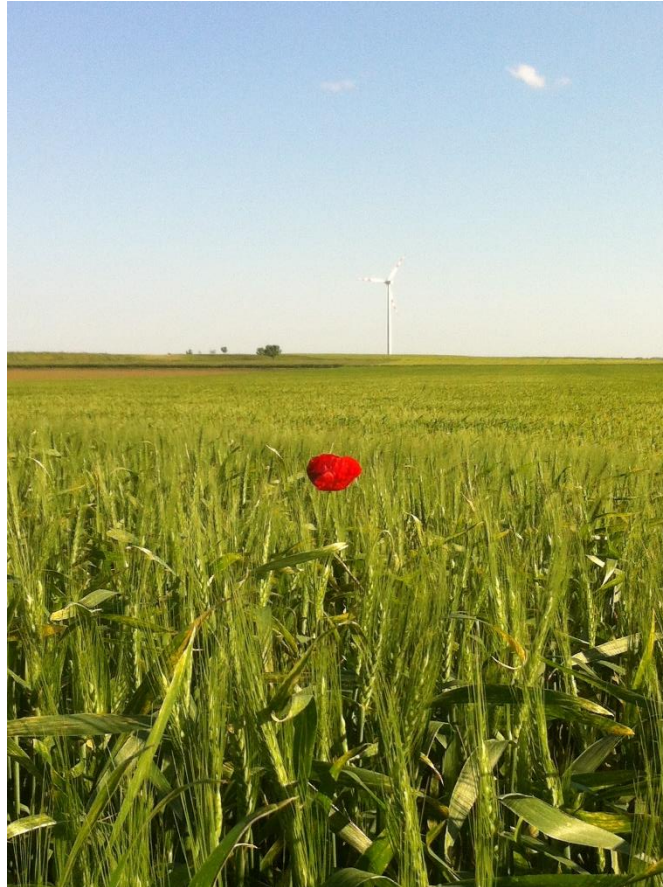


Und so möchte ich allen Menschen, denen ich in Österreich begegnet bin, von ganzem Herzen Danke sagen. Ihr habt mir immer und immer wieder geholfen! Ihr wart so

liebervoll und freundlich, aufrichtig und aufmerksam, Ihr wart meine Engel, die mich durch euer Land getragen haben. Von ganzem Herzen – DANKE! Anbei noch ein paar Foto für die Erinnerung an die wunderbaren Tage in Österreich.







Statistik Österreich, 20. April bis 20. Mai 2014

Datum	Von Wo	nach Wo	Kilometer	Laufzeit	Tag	Tage Total
20.04.2014	Pause				1	5
21.04.2014	Feldkirch A	Braz	36.12	3:59:00	2	6
22.04.2014	Braz	Landeck	36.58	4:24:00	3	7
23.04.2014	Landeck	Paffnau	64.56	8:14:00	4	8
24.04.2014	Pfaffnau	Stans	60.5	8:30:00	5	9
25.04.2014	Pause				6	10
26.04.2014	Stans	Ittern	48.14	5:55:00	7	11
27.04.2014	Ittern	St. Johann	43.95	6:36:00	8	12
28.04.2014	St. Johann	Unken	41	7:11:00	9	13
29.04.2014	Unken	Salzburg	51.71	7:16:00	10	14
30.04.2014	Pause wegem Marathon				11	15
01.05.2014	Pause wegem Marathon				12	16
02.05.2014	Pause wegem Marathon				13	17
03.05.2014	Pause wegem Marathon				14	18
04.05.2014	Marathon-Tag: 3h 09 min!				15	19
05.05.2014	Salzburg	Wolfgangsee	45.46	7:32:00	16	20
06.05.2014	Wolfgangsee	Ebensee	46.09	7:45:00	17	21
07.05.2014	Ebensee	Lambach	52.92	8:38:00	18	22
08.05.2014	Lambach	Linz	58.76	8:04:00	19	23
09.05.2014	Linz	Grein	62.62	10:03:00	20	24
10.05.2014	Grein	Ybbs	23.71	3:57:00	21	25
11.05.2014	Ybbs	Spitz	45.32	7:13:00	22	26
12.05.2014	Spitz	Zwentendorf	53.36	9:04:00	23	27
13.05.2014	Zwentendorf	Wien	54.18	9:35:00	24	28
14.05.2014	Pause - Familienbesuch				25	29
15.05.2014	Pause - Familienbesuch				26	30
16.04.2014	Pause - Familienbesuch				27	31
17.04.2014	Pause - Familienbesuch				28	32
18.04.2014	Pause - Familienbesuch				29	33
19.05.2014	Wien	Petronell- Carnuntun	55.53	8:04:00	30	34
20.05.2014	Petronell-Carnuntun	Bratislava SK	31.03	4:26:00	31	35

Schweiz
TOTAL

911.54
175.04
1086.58

Tagesdurchschnitt:
48 km

7 Punkte zur Prävention sexueller Ausbeutung



Einer der wichtigsten Punkte ist Punkt 5 – es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Wenn das Kind genau weiss, wo es mit schlechten Geheimnissen und auch schlechten Gefühlen hinkann – eine vertrauenswürdige Person hat, ist schon ein grosser Teil der Prävention gemacht. So kann schon früh eine Ausbeutung verhindert werden.

1 Dein Körper gehört Dir

Du bist wichtig und Dein Körper ist einzigartig und wertvoll. Du kannst stolz auf ihn sein. Über Deinen Körper entscheidest Du allein und Du hast das Recht zu bestimmen, wie, wann, wo und von wem Du angefasst werden möchtest.

2 Deine Gefühle sind wichtig

Du kannst Deinen Gefühlen vertrauen. Es gibt angenehme, da fühlst Du Dich gut und wohl. Es gibt aber auch solche, die sind unangenehm. Du hast das Recht, komische, blöde und unangenehme Gefühle zu haben. Sie sagen Dir, dass etwas nicht stimmt und Dir nicht guttut. Du darfst Deine Gefühle ausdrücken und mit uns darüber sprechen, auch wenn es schwierige sind und Du glaubst, dass sie nicht zu einem Mädchen oder Jungen passen.

3 Angenehme und unangenehme Berührungen

Es gibt Berührungen, die Dir guttun und Dich richtig glücklich machen. Solche Berührungen sind für jeden Menschen wichtig. Es gibt aber auch solche, die unangenehm sind, Dich verwirren, Angst machen oder sogar weh tun. Solche Berührungen darfst Du zurückweisen. Kein Erwachsener hat das Recht, seine Hände unter Deine Kleider zu stecken und Dich an der Scheide, am Penis, am Po oder an Deiner Brust zu berühren. Es gibt Erwachsene, die möchten von Dir so berührt werden, wie Du es nicht willst, zum Beispiel an ihren Geschlechtsteilen. Niemand hat das Recht, Dich dazu zu überreden oder zu zwingen, auch wenn Du diesen Menschen kennst und gerne hast.

4 Das Recht auf NEIN

Du hast das Recht, Nein zu sagen. Wenn Dich jemand gegen Deinen Willen anfassen will oder Dinge von Dir verlangt, die Du nicht tun willst, dann darfst Du NEIN sagen und Dich wehren. Lass uns gemeinsam überlegen, in welchen Situationen es sinnvoll ist, nicht zu gehorchen und mit welchen Mitteln Du Dich wehren kannst.

5 Es gibt gute und schlechte Geheimnisse

Es gibt gute Geheimnisse, die Freude machen und spannend sind, zum Beispiel wenn Du jemanden mit einem Geschenk überraschen willst. Schlechte Geheimnisse bedrücken und machen Angst, sie fühlen sich schwer und unheimlich an. Solche Geheimnisse, die Dir ein ungutes Gefühl geben, sollst Du unbedingt weitersagen, auch wenn Du versprochen hast, es niemandem weiterzuerzählen. Das hat nichts mit Petzen zu tun.

6 Das Recht auf Hilfe

Wenn Dich ein schlechtes Geheimnis belastet oder Du etwas Unangenehmes erlebt hast, bitte ich Dich, es zu erzählen. Dann können wir versuchen, Dir zu helfen. Höre bitte nicht auf zu erzählen, bis Dir jemand glaubt. Lass uns gemeinsam überlegen, mit welchen Menschen Du über Schwierige Dinge reden kannst.

7 Du bist nicht schuld

Wenn Du es erlebt hast oder es Dir passiert, dass ein Erwachsener oder ein älteres Kind Dich sexuell ausbeutet, so bist Du nicht daran schuld. Auch dann nicht, wenn Du versucht hast, Dich zu wehren. Es gibt Erwachsene, die übergehen trotzdem Deine Grenzen. Vielleicht konntest Du Dich auch nicht wehren, weil Deine Angst zu gross war. In keinem Fall bist Du an der Ausbeutung schuld, egal was der Täter oder die Täterin behauptet. Er/Sie trägt die Verantwortung für das, was er/sie Dir angetan hat.

Mädchen und Jungen, deren körperliche und persönliche Grenzen schon früh respektiert werden und die gelernt haben, dass sie ihre Gefühle ausdrücken dürfen und damit ernstgenommen werden, die in einer liebevollen und bejahenden Umgebung aufwachsen und die daran unterstützt werden, ihren Körper zu erforschen und eine positive Beziehung zu ihm zu entwickeln, werden eher in der Lage sein, einen sexuellen Übergriff als solchen zu erkennen, darüber zu reden und sich Hilfe zu suchen. Umgekehrt wird ein Kind, dessen „NEIN“ häufig übergangen wird und dessen Gefühle nicht ernst genommen werden, sich nicht plötzlich trauen, einer erwachsenen Person gegenüber starken Widerstand zu zeigen. Das bedeutet, dass eine Erziehung, die Kinder als eigenständige Persönlichkeit annimmt und ihnen grundlegende Persönlichkeitsrechte gibt, sie auch besser vor sexueller Ausbeutung

schützt. Eine liebe- und respektvolle, ermunternde und positive verstärkende Erziehung ist der beste Schutz vor sexueller Ausbeutung, den Sie Ihren Kindern mit auf den Weg geben können.

...und... lassen Sie zu, wenn ein Kind weint... „*Musst nicht weinen...*“ – ist keine Prävention – trösten Sie Ihr Kind und lasst es die Gefühle leben und erleben.

Willst Du wissen, wie es weiter geht... 😊 – dann schau Dir dieses Video an... geht eine halbe Minute:

https://www.youtube.com/watch?v=PoGnjuGSV_M



Slowakei & Ungarn, 21. Mai bis 3. Juni 2014

Tag fünfunddreissig, 20. Mai 2014

Bratislava SK bis Halaszi HU, 44,72 Kilometer



Von Österreich gekommen, steuerte ich nun in die slowakische Stadt Bratislava rein. Ich liess mich einfach mal in die Stadt treiben. Ich fühlte mich nicht gross willkommen, fühlte mich nicht sehr wohl. Nein, es war auch keine Antipathie. Wahrscheinlich war es einfach eine Kopfsache. Ich setzte mich auf eine Parkbank und ass etwas an der Donau. Da merkte ich, wie sich einer irgendwie anschleichte und immer wieder zu mir rüber schaute. Da nahm er ganz „un“-aufmerksam das Handy hervor und knipste mit der Kamera ab... dann ging er wieder. Ich fragte mich, was das wohl sollte.

Nach meinem „Festmahl“ mit Brot und Salami packte ich zusammen und begab mich in Richtung Stadtzentrum. Und da stand wieder einer, der mich so merkwürdig beobachtete. Ich bekam das leise Gefühl, verfolgt zu werden. Da fand ich eine Unterkunft, wo ich mich für die bevorstehende Nacht nieder liess. In Bratislava wollte ich nie lange bleiben – finde es eine niedliche Stadt – doch hatte ich einfach den Drang, weiterzugehen. So ging ich vom Hostel auf den Hauptplatz, wollte dort noch einige Postkarten versenden. Doch macht da alles erst um 10.00 Uhr auf – so zog ich los. An der Donau entlang war es eine super schöne Strecke, die flacher fast nicht sein kann. Auf dieser wunderbaren Strecke hörte ich die Frösche quaken, die Vögel zwitscherten und die Grillen zirpten. Was mir auffiel: Irgendwie tönen die Vögel etwas anders als in der Schweiz. Sie zwitschern auch wie auf eine andere Sprache. Ich war voll in meinem Element – so nahe der Natur.

Rückblickend auf den gestrigen Tag musste ich feststellen, dass ich noch vom Erlebten in meiner Ex-Heimat grosse und bleibende Wunden an und in mir trug. Auch wenn ich durch Österreich viele tolle Begegnungen hatte, war mir das Wesen Mensch immer noch irgendwie eine Gefahr. Es wird lange dauern, bis ich den Glauben an den Menschen wiedererlangen werde. Falls...

Während ich an der Donau entlang lief, winkten mir Radfahrer von der 100 Meter entfernten Nebenstrasse zu... „cool – die kennen mich. Wahrscheinlich solche, die ich schon vor ein paar Tagen auch an der Donau getroffen habe.“ Weitere 4 km machte ich eine Pause, wo ich an einen Imbiss gelangte. Am Tisch gegenüber sass ein deutsches Paar. Wir kamen ins Reden. Sie wollten alles wissen. Ich erzählte in meinem ganzen Eifer über mein Vorhaben. Da zückte er das Portmonee und spendete mir 100 Euro; herzlichen Dank. Nach tollen Gesprächen verabschiedeten wir uns. Ich

suchte noch eine Toilette auf. Und da fand ich ein Toitoi-Klo. „*Naja, wieso nicht!*“ Ich ging rein – uff... da kam mir ein gewaltiger Gestank entgegen. „*Naja, wieso nicht!*“ Ich hatte ein „*dickes Geschäft*“ zu erledigen und fragte mich, ob ich mir das antun wolle; „*Naja, wieso nicht!*“ Oben schauten mir die Spinnen zu – und als meine Hose unten war und ich meine Sitzung im Halbstehen beginnen wollte, summte eine Wespe aus dem verstopften Loch raus... „*Naja, wieso nicht!*“ Ich wusste – das wird wohl in Zukunft öfters so sein.

Dann nach Conovo, vor Rajka, kam die Grenze zu Ungarn! „*Yea, ich habe wieder ein Land hinter mich gebracht...*“; oder besser gesagt, das Land Slowakei kurz gestreift. Durch Ungarn laufend, die riesigen Felder betrachtend, sprang doch 4 Meter vor mir ein Reh auf meine „*Fahrbahn*“! Whow – ich stoppte. Das Reh auch! Es stand wie erstarrt da und wusste gerade nicht wo hin. Auf der Hauptstrasse herrschte Verkehr und ich wurde vom Reh auch als Gefahr analysiert. Das Reh und ich schauten uns ca. 5 Sekunden an. Dann entschloss sich das Reh wieder in die Felder zu springen! Das war eine tolle Begegnung!



Ich zog weiter. Auf meiner Strecke durch Ungarn sah ich noch die Narben von der Vergangenheit. Autos, die verrostet dahin-„*vegetieren*“, Hausruinen sowie alte Bauten, welche ohne Pflege am Bröckeln sind. Nach Mosonmagyaróvár kam ich nach 44 Kilometern bei Halasz an einen wunderschönen Camping; und das schon um 17.00 Uhr. So früh hatte ich noch nie Feierabend! ...doch wie so oft – ich traf wieder auf zwei Deutsche, verfiel mich ins Gespräch und hatte keine Zeit für Körperpflege sowie die Büroarbeit. „*Jano – das muss auch Platz haben, denn genau solche Gespräche sind wichtig für die Prävention gegen Kindesmissbrauch.*“

Tag sechsendreissig, 22. Mai 2014 **Halaszi bis Gonyu, 43 Kilometer**

Super schöne Strecke. Es ging alles durch die Dörfer, dann wieder grosse Felder, dann wieder ein Dorf. Die Dörfer waren so etwas von spannend. Doch auch begegnete ich Familien, die in totalen Abbruchruinen leben müssen, während auf der gegenüberliegenden Seite Häuser stehen, die nur so von Reichtum protzen. Das machte mich ziemlich traurig. Da mein Gerechtigkeitssinn keine Grenzen kennt, traf mich das mitten ins Herz. Doch kann ich nichts dagegen tun und musste das akzeptieren. Und solche Anblicke werde ich noch viele erleben!

Ich merkte, dass ich schon ganz viele Kilometer hinter mir hatte. Die Beine schmerzten – doch joggte ich immer so um die 10 bis 11 Stundenkilometer. Ich kam auf Győr hinein. Eine spannende Stadt, da spürte ich das Leben. Es hatte überall Baustellen. Diese Stadt war wohl im Umbruch. Ich setzte mich dort zur Pause in einen Imbiss, da

ich dort WiFi hatte. Nach getaner Arbeit suchte ich den Weg aus der Stadt. Es war etwas mühsam, da die Beschilderung nicht mehr zum Besten war. So orientierte ich mich nach meinem Bauchgefühl. Auf der richtigen Strecke angekommen, konnte ich kaum noch laufen. Die Beine schmerzten und ich humpelte sogar. Eine Sehne zuckte lästig. Doch wusste ich, dass in ca. 5 Kilometer ein Camping kommt, wo ich mich zur Ruhe setzen kann. Doch werden diese Angaben auch stimmen? Aber der Weg zog sich hin! Die Schmerzen wurden schon fast normal. Und so joggte ich nochmals ca. 3 Kilometer, bis der Schmerz zu gross wurde und ich nurnoch laufen konnte.

Dann endlich – der Camping – ich wollte Feierabend machen und endlich eine Dusche und Büroarbeiten erledigen. Und schon wieder...! Da sassen schon wieder zwei Deutsche. Sie sprachen mich an: „*He, was machst denn du da...?*“, wollten die Beiden wissen. Ich fing an zu erzählen. „*Du, dürfen wir dich zum Nachtessen einladen?*“ Zugleich offerierten sie mir das Morgenessen für den nächsten Tag – und ein anderer Gast hat mir den Zeltplatz bezahlt! Ich stank noch immer – das Büro war nur teils erledigt – naja – dafür wurde mir fast alles offeriert und ich konnte Prävention machen.

Tag siebenunddreissig, 23. Mai 2014 Gonyu bis Komatrom, 48,21 Kilometer

H heute war endlich der Tag, wo ich nicht nur wegen mir an die Grenzen kam – die Strecke sowie das heisse Wetter, das Material und vorallem ein falscher Karteneintrag trugen dazu bei. Doch der Reihe nach:

Für den heutigen Tag hatte ich mir ein Easy-light-Tag vorgenommen. Das Ziel setzte ich mir auf Komatrom, das ca. 30 Kilometer entfernt liegt. Doch es kam ganz anders. Ich packte meine Sachen zusammen und lief los. Seit Gyro hatte ich die Donau-Radweg-Beschilderung verloren. So zog ich an der E1 weiter, welche eine Hauptstrasse ist und stark befahren war. So schaute ich nach etwa 7 Kilometer auf die Karte und wählte ein kleiner Umweg, da mir die Hauptstrasse zu gefährlich war. Der Umweg würde über Nagyszentjanos bis Acs führen. Auf der Karte war eine Hauptstrasse eingezeichnet, welche am Bahngleis entlang nach Acs und dann nach Komatrom führen sollte. Nur schade, dass die Karte nicht der Realität entsprach. Ich durquerte Nagyszentjanos. Eine lange Strasse, wo die Häuser links und rechts exakt gleich



aussehen. Nach einem kurzen Break im Dorfladen kam ich an den Bahnübergang und suchte die Strasse. Doch war keine vorhanden... Da nahm ich das erste Mal mein Handy hervor, um die App mit der Strassenkarte zu öffnen. Bis dahin hatte ich keine

Ahnung, wie das mit dieser App funktioniert, ob sie Kosten verursachen würde und mir eine hohe Telefonrechnung bescheren würde (dem ist nicht so, merkte ich viel später). Ich verglich die App nochmals mit der Landkarte. Auf der App, keine Strasse, auf der Landkarte, eine Strasse! Das ergab 1:0 für die App! *„Umkehren, nein, sicher nicht. Ich laufe mal diese Strasse weiter. Die führt dann weiter oben wieder auf meine Route!“* So musste ich bis nach Bana und konnte erst dort wieder drehen. Ich hatte sogar den Gedanken, total durch das Lande zu ziehen und die Donau der Vergangenheit zu lassen. Doch nein, denn mein Ziel war Komatrom!

PS: Dieser Fehler auf der Landkarte meldete ich den Kartenhersteller! Doch bekam ich nie eine Rückmeldung... Typisch...!

Ich nahm es eigentlich locker. Doch mit 34 Grad Hitze und alles an der Strasse entlang, kaum Trottoirs, kam ich an meine Grenze. Zudem wehte ein kräftiger Gegenwind (inkl. Hügel, wo's lange hinauf ging), was mich ebenso fertig machte. Dann kam noch Pech dazu: In Bana angekommen, (endlich Trottoirs) wollte ich mit dem Wagen auf das Trottoir rauf, da haute es mir das Vorderrad ab! *„Ne, bitte nicht!“* Ich versuchte es notdürftig zu reparieren! Naja, provisorisch hielt es – *„muss*



aber beim nächsten nächtlichen Halt richtig reparieren.“ Mit übersäuerter Muskulatur ging ich weiter. Der Wagen jedoch wurde durch den Defekt immer auf die rechte Seite gezogen. Das hat mich noch mehr gefordert; es zehrte auch an meinen Nerven! Und so musste mal ein *„Verdamnte Scheisse!“* rausgeschrien werden! Da kam endlich nach kaum enden wollender Strasse das Dorf Acs – ich war so fertig, dass ich vor einer Kneipe stehen blieb – fast 10 Minuten lang! Körper und Geist mussten zuerst wieder den Boden zur Realität finden – vor Erschöpfung drückten die Tränendrüsen – da bestellte ich ein Bier! Diese Pause, die ca. 20 Minuten dauerte, tat mir sehr gut. Und da entstand ein Gespräch mit einem Einheimischen; er kein Deutsch oder Englisch, ich kein Ungarisch. Doch wir verstanden uns super. Ich erzählte ihm, wohin ich wollte. Da fing er an zu erklären, wo ich weiter muss. Er zeichnete mir auf einem Stück Papier den Strassenverlauf auf. Er sagte: *„Ding Dong“* – das bedeutete *„Kirche“*. Dann beim Wort *„Huup-Huup“* musste ich etwas länger studieren. *„Ah klar, da ist ein Bahnübergang!“* Bestens unterhalten, bedankte ich mich und ging frisch gestärkt durch das heimische Bier weiter.

2 Kilometer weiter sah mich einer an und winkte mich zu ihm. Der Herr offerierte mir einen Aperitif und schenkte mir 2 Liter Getränk. Wir, der Mann, seine Frau und sein ca. 5jähriger Sohn kamen ins Gespräch (sie übersetzte jeweils auf Englisch). So wie ich bin, fand ich den Draht zum Kind sofort und zeigte dem Bub mein Ellbogen-Sparkässeli-Trick. Er war ganz paff. Dann holte der Junge namens Marcel ein

Ditscheridu hervor. Er sagte mir (die Mutter hatte es ja übersetzt), ich soll dies als Andenken mitnehmen und immer einsetzen, wenn ich mich in Gefahr befinde. Er zeigte mir, wie ich es einsetzen solle, falls ein Bär daherkommen würde! Sooooo süss! Ach – ich stellte fest, dass die Kinder in Ungarn genauso herzlich sind, wie in der Schweiz (klar logisch... das sind eben Kinder... doch da ich bislang noch nie richtig im Ausland war, war auch das für mich neu ☺).

Dann zog ich weiter – die Adresse natürlich notiert – und kam nach ca. 6 Kilometer um 20.00 Uhr in Komatrom an (48 Kilometer, was eigentlich ein Easy-Tag mit 30 km werden sollte...). Der Wagen noch nicht repariert, das Tagebuch noch nicht geschrieben, die Statistik im Defizit... tja, es wird heute wieder ein laaaanger Abend....

Tag achtunddreissig, 24. Mai 2014 Komatrom bis Neszmel, 23,18 Kilometer

Am Morgen aufgestanden, stellte ich fest, dass mein Wagen zudem noch einen Platten hatte.... Naja... irgendwann musste das ja passieren. Aber gerade dann, wenn sonst schon alles schief lief. Vor dem Ablaufen nahm ich aber noch einen Kaffee zu mir. Im Restaurant bestellt, fragte mich die Angestellte, ob ich kurz helfen könnte, 2 Tische zu verschieben. Logo – angepackt, wollte ich mich wieder hinsetzen – da spendierte sie mir zwei Sandwiches und das Kaffee – schon wieder eine Spende. Dann, ich suchte eine Werkstatt. Ich hatte Glück, dass es Samstag und nicht Sonntag war, und ich liess den Defekt sowie die Platte flicken. So zog ich alles an den Strassen entlang und kam immer wieder durch Dörfer; unglaubliche Bilder. Die Häuser – da würde kein Schweizer freiwillig darin wohnen. Ich fühlte mich auch nicht sehr willkommen, da die Blicke der Anwohner irgendwie schräg und besitzergreifend waren. Dann sah ich, was ich nur aus den Märchen kannte! Auf einem Strommast hatte sich ein Storch ein Nest eingerichtet. Wunderschön! Ich lief weiter, sah Fahrzeuge, die in der Schweiz nie und nimmer einzulösen wären. Dann, nach total 23 Kilometer machte ich Feierabend. Ich kam auf den Camping Eden. Super schön und ganz toll eingerichtet. Da genoss ich nun den Abend und machte die Büroarbeit.



Tag neununddreissig, 25. Mai 2014 Neszmel bis Dömös, 48 Kilometer

Heute ging es erst um 10.00 Uhr los. Der heutige Tag war vorallem von Hauptstrassen ohne Trottoirs geprägt. Da ich zum Camping Dömös wollte, gab es einen Umweg, der bis Budapest ca. 20 zusätzliche Kilometer bedeutete. Doch nahm ich diesen Umweg in Kauf, da dies wahrscheinlich die schönere Strecke ist.



Ich lief und lief, lief und lief – kam so an Dörfern vorbei, die teilweise richtig gespenstig waren. Da kam ich in ein Industrie-Gelände, das von Holcim unterhalten wird – kennen wir doch. Das Gebäude war nicht in bestem Zustand. Da sah ich aber auf die gegenüberliegende Seite und sah ein Gebäude, das total vom Krieg gezeichnet ist. Man sah richtig, wo die Bomben eingeschlagen hatten! So kam ich bald einmal nach Esztergom. Whow – cooles

Städtchen. Wer mal historisches kennen lernen möchte, sollte diese Stadt besuchen! Da kam ein heftiges Gewitter auf. Mein grosses Glück war, dass ich eine Tankstelle mit Überdachung fand. Kurz davor war ich noch auf einer Strecke, an der sich auf ca. 12 Kilometer keinerlei Häuser oder Unterstände befinden. Gleichzeitig hat ein Pärchen mit dem Tandem-Velo Schutz gesucht. Wir kamen so ins Gespräch – mit Übersetzer. Ich konnte Prävention ausüben und sie mit meinem Projekt begeistern.

Nach dem Gewitter ging es weiter. Da überholen mich 4 Deutsche mit dem Fahrrad. Es gab ein kurzer Austausch. Da es schon später war, steuerten wir den gleichen Camping an. Sie sagten, sie werden das Abendessen vorbereiten. Sie zogen weiter und ich kam im Schritttempo dem Ziel auch immer näher. So lief ich ins nächste Dorf. Es sah mich einer ganz komisch an. Klar – ich sprach ihn an und versuchte Prävention zu machen. Da zeigte er,



dass ich mit ihm gehen sollte. Er läutete beim Dorfpfarrer, der leider nicht aufmachte. Er gab mir die Adresse des Gemeindepräsidenten und sagte, ich sollte hier warten – er käme wieder... Naja – ich ging aber mit bescheidenem Tempo weiter. Da traf ich wieder auf ihn. Er sprach mit einem Nachbarn. Da wollte er mich mit einer Nachbarin

verkuppeln und mich zu einem „Spass“ verhelfen. Nene, keine Zeit für sowas und ich musste ihn fast abwimmeln.

Endlich, in Dömös angekommen, suchte ich den Camping. Da kickte mich eine ganze Gesellschaft an. Klar doch – ich ging hinzu. Keiner konnte Deutsch, keiner konnte Englisch – und ich... ich kann nicht Ungarisch... Doch verstand ich, dass sie mich zu einem Bier einladen wollten. Und so gab es Diskussionen mit Händen und Füßen sowie mit Utensilien. Da ich noch Ballone hatte, konnte ich den Kindern eine Freude machen.

Da kam ich doch noch auf den Camping – und schon wurde ich zum Essen gerufen – es sei gleich fertig. Auch wenn es immer toll ist, so Leute anzutreffen... Irgendwann möchte ich auch mal gemütlich eine Dusche nehmen, mein Zelt aufbauen und den Abend ganz bewusst geniessen. Doch so wurde es ein toller Abend mit deutschen Kollegen, was auch wieder sehr wertvoll war.

Tag vierzig, 26. Mai 2014 **Dömös bis Budapest, 60 Kilometer**

In Budapest angekommen, zeigte mein Zähler ein Gesamttotal von 1367 Kilometern an! Und das nach brutto 40 Tagen. Aber der Reihe nach...

Um 08.45 Uhr lief ich los. Ich war gar nicht „zwäg“. War müde, erschöpft – ja einfach kraftlos – obwohl ich eine ganz gute Nacht hatte. Gestern hatte ich schon schmerzende Füße – und heute ging es im gleichen Stiele weiter. Ich quälte mich. Gestern sagte mir einer, dass es nach Dömös noch ca. 30 Kilometer bis Budapest seien. Auf der Strassentafel stand 42 Kilometer, ich stellte mich auf 50 km ein, um keine bösen Überraschungen zu erleben – am Ende waren es 60 Kilometer. Ein Vorteil – heute hatte ich so gut wie kein Kontakt zu Menschen. So lief und lief und lief ich und kam ohne grossen Zwischenhalt voran. Ich bekam teilweise Strecken vorgesetzt, die mit meinem Kinderwagen völlig mühsam zu meistern waren; mit Dreck, Plurp, Pfützen usw. Sie waren aber total schön zwischen Bäumen, in der Natur draussen – aber wenn man kaputt ist, ist jede Kurve eine Kurve zu viel. Und da... ich kam an eine Tafel ran, wo Budapest draufstand! He – da kam der Stolz in mir auf – ich wurde richtig glücklich! Ich hatte eine riesen Freude. Doch wusste ich, dass ich erst am Anfang von Budapest war und es sicher noch 13 Kilometer sein werden – mindestens!



Ganz erschöpft kam ich an eine Brücke... „Soll ich schon auf die Buda-Seite oder hier auf der Pest-Seite bleiben – ne – ich gehe rüber.“ Jeapieee! Die Brücke war geschafft. Ich lief weiter, hatte die Kathedrale weit im Blick, ich lief und lief... „Mist – da geht es nicht weiter...!!!“ Ich schaute nochmals auf die Karte und musste feststellen, dass ich die Brücke zu früh verlassen hatte – dass ich so 5 Kilometer zusätzlich gemacht hatte, da ich auf einer Donau-Halbinsel einen „Inselspaziergang“ gemacht hatte! Doch ich nahm es easy, da ich wusste, ich bin in Budapest...! Und dann...

Um 21.00 Uhr konnte ich total happy die Kamera herausholen und mit vollem Stolz verkünden, dass ich das Ziel Budapest erreicht habe. Und nun ging ich etwas essen!

Unterstützen Sie meine Mission

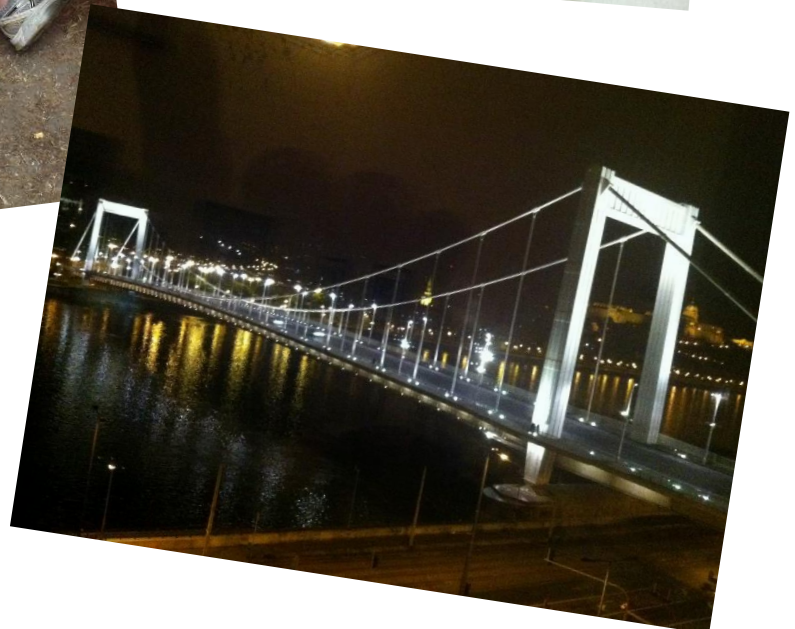
**Kaufen Sie die Online-Schulung
„Prävention gegen Kindesmissbrauch“**

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema inklusive viele
Präventionsmöglichkeiten.
Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz!**

3 Tage Pause – 27. Mai bis 30. Mai 2014 in Budapest, Camping Haller



Tag vierundvierzig, 31. Mai 2014

Budapest bis Albertirsa, 54.75 Kilometer

Ganz traurig verliess ich die Donau. Sie ist mir ein treuer Begleiter gewesen. Durch die Donau hatte ich immer die Gewissheit, dass ich auf dem richtigen Weg war. Kam ich mal von der Ideallinie ab, musste ich nur in Richtung Donau steuern, und sie leitete mich wieder. Auch von Budapest verabschiedete ich mich langsam. Durch den hinteren Teil der Stadt gelaufen, bekam ich einiges zu sehen. Anfangs die Glanzstadt, später gegen aussen jene Viertel, wo die Einheimischen leben. Das tolle war, ich konnte mich kaum verlaufen, da die Strecke nur geradeaus ging; immer in südöstliche Richtung. Die Strasse selbst war die Nationalstrasse Die war teils wie Basel – Gotthard; einfach ohne Pannestreifen. Ich fand nur ein kleiner Schotter, auf dem ich ausweichen könnte.



Seit dem Start in der Schweiz hatte ich schon gebrauchte Schuhe an. Und nun, nach ca. 1'400 Kilometer waren die total am Ende. Unterwegs kaufte ich mir somit ein paar neue Schuhe. Es war definitiv an der Zeit. Ich fühlte mich wie ein König in den neuen Schuhen!

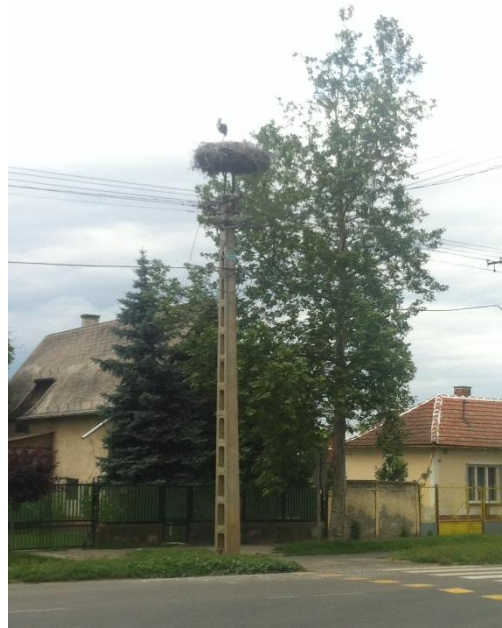
Tag fünfundvierzig, 1. Juni 2014

Albertirsa bis Szolnok, 51,73 Kilometer

Die Strecke änderte sich zum Glück – und ich lief an riesigen Feldern entlang. Die Felder waren sowas von riesig. Und hier streiten sich die Menschen nicht wie in der Schweiz um jeden Quadrat-Zentimeter, nicht um den Ast des Baumes, welcher auf die gegenüberliegende Parzelle winkt, nicht über den Kamin, welcher um 16.00 Uhr die Sonne am Nachbarshaus verdeckt, nicht über die Geigentöne, welche das Nachbarskind beim Spielen lernen ertönen lässt! Hier streiten sie sich höchstens, welcher dem Nachbar etwas näher rücken soll. Und was mir extrem gefallen hat: Auf fast jedem Strommasten oder Laterne fand man ein Storchennest, wo mich mehrere Störche ganz mondän beobachteten. Das gab tolle Bilder.

Mein Magen fing allmählich an zu knurren. So ging ich in Cegled einkaufen. Ich lief mit meinem Wagen in ein Einkaufszentrum. Fast wie die Störche sah mich der Sicherheitsbeamte an. Da zeigte er mir den Zeigefinger, welcher er nach links und rechts bewegte. Klar, ich ging zu ihm und fragte, ob ich den Wagen irgendwo bei Seite stellen könnte. Er gab mir grünes Licht. So kaufte ich ein. Als ich zurückkam, standen vier Mitarbeitende um meinen Wagen. Eine konnte Englisch. Das gab mir dann auch

wieder die Chance, etwas genauer zu erzählen, was ich hier mache. Nach einer halben Stunde konnte ich dann genüsslich mein Essen genießen. Hmm... - hat das geschmeckt. Dann zog ich weiter. Doch zuerst musste ich mal aus dieser Stadt raus. Am Stadtrand begegnete ich einer Armut – bhuaa... Da Leben Menschen in Gebäuden, welche wir nicht einmal für eine Abstellkammer nutzen würden! Da wurde ich angesprochen. So offen wie ich bin, kam es zu Diskussionen. „Zigarette“ – „Sorry, rauche nicht“ – „Euro?“ – „Wieso, Du brauchst doch Forint...“. Da nahm ich den Rest meiner Ballone raus und verteilte die. Alle stürzten sich auf sie – vorallem die Erwachsenen. Ich ging weiter. Etwa 300 Meter später folgte mir ein ca. 8jähriger Junge. Ich sah ihn im Rückspiegel. Und ich wusste, dass



er zuvor nicht mit dabei war und keinen Ballon kriegte. „Ach der Arme kam vorhin zu spät!“ Da kam mir ein Blitzgedanke; „Ich habe ja noch was ganz spezielles bei mir!“ Ich hielt an und schenkte dem Jungen meinen Handball. Uh... hat der sich gefreut ☺, der strahlte über beide Backen! Er kehrte um, wir winkten uns noch gegenseitig zu. 5 Minuten später kamen weitere Jugendliche auf mich zu, da sie höchstwahrscheinlich mitkriegten, dass ihr Kollege einen Handball bekam... Da musste ich mich zum ersten Mal wehren, da zudem noch eine Mutter mit ihrer Tochter herbeifuhr und bettelte... Sie schaute in meinen Wagen und wollte das Eine und Andere, was sie gerade zu sehen bekam. Ne... genauso nicht! Ich musste sie abwimmeln. Mit Aufdringlichkeit hat bei mir keiner eine Chance!

So zog ich weiter in Richtung Szolnok. Ich ging durch ein Dorf, wo ich den besten Weg suchte. Der ging durch ein Quartier. Und da nahm ich das erste Mal den Hunde-Ultraschall und den Pfefferspray hervor. Mir wurde es zu unsicher. Da sprangen Hunde umher und bellten mich an. Ne – das geht nicht mehr ohne Schutz. Ich musste auch in der Vergangenheit immer wieder feststellen, dass Tiere wie Pferde, Kühe und auch Hunde auf meinen Wagen ziemlich aggressiv reagieren. Wahrscheinlich sehen die meinen Wagen als angreifende Bedrohung, welche in Angriffsstellung steht! Und so begegnete ich laufend diesen Tieren mit einem eher mulmigen Gefühl.



Doch noch in Szolnok angekommen, kam ich an ein Oldie-Autorennen, sooo cool. Als hätte ich nicht schon genügend Autos erlebt. Ich verweilte nur kurz – wollte den Camping aufsuchen und endlich Feierabend haben. Ich kam in die Stadt Szolnok, welche im Vergleich etwa die Grösse wie Luzern hat. Uh... das war aber eine Geisterstadt! Die war ja fast ausgestoben. Vierspurige Strassen aber kaum Verkehr... Es war mir echt etwas unheimlich. „Ist das eine Stadt, die zu Grunde geht...?“ Da

kam ich an ein Gebäude mit der Aufschrift „Mara Mode“! Jea, das musste ich fotografieren und gleich an Mara senden; „Die wird Augen machen!“ Da sprach mich einer an: „What do you do...?“ Ich erklärte ihm alles – da sagte er mir, er habe mich in Budapest schon gesehen, „schon dort habe ich mich gefragt, was du da machst...!“ So kamen wir ins Gespräch. Da ich keine Ahnung hatte, wo der Camping ist, konnte er mir dann den Weg zeigen.



Tag sechsvierzig, 1. Juni 2014 Szolnok bis Kiszujzallas, 56,02 Kilometer

Von diesem Tag gibt's nur zu erzählen, dass ich heute ein ganz schlechter Tag hatte. Meine Beine, Füsse, Muskulatur schmerzten, ich hatte keine Energie – und dann noch den gaaaaaanzen Tag an der verschissenen Nationalstrasse entlang! Es war richtig mühsam heute. Ich musste mich immer wieder aufrappeln – auch wenn es mir nicht danach war. Und heute hatte ich mich das erste Mal gefragt, was ich da eigentlich tue. Ich könnte mich in einer warmen Stube verweilen, mir ein feines Fleischlein braten, welches ich mit einem Gläschen Roten genieße. Dazu auf SRF 2 das Sportaktuell schauen und mich sportlich via Fernseher betätigen! Aber nein, ich musste mich ja für sowas entscheiden! Doch gab es auch heute wieder eine Belohnung. Ein Reh wünschte mir gute Nacht! Im Um 23.30 Uhr war dann endlich das Zelt aufgestellt! Das Büro musste warten, ich wollte einfach nur schlafen!

Tag siebenundvierzig, 2. Juni 2014 Kisujszallas bis Püspökladany, 34,37 Kilometer

„**W**as, schon wieder Morgen?“ Zelt einpacken und los gings... Jedoch hatte ich nicht viel Energie. Ich wanderte einfach mal drauf los. Ich lief mit durchschnittlich 6 Stundenkilometer. Leider war es heute wieder so, dass ich den grössten Teil auf der Schnellstrasse unterwegs war. Doch nahm ich es heute so easy, dass mir alles egal war. Und so kam ich irgendwann in Püspökladany an, wo ich wieder einen tollen Campingplatz fand. Das schon um 17.00 Uhr! „*Jeapiiee – so kann ich mich auf Rumänien vorbereiten.*“ Da traf ich noch auf den Ringerclub Rheinfeldern, Deutschland. Sie verweilten hier eine Woche im Trainingscamp. Daraus ergaben sich wieder spannende Diskussionen.

Danach machte ich den Computer an, wollte noch kurz skypen, dann mit Google Earth die nächste Strecke betrachten. Da ich schon so früh am Tagesziel angekommen war, wusste ich, dass ich heute ganz gemütlich mein Büro machen kann. Fehleinschätzung... Der Computer stellte sich von selbst wieder ab, da er interne Verbesserungen vornehmen musste... Und dies dauerte geschlagene 3 Stunden! Ganz verärgert, konnte ich den Vorteil des frühen Abends nicht nutzen!

Tag achtundvierzig, 3. Juni 2014 Püspökladany bis Landesgrenze Artand, 70 Kilometer



Energie lag in der Luft – und endlich mal wieder tolles Wetter. Bevor ich loslief, wollte der Ringerclub noch ein Gemeinschaftsfoto machen. Wir standen zusammen und lachten für die „*Presse*“.

Doch dann... heute erlebte ich einen sensationellen Tag! Die Sonne lachte mir entgegen und ich lief alles ausserhalb der Schnellstrasse. Somit gings durch

viele, viele kleine Dörfer, die total nach ungarischer Art gebaut sind. Keines dieser Häuser hatte mehr als 3 Stockwerke. Ich hatte so auch immer wieder tolle Begegnungen mit den Einheimischen, ich sah immer wieder Storchennester, welche sich auf jedem zweiten Strommasten ein Nest bauten. Und die Weite der Felder haben mich extrem fasziniert! Und auf der ganzen Strecke kaum irgendwo eine Wölbung drin.

Es war alles total flach! Einmal freute ich mich riesig, als ich merkte, dass mein Wagen von selbst läuft – da merkte ich: „*He, 1 % Gefälle! Who, brutal!*“

Ich kam an die Strassentafel: „*Artand, 22 Kilometer*“. Um das Ganze bildlich zu betrachten, nahm ich die Landkarte raus. Da hielt ein Auto an, der Fahrer fragte, ob ich Hilfe brauche. „*Danke, doch schaute ich nach dem Weg nach Artand.*“ Er beschrieb mir daraufhin genau, wo ich durch musste. Der Fahrer stieg wieder ein und fuhr davon. Da rief mich einer von einer Baustelle zu: „*He, Probleme?*“ „*Nein, ich wollte nur mal schauen, ob ich richtig bin!*“ Und immer wieder hatte ich solche Begegnungen, wo man mir irgendwie helfen wollte. Rückblickend in die Schweiz... Da schauten mich die Leute ganz unbemerkt nach, doch Ansprechen getraute sich fast keiner!

Ich kam immer näher an die Landesgrenze zu Rumänien – und da war Artand. Auf meiner Karte war ein Camping eingezeichnet. Mit 64 Kilometer in den Beinen, war ich erleichtert, in Artand angekommen zu sein.

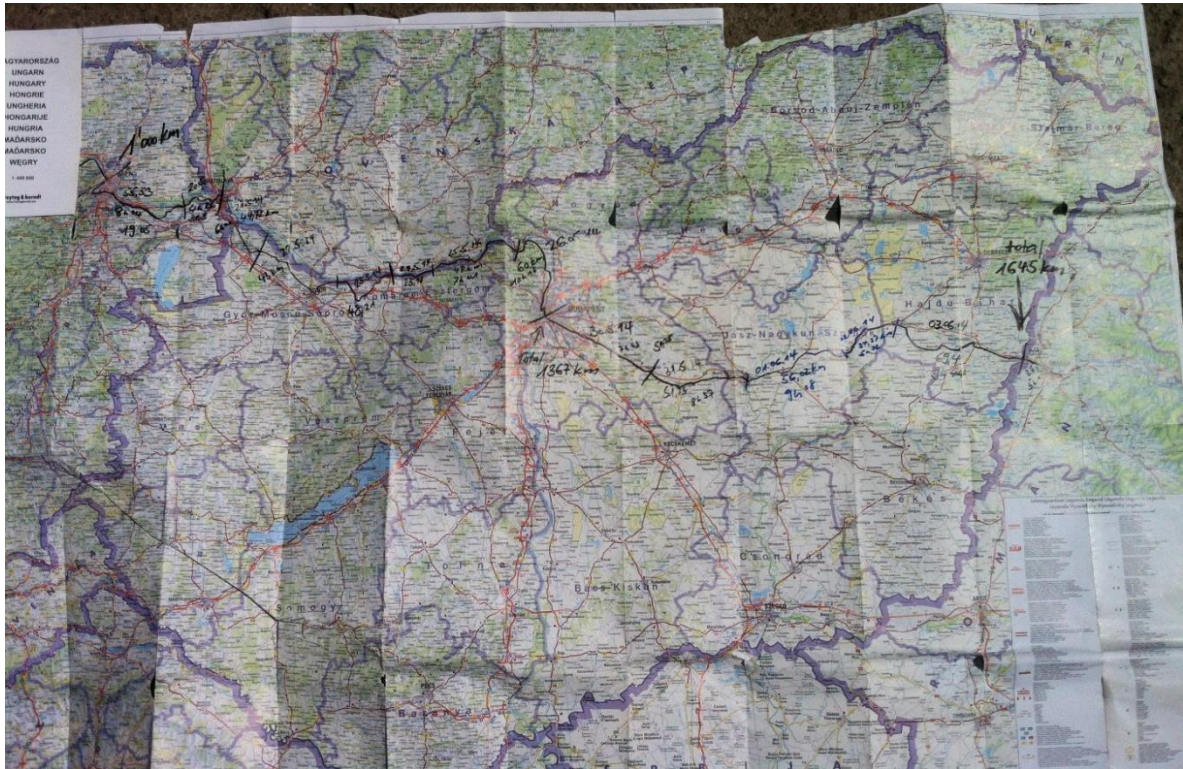
Unterwegs fragte ich Ortskundige nach dem Camping. Die zeigten „*Immer geradeaus ca. 200 Meter!*“. Nach 500 Meter fragte ich wieder einen Einheimischen. Der gab mir die exakt gleiche Antwort: „*Immer geradeaus bis zum Camping – ca. 200 Meter!*“. Doch immernoch kein Camping. Die Umgebung war auch nicht geeignet, um irgendwo ein Zelt aufzustellen. Und ich wollte ein Camping! Ich fragte wieder eine Passantin – und die zeigte auch „*geradeaus!*“ Und da stand ich wieder an der Autobahn. „*Ne, ich brauche einen Platz zum Schlafen!*“ So kehrte ich wieder um und ging durch ein kleines Waldsträsschen. Völlig erschöpft kam ich durch ein Quartier. Dort spielten Kinder draussen und an Gartenzaun stand eine Einwohnerin. Ich hielt an und fragte sie um Rat. Da kamen auch die Kinder dazu. Ich war völlig erschöpft, konnte kaum mehr... Doch, wie ich auch bin... „*Kinder!*“ Ich packte all mein Können aus und brachte die Kinder innert Sekunden zum Lachen. 64 Kilometer in den Beinen, doch für Kinder ist mir kein Aufwand zu gross! Ich machte Schabernack mit ihnen und zeigte zwei/drei Zaubertricks. Wir hatten totalen Spass zusammen. Doch 10 Minuten ging das gut. Dann hatte ich echt keine Energie mehr. Die Dame am Gartenzaun wusste, wo ich übernachten könnte. Sie begleitete mich zu einer Wohnung. „*Zimmer frei*“. Da gab sie mir zu verstehen, dass ich in diesem Hause übernachten könne. „*Tut mir leid Lady,*



aber ich suchte den Camping, nicht ein Zimmer.“ Sie meinte es wohl gut, doch verstand sie mich nicht ganz. Ohne Kräfte und mit einem kleinen Hauch von Verzweiflung, lief ich weitere 5,5 Kilometer – und das trotz Widerwillen auf der Autobahn. Es war schon dunkel. So zog ich meine Warnweste über. „*Die Stirnlampe... Wo ist die Stirnlampe!*“ Ich ärgerte mich gerade gewaltig! Und so kam ich nach total 70 Kilometer an einen LKW-Parking, wo ich meine Nachtruhe fand.

Eper = Erdbeeren
Güssenüm = danke
Uta = Strasse





Ungarn: 533 km vom 21. Mai bis 3. Juni 2014

Datum	Von Wo	Nach Wo	Kilometer	Laufzeit	Tag	Tage Total
21.05.2014	Bratislava	Halaski	44.72	6:03:00	1	36
22.05.2014	Halaski	Gonyu	43		2	37
23.05.2014	Gonyu	Komanom	48.21		3	38
24.05.2014	Komanom	Neszemel	23.18		4	39
25.05.2014	Neszemel	Dömös	48	7:41:00	5	40
26.05.2014	Dömös	Budapest	60	12:00:00	6	41
27.05.2014	Pause				7	42
28.05.2014	Pause				8	43
29.05.2014	Pause				9	44
30.05.2014	Budapest	Albertirsa	54.75	7:34:00	10	45
31.05.2014	Albertirsa	Szolnok	51.73	8:37:00	11	46
01.06.2014	Szolnok	Kisujszallas	56.02	9:08:00	12	47
02.06.2014	Kisujszallas	Püspökladany	34.37	5:32:00	13	48
03.06.2014	Püspökladany	Rumänien, Felix	69.4	9:44:00	14	49

Tagesdurchschnitt 48,5 km

533.38

Schweiz
Österreich
TOTAL

175.04
911.22
1619.64

Rumänien, 4. Juni bis 30. Juni 2014

**Tag neunundvierzig, 4. Juni 2014
Landesgrenze Artand bis Baile Felix, 26 Kilometer**



Ich lief los und sah die Grenze. Schritt für Schritt kam ich ihr näher. Da spürte ich, wie es innerlich wieder zu sprudeln anfing. Es überzog meiner Haut einen kalten Strom, der mir die sogenannte Hühnerhaut verursachte. Im selben Moment walzte ein Druck von der Bachregion über meinen ganzen Oberkörper. Dieser Druck liess meine Tränendrüsen aktiv werden! Ich fing wieder mal an zu zittern, zu schluchzen – ja zu weinen! Da blickte

ich wieder zurück, was ich in den vergangenen Wochen erlebt habe. Ich konnte mir meine körperliche und emotionale Reaktion nur so erklären, da ich eine Zeit hinter mir hatte, wo ich nicht mehr lebte, nurnoch existierte. Mir hat man mein Leben kaputt gemacht – man hatte mich gestorben. Und in diesem Zustand musste ich noch 17 Monate leben; 17 Monate, die für mich schlimmer als die Hölle waren. Und nun, diese Freiheit! Selbst zu bestimmen, wie mein Weg aussieht, aufzustehen, wann es mir passt, Rasten, wann es mir danach ist. Und... wie im Lied von Xavas „*Schau nicht mehr zurück*“ gesungen wird: „*man muss nicht überall bleiben – man muss nicht immer gehen!*“

Da kam ein Grenzwächter zu mir und fragte, wo das Problem sei! Ich teilte mit, dass ich kein Problem habe, nur Emotional etwas überfordert wäre. Doch das hat er wohl nicht verstanden.

So kam ich auf rumänischen Boden. Nach der Grenze hat es einen Fussweg, den ich neben der Nationalstrasse benutzen konnte. Ich visierte Oradea an. Ich war nun in einem neuen Land. Ein Land, von dem man von der Schweiz aus nicht viel Gutes hört – nur von Armut, Chipsis, Bettlern und Kriminellen. Es war mir ein mulmiges Gefühl, doch der Wunder war grösser, um zu erfahren, was davon alles stimmt. Die Stadt kam näher. Und da sah ich eine neue Art von Armut. Ruinen, riesige Ruinen, welche am Zerfallen sind... Häuser, die vom Krieg her kaum zu erkennen sind, dass sie mal Häuser waren – und darin spielten Kinder... Mir wurde es unheimlich.

Da stand ich an der Rotlichtampel, da auf der anderen Seite ein Einkaufsladen war. Eine Dame stand ebenso dort – schaute rüber, zückte das Portmonee und spendete mir 5 Leu – einfach so – und das alles ohne Worte! „*Whow, wie habe ich das verdient?*“

Ich fragte sie, ob sie von mir wüsste. Da sagte sie mir: „*Nein, keine Ahnung, aber da steht `thank you for your donation`. Da spende ich doch was!*“

Ich ging ins Kaufhaus, da sich der Hunger meldete. An der Kasse stehend, bezahlte ich 39 Leu. Da fing das Rechnen an. „*Ne, das kann doch nicht sein! Ich habe für mein Mittagessen und Nachtessen lediglich Fr. 1.— bezahlt! Das kann doch fast nicht sein!*“ Ich ging mit dem WLAN vom Kaufhaus ins Internet und schaute nochmals die Umrechnung an. Und tatsächlich gab es mir an, dass 1 Leu nur gerade 0.025 Franken seien. Krass! Da fühlte ich mich gleich wie ein Millionär. Ich zog weiter. Doch die Umrechnung lies mir keine Ruhe. Ich wollte noch eine zusätzliche Bestätigung. So fragte ich via WhatsApp meine Familie, ob sie das mal kontrollieren könnten. Und da stellte sich heraus, dass es eine alte Währung „*Leu*“ sowie eine neue Währung „*Leu*“ gibt. Bei mir zeigte es die alte Währung an, welche jedoch nicht mehr Gültigkeit hat. Trotzdem – Fr. 10.— für ein Mittag- und Nachtessen ist sehr günstig.



Dann ging ich in Richtung Camping Apollo in Felix. Denn nach dem gestrigen Tag, der total Strub war, musste ich einen Ruhetag einplanen.

1 Tag Pause – 5. Juni 2014 In Baile Felix, Camping Apollo



Heute galt nur eins – Büroarbeit.... Ach ja – ich musste die Uhren um eine Stunde nach vorne stellen. Bin ich nach der Weltumrundung allen immer einen Tag voraus...?

Ich hatte mich auf dem Camping gut eingelebt. Da war noch mein Nachbar, der das ganze Jahr über auf diesem Camping lebt. Der konnte mir noch einige Tipps über diesen Ort „*Baile Felix*“ geben. Doch ich benötigte keine Spa etc., lediglich eine Dusche und wieder einmal eine Waschmaschine.

Tag einundfünfzig, 6. Juni 2014 Baile Felix bis Alesd, 41,05 Kilometer

Heute war ein Action-Tag!!! Zuerst hiess es mal erneut – Zelt zusammenräumen und den Camping verlassen. Mein primäres Ziel was das Kaufhaus. Dort deckte ich mich für den ganzen Tag ein. So kam ich erst gegen 11.00 Uhr dazu, richtig loszulaufen. Ich war keine 2 Kilometer von der Stadt Oradea weg, traf ich auf eine grosse Schafsherde, die in der freien Bahn herumtrieben. Sie sahen mehr zerfallen als gepflegt aus. Und da kam schon die erste Kutsche, wo eine ganze Familie drauf war, um ihr tägliches Brot zu transportieren. Da sah ich 50 Meter vor mir zwei streunende Hunde. Zur Sicherheit nahm ich mein Ultraschall-Hundeabwehr-Gerät hervor. „*Man weiss ja nie!*“ Ich näherte mich diesen Hunden. Die sahen total hässlich aus; abgemagert, dreckig, zerzaust. Die Strassenseite konnte ich nicht wechseln. Ich musste an denen vorbei. Und da bemerkten die Hunde mich! Aufgesprungen, rannten die zwei verwahrlosten, zähnefletschenden Hunde bellend und knurrend auf mich los! Das Adrenalin stiess in meine Knochen. Ich konzentrierte mich ganz auf die beiden Anti-Vegetarier! Sie kamen immer näher, waren schon fast bei mir, da drückte ich den Knopf vom Ultraschall-Gerät! Und siehe da – ich hatte damit auf die Hunde gezielt – und es funktionierte. Sie bremsten ca. 3 Meter vor mir ab, zogen die Köpfe ein, die Ohren drehten sie nach hinten, die Hunde wandten sich von mir ab. „*Uff, was ist das für ein Tier?*“, dachten sich die Hunde. Doch... der eine hatte noch nicht genug. Er holte von 10 Meter Entfernung nochmals Anlauf, steckte seinen Kollegen auch an. So stürmten die beiden gemeinsam nochmals auf mich los...! „*Uaaaah, die kommen wieder!*“ Doch das gleiche Spiel! Ich drückte den Ultraschall, die zogen den Kopf wieder ein und verschwanden. Ufff... Erst danach spürte ich es in den Beinen. Das war eine Erfahrung. Und diese Hunde – die sahen sowas von scheusslich aus... Doch hatte ich nun die Bestätigung, dass dieses Gerät mir ziemliche Schmerzen erspart hatte und mir noch ersparen wird.

Als ich weiterlief, fing das Adrenalin an zu strömen. Zuvor war es blockiert, da ich mich total konzentrieren musste. Doch nun spürte ich es ganz extrem. Ich bekam ganz weiche Knie. Irgendwie war das für mich eine Bestätigung, dass ich nun in Rumänien angekommen bin. Ganz konzentriert ging ich weiter und hatte nur eins im Kopf – Gefahren! Und tatsächlich. Bei jedem Gebäude schaute ich ganz ängstlich um die Ecke, ob nicht wieder eine böse Überraschung auf mich warten würde. Und da wieder ein Angriff: diesmal von einer Kuh! Die sah mich mit meinem Wagen und sprang ganz bockig auf mich zu, die Hörner dem Boden nahe, damit sie mich gleich durch die Lüfte fliegen lassen kann! Auf meinem bisherigen Weg habe ich mehrere Male bemerkt, dass die Kühe ganz aggressiv auf mich und meinen Wagen reagierten. Sie haben wohl das Gefühl, dass mein Wagen ein angreifendes Tier sei! Den Kopf unten (das wäre mein Vorderrad) und gestreckte Hörner (den Rückspiegel sowie die Spendenkasse). Die Kuh musste 2 Meter vor mir abbremsen, da uns ein Zaun voneinander trennte. Ich war vorbei, – und die Kuh widmete sich wieder dem alltäglichen – dem Gras fressen.

Auf dieser Strasse, die ich gewählt hatte, fand ich echt nichts Schönes. Es war Verkehr – extrem Verkehr – man kann es schon fast als Osterverkehr anschauen. LKW, LKW

und LKW. Autos, Autos, Autos und wieder Autos – die Lieferwagen bitte nicht vergessen. Links und rechts keine Trottoirs – es war zum Heulen. Ich konnte zum Glück links und rechts etwas ausweichen – aber darauf zu fahren – fast unmöglich – ich musste immer wieder mitten auf die Strasse raus, um vorwärts zu kommen. Teils blieb ich stur auf der Strasse – die Autofahrer sollten auch mal reagieren!

Ich musste dringend eine Pause einlegen, denn all das hatte mich arg gebeutelt. Ich genoss ein Bier und fragte mich: „*Wie wird das alles noch hier in Rumänien!?!?*“ Da tat ich mir schwer, wieder loszulaufen; „*doch muss ich wohl, sonst komme ich nie vom Fleck!*“ Die Strassenseite überquert, fuhr die Polizei ran! „*Ne, das auch noch...!*“ Zwei Männer in Uniform stiegen aus. Der eine zog seinen Hut ab, stellte sich vor. Er wollte wissen, was ich da mache. Ich erzählte von meiner Reise – sein Kollege beobachtete vom Auto aus. Da roch der Beamte wahrscheinlich den Alkohol und riet mir: „*Bei dieser Wärme ist Wasser besser als Alkohol. Ich empfehle ihnen, Wasser zu trinken. Gute Reise!*“ Und sie zogen wieder ab.

Ich lief nun an dieser schrecklichen Strasse weiter. Die Seitenränder der Strasse waren mit grossen Kieselsteinen geschmückt, was mir ein Weiterkommen ziemlich erschwerte. Die Fahrzeuge, die Abgase, das bisher Erlebte, die Ungewissheit, was mich alles in diesem Land noch erwarten würde – es war kein guter Anfang im Lande Rumänien. Da stand ein älteres Päärchen am Strassenrand und machten Autostopp. Doch die Fahrzeuge sausten an ihnen vorbei; keiner hielt an! Mit Handzeichen stellte ich einen Kontakt her. „*Wusch, wusch, die Autos huschen einfach an Euch vorbei!*“, deutete ich ihnen. Ich hielt neben ihnen an, zog eine Coca-Cola-Dose raus und bot sie ihnen an. Der ältere Herr wies sie ab, doch die Dame nahm sie dankend an. So lief ich weiter. Die Zeit verging und ich trat ca. 2 Stunden später ins Dorf Urvind, Jud. Bihor ein. Dort verkauften sie alle 100 Meter Kirschen. Da rief mir eine Dame zu... Sie sprang mit einem Sack voller Kirschen hinter mir her und winkte mir zu; ich... grosses Fragezeichen. Auf meiner Höhe übergab sie mir diesen Sack Kirschen und bedankte sich für die Cola, welche ich ihnen vor zwei Stunden überreicht hatte! Whow, war das eine Freude! Ein totaler Kontrast gegenüber dem, was ich sonst alles schon in Rumänien erlebt hatte. Doch Achtung: die Kontakte zu den Menschen waren bislang immer wunderbar! „*Ich muss mich lediglich etwas anpassen, dann wird alles gut!*“

Hartnäckig ging ich weiter. Uff... wieder eine Kuhherde, diesmal freilaufend... Doch da reagierte zum Glück mal keine... Denn ich lief zwischen meinem Wagen und der Kuhherde, damit die Kühe vorallem mich und nicht den Wagen sahen. Und... es funktionierte. Nach diesem Tag musste ich mir ein Motel nehmen. Ich war fix und fertig – nicht wegen den Kilometern... Es waren ja nur deren 41.

Tag zweiundfünfzig, 7. Juni 2014 Alesd bis Ciacea, 42,51 Kilometer

Um 07.00 Uhr schon wach – drehte ich mich nochmals kurz – he – dann war doch schon wieder 08.00 Uhr. Ich ging los und hoffte einfach, dass der heutige Tag nicht so wird, wie der gestrige! Es traf das Gegenteil ein!

Zuerst aber ein Kaffee im Dorf Alesd. Ich sass im Restaurant, hatte meinen Kaffee bestellt. Schon werde ich beobachtet, kurz darauf angesprochen, was ich mache und woher ich komme. Nach kurzem Smalltalk zog ich weiter, da sah ich eine Papéterie. „*Ou ja, ich brauche noch Couvers, um meine Unterlagen wie Filme, Fotos und die Landkarte von Ungarn an Mauro fürs Archiv in die Schweiz zu schicken.*“ Ich konnte nicht richtig anhalten, stand wieder einer so mit seitlich angelegtem Kopf neben mir. Auch er fragte mich, was das ist und was ich da mache. Ich erklärte mit Händen und Füßen. Da war es doch der Chef der Papéterie. Er nahm mich rein und servierte mir einen Kaffee – und schenkte mir 50 Leu! Das sind in etwa Fr. 14.--. Da brachte er noch einen Kuchen sowie kaltgestellte Teigwaren von gestern (naja, lieb gemeint...). All seine Essensreste packte er mir dann für unterwegs ein. Aber ich musste ja noch die Couverts haben – selbst die wurden mir offeriert! Ganz begeistert von mir, wollte er mich kaum gegen lassen. Dann, nach dem obligaten Foto und vielen multumesc (danke), ging ich dann los.



He – nur schon die Strasse. Die war gegenüber gestern um einiges besser. Gestern noch mit den blöden Steinen am Rande der Strasse. Die Strasse heute war nun genügend breit, so, dass ich auf meiner Spur bleiben konnte; teils hatte ich sogar einen eigenen Radweg. Ich lief durch wunderschöne Dörfer. Die waren so richtig rumänisch gebaut – null Luxus – aber dafür mit Liebe gebaut und gepflegt. Da merkte ich langsam, wie es immer mehr Hügel gab. Ich lief weiter. Da kam ich aus dem Staunen nicht mehr raus. Ich betrachtete die Natur, so, wie sie sich mir gegenüber präsentierte. Das liebliche Himmelblau, die zwei verschieden grünen Waldregionen, die türkisrot gebauten Häuser! Es kamen mir die Tränen. Ich war in meinem Element ausgesetzt, ging jeden Tag ziemlich an

meine Grenzen – und dann erlebte ich sowas...!!! Und ich darf Euch sagen – es war nicht das erste Mal, dass mich die Emotionen ergriffen und ich wegen der Natur zu Weinen anfang! Da stand ich da und sagte mir: „**Ich habe nichts, aber auch gar nichts – und doch besitze ich ALLES! Andere, die besitzen alles und haben trotzdem nichts!**“ Ich lebte es aus. Und da war sie – die erste Erhebung der Strasse seit laaaaaaaaangem! Ich hatte eine Steigung von 10 % vor mir. Etwa in der Mitte (die Emotionen von vorhin noch nicht ganz verdaut) schaute ich aufs Land hinab, woher ich gekommen bin... Emotionen!!! So durfte ich mein Wägeli ca. 4 Kilometer den Pass hinauf stossen. Es war einfach der Hammer! Ich kam richtig verschwitzt oben an, nahm ein warmes Bier aus meinem Wagen und genoss einfach den Moment.

Ich zog weiter. Nun ging es bergab. Die Wälder waren so dicht. Einfach genial. Im Hinterkopf hatte ich immer die Bären. Doch war ich so etwas von zufrieden, ich hatte nie irgendwie den Bammel. Da sah ich ein Kopf von einem Stein aus...!?! Auf seiner Höhe grüsste ich ihn – in diesem Moment kamen 3 Hunde bellend auf mich zu gerannt. Ich, schon fast Profi mit meinem Hundeabwehr-Ultraschall, hielt auf sie drauf – die Hunde kehrten. Da sah ich, dass die Hunde ihre Schafsherde beschützt hatten. Ganz klar – diese Hunde haben das Richtige gemacht. Ich plauderte mit dem Hirten etwas und schenkte ihm mein Trinkwasser. Ich wusste, dass ich ja bald wieder in ein Dörfchen kommen



werde, wo es „ABC-Läden“ hat. Die Strasse ging weiter durch verschiedene Dörfchen – das Eine schöner als das Andere. Wie gesagt – klar, wir Schweizer würden kaum in so einem Haus wohnen wollen – aber wenn man mitten drin ist, wird das irgendwann ganz normal.

Und so neigte sich ein Tag zu Ende, welcher das pure Gegenteil des vorherigen Tages war. Wunderbare Menschen, tolle Naturkulisse, super Strasse und ich guter Dinge!

Tag dreiundfünfzig, 8. Juni 2014 Ciacea bis Cliau , 54,87 Kilometer

08.00 Uhr ging der Wecker – ich wusste, ich habe einen strengen Tag vor mir. Heute wollte ich den Camping in Cliau ansteuern; und endlich einmal, bevor die Sonne schon wieder weg ist! So machte ich mich um 09.00 Uhr auf den Weg und versuchte möglichst viel zu joggen. Bei km 10 schluckte ich eine Mücke – uff... das war unangenehm. Ich ging zur Seite raus, um durchzuhusten. Es war so ekelig, dass ich sogar Brechreize bekam. Mit dem



Gefühl, die Mücke noch im Halse zu haben, war selbst das Wassertrinken sehr unangenehm. Das ganze Showspiel schaute sich eine Familie hinter dem Zaune an. Ein Mann in dunklem Pullover und ausgebrauchten Hosen, trat zu mir. Er sah mich etwas fragend an. Ich hatte mich in der Zwischenzeit etwas erholen können. So erklärte ich ihm, was ich mache. Inzwischen stand die ganze Familie um mich herum. Und da luden sie mich zum Essen ein. Sie öffneten mir das Tor, ich trat ein. Der Eingangsbereich war wie ein kleiner Vorgarten. Links das Häuschen und vorne rechts der Garten. Ich durfte sogar ins Häuschen rein. In der Küche lag eine dunkle Matratze mit Kissen am Boden, im Wohnzimmer deren zwei. An der Decke waren ganz viele Tassen aufgehängt, im Wandschrank standen mehrere Teller zur Dekoration.

So sassen wir gemeinsam im Gartenhäuschen. Da die rot gekleidete Tochter der Familie Englisch konnte, übersetzte sie alles. Dann wurde das Essen serviert. Auf dem Teller waren gebratene Hühnerkopf-Muskulaturen. Dies seien jene Muskulaturen, die den Kamm der Hühner aufrecht stelle. Ganz neugierig biss ich rein... Mmmm, das schmeckte aber lecker! Mit dabei Käse, Eier, Gurken, Omeletten, Brot, Kirschen und einen wunderbaren Kaffee. Und zum Nachtisch gab es noch einen Hochprozentigen. Nach ca. 2 Stunden verabschiedete ich mich. Wir machten noch ein Abschluss-Foto. Die ältere Dame hatte Tränen in den Augen. Sie war so gerührt, einen Gast bei sich zu haben... einfach schön!



So – nun ging es aber wirklich los. He – ich sage Euch – ich kam in ein Gebiet!!! Alles hügelig – aber grenzenlos!!! Ich sah über weite, weite Ferne dieses saftige Grün der Felder. Immer wieder Bäume – ja teils Wald dabei. Und da wieder einen Felsen, welcher der Landschaft einen Tupfer Abwechslung gab. Und ich stand mittendrin. Man sieht solche Bilder auch im Fernsehen von Berichten. Und nun konnte ich es eins zu eins selbst erleben! Es war der Wahnsinn!!!

Da stiess ich meinen Wagen den Hügel hinauf – 10 % ist angeschrieben. Oben angekommen, kamen sogleich zwei Velofahrer, welche ich zuvor schon gesehen hatte. Wir hatten einen Small-Talk unter Sportlern. Ich lief weiter. Bei km 50 kam ein Gewitter auf, welches die Farben der Natur noch extremer erschienen liess. Meine Region war nicht im Zentrum des Gewitters. Ich bekam aber auch ein wenig ab. Zugleich strahlte die Sonne vom Westen unter



den Wolken durch und beleuchtete die Felder und die Hügel. Ich sah eine Landschaft, die wie verzaubert war! Unwahrscheinlich schön. Dann kam ich total glücklich nach 54 km auf dem Camping Eldorado in Gliau an. Ich reservierte einen Platz für mein Zelt – da wurde ich gefragt, was ich mache... Danach kamen viele, viele Fragen. Am Ende bekam ich die Übernachtung gratis!

Tag vierundfünfzig, 9. Juni 2014 Cliau bis Cluj Napoca, 22,86 Kilometer

Ich stand ganz gut auf und nahm es ganz easy. Ich wusste, heute nehme ich es locker. Ich ging zur Rezeption vom Camping und wollte noch kurz danke sagen. Da war noch jemand an der Theke, der gestern nicht da war. Jap – der redete so viel, dass ich sogleich eine Stunde länger im Camping blieb. Dann lief ich los. Seelisch ging es mir ganz gut, doch der Körper hatte heute Mühe. Es war zudem wieder ein heisser Tag, und schon nach ca. 18 Kilometer wollte mein Körper nicht mehr – und ich selbst auch nicht. Irgendwie wollte ich einfach mal Pause. So lief ich in die Stadt Cluj hinein, um eine Beiz zu finden, die mir ein Bier ausschenken würde. Da wurde ich angesprochen. Ein Herr Namens Iorest Enache blieb vor mir stehen und wollte alles wissen. Er lud mich zum Essen und zum Bier ein. Wir waren ca. 2 Stunden zusammen. Es war genial – wieder so eine Begegnung, die unbezahlbar ist. Wir tauschten danach die Kontakte aus. Gesättigt ging ich weiter. Ich musste einfach einen Ort finden, wo ich für mich bin und WiFi habe. Gefunden – und da sass ich in auf der Terrasse eines Restaurants, um Büro zu machen.



Ich studierte via Google Earth und Co. meinen weiteren Weg und machte mir irgendwie Gedanken, wo ich diese Nacht wohl schlafen werde. Nach einer Stunde wollte ich weiter, um mein „Bett“ zu finden, da stupst mich der Nachbarstisch an. Die wollten auch alles wissen. Wir plauderten und plauderten und plauderten. Am Ende hatte ich heute mehr diskutiert als dass ich gelaufen war. Aber das war gut so und auch viel, viel wert. Das muss auch Platz haben.

Tag fünfundfünfzig, 10. Juni 2014 Cluj Napoca bis Turda, 35.49 Kilometer

Da es heute nur ca. 30 Kilometer werden sollten, schlief ich heute aus. So wurde es 10,30 Uhr, bis ich los ging. Was kann ich neues sagen... Ich wurde erneut von der Schönheit der Natur erfasst. Es war einzigartig!!! Da lief ich an einen Rastplatz heran, wo die Polizei gerade Kontrolle machte. Da stand auch ein LKW. Ich lief an ihm vorbei – da wurde mir zugerufen. Der Beifahrer konnte Englisch. So kam es zu einer

Unterhaltung. Da schenkte er mir einen Sack voller Kirschen sowie 2 Liter Limone! Die Menschen unterwegs, ... whow! Ein Hammer! Rumänien – vielen Dank dafür!



Mein Ziel nahte – und so schön, wie der Tag war, so doof war der Abend. Ich lief auf Turda ein, da merkte ich, ich habe einen Platten. Mist... Jano – ich werde den beim Camping reparieren. Das ganze Gewicht des Wagens sowie die grobe Strasse taten dem Felgen überhaupt nicht gut. So wollte ich vor Ort schon mal etwas „vorreparieren“. Ich nahm die Pumpe raus... Super – die war auch defekt!!! Mist... Ganz vorsichtig suchte ich nach dem Camping. Schon gestern wollte ich einen Pausentag einlegen – doch fand ich kein geeigneter Platz dafür. Doch heute... ich wusste, es gibt ein Camping in Turda – da fand ich ihn nach längerem Suchen... Aber... es war nur eine ...doofe Wiese, wo man frei Campen kann. Und da dieser Platz für alle zugänglich war, hatte es auch ...Gesindel... auf dem Areal. Ich traf noch

einige Leute, mit denen ich in die Diskussion kam... Danach kehrte ich um und suchte mir zur Sicherheit ein Zimmer. Somit wird es auch morgen nichts aus dem Pausentag... Jap – das war ...Scheisse...! Und das Rad... immernoch defekt!



Tag sechsfundfzig, 11. Juni 2014 Turda bis Ludus, 30.43 Kilometer



Ans Erste, was ich dachte, als ich aufwachte, war mein Platten. Ich fragte mich (und ärgerte mich dazu), wie ich dieses Problem lösen soll. Denn meine Pumpe war schliesslich ebenso kaputt. Naja – erstmals Z'morgen essen. Da fragte ich das Personal, ob sie einen Fahrrad-Shopp wüssten. Nach hin und her, konnten sie mir nicht helfen. So ging ich zu meinem Wagen, montierte das Rad ab und wollte zu einem Taxi-Chauffeur, der mich irgendwo hinbringen würde. Da rannte mir das Personal vom Hotel zu, sie könnten mir helfen...

10 Minuten später sass ich im Taxi, das mich zu einer

Garage brachte. Geflickt, konnte es dann losgehen.

Ich zog durch Turda. Ja – ist eigentlich eine schöne Stadt. Gegen aussen liess die Armut wieder Oberhand gewinnen. Und da kam ich in eine Gegend, wo die Kinder tatsächlich mit nichts am Strassenrand sassen und den Tag irgendwie meistern. Keine 2 Kilometer



weiter sah ich eine Luxus-Villa, bei welcher wahrscheinlich sogar die Treppe in purem Gold gebaut wurde! Sorry – dafür finde dafür keine Worte...!!! Einer wie ich, der schon fast ein übertriebener Gerechtigkeitssinn hat, hat in solchen Situationen ziemlich mit der Ohnmacht zu kämpfen!



Ich kam langsam aus dieser Region raus und lief und lief. Ich wollte ca. 40 Kilometer machen. Doch nach 30 Kilometer fand ich den „Truck-Stopp“ La Chetuca. Da ging ich hin, fragte, ob ich bei ihnen im Garten übernachten dürfte. Dafür würde ich bei ihnen essen! Gesagt, getan. Ich genoss eine warme Mahlzeit und richtete mich dann im Garten ein. Ich wurde sogar mit Decken und Kissen bedient!

Spät abends, ca. 22.30 Uhr, packte ich noch mein Brötchen aus und belegte es mit Salami. Dies rochen jedoch zwei Hunde – und schon hatte ich Besuch! Naja, ich kann ja nicht so sein – und spendierte diesen beiden Hunden etwas Salami. Doch diese frechen Kerle gaben sich damit nicht zufrieden! Einer sprang hoch auf den Tisch und packte das ganze Pack, wo noch ein ganzer Streifen Salami drin war! Naja, ich fand es ziemlich amüsant. Und... diese beiden Hunde fanden den Gefallen an mir und übernachteten gleich mit mir in diesem Garten!



Tag Siebenundfünfzig, 12. Juni 2014

Ludus bis Balauseij, 64.22 Kilometer

Ga. 4 Stunden konnte ich schlafen. Durch den Lastwagenlärm erwachte ich ziemlich früh und ging um 08.00 Uhr schon auf die Strecke. Mein heutiger Vorteil war, dass ich nicht noch eine ganze Stunde vergeudete, um das Zelt abzubauen und zu verstauen. Doch da waren ja noch die beiden Hunde! Wie gedacht, brachte ich die beiden Hunde von letzter Nacht kaum los. Wäre ja sicherlich toll, treue Begleiter dabei zu haben. Doch hier, mitten auf den Strassen, wäre das viel zu gefährlich für die beiden Vierbeiner. Sie folgten mir ca. 1 Kilometer; ich an der Strasse entlang, die beiden Hunde durch das Blumenfeld. Da kam eine Brücke, wo sie sich nicht drüber trauten. Zu dicht war der Verkehr. So ging es durch spezielle Dörfer. Für rollstuhlgängige Menschen wären diese Dörfer überhaupt nichts. Da ich noch kein Kaffee hatte, machte ich kurz Rast, um mir dieses Geschenk zu machen. Die Besitzer der Kaffeestube interessierten sich für mich. Da zeigte ich ihnen, wo ich gerne durch möchte. Doch rieten sie mir dann, eine andere Route zu nehmen, welche nicht so gefährlich sei. Ok, ich befolgte dem Rat. So lief ich an einer ganz tollen Strasse entlang. Doch der ewige Lärm der Autos und speziell der LKWs tat mir in den Ohren schon fast weh – ich hörte sie die ganze letzte Nacht – und habe sie in den vergangenen Wochen immer und immer wieder anhören müssen, da ich meist auf der bestens frequentierten Strassen lief. Dieser Strassenlärm wurde inzwischen zu meinem treuesten Begleiter; aber auch zu meinen treuesten Gefahren. Teilweise konnte ich nicht ausweichen, da entweder eine Mauer, eine Leitplanke usw. im Wege standen. Und so donnerten die Autos und LKWs teils Zentimeter an mir vorbei! Dazu kam noch der extreme Kontrast von Arm und Reich. Hier ein zerfallenes Haus, wo Menschen drin leben müssen, auf der andern Seite der Strasse eine Villa, die nur so protzt vor Reichtum! Da frage ich mich immer wieder, wie ein Mensch ohne schlechtes Gewissen in so einer Villa leben kann! Ich hätte längst alles verschenkt!

Ja, Armut war teils nur der Vorname der Situation. Auch waren mir einzelne Dörfer garnicht so zu Mute, da man viele in Armut lebende Menschen traf. Und die bettelten einem immer und immer wieder an. Genussvoll biss ich in einen Schokoladengipfel, den ich soeben gekauft hatte. Der zweite Gipfel lag auf meinem Wagen drauf. Ich lief weiter durch dieses Dorf, als mir zwei ca. 10jährige Buben nachliefen. Der eine sah meinen Schoggigipfel auf meinem Wagen und fragte, ob er den haben könne. Ok – ich hatte ja schon einen – so gab ich ihm den zweiten. Doch das entpuppte



sich als Fehler. Die beiden Jungs liefen mir ca. 5 Kilometer nach und bettelten ununterbrochen. Sie fragten vorallem nach Geld. Obwohl ich auch fast nichts mehr hatte, nahm ich mein Münz hervor und gab es ihnen, in der Hoffnung, dass sie damit sogleich in den Tankstellenshop gehen würden, der auf unserer Höhe war. „*Jawohl, das hat geklappt!*“, dachte ich.... Keine 2 Minuten später kamen sie aus dem Shop wieder raus und rannten mir nach. Sie betrachteten meinen Wagen und fragten andauernd was das und dies sei. Klar, alles auf Zeichensprache. Langsam fing das an zu nerven. Vielleicht wäre es das Beste, wenn ich einfach keine Antwort mehr geben und stur weiterlaufen würde. Doch das konnte ich nicht. Es sind ja schliesslich auch Menschen, vielmehr sind es ja Kinder, welche täglich irgendwie überleben müssen. Von weitem sahen wir ein Restaurant. Da sagten die beiden: „*Papa, Papa, Restaurant – Papa!*“, und sie zeigten dabei auf mich und das Restaurant. „*Was, ich soll mich als Euren Papa ausgeben und Euch zum Essen ins Restaurant einladen? Zum einen habe ich selbst fast kein Geld mehr, um Euch einzuladen und zum andern bin ich nicht Euer Papa!*“ Ich überlegte, ob ich sie evtl. falsch verstanden hatte. Ob vielleicht deren Papa von ihnen dort arbeiten würde... Doch nein, die Zeichen waren eindeutig! Sie zeigten auf mich! Leider konnte ich aus finanziellen Gründen ihnen diesen Gefallen nicht machen. Meine Gangart hatte ich längst verschärft. Ich ging mit bestimmten Schritten, in der Hoffnung, dass sie nicht mehr nachkommen würden. Doch weit verfehlt. Die beiden klebten richtig an mir. Da hielt sich einer der beiden an meinem Wagen. Der andere lief direkt hinter mir nach, so dass er meinen Rucksack in Griffnähe hatte. Ich hatte jedoch beide im Griff, da ich den hinter mir laufenden Junge im Rückspiegel sah. Doch da mein Rucksack leer war, konnte er sich da nichts rausholen. Und das merkte er bald einmal. So kam er wieder auf meine Höhe nach vorne. Demjenigen ging dann die Hand in die Richtung meiner Sonnenbrille. Da packte ich ihn am Arm und sagte mit

bestimmter Stimme: „*Ne, so nicht! Hier wird nichts geklaut! So nicht mit mir! Ich rate Dir schnellst möglichst umzukehren, solltest Du noch einmal die Idee haben, etwas zu stehlen!*“ Klar, er hatte wohl kaum ein Wort verstanden, doch mit meinem Griff und meiner Tonart wusste er genau, wo es geläutet hatte. Da sagte der zweite Junge: „*Please sunglass...!*“ Da schaute ich ihn an und sagte: „*Bravo, super! So macht man das. Man fragt anständig, und so hat man vielleicht die Chance, etwas zu bekommen!*“ Und da klatschte ich und lächelte ihn an, in der Hoffnung, dass der andere Junge daraus etwas lernen würde. Ich nahm die Sonnenbrille raus und schenkte sie dem Jungen, der lieb und nett fragte. Oh, da wurde der andere Junge zornig! Der fing an rumzuschreien, auszurufen und fing fast zu weinen an! Doch es war ihm hoffentlich eine Lehre. Dann, nach ca. 5 Kilometer liessen sie ab von mir.

Und zur Szene mit „*Papa, Papa*“:

Ich stellte erst gegen Ende Rumänien fest, dass „*Papa*“ etwas ähnliches wie Hunger, Essen heisst...!



Ich lief weiter durch all diese Dörfer – ich war etwas angespannt, da ich wusste, dass ich heute total mindestens 60 Kilometer machen musste. Zum Glück ging ich schon früh los. Und so sass ich ca. 4 Kilometer vor dem Camping mit einer richtigen rumänischen Familie, welcher ca. 150 Personen angehörte, im Garten zusammen und trank Wasser. Super Begegnung!!! Zum Abschied schenkte ich den Kindern meine Mundharmonika! Uh... strahlten die über alle Wangen!

Tag achtundfünfzig, 13. Juni 2014 Balausej bis Sigishoara, 32,13 Kilometer

Unterwegs kam ich wieder in so kleine Dörfchen. Es ging immer wieder hoch und runter. Ich nahm es aber heute ganz easy, da ich wusste, dass der heutige Tag nicht so anstrengend sein wird. Da ging es wieder mal hoch. Und da hörte ich es bellen. Ich nahm wieder den Ultraschall und meinen Pfefferspray hervor, um mich zu schützen. Und da kamen sie angerannt! Diesmal waren es drei Hunde! Die Hunde waren zum Glück auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse. So, dass sie vor dem Verkehr abbremsen. Da wurde es mir zu bunt. Immer und immer wieder diese verdammten scheiss Hunde! Immer und immer wieder werde ich von diesen Kötern angebellt, angeknurrt, angegriffen! Ich packte meinen Pickel aus und hängte ihn um. So ging ich 5fach bewaffnet weiter (Ultraschall, Pfefferspray, Pickel, Schlagholz, Messer)!

Obwohl es heute nur 32 km waren, kam ich an meine Grenzen und merkte, mein Körper braucht unbedingt die nächste Pause. Da kam ich immer näher meinem Ziel. Und... schon wieder diese v... Hunde! Da waren 2 hässliche, verwilderte Hunde, welche mir wieder an die Gurgel wollten. Ich zog mein Ultraschall-Gerät, drückte ab – die Hunde zogen den Kopf ein und weg waren sie! „*He – mega cool!*“ Obwohl ich mich mit diesem Gerät ziemlich sicher fühlte, spürte ich das Adrenalin noch ganze 20 Minuten später. Denn müsst ihr Euch vorstellen; Es rennen verwilderte, abgemagerte, zähnefletschende Hunde auf Euch los, die alles zerfleischen, was ihnen in den Weg kommt – da wird es einem ziemlich unwohl! Da fragte ich mich auch, wieso die Rumänen nichts dagegen machen. Die hätten genug unberührte Fläche. Sie könnten zum Beispiel 50 Quadratkilometer einzäunen und alle Hunde einfangen und dort wieder raus lassen. Eine Motorrad-Tour durch Rumänien wäre so was gewaltig Schönes – doch mit all diesen Hunden, welche immer und immer wieder auf den Strassen rumrennen, wäre mir das zu gefährlich!

Und endlich – ich war im Camping Aquares im kulturellen Städtchen Sigishoara. Das Zelt aufgestellt, ging ich noch etwas ins Städtchen. Ich wollte vor allem die Post finden – „*wo die wohl ist.*“ Da sprach mich einer an. Ich war kurz gebunden und gab ihm eine kurze Antwort. Auf der Suche nach der Post kam ich an einige Marktstände. Und da hatte mich eine Pizza angemacht – so genoss ich das Nachtessen. Ich wollte bald möglichst wieder zum Camping, um mein Büro zu erledigen, da sprach mich der Andere von vorhin wieder an – diesmal auf Englisch... Ich sass dann zu ihm und seiner Freundin. Sie waren von mir



hell begeistert und wollten einiges wissen. Anstelle mich erklären zu lassen, liessen sie mich kaum ausreden; naja egal... Und dessen Freundin lächelte mich mit ihren dunklen Augen an. Und da schenkten sie mir ein Armband mit einem Herzchen drauf. Ablehnen? Ne, das darf man nicht. Und so nahm ich das Geschenk dankend an. Doch 5 Minuten später wollten sie, dass ich ihnen ein Bier bezahle. Sie hätte mir schliesslich ein Armband geschenkt... Aha – neue Masche. Ich gab zur Antwort, dass es ja nicht sein kann, dass ihr mir das Armband schenkt und dann eine Gegenleistung erwartet... da verliess ich die beiden.

In Sigishoara machte ich 2 ganze Tage Pause, um mein Büro aufzufrischen. Büro... was erzähle ich immer von Büro...? Der muss ja nur laufen...! Ja, wäre eigentlich schön. Doch das Büro gibt täglich ziemlich Arbeit. Zum einen entstehen täglich ca. 20 kleine Filmchen. Die sind zu betrachten und zu beurteilen, ob man die gebrauchen kann oder löschen muss; danach muss ich sie richtig beschriften. Und wenn man dann noch mit drei verschiedenen Geräten hantiert, ist die Reihenfolge korrekt auszumachen. Das Gleiche gilt auch für die Fotos. Wenn ich eine Strassenlaterne fotografiere, kann ich nicht erst 5, 6 Tage später das Foto archivieren. Bis dahin bin ich mir nicht mehr sicher, wo genau dieses Foto entstanden ist. Des Weiteren sind alle Begegnungen, Eindrücke, Erfahrungen, Emotionen im Tagebuch zu verewigen. Und speziell die Emotionen müssen sogleich aufgesetzt werden, sonst kann man sie nicht mehr so beschreiben, wie sie wirklich waren. Ebenso müssen die Statistik mit den Kilometern, die Landkarte genau einzeichnen und beschriften sowie immer wieder die Internetseite und Facebook-Eintragungen aktualisiert werden. Und eines der überaus wichtigen Dinge: All jene Begegnungen, welche mich auf meiner Tour bereichert haben, werden in der Adressliste eingetragen. So kann ich diesen Menschen von irgendwoher einmal eine Postkarte senden und ihnen so eine Freude bereiten, denn...:

**Freude ist das Einzige,
das sich verdoppelt,
wenn man sie teilt!**

Tag einundsechzig, 16. Juni 2014 Sigishoara bis Rupea, 51,68 Kilometer

In diesen 51,68 Kilometer kam ich nur gerade durch 4 Dörfchen. Diese hatten wahrscheinlich kaum 200 Einwohner. Der Rest der Strecke waren Felder, Felder, Felder und nochmals Felder. Ja – anfangs Rumänien machten sie mir richtig Eindruck. Doch mittlerweile hatte ich etwas zu viel von denen. Nur gerade in einem Dorf hatte ich etwas Kontakt mit den Einheimischen. Da waren 5 Kinder an der Strasse – alle so ca. 5jährig. Als sie mich sahen, schauten sie mich an und dachten sich das Eine oder Andere. Als ich auf ihrer Höhe war, sagte ich: „*Hello*“. Das fanden die mega lustig...! Ich lief weiter und sah ca. 8 Jungs Fussball spielen! Yea! Endlich mal Kinder, die Sport machen. Da kamen mir unweigerlich meine Kinder vom Turnen in meiner Ex-Heimat in den Sinn, was mir etwas Wehmut verlieh. Da musste ich gleich meinen iPod

einschalten und das Lied von Xavias hören: „...und ich schau nicht mehr zurück. Aber wenn ich zurück schau, dann seh ich nur mein Glück!“ So möchte ich hier und jetzt Euch allen von ganzem Herzen mein aufrichtiges Dankeschön aussprechen! Ihr wart mein Glück meines Lebens! Ihr seid auf ewig in meinem Herzen! Danke!

Doch ging es weiterhin über laaaaange Landstrassen – und meine Beine, Füsse, Muskeln taten mir weh. Ich hatte ziemliche muskuläre Dysbalance, konnte mich kaum mehr halten. Mein Ziel war am andern Ende von Rupea. Doch schaffte ich es nur bis an den Anfang dieses Dorfes. Da lief ich auf ein Motel zu – und machte Feierabend. Das war das erste Mal, dass ich mein geplanter Weg früher abbrechen musste! Doch war ich am Ende der Kräfte!

Tag zweiundsechzig, 17. Juni 2014

Rupea bis Rotbav, 43.37 Kilometer

Vor dem heutigen Tag hatte ich etwas Bammel. Ich hatte eine Strecke von 22 Kilometer vor mir, die nur durch den Wald geht. Rumänien ist ja berühmt für seine Bären. Und in dieser Region sei die bärenreichste Gegend. Ok – vielleicht hatte ich mir da selbst zu viel Stress gemacht. Ich fragte da und dort nach und schaute im Google nach. Eigentlich heisst es, dass Bären den Menschen meiden – und ich lief auf einer Durchfahrtsstrasse...

Ich marschierte los. Hatte mich von gestern relativ gut erholt; ich konnte gut weiterlaufen. Es waren 15 Kilometer bis zur Steigung, bis zum Waldabschnitt. Und auf diesen 15 km war praktisch nichts – eher einfach langweilig. Dann kam der ersehnte Abschnitt. Dort nahm ich noch in einem Restaurant eine Stärkung in Form von einer Rumänischen Suppe ein. Das Service-Personal wollte selbstverständlich auch noch ein Foto, dann gings los. Ich war auf der Strecke ganz konzentriert. Konzentriert auf die Bären, auf den Verkehr, auf die Strasse, auf Scherben, Splitter und Schlaglöcher. Und ganz wichtig war, dass ich falsch singe! Denn wenn Bären einem hören, würden sie sich verziehen; erst recht, wenn man falsch singt! Doch dass man einem Bären begegne – so heisst es – sei sehr unwahrscheinlich. Man hätte grosses Glück, wenn... Doch diesem Glück wollte ich nicht begegnen. Doch wie gesagt – ich war auf einer befahrenen Strasse, was die Bären sowieso abhalten würde. Nach kurzer Zeit verflog mein Bammel und ich bekam der Wald total lieb. Er gab mir so eine Zufriedenheit. Ich war ganz alleine für mich in diesem dichten Wald entlang. Es hatte zwar einzelne Autos, die mich jedoch nicht aus der Ruhe brachten. Nach diesen 22 km, kam ich wieder auf Felder. Und was begegnete ich als erstes? Wilde



Hunde und Bettler! „*Davon habe ich nun aber allmählich genug! Ewig auf der Hut zu sein, wenn von allen Ecken wieder gebellt wird, sowie jedes Mal angequatscht zu werden `Smok? Smok? Euro? Euro?`!*“

Und da kam ich auf das erste Dorf. Uh... zum Glück gab es eine Umfahungsstrasse und ich musste nicht durch die Dorfstrasse. Ich ging so leise und so schnell ich konnte und hoffte, dass mich niemand sieht. Dieses Dorf war die Armut in Person. Die Menschen dort leben im Dreck, haben selbstgebaute... Hütten (selbst das ist übertrieben), die Kinder spielten zwischen Hühnerstall, Drecksstrasse, Trümmern und Steinen. Saubere Kleidung, Körperpflege etc. kennen die nicht. Von zwei Personen wurde ich angesprochen. Ich reagierte ablehnend und ging mit bestimmten Schritten weiter. Ich musste mich zugleich auf die vielen streunenden Hunde konzentrieren, auf den Verkehr, auf mein Ultraschall-Hundeabwehr-Gerät, auf die Schlaglöcher im Boden – und möglichst rasch weg von dort. Hätten die mich gesehen, wäre ich ein riesen Highlight für die gewesen – und ich wäre im Nu von mehreren umringt – und dann hätte ich entweder nichts mehr gehabt – oder den Pfefferspray einsetzen müssen...Jap – es war mir ziemlich unwohl.

Uff... geschafft... ich war wieder weit aussen zwischen den riesigen Feldern, weg von Dörfern, weg von Menschen – wieder ganz für mich in der Natur. Was ich da zu sehen bekam, das ging mir ganz, ganz tief; tief in die Knochen und tief ins Herz! Das kann keinem spurlos vorbeigehen! So ging ich weiter, mit der Hoffnung, morgen im Kinderheim PeCA Ghimbav einzutreffen!

Tag dreiundsechzig, 18. Juni 2014 Rotbav bis Ghimbav, 31 Kilometer

Unterwegs in Richtung Ghimbav, fuhr ein Personenwagen heran und einer pfiff mir zu. „*Hmm... was will der... hmm... irgendwie kenne ich dieses Gesicht.*“ Er sah mich ganz begeistert an. Da er kein English konnte und ich kein Rumänisch, unterhielten wir uns mit Gesten und Zeichensprache. Da hatte er mir zu deuten gegeben, dass ich anfangs Rumänien bei ihm in der Kaffee-Stube einen Kaffee getrunken habe! „*Ach ja..., das ist aber eine riesen Überraschung! Und du erkennst mich wieder!*“ Er ging zum Auto, holte dort Kaffeepulver raus, packte seinen Honig und eine Büchse mit Dosengemüse aus und schenkte mir das! Was für eine tolle Geste! Beide total begeistert, verabschiedeten wir uns wieder.

Ich freute mich über jeden Schritt, den ich tätigte – es war einfach toll und ein Gefühl der Freiheit. Da kam ich langsam auf Brasov rein. Dort suchte ich ein Einkaufscenter, um fürs Kinderheim noch etwas mitzubringen. Doch irgendwie liess sich der Wagen etwas schlecht stossen – der Boden? Bis ich merkte, dass ich schon wieder eine Platte hatte; die vierte insgesamt. Mist – und eine Pumpe fand ich bislang auch nicht. Doch zum Glück war ich nun in Stadtregion und konnte an einer Tankstelle mein Rad reparieren.

Und da näherte ich mich meinem Hauptziel in Rumänien! Aus der Schweiz aus nahm ich mit ihnen Kontakt auf; wusste nur wenig über sie. So nahm es mich riesig wunder, was mich dort erwarten würde.

Das Kinderheim PeCA – pentru copii abandonati von Ghimbav empfing mich. „*Herzlich Willkommen, ich bin Sonja, wir haben zusammen telefoniert!*“, sagte eine freundliche Stimme auf Schweizerdeutsch! Was für eine Freude! Auch die meisten Kinder können etwas Deutsch, da das Heim aus Schweizer Hand geführt wird. So wurde ich aufgenommen, als wäre ich ein spezieller Gast... So sassen ca. 14 Personen an einem Tisch, als eine Torte kam und alle das „*Happy Birthday*“ sangen! Ja, es war Marias Geburtstag. Dann drängten sich die Kleinsten zu mir. Und ich natürlich... hatte sie sogleich gewonnen! Ich nahm eine Münze hervor und liess sie in meinem Ellenbogen

verschwinden. Und siehe da... die Münze kam wieder im Ohr der Kleinen hervor! Und diese Kinder strahlten und lachten – einfach wunderbar! Auch



sie konnte ich mit soo wenig begeistern! Und da spielte ich mit meinen Fingern „*Kamel*“. Ein Kamel, das ihnen entgegenläuft und auf halber Strecke vom Tischrand fällt! Und die Kinder lachten wieder über beide Ohren hinweg!

Während ich mit den Kindern spielte, organisierte Sonja Kunz sowie das



Geburtstagskind Maria ohne mein Wissen die Medien. Sie organisierten den regionalen Fernsehsender Mixed2TV sowie drei regionale Zeitungen. Des Weiteren kontaktierte Sonja die Schulleitung von Ghimbav. Und da stand er sogar schon persönlich vor der Türe! Da sassen wir zusammen und ich erklärte dem Schulleiter mein Projekt. Da lud er mich spontan ein, am Freitag zum

Schulabschluss zu kommen und dort mein Projekt zu erzählen. Und das war wieder ein riesen Pluspunkt für Rumänien! Diese Spontantität die sie an den Tag legen. In der Schweiz muss zuerst alles über 7 Instanzen und von allen 3 x abgesegnet werden und selbst dann ist es fraglich, ob es stattfinden kann, so wie ich es mit der Stanser Schule in Nidwalden, Schweiz erlebt habe! Die hatten mir zugesagt, im Jahre 2009 beim 24stunden



Rückwärtslauf gegen Kindesmissbrauch mitzuwirken. Ich machte mich voll an die Arbeit, gab ca. Fr. 3'000.— aus eigener Tasche aus, da zogen sie ein halbes Jahr vor dem Anlass den Schwanz ein mit der Begründung, dass sie ihre Themen für die nächsten 5 Jahre schon hätten und sich somit nicht beteiligen können. Selbst das Bildungsdepartement des Kantons teilte mir mit, dass sie in nächster Zeit das Thema „*Kindesmissbrauch – Mein Körper gehört mir!*“ angehen würden – was geschah...? Nichts! Einfach nur schwach und zu tiefst feige!!! Ich gab nicht auf und organisierte weiter. So zog ich diese Aktion im Herbst 2009 im Alleingang durch! Doch zurück zu Ghimbav.

Am Abend sass ich dann mit den ältesten Kindern zusammen. Und sie durchlöchernten mich mit tausenden von Fragen. Einfach herrlich! Um 01.00 Uhr wollte ich dann schlafen gehen – ne – es kam noch eine Extra-Lieferung mit einem grossen Anhänger voll mit Pizzen, die wir noch irgendwie und irgendwo verstauen mussten!



Kinderheim-Besuch vom 18. bis 21 Juni 2014

Heute, 19. Juni, kamen zwei von der Presse – eine von einem Regional-TV namens „Mixed2TV“, der andere von der Zeitung: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien. Sie filmten und interviewten mich auf Englisch und Deutsch. Das ging fast 2 Stunden. Ich erklärte ihnen einige Punkte zur Prävention. Vorallem, dass die Eltern mit den Kindern über den Körper sprechen sollen. Das Kind soll erkennen, was gute und schlechte Berührungen sind. Mit solchen Gesprächen mit den Kindern ist schon viel Prävention gemacht. Und was sicherlich auch nicht fehlen durfte, sind die guten und schlechten Geheimnisse. Während den Interviews und dem Filmen organisierte Sonja Kunz, Leiterin dieses Heimes, das Wichtigste für den morgigen Schulabschluss.



Bis am Mittag dauerten die Interviews, und so konnte ich mich für den Rest des Tages den Kindern widmen. Wir gingen Basketball spielen, zeichneten, bastelten und mein Münzentrick, den ich übrigens von Salome S. gelernt habe (ehemaliges Mädchen aus dem Turnen in Stans), musste ich noch in paar Mal zeigen. Dann war der Garten an der Reihe. Wir gingen Unkraut tilgen, sammelten die Steine und Hölzchen ein, welche sich im Garten herumtrieben – bis wir fürs Nachtessen wieder ins Haus durften.

<http://www.mixtvbrasov.ro/27994-stiri-20-06-2014/>

Fernsehbericht von MIX TV, Rumänien
Dauer: gehe auf min 09.10 bis min 14.17



So wurde es Freitag, 20. Juni 2014, wo ca. 200 Kinder ihren Schulabschluss feierten. Alle ganz schick angezogen und mit einem Blumenstrauss in der Hand, gings ins Schulgebäude. Der Schuldirektor eröffnete mit dem Begrüßungswort und kam ziemlich schnell zu meinem Thema. Ich konnte anhand einzelnen Worte raus hören, was er sagte. Da bat er mich ans Mikrophon. „Von der Rumänischen Sprache habe ich nicht viel gelernt. Gerade mal

`mulcumesesc` (danke) und `peschos` (zu Fuss). Doch was ich hier in Rumänien gelernt habe, das ist dieses Land zu lieben. Diese Herzlichkeit, diese Menschen in diesem

Land und auch die gewaltige Naturkulisse! Wenn ich nicht weiter müsste, würde ich sogleich hier bleiben!“ Der Schulleiter übersetzte alles. Nach getaner Prävention gab ich das Mikrophon ab, und ich begab mich unter Applaus wieder in meine Ecke. Von dort aus beobachtete ich die Feierlichkeit. Und was mir auch da wieder auffiel: Einmal mehr diese Herzlichkeit. Es wurden den Kindern die Diplome überreicht und alle wurden herzlichst umarmt. Teils Kinder kamen unter Tränen nach vorne. Die Kinder, die alle einen Blumenstrauss bei sich hatten, übergaben den als Dankeschön der Lehrperson! Und... es tut mir leid, wenn ich wieder den Vergleich mache... In den „Neuzeit“-Ländern, woher ich komme, ist alles so auf Abstand. „Komm mir nur nicht zu nahe“... Herzlichkeit, Nächstenliebe, sich für das Gegenüber freuen und nicht neidisch sein... All das erfuhr ich in diesem Land Rumänien immer wieder. Und da ich selbst aus „solchem Holz“ geschnitzt bin, fühlte ich mich in dieser Gesellschaft überaus wohl!

Leider ging auch diese Zeit viel zu schnell vorbei. Ich wurde noch von Lidiana zum Shopping nach Brasov begleitet, was ich ihr ganz gross anrechne! Maria begleitete mich dann zur Zeitung „Transilvania Express“, später dann noch das Treffen mit Beatrice Ungar von der „Hermannstädter Zeitung“. Es wurde Abend, der letzte Abend im Kinderheim. Ich ging zur Bubengruppe und wurde dort zum Nachtessen eingeladen. Wir spielten noch etwas zusammen, bis wir zum Festmahl gerufen wurden. Und dann das, was immer kommen muss, der Abschied! Da sagte mir Florin: „Ich werde Dich morgen bei der Abreise noch bis Cristian begleiten.“ „Aber Florin, das sind 5 Kilometer hin und 5 Kilometer wieder zurück!“ „Egal, ich möchte Dich begleiten“, erwiderte Florin.

Tag siebenundsechzig, 22. Juni 2014 Ghimbav bis Busteni, 45,27 Kilometer



Florin und ich verabschiedeten uns – und wir wussten beide, dass dies nicht das letzte Mal war... Noch eine herzliche Umarmung, und ich ging in einer eher traurigen als freudigen Stimmung meinen weiteren Weg; und es stand eine Bergetappe bevor. Jap – darauf freute ich mich dann wieder. Doch war ich immernoch ganz in meinen Gedanken versunken. Diese Zeit im Kinderheim tat mir sehr gut. Es erinnerte mich wieder an meine schönste Zeit meines Lebens – ans Turnen in dem Ort, wo ich fortgetrieben wurde. Wie es auch so war; ich nahm wieder einmal mein iPod hervor und genoss das Lied: „und ich schau nicht mehr zurück“! Ich nahm mir meine Worte ganz fest zu Herzen und prägte es tief in mir ein: „Rino, diese Weltumrundung machst du für all diese Kinder! Du widmest diese Weltumrundung ganz speziell denen Kindern, die bei dir im Turnen waren und jenen, die du in der Kita Strampolino betreuen durftest! Selbstverständlich

allen weiteren Kindern, die dir ihr Lächeln schenkten! Und so laufe ich um die Welt, um Euch meine Dankbarkeit zu zeigen!“

Und da... Ganz aus meinen Gedanken geworfen, sehe ich eine Entsorgungsstation, wo ca. 30 Hunde herum streuten. Diese waren zum Glück zirka 60 Meter von mir entfernt! „Denn wenn eine solche Bande auf mich losrennt, dann habe ich auch mit dem Ultraschall-Gerät keine Chance mehr!“ Ich zog mit schnellen Schritten an ihnen vorbei und stand dann vor dem Berg. Der hat in etwa die Grösse wie der Brünig in der Schweiz. Doch gefiel mir diese Herausforderung. Zum einen, da alles abseits der Zivilisation verläuft, zum andern die Strasse total im Walde sich verbirgt. „Ok, das Thema Bären müssen wir nicht wieder angehen. Es wird sich keiner zeigen!“ Ich packte diesen Berg und transportierte meinen Wagen diese Strasse hoch.



Es waren noch zirka 10 Kilometer bis zu meinem Tagesziel Busteni, als ich in ein Dörfchen kam, das mir wie eine Heilstation vorkam. Grosse Hotels, schöne Parks und ein Spital. Und natürlich wieder die Hunde. Ich wusste inzwischen, wie ich mich verhalten musste. Mein Ultraschall hatte ich schon länger nicht mehr in Gebrauch– es reichte, wenn ich dem Hund klar und deutlich sagte: „Nein – nicht mit mir... verschwinde...!!!“

Und dann... da schloss sich mir ein Hund an... Ich schätze, dass es ein Golden Retriever war... (habe zwar von Hunderassen keine Ahnung). Ich kam mit meinem Wagen dem Hund näher, in der linken Hand mein Gerät, da stand der Hund auf, kam zu mir, schaute mich an und machte sich als „Reiseführer“ bekannt. Er bellte mir eins/zweimal zu, lief nach vorne und zeigte mir, wo es langgeht. Ganz erfreut lief ich dem Hund hinterher. Normalerweise liefen die Hunde mir nach; jetzt haben wir anscheinend die Rollen getauscht. Da es bergab ging, musste ich meinen Wagen im Griff halten. Dies ging somit wieder in die Oberschenkel. So war mein Kollege schnell einmal 20 Meter weiter voraus. Da schaute er zurück, hielt an und wartete auf mich. Klar ging mir wieder der Gedanke durch, dass ich den Hund nicht mitnehmen kann... Der Hund



hielt ein weiteres Mal an. Da kam ich auf seine Höhe, lief an ihm vorbei – doch der Hund blieb vor Ort. „*Hmmm...?*“ Da stellte sich heraus, dass sich der Hund für mich als Bodyguard ausgab. Denn als ich an ihm vorbei war, hörte ich aus dem Wald heraus ein Bellen, nein drei, die bellten! Und da rannten wieder einmal drei wildgewordene, abgehungerte, hässliche Köter über die Strasse auf uns zu! Mein Kollege nahm die Situation ganz gelassen. Er liess sich nicht einschüchtern.

Der eine Hund rannte ganz aggressiv auf ihn los, bremste kurz vor ihm ab und bellte und fauchte ihn mit grässlicher Miene an, als wolle er sagen: „*Huuu... ich bin das Schreckgespenst! Du musst jetzt Angst haben!*“ Doch mein Kollege sass da, drehte einmal den Kopf kurz zur Seite und schaute ihn wieder an. Er gab ihm wahrscheinlich die Antwort: „*Ach, bist du langweilig! Und von so einer hässlichen Kreatur lasse ich mich nicht beeindrucken! Erst recht gebe ich mich mit einem Typen wir dir nicht ab!*“ Er stand ganz langsam wieder auf, kam zu mir rüber und wir beide liefen weiter. Doch... es ging keine 200 Meter, schon wieder rannten irgendwelche Hunde auf uns zu. Das Ganze war zudem noch ziemlich gefährlich, da die Strasse befahren war und die Hunde darauf wild umherrannten. Und wieder kam mir der Gedanke: „*Nein, mit einem Motorrad durch Rumänien, lieber nicht!*“

Wir kamen an eine Kreuzung, wo ich auf die Hauptstrasse einbiegen musste, welche direkt in Richtung Bukarest führt. Diese Strasse war ziemlich stark befahren. Da fragte ich mich wieder, was wohl der Hund machen würde. Doch hatte sich die Situation von selbst gelöst, da ein „*Herrchen*“ mit seinem Hund an der Leine ebenso an der Kreuzung stand. So trafen sich die beiden Hunde, und ich konnte mich auf leiser Sohle davonschleichen. Klar, es wäre sicherlich eine Bereicherung, ein solcher Kollege mit dabei zu haben. Doch... Essen, Trinken, Schlafen, Körperpflege usw., das könnte ich dem Hund nicht bieten, wenn selbst ich über mehrere Tage verschwitzt und ohne Dusche in den ebenso stinkenden Schlafsack steigen musste...



Nach 45 Kilometer kam ich ins wunderschöne Bergdorf Busteni. Gepflegt und höchstwahrscheinlich fürs Bergsteigen und das Skifahren bekannt, sah ich die Tafel „*Camping*“. Da klopfte ich an und fragte, wo der sei. „*Gleich hier hinter dieser Garage!*“ Super, gebucht! Nun, das nenne ich nicht Camping. Doch nach so vielen Hunden war ich froh, wenigstens einen Zaun um mich herum zu haben.

Tag achtundsechzig, 23. Juni 2014 Busteni bis Banesti, 42,42 Kilometer

Doch wurde ich um 07.00 Uhr geweckt. Von was wohl? Von einem Hund! Nun war das der Hund des Besitzers. Naja, eigentlich ganz gut diese Uhrzeit. Doch benötigte ich ganze 90 Minuten, um alles aufzuräumen, da der Hund immer bellend um mich herumrannte. „*Nein, stopp! Sitz!*“, und mit böser Miene schaute ich den Hund an. Tatsächlich, er gehorchte! Denn dem Hund war es auch nicht ganz wohl dabei – und so hatten wir beide etwas Respekt voneinander. Da übergab ich ihm als Belohnung eine Salami und etwas Käse. Ok, selbst schuld, bei Salami und Käse würde ich auch bleiben!

Die Strasse war ziemlich abwechslungsreich. Kurve hier, Steigung da. Durch Sinaia gelaufen, sah ich ein Dorf, das total im Umbruch war. Es sah fast so aus, als ob sich da ein Billionär nieder liess, und sein Geld spendete. Das ganze Dorf war eine riesen Baustelle – ja DAS GANZE DORF! Und wenn man so sah, was die da machten, wird das eine Menge Geld gekostet haben. Bravo – das mag ich Euch total gönnen. Die Strecke wurde flacher... immer flacher. Die Berge öffneten sich langsam. Und ich kam auf Strassen, die teilweise keine Kurven mehr hatten.

Nun sollten es noch ca. 60 Kilometer bis Bukarest sein. Auf der Nationalstrasse laufend, sausten die Fahrzeuge an mir vorbei... „*summ, summ, brumm, brumm!*“! Meine Ohren verspürten fast sowas wie ein Schmerz. Da kam ein Lastwagen; „*brumm!*“! Und die fuhren einen halben Meter neben mir vorbei. Da ich auf der Gegenfahrbahn lief, um den Verkehr im Auge zu haben, gab es vorallem bei den LKWs einen bissigen Gegenwind, der zusätzliche Energie kostete.

Tag neunundsechzig, 24. Juni 2014 Banesti bis Burcanesti, 35,59 Kilometer

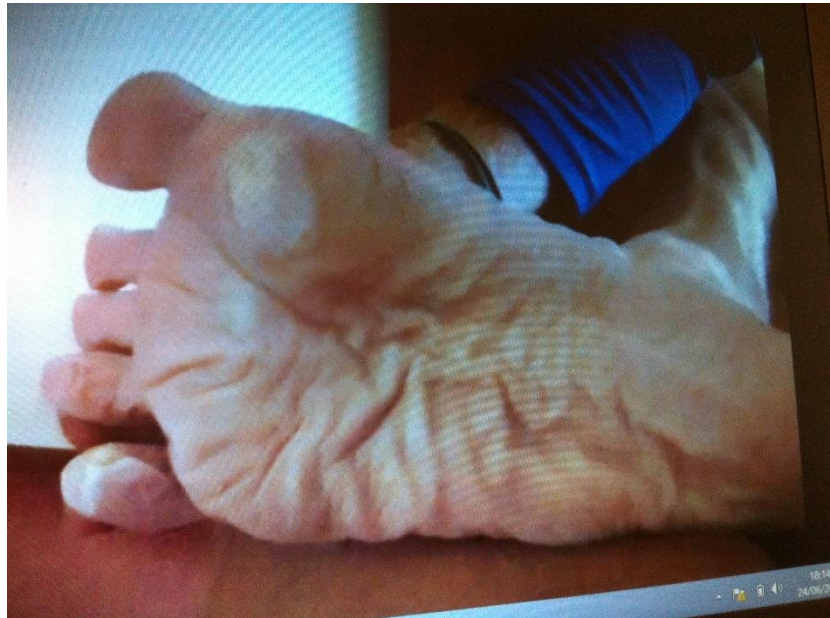
Das Highlight vorneweg: die Strasse und das Gewitter. Inzwischen war ich auf einer Strecke, die ganze 20 Kilometer nichts, aber auch gar nichts ausser Felder hatte.

Da kam bei km 12 das Gewitter gerade richtig. Ich freute mich auf dieses Gewitter, denn es gab mir etwas Abwechslung in diesen eintönigen Tag. Ich zog de Regenmantel an, schon fing es an zu regnen. Es war eine richtige Front, die da anmarschiert kam. Und da goss es wie aus Kübeln! Und ich... ich hatte mein Gaudi dabei! Ich fand es sooo toll! Das gab Action! Zum ganzen Gewitter wehte noch ein heftiger Wind von der Seite her! Ich musste meinen Wagen festhalten, damit er sich nicht selbständig aus dem „*Staub*“ machte! Das Ganze war auch nicht ungefährlich. Es regnete so stark, dass teils FahrerInnen auf den Pannestreifen auswichen, um das Gewitter zu überstehen. Jene, die weiter auf der Strasse fuhren, sahen kaum 10

Meter weit. Es spritzte von oben, von unten, von vorne und von hinten. Die Scheibenwischer, die waren masslos überfordert! Das ganze Nass in Zusammenarbeit mit dem Wind erschwerte das Vorankommen für alle Beteiligten. Es hätte nur ein Lastwagen etwas Wind erwischen müssen, er seinen Brummi nicht im Griff haben, schon wäre er auf meiner Seite gelandet. Obwohl mir diese Situation riesig Spass machte, musste ich mich bestens konzentrieren und auf den Verkehr, den Wind und meinen Wagen achten. Und genau da rannte wieder ein kläffender Hund auf mich zu... sooo mühsam mit diesen s... Köter! In der Schweiz heisst es jeweils: „Bei diesem Wetter schickt man nicht mal den Hund raus!“, und da können mal die Rumänen etwas von den Schweizern lernen!

Das Gewitter ging vorüber. Ich war durch und durch nass, vorallem die Füsse. Die Schuhe hatten sich total mit Wasser aufgesaugt. Meine Füsse waren in zwischen total durchgeweicht, sie sahen fast wie ein Schweizer Raclette-Käse aus, der gerade am Kochen war. So musste ich heute schon um 16.30 Uhr und nach 35 Kilometern aufgeben. Ich benötigte ein Motel, um mich zu trocknen! Denn alles, ja alles, selbst das Innere des Wagens war durchnässt.

Und übrigens... Seit Ghimbav hupten und winkten mir zwischendurch Personen zu, da sie mich aus den Medien erkannten...



Tag siebzig, 25. Juni 2014 Burcanesti bis Bukarest, 48,17 Kilometer



Heute wusste ich, dass ich auf Bukarest eintreffen werde. Doch diese 48 Kilometer zogen sich wieder einmal mehr in die Länge! Unterwegs entwickelte sich in mir wieder Wut, Unverständnis und Ohnmacht. Ich lief wieder an Abbruchruinen vorbei, wo ich Menschen sah, die sich etwas kochten. 3 Meter nebenan war eine Leine gespannt, um die Wäsche zu trocknen. Keine

100 Meter weiter stand ein Luxus-Hotel mit den teuersten Schlitten vor der Hütte! Und sowas macht mich einfach wütend! Doch was würde das hier nützen? Nichts! Es nützt nichts, wenn ich in diesen Situationen „durchdrehe“. Und so musste ich mich ungewollt der Ohnmacht stellen. Doch der Satz „...so ist das Leben...“, den hasse ich inzwischen! Doch so ist es... Der Satz trifft genau auf das zu, was ich erlebte... Naja, so ist das Leben! Grrr!



Und da stand ich... Vor der Eingangstüre zu Bukarest! Die Emotionen hatten mich diesmal nicht sehr gepackt. Ich war einfach happy, hier zu sein. Ich stand an einer sechsspurigen Strasse (also 3 Richtung Norden, 2 nach Süden). Zum guten Glück hatte ich das riesen Loch auf dem Gehsteig gesehen. Sonst hätte es „flutsch“ gemacht, und ich wäre vom Erdboden verschluckt worden. Nun, solche Löcher entsprechen dort der Normalität. Abfluss-Deckel, die fehlen, Strassenteile sowie Strassenplatten die weg sind usw. „Reparieren? Wieso auch? Der Mensch ist für sich selbst verantwortlich! Der kann selbst schauen! Und passiert was, egal, denn... so ist das Leben!“

Ich suchte nun den Camping, um dort endlich wieder mal 2 Tage Pause zu machen. Und mit der Schweizer Botschaft hatte ich auch noch abgemacht. Da stand ich vor einer Brücke, die ziemlich befahren war (grosstadt-mässig). Doch kein Gehweg...

Ich packte all meinen Mut, holte Anlauf und rannte über diese Brücke! Das ging eigentlich noch ganz gut. Doch die Strecke ging weiter an dieser schwer befahrenen Strasse entlang. Ich musste da und dort zirkeln, damit ich schadlos durch diesen Verkehr kam. Und da stand ich vor dem Camping.



Für die nächsten zwei Tage blieb ich nun hier. Gut eingekistet, zog auch schon wieder ein Gewitter auf. Und diese Wolken.... Eine solch schöne Wolkenbildung hatte ich noch nie gesehen. Die Wolken sahen aus wie... wie... wie Croissant, die noch gebacken werden müssen... sie sahen aus wie... wie... wie Schlagsahne-Häufchen, welche liebevoll aneinandergereiht wurden. Während ich mich von dieser Natur begeistern liess, ass ich meine

Teigwaren-Wurst-Tomaten-Suppe und ging schlafen. Schlafen...? Nichts da... Es fing an zu regnen... dann donnerte es.

Das Gewitter zog über uns herein. Und da schüttete es wieder einmal mit Vollgas vom Himmel. Mein Pech... denn das Zelt fing Wasser. Ja das Wasser drängte sogar ein! „*Mein Zelt steht unter Wasser!*“ Ich hatte meine Technik (Laptop, Speicherkarten etc.) und das ganze Büro im Zelt. Zuerst stellte ich alles aufeinander. Der Camping-Hocker diente als „*Hoch-Bett*“. Da der Boden vom Camping ein Steinboden war, floss das Wasser ganz schlecht ab. Ich nahm meine Schaufel hervor und versuchte in diesen Steinboden eine Rinne zu machen. Naja, es war wohl eher eine psychologische Rinne, um mich abzulenken. Dann endlich – es liess etwas nach, nach ca. 3 Stunden. Doch blieb es stürmisch. Die Baumblätter rauschten durch die ganze Nacht. Da dies ziemlich alte Bäume sind, fielen teilweise Äste von ihnen runter. Und da lag ich. Ich lag nun im durchnässten Zelt, liess nass einfach nass sein und versuchte zu schlafen. Und immer mit dem Gedanken: „*Hoffentlich fällt kein Ast auf mein Zelt!*“





So wurden aus 2 geplanten Pausentage deren 3. In diesen Tagen erkundigte ich Bukarest. Ich darf sagen, dass dies eine ganz tolle Stadt ist. Die Stadt lebt, pulsiert, man findet so ziemlich alles. Kulturelles und geschichtliches hat sie einiges zu bieten und die Menschen waren mir gegenüber immer sehr hilfsbereit. Zuvor hatte ich nur negatives von dieser Stadt gehört. Klar, ich war nur als Gast dort. Wie es sich in dieser Stadt wohnen lässt, ist was Anderes. Auf jedenfall finde ich sie ganz sympathisch. Da traf ich mich noch auf der Schweizer Botschaft auf einen Kaffee. Ich hatte insgeheim etwas mehr von der Botschaft erwartet, als nur einen „Kaffee-Tratsch“, doch schön wars, wieder einmal Schweizerdeutsch zu sprechen.



Tag vierundsiebzig, 29. Juni 2014 Bucaresti bis Gulugareni, 42,46 Kilometer

Nach dem miesen Wetter der letzten Tage, ging das Aufräumen um einiges länger. Ich musste das Zelt richtig durchputzen und alles neu in meinem Wagen einräumen. Vergangene Nacht kam ein Pole mit seinem Motorrad auf den Camping, welcher mich sogleich ansprach, Wir plauderten ein wenig. Er gab mir an, dass Bulgarien zur Zeit schwierig sei durchzukommen, da einige Strassen weggespült wurden. Nun hatte ich verschiedene Infos... was sollte ich nun glauben? Am besten ihm, denn er war diesen Weg erst gerade gefahren... (es gab vor 10



Tagen ein grosses Unwetter über Bulgarien). Dann endlich – um 11.00 Uhr lief ich los. Bis ich nur schon aus Bukarest war, brauchte ich etwas länger. Denn ich betrachtete noch das Bundeshaus, die kulturellen Schätze usw. Sie hatten sogar eine Strasse abgesperrt und veranstalteten Sportaktivitäten – Tischtennis, Basketball, Radfahren usw. – ja, mitten auf der Strasse. „Ja, so vergeht die Zeit!“



Tag fünfundsiebzig, 30. Juni 2014 Gulugareni RO bis Russe BG, 53,63 Kilometer

Der heutige Tag war der letzte Tag in Rumänien. Da ich zuerst über die Ukraine wollte, doch wegen diesem primitiven Krieg meine Route über Bulgarien, Türkei ändern musste, hatte ich von Bulgarien ziemlich keine Ahnung. Der einzige Wunsch bestand darin, dass dies mit den Hunden endlich ein Ende hat. Doch nun hatte ich eine ganz spezielle Begegnung: Gestern Abend ging mir meine Taschenlampe kaputt. Naja, ich hatte gerade kein Geld, um eine neue zu kaufen. *„Es wird auch ohne irgendwie gehen.“* Ich lief an der Strasse entlang, als mich eine Person ansprach: *„Was machst Du denn da!“*, fragte er mich auf Rumänisch. Ich antwortete, dass ich zu Fuss um die Welt laufe. Er war ganz begeistert. So öffnete er sein Auto, griff rein und schenkte mir eine... eine... eine Taschenlampe!!!

Die Strasse war wieder einmal endlos lang. Links Felder, rechts Felder. Und da fand ich was raus, das ich vorher nicht wusste. Alle, aber restlos alle Sonnenblumen schauten in Richtung Osten. Das sah so gewaltig aus! Ich rechnete 1 + 1 zusammen und fand heraus, dass die wohl immer in Richtung Sonnenaufgang schauen. Deswegen haben sie wohl auch ihren Namen: Sonnenblume ☺ (korrigiert mich, falls ich dies falsch einschätze).

Da war doch endlich mal eine Tankstelle. In der Gluthitze steuerte ich darauf zu, in der Hoffnung, etwas trinken zu können. Doch diese Tankstelle sah in etwa so aus, wie eine aus den Filmen, welche heruntergekommen an der Route 66 steht. Naja, egal. Ich kam auf das

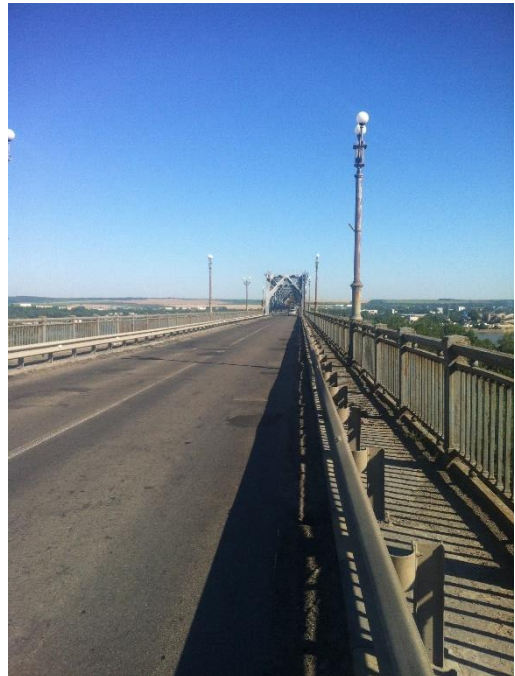


Areal der Tankstelle. *„Hmm, weiss nicht, ob ich da tanken würde..!“* Vor der Eingangstür lag ein Hund, halb tot im Schatten. Er schaute nur kurz hoch, liess den Kopf wieder auf den Boden fallen. Zwei Treppen waren bis zur Türe zu besteigen, da sah ich eine Dame neben der Kasse am Fernsehen schauen. Ok, ich würde vielleicht auch Fernseher gucken, wenn nur alle zwei Stunden ein Kunde kommt. Da bediente ich mich am Kühler und setzte mich mit einer Wasserflasche an ein Tischchen. Nach einer Weile deutete ich, dass ich kurz auf die Toilette

gehe. Dort angekommen, merkte ich, dass das Toilettenpapier bei den Herren alle ist. So ging ich bei den Damen nachschauen. Auch dort war kein Papier. Ich ging nach vorne und fragte auf Englisch nach Toilettenpapier. Doch sie verstand mich nicht. So machte ich mit den Händen eine Geste, um es ihr zum Verstehen zu geben. Da schüttelte sie den Kopf und brachte mir eine Serviette. Ok, das geht auch. Nach Erledigung meines Geschäftes bezahlte ich und ging raus zu meinem Wagen. Sie sagte ‚byebye‘, doch ich wusste, ich komme wieder. Ich öffnete meinen Wagen und nahm mein Toilettenpapier raus, das ich jeweils bei mir auf Reserve habe. Und tatsächlich – da sah ich doch noch ein Lächeln in ihrem Gesicht!

Und da stand ich dann vor der Tafel des Grenzortes „Giugiu“. *„Wie werde ich wohl heute reagieren, wenn ich auf der Grenze stehe...?“* Total gut gelaunt, steuerte ich immer näher der Grenzzone zu. Und da... es gingen mir ganz, ganz, ja gaaanz viele Gedanken durch den Kopf:

„Liebes Rumänien! Ich möchte Dir für die Zeit bei Dir von ganzem Herzen danke sagen! Ich habe Euch, Euer Land, Eure Kultur und vor allem Eure Gastfreundschaft kennen gelernt! Einzig die Hunde sowie die krassen Unterschiede zwischen arm und reich haben mir schwere Momente beschert. Doch Eure ehrliche Herzlichkeit, Offenheit und Euer Entgegenkommen mir gegenüber, das war so grossartig! Und an dieser Stelle möchte ich ganz, ganz laut in die Welt hinausrufen, dass man Euer Land gesehen haben muss, dass man Euch erlebt haben muss. Und ich hoffe ganz fest, dass ich mit diesen Erlebnisberichten in diesem Buch den schlechten Ruf gegenüber Rumänien etwas dämmen kann! Denn zuvor war mir Rumänien auch fremd – und über die Medien hört man nur schlechtes von Eurem Land. Und da bitte ich auch die Medien, seid fair gegenüber diesen Menschen in Rumänien. Geht zuerst selbst in dieses Land die Menschen erleben, bevor ihr wieder nur negatives berichtet“.



Und so überquerte ich die rumänische Grenze mit einem lächelnden und weinenden Auge. *„Einfach nochmals, weil es so gut tut: Rumänien, DANKE!“*

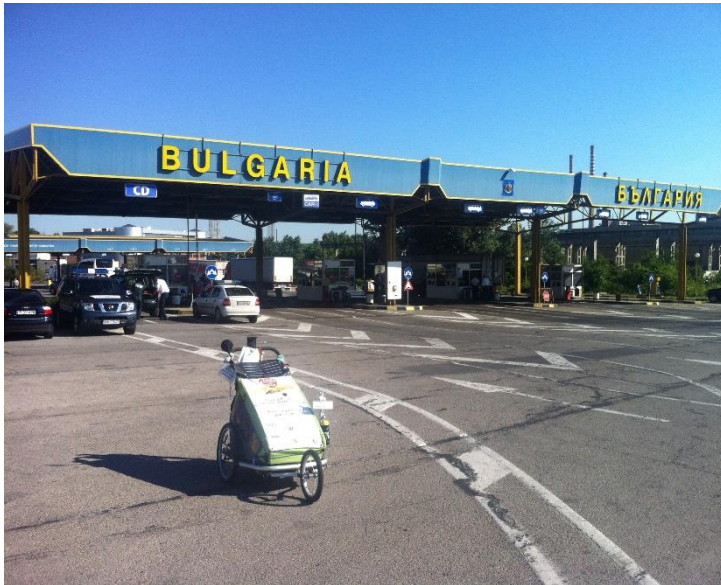


Während ich mich der Grenzwa­che Bulgarien näherte, wusste ich, dass ich eine alte Freundin wieder treffen werde. Und da war sie! Die Donau! Ich hatte sie in Budapest Ungarn verlassen. Sie war für mich wie eine Begleiterin, welche mir immer die Gewissheit gab, dass ich mich auf dem richtigen Weg befinde. Und nun überquerte ich die riesige Brücke auf die Seite zu Bulgarien; und ich darf sie, die Donau, noch einmal genießen!

Da war ich nun, am Grenzposten Bulgarien. Es ging nicht lange, standen 12 Uniformierte vor mir. Wir konnten uns auf Englisch verständigen. *„Hier siehst du das Wertvollste der Welt“*, liess einer von meinem Wagen ab und fragte: *„...was...du...?“* *„Nein, sicher nicht ich!“*, erwiderte ich ihm! *„Schau in den Spiegel und da siehst Du was!“* Er blickte rein und grinste. Ihm war sofort klar, was dieser Spiegel zu bedeuten hat. Da erklärte ich ihnen, dass ich diese Weltumrundung zur Prävention gegen Kindesmissbrauch mache. Und da zückte der eine und andere etwas Münz aus der Tasche und warfen sie in meine Spendenkasse. *„And what's this?“*, wollte einer wissen. *„Das ist mein Ultraschall-Hunde-Abwehr-Gerät. Ich brauchte dies einige Male in Rumänien. Ich hoffe nur, dass das her mal vorbei ist!“* Es grinnten sich die 12 Beamten an, da wusste ich, dass es hier genauso weitergehen wird.



Weitere Grenzgänger schauten sich dieses Geschehen an. Da verabschiedete ich mich und verteilte auf dem ganzen Areal noch meine Flyer – und zog los. *„F.... Scheisse!!!“* Da waren schon wieder 5 streunende Hunde, welche kläffend mich in ihrem Lande begrüßten. Jap, ich hatte die Schnauze voll von diesen Hunden!



Russe ist die erste Stadt nach der Grenze. Dort musste ich irgendwo einen Bankomaten finden, damit ich Bulgarische Leva bekommen konnte. Da fand ich ziemlich schnell mein Ziel und konnte wieder von der Stadt raus. Auf der Kreuzung, wo ich mein Weg nach Warna oder Sofia wählen konnte, kam mir einer entgegen. *„Hellow, how are you my friend? A nice city. I live there and must go to magazine form my baby. But I have no many.“* Super, den wollte ich rasch

wieder los werden. Doch er drängte sich mir auf. Ich gab ihm immer wieder die Antwort: *„Sorry, I have no money too!“* Denn konnte ich ja nicht das Geld, welches für mein Projekt gespendet wurde, weiter verschenken. Er liess aber nicht ab. Er folgte mir auf meinem Weg. Und er bettelte und bettelte. *„Please, my little boy is hungry!“* Da fing er mich langsam an zu nerven! Da gab ich ihm mit klarer Stimme zu verstehen, dass er sich halt vorher die Rechnung habe machen müssen, bevor er ein Kind auf die Welt stelle! Ich hätte auch liebend gerne eigene Kinder, doch da ich es mir auch nicht leisten kann, lasse ich das! Denn es ist ziemlich egoistisch, ein Kind auf die Welt zu stellen, weil man eins möchte, jedoch nicht finanzieren kann! Wieder einmal Grrr!!!

Es dunkelte langsam ein. Ich musste nun wieder einmal mehr nach einer Übernachtungsmöglichkeit suchen. Da fand ich eine Tankstelle, welche eine schöne Wiese hinter dem Shop hat. Ich fragte in der Tankstelle, ob ich auf ihrem Rasen übernachten dürfe. *„Für uns wäre es kein Problem, doch die Polizei würde dann Ärger bereiten.“* Naja, so zog ich weiter. Mit über 50 Kilometer in den Beinen streifte ich 3 Kilometer später ein Hotel namens Complex Paradiese (nachdem ich wieder eine Konfrontation mit Hunden hatte). Dieses Hotel hatte einen schönen Vorgarten. Ich ging rein und fragte ganz erschöpft, ob ich mein Zelt auf ihrem Rasen ausbreiten dürfe. Während ich mein Projekt noch erklärte kamen weitere drei Personen dazu und hörten aufmerksam zu. Da diskutierten sie etwas auf Bulgarisch. Kurz darauf hatte ich einen Schlüssel in der Hand. Sie gaben mir zur Antwort: *„One room is free for you!“* Ganz begeistert bedankte ich mich bei ihnen. Nachdem ich mich frisch gemacht hatte, musste noch ein Feierabendbier her. Als ich bezahlen wollte...: wieder das Selbe... Ich hatte nichts zu bezahlen.

So ging auch der Tag des Übertrittes in ein neues Land zu Ende, indem ich mich an mein Büro machte und die Statistiken aktualisierte und Rumänien abschloss.

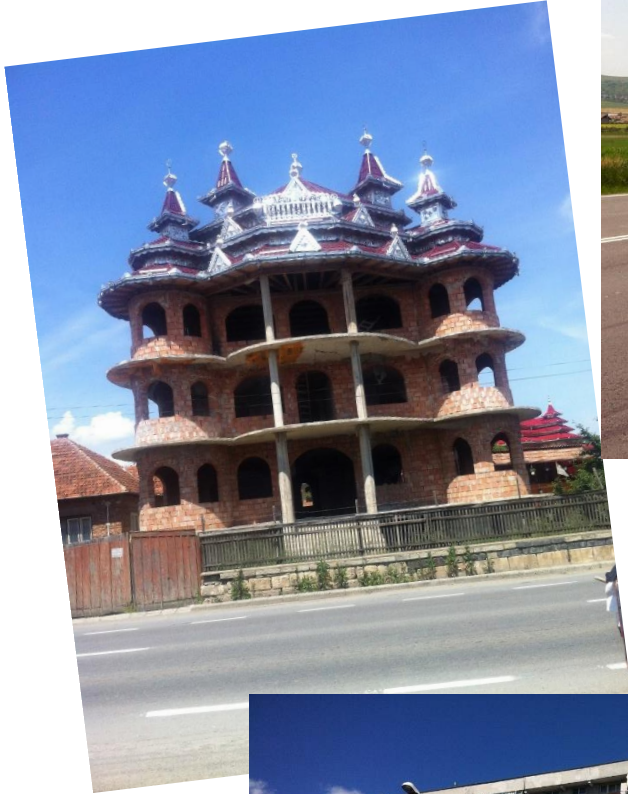
...so geschrieben, wie ich es aussprach:

Mulcumesc = Danke

Peschos = zu Fuss

Bine = gut

Camera = Zimmer





Rumänien: 4. bis 30. Juni 2014, 631 km



Statistik Rumänien, 4. Juni bis 30. Juni 2014

Datum	Von Wo	nach Wo	Kilometer	Laufzeit	Tag	Tage Total
04.06.2014	Artand	Bale Felix	26	5:04:00	1	50
05.06.2014	Pause				2	51
06.06.2014	Bale Felix	Alesd	41.05	6:40:00	3	52
07.06.2014	Alesd	Ciacea	42.51	6:55:00	4	53
08.06.2014	Ciacea	Gliau	54.87	7:44:00	5	54
09.06.2014	Gliau	Cluj Napoca	22.86	4:00:00	6	55
10.06.2014	Cluj Napoca	Tunda	35.49	5:56:00	7	56
11.06.2014	Tunda	Ludus	30.43	5:01:00	8	57
12.06.2014	Ludus	Sigishoara	32.13	5:20:00	9	58
13.06.2014	Pause				10	59
14.06.2014	Pause				11	60
15.06.2014	Pause				12	61
16.06.2014	Sigishoara	Rupea	51.68	7:54:00	13	62
17.06.2014	Rupea	Rotbav	43.37	6:51:00	14	63
18.06.2014	Rotbav	Ghimbav			15	64
19.06.2014	Pause im Kinderheim				16	65
20.06.2014	Pause				17	66
21.06.2014	Pause				18	67
22.06.2014	Ghimbav	Basteni	45.27	7:29:00	19	68
23.06.2014	Basteni	Banesti	42.42	6:30:00	20	69
24.06.2014	Banesti	Burcanesti	35.59	5:40:00	21	70
25.06.2014	Burcanesti	Bukarest	48.17	7:55:00	22	71
26.06.2014	Pause Botschaft Bukarest				23	72
27.06.2014	Pause				24	73
28.04.2014	Pause				25	74
29.06.2014	Bukarest	Gulugareni	42.46	6:15:00	26	75
30.06.2014	Gulugareni	Grenze Giurgiu	37	5:28:00	27	76
			631.3			
		Schweiz	175.04			
		Österreich	911.54			
		SK Ungarn	533.38			
		TOTAL	2251.26			

Tagesdurchschnitt: 40,7 Kilometer

Prävention Dein Körper – ein Wunderwerk!

Diskutiert miteinander, was welcher Körperteil kann. Für was benötigen wir diesen Körperteil. Diskutiert auch, was wäre, wenn ein bestimmter Körperteil fehlen würde. Und Du wirst zur Kenntnis kommen, dass DEIN KÖRPER ein Wunderwerk ist! Ein Wunder der Natur! Und genauso müssen wir ihn mit Respekt behandeln.

Zeichne Deinen Körper auf ein Papier. Dann malst Du mit drei Farben Deinen Körper ein. Lasse Dir genügend Zeit dafür:

Rot: Da darf mich niemand anfassen!

Blau: Da dürfen mich nur bestimmte Personen anfassen.

Grün: Da dürfen mich alle anfassen.



«Wer darf mich wo berühren?»

Möchtet Ihr eine Anleitung, wie Ihr mit Euren Kindern das Thema «Mein Körper, wer darf mich wo berühren?» angehen könnt?

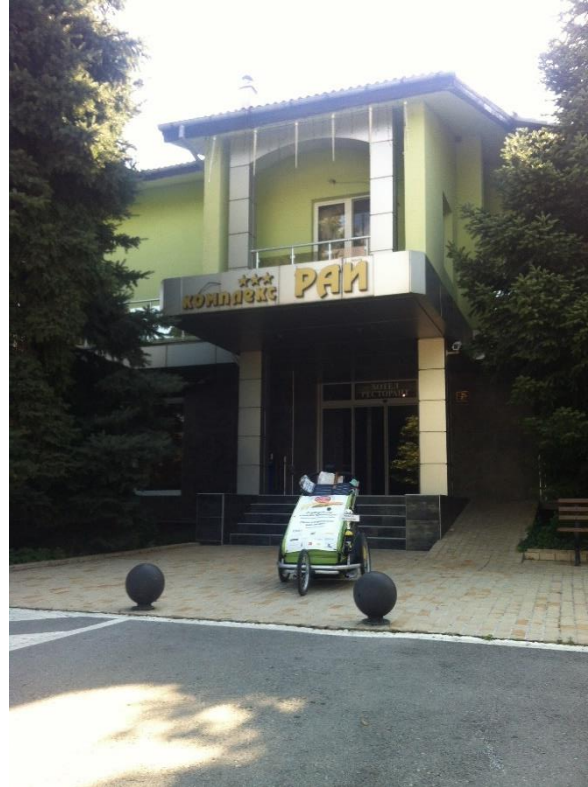
Klickt auf den Link für da PDF:

<https://www.kinderschutz24.ch/unterlagen>

Bulgarien, 30. Juni bis 17. Juli 2014

**Tag sechsundsiebzig, 1. Juli 2014
Russe bis Car Calojan, 33,00 Kilometer**

Morgens ging ich frühstücken. Gut gegessen, räumte ich das Zimmer und wollte bezahlen... „Nichts da – das ist alles gesponsert...“. Ich durfte essen, trinken und schlafen – alles umsonst – und das in einem Hotel...! „Hotel Complex Paradiese“ bei Russe, Bulgarien. So, fertig Werbung...



Da ich wusste, dass ich auf der kommenden Route kilometerweit kein einziges Dorf antreffen werde, deckte ich mich mit Proviant zu. Dann lief ich los... Ich lief und lief und spulte meine Kilometer ab. Es hatte kein Ende... links von mir Felder, rechts von mir Felder – und ich mitten auf der Strasse, wo mir die Autos und Lastwagen um die Ohren flitzten. Es war kein schöner Weg. Die Strasse selbst war nicht breit. Ich lief stets mitten auf der Strasse. Aber die Felder... Die hatten eine Grösse.... W A H N S I N N!!! Ich sah teilweise kilometerweit nur gelb; gelb von den Sonnenblumen. Das war wunderschön. Und da – eine Schlange...! Ich hatte endlich einmal eine richtige Schlange vor mir. Bislang begegnete ich nur so kleinen Bodenschleicher – nun eine Schlange, die ca. 80 cm lang war... Dann ca. 5 km weiter noch eine...!

Nach 33 Kilometer kam ein Dorf. Und das war auch das Dorf, wo ich Pause machen musste. Denn physisch und psychisch merkte ich die vergangenen Tage. Da ich mir jeweils ein Tagesdurchschnitt von 33 Kilometer vorgab, war der heutige Tag auf den Meter perfekt gelaufen.





Tag siebenundsiebzig, 2. Juli 2014 Car Calojan bis Usinci, 35,68 Kilometer

Heute ging es fast nur hoch und runter. Die ganze Landschaft war total hügelig. Doch das Schöne daran war, ich hatte immer wieder einen Ausblick in die Weite & Tiefe des Landes. Da begegnete ich einem Velofahrer. Der kam gerade von Istanbul und fuhr weiter nach Frankreich. Wir redeten über dies und das... Vorallem spannend waren die ganz ähnlichen Erfahrungen, die wir beide machten.



Nach 28 Kilometer kam ich in die Stadt Pazgrad. Dort holte ich das nach, was ich schon längst machen sollte – absitzen und etwas essen & trinken. Von dort sind es 128 km bis zum Meer. Ich zog wieder los und hielt die Augen offen, ob ich irgendwo übernachten könnte. Und da fand ich ein Bett. Nach zweimaligem Nachfragen lud mich eine Privatperson zu sich ein. Der Hausbesitzer spricht nur Bulgarisch – ich konnte nur mit Englisch kontern – doch hatten wir uns irgendwie verstanden. Er tischte mir ein feines Nachtessen auf. Dabei erzählte er mir von den einheimischen Leckerbissen. „*Toba cnpehe naba ot obue...!*“ Ok, ich verstand kein Wort. Er ging zum Kühlschrank und nahm einen Käse hervor. Er zeigte auf das Bild. „*Ah, Käse vom Schaf!*“ Und so

ging es den ganzen Abend. Gemütlich zog ich mich dann ins Zimmer zurück, um Tagebuch zu schreiben – da sah ich im Fernseher den Halbfinal zwischen Federer und Wavrinka – Federer hatte später gesiegt – so kam ich erst nach dem Match zum Schreiben.

Tag achtundsiebzig, 3. Juli 2014 **Usinci bis Autobahnraststätte vor Kaspican, 54,09 Kilometer**

Nach 2 Kaffees ging ich auf den Weg. Jap – ich wollte heute wieder mal eine Strecke machen – nicht so, wie die letzten zwei Tage, so larifari... Ich war ziemlich frisch, munter und gut drauf. Die Strasse war auch gut zu laufen. Es hatte meist genügend Platz, um auszuweichen – erstens hatte es meist drei Spuren – zweitens hatte ich meist einen Meter Seitenlinie für mich. Ja, drei Spuren: Seit Bulgarien ging es nur auf und ab, auf und ab und wieder auf und ab... So bauten sie jeweils beim Aufstieg zwei Spuren für nach oben, eine für nach unten. Auf dem Hügel oben wechselt dann die Doppelspurigkeit auf die andere Seite.

Auf meiner heutigen Strecke gab es wieder fast nur Felder. Nach 24 Kilometer kam ich endlich an ein Restaurant, wo ich mich hinsetzen konnte und etwas essen/trinken. Unglaublich – ich hatte für Fr. 8.— ein tolles Mittagessen bekommen. Dann zog ich weiter. Die Strecke wurde mit der Zeit etwas krimineller. Ich verlor meine Sicherheitsspur – musste somit mitten auf der Strasse laufen. Und aus drei Spuren wurden es nun noch zwei. Das war teilweise so gefährlich... Kam ein Lastwagen auf meiner Seite von oben herab mit grossem Tempo um die Kurve (ich lief links), gleichzeitig kam ein Lastwagen von der anderen Seite... Ich konnte mich mit meinem Wagen nun noch so nahe wie möglich an die Strassenseite schieben! Um eine Haaresbreite hätte es mich erwischt! Dem nicht genug...: Noch bevor die Kurve überstanden war, überholte ein dunkler BMW den sich hochschleppenden LKW.



Das geschah hinter meinem Rücken. Ich wollte mich vom Seitenrand befreien und weiterlaufen, da sah ich ihn nur ganz kurz im Rückspiegel; und schon spürte ich ihn an meinem Nacken! Ich konnte kaum richtig durchschnaufen, überholte schon der Nächste! Und so ging es die ganze Strecke. Ich hatte mehrere Male Glück – bzw. einen Schutzengel.

Mit Ohrensausen von der Strasse, kehrte ich bei Sumen in eine Shell-Tankstelle ein und trank dort was. „Hmm... 34 km. Nein, 20 km mache ich heute noch.“ So ging ich

weiter. Ich kam auf eine Strecke, die kaum noch Gefahren bot... dann landete ich auf der AUTOBAHN! Jap – normalerweise schaute ich immer wieder auf mein Handy, ob ich richtig bin – vorallem, wenn es Verkehrsabzweigungen gab. Doch diesmal schaute ich nur die Schilder an. Und diese Schilder sind mit bulgarischen Buchstaben beschriftet, so, dass ich nicht mehr alles lesen konnte. Doch sah ich Sofia rechts – Varna gerade aus... „*Gut, ich gehe gerade aus*“, sagte ich zu mir. Es schien mir so, als hätte ich wieder einen Schutzengel auf meiner Seite, der mir sagte: „*Nein, schau jetzt nicht auf das Handy, um den Weg zu kontrollieren!*“ 3 Kilometer weiter merkte ich, dass ich direkt auf die Autobahn zusteuerte. Und diese 3 Kilometer musste ich meinen Wagen wieder einen Hügel hinauf stossen. „*Egal, scheiss egal! Ich gehe jetzt über die Autobahn. Ich kehre nicht mehr um!*“ Und das war die beste Entscheidung. Zum einen hatte ich den Pannestreifen ganz für mich. Zum andern war es auf der Hauptstrasse so eng, dass es teilweise sehr gefährlich wurde.

Und da sah ich im Rückspiegel ein Gewitter. „*Uh, zieht das hinter mir vorbei...? Falls nein, wird das noch eine ganz spannende Angelegenheit.*“ Es war in zwischen 19.00 Uhr. Da sah ich in weiter Ferne eine Autobahnraststätte. „*Jea*“, und ich lief und lief und lief. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis ich dort ankam. Doch jeder Schritt brachte mich näher, und so kam ich unter das schützende Dach. An der Eingangstüre stand: „*Geöffnet von 00:00 Uhr bis 24.00 Uhr*“. So kaufte ich mir etwas zu trinken – und das Gewitter zog über uns drüber. Es blitzte und donnerte, es regnete wie aus Kübeln. Und da war mir bewusst. „*Hier habe ich einen Schutz für die Nacht!*“ Hätte ich auf meinem iPhone die Strecke kontrolliert, wäre ich übers Land gelaufen. Und dort hätte ich garantiert nirgends ein Dach über dem Kopf gefunden; ich wäre irgendwo in den weiten Feldern draussen! So bekam ich immer mehr das Gefühl, dass mich ein Schutzengel oder mehrere auf meiner Reise begleiten. Denn hatte ich schon mehrere solche Situationen erlebt, wo ich grosses Glück hatte – Schutzengel sei Dank!

Tag neunundsiebzig, 4. Juli 2014

Autobahnraststätte vor Kaspican bis Warna, 77.10 Kilometer

Einer der ganz grossen Tage! Letzte Nacht konnte ich kein Auge zu tun. Ich arbeitete bis 01.00 Uhr. Da diskutierte ich noch mit den Tischnachbarn, ein Pole, ein Mongole, ein Bulgarier – alles Fernfahrer. So gegen halb drei wollte ich ein Nickerchen machen. Doch in der 24stunden-Tankstelle war das nicht möglich. Immer wieder Gäste, laufende Musik – und meine wichtigsten Dinge hielt ich auch schützend zwischen meinen Armen. Ich konnte in dieser Nacht nicht schlafen. So ging ich gegen 6.00 Uhr wieder auf den Weg. Nach 5 Kilometer hatte ich die Autobahn verlassen. Links Felder, rechts Felder – und immer wieder Hügel hoch, Hügel runter. Es gab kaum Abwechslung; kaum Menschen, kaum Fahrzeuge – nur der Wind konnte ich in den Ohren hören und spüren. Ich fühlte eine Freiheit – die war schon fast beängstigend! Und doch... Da fuhr ein Auto zur Seite und jemand rief mir zu. Ich machte natürlich halt – ging zurück. Da stiegen ein Mann, eine Frau und 5 Kinder aus. Sie wollten wissen, was ich mache. Ich erzählte ihnen mein Projekt – alle schauten mein Wagen

ganz gewundert an. Wir fanden schnell mal den Humor, da ich mit dem Hunde-Ultraschallgerät die Kinder zum Lachen bringen konnte. Ein „Give me 5“, „Byebye“ – und weiter... Da kam ich nach 27 km an eine Tankstelle – „jea“ – doch das „jea“ war `fehl am Platz`. Denn es gab wohl einen Tisch und eine Bank – doch nichts zum Beissen. So packte ich meine letzte Essensreserve, ein Croissant aus, setzte mich für 10 Minuten hin – ging dann wieder weiter.

Eigentlich wollte ich nach 35/40 km Rasten. Doch dort war eine Stadt – eine Geisterstadt... „Ne – da bleibe ich nicht“ – und die Tafel „Warna, 22 km“ trieb mich ebenfalls weiter. Doch Bulgarien ist erbarmungslos! Es ging nur rauf, runter, rauf, runter... Das war energieraubend! 4 Kilometer nach der Entscheidung weiter zu laufen, hatte ich einen Berg vor mir (naja Berg – er ist mit dem Hirzel, Zürich zu vergleichen). Meine Schuhe waren schon ziemlich am Ende. Da die Strasse mit etlichen kleinen Kieselsteinen besät war, bohrten die sich durch meine Schuhe auf meine sonst schon lädierten Füße. Gestern 54 Kilometer, heute auch schon knappe 50 Kilometer gemacht – die Beine waren total übersäuert. Doch mein Ehrgeiz wollte nun bis nach Warna kommen.

Da war ich wieder einmal oben angekommen, da hielt ein Auto an, zwei Männer stiegen aus und wollten ein Autogramm! Sie sagten, sie hätten mich im Fernseher gesehen. Sie verneigten sich vor mir, schenkten mir eine Flasche Wasser und bezeichneten mich als ‚Hero – als Strongman!‘ Fast gleichzeitig rief mir meine besorgte Mutter an: „Du Rino, ist bei Dir alles ok? Das GPS zeigt, dass Du mitten im Wald stecken geblieben bist!“ Ich schaute auf das Gerät und konnte beruhigt sagen: „Keine Sorge, es sind nur die Batterien, welche ich wechseln muss.“ Die Batterien gewechselt, ging es wieder weiter.

Und da fing der richtige Leidensweg an: obwohl die Strasse nur etwa 5 bis 6 % Neigung hat, ging es mir ziemlich in die Oberschenkel und in die ganze Beinregion. Inzwischen hatte ich über 50 Kilometer hinter mir – bzw. in den Beinen. Nach dem gestrigen Tag, nach einer Nacht ohne Schlaf, hatte ich meine eigene Grenze überschritten! Ja selbst die Grenze des `inneren Schweinehundes` musste ich überschreiten! Mein Wagen, der genau wusste, wo er hinwollte, zog mich diese Strasse runter. Ich musste ihn richtig festhalten, damit er mir nicht davon rollte. Von den bisher durchschnittlich 7 Stundenkilometer fiel meine Geschwindigkeit auf 5 herunter. Da! eine Tafel: „Warna, 12 Kilometer“! „Uff, wenn ich so weiterlaufe, bin ich in 2 ½ Stunden am Ziel.“ Doch die Beine schmerzten. Um mich zu motivieren und von den Schmerzen abzulenken, sagte ich vor mich hin: „Tick Tack, Tick Tack, Tick Tack!“ Und bei jedem „Tick“ machte ich einen Schritt – bei jedem „Tack“ machte ich einen Schritt. Doch jeder Schritt brannte in den Beinen. Es zog sich durch jede noch so kleine Muskelfaser. Es fühlte sich an, als ob man einen ausgetrockneten Baum bis zum äussersten Limit durchbiegen würde. Schleppend an der Strasse entlang, merkte ich, dass mich meine Konzentration total verlassen hatte! Fahrzeuge, die an mir vorbeifuhren, nahm ich kaum noch wahr! So musste ich mir zwischendurch eine Ohrfeige geben, um die Konzentration wieder zu erlangen! Und da... Da sah ich in weiter Ferne... Oder doch nicht!?! War es die Stadt Warna...? „Ja! Nein!“ Ich wusste selbst nicht – nein, viel mehr wollte ich es nicht

wissen. Und doch nahm ich das iPhone hervor, um auf der Karte zu schauen, ob sonst noch eine Stadt zwischen uns sein würde. Die Karte war schnell angeklickt; da sah ich „WARNA“! Mein Schweiß wurde von einer eiskalten Lawine überzogen, so, dass es mir alle Haare aufstellte! Im gleichen Moment spürte ich, wie sich in meiner Bauchregion das Element Glück aufbaute und sich mit dem Adrenalin vermischte! Und da stand „David gegen Goliat“! Ein total ausgelaugter, abgekämpfter, kraftloser Rino, der seinen Körper nurnoch mit psychologischer Überlistung weiterbrachte, stand vor Goliat – Goliat als Vergleich zu den gewaltigen Gefühlen, die mich im Sekundentakt überwältigten. Ich hing an meinem Wagen, sah die Stadt und es überströmten mich Tränenausbrüche! Heulend, schluchzend, zitternd und um Luft ringend konnte ich es kaum fassen, dass ich die Strecke zu Fuss von der Schweiz her bis ans Schwarze Meer zurückgelegt hatte. Und ich hatte gelernt: jedes Glück, jeden Schmerz, jede Freude, jede Trauer – ja, jedes Gefühl, welches der Körper von sich gab, lebte ich zu 100 % aus. Denn nur so stehe ich voll und ganz im Leben.

Ich schleppte mich weiter mit einem Tempo von 3 bis 5 Stundenkilometern. Jeder Schritt zog mir vor Schmerzen die Gesichtsmuskeln zusammen. Inzwischen erreichte ich den Kilometer 65; doch die Stadt wollte und wollte nicht näherkommen. Ein-/zweimal zeigte sich meine Kraftlosigkeit so, dass ich die Farben meiner Umgebung für Sekunden nurnoch schwarz/weiss sah. Was mir aber auffiel, dass seit geraumer Zeit alle 200 Meter eine Prostituierte am Strassenrand stand. Da lächelte mir eine liebevoll zu und fragte: „Na, Sex? Ficken, bumsen?“ Ich antwortete ihr: „Nein, stossen!“ Logisch, ich musste meinen Wagen stossen. Und zudem werde ich sicher nicht mit wildfremden Frauen Sex machen. Hätte ich Lust dazu, wäre ich durch ganz Bulgarien immer wieder an Gelegenheiten gekommen. Aber nein, ich nicht – brauchte bis heute keinen Sex und werde es auch in Zukunft nicht brauchen.



Der Tacho zeigte, dass ich weitere zwei Kilometer gemacht hatte – und das in einer halben Stunde! Somit hatte ich in den bisherigen 67 Kilometer keinen einzigen richtigen Rast gemacht. Und da war sie, die Eingangstafel zur Stadt „Warna“!!! Ich kämpfte mich in die Stadt hinein. Und das Wort „Stadt“ sollte ja bedeuten, dass es irgendwo ein Restaurant hat, um sich hinzusetzen. Doch nein – es zog sich enorm lange bis ins Zentrum hinein. Auf der anderen Strassenseite sah ich ein Restaurant! Doch brachte ich die Kraft nicht auf, die Seite zu wechseln. Es musste ein Restaurant auf meiner Strassenseite her! Ich konnte mich nurnoch gerade aus ins Stadtzentrum bewegen. Ein Kampf ist ein Kampf, doch das war absolutes, übertriebenes Limit, welches ich in hohem Bogen überzogen hatte. Und dann endlich... ich sah ein Stuhl! Ein Restaurant! „Neeee!!!“ Das war nur eine Bar! Ok, Hauptsache absitzen. Ich bestellte mir ein Bier, liess meinen Körper ausruhen. Da wurde mir heiss, glühend

heiss! Es fühlte sich an, als ob ich brennen würde. Ich berührte meinen Fuss. „*Uhh... da verbrenne ich mich fast daran!*“ Zugleich kam ein frischer Wind auf. Ich zog mir eine Jacke über, da ich zum glühenden Körper fror. Doch die Jacke half nicht viel. Andere Leute sassen mit Träger-T-Shirt draussen. „*Dass die nicht kalt haben!*“, fragte ich mich. Ich zog mir über meine Jacke noch den Regenmantel. Doch war mir trotzdem kalt. Ich entschied mich, weiterzugehen, um irgendwo richtig auszuruhen. Nach bezahlter Rechnung suchte ich mir in der Stadt ein Hotel (inzwischen 20.30 Uhr). Doch bis ich dies fand, verging nochmals fast eine Stunde. Ich hatte den ganzen Tag immer noch nichts richtiges gegessen – nur das Croissant. Zuerst aber aufs Zimmer. Oben angekommen, gab es zuerst eine Dusche. Dann wollte ich nurnoch schlafen! „*Aber nein – ich brauche noch etwas in den Magen!*“ Ich raffte mich mit grösster Mühe auf. Zur Belohnung gab es dann eine Pizza ☺. Als ich um 23.00 Uhr im Bett lag, ging es keine 10 Sekunden und ich war im Tiefschlaf!

Rückblick: Ich lief an diesem Tag, am Tag 79, 77 Kilometer. Ich war ohne Stopp 14 Stunden unterwegs. Zum Essen gab es nur einen Gipfel, ein Croissant (und wohl gemerkt, letzte Nacht hatte ich kaum ein Auge zugetan). Rückblickend war es eine grossartige Erfahrung! Was ich alles spürte und fühlte, kann man nur erleben, wenn man über seine eigene Grenze hinaus muss und zugleich auch die Grenze des inneren Schweinehundes überlisten muss! Man schwebt zwischen Himmel und Hölle – körperlich in der Hölle, seelisch im siebten Himmel; ja sogar noch weiter oben! Ein Ultra-Marathon-Läufer kann es mir in etwa nachfühlen.

...doch das Meer hatte ich noch nicht gesehen. Dieses Vergnügen hatte ich mir auf den nächsten Tag geschoben. Denn am nächsten Tag konnte ich sagen: „*In 80 Tagen am Schwarzen Meer!*“ Und das zu Fuss von der Innerschweiz her.



Tag achzig, 5. Juli 2014 Warna – in 80 Tagen am Schwarzen Meer!



Ich schlief aus... Sooooo schön! Irgendwann erwachte ich, drehte mich noch das eine und andere male. Ich hatte die Nacht total genossen! Nach dem Aufstehen packte ich meine Sachen, checkte aus und begab mich langsam in Richtung Meer. Unterwegs sprach mich einer an, der mir kaum bis zur Schulter reichte: „*He Hallo – wie geht es dir?*“ Zuerst dachte ich, es sei einer, der mich im Fernseher gesehen hat... Falsch gedacht – er sagte: „*Ich habe ein ganz günstiges Hostel – komm mit!*“ „*Eh sorry – ich muss jetzt nicht schlafen – ich gehe jetzt ans Schwarze Meer.*“ „*Ah – aber weisst Du, meine Frau geht morgen nach Berlin – ich kann Dir ein ganz gutes Angebot machen. Du gibst mir Euro – ich Dir bulgarisches Geld...*“ „*Sorry – aber ich habe keine*

Euro.“ „*Aber ich mache Dir ein super Angebot...*“ Er packte sein Portmonee aus... Ich winkte ab und ging an ihm vorbei... Da rief er nach... „*ich habe Marihuana...*“

Ich lief an einem Restaurant vorbei... „*Oh ja, ich hatte noch keinen Kaffee.*“ Da wendete ich und begab mich rein. Ich setzte mich hin und bestellte einen grünen Salat sowie einen Kaffee. Drei Tische vor mir sass einer, ziemlich gross, und blickte zu mir rüber. Da stand er auf und setzte sich mit seinem Bier (wohl sein drittes heute – inzwischen 11.45 Uhr) zu mir hin. Er laberte etwas auf Bulgarisch, ich antwortete auf Englisch. Wir verstanden uns irgendwie. Um nicht unhöflich zu sein, fragte ich auch mal was... Er erzählte etwas über einen Kollegen, über die Arbeit sowie über dieses Restaurant – und ich hörte `seine drei Biere` aus den Texten raus. Da tätigte er einen

Anruf. Inzwischen hatte ich schon gegessen und den Kaffee genossen, da wollte ich bezahlen. Doch er hatte diese Rechnung schon beglichen. „*Whow, vielen Dank!*“ Da stand ich auf und er tätigte das gleiche. Ich nahm meinen Wagen und wollte in Richtung Meer. Da meinte er: „*He, wir müssen da durch...*“, und zeigte in eine Gasse. Und schon wieder wollte mir einer irgendwas andrehen (wahrscheinlich wieder eine Bleibe bei seinem Kollegen, den er zuvor angerufen hatte). Da bedankte ich



mich nochmals fürs Essen und verliess ihn. Nun wollte ich aber endlich mal meine Ruhe. Und so ging ich ans Meer! Und da stand ich... Tatsächlich! Es wurde wahr! Ich

habe nach 80 Tagen das Schwarze Meer erreicht! Ich genoss diesen Moment und wartete auf den Gefühlausbruch und auf die Tränen. Ich wollte es einfach geschehen lassen. Da merkte ich, dass der totale Ausbruch gestern war und ich es heute einfach geniessen musste. Ich zwang nichts hervor, ich überliess die Gefühle einfach dem Moment – das Gefühl der Zufriedenheit – und ich strahlte über beide Backen, war einfach nur stolz auf die bisherige Leistung.

Am Meer nahm ich meinen Laptop hervor, machte meine Büroarbeit und genoss einfach den Moment, am Strand zu sein. Da warf eine Frau 2 Leva in meine Spendenkasse. Sie fragte auf Englisch, woher ich komme. „*Aus der Schweiz.*“ Sie wollte genaueres wissen. Nach meiner Antwort sagte sie: „*oh yea – then we are from Geneva. We are now since 15 married.*“ Wir diskutierten etwas auf Englisch, ein klein wenig auf Französisch, damit ihr Mann auch etwas verstand. Nach der Verabschiedung ging ich wieder meiner Arbeit nach.



Um 17.00 Uhr lief ich noch etwas dem „*Schlender-Weg*“ entlang und kam an den Bootshafen. War das eine Aussicht! Ich genoss den Moment in vollen Zügen. Doch im Hinterkopf hatte ich immer, dass ich noch Thomas Gallati anrufen muss, da er mir seitens Botschaft noch weiterhelfen kann. Doch suchte ich zuerst ein Restaurant, um etwas zu essen. Jap, die Pizza war echt gut. Da klopfte einer ans Fenster – es war jener, den ich am Strand mit seiner Frau getroffen habe... So ein Zufall. Wir sassen zusammen und diskutierten weiter. Als sie sich auf den Weg machten, wollte ich zahlen. Da sagte die Service-Dame: „*Sorry, the other person paid...*“. Ne – nun wurde mir schon wieder das Essen bezahlt - incredibly. Nun rief ich noch Thomas G. an, Vertreter der Botschaft. Doch konnte er mir keinerlei weiterhelfen. Zuerst hiess es mal,



dass er mir eine Unterkunft hätte – doch seine Ausrede war, dass seine Wohnung zur Zeit eine Baustelle sei (das wäre mir doch egal - ich schlief schon in ganz anderen Situationen). Da hatten wir auf morgen, 09.30 Uhr abgemacht. „*Vielleicht hat er trotzdem nützliche Informationen.*“ So suchte ich mir in Warna wieder ein Hotel, da es in dieser Region kein Camping gibt sowie in der Stadt das freie Campieren nicht möglich ist.

Tag einundachzig, 6. Juli 2014 Warna bis Bliznaci– 25,80 Kilometer

Um 08.00 Uhr ging der Wecker. Ich konnte es gemütlich nehmen, da wir erst auf 09.30 Uhr abgemacht hatten. Und da stand ich zur korrekten Zeit am Bahnhof in Warna. Da kam auch schon Thomas. Wir setzten uns an den Tisch und fingen an zu erzählen. Thomas ist ein Freelancer von der Botschaft, welcher die Touristen aus der Schweiz betreut, die Hilfe benötigen. Doch konnte mir Thomas praktisch keine Hilfe bieten. Er teilte mir lediglich zwei sehenswürdige Orte mit. Naja – wenigstens machte er Fotos, welche er bei sich ins Internet stellte, was wieder Werbung für mich war.



So zog ich um 11.00 Uhr weiter in Richtung Burgas. Ich nahm mir vor, dass ich nun die ganze Strecke in Bulgarien gemütlich nehme. Und so hatte ich heute keine Ahnung, wie weit und wohin mich mein

heutiger Weg führen wird. Meine Strecke führte über eine grössere Brücke, auf die andere Seite von Warna. Doch diese Brücke hatte es in sich: Alle 50 Meter war eine Strassenlaterne mitten auf dem Trottoir. So musste ich alles auf der Strasse laufen, da mein Wagen nicht an den Laternen vorbei kam. Die Strasse war sehr befahren und hatte nur zwei Fahrstreifen – ohne Pannestreifen. Es war nicht ganz ungefährlich. Endlich auf der anderen Seite angekommen, kam ich in ein verwüstetes Gebiet. Denn dort waren vor 3 Wochen Überschwemmungen. Ich sah Bilder... Da waren Autos, die Totalschaden hatten, Strassen, deren man die Verwüstungen noch ansah, Quartiere, welche hunderte von Arbeitsstunden benötigen, um sie wieder in Stand zu bringen. Und dies ist einer der ärmsten Teile dieser Region... Es hatte mich sehr berührt! Doch musste ich weiter – durfte mich nicht davon fangen lassen. Und es ging wieder einmal hoch. Da rief mir einer zu: „*He, kennst Du uns noch?*“ Ich sah auf die andere



Strassenseite und entdeckte ein Pärchen auf dem Rad, welche ich in Österreich, 8 km vor Grein getroffen hatte. Dieser Zufall! Wir tätigten etwas Smalltalk. Durch die Tipps vom Bulgarischen Botschafter konnte ich ihnen etwas über den weiteren Weg erzählen. Wir trennten uns wieder, und ich kam nach 24 Kilometer an eine Tafel: Camping! Ich traf dort ein – da sassen 10 Personen an einer Tischrunde. Die einen

aus Irland, der andere aus Russland, eine Person aus Aserbaidschan – es war eine bunt gemischte Runde, welche sich auf Englisch unterhielt. Ich wurde sogleich von der charmanten Shana empfangen. Sie führte mich an den Gemeinschaftstisch, wo ich mich auch hinzugesellte. Für mich wieder ein Test, wie gut mein Englisch war. Und ich konnte wieder alle mit meinem Projekt begeistern, während mein Teller sich reichlich mit Fleisch und Gemüse füllte – und natürlich ein Glas Wein!

Und so wurde ich von Shana, Mathew, Frank und den weiteren Anwesenden eingeladen, gratis zu essen und zu schlafen. Sie luden mich zugleich für am nächsten Tag zu sich ins Dorf Junic ein, welches gerade mal 25 Kilometer weiter entfernt liegt. Ich merkte langsam, dass das Ansehen viel grösser wird, da ich schon eine ganz lange Strecke vorzuweisen hatte.



Tag zweiundachzig, 7. Juli 2014 Bliznaci bis Junic – 25,26 Kilometer

Ja – ich nahm es endlich mal easy! Und diese Einstellung brauchte ich auch heute... Zuerst wollte ich auf dem Camping bezahlen – „*Ne, Du bezahlst sicher nicht.*“ Dankend ging es dann auf die Strecke. Dazu das übliche: rauf, runter, rauf, runter... „*Pssssssssss*“, jap – der fünfte Platten und wieder links. „*Uff, wie funktioniert das mit meiner Pumpe?*“ Aus finanziellen Gründen musste ich vor meinem Start möglichst günstig einkaufen. So litten auch Kleinigkeiten im Alltäglichen durch die Qualität der Ware. Ich wechselte den Schlauch. Naja, die Pumpe funktionierte nicht schlecht, es ging etwas Luft rein. Ich konnte zwar nicht super aufpumpen – aber für die Not reichte es. Später kam ich dann an eine Tankstelle, wo ich den Automaten nutzen konnte, um richtig aufzupumpen. Nach total 15 Kilometer brauchte ich eine kurze Pause, um etwas zu essen. Am Seitenrand packte ich mein Brot aus. Ich biss rein, da streichelte ein klitze kleines grau-weiss geflecktes Kätzchen um meine Beine herum – kaum 3 Tage alt.... Es schmeichelte sich zu mir... „*Jöööh! Aber nicht, dass Du Dich jetzt mir anschliessen willst!*“ Ich schaute mich um, sah aber keine andere Katze, die zu diesem Kleinen gehören würde. Ich gab ihr etwas Brot und machte ihr einen Getränke-Bidon aus meiner PET-Flasche.

Zuerst fragte es sich, was das sein soll (natürlich keine Milch) – doch nach 2 Minuten fing das Kätzchen an zu trinken – und ich schlich mich davon (ja, nicht dass es mir noch nachkommt und auf der Strasse überfahren wird...). „*Pssssssssssss*“, jap – es waren keine 10 Kilometer weiter, hatte ich schon wieder einen Stein in meinem Pneu! Ich musste schon wieder Reifen wechseln. Diesmal hatte ich den Reifen aber mit Kleber geflickt.

So kam ich nach Junic rein. In Junic ist der Ort, wo ich ein Gästezimmer bekam! Dort angekommen, bekam ich schon mal das erste Bier. Frank hatte mich empfangen. Er hatte sogar auf seinem Facebook einen Link eingetragen, wo unser Foto sowie die Spendennummer drauf sind. Es waren tolle Diskussionen – alles auf Englisch. Ich verstand das Meiste. Was mich am meisten faszinierte, dass er die Welt etwa gleich wie ich sieht. Seine Meinung ist auch: Geld ist nichts wert! Liebe ist das, was wir brauchen. Und – er erzählte mir von selbstlosen Menschen, welche man in England als „*stupid*“ einstufen würde – so wie ich es auch erfahren habe! Es kann ja nicht sein, dass Menschen einem anderen Menschen etwas Gutes tun, ohne jeglichen Hintergedanken, ohne selbst irgendwie davon zu profitieren (ironisch gemeint!)

Meine Kleider waren nun in der Waschmaschine! Bevor ich mich in „*mein Zimmer*“ zurückzog, genossen wir noch gemeinsam den ungezwungenen Abend!

Tag dreiundachzig, 8. Juli 2014 Junic bis Obzor– 22,85 Kilometer

Im mir angebotenen Bett, schlief ich mal aus. Um 09.00 Uhr bekam ich einen Kaffee. Frank und ich machten uns noch etwas an den PC ran, um die Page, Skype, Fotos etc. zu bestaunen. Wir tauschten uns noch die Adressen aus. Dann ging es gegen Mittag ums Packen. All meine frisch gewaschene Wäsche konnte ich wieder entgegen nehmen. Beim Abschied gab es noch einige herzliche Umarmungen – dann ging es weiter in Richtung Obzor.

Ich kam nicht weit, da hielt ein Auto an. „Ah... das sind zwei von gestern Abend.“ Sie stiegen aus, wünschten mir nochmals alles Beste auf der Reise und drückten mir eine Spende in die Hand. Ich zog weiter und keine 2 Kilometer hielt schon wieder ein Auto an. Die Insassen hatten von mir gehört – streckten mir ebenfalls eine Spende aus dem Fenster raus. Unbeliebel! Was für ein Aufsteller. Das beflügelte mich, da ich in Gedanken nicht auf der Strecke weilte, sondern bei diesen wunderbaren Menschen, welche ich in den vergangenen 48 Stunden erleben durfte.



Da es wieder rauf und runter ging, machte ich oben einen Halt, um meine tägliche Ration Energie zu bekommen – einen Kaffee (ok, hatte vorhin schon einen, doch der wurde mir mit Milch serviert ☺...). Da sass ich ganz relaxt am Tisch, schlich sich eine Schlange zwischen meinen Beinen durch... Leider war sie zu schnell oder ich zu langsam, um das zu filmen. Auf der weiteren Strecke musste ich mein Wagen nicht mehr hoch stossen – es ging endlich mal nur bergab. Und so zog ich nach Obzor rein. Ich sass dort an einer Kreuzung in einem Restaurant, checkte die Lage, wo der Camping Zora sein könnte. Google gab mir das Zentrum an. So suchte ich dort nach ihm. Doch von einem Camping keine Spur... So rief ich an: „Wo ist der Camping? Ich stehe jetzt vor dem Supermarkt.“ „Ja, der ist genau hinter dem Supermarkt.“ Gut, da drehte ich meine Runde um den Markt. Doch nirgends ein Camping. Ich rief nochmals an. Er konnte mir nicht erklären, wo ich durch musste. Ich schaute nochmals auf die Webseite und suchte die Adresse. Ich fragte unterwegs – und fand ihn schliesslich. Bei Google war der Ort falsch eingetragen. Bisläng hatte ich mit Google und Co. beste Erfahrungen gemacht. Das war die erste Falschangabe (plus die Strassenkarte, wo in Ungarn eine Strasse falsch eingezeichnet war).



Nachdem ich mich eingerichtet hatte, gings an den Strand. Ich genoss den Moment, Momente ohne Wägeli. Nun hatte die Suchaktion nach dem Camping doch noch einen Vorteil – ich wusste wo ich bin, als ich ins Zentrum lief. Ich schlenderte durch die Gassen und kam an einen Platz, wo eine Kindergruppe Tanzvorführungen machte. Logisch, meine Gedanken waren sogleich bei meinen ehemaligen Turnkindern. Da es zugleich Dienstag war, und genau zu der Zeit, wo wir

jeweils gemeinsam in der Turnhalle waren, kam etwas Wehmut auf. Doch... es waren ja Schulferien. Die ersten 10 Tage der Schulferien war jeweils unser Sportlager. Und da weilten sie zu diesem Zeitpunkt auch. Ich genoss die Abendstimmung auf dem Platz. Und ich wusste, in 4 Tagen ist wieder Vollmond. Und immer zu Vollmond lasse ich „meine“ Kinder über den Vollmond grüssen – in der Hoffnung, dass die Kinder ebenfalls den Vollmond sehen und meine besten Grüsse in Empfang nehmen können.

9. bis 11. Juli 2014 Pause in Obzor

In Obzor machte ich nun Pause um aufzuarbeiten. Leider funktionierte das WLAN (WiFi) auf diesem Camping nicht – was mich zwang, jeweils an einem andern Ort WLAN zu finden. Da es nur in den Restaurants WLAN hatte, ging ich jeweils einkehren. Und so wurden ich und mein Freund Laptop Stammgäste in einem Restaurant auf dem Hauptplatz.

Mit der Arbeit kam ich gut voran. Ich hatte aber noch ganz viel aufzuarbeiten. Da ich bis Istanbul noch einige Pausen anlegen würde, wird auch diese Zeit genutzt, um aufzuarbeiten.

Tag siebenundachtzig, 11. Juli 2014 Obzor bis Nesebar– 41,29 Kilometer

In Obzor losgelaufen, wusste ich, dass ich eine heikle Strecke vor mir hatte. Ich wurde von mehreren Personen vor dieser Strasse gewarnt! Diese Strecke gleicht ca. 3 x dem Hirzel – viel Verkehr, enge Strasse und 4 x hoch und runter! Doch kurz nach dem Start hielt ein Auto an. Es stiegen 4 Personen aus – eine Frau, ein Mann und zwei Kinder. Die Frau mit dem langen Blumenrock winkte mir zu. Ich wechselte die Strassenseite und steuerte auf sie zu. „Hello, I am Milenka! Can we make a photo with you?“ Und sie

strahlte über beide Ohren hinweg; der Mann ebenso. Ganz begeistert nahm er den Fotoapparat raus und knipste ein Foto mit seiner Frau und mir. Das Mädchen mit dem langen, weissen Kleid stellte sich zu mir. Ich nahm sie auf die Arme, knips, das nächste Foto. Und da kam noch der Junior dazu – knips – wieder ein Foto. Und so waren am Ende ca. 10 verschiedene Fotos im Kasten. Für mich war das ebenso eine grosse Freude – ein richtiger Aufsteller. Wir verabschiedeten uns wieder. Doch irgendwie hatte ich das Gefühl, dass diese Familie mein Schutzengel für die weitere Strecke war. Ich hatte auf der ganzen Strecke, welche nicht ungefährlich ist (die Strasse äusserst knapp gebaut, die Kurven eng und bewaldet), keinerlei Probleme.

Die Strasse war von vielen LKWs und Cars befahren. Doch meist, als ein Reisebus oder Lastwagen kam, hatte ich eine Ausweichstelle. Ich legte genau dann eine Pause ein, als es gerade viel Verkehr hatte. Ich überwand viele unübersichtliche Kurven. Doch genau dort kam jeweils kaum Verkehr vorbei! Nach 22 Kilometer kam ich ganz oben an. Ich fragte mich... nein, ich wusste es: Diese Begegnung mit dieser Familie war nicht irgendeine. Irgendwie hatte diese Familie eine schützende Hand auf mich gelegt!

ann, nach 25 Kilometer, hatte ich die Steigung hinter mir. Es ging nun noch bergab. Und diese Aussicht – Wahnsinn! Wunderschön! Und... die Engelsfamilie hatte mir genau zum richtigen Zeitpunkt ein Restaurant hingestellt, damit ich mich vor dem Gewitter schützen konnte. Ich sass auf die schützende Aussenterrasse – 10 min später war das Gewitter da. Bei dieser Rast nutzte ich mir wieder die Chance, einen Salatteller mit Käse zu bestellen. Denn... Ich hatte schon drei- /viermal einen Salatteller bestellt. Und dieser Käse, der mir serviert wurde, war einfach der Wahnsinn! Ich hatte noch nie so guten Käse. Wieso hat Bulgarien einen so guten Käse (leider kenne ich den Namen des Käses nicht).



Danach suchte ich einen Schlafplatz in Strandnähe. Ich lief an der Promenade von Nesebar entlang. Wahnsinn, Wahnsinn...! Gewaltig schön. Doch zog es mich weiter – und ich kam an einen Strand, wo ich mein Zelt aufstellen konnte. Naja – die Bar machte bis 04.00 Uhr laute Musik – doch nahm ich das gerne in Kauf. So hatte ich die erste Nacht auf Sand erleben dürfen.

Tag achtundachtzig, 12. Juli 2014 Nesebar bis Pomorie– 20,40 Kilometer

Mit Sand im Zelt, machte ich mich wieder ab“fahr“-bereit. Ein Einheimischer quasselte mich noch auf Bulgarisch voll – ich verstand zwar kein Wort – hatte aber ein wenig Ahnung, was er meinte. Dann ging er ins Gebüsch und pflückte mir ca. 1 Kilogramm Früchte. Lieb, doch konnte ich nicht alle mitnehmen, da ich so viele Früchte nicht essen und auch nicht transportieren konnte. Die Strecke, welche vor mir stand, war nicht besonders schön, doch sie war wenigstens flach. Durch die enge Strasse musste ich meist mitten drauf laufen. Naja, was macht man nicht alles, um vorwärts zu kommen. Und nach 14 Kilometer kam ich nach Pomorie. Ich lief einfach mal in dieses Städtchen rein. Da machte ich einen Rückblick auf die vergangenen Städte, Dörfer, welche ich erleben durfte: Obzor war wunderschön! Der Ort Nesebar war mir zu fest eine Massenabfertigung mit Touristen. Und in Pomorie fühlte ich, dass dieses Dorf noch von Einheimischen lebt.

Im Städtchen fragte ich, ob es irgendwo ein Camping gäbe. Die sagten mir, dass ich zurück muss, wo ich her kam – auf die Hauptstrasse. Und dann immer in Richtung Burgas laufen soll. Ok – kein Problem – es war erst 13.30 Uhr, und die paar Kilometer, welche ich heute



gemacht hatte... „ist ja nichts.“ So stiess ich auf den Camping. Tja... die hatten nur ein kleiner Rasenplatz für mein Zelt. Der Rest war mit Bungalows belegt. Egal – ich hatte meinen Rasenplatz – und WLAN, was ich dringend benötigte, war auch vorhanden!

Und an diesem Tag hatte ich mich für etwas entschieden, was ich eigentlich meiden wollte. Während den vergangenen Tagen hatte ich lange gerechnet und durchstudiert. Ich entschied mich, mit dem Schiff nach Istanbul zu reisen. Diese Entscheidung musste ich treffen, da ich auf Ende Juli mit einem Sponsor in Istanbul abgemacht hatte. Da ich finanziell ziemlich am Ende war, musste ich mich vor allem mit dem Thema „Sponsoring“ befassen, um meine Weltreise weiterführen zu können. Das sowie die

Homepage, Statistik, Tagebuch, Verdankungen, Abschluss Bulgarien, Abschluss Europa, Planung Türkei, Medien Türkei, Kontakte usw. benötigte viel Zeit, um diese Büroarbeiten zu erledigen. Ja, wie ihr seht, besteht die Reise nicht nur aus „Laufen“. Die verbliebene Zeit würde nicht reichen, um zu Fuss das ca. 350 Kilometer entfernte Istanbul zu erreichen und gleichzeitig das Büro zu machen. Diese Entscheidung fiel mir nicht schwer, da ich Prioritäten setzen musste. Und das Büro musste dringendst erledigt werden.

Doch zuerst nahm ich an diesem Abend noch meine Gitarre hervor, sang den Pigipix-Song in Richtung Vollmond und sandte die besten und liebsten Grüsse in meine ehemalige Heimat.



Unterstützen Sie meine Mission

**Kaufen Sie die Online-Schulung
„Prävention gegen Kindesmissbrauch“**

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema inklusive viele
Präventionsmöglichkeiten.**

**Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz!**

Pause in Pomorie 13. bis 15. Juli 2014

Vor lauter Büroarbeiten konnte ich mich kaum wehren. Ich schrieb am Buch, Tagebuch, war am Sponsoring, die Türkei sowie Asien waren auf dem Plan, Mails, Mails, Mails, es nahm kaum ein Ende.

Am 15. Juli fuhr ich mit dem Bus nach Burgas, um meine Reise nach Türkei zu planen. In Burgas angekommen, suchte ich nach einer Schiffsgelegenheit. Doch „*No, No, No und nochmals No*“. Ich musste feststellen, dass es von Burgas keine Schiffsverbindung nach Istanbul gibt. „*Hmm, was mache ich jetzt...?*“ Ich blickte mich um und sah die Metro-Station, ein Busbetrieb: „*Burgas-Istanbul!*“ „*Yea, Fragen gehen!*“ Die Dame wollte einfach nicht Englisch mit mir sprechen, obwohl sie es konnte. Ich gab ihr an, dass ich mich nun verabschiede, aber mit der Übersetzung wiederkommen werde. In einem Kaffee sitzend, übersetzte ich alle Worte, welche ich benötigte: „*Konnyka = Kinderwagen*“. Mit der bulgarischen Schrift versuchte ich schwungvoll mein Anliegen aufs Blatt zu bringen. Wieder im Büro angekommen, meinten die Dame, dass es kein Problem für mein Wägeli sei. Ich übergab auch noch schriftlich die Grössenangabe meines Wägelis. Ok, dann buchte ich für den Donnerstag, 17. Juli, 23.30 Uhr. Ich wollte bezahlen. Doch leider hatten beide meiner Konten kein Geld mehr drauf. So musste ich über die Schweiz via Western Union Geld senden lassen. Und das ging ganz fix. Eine super tolle Sache. Vielen Dank an Western Union. Ja, leider klappte das mit „*meiner*“ Bank im Vorfeld überhaupt nicht. So war ich noch auf die Hilfe von zu Hause angewiesen, da ich erst in Istanbul zu den nötigen Kästen und Karten kam, um via E-Banking meine Zahlungen zu steuern. Ich ging ins Büro der Metro-Station zurück und bezahlte meine Reise. Nach der Buchung der Reise kehrte ich nach Pomorie zurück.

Tag zweiundneunzig, 17. Juli 2014 Pomorie bis Burgas (Istanbul) – 23,92 Kilometer

Die grosse Überraschung!!!

Ich packte meine Sachen und nahm es ziemlich gemütlich! Bei einem Kaffee blickte ich gedanklich in Richtung Türkei, da ich durch den Besuch in Istanbul nun die Ausnahme in Anspruch nahm, mit dem Bus zu reisen. Im Vorfeld noch zu erwähnen: Durch den Krieg in der Ukraine war ich gezwungen, meine Reiseroute zu ändern und die Türkei zu wählen. Die Strecke durch die Türkei hatte ich somit nicht unter die Lupe nehmen können. So entschied ich mich via Bauchgefühl für die Strecke am Schwarzen Meer entlang. Zum Glück wusste ich da noch nicht, was mich erwarten würde!

Ich lief los in Richtung Burgas. Ich konnte eine wunderschöne Strecke geniessen – am Schwarzen Meer entlang. Dann gings über die Felsen an einem Feldweg entlang. Dieser Feldweg war so übel, dass es mir die siebte Platte einbrachte! Mist! Nach dem Feldweg war ein Dorf, wo ich den Reifen flicken konnte. Mein Rad war sowas von

dreckig, dass ich es noch in einer Regenpfütze putzen musste. Da nahm ich den Schlauch raus – doch der war total futsch! Den konnte ich nicht mehr reparieren. So nahm ich den Reserveschlauch raus und flickte notdürftig. Doch eben... diese Pumpe...

Nach getaner Reparatur lief ich weiter. Doch nach 200 Meter war der Reifen schon wieder platt! So nahm ich den Reifen nochmals raus und prüfte ihn. Doch fand ich nirgends ein Loch... Ich pumpete nochmals auf, setzte mich wieder fort... 200 Meter weiter wieder keine Luft mehr! „Ja, nun musst du auf den Felgen gehen.“

Nach 6 Kilometer auf Felgen traf ich in Burgas ein und suchte nach einem Radhändler. Doch weder die Taxichauffeure konnten mir einen Tipp geben, noch die Kellner wussten, wo welche Strasse ist und wo es eine Werkstatt hat... Ich klapperte halb Burgas ab, hatte aber nichts gefunden. So rastete ich in Burgas mit einem Platten und wusste, dass ich in der Türkei fündig werden muss.

Auf 23.30 Uhr war mein Bus angesagt. Da kam ein Bus Metro um 22.15 Uhr schon um die Ecke. Ich ging hin, wollte einsteigen. „Nein, das ist nicht deiner. Und mit diesem Wagen kannst du sowieso nicht in den Bus einsteigen. Dieses Gepäck ist viel zu gross! Und der nächste Bus, wo du reserviert hast, ist kleiner!“ Oh, da fing einer an auszurufen. „Ich war vor 2 Tagen hier, fragte extra nach, ob dies mit meinem Wagen gehen würde. Habe sogar ein

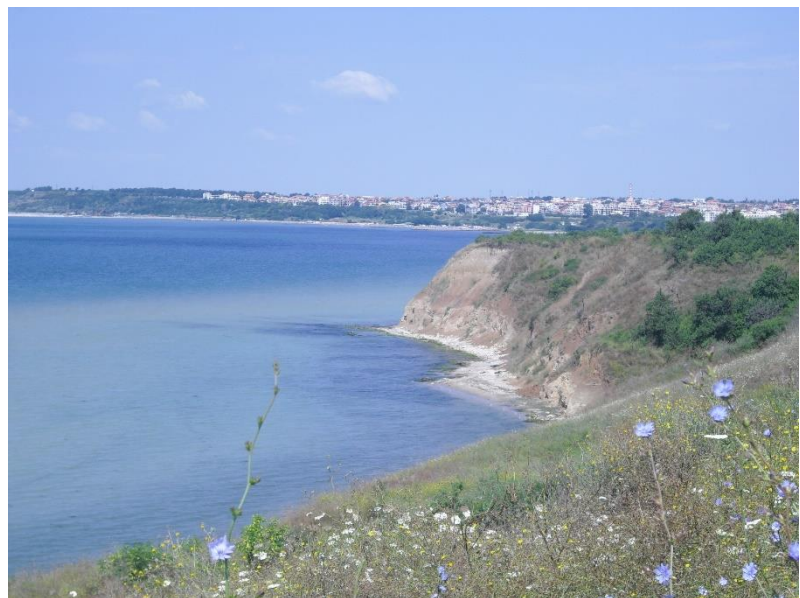


Foto gezeigt und die Masse angegeben. Es sei kein Problem – no problem – nono – **no problem!**“ Ich war total aufgebracht – und gleichzeitig hatte ich es mega lustig gefunden, da ich keinen Zeitdruck hatte. Ob ich nun den Bus bekomme oder nicht, spielte eigentlich keine Rolle! Aber ich wollte nun einfach ausrufen und auf der Aussage dieser doo... Bürodame beharren.

Ich setzte mich nochmals ins Büro und wartete nun meinen Bus ab. Die Brünette, welche mir das Billett ausgehändigt hatte, war ebenfalls anwesend. Ich gab ich klipp und klar zu verstehen, dass ich gerade stinksauer war! „Der Wagen passt in ihren Bus! Das haben sie mir schriftlich mitgeteilt!“ Während dessen tätigte die Dame ca. 8 Telefone, um diesem Problem Herr zu werden (Frau). Da kam der Bus! Ich freute mich riesig auf diese Herausforderung! Die Chauffeure machten auch ein riesen Ding daraus, dass dies mit meinem Karren nicht möglich sei! „He sorry, was geht da nicht? Habt Ihr keine Augen im Kopf? Die Räder kann man abnehmen und der Wagen seitlich

hinlegen! Klar passt der hier rein! Und die Damen neben mir (ich schaute sie ganz böse an) hat mir ganz klar mitgeteilt, dass dies kein Problem sei!“ Der Bus wurde beladen – ohne mich – und fuhr davon – ich stand dort. Ich ging grinsend ins Büro rein und sagte, dass sie nun ein ziemliches Problem habe! Ich sagte ihr alle Schande! Mir zu versprechen, dass dies mit dem Bus klappen würde – und nun stehe ich da, konnte nicht mit! Sie drohte mir mit Polizei – uhhhhh..... *„jetzt hani aber Angscht! Ich habe genug Erfahrungen mit den Bullen...!!!! Ist mir scheiss egal!!!“* Eine ihrer Kollegin gab an, dass es weiter oben noch eine Station von Nishikli Travel gäbe, wo ein Bus nach Istanbul fahren würde. Ich solle dort hin! Ich schäumte vor Wut, doch innerlich hatte ich meinen Spass – äusserlich gab ich mich total genervt. Mich zu erleben, dass ich auch mal ausrasten kann... das kannte ich garnicht von mir!

Sie wollte da Geld mit dem Ticket tauschen. Oh ne... Sicher nicht. Meinen Beweis vernichten – nicht mit mir. *„Das Ticket nehme ich mit! Im Falle, wenn es mit dem andern Bus nicht funktionieren würde, stehe ich morgen wieder bei Euch im Büro.“*

Ich ging zur gesagten Busstation, fragte nach. *„Hmmm... da müssen wir schauen, ob das mit dem Gepäck geht...!“* *„Ok, egal wie, wenns geht – super – wenn nicht – egal.“* Der Bus kam – die Chauffeure stiegen aus, packten meinen Wagen, verstauten ihn im Gepäckraum, und ich sass im Bus *„Nishikli“* in Richtung Istanbul! Herzlichen Dank – die hatten keinerlei Probleme mit dem Gepäck. Und dieser Bus war gleich gross wie jener der Metro-Station.





Statistik Bulgarien, 30. Juni bis 17. Juli 2014

Datum	Von Wo	nach Wo	Kilometer	Laufzeit	Tag	Tage Total
30.06.2014	Grenze RO	Russe	16	3:15:00	1	77
01.07.2014	Russe	Car Caloian	33	5:12:00	2	78
02.07.2014	Car Caloian	Usinci	35.68	5:48:00	3	79
03.07.2014	Usinic	Kaspican	54.09	8:14:00	4	80
04.07.2014	Kaspican	Warna	77.1	13:36:00	5	81
05.07.2014	Pause				6	82
06.07.2014	Warna	Bliznaci	25.8	5:00:00	7	83
07.07.2014	Bliznaci	Junic	25.26	4:25:00	8	84
08.07.2014	Junic	Obzor	22.85	4:00:00	9	85
09.07.2014	Pause				10	86
10.07.2014	Pause				11	87
11.07.2014	Obzor	Nesebar	41.29	7:10:00	12	88
12.07.2014	Nesebar	Pomorie	20.4	3:29:00	13	89
13.07.2014	Pause				14	90
14.07.2014	Pause				15	91
15.07.2014	Pause				16	92
16.07.2014	Pause				17	93
17.07.2014	Pomorie	Burgas	23.92	4:03:00	18	94
		TOTAL	375.39			
		Schweiz	175.04			
		Österreich	911.54			
		SK Ungarn	533.38			
		Rumänien	631.3			
		TOTAL	2626.65			

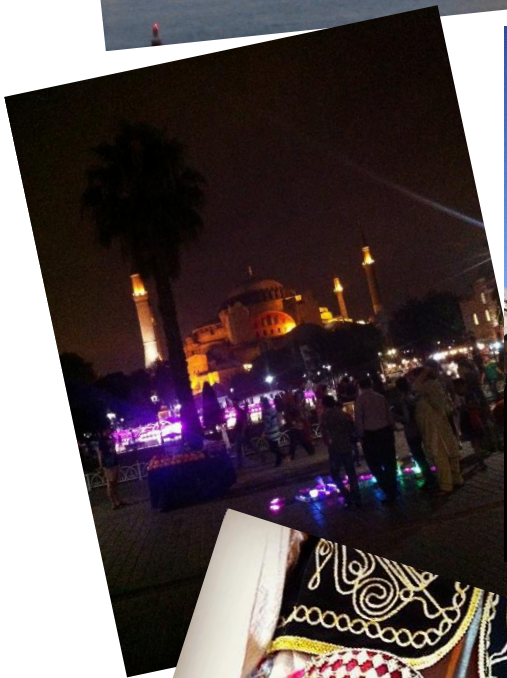
Tagesdurchschnitt: 34.1 Kilometer

Tag dreiundneunzig, 18. Juli 2014 Istanbul – Pause, warten auf Gast aus der Schweiz

Wir fahren mit dem Bus auf die Busstation in Mitten von Istanbul. Whoaaa....
R I E S I G!!! Die Busse standen Schlange, um zu parkieren. Da war eine Haltestelle um die andere – für jeden Reiseanbieter einen eigenen Platz... Ich stieg aus, da lud mich gleich einer zum Tee ein! Der sagte, dass hier täglich 500 bis 600 Busse ein und aus gehen - gewaltig! Nun ging es bei mir darum, irgendwie an den Camping Kumköy zu kommen, wo ich auf meinen Besuch wartete. Da lief ich los. Doch ups... an jeder Strasse, die von dieser Busstation wegging, war die Autobahn. Ich musste mehrmals „Kehrt um“ machen. Da versuchte ich mein Glück in der U-Bahn-Station. „*Hmm... lassen die mich hier rein mit meinem Wagen?*“ Da fragte ich bei einem Angestellten des Sicherheitsdienstes. Er prüfte, liess via Videokamera meinen Wagen filmen, telefonierte... Am Ende „*NEIN!*“ Super – und jetzt... Ich ging auf die Suche einer neuen Lösung... Die Busse sind für längere Strecken, die U-Bahn wollte mich nicht... da standen plötzlich 10 Typen um mich herum und alle diskutierten, wie man mich am besten transportieren könnte. Da kam ein Taxichauffeur und sagte... „*Kein Problem, den packen wir hinten rein – für 100 TL fahre ich dich.*“, und er zeigte mir noch den entsprechenden Noten-Schein. Die Räder nahmen wir ab, packten meinen Wagen in den Kofferraum und fuhren los. Am Ziel angekommen, sagte er: „*So, macht 100 Euro...*“ „*Was... nene, 100 TL! Du hast mir noch den Schein gezeigt!*“ Wir diskutierten ca. 10/15 Minuten – da wurde es mir zu bunt – und bezahlte... Naja, wenigstens war ich aus dieser riesen Stadt raus. Doch war es mir eine Lehre. Ich werde in Zukunft nunoch alles schriftlich absegnen lassen. So ging ich auf die Suche nach dem Camping. Doch dieser Camping ist alles andere als toll... Hat wohl einen Platz zum campieren... Doch alles andere ist einfach sch...! Sogar für ans Schwarze Meer muss man „*Eintritt*“ bezahlen...! Naja – nun bin ich hier... Immernoch mit Platten. Der Camping war weit weg von einem richtigen Dorf, einer Stadt. So wurde ich erneut auf die Probe gestellt, wie ich meinen Platten reparieren könnte. Ok – es lief bisher sonst alles so ziemlich super... Einmal musste ein Dämpfer kommen!!!

Die nächsten Tage waren: Abwarten und Büroarbeiten erledigen, bis mein Besuch kam – und danach gemeinsam Istanbul geniessen. Da dieser Sponsor Immunität wünschte, werden die vom 19. Juli bis 4. August nicht veröffentlicht. Anbei einfach einige Bilder von Istanbul.





Prävention: Wie schütze ich mich unterwegs?

1. Abstand halten

Spricht Dich eine fremde Person an, halte genügend Abstand, so, dass sie Dich nicht fassen kann.

2. Nichts von mir erzählen

Ein Fremder muss nicht wissen, wie Du heisst. Auch nicht wo Du wohnst. Erzähle nichts, entferne Dich ganz anständig

3. Nichts annehmen

Nimm nichts von einer fremden Person an. Streckst Du die Hand entgegen, kann sie Dich schon fassen. Jeder Erwachsene weiss, dass man fremden Kindern nichts schenkt, ausser es sind die Eltern mit dabei. Somit sag „*Nein danke*“ und gehe, denn es könnte eine Falle sein.

4. Nicht mitgehen

Gehe nie mit einer fremden Person mit. Auch wenn die Person behauptet, die Eltern hätten sie geschickt. Laufe weg und informiere Deine Freunde, Kollegen, die Schule und die Eltern.

Code:

Mach mit Deinen Eltern einen Code ab, der nur Ihr kennt. Sollten Deine Eltern jemals eine Person schicken, die Dich abholt, muss diese Person zuerst den Code wissen.

Türkei, 5. August bis 14. Oktober 2014

Tag 111, Dienstag, 5. August 2014

A.Kavagi bis Riva, 30 Kilometer

Da ich erst heute richtig weiterlief, kurzer Rückblick auf gestern:

Mit dem Schiff fuhr ich wieder ans Schwarze Meer hoch, diesmal auf der asiatischen Seite. In A.Kavagi stieg ich aus und suchte nach einem Weg. Da traf ich eine junge, blonde Bernerin, welche hier Urlaub machte.



Wir tauschten die Worte und genossen

einen türkischen Tee. Nach einer Stunde liessen wir voneinander los und ich ging meinen Weg. Doch musste ich noch etwas einkaufen, um für die nächsten Stunden Proviant zu besorgen. Da stiess ich wieder auf Leute. Diesmal aus der Romandie, die französisch sprechende Schweiz.

Auch da blieb ich hängen. Und immer wieder konnte ich über die

Prävention gegen Kindesmissbrauch sprechen. Ganz begeistert und fasziniert hörten sie zu und stellten viele Fragen. Doch dann musste ich allmählich los, da es schon wieder 17.00 Uhr war. Ich drückte meinen



Wagen einem Strässchen hoch, das 15 % Steigung hat. Nach einer Weile sah ich ein Restaurant. Ich gab einer Dame mit Kopftuch Zeichen: „*Hier schlafen?*“ Die Dame zeigte mir, wo ich zum Restaurant komme. Da wurde ich im Restaurant Yoros, A.Kavagi, herzlichst begrüsst und erhielt schon Anweisungen für meinen Schlafplatz. Doch zuvor setzte ich mich an den Tisch, um mein Nachtessen einzunehmen. Da gab mir der junge Kellner zu verstehen, dass ich nicht auf der Bank schlafen müsse, dass ich ihm folgen solle. Da liefen wir





ca. 300 Meter die Treppen hoch, und ich stand vor einer Burg namens Yoros. Diese Burg wurde vor dem 3. Jahrhundert von den Griechen gebaut. Von dieser Burg aus sieht man direkt auf den Bosphorus. Bei der Öffnung ins Schwarze Meer sah ich die Baustelle, wo die dritte Bosphorus-Brücke entstehen soll. Dort wird eine 10spurige Autobahn über 1'200 Kilometer entstehen, welche die Ost- und Westseite des Schwarzen Meeres zusammenbringen soll. Ich stand da und wusste, dieser Ausblick werde ich

nicht so schnell wieder vergessen. Mir wurde gezeigt, dass ich hier oben schlafen könne! Whow! Gewaltig! Danach ging es wieder zurück ins Restaurant. Ich nahm einen Schlummerdrunk, diskutierte noch mit dem Restaurantbesitzer Sertif Demir sowie dessen Angestellten und genoss einfach den Abend. Da gab er mir zu verstehen, dass ich fürs Essen und Trinken sowie für das kommende Z'Morgen nichts zu bezahlen habe.



Heute ging ich erst um 10.30 Uhr los. Denn aus Respekt dem Gastgeber gegenüber nahm ich mir für ihn alle Zeit. Nachtrag: Mein Sponsor hatte mir neue Pneu's gebracht! Somit war ich wieder bestens ausgestattet. Auch Dir einen lieben Dank! Die Strasse hat heftige Steigungen in sich. Doch war mir auch bewusst, dass es immer wieder einmal runter gehen muss. So zog ich meine geplante Route weiter. Da kam ich direkt an die riesige Autobahn-Baustelle, welche von Bulgarien über die Türkei bis nach Georgien verläuft. Bei Kilometer 12 war ich wieder am Schwarzen Meer. Da kamen Gefühle hoch, da ich wusste, dass mich dieses Meer die nächsten 1'200 Kilometer begleiten wird. Doch oh Schreck. Da war eine Sperrzone vom Militär. „*Stopp – no fotografie!*“ „*Nono, sorry, I looking on my map. I must go trough this street.*“ „*No, here is closed! You must take this way!*“ Und er zeigte mir in südliche Richtung. Tja, da gab es kein Durchkommen. Und so musste ich einen Umweg in Kauf nehmen, der mir ca. 2 1/2 Stunden mehr Zeit raubte inklusive rauf und runter. Ich bedankte mich überaus freundlich und gehorchte. Ganz erschöpft (schon nach 30 km) konnte ich mein Zelt in Riva direkt am Meer aufstellen.

Tag 112, Mittwoch, 6. August 2014 Riva bis Sile, 44,57 Kilometer

44 Kilometer rauf und runter gab es heute! Doch wurde ich jeweils alle 400 Meter belohnt: unten wunderschöner Platz mit Sand am Meer, oben angekommen, super Aussicht aufs Meer hinunter. Doch von Anfang an:



An der Küste von Riva erwachte ich. Am gestrigen Abend lernte ich einige tolle Menschen kennen, mit denen ich einige Worte tauschen konnte. Ich sass vor dem Zelt, da wurde mich vom Nachbarszelt Essen gebracht! Einfach so...!!! Als ich mich verabschiedete, hielt mich meine „Nachbarin“ noch auf und schenkte mir 3 Liter Wasser, was ich durchaus brauchen konnte. Dann aber los. Ich lief der Strasse entlang. Ich wollte möglichst an Küstennähe bleiben, da ich dort viel eher einen geeigneten Schlafplatz finden würde. Die Strecke, die ich jedoch vorfand, war alles andere als leicht. Die Strasse (wenn man das überhaupt als Strasse bezeichnen konnte) war gespickt mit Löchern, Steinen, Rillen usw. Ich musste mein Tempo anpassen, damit der Wagen keinen Schaden davontrug und lief mit drei bis vier Stundenkilometer.



Da war ich wieder oben angekommen, ging es schon wieder runter. Und was sah ich unten...? Logisch, wieder eine Strasse, die nach oben führt. Ich kam somit unten an der Küste an. Die Küste war jedesmal einfach der Hammer!!! Das waren vielleicht 500 Quadratmeter. Doch diese Fläche war menschenleer. Wunderschöner Sand, klarblaues Wasser. Es war einfach traumhaft. Hätten mich meine Füße nicht weitergetragen, wäre ich prompt dortgeblieben. Ich kam oben wieder an (der Schweiß tropfte wie aus einem Wasserkübel), sah ich wieder den Weg nach unten. Und das ging schon der ganze Morgen so. Oben wieder angekommen, stand ich an einem Steinwerk. Es war gerade 13.00 Uhr, da rief mir einer zu: „*He, where are you from? Come to us!*“ Die Steinwerkmitarbeiter hatten gerade Mittagspause und luden mich zum Essen ein. Einer davon konnte Englisch und die andern liessen es sich übersetzen. Ich gesellte mich somit zu ihnen. Die Arbeiter waren

sowas von ‚happy‘, dass endlich mal etwas Abwechslung in die Bude kam. Ich erhielt eine Suppe, Reis, Fleisch und einen Gemüsemix. Zu guter Letzt gab es logisch noch eine Fotosession. Und so bedankte ich mich bei ihnen. Sie gingen zurück an die Arbeit und ich auf meinen Weg.



Auf meinem Weg wurde ich immer und immer wieder zu Tisch gerufen. „Komm und trink mit uns einen Tee (auf Türkisch heisst Tee: çay – tschai ausgesprochen)“, riefen sie mir immer wieder auf Türkisch zu. Ich hielt 5 x an, beim 6ten Mal musste ich aus Zeitgründen ablehnen, da ich ja nach Sile wollte, wo es evtl. ein Camping hat. In der Zwischenzeit fand ich die Schnellstrasse. An einer Tankstelle kaufte ich mir noch einen Riegel und etwas zu trinken, da sah ich, dass mein Akku leer war. „Naja, Sile sollte ich in den nächsten 5 Kilometer erreichen.“ Und so lief ich weiter. Doch Sile war nirgends angeschrieben. Da kam ich auf eine Kreuzung zu. Mein Bauchgefühl sagte, dass ich hier nach links in Richtung Meer abbiegen muss. Da fragte ich bei einem kleinen Laden nach, ob hier Sile sei und ob es ein Camping hat. „Sile yes, Camping no!“, hiess es. Doch so wie sie antworteten, hatte ich das Gefühl, dass sie glaubten, dass ich bei ihnen campieren möchte. Ich bedankte mich und zog weiter. Was nun kam, war einfach Magie!:



Ganz erschöpft suchte ich einfach einen grünen Rasenplatz. 400 Meter weiter kam ich an eine Réception eines Hotels – Otel Sile 4 Mevsim. Ich fragte dort nach, ob ich bei ihnen auf dem Rasenplatz campieren dürfe. Die drei jungen Herren wollten zuerst wissen, was ich denn vorhabe. Ich erklärte ihnen meine Mission! Da waren die gleich hell begeistert und erklärten mir, dass derjenige von Kanada, Jean Beliveau aus Montreal, welcher auch um die Erde lief, bei ihnen übernachtet habe!!! Und tatsächlich.

Ich ging bei Jean Beliveau auf seine Homepage recherchieren und stellte fest, dass er wirklich dort übernachtet hatte. Wegen schlechtem Wetter musste er mehrere Tage dort verweilen. Und so durfte ich zu einem Spotpreis bei ihnen übernachten - inkl. Nacht- & Morgenessen.

Und so fragte ich mich, wieso kurz vor Sile mein Akku leer war. Ich war wohl 1 Kilometer vor der Strasse entfernt, welche mich an die Küste führte. Doch verpasste ich diese eine Strasse wegem Akku! Es kam mir vor, als würde mich tatsächlich ein Engel begleiten, der mir den Weg weist. Und es gab schon andere solche Situationen. In Bulgarien beispielsweise verpasste ich eine Verzweigung und landete auf der

Autobahn, wo ich auf der Raststätte Schutz vor einem Unwetter fand. In Rumänien begleitete mich einen Hund, welcher mich vor wilden Hunden schützte! Und das unglaublichste, als mir Ende Rumänien an einem Abend die Taschenlampe kaputtging und am nächsten Tag ein Passant mir gleich zwei Taschenlampen schenkte, ohne, dass er etwas vom Defekt wusste!

Tag 113, Donnerstag, 7. August 214 Sile bis Agva, 32, 86 Kilometer



Da ich dringend einen Bankomaten brauchte, ging ich 2 x zusätzlich über einen Hügel, der schon am Start des Tages viel von mir abverlangte. Da mein Wagen schon viel gelitten hat, war er nicht mehr ganz stabil. Und so knickte beim Aufstieg das Vorderrad ab! Dieses Ärgernis am morgen früh bekam mir überhaupt nicht... Dann zog ich weiter - doch... es ging hoch und runter, hoch und runter. Wäre nicht ab und zu ein Dorf gekommen, hätte ich den Koller bekommen. Es kam mir vor, als

würde ich mehr Höhendifferenz als Kilometer machen. Und es war steil - extrem steil; zum Vergleichen: Knirigasse Stans. Bei 15 % Senkung konnte ich nur kleine Schritte machen. Denn mit den Kieselsteinen auf der Strasse musste ich ziemlich aufpassen, dass ich nicht ausrutschte, da ich mich gegen den ca. 40 Kilo schweren Wagen lehnen musste. Doch das Volk hat mich getragen. Jeder zweite Autofahrer hupte und winkte. Ich wurde zum Mittagessen eingeladen sowie mehrere Male zu einem Tee. Dazu kam um 17.00 Uhr ein heftiges Gewitter. Ich musste ca. 1 h pausieren. Nach 32 Kilometer sah ich endlich die Eingangstafel Green Park Camping, Agva. Die Strasse hat mich extrem geschlissen. Sie hat alles von mir abverlangt. Das Wort „Verzweiflung“ bekam eine neue Bedeutung. Doch habe ich diese Verzweiflung noch nicht ganz erreicht – war aber knapp davor. Ich blickte die Tafel an, da drückten sich eins/zwei Tränen hinter den Augen vor. „Geschafft – nunoch Zelt aufstellen und absitzen!“ Doch falsch gedacht... Das Zelt war kaum aufgestellt, standen schon sechs/sieben Kinder um mich herum. Und wenn Kinder bei mir Kontakt suchen, schicke ich sie sicherlich nicht wieder weg! Wir versuchten uns auf irgendeine Sprache zu verständigen – doch bei den Kindern ist das sowieso nie ein Problem.



Ich machte auf diesem Camping 2 Tage Pause – der eine Tag war sowieso geplant - der andere wegen Wetter. Und da kam ich mit ganz vielen Menschen in Kontakt, von denen ich schwer begeistert bin. Euch vielen Dank! Denn ich wurde von allen sogleich zum Essen eingeladen. Die Kinder kamen zu mir. Wir lachten, spielten, zeichneten und zauberten. Ich war sogleich in meinem Element! (...hätte ich im Camping gewusst, was noch auf mich zukommen wird...)

Tag 116, Sonntag, 10. August 2014 Agva bis Seyrek, 33,83 Kilometer



Wieder auf der Strasse unterwegs, ging es gnadenlos rauf und runter, rauf und runter. Ich setzte meinen ganzen Körper ein, um den Wagen hoch zu bringen. Die Oberschenkelmuskulatur war durch das Gewicht meines Wagens voll angespannt. Und beim runter gehen lastete das ganze Gewicht wieder auf den Oberschenkeln, da ich dem Wagen entgegenlehnen musste. Und so ging das Kilometer für Kilometer. Meine Wäsche war schon total nass

vor Schweiß! So getraute ich mich bei einer Pause kaum neben eine Person zu sitzen.

Und die Verzweiflung war zum Greifen nahe! Doch auch diese Tortur fand in Seyrek ein Ende. Ich war wohl nur 33 Kilometer weit gekommen – doch mit diesem Gefälle und diesen Steigungen genügte das für diesen Tag – denn ich sah einen Picknickplatz, wo ich mein Zelt aufstellen konnte. Ich war noch nicht einmal richtig angekommen, waren schon wieder die ersten Kinder um mich herum. 10 Minuten später standen ca. 20 Erwachsene und Kinder bei mir. Sie fragten: „Where



are you from?“ „I am from Switzerland – Switzerland. And I walk around the world for prevention child abuse!“ Ich gab den Kindern eine Karte von mir und forderte sie auf, mir auf der Karte einen Bart zu zeichnen. Ich verteilte all meine Stifte. Und... was durfte auch nicht fehlen...? Klar, der Zaubertrick mit der Münze im Ellenbogen! Der zieht einfach immer. Dann halfen mir alle beim Zeltaufstellen und wieder 10 Minuten später

standen wir alle auf dem Volleyballfeld und spielten einige Runden. Meine Muskulatur hatte zwar etwas dagegen... - egal! Am Rande standen die Kinder und riefen mir zu „*hopp Rino, hopp Rino!*“, sooo süß! Es erinnerte mich selbstverständlich sogleich an meine Jugendriege-Zeit! Und wir, die Kinder und ich hatten uns gleich von Beginn an ins Herz geschlossen.

Nach dem Essen, was mir wiederum gesponsert wurde, nahm ich auf Wunsch der Anwesenden meine Gitarre hervor und sang vor Publikum. Ich hatte sie jedoch gewarnt... Tja, ob es ihnen gefallen hat...?

Tag 117, Montag, 11. August 2014

Seyrek bis Aarifaga, 33,07 Kilometer

Aus dem Zelt gekrochen räumte ich das Zelt wieder. Die Kleine von gestern war auch schon auf den Beinen und half mir verräumen. Da mussten wir uns verabschieden. Ich brachte der einen Familie noch ein Z'Morgen-Brot vorbei. Da gabs für mich noch eine herzliche Umarmung von der Kleinen. Danach lief ich los. Nach 100 Meter hörte ich „*Rino, Rino...!!!*“ Ich blieb stehen und sah, wie die Kleine auf mich zu rannte. Sie sprang auf mich hoch und umarmte mich noch einmal! Dieser Engel bescherte mir gerade einen super Start in den neuen Tag. Ich zog mit einem Lächeln und viel Freude weiter.

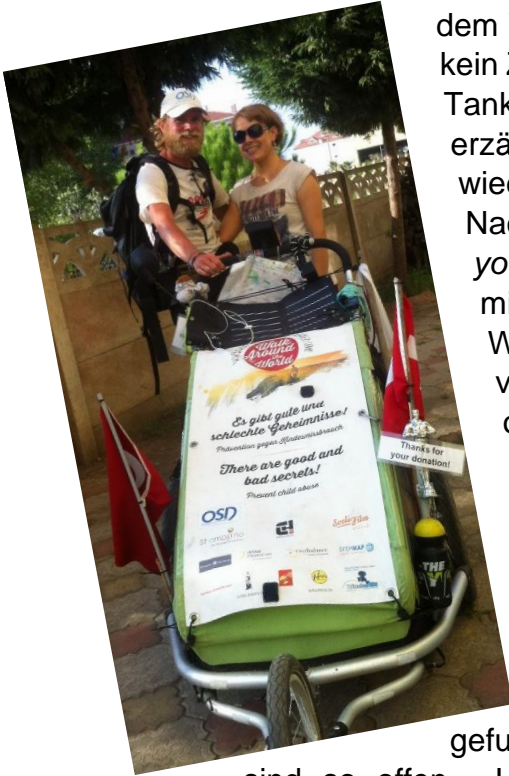
Unterwegs lief mir ein Einheimischer ca. 6 Kilometer nach. Es ging hoch und runter. Ich war wieder einmal körperlich überbelastet und völlig am Limit, konnte ich keine „*Kollegen*“ gebrauchen. Der laberte und laberte... Klar, aus Freundlichkeit antwortete ich auch. Zum Glück hatte ich mich auf die heutige Strecke gut vorbereitet. Denn derjenige wollte mich an einen Ort hinführen (wo er wohnte), der nicht auf meiner Strecke lag. Ich checkte die Karte und musste sagen: *"Nein, hier endet meine Strecke mit Dir!"* Doch er liess nicht locker und behauptete, dass ich unten auch auf meinen Weg kommen werde. Doch wusste ich, dass es dort nur einen Strand gibt und keinen Weg. Und mit meinem Wagen würde ich im Sand nur einsinken. Ich konnte mich von ihm trennen und am Abend hatte ich hinter einem Restaurant mein Zelt aufgestellt.



Tag 118, Dienstag, 12. August 2014 Aarifaga bis Karasu, 38 Kilometer

Die ersten 17 km waren im Niemandsland! Da fuhr einer mit dem Velo heran, welcher von Griechenland herkam. Er hatte kein Ziel, er fuhr einfach so durch die Welt... Beim Rast an der Tankstelle konnten wir uns von unseren Abenteuern erzählen. Irgendwann kam ich auf Karasu rein. Es ging schon wieder dem Abend zu, als ich mich fragte, wo ich wohl diese Nacht verbringen würde. Da rief mir eine zu: "He, what do you do in my city...?" Wir kamen ins Gespräch - da lud sie mich zu ihr nach Hause zu einem Wasser ein. Und wieder - wie von den Schutzengeln organisiert: Sie chauffierten mich zu einem Bankomaten, fuhren mit mir an einen Platz, wo wir abklärten, ob ich dort übernachten könnte - und schon hatte ich meine Bleibe

gefunden. Die Leute hier sind so offen... Unglaublich – diese Offenheit erlebt man in der Schweiz nicht.



Tag 119, Mittwoch, 13. August 2014 Karasu bis Akcakoca, 41,31 Kilometer



Heute ging ich schon um 08.20 Uhr los. Ich lief zuerst ca. 20 km ziemlich nahe am Meer entlang - und endlich mal FLACH!!! Dann kam eine Strecke von ca. 15 km, die wieder hügelig war. In diesen



Hügeln konnte ich den 3'000sten Kilometer feiern! Und heute stöpselte ich mir seit längerem wieder einmal die Kopfhörer ein. Und das gab mir Energie... naja - je nach Song. Beim Song: Casing Cars (I do it all - everything...) überkamen mich die Emotionen. Doch brauchte ich die auch. Danach hatte ich einen totalen Energieschub, wo ich mit "*Lieder - ich ging wie ein Ägypter*" voller Energie die Strassen rauf und runter lief. Ich fing sogar wieder einmal an zu joggen!!! Am Abend kam ich nach Akcakoca rein, wo mir einer den Camping Hamburg empfohlen hat. Doch dieser war total lausig... Aber gleich daneben war ein Hotel, wo ich auf dem Parkplatz campieren und im Restaurant meine Arbeiten erledigen konnte. Super - vielen Dank!

Tag 121, Freitag, 15. August 2014 Akcakoca bis Eregli, 55,85 Kilometer

Heute konnte ich vorallem sagen: Wunderschön! Es war fast alles flach und ich kam gut voran. Unterwegs traf ich immer wieder auf Menschen, die mich ansprachen. Viele nahmen das Handy hervor, um von Türkisch auf Englisch zu übersetzen. Als ich meinen Schlafplatz suchte, fand ich an einer Küste einen Picknick-Platz. Es war rege Party, da eine Hochzeitsgesellschaft sich dort einnistete.

Tag 122, Samstag, 16. August 2014 Eregli bis Zonguldak, 44,4 Kilometer



Heute war einer der schlimmsten Tage! Ich hauste ja an der Küste. Dann lief ich los... und es ging rauf, rauf, rauf, rauf, rauuuuuf..... Danach gleich alles wieder runter. Wieder rauf, rauf, rauf, rauf.... Ich hatte nach 1400 Meter schon mindestens 7 Pausen gemacht. Mit diesem Kraftakt sowie der brennenden Sonne musste ich alle 20 bis 50 Meter eine Pause machen. Ich steuerte immer den Schatten von Bäumen an. Ich goss vor Schweiß. So brauchte ich für 10 Kilometer 3 Stunden! Ich stand wieder unter einem Baum. Da blicke ich runter, woher ich kam. Ich blickte rauf, wohin ich gehen musste. Ich war mittendrin im Nirgendwo.

Völlig am Rande der Erschöpfung bekam ich sogar fast Angst, dass ich hier nie mehr rauskommen würde!

Die Strasse war ausgestorben – ich am Ende und sah kein Ziel in Sicht. Und die Strasse war erbarmungslos.... Teilweise mit Kopfsteinpflaster. So ging ich einen kleinen Umweg, um auf die Nationalstrasse zu kommen. Doch dort das gleiche: rauf, runter, rauf, runter. Nach GPS sollte ich doch nach dieser Kurve an die Küste kommen! Ja super - Küste! Oh Schreck! Es geht danach gleich wieder rauf. Es war zum Verzweifeln. Und da ich kaum vorwärtskam, wollte ich auch keine richtige Pause machen. So habe ich bis abends kaum was gegessen - doch viel, sehr viel getrunken.

Doch auch diese Tortur ging einmal zu Ende. Völlig ausgelaugt kam die Stadt Zonguldak immer näher. So nahm ich mir für Fr. 25.-- ein Zimmer. Total verklebt von Schweiß, brauchte ich endlich wieder einmal eine Dusche (nach 6 Tagen). Und so schaute ich mir die nächsten Kilometer an... Ufff... das wird noch die nächsten 400 km so weitergehen.

Tag 123, Sonntag, 17. August 2014 Zonguldak bis Filyos, 32,78 Kilometer

Da mein Wagen in einem Raum eingeschlossen war, der erst um 11.00 Uhr wieder öffnete, konnte ich erst um halbzwölf loslaufen. Wieder mal... 4 x Brünig! Und einmal ganz extrem!!! Doch die Naturschönheit...! Die war unbeschreiblich. Und da hielt ein Auto an... Ein Mann stieg aus und fragte mich, woher ich komme... Er selbst komme aus dem Aargau, arbeitet bei der ABB... Wir diskutierten gemeinsam auf Schweizerdeutsch. Ach, war das ein Seelenpflaster! Nach dem kurzen Smalltalk gings weiter. Und... die Türken lieben ihre Hupe. Ich selbst nahm es heute eigentlich ganz easy - es war zwar ein harter Weg... doch liess ich mich von nichts stressen. Da kam ich an einer Strasse vorbei, die im Bau war. Und das direkt an der Küste... das waren wieder gewaltige Bilder!



Doch das schärfste heute... ich traf Constantin... den hatte ich vor Karasu getroffen - und heute habe ich ihn zum dritten Mal angetroffen. Das ist ein Velofahrer aus Griechenland, welcher einfach so durch die Welt fuhr! Er schloss sich einer Truppe an - da wurde ich von ihnen zum Essen eingeladen.

Tag 124, Montag, 18. August 2014 Zwangspause wegen Gewitter!

Uhhh... war das eine Nacht... Eigentlich wollte ich heute weiter laufen... doch das Wetter liess es nicht zu! Um 02.00 kam ein Gewitter auf. Es fing an zu winden - fest, ziemlich fest. Es windete so fest, dass ich zum Nachbarn flüchten musste. Dort konnte ich die Nacht verbringen. Zum Glück hatte ich noch das Wichtigste mitgenommen. Am nächsten Morgen stand ich auf, ging zum Zelt... Das Zelt war flach am Boden, lag in einer Wasserlache! Alles war nass, alles!!! Ich musste zuerst mal das Zelt zum Trocknen auslegen. Mein Kopfkissen, mein Rucksack, das Brot, einfach alles... nass. Zum Glück überstand das Zelt den Sturm unbeschadet. Doch konnte ich heute nicht weiterlaufen, da zuerst alles trocken werden musste!

Tag 125, Dienstag, 19. August 2014 Filyos bis Barin, 45.86 Kilometer



Heute ging ich schon um 07.30 Uhr auf die Strecke. So machte ich bis 16.00 Uhr 45 Kilometer... das freut... vorne weg: Nach 15 Kilometer Dorfstrasse kam ich endlich wieder auf eine grössere Strasse. Das bedeutete, dass die Strasse nicht mehr allzu steil war und ich immer wieder zu Wasser kam. Doch die Strasse... naja, die war mit Kieselsteinen gepflastert, welche in den Boden geklebt wurden. Und auf dem Seitenrand waren die Steine frei liegend,

was auch nicht das beste Schieben meines Gefährten war. *"Rino, nid scho wider motzä - bis zfride, dasses nid ufä gad..!!!"*. Jap - in diesen 45 Kilometern ging es zweimal ganz kurz 7 % rauf und wieder runter. Kurz gesagt - alles flach. Und das freute mich, denn so kam ich vorwärts. Und unterwegs... Heute waren kaum Restaurants, wo mich die Leute zu einem Tee einluden. Dafür hupte und winkte jedes zweite Auto...

Tag 126, 20. August 2014 Bartin bis Cakraz, 34,61 Kilometer

Durch die Stadt Bartin laufend, stoppte mich ein Polizist. Er wollte die Passkontrolle. Ich wunderte mich sehr, da er mich nicht mit Handschellen abführte... (was bei mir so üblich ist). Da bat er mich mit aufs Revier. Im Revier kopierten sie meinen Pass und kontrollierten mich. Alles lief ganz freundlich ab – ich bekam sogar einen türkischen Tee. Das Ganze dauerte ca. eine Stunde – und ich war wieder auf meinem Weg.



Ich wusste, dass mir ein Weg bevorsteht, der viele Steigungen & Neigungen inne hat. Doch ging es heute ganz anständig mit 6 bis 7 % Steigungen voran. Das, was ich zuvor hatte, waren 11 % und mehr. Somit waren die heutigen Steigungen eher ein Vergnügen. Auf meinem Weg sah ich Naturschönheiten... die sind einfach gewaltig. Ich machte einige Fotos... Doch wusste ich genau, dass die Fotos nie das zeigen können, wie ich es live erleben durfte. Und trotzdem... es ist für mich eine superschöne Erinnerung. So kam ich in Cakraz an. Suchte irgendwo ein Plätzchen zum Schlafen... Und ich fand einen ‚halben‘ Camping.

Tag 127, 21. August 2014 Cakraz bis Kurucasile, 33,22 Kilometer



Nach dem Packen steuerte ich die Strasse an, welche sogleich eine Steigung inne hatte. Die war aber ganz angenehm. Doch dann... Auf den 30 Kilometern hatte ich 3 x den Brünig zu machen! Und es ging hoch, hoch, hoch... oben angekommen, gings gleich wieder runter! Bei der Steigung steuerte ich immer einen Schattenplatz an, wo ich kurz Pause machen konnte. Und das immer nach 50 Metern. Als es

jeweils wieder runter ging, setzte ich den einen Fuss knapp vor den andern Fuss. Ich konnte kaum grössere Schritte als 30 cm machen. Das Vorderrad meines Wagens hing in der Luft. Die Kurven nahm ich immer von aussen, um so das Gefälle oder die Steigung möglichst zu dämpfen. Nach diesen etwas über 30 Kilometer war ich fertig. Ich zitterte in den Oberschenkeln. Musste aufpassen, dass ich nicht den Krampf bekam. Unterwegs sprachen mich immer wieder Leute an, was ich denn da mache. Und so konnte ich immer wieder Prävention üben. Am Tagesende fand ich bei einem Restaurant einen Rasenplatz, wo ich mein Zelt aufstellen konnte. Und zum Nachtessen gab es Muscheln!



Tag 128, 22. August 2014 Kurucasile bis Cide, 30,26 Kilometer

Gestern studierte ich die heutige Route. Ich sah, dass ich am heutigen Tag nicht so viele Höhenmeter machen muss. Doch was stand als erstes an... Eine Steigung. Und da tropfte ich einmal mehr wie ein undichter Wasserhahn. Es ging mir jedoch gut, da die Steigung nicht so deftig war. Ca. 12 Kilometer vor Ciude kam ich an einen Traumhaften Punkt, wo man in eine Bucht runter sieht, die nur in den Märchen vorkommen können. Und da war eine Gesellschaft von ca. 10 deutschen Personen inklusive der kleinen Ella. Wir kamen ins Gespräch, wo ich wiederum Prävention üben konnte. Am Ende spendeten sie mir 100 Lira (ca. 40.--), was ich für meine Reise bestens gebrauchen konnte. So kam ich auf Ciude runter. Die Küste war fast menschenleer. Ok, sie war auch sehr steinig. Doch sah sie wunderschön aus. Ich genoss endlich wieder einmal eine Pizza, bevor ich mein Zelt direkt am Meer aufstellte. Während meines Aufenthaltes in diesem Städtchen wurde ich immer wieder angesprochen. Ich war es mir inzwischen gewohnt. Doch ist es trotzdem komisch, eine „Attraktion“ zu sein. Vor dem Zelt draussen, genoss ich in vollen Zügen den Sonnenuntergang.



Tag 129, 23. August 2014 Cide bis Ilasbey, 61.15 Kilometer

Das Zelt war schnell einmal versorgt, ging ich schon um 07.40 Uhr los. Ich wusste, es steht mindestens ein Berg bevor. So konnte ich gerade mal 600 Meter laufen, schon war die erste Steigung des Tages vor mir. Ich war noch ganz motiviert. Oben angekommen, ging es sogleich wieder runter. Naja... es konnte nur besser werden. So war ich nach 4 Kilometer schon wieder unten... und es ging wieder hoch... und das ging weiter so... es ging rauf und runter, rauf, runter, rauf, runter... Ich bekam schon fast wieder eine Krise! Die Strasse war eigentlich ganz in Ordnung. Doch die Hitze liess



den Asphalt gummig werden, so, dass ich mit den Schuhsohlen teils fast kleben blieb. Und schon gings wieder runter. Dazu kam noch, dass die Strasse nicht gerade verlief... Nein... Die Strasse verlief meist weit ins Innere hinein um zu wenden. Dann von Innen wieder hoch auf den Berg um danach wieder ins Innere runter zu laufen. Und da hielt ein Auto. „Ha... Bärner!“ Es war eine Berner Familie, welche mit dem VW die Ferien verbrachte. Nach einem kurzen „Gschwätz“, stiess ich meinen Wagen wieder den nächsten Hügel hoch. Und teilweise fluchte ich so fürchterlich, dass ich selbst erschrak – doch zum Glück darüber lachen konnte. Die heutigen 61 Kilometer lief ich voll durch. Ich nahm nie eine richtige Pause, sass nie ab, da ich aus diesem s... Gebiet möglichst schnell raus wollte! Ja ok... Naturschönheiten pur...!!!! Keine Frage – doch dies zu Fuss...??? „Der spinnt doch!!!“

Ich kam in Ilasbey an, fand bei einem Restaurant auf dem Fussballplatz einen Platz, wo ich zelten durfte. Ich sass bei einem Toast, da sprach mich einer an. Nun war das ein Türke, der in Wädenswil, Schweiz arbeitete. Wir konnten uns auf schweizerdeutsch unterhalten. Er hatte vorallem die Türkei über alles gerühmt und andere Länder in Frage gestellt... Naja... Das ist dann wohl totaler Patriotismus.

Tag 130, 24. August 2014 **Ilasbey bis Inebolu, 46.33 Kilometer**

Um 08.10 Uhr kam der Kollege von gestern wieder. Wir assen zusammen das Morgenessen (was er mir spendierte – dankä). Ich fragte ihn, wie die Strasse vor mir sein wird... Etwa so wie gestern? „Oh nein, die Strasse vor Dir ist noch viel schlimmer..!“ Ok, so konnte ich etwas vorahnen, was auf mich zukommen würde.

Ich lief los... Doch die Strasse war ein Tag zuvor schlimmer! Ja, ich hatte schon gemerkt, der Türke hatte ein grosses Maul. Ich war jedoch froh, war die Strecke nicht allzu steil. Denn von gestern spürte ich noch die Muskulatur. Die Strecke selbst war jedoch psychisch der Horror. Ich meine... Ich ging die letzten 600 Kilometer schon nur hoch und runter... Und heute war es die ganze Strecke so... KEIN EINZIGES MAL IRGENDWIE FLACH! Und das Schlimmste dazu: Ich lief hoch, hoch, hoch... wusste, es geht sogleich wieder runter. Die Strasse führte mich nicht einfach runter... nein... sie zog sich noch „eeeeeländ“ lange ins Tal hinein... 10 Kilometer Luftlinie waren so fast 20 Kilometer Strassenverlauf! Es war der Horror. Und schon war ich wieder am Tiefpunkt und sah, wo hinauf die Strasse führen wird – nein, eigentlich sah ich es nicht, da jede Kurve wieder eine Überraschung war! „Jea, nach dieser Kurve bin ich oben..!“ FALSCH! Nach der Kurve kam garantiert noch ein weiterer Hügel, den ich von unten her nicht sah...! Hätte ich nicht gewusst, dass dies nurnoch 160 Kilometer so weitergehen wird.... Ich wäre total durchgedreht!!!

Und da kam ich total fix und fertig nach Inebolu rein, wo ich am Strand um 20.00 Uhr mein Zelt aufstellte. Eine weitere psychische Herausforderung... Denn um 20.00 Uhr das Zelt aufstellen hiess auch, dass ich alles erst um 21.00 Uhr soweit eingerichtet hatte – doch die Statistik und das Tagebuch muss auch noch gemacht werden... Es würde wieder verdammt spät werden. Und wann koche ich mein Abendessen...?

Und da möchte ich mich bei Dir als Leser entschuldigen. Man liest tausendmal vom rauf und runter! Doch steckte ich da mitten drin und wusste, dass ich da nur rauskommen kann, wenn ich die ganze Strecke durchziehen würde. Und das war eine grosse psychische und physische Herausforderung.



Tag 131, 25. August 2014

Inebolu bis Catalzeytin, 47.3 Kilometer

Ich ging ganz easy los. Das Streckenprofil kannte ich so ungefähr. So wusste ich, dass der Anfang flach sein wird und am Ende noch ein Berg kommt! Es waren vielleicht 500 Meter hoch, 500 Meter runter. So hatte ich nicht Berge, die mir die Laune verderben. Doch die Beine und Füsse... die hatten seit mehreren Tagen keine Pause mehr gekriegt. Die litten! Und da kam er... der Berg.... Ich hatte mich darauf eingestellt. Somit konnte er mich nicht aus der Bahn werfen... Denkste...! Ich drückte den Wagen die Strasse hoch. Und da änderte sich der Bodenbelag. Während die Strecke von 18 Kilometer über zwei Berge ging sowie weit, weit unten im hintersten Tal wieder kehrt machte, musste ich die ganze Strecke auf grossen Kieselsteinen laufen. Erstens... Der Wagen schüttelte es die ganze Strecke durch. Ich musste ganz behutsam laufen. Des Weiteren drückten mir diese miesen Kieselsteine immer durch den Schuh an die Füsse. Die Füsse waren sonst schon lädiert, überarbeitet und durch Blasen bewohnt. Beim Hochstossen schwitzte ich wie eine Duschbrause, welche auf Hochleistung eingestellt ist (ja logisch, etwas übertrieben ☺). Die Sonne brannte erbarmungslos auf mich ein. Die Steine drückten in meine Füsse – und die Steilheit der Strasse.... naja... hatte es schon steiler. Da sah ich die Küste... Doch bis ich endlich da unten war, verging eine Ewigkeit! Auf den Kieselsteinen unten angekommen, sah ich etwas wie ein Zeltplatz... Ich fragte mich, ob ich nun da bleiben sollte... *„Nein, Du gehst nun weiter! Denn diese 4 Kilometer müsstest du morgen machen, wenn du nun hierbleiben würdest!“* Und so hatte ich mich überzeugt, dass ich mich noch etwas weiter quäle.

Und da fand ich eine Pension, wo ich ein Bett sowie eine Dusche bekam. Und das hatte ich bitter nötig. Denn da konnte ich meine Füsse unter die Lupe nehmen... Nein, eine Lupe brauchte ich nicht, so mies sahen meine Zähne aus.

Tag 132, 26. August 2014 Catalzeytin bis Ayancik, 47.21 Kilometer



Der Anfang der Strecke war wieder einmal flach! Das war wie Weihnachten. Ich lief mal in Richtung Türkeli. Auf der Strecke drückte es mir... Ich musste irgendwo mal eine Sitzung abhalten. Das ‚tägliche Geschäft‘ zu erledigen, war nicht immer einfach. An dieser Strecke gabs das Meer, die Leitplanke, die Strasse und gegenüber sogleich den Felsen. „*Wo kann ich meine Durft erledigen?*“ Klar hatte ich auch immer Toilettenpapier mit dabei.

Nach Türkeli gings ins Landesinnere, um einen Berg zu umgehen... War ich froh drum! Es hatte nur eine kleine Steigung. Auf der Strecke rief mich eine Familie zu sich. Die stammen aus Kessel, Deutschland. Ich sass mich zu ihnen und erzählte. Am Ende spendete der Vater mir seine neuen Turnschuhe! Herzlichen Dank. Unterwegs traf ich immer wieder auf Deutsche oder solche die in Deutschland arbeiten und ihr zweites zu Hause am Schwarzen Meer haben. Dann fing die Steigung an. Gleichzeitig wurde die Strasse immer schlechter – und vorallem enger. Ich musste mich ziemlich konzentrieren. Da ich schon acht Tage hintereinander lief – heute der neunte Tag war, spürte ich es ziemlich in den Beinen, in den Füßen – ja, überall. Auf dem Boden lag ein Glace-Stängel. 20 Meter weiter wieder einer. Ah, so sollte demnächst ein Laden kommen... ich fing mich an, mit solchen Sachen zu beschäftigen. Doch der Laden ist nicht erschienen. Es ging heute wohl nur ca. 3 Kilometer richtig hoch. Da sah ich ein Auto oben auf dem Hügel. Ich zählte die Sekunden, wie lange das Auto brauchen würde, bis es bei mir war... 12 Sekunden. Ich schätzte die Stundenkilometer – ca. 60. Ich rechnete somit, wie lange ich haben werde, bis ich oben bin... 3 Minuten. Das waren so meine Beschäftigungen, damit ich mich von der Anstrengung ablenken konnte. Endlich... es ging wieder runter. Und da traf ich wieder auf Leute aus Österreich, Vorarlberg. Ich spielte wieder einmal mehr mit ihnen – alle



hatten das Gaudi. Die Tochter brach sich einen Tag zuvor beim Wandern den Arm. Na klar – da machte ich sogleich den Münzentrick, wo man die Münze in den Ellenbogen

stopft. Es ging runter, runter, runter. Ich muss sagen, zum Glück kam ich von der anderen Seite hoch. Denn hier ging es wieder ziemlich steil runter. Meine Beine, meine Schultern...! Und ich erreichte Ayancik. So fing wieder einmal mehr die Suche nach einem Schlafplatz an... Doch... wie schon mehrmals erlebt... irgendwie schickten mir wieder meine Engel eine Hilfe. Es hielt ein Auto an. Der Insasse fragte, was ich mache. Ich erzählte ihm und sagte, dass ich nun einen Schlafplatz suche. Da führte er mich direkt an einen tollen Platz am Meer.

Tag 133, 27. August 2014 Ayancik bis Sinop, 51.03 Kilometer

Schon beim Aufstehen merkte ich, dass ich kaum Kraft hatte. Ich packte etwas beduselt mein Zelt ein. Ich lief los... Da wollte ich die Sonnenbrille zur Hand nehmen... „Wo ist die? Mist, die habe ich nun verloren. Grrrr.... Naja, da läufst halt ohne weiter...“ Nach 250 Meter packte mich mein Inneres und liess mich wenden. Ich wusste, ich hatte die Brille am Morgen noch gesehen. Ich ging zurück und schaute als zweites im Abfallkübel nach... Tatsächlich – ich hatte sie in den Abfall geworfen!

Auf dem Weg schleppte ich mich der Strasse entlang. Und wieder das gleiche Lied wie immer. Rauf und runter... Da traf ich auf zwei Radfahrer. Wir hielten alle an und diskutierten. Sie sind Iraner und machten eine Tour bis Istanbul. „Uh... wenn die wüssten, was alles auf sie zukommen wird.“, dachte ich so für mich. Der eine nahm das Fotogestänge raus und machte von uns allen ein professionelles Foto. Diese Pause tat richtig gut. Ich ging weiter.

Da es flacher wurde, kam ich wieder vermehrt an Hunden und Kühen vorbei. Mehrere Male nahm ich die Kühe als Gefahr war, da sie sich in eine Angriffsposition stellten. Ich wartete jeweils, bis Autos kamen. So lief ich dann los, als die Autos auf unserer Höhe waren, um sie als Schutzschild zu nehmen. Eine Kuh kam mir hinterher – Schwein gehabt, der Verkehr liess sie wieder wenden. Die Hunde, auch die wurden wieder aggressiver. Die



letzten 850 km hatte ich keine Mühe. Doch hier rannten mehrere mit knurrender Stimme mir nach! Doch nichts geschehen – aber... Wenn man fix und fertig und total kraftlos ist, ist das eine grosse Belastung. Mein Körper wäre nicht im Stande, sich zu wehren. Meine Beine waren steinhart, meine Muskulatur kaum biegsam. Meine Beine waren in seit längerem in einem Zustand, wie wenn man nach einem Marathon am nächsten Morgen aufstehen würde. Ich wäre nicht in der Lage gewesen, wegzurennen. In solchen Momenten steigt das Adrenalin in die Beine, wenn so ein Hund knurrend

auf einem los springt... das sind definitiv fordernde Momente – um nicht zu sagen... überfordernde Momente. Um 19.00 Uhr kam ich ans Schild: 1,5 km Camping Marti! Da wurde mir bewusst, dass ich die Höllentour überstanden habe! Denn bis Trabzon verläuft die Strecke vermehrt flach. Und nun braucht mein Körper dringend eine Pause von mehreren Tagen!

Pause in Sinop



Nach diesen Strapazen machte ich nun Pause in Sinop. Ich blieb ganze 4 Tage. Da machte ich Bekanntschaft mit einem Pärchen namens Schlumpf aus Solothurn. Das FB war selbstverständlich sofort ausgetauscht. Ich durfte mit ihnen auch in die Stadt Sinop fahren, welche ca. 7 Kilometer weiter weg vom Camping liegt. Für Historiker eine wunderbare Stadt!

Ich sass im Camping am Tisch und machte mein Büro. Da war eine Frau am Nebentisch, welche telefonierte. Sie sprach auf Deutsch und fing an zu weinen. Klar konnte ich das nicht einfach ignorieren. Als sie ablegte, fragte ich, ob ich irgendwie behilflich sein könne. Da sagte sie, dass diese Ferien der reinste Horror wären. Sie habe herausgefunden, dass ihr Mann eine Geliebte habe. Er könne sich nicht entscheiden. Um die Familie wieder zusammen zu rücken, entschieden sie sich, zusammen mit den drei Kindern in die Camping-Ferien zu fahren. Da bot ich ihr an, dass ich mit ihm sprechen würde – Mann zu Mann. Sie befürwortete dieses Angebot. Da ging ich auf ihren Mann zu und unterbreitete ihm dieses Angebot. Er lehnte jedoch ein Gespräch ab. Da bot ich ihm an, dass er mich immer holen könne, wenn er soweit wäre. Ein solches Gespräch würde ihm sicherlich gut tun. Zwei Tage später stand ich morgens ausgeschlafen auf, da war der Camper weg... ☹

Tag 138, 1. September 2014 Sinop bis Gerze, 45,24 km

Die „Ferien“ waren zu Ende. Ich lief los, in der Gewissheit, dass es endlich flach sein wird! Doch denkste... Die Steigungen waren wohl nicht mehr so streng wie bis anhin. Doch ging es trotzdem hoch und runter. Dafür waren die Strassen super. Es lief alles wunderbar. Unterwegs hielt ein Auto an. „*Ich bin Journalist. Was machen Sie da?*“ Supi, da fing ich sogleich an zu erzählen... und toll, ich konnte es auf Deutsch erzählen.

Da kam ich auf Gerze rein. Ich fand aber kein geeigneter Schlafplatz. So zog es mich weiter, bis ich an einem Parkplatz ein Plätzchen fand. Das Zelt stellte ich erst beim Eindunkeln auf, da ich direkt an der Strasse war. Da kamen zwei Türken daher. Der eine trank innert 20 Minuten 3 Flaschen Bier. Ich hoffte, dass der nicht rüber fällt. Die beide waren total fan von mir... „jetzt nur nichts Falsches sagen. Immer schön gleicher Meinung bleiben.“ Denn sie hatten eine gewisse aggressive Aussprache. Da sagte ich, dass ich nun meine Statistik machen müsse. Da sass der Trunkenbold, welcher 3 Biere trank, hinters Steuerrad und die beiden fuhren weg! Naja.

Tag 139, 2. September 2014 Gerze bis Hariz, 60,16 km

Uff... war das eine Nacht... Da es ab 20.00 Uhr dunkel war, machte ich mich früh ans Schlafen. Doch fand ich den Schlaf nicht sofort. Es ging auf Mitternacht zu, als ein Auto daherkam. Es stiegen einige aus und quatschten. Ich... natürlich wach und gespannt, wie lange die bleiben würden. Ok, die verzogen sich so eine halbe Stunde später. Ich drehte mich um und wollte endlich schlafen. Um 3.00 Uhr kamen zwei Wagen angefahren.



Die stiegen aus, lachten eine Runde und packten die Ukulele aus. Sie sangen immer und immer wieder das gleiche Lied. Dann knallte es! Einmal, zweimal, dreimal. Einer nahm die Pistole raus und ballerte in der Gegend herum. Die Andern sangen fröhlich weiter. Er machte Schiesspause. 10 Minuten später knallte es wieder: „päng, päng, päng!“ Ich selbst sah mich eigentlich nicht in Gefahr, da ich am Boden lag. Und dieser Spinner hat hoffentlich ins Meer raus geballert. Ich bewegte mich auch nur dann, wenn die gerade laut waren oder ein Auto vorbeifuhr, damit die nicht merken, dass da noch jemand ist (denn auf diesem Parkplatz war es total dunkel, so, dass sie mein Zelt nicht sahen). Der Spinner ballerte total ca. 40 bis 50 Schüsse ab. Um 05.00 Uhr machten sich auf den

Weg. Sie warfen Ihre Bierflaschen auf die Steine runter, schlugen die Türen zu und fuhren davon. Und so nahm ich dankend die noch verbleibende Stunde, um ein Nickerchen zu machen.

Um 06.00 Uhr ging der Wecker. Noch etwas im Schlafrusch, packte ich total unmotiviert alles zusammen und lief los. Ich lief und lief und lief. Da musste ich feststellen, dass ich den Fehler machte und am Vortag nichts eingekauft hatte. Denn es ging 30 Kilometer weit, bis ich in ein Dorf kam. Zum Glück hatte ich Wasser dabei. Die 30 Kilometer abgespult (schon um 13.00 Uhr), war ich so ziemlich am Ende. Ich ging einen Fisch mit Salat essen. Da entschloss ich mich aber, noch weiter zu laufen, da es erst Mittag ist. „*Nimm di zämä!*“, sagte ich mir und steuerte nach dem Essen Bafra an, welches nochmals 36 Kilometer weiter entfernt liegt. Ich traf da und dort wieder Leute an, wo es einen Schwatz gab, die Autofahrer hupten so ziemlich alle und von den Feldern winkten sie mir alle zu... Ich weiss auch nicht... Es ist sooo amüsant! Sie sehen einen blonden mit längerem Haar und einem dicken Bart... das macht es aus! Und dann stösst er noch einen Kinderwagen vor sich her. Ich strampelte weiter und weiter und weiter. „*Schaffe ich es bis nach Bafra? Denn dann hätte ich für nach Samsun nurnoch 50 Kilometer zu machen...*“

Ca. 10 Kilometer vor Bafra brach ich ab, da es dunkel wurde. Ich fragte eine Dame, welche gerade im Garten war, ob ich neben ihrer Scheune übernachten dürfe. „*Kein Problem*“, und sie zeigte mir den Platz. Bevor ich aber aufstellen konnte, musste ich mich noch mit viel Mückenspray schützen. Und so ging ein harter, kämpferischer Tag zu Ende.

Tag 140, 3. September 2014 Hariz bis Samsun, 55.71 km

Während der Nacht kam es mir vor, als wäre mein Kopf auf dem Pannestreifen. Die Autos und LKWs flihten ziemlich nahe an meinem Zelt vorbei. Naja, ich fand trotzdem etwas schlaf. So stand ich früh auf und zog los. Mein Vorteil heute: Ich rastete vor der Stadt. So wusste ich, dass ich garantiert irgendwie zu einem Z'Morgen kommen werde. Und so lief ich auf Bafra rein. Ich kam an einer Tankstelle vorbei, da riefen mich 10



Türken zu sich. Tea, Tea (also çay)... Logo, das war mein Z'Morgen. Sie servierten mir einen Tea und ein Gebäck! „*Hehe, dankä!*“ Wir tauschten gegenseitig etwas Fremdwörter aus. Dann verabschiedete ich mich wieder. Die heutige Strasse war sehr belebt. Ich war somit definitiv weg von der Wildnis. Bis Trabzon ist die Strasse super ausgebaut. Und so gab es auch immer wieder kurzer Worttausch.

Allmählich bei Kilometer 35 fing ich es an zu spüren. Die Kilometer machten meinen Füßen ziemlich zu schaffen. Der Druck der Schuhe usw. tat den Zehennägeln nicht gut. Beim kleinsten Zehen muss ich aufpassen, dass dieser nicht abfällt. Dann endlich.... ich kam wieder an die Küste. Ich nahm den Fussweg an der Küste entlang... Whow... war das ein Anblick! Das liess die ganzen Schmerzen vergessen. Einfach wunderschön. Hier Ferien machen... Sofort! So näherte ich mich Samsun. Auf der Suche nach dem Camping, den es wahrscheinlich garnicht gibt..., landete ich auf einem Parkareal. Dieses Parkareal wurde von der Polizei bewacht. Ich fragte nach, ob ich hier campen darf. So richtete ich mich ein und stach mir die eine und andere Blase auf. Ich war nun knapp einen Monat in der Türkei unterwegs. Es war nicht sehr heiss, aber wärmer als bis anhin. Da ich vielfach irgendwo campierte oder spät auf ein Camping eintraf, dass ein Kleiderwaschen garnicht möglich war, trug ich über mehrere Tage die gleichen Kleider. Verschwitzt, waren sie teils ganz weiss vom Schweiss Salz. Doch musste ich die am nächsten Tag wieder anziehen. Und genauso verschwitzt und stinkig legte ich mich in den Schlafsack, welcher auch schon über einige Wochen nie mehr gewaschen wurde... Das stank mir etwas! Naja, damit musste ich ja schon von Anfang an gerechnet. Klar, es hätte sicherlich da und dort ein Wässerchen gegeben, wo ich meine Wäsche selbst waschen könnte. Doch nach 40, 50 oder sogar 60 Kilometer macht man nurnoch das allernötigste. Hauptsache hinsetzen und die Beine nicht mehr belasten.

Tag 141, 4. September 2014 Samsun bis Carsamba, 42.56 km

Punkt 6.00 Uhr weckte mich die Polizei. Ich müsse aufstehen und packen. Gesagt, getan. Alles verstaut war ich schon um 06.30 Uhr auf der Strecke. Und das war gut so, denn ich hatte die Einmillionen-Einwohner-Stadt Samsun noch vor mir. Ich kam zu dieser Zeit noch gut am Verkehr vorbei. Da mein Weg immer wieder mit Überraschungen glänzte, wars auch heute wieder so: Ich lief auf dem Trottoir, welches mit einer Leitplanke geschützt ist. Und diese Leitplanke kam mir bis zur Hüfte hoch. Und da war das Trottoir zu Ende – und die Leitplanke war zugleich wie eine Schranke vor das Trottoir gepflanzt. Super – ich konnte meinen Wagen nicht darüber hieven. So musste ich den ganzen Weg wieder zurück. Ok, es waren dann nur 1 Kilometer. Doch wenn einem die Beine und Füsse weh tun... dann ist ein Kilometer weit.

Die Strecke ist 3spurig – bzw. 6spurig. Teils ohne Pannestreifen. Meine Konzentration galt ganz dem Verkehr. Würde mich einer nicht sehen, gäbe es nurnoch eine Richtung – ab über die Leitplanke ins Gebüsch. Doch es lief alles gut.

Und im Allgemeinen hatte ich auf der ganzen Strecke keinen einzigen Unfall gesehen, obwohl ich ja fast nur auf den Strassen unterwegs war.

Da ich mit der „4tages-Etappe in drei Tagen“ einen Tag gewonnen hatte, nahm ich es heute gaaanz relaxt. Ich lief ganz gemütlich mit 5 Stundenkilometern. Und heute war alles flach – total flach. Es gab nie eine Steigung. Da kam ein Knabe daher und lief mir nach. Ich begrüßte ihn. Als ich mich wieder umdrehte, waren es plötzlich deren elf. Und die quasselten mich voll auf Türkisch. Ich konnte ihnen ein wenig erklären, was ich mache. Logisch war ich für sie eine Attraktion.



So wie für alle Einheimischen hier. Da fragten sie mich, ob sie das „Guezli“ bekämen, welches an meiner Lenkstange in einem Sack hing. Ok, ich nahm es raus – schwups, wars schon weg. Und sie stritten sich alle um diese Guezli, während ich meinen Weg weiterging. Doch die Beine und Füße schmerzten. Die Sehnen waren ganz angespannt, die Haut hatte schon angeklopft und sagte: „*ich reisse bald, wenn du nicht gleich Pause machst!*“ Da wurde mir wieder gerufen. Oh ja, kurze Pause. Ich setzte mich zu dieser Familie hin, wo wir etwa 30 Minuten plauderten. Wir schossen uns ein Erinnerungsfoto – und ich ging weiter. Ja – auch wenn ich ganz gemütlich lief und eigentlich nicht weit wollte, war es doch wieder ein Marathon. Aber jetzt benötige ich dringend eine Pause von einem Tag. Und dies in einem Hotel. So fand ich im iris-hotel eine günstige Bleibe. Nach der Dusche ging ich noch rüber einen Kebab essen und beobachtete die Kreuzung. Und ich sah soooo viele Lieferwagen, Transportwagen, welche mit Menschen beladen waren. Teils standen sie während der Fahrt. Selbst ein ca. 2-jährigen sah ich hinter dem Steuer. Da herrschen andere Verkehrsregeln als in der deutschsprachenden Region.



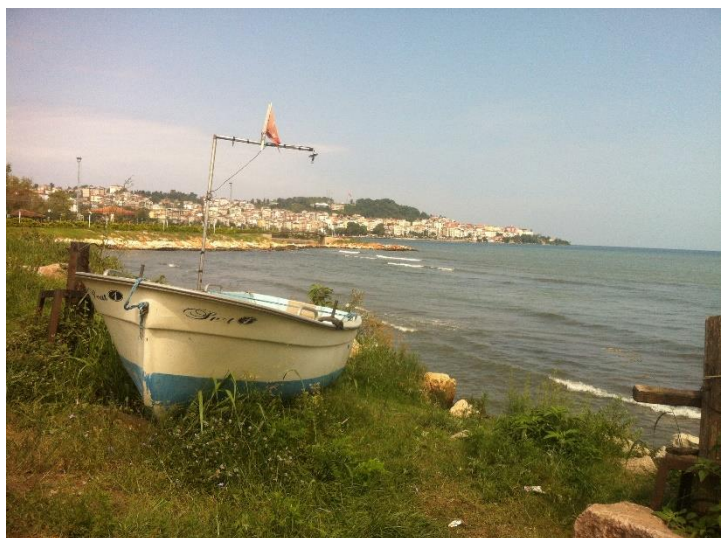
Tag 143, 6. September 2014 Carsamba bis Kuzluk, 36.35 km

Dieser Ruhetag im Hotel hatte mir richtig gutgetan. Ich konnte relaxen und lag fast den ganzen Tag im Bett – natürlich mit Laptop. Und heute ging es weiter. Der Ort Ünye fasste ich mir mal ins Auge. Doch waren meine Ziele nicht mehr so zwingend, da immer wieder ein Ort für eine Bleibe kam und ich vorallem nicht mehr so dicht im Bärengebiet war. Ich lief los und wurde schon nach 5 Kilometer zum Tee eingeladen. Bei einer Betonfirma nahm ich im Büro Platz. Ich nahm dankend an und genoss diesen Tee. Wir verständigten uns mit Händen und Füßen. Und das funktioniert ziemlich gut. Und die Landkarte half jeweils auch super.



Dann ging ich weiter. Die Strecke war sehr angenehm. Sie hatte kaum Kurven und laufen konnte ich fast immer auf dem Pannestreifen. Da schlossen sich mir zwei Jungs an. Natürlich – sie Türkisch, ich Englisch. Doch wie gesagt – es funktionierte. „Chazibüüü“ = Schlafen. „Böleböle“ = zu Fuss. „Tschader“ = Zelt. Und so ging das immer irgendwie. Nach ca. 2 Kilometern verabschiedeten wir uns wieder.

Während dem Laufen fuhren die Betonmaschinen an mir vorbei – natürlich – sie hupten und winkten. Es war wie ein Wiedersehen... :-). Und das ging durch die ganze Türkei immer wieder so. Da wurde ich im Ort Terme angehalten. Neben einer Moschee sassen wir auf die Bank. Da kam einer dazu, der Deutsch kann. Er übersetzte, während die andern mich mit tausenden von Fragen durchlöcherten. Ich war fast 45 Minuten dort. Als ich ging, bekam ich noch ca. 3 Kilogramm Äpfel. Ich wollte ablehnen... Doch nach zweimal Nein nahm ich an. Denn in der Türkei sagt man zweimal Nein und nimmt erst beim dritten Mal das Geschenk an. Ich zog weiter. Kaum 200 Meter weiter wollten mich wieder einige zum Tee einladen. Nun musste ich aber ablehnen. Um ca. 14.00 Uhr hatte ich etwas Hunger und wollte mir ein Brot kaufen



(das Beste, was man in einem Laden findet...). Das Brot im Sack, fragte der Verkäufer, ob ich ein Breakfast möchte. „Ok – gute Idee.“ Ich sass ab und liess mich bedienen (also nicht gratis). Dieses Breakfast hat mir sehr gut getan. Doch schon wieder hatte ich halt. 45 Minuten später zog ich wieder los. Und ich kam nicht weit, riefen mich wieder Bauarbeiter zum Tee. „Sorry – ich komme sonst nirgends hin – ich muss weiter.“ Aber 2 Kilometer weiter: da sass eine Familie mit 3 Kindern am Rande unter den Bäumen, die mich zum Tee riefen. Familie, Kinder... na klar. Das sind immer tolle Begegnungen. Ich sass dazu und trank meinen Tee. Und wie immer bei Kindern: ich machte meinen Zaubertrick mit der Münze. Ich blieb zwar nicht lange, da ich in Richtung Ünye wollte. Zum Glück nahm ich es heute ziemlich locker, da ich wusste, dass ich in einem Gebiet war, wo ich immer wieder ein Plätzchen zum Schlafen finden würde. Und tatsächlich, nach 36 Kilometer sah ich in Kuzluk eine Werbetafel: „*Camping!*“ Super – es war erst 17.00 Uhr – da machte ich halt.

Um 20.00 Uhr hatte ich die Idee, ich könnte doch jetzt den Song „*In the ghetto*“ bearbeiten und in „*Im Strampolino*“ umschreiben. Ich sass eine Stunde am Text und testete ihn sogleich. „*He, voll geil!*“

Tag 144, 7. September 2014

Kuzluk bis Fatsa, 36.69 km

Nach den ersten 200 Metern wurde ich schon von 3 Hunden angegriffen. Ich packte sofort meine Schaufel, holte aus und schrie denen zu: „*Bis ruhig und verzieh Dich!!!*“ Der Hund zog den Kopf ein, machte drei Schritte zurück, bellte aber weiter. Ich zog die Schaufel nochmals, gab einen bedrohlichen blick ab und er verzog sich; alles gut gegangen. Ja, leider musste ich auch die Tatsache sehen, dass die Hunde von den Menschen immer wieder getreten werden. Und so hatte wohl dieser Hund auch seine Erfahrungen gemacht. Da wirkten meine Haltung und meine ausladende Drohung ebenso gut wie das Ultraschall-Gerät. Ich kam keine 2 km weiter, da irrten 3 Pferde auf der Strasse umher. Und wohlgemerkt: Dort fahren sie 80 bis 100 Stundenkilometer! Die Strasse ist zwar gut übersichtlich. So bremsten die Lenkerinnen und Lenker schon frühzeitig ab.

Heute kam ich sehr gut voran. Ich wurde einmal nach 22 km zum Tee eingeladen. Ich lehnte aber ab und zog einfach weiter. Das ständige Hupen, Zurufen, Zuwinken versuchte ich heute etwas zu verdrängen. Denn wenn man das jeden Tag immer und immer wieder hört, kann es auch lästig werden. Die Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft der Türken waren bislang die Besten, die Allerbesten. Doch heute brauchte ich auch davon etwas Abstand.

Auf meiner Strecke betrachtete ich etwas die Bauten. Und ich sah immer wieder abbruchreife Ruinen. Ein Haus sah ich, das hatte wohl Boden, Stützmauern und eine Treppe in der Mitte. Doch man baute einfach nicht weiter. Und so stehen etliche Gebäude herum, die eine ganze Landschaft verwüsten. Dass die nicht an

bestehenden Bauten weiter bauen? Oder zuerst ein Gehäuse abreißen, bevor sie das nächste aufbauen?

Ich lief auf Ünye ein. Und da darf ich sagen... Ein super schönes Städtchen. Das lädt zum Verweilen ein. Für Ferien... Sofort. Es hat Parks, Strand, Restaurants – und es ist richtig gemütlich. Am Weg entlang spritzen viele Wasserfontänen hoch... einfach schön gestaltet dieses Dorf. Und da kam ich auf Fatsa rein. Dort angekommen, packte ich meine Gitarre und ging an den Strand. Ich muss den Song „*Im Strampolino*“ in den Kasten bringen. Gestern die Idee und den Text – und heute schon aufgenommen, bearbeitet, auf Vimeo gesetzt und ins Netz gestellt. Ich staunte selbst ab dieser Kreativität!



Tag 145, 8. September 2014 Fatsa nach Ordu, 43.66 km



Um 07.15 Uhr erwacht, sah ich, wie sich ein Gewitter näherte. Schutzsuchend ging ich in ein Restaurant und gönnte mir das Morgenessen. „*Hmm..., ich muss heute nicht pressieren, ich nehme es ganz locker.*“ So war ich erst um 09.00 Uhr aus dem Haus. Eigentlich freute es mich, dass es wieder einmal regnete! Da ich am Anfang von Fatsa war, konnte ich dieses Dörfchen noch

anschauen. Es kommt nicht an Ünye heran, doch ich sah, sie geben sich Mühe... Ich schaute auf die Strassenkarte. „*Jap – heute werde ich wohl zwei Tunnels machen müssen. Es gibt keinen Umweg.*“ Und tatsächlich, nach 15 Kilometer erblickte ich das erste Tunnel. Es ist nur 136 Meter lang. Ich konnte meinen Wagen auf den Randstein heben und darauf fahren. Da sah ich das nächste Tunnel, 230 Meter. Doch es war eine Herausforderung, den Wagen diesen ca. 30 cm hohen Randstein hoch zu bringen. Denn konnte ich mein Wagen nicht schön gerade anfahren, da der Anfang des Randsteines gerundet ist. So brauchte ich zum Abdrehen noch eine künstlerische Ader, damit der Wagen nicht wieder runterfiel. Und mein Wagen hatte so ganz knapp Platz drauf. Des Weiteren war auch das Vorderrad bzw. das Radausleger-Paar ziemlich lädiert, so dass ich ganz behutsam damit umgehen musste.

In den Tunnels hat es alle 25 Meter so graue „*Warnsignale*“ an er Wand. Diese nahmen mir für den Wagen Platz weg! So musste ich ausweichen. Da aber der Gehsteig nur ca. 15/20 cm breiter als mein Wagen war, musste ich um jeden Zentimeter kämpfen, da die Warnsignale ca. 10 cm hervorragen. Doch auch das hatte ich geschafft.



Doch dann... Ich stand vor einem Tunnel, welcher 3820 Meter lang ist. „*Hoffentlich geht das dort auch gut mit dem Gehsteig.*“ Was noch zu sagen ist: Unter dem Gehsteig ist ein Hohlraum, wo die Leitungen etc. unterlegt sind. Und darüber sind so 1 Quadratmeter grosse Platten, welche sie abdecken. Und auf denen musste ich laufen. Teils waren sie defekt, teils gehoben, teils nicht richtig eingehängt. Ich musste höllisch aufpassen. Und zugleich diese grauen Warnsignale, welche alle 25 Meter angebracht sind. Und

den Verkehr durfte ich auch nicht vernachlässigen. Gut; im Tunnel drin, die Ohrenstöpsel mit guter Musik gefüllt, lief ich über diesen Gehsteig. „*Uff, das tut meinem Wagen garnicht gut.*“ So alle 500 Meter kam ich an eine Ausweichstelle, wo ich mit dem Wagen wieder runter musste und auf der anderen Seite wieder hoch. Und einmal riss es mir das Vorderrad ab, als ich rauf wollte. Uh... da hörte man einen fluchen! Geflickt, gings aber weiter. Und diese Deckel am Boden haben noch Eisenhacken, damit man die Deckel heben kann! Und die schauten auch noch in die Höhe! Da donnern wieder 3 Lastwagen hintereinander an mir vorbei. Der Gegenwind war auch entsprechend! „*S C H E I S S S S E E E E !!! Da ist ein tiefer Elektro-Kasten im Weg! Da komme ich nicht durch!*“ Ich musste abwarten,

bis die Bahn frei war, damit ich den Wagen auf der rechten Seite anheben konnte. Ich lief dann auf der Fahrspur, trug die rechte Seite des Wagens, während die linke Seite noch knapp auf dem Gehsteig am Kasten vorbei rollte. Und ich musste schnell machen, denn die nächsten Fahrzeuge brausen schon heran. Jetzt nur nicht fallen lassen. Am Kasten vorbei, stellte ich meinen Wagen wieder auf dem Gehsteig ab. Uff... was für eine Tortur. Und das mit dem Kasten gab es weitere vier Mal.



Endlich, nach knapp 4 Kilometer in knapp einer Stunde kam ich aus diesem Tunnel raus. Ich muss sagen, es war eine Tortur. Doch hatte ich trotzdem irgendwie den Spass. Denn es war totale Action.

Tag 147, 10. September 2014 Ordu bis Giresun, 48.87 km

Heute lief ich durch. Ich machte in den knapp 49 km nicht eine Pause. Ich lief einfach. Gestern hatte ich eine App gefunden „Airbnb“, wo Private ein Bett zu vergeben haben. Ich rechnete, dass ich bis Giresun kommen werde und suchte für diese Stadt eine Bleibe. Prompt erhielt ich eine Antwort. Und so kam ich auf Giresun rein, wo ich (unglaublich) um halbsechs schon am Ziel war. Da traf ich meinen „Vermieter“. Wir gingen gemeinsam etwas essen. Da fing es heftig an zu Gewittern. Ich war wieder einmal froh, dass ich nicht im Zelt übernachten musste.

Tag 148, 11. September 2014 Giresun bis Tirebolu, 46.43 km

Ab 13.00 Uhr fing es an zu regnen. Dann fing es an zu schütten. Ich lief teilweise in riesen Wasserpfützen. Die Wasserschutz-Socken waren „fürd Füchs“. Doch von vorne: Ich lief um 08.15 Uhr von Giresun ab. Schwarze, graue, weisse Wolken spielten miteinander Katz und Maus. Zwischendurch war auch mal Pause – und man sah blauen Himmel. Da fing es leicht an zu Tröpfeln. Um 13.00 Uhr hatte ich Hunger und lief an ein Restaurant ran. Ich sass ab – und es fing an zu schütten! „Ok



– das wird spannend.“ Als ich gegessen hatte, regnete es nurnoch. Ich lief in wasserfester Kleidung wieder los. Und immer wieder ging es vom Regen ins Schütten rüber. Die Strasse war voll von Wasser. Ich bekam mehrere Male ein längeres Fussbad. Die wasserfesten Socken waren vielmehr wassertaugliche Socken. Und das ging den ganzen restlichen Tag so. Ich war so total durchnässt, ich musste in ein Hotel (Mist, schon wieder). Im Hotel genoss ich die Dusche. Als ich meinen Laptop auspackte, war auch der nass! Er hatte zwar keinen Schaden. Aber: Mein Laptop war in eine Hülle eingepackt. Die Hülle war im Rucksack und der Rucksack wiederum in meinem Wagen. Und doch war der Laptop nass! Das Wasser drängte überall rein.



Der Hotelbesitzer vom Hotel Ayana in Tirebolu ist Schweizer. Seine Eltern zogen in die Schweiz, da wurde er geboren. Bei einer gemeinsamen Pizza erzählte er mir von sich. Er zog mit 20 Jahren wieder in die Türkei zurück. Und da verglich er die beiden Länder, Schweiz und die Türkei. Er gab mir ganz klar zu verstehen, dass er von der Schweiz hell begeistert sei, doch von der Türkei total enttäuscht sei. Vorallem bemängelte er die Sauberkeit und die Disziplin der Türken.

Tag 149, 12. September 2014 Tirebolu bis Vakfikebir, 47.50 km

Ich zog los und hatte heute vorallem ein Auge auf veraltete, vergammelte, verrostete Dinger. Und ich machte viele, sehr viele Fotos. Ich zog mir von Anfang an Musik rein. Das beflügelte. Die Strecke ging alles am Meer entlang. Sackstark. Und heute wusste ich, dass ich die 4'000er Marke knacken werde.

Da hielt ein Auto an: Da stiegen drei aus und hielten mich an.

„Kennst du mich noch? Wir sahen uns vor Samsun!“ „Ah ja“, antwortete ich nach längerem Überlegen. Ich erzählte ihnen von meinen



Erlebnissen auf der Strecke zwischen Samsun und hier.

Sie waren total begeistert, schenkten mir Brot, Wasser und 50 TL! „Herzlichen Dank!“ Wir verabschiedeten uns wieder und ich zog weiter. Nach ca. 35 Kilometer war Schluss mit mir. Da riefen einige

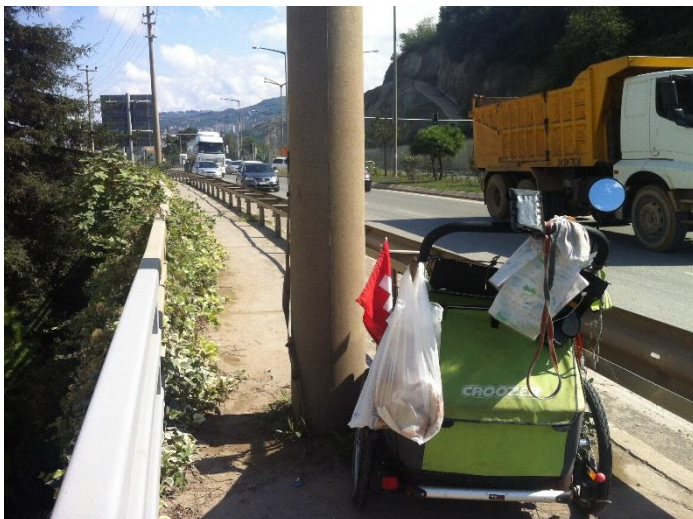




„*Tschai, Tschai!*“! Super, das kam gerade richtig! Ich setzte mich an den Stammtisch und wusste, dass ich soweit war, wo ich nun noch einen Schlafplatz suchen muss. Nach 15 Minuten „*Tschai*“ (Tee) lief ich gemütlich los und hielt die Augen offen. Doch fand ich nichts. Aber... der 4'000er war zum Greifen nahe. Und ich lief weiter, obwohl ich fix und fertig war. Und dann.... In Vakfikebir machte ich diese Marke von 4'000 Kilometer, seit ich losgelaufen war! „*So, aber jetzt Schlafplatz suchen!*“ Ich fand dann nach 47,5 Kilometer ein super Plätzchen, wo es gegenüber ein Restaurant gibt, wo ich meinen 4'000er für mich feierte!

Tag 150, 13. September 2014 Vakfikebir bis Trabzon, 42.12 km

Noch gebeutelt von gestern, packte ich mit grimmiger Stimmung das Zelt zusammen. Die Nacht war schlecht. Zumal den Motorenlärm, da ich direkt neben der Hauptstrasse ein Rasenplätzchen gefunden hatte, zum andern streunte ein Hund mitten in der Nacht um mein Zelt und zu guter Letzt das lautstarke Gebet von der Moschee, welches mitten in der Nacht über die Region segnete... Doch wusste ich, dass heute Abend ein Hotelzimmer auf mich wartet, da ich dort wegen der Visa-Beschaffung Iran pausieren musste. So ging ich um 07.30 Uhr los. Heute... Keine Musik! Es gingen mir viele Gedanken durch den Kopf. Und je näher ich Trabzon kam, desto bewusster wurde mir, dass ich das Schwarze Meer zum letzten Mal als Partner an meiner Seite habe. Auf



meinem Weg gab es viele Gehsteige. Doch die meisten hatten eine Leitplanke zwischen der Strasse und dem Steig. Und das wurde mir schon mal zum Verhängnis, dass der Weg immer schmaler wurde und ich so nicht mehr weiterkam. Auch war bei Samsun die Leitplanke plötzlich quer vor mir durchgezogen... So lief ich meistens auf der Strasse und liess den Gehsteig Gehsteig sein. Aber eben nur meistens... Da musste ich wegem dichten Verkehr doch auf

den Gehsteig. Und siehe da: auch heute musste ich „*kehrt um*“ machen, da mich einen Strassenmasten beim durchlaufen hinderte.

Auf dem ganzen Weg schmerzte mir irgendwas. Einmal der kleine Zeh, einmal ein Band am Oberschenkel, einmal Durchfall, einmal der Nacken... Fazit: dringend Pause nötig. Und da riefen mich wieder einmal mehr einige zu Tisch, um einen Tee zu trinken. Super – das gab mir 15 Minuten Pause mit guter Unterhaltung. Dann wieder los. Und es fing an zu regnen. Es ging nur gerade 20 Minuten. Doch die Strasse



konnte das Wasser nicht schlucken. Meine Schuhe noch trocken, musste ich durch eine riesen Pfütze mit ca. 5 Meter Durchmesser laufen, welche mir das Wasser bis zum Knöchel reichte. Doch wusste ich: „*Hotelzimmer*.“ Und da sah ich nach Trabzon rüber. Die Stadt der „*Verzweigung*“ kam immer näher. Und da war sie – die Eingangstafel zu Trabzon. Und mit meiner Erfahrung wusste ich, dass der Moment nicht an der Grenze geschehen wird – er kam schleichend. Ich lief am Meer entlang zu meinem grossen Etappen-Ziel. Meine Gedanken waren ganz dem gesamten Weg durch die Türkei gewidmet! 1'300 Kilometer an der Schwarzmeerküste entlang. Das vom 5. August bis 13. September! Es gab Höhen und Tiefen. Ich hatte viel, sehr viel gelitten. Die Verzweiflung war ebenso teils Gast bei mir. Und nun... die Strecke in Verbindung mit dem Schwarzen Meer war zu Ende! Ich hatte sie gemeistert! Es kam mir alles wieder hoch! Und unter Tränen des Stolzes bedankte ich mich beim Schwarzen Meer, für die wunderschöne Strecke und auch bei der Donau, welche ja ebenfalls Teil vom Schwarzen Meer ist. Und so fand ich das Hotel, wo ich 3 Tage pausierte, um mir das Visum zu beschaffen.

Protokoll Visumbeschaffung, 15. September 2014

Adresse: Iran Consulate General in Trabzon, Turkey

Taksim Caddesi Kizitopark Sokak, No: 3

+90 462 326 76 51

09.00 Uhr bis 12.00 Uhr + 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr

– 09.15 Uhr klingelte ich am Konsulat.

Das kleine Säälchen mit gerade mal 5 Stühlen war voll. Der Herr am Tisch bat mich, mein Gepäck draussen zu lassen. „*Where are you from?*“, wollte er als erstes wissen. „*From Iswitschere*“, gab ich zur Antwort. „*Passport please.*“

Er öffnete meinen roten Pass und suchte den Stempel, welcher ich für die Türkei an der Bulgarisch-Türkischen Grenze erhalten habe. „*Where is the stemp?*“ Ich nahm den Pass und suchte auch... KEINEN STEMPEL – der war weg! Ich weiss noch genau, wie ich meinen Pass an der Grenze unter der Scheibe durchgab, um ihn zu stempelten. Danach wurden alle Pässe von einer Drittperson kontrolliert! Der Stempel musste drin sein. In Bartin wurde ich ja auch von der Polizei kontrolliert. Da war er noch da... Aber nein – der Stempel ist weg! So schickte der Herr mich zum Polizeiposten, um ein Dokument zu machen.

– 09.30 Uhr Polizeiposten 1 (200 Meter entfernt):

Ich kam zur Eingangstüre der Polizei. Nach kurzer Beratung gaben die mir eine Adresse, wo ich hin sollte: „*100 meter left!*“ Ok... Ich lief los...

– 09.45 Uhr Polizeiposten 2 (500 Meter entfernt):

Dort angekommen, ging ich in ein Büro und fragte dort einen Uniformierten. Der gab mir nochmals eine Adresse und schickte mich zur Busstation. Das Fahrticket gelöst, fuhr ich zur nächsten Adresse. Dort angekommen, stand ich gerade vor einer polizeilich-militärischen Zeremonie. Das ganze Gelände war mit bewaffneten Personen streng überwacht; alle 10 Meter stand einer. Ich fragte ganz scheu, wo ich hin muss. Nach dem dritten Gebäude hatte ich endlich den richtigen Eingang gefunden.

– 10.15 Uhr Polizeiposten 3:

Ich wurde herzlich empfangen. Sie machten mir ein Dokument, welches bestätigt, dass ich hier in der Türkei bin. Ok, das dauerte etwas, bis das gemacht war.

Um 10.45 Uhr hielt ich das Dokument in den Händen. 5 min später war ich auf dem Weg zurück. Anstelle an einer Busstation zu warten, lief ich, in der Hoffnung, ein Taxi unterwegs zu kriegen, um möglichst rasch zurück zu sein. Naja, so kam ich erst 25 Minuten später wieder im Konsulat an, da kein Taxi zu sichten war.

– 11.15 Uhr, zurück im Konsulat:

Da klopfte ich wieder an. Der Herr gab mir ein Dokument, welches 32 Fragen aufweisste. Das Formular war auf Englisch und Persisch. Ich füllte alles

Prävention Internet



netla.ch ist eine Plattform, um Kinder und Jugendliche für das Thema „Sicherheit im Internet“ zu sensibilisieren. Diese Website ist aber auch für Eltern und Lehrpersonen sehr hilfreich.

netla.ch, stützt sich auf drei Säulen:

1) netla.ch, eine Website mit aktuellen Informationen, Tipps und Tricks rund ums Internet sowie verschiedene online Games und Comics für drei verschiedene Altersgruppen. Ausserdem findet man Lehrmaterial mit Arbeitsblättern und so manches mehr.

2) Das beliebte NetLa-Quiz gibt es online, als App wie auch als Kartenspiel für die ganze Familie. Die Polizei setzt das Quiz im Präventionsunterricht ein. Das Quiz kann unter **netla.ch** online gespielt, als App heruntergeladen oder als Kartenset bestellt werden.

3) Das erworbene Wissen wurde in der Vergangenheit an zwei erfolgreichen Datenschutz-Meisterschaften von Schülerinnen und Schüler unter Beweis gestellt.

Das NetLa-Quiz stellt 216 Fragen rund ums Internet und gibt auch gleich die Antworten. Hier einige Beispiele:

Warum kann Internet gefährlich sein?

Weil alle Zugang haben, auch Leute mit schlechten Absichten.

Welche drei Sicherheitsregeln solltest Du kennen, wenn Du chattest?

- 1 Nie persönliche Daten preisgeben.
- 2 Sich nicht mit unbekanntem Personen treffen.
- 3 Bei Belästigung Kontakt abbrechen.

Warum nutzen Erwachsene mit schlechten Absichten Chatrooms, um Kinder & Jugendliche kennenzulernen?

Weil sie im Internet anonym bleiben.

Was ist ein Pop-up-Fenster?

Ein Fenster, das sich beim Surfen plötzlich öffnet – vielleicht mit Werbung.

Was machen Cookies?

Cookies sammeln Daten über die Internetnutzung. Diese übermitteln sie an die Betreiber von Websites.

Was ist Cyber-Mobbing?

Belästigung oder Nötigung anderer Menschen über das Internet, das Mobiltelefon, in Chatrooms, im Instant Messenger usw.

Was ist ein digitaler Fussabdruck?

Internetbenutzer hinterlassen Spuren, z.B. Fotos.

Wichtig für die Eltern:

Verbieten Sie das Internet nicht. Je früher die Kinder einen sicheren Umgang mit dem Internet erlernen, desto sicherer bewegen sie sich im Netz. Das Internet besteht nicht nur aus Gefahren. Es bietet auch viel Interessantes und Lehrreiches, wenn man mit gesundem Menschenverstand surft. Denn nicht alles, was geschrieben, gepostet oder gefilmt wurde, entspricht der Wahrheit.

netla.ch:

Euch danke ich ganz herzlich für die Zusammenarbeit. Und eins darf ich Ihnen mitteilen: Das Netla-Quiz, welches man auf Ihrer Webseite **netla.ch** bestellen kann, ist einfach grossartig. Ich werde es weiterempfehlen.

Unterstützen Sie meine Mission

Kaufen Sie die Online-Schulung „Prävention gegen Kindesmissbrauch“

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema inklusive viele
Präventionsmöglichkeiten.
Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz!**

Tag 155, 18. September 2014 Trabzon bis Macka, 32.01 km



Zumal war ich überaus froh, dass ich wieder loslaufen konnte. Denn das Hotel war nicht gerade günstig und das Warten auf das Visum war auch nicht mein Hobby. So ging ich auf die Strecke. Zuerst war das Wetter recht schön, und ich verliess definitiv das Schwarze Meer. Ich freute mich auf die Reise, welche nun bevorstand. Der erste Teil der Strecke war geprägt durch Industrie. Vorallem Reifen, Garagen, Stahl etc. sind dort angesiedelt. Und ich wurde auf der

Strecke drei/vier mal zu einem Tee gerufen.

Doch passierte es: Ich wollte mit meinem Wagen auf ein Trottoir rauf... „Knacks!!!“ Und beiden Seiten der Lenkstange waren gebrochen. Ich stand nun mit der Lenkstange in der Hand am Strassenrand und konnte nicht mehr weiter. Ich nahm es irgendwie äusserst locker. Fand es sogar fast lustig. Vorallem, dass es hier und jetzt geschehen musste. Es hätte ja auch 20 Kilometer zuvor passieren können. Dann hätte ich die 4 Tage Pause in Trabzon für die Reparatur einsetzen können. Und doch war ich froh, dass es jetzt passierte und nicht ganz oben in den Bergen! Was wäre wohl passiert, wenn die Stange beim Abstieg gebrochen wäre?!?! Der Wagen wäre mir mit seinem ganzen Gewicht ab und davon! Das hätte schlimmer ausgehen können!



Keine 5 Minuten später kam einer auf mich zu und fragte: „What's happen?“ Ich zeigte ihm den Bruch. Er tätigte ein Telefon und schon hatte ich meine Retter vor Ort. Mein Glück im Ganzen war, dass der Bruch direkt neben einer Baustelle geschehen ist. Wir fuhren mit der Lenkstange auf deren Areal rein, wo meiner Stange ein Eisenstück sowie Löcher verpasst wurden. Zurück, schraubten wir den Lenker mit dem Wagen zusammen – und alles war wieder gut!



Ich zog weiter in Richtung Macka. Ja, das Wetter hatte sich gedreht, ich musste Regenzeug anziehen. Das Gewitter zog über die Berge und die Sicht zurück nach Trabzon war auch nicht gerade einladend. So zog ich in Macka ins Dorf rein. Ich fand eine Pension, wo ich günstig ein Bett im Trockenen fand. Das schlechte Wetter inkl. Gewitter zog durchs Tal. In Trabzon habe es gehagelt und Überschwemmungen gegeben. Und auf einmal war das Licht im Hause aus.

Ja, sogar im ganzen Dorf. Später erfuhr ich, dass es durch das ganze Tal durch den Strom rausgeworfen hatte. Ich war wieder einmal mehr zum richtigen Zeitpunkt davongekommen. Und da wusste ich, dass die Vernunft vor dem Abenteuer kommt. Denn bei diesem Wetter ist ein Zelten unmöglich! Vorallem auch, da jeweils am nächsten Tag wieder strenge Etappen vor mir lagen.

So konnte ich an diesem Tag sagen: „*Schutzengel hoch zehn!!!*“ Zuerst der Lenkerbruch noch vor den Bergen – Glück gehabt! Gleichzeitig geschah es direkt neben einer Baustelle, wo ich meine Helfer sofort um mich hatte – und zu guter Letzt wurde ich vom Unwetter in Trabzon verschont!

Euch Schutzengel: Ganz, ganz herzlichen Dank!!!

Tag 156, 19. September 2014

Macka bis Zigana, 32.72 km + 1'750 Meter Höhendifferenz



Um halb acht war Breakfast. Die Sonne strahlte wieder – einzelne Wolken spielten Verstecken am Himmel. Ich lief los mit dem Wissen, dass es heute nur Bergauf gehen wird. Und es ging nur Bergauf! Aber, die Strecke ging immer in etwa gleichmässiger Steigung hoch – 10 % war angeschrieben. Doch 10 % hatte ich schon steiler erlebt. Ich war immer wieder fasziniert von diesen Bergen und von dieser Strecke. Und, was mich auch erstaunte, ich war auf der

ganzen Strecke immer mit ca. 6 Stundenkilometer unterwegs. Dieses Tempo hielt ich auch regelmässig im Flachen. Die Pause in Trabzon tat mir anscheinend ganz gut. Es ist ja ein Bären- und Wolf-Gebiet. Doch hatte ich nicht einmal irgendwie Bedenken. Ich wurde auch wieder zu Tee und Essen eingeladen. Doch wollte ich heute möglichst

schnell oben sein, da Gewitter angekündigt waren. Unterwegs fühlte ich vor allem die saubere Luft. Einen tiefen Atemzug zu nehmen – das tat sehr gut. Als Motivation hatte ich die Musik im Ohr, welche mir zum Rhythmus die Geschwindigkeit gab. Und da war es, das Pass-Tunnel, um auf die andere Seite zu kommen. Doch wollte ich ganz auf den Pass und hatte noch weitere 4 Kilometer vor mir. Doch zuerst musste ich eine Pause einlegen. So sass ich ins Restaurant und genoss eine Cola.

Da fragt mich eine Dame: „*Where are you from?*“ Und wir kamen ins Gespräch. Ich durfte erklären, was ich mache, woher ich komme und wohin ich gehen werde. Und da hat mich diese Familie zu sich eingeladen – nach Tabriz, Iran! „*Super, das ist genau an meiner Strecke!*“



„*Bisch du Schwiizer...*“... tönte es plötzlich von der Türe her. „*He, jap – vo Luzärn!*“ Metin, so sein Name, kommt aus Winterthur und hat eine Schwester in Kriens. Das war ein Zufall. Auch ihm konnte ich mein Projekt vorstellen – da streckte er mir 60 TL zu, damit ich auf der Passhöhe im Hotel übernachten könne! Wir verweilten etwas gemeinsam und genossen das Gespräch auf „*Schwiizerdütsch*“.

Dann nahm ich die letzten 4 Kilometer von heute in Angriff. Es war schon ziemlich kalt. Und die letzten 4 Kilometer waren im Nebel! Ich sah ca. 20 Meter weit. Das war auch mental eine Probe, da ich nicht einschätzen konnte, wie weit ich geografisch noch laufen musste. Klar, ich hatte meinen Kilometerzähler, der mir jeweils sehr genaue Angaben lieferte. Doch läuft das Auge jeweils mit und möchte wissen, wo wir uns befinden. Endlich kam ich nach 33 Kilometer auf 2'050 Meter oben an! Und da fand ich das Hotel, wo ich der einzige Gast war.

Tag 157, 20. September 2014 Zigana bis Gümneşane, 45.04 km, runter auf 1'100 M.ü.M.



Seit langem musste ich wieder einmal die Handschuhe und die Kappe anziehen. Auf über 2'000 Meter war es ziemlich kalt. So zog ich los, mit einer Sicht, die vielleicht 20 Meter reichte, da das ganze Gebiet wolkenüberzogen war. Ich nahm mir den schnellsten Weg vor, um an die Hauptstrasse zu gelangen (ca. 4 km). Auf dem Weg tauchte vielleicht alle halbe Stunde ein Auto auf. Ich war ganz alleine – mit einer riesigen Berglandschaft, die ich durch den Nebel leider nicht sah.

Die 4 km waren längst vorbei... Da studierte ich Karte und musste feststellen, dass ein eingezeichneter Weg nicht mehr existierte. Und so musste ich 14 km lang durch das Wildgebiet. Da sah ich drei/viermal einen „*Stuhlgang*“. Der war ziemlich gross und stammte nicht von einer Kuh. „*Das muss von einem Bären kommen.*“

Die Sicht 20 Meter, das Wissen, weitere ca. 14 km durch dieses Gebiet zu laufen, total alleine, keine Zivilisation...

Ich war ganz konzentriert. Angst war es nicht, aber Konzentration. Ich schaute immer wieder, wo ich hinkönnte, sollte ein Bär auftauchen. Und siehe da...! Da sprang ein Eichhörnchen über die Strasse... wunderschön! Ganz hell-beige mit einem total weissen Schwanz. Ein solches Prachtexemplar sah ich noch nie. Ich lief weiter und hielt immer den Fluchtweg im Blick. Das Wetter wurde besser und ich kam irgendwann unter die Wolkendecke, so, dass ich übers Land sah. Wunderschön! Da rannten sechs grunzende Wildschweine an mir vorbei! „*WHOW*“, war das eine geile Begegnung. Die waren so schnell, dass ich kein Foto machen konnte!



Ich lief endlich auf Zigana (Dorf) rein. Da wusste ich, es fehlen noch 2 km, dann bin ich auf der Hauptstrasse. Schafe, Hunde, Kühe und Krähen, welche Hochnäggi spielten... all die waren wieder vorhanden. Und ich war endlich wieder auf der Hauptstrasse. Da fuhr ein Auto hinzu, hielt an und der Fahrer fragte mich etwas. Mit

der Zeit verstand ich, dass er nach dem Weg suchte! Hihi – ich als Schweizer muss einem Türken den Weg zeigen. Und ich konnte ihm den Weg zeigen. Er und seine Familie wollten über den Pass Zigana und dann nach Trabzon... Da konnte ich sogar auf den Meter genau sagen wo sie durchfahren mussten und wie lange sie brauchen würden.



Ich lief weiter. Und ich sah nur Berge, Berge, Berge. Mittendrin eine Strasse. Ich lief runter und runter.... neben mir war ein Fluss, der lief RAUF! Beim ersten mal dachte ich: „*Jaja, der Fluss will mich nur veräppeln.*“ Doch nach 5 km sah ich immernoch, dass der Fluss nach oben lief! „*HÄÄ!?! Das geht ja garnicht.*“ Nach 10 km immernoch! Da blieb ich stehen und musste das mit dem Fluss klarstellen. „*Kann es sein, dass ich garnicht runter laufe... sondern wieder nach oben...?*“ Und

tatsächlich, ich lief wieder hoch! Ich war so in die Berge eingebunden, dass ich es nicht mehr merkte, als die Strasse wieder zu steigen anfing. Nach kurzer Zeit kam ich auf Turlo rein. Ein kleines Dorf mit... ca. 500 Einwohnern (so meine Schätzung). Innert Sekunden standen 20 Personen um mich herum. Die alle wollten wissen, was das Ding ist, das ich vor mich herschiebe – und was ich mache. Nach einem „*Tschai*“ (logisch), verabschiedete ich mich wieder – 20 Meter weiter hätte ich wieder einen Tee bekommen – und weitere 20 Meter nochmals – und nach total 60 Meter ebenfalls! Es wurde im Landesinnern noch extremer, wie die Leute auf mich reagierten, da hierzulande keinerlei Touristen verkehren.

Tag 158, 21. September 2014

Gümneshane bis Vaukdegi Gecidi, 38.64 km + 1875 m.ü.M

Schon die Begegnung mit den Menschen hat sich verändert – nein, besser gesagt, sie wurde noch extremer. Heute wurde ich ca. 30 x abgeblitzt. Mehrere Fahrzeuge hielten an und wollten mit mir ein Foto machen...

Der Reihe nach: Das Grün, das ich bisher kannte, hatte sich schlagartig verändert. Die Berge zeigten nun noch vereinzelt kleine Wälder. Wenn grün, dann waren es kleine Büsche oder Bäume, welche am Bach entlang entsprangen. Doch der Berg... karg, kahl, steinig – so, wie man es aus dem Fernseher kennt! Doch ich war nun mitten drin. Ich lief an einer ganz guten Strasse entlang. Links ging's bergauf, rechts ging's bergauf und vor mir ging's bergauf. Doch ich hatte ein so gewaltiges Tempo drauf, ich lief teils mit 6.8 Stundenkilometer. Es ging wahrscheinlich bislang so steil bergauf, dass ich diese Steigung mehr merkte. Erst die letzten 500 Meter merkte ich, wie steil es war, bis ich auf dem Pass oben ankam. Die Strasse selbst war nicht gross befahren.



Dass ich nicht ganz alleine unterwegs war, verdankte ich auch der langen Baustelle. Es wird seit dem Juni 14 an einer neuen Strasse gebaut, welche im 2016 fertig gestellt sein sollte. So hatte es alle zwei bis fünf Kilometer eine Baustelle. Und die arbeiteten, obwohl es Sonntag war. Da fährt ein Auto ran. Sie riefen mir zu und ich wechselte die Strassenseite. Nun war es eine Familie aus dem Iran. Sie waren ganz begeistert von meiner Tour. Da gaben sie mir ihre Adresse und Telefonnummer. Ich könnte jederzeit anrufen, sollte ich Probleme haben! Drei/Vier Fotos durften natürlich auch nicht fehlen.

Ich war weiter unterwegs... da überquerte ich eine Kreuzung. An der Kreuzung hielt ein Auto, dessen Insasse Fotos von mir machte. Er konnte nicht weiterfahren, er musste sicher 10 x abdrücken. Ich winkte natürlich zurück. Da lief ich weiter. Doch derjenige setzte den Rückwärtsgang rein, stieg vor mir aus und wollte noch mehr Fotos. Ich liess das alles zu, gab ihm noch meine Karte ab. Dann aber weiter...



Von weitem beobachteten 3 Herren das Ganze. Auf ihrer Höhe wiederholte sich das Ganze. Sie wollten Fotos und wissen, was ich da mache. Und immer und immer wieder wurden Fotoapparate gezückt. Dann ging's wieder an der Baustelle vorbei, und wieder fotografierte einer aus dem Auto. Zugleich... bei all diesen Baustellen... alle riefen und winkten mir zu... unglaublich... Dazu muss ich sagen, wenn man gut drauf ist, ist das toll. Doch war ich auch schon total

ausgepumpt – und sie riefen und hupten... da ging es mir auch schon total auf den „Geist“.

Und nun zu den Geschenken: Ich lief durch Kale. Einfach G I G A N T I S C H, was ich da für eine Natur wieder zu sehen bekam. Da war eine Baustelle. Ich wurde einmal mehr gerufen. Ich lenkte ein – und schon sass ich an einem Tisch mit einem super Z'Mittag-Essen! Vielen Dank Euch!

Ich lief auf den Pass auf! 1'875 M.ü.M. - ok, der andere war 175 Meter höher – doch nach so vielen Kilometern spürte ich das auch. Da fragte ich einen Passanten, ob ich irgendwo hier mein Zelt aufstellen dürfe. „*Nichts da, wir haben ein Haus. Du kannst dort schlafen!*“ Ich wurde in ein Gästehaus eingeladen. Als ich am Tisch sass und meine Büroarbeiten erledigte, kam der Herr mit einem super Nachtessen!

Wie ich auch schon geschrieben habe: ich bin begeistert von diesen Menschen hier!

Tag 159, 22. September 2014

Vaukdegi Gecidi bis Bayburt , 38.63 km, runter auf 1'600 m.ü.M.



Den Schlüssel von Haus hatte ich übergeben. Ich bedankte mich ganz herzlich und lief anschliessend los. Da sah ich ins „*Tal*“ runter. Einfach gigantisch diese Sicht! Das Land, ohne viele Bäume, karg, mit Morgennebel überdeckt, die Sonne blinzelte scheu hindurch... einfach gigantisch. Mit dem wenigen Brot, das ich noch hatte, ging ich meine Reise weiter. Ich kam immer weiter runter. Die lange Strasse bog um einen Berg rum – da war ich am

Anfang der Hochebene. Und ich sah auf eine Weite raus... für einen Schweizer unvorstellbar und kaum zu fassen.

Auf dem Weg fand ich nirgends etwas, wo ich einkaufen konnte. Allmählich bekam ich Hunger. Da war einer, der schenkte mir zwei Äpfel. Genüsslich biss ich rein, um meinem Körper wenigstens ein bisschen Energie zu verleihen. Doch 15 km vor Bayburt (meinem Tagesziel) kamen Magenkrämpfe auf. Ich wurde schwach. Jeder Schritt schmerzte. Ich wusste, es sind nur noch 15 km, die schaffst du noch. Zu meiner Abwechslung fuhr ein Auto heran. Da war die Familie, welche ich in Zigana schon getroffen hatte, die mich für in Tibriz zum Übernachten einluden. Das gab für mich eine kurze Pause. Danach zog ich mit schmerzendem Magen weiter. Ich musste irgendwo einen Ort für eine Pause finden. Doch war mir klar, dass erst an meinem Zielort wieder Zivilisation herrscht.



Und das mit den Magenkrämpfen – ich vermutete, dass der Apfel nicht sauber war... (was sich später als Falsch-Analyse herausstellte). Und da kam das Schild Bayburt. Doch das war erst die Ortseingangstafel. Bis der Ort tatsächlich erschien, gingen es noch unendlich lange, schmerzende Schritte. Da tauchte eine Tankstelle auf. „*Super! Mal was zu Trinken und Essen – vielleicht hilft das.*“ Ich wurde von den beiden Tankstell-Wärtern regelrecht bedrängt. Sie waren mir etwas aufdringlich – doch fühlte ich das nur, da ich mit den Schmerzen nicht viel ertragen konnte. Zum Abschluss sagte der eine noch: „*I love you*“ (übrigens schon mehrmals vorgekommen) – und ich schenkte ihm ein Lächeln zurück.

Mit diesen Magenkrämpfen brauchte ich ein Hotel. Ich wusste, wenn ich ein Hotel nehme, habe ich danach eine Null auf meinem Konto. „*Doch dieses Problem nehmen wir in Angriff, wenn es soweit ist.*“ Zu dieser Zeit hiess es einfach: „*Erholen und wieder zu Kräften kommen*“ - Gesundheit kommt vor Kosten.

So verblieb ich vier Nächte im Hotel. Die Schmerzen kamen und gingen wieder. Ich wusste echt nicht, woran ich war. So musste ich ein Weiterlaufen immer wieder hinausschieben. Denn vor mir stand noch ein 2'400 Meter hoher Pass, welcher ich überwinden musste, da konnte ich kein Risiko eingehen.



„Liebes Team vom Otel Bayburt, lieber Türker Güven (er rechts): Euch ein ganz herzliches Dankeschön, dass Ihr mich so herzlich aufgenommen habt!“

Protokoll Spitalaufenthalt Erzurum ab 27. September bis 13. Oktober 2014

Am 27. Oktober 2014 lief ich weiter, da ich aus Kostengründen aus dem Hotel musste. Ich war guten Mutes, dass sich alles wieder beruhigen würde. Doch auf meinem Weg begleiteten mich die Schmerzen. Jeder Schritt war eine Qual. Und da musste ich klar sagen: „Wenn jetzt einer ranfährt und fragt, ob er mich mitnehmen könne, werde ich ja sagen.“ Und tatsächlich – nach 7 Kilometer hielt einer neben mir an, der mich einsteigen liess. Er fuhr mich über den Pass, der auf 2'400 Meter liegt, nach Erzurum. Dort angekommen (ca. 110 km weiter), stieg ich aus. Vom Sitzen ins Stehen war schon eine Qual. Schmerzverzehrt, versuchte ich meinen Wagen anzustossen. Ich lief mit gerade mal 3 Stundenkilometer; nicht der Muskulatur wegen, sondern wegen den Bauchschmerzen. Und da war mir klar, so geht das nicht weiter. Ich quälte mich weitere 3 Kilometer – die Schmerzen waren so stark, dass die Tränen von innen hinaus pressten. Da sah ich einen Polizisten. Ich musste mich sehr konzentrieren, um ihn anständig zu fragen: „Wo ist hier eine Unterkunft?“ Er zeigte mir um die Ecke.

Bei einem Hotel eingetroffen (naja, eher eine heruntergekommene Bleibe für Obdachlose wie mir), ging ich mal ins Bett. Das Zimmer teilte ich noch mit zwei weiteren Personen. In der Nacht schnarchte der eine ziemlich heftig, der andere musste alle halbe Stunde mal raus. Am nächsten Morgen erwacht, fragte ich mich, was ich soll. *„Weiter gehen oder noch eine Nacht bleiben?“* Da machte ich die Augen auf und sah einen Käfer, der in über meine Bettdecke kroch. Da war mir klar, ich musste raus hier.

Mit Ambulanz ab ins Spital

Ich suchte das Hotel Ipek auf. Dort angekommen, nistete ich mich wieder ein. Ich verblieb 3 Stunden in diesem Zimmer. Dann ging ich mit schmerzverzerrter Miene runter zur Rezeption. Da fragte ich nach dem nächsten Spital und nach einem Taxi. *„Hier könnt ihr den Bus nehmen.“* *„Sorry – ich kann keinen Bus nehmen, das schaffe ich nicht. Entweder Taxi oder Ambulanz!“* Er wendete sich wieder ab. *„He, sucht ihr mir nun ein Taxi oder was macht ihr???“* Da nahm ich mein Telefon raus und rief die 112 an. Und da merkte er endlich, dass es ernst war.

Und nun folgten 5 ganz schlimme Minuten! Ich setzte mich in diese Ambulanz. Diese Ambulanz fuhr los. Durchs Fahren und der tollen Strasse fing der Wagen zu schwanken an. Da mein Magen sonst schon fast am Explodieren war, drückte es extrem unter die Rippen, unter die Brust. Ich bekam Brechreize, mehrere! Und durch diese Brechreize drückte sich ein Gas von der Bauchhöhle in die Speiseröhre. Da ich dort einen Verschluss habe und ich aus diesem Grunde nicht erbrechen kann, drückte mir alles oben in den Brustkorb, was mir wiederum den Schnauf abstellte. Nach Luft ringend reagierte mein Körper extrem – er reagierte so, dass sich der ganze Körper in eine Starre versetzte. Ich befand mich in einer Ganzkörper-Starre, welche einem epileptischen Anfall glich. Die Beine lösten sich langsam wieder, doch die Arme und vorallem Hand/Finger waren weiterhin in dieser Totalstarre. Ich versuchte irgendwie die Finger zu bewegen – doch hatte ich die Kontrolle über meinen Körper verloren! Es war der totale Horror. Im ganzen Gefecht dachte ich wenigstens daran, meinen Pass sowie meine Krankenkassen-Karte abzugeben. Dann kam ich im Spital an. Ich wurde auf eine Schräge gelegt, an welcher noch eine Schokoladeverpackung klebte. An den Wänden, am Boden und überall klebte Blut. Ich wurde jedoch gut behandelt. Da erhielt ich eine Medizin, welche ich auf der Toilette einnehmen musste. Ich kam in die Toilette und war fast geschockt von den unhygienischen Zuständen...

Dann kamen meine *„Retter“*. Das Hotelpersonal Ipek reagierte auf eine Mail von meiner Schwester Morena. Sie holten mich aus dem *„Infektions-Risiko-Spital“* ab und brachten mich ins University Hospital. Auch dort wurden mein Pass sowie meine Karte der Krankenkasse entgegengenommen. Im Untersuchungsraum gab es einige Tests.... und der typische Schlauch durch die Nase in den Bauch, um den Bauch auszupumpen. Dafür brauchten die Ärzte 3 Anläufe, bis sie mir den Schlauch einfügen konnten, da sich meine Reflexe dagegen sträubten. Während des ganzen Untersuchs lief im Hintergrund einiges. Meine Schwester kennt jemand, der Schweizerdeutsch sowie Türkisch kann. So setzte sie sich mit ihm in Kontakt, damit er übersetzten

konnte. Die Ärzte hatten seine Nummer sogleich notiert. Um Mitternacht kam ich auf ein Zimmer, wo ich die erste Nacht verbrachte.

Am andern Morgen erwacht, war der Sack, welcher am Schlauch hing, pumpe-voll. Dunkelgelb-grün war die Farbe des Inhaltes. Während des Aufenthaltes lernte ich die Familie meines Nachbarn kennen. Er selbst kam in die OP, da er ein 4kg Geschwür im Magen hatte. Ich sah später ein Foto davon – grausam! Mein Zustand wurde immer besser, so, dass ich am Donnerstag, 2. Oktober das Spital verlassen konnte. Doch nicht genug...:

Der Doktor sagte mir, ich könne gehen. Gut, ich zog mich an, verabschiedete mich beim ganzen Personal. Es gab noch einige Fotos, da das Personal von mir eine Erinnerung wollte. Dann ging ich zurück ins Hotel. Im Hotel an der Arbeit sitzend, ertönte mein Telefon. Ümit, unser Übersetzer, teilte mir mit, dass ich nicht einfach abhauen könne! Ich müsse sofort ins Spital zurück um die offene Rechnung zu begleichen! „Was...?“ Da setzte ich mich in ein Taxi und fuhr ins Spital zurück. Dort angekommen, gaben sie mir zu verstehen, dass sie nur Bares nehmen, nichts auf Rechnung. *„Sorry, ich habe kein Geld. Genau deswegen gibt es ja die Krankenkassen...!“* So telefonierte ich der Krankenkasse. Die gaben mir zu verstehen, dass auch in der Türkei diese Kasse Geltung hat. Die Krankenkasse würde die Rechnung bezahlen! Somit zurück ins Büro. Doch diese Aussage liessen sie nicht gewähren und schickten mich zum Oberdirektor des Spitales. Ihm gab ich klar zu verstehen, dass ich diese Rechnung nicht bezahlen könne. Dafür ist ja die Krankenkasse da. *„Nein, gibt es nicht – wir wollen es in Bar!“*

Da rief ich das Schweizer Konsulat an. Und die enttäuschten mich am meisten! Jener am Apparat teilte mir mit, dass ich doch das bar bezahlen soll, dann wäre das ganze ausgestanden. *„Sorry, ich habe das Geld dafür nicht!“* „Ja, wieviel ist es denn?“ *„Es geht um ca. 650.-- Schweizer Franken.“* „Ach sorry, das soll ich doch bar hinlegen!“ *„Wie gesagt... das habe ich nicht!!!“* „Was, das haben sie nicht, das ist ja kein Betrag!“ Da gab ich ihm zu verstehen, dass nicht jeder Schweizer ein Millionär ist! Ich sagte ihm alle Schande! Von einer Botschaft erwarte ich anderes!

Ich ging zurück - *„Sorry – ich kann es nicht bezahlen! Das kann nur die Versicherung.“* Ein Kollege des Direktors hatte dann ein Einsehen und überstimmte den andern. Sie gaben mir nach etlichen Abklärungen die Rechnung.

Was kostete somit dieser Spitalaufenthalt (einiges Schätzung*):

- Fr. 644.-- Spitalrechnung
- Fr. 30.--* Telefonieren
- Fr. 20.--* SMS, um Familie zu informieren
- Fr. 20.-- Taxi, um nochmals ins Spital zu kommen
- Fr. 200.-- Aufenthalt Hotel

Fr. 914.-- TOTAL

Das Unheil ging weiter...

Die Nacht auf den 4. Oktober verlief ziemlich schmerzhaft. Ich konnte kaum richtig schlafen. Ich wurde aus dem Spital entlassen, doch ein Rückschlag hat sich angekündigt. Am nächsten Morgen beruhigte sich mein Magen wieder. Ich setzte mich ans Büro und arbeitete etwas. Nach dem Mittag fing es wieder an. Es wurde so heftig, dass ich mich entschloss, wieder ins Spital zu gehen. Dort eingetroffen, hiess es, dass ich mich mal aufs Bett legen solle, es komme in einer Stunde ein Arzt. Die Stunde ging vorbei, die Nacht ging vorbei – und immernoch kein Arzt. Sie liessen mich liegen. Auch der Abend zog übers Land – immernoch keine Schmerzmittel oder Behandlung. Und da schaltete sich wieder Ümit ein. Er rief dem Spital an und machte so richtig Dampf! Und da kamen doch plötzlich gegen Mitternacht zwei Securitas sowie eine Schwester und verabreichten mir ein Schmerzmittel. „Ah – es geht also doch!“ Am nächsten Tag teilte mir ein Arzt mit, dass sie mich operieren müssen. „Na endlich geht mal etwas Zählbares!“ Das Wissen, dass ich bald operiert werde, war für mich eine Erleichterung. Von der Operation hatte ich keine Angst. Doch dies meiner Familie mitteilen zu müssen, ging mir ziemlich nahe. Vorallem deswegen, da sie weit weg waren und sie einer Ungewissheit ausgeliefert waren. Ümit sowie meine Mutter teilten mir mit, dass sie zu mir kommen würden. Während sie den Flug buchten, erhielt ich das Lachgas, womit ich in den Tiefschlaf fiel – Zeit: 6. Oktober, 15.10 Uhr.

Und so erinnere ich mich wieder, als ich langsam aufwachte. Ich kam langsam zu mir und realisierte, dass die OP überstanden war. Doch belasteten mich riesige Schmerzen im linken Bauchbereich. Sie waren unerträglich. Ich rief um Hilfe. Doch war ich so schwach, dass selbst das Niessen einer Mücke lauter war! Ich schlug aufs Bett um Aufmerksamkeit zu erregen! Es kam mir vor, als hätte ich ca. 1 Stunde lang um Hilfe gebettelt. Doch keiner, aber auch nicht eine Person verlief sich in den Aufwachraum! Nach langem kam doch endlich mal jemand vorbei. Ich dachte: „*Endlich! Jetzt aber ein Schmerzmittel.*“ Doch ging es nochmals geschlagene 30 Minuten, bis die mir endlich ein Mittel verabreichte. Doch... Auf dieses Medikament



reagierte ich ziemlich heftig! Ich bekam hässliche Nebenwirkungen. Ich hatte das Gefühl, dass mich alle umbringen wollten! Im Gehirn schwebten schwarze, braune, graue Zeichen und Buchstaben umher – ich sah die Hölle! Und mein Gehirn wurde so durchgeschüttelt, dass es mir ziemlich schwindlig wurde und ich stechende Kopfschmerzen bekam.

Dieses Medikament überstanden, hörte ich eine vertraute Stimme. Da waren meine Mutter sowie Ümit angekommen. Wenig später wurde ich aufs Zimmer gebracht. Die ersten eins/zwei Tage erhielt ich eine Infusion und durfte noch nichts essen. Als grosse Herausforderung musste ich Spazieren gehen. Doch alleine konnte ich das noch nicht.



Ich brauchte meine Mutter als Stütze. So zog ich ca. 50 Meter durchs Spital. Dann war wieder Schluss. Eigentlich unglaublich. Da läuft man teils über 70 Kilometer im Tag – und nun sind schon 50 Meter eine riesen Anstrengung. Dann kam der Tag, wo ich essen durfte. Das Essen serviert... „Hallo... Gabel? Löffel? Wie soll ich das essen?“ Die Antwort war: „Das müsst ihr selbst organisieren...!“ Super... was hätte ich gemacht, wenn ich die Unterstützung von Ümit und meiner Mutter nicht hätte...? Und so ging es mit mehreren Dingen so... Getränke musste ich selbst organisieren. Waschlappen, Fiebermesser, Zahnbürste etc. musste ich alles selbst organisieren... Doch so lassen sich die tiefen Spitalkosten erklären.

Während ich im Spitalzimmer lag, organisierten Ümit und meine Mutter mein Rücktransport in die Schweiz. Hier in Erzurum zu bleiben, wäre schlicht weg naiv gewesen. Eine gute Genesung wäre hier nicht möglich gewesen. Ich lag im Bett und konnte so die Nachrichten schauen. Und da sah ich immer wieder Meldungen über die Kriegszustände in unmittelbarer Nähe. Auch war immer wieder das Thema über die Terrorgruppe IS, welche den ganzen Osten in Atem hielten. Und da wurde über Strassenschlachten inklusive Schiessereien und Toten berichtet, was ca. 300 Kilometer entfernt direkt auf meiner Route geschah. Das war für mich eine Bestätigung, dass dieser Zwischenfall passieren musste. Es hätte sonst nichts gegeben, was mich zum Umkehren in die Schweiz bewegen hätte.

Am **Montag, 13. Oktober 2014** konnte ich das Spital verlassen. So freuten wir uns alle, am Tag danach in Richtung Heimat zurückzukehren. Doch da wussten wir noch nicht, was uns alles blühen würde...

Dienstag, 14. Oktober – wir stiegen um 07.15 Uhr ins Taxi ein, um an den Flugplatz von Erzurum zu fahren. Das Fahren war für mich ziemlich schmerzlich. Denn bei diesen Strassen gab es immer Schläge, welche meine Wunden erschütterten. Die Fahrt überstanden, gings in die Kontrolle am Flugplatz. Dort mussten wir den ganzen Kinderwagen auseinandernehmen. Jedes einzelne Teil musste durch die Röntgenanlage. Ich auf dem Stuhl sitzend, beobachtete alles, da ich nichts tragen durfte und ziemlich unbeweglich war. Beim Einchecken des Gepäcks wurde mein Wagen zum Problem. Er sei zu schwer. Doch hatten wir die Gewichte



zusammengezählt, was das Limit eigentlich nicht überschreiten sollte. Ümit, der mit seiner Stimme ziemlich für Furore sorgen konnte, wendete dieses Problem ab. Dann das Nächste: Das Fliegen wollten sie mir verbieten, da ich keine Bescheinigung des Arztes hatte, dass ich flugtauglich sei. Das Flugzeug wollte schon starten – da machte Ümit nochmals so ziemlich dampf. Und mit seiner Art konnte er dem Personal ziemlich Angst einflößen! So stiegen wir in letzter Sekunde ins Flugzeug!



So flogen wir über die ganze Gegend, welche ich zu Fuss hinter mich brachte. Es war gewaltig, diese Berge zu sehen, welche ich gemeistert hatte. Nach 1 Stunde 30 Minuten kamen wir auf der asiatischen Seite der Türkei an. Wir wussten, dass wir erst in vier Stunden den nächsten Flug haben werden, welcher auf der europäischen Seite zu besteigen war. So stiegen wir wieder in ein Taxi. Die Strassen waren da einiges angenehmer. Doch der Verkehr war enorm. Wir trotteten durch die Strassen. Die Zeit verstrich. So mussten wir dem Flughafen telefonieren, dass wir kommen werden, da sonst das Ticket weiterverkauft werden würde. So gaben sie uns eine halbe Stunde länger Zeit, bis wir das Ticket bezahlen mussten. Doch diese Zeit wurde ebenfalls ziemlich knapp. Wir stiegen am

Flughafen Atatürk 10 Minuten vor Ablauf unserer Frist aus. Meine Mutter rannte an den Schalter, ich schleppte mich ebenfalls in den Flughafen, während Ümit sich um das Gepäck kümmerte. Am Schalter angekommen, sah ich, dass meine Mutter am Schalter stand und irgendwas nicht in Ordnung war. Hinter der Schalter-Scheibe sassen 3 Personen, eine Frau im mittleren Alter, die sich mit uns unterhielt, zwei Herren, welche nur den PC bedienten. Die gaben uns an, dass mein Ticket schon vergeben sei. *„Aber nein, wir haben telefoniert, dass das Ticket bis 13.00 Uhr für uns reserviert wird!“* Nach hin und her Telefonieren, nickten sie uns zu und bestätigten, dass das Ticket noch da sei. Nun wollten wir bezahlen. Wir hatten einen Teil auf der Karte, einen Teil in bar. Das akzeptierten sie nicht. Da gaben sie uns das Limit, dass wir bis 13.00 Uhr (somit keine 5 Minuten mehr) das Ticket entweder in bar oder per Kreditkarte bezahlt haben müssen. Entweder so oder so. Super! Da musste Bea zum Bankschalter rennen, dort das Bargeld abheben und wieder zurückkommen. Geschafft! Das Ticket ist bezahlt – die Quittung in den Händen!

Inzwischen ist auch Ümit mit dem ganzen Gepäck durch die Kontrolle gekommen. Nun wollten wir das Gepäck aufgeben. Als erstes war wieder das Gepäck das Problem. Ümit schäumte fast über... Doch dieses Problem war schnell aus der Welt... *„Sie können nicht fliegen. Dieses Ticket ist verkauft, das ist auf jemand anders eingeschrieben!“* Und da schäumte Ümit definitiv über! Das war die Bestätigung, dass er seinen Jähzorn nicht unter Kontrolle hat. Die Dame fast schon verängstigt, gingen

alle zusammen zum Schalter zurück, wo wir das Ticket bekamen. Und da flogen die Fetzen erneut. Ein Glück war, dass der Schalter mit einer dicken Glasscheibe abgedeckt war! „Wir haben gerade vor einer Viertelstunde bezahlt! Hier haben wir die Quittung in den Händen! Dieser Flug gehört uns! Nun bringen sie das Ganze in Ordnung, sonst werde ich meine Pistole holen!“ Dass nach dieser Aussage nicht das ganze Polizeicore gekommen ist, war fast ein Wunder! Nach der „Untersuchung“ gaben sie zu, dass dies ihr Fehler war. Sie haben uns dann beide Flüge auf den Flug von 17.15 Uhr umgeschrieben und entschuldigten sich. Als Gutmachung erliessen sie uns den Aufpreis des Mehrgewichtes vom Gepäck.

Und ich... ich beobachtete das Ganze und konnte nichts tun, da ich körperlich noch so schwach war, dass ich jeweils auf den Flugplätzen einen Rollstuhl bekam. Aufregen...? Wieso auch... Irgendwie wird es dann schon gehen. Da ich sowieso nichts beisteuern konnte, liess ich einfach alles geschehen. Und die zusätzliche Pause von 3 Stunden kam uns ja auch zu Gute. So sass ich dann im Rollstuhl bei der Passkontrolle. Der Zöllner sah mich an, nahm meinen Pass zu sich. Und... da der Stempel vom Einreisedatum irgendwann auf meiner Reise verblasste, suchte er diesen vergebens. So ging die Kontrolle über meine Person um einiges länger. Zudem müsst ihr euch vorstellen... Da sitzt einer, mit langem, dicken Bart, lange blonde Haare – einer, der aussah, als wäre er ein Krimineller. Der Zöllner nahm den PC zur Hilfe und telefonierte irgendwas. Da er wohl keinen Eintrag „*wanted – dead or alive*“ fand, liess er mich dann durch. Und so sassen wir um 17.15 Uhr im Flugzeug. Wir bekamen die hintersten Plätze, was sich als grosser Vorteil entpuppte. Als der Flug ca. 15 Minuten alt war, wurde meine Mutter bleich und bleicher. Es wurde ihr übel, schlecht und sie bekam Brechreiz. So verabschiedete sie sich teils für längere Zeit auf die Toilette, wo sie alles von sich gab, was sie in sich hatte. Die Strapazen waren einfach zu viel für sie. So ging es den ganzen Flug. Doch nach ca. 3 Stunden landeten wir in der Schweiz, und ihr ging es inzwischen wieder besser.

Rückblickend auf die Türkei:

Zuvor war ja geplant, über die Ukraine nach Osten zu reisen. Durch den Krieg musste ich meine Route spontan ändern und wählte so die Türkei. Da ich dieses Land nie studiert hatte, wählte ich die Strecke einfach mal durch mein Bauchgefühl. Und da es an der Küste entlang vom Schwarzen Meer sicherlich bessere Übernachtungsmöglichkeiten gibt, entschied ich mich für den Norden. Hätte ich jedoch gewusst, was ich da für Strassen antreffe, hätte ich NIE diesen Weg gewählt. Ich habe ausgerechnet: Ich machte alleine durch die Türkei über 28'000 Meter Aufstiegshöhenmeter und über 26'000 Meter Abstiegshöhenmeter. Auch wenn ich mich teilweise extrem gequält habe, mehrmals mein Limit komplett überzogen habe, möchte ich diese Zeit nicht missen. Ich bin froh, habe ich diese Strecke gemeistert!

Seit ich mich als Baby einer Magen-OP unterziehen musste, kann ich nicht erbrechen. Sollte ich etwas schlechtes Essen, was mir den Magen kehren würde, muss ich ins Spital, um mit einer Röhre meinen Magen auszupumpen. So nahm ich auch Ende September an, dass ich durch eine verdorbene Mahlzeit Magenkrämpfe bekam. Doch nach der OP konnte man mit erklären, dass dies nicht am Mageninneren gelegen hat.

Mein ganzer Darm mussten sie aus dem Bauch holen und durchputzen. Denn meine Sehnen, Muskeln und Fasern hatten immer wieder viele, viele kleine Verletzungen. Und die heilten sich so zusammen, dass sie sich verklebten. Und das gab dann der Darmverschluss. Und wie man so schön sagt: „*Es schlägt auf den Magen!*“ Heute bin ich überzeugt, dass jenes Geschehene in meiner Ex-Heimat mir entsprechend auf den Magen geschlagen hat, dass ich mich dieser OP unterziehen musste.

Blick in eine ungewisse Zukunft...

Nun bin ich wieder in der Schweiz zurück. Es war sowas von speziell, die Menschen wieder in meiner Muttersprache zu hören und zu verstehen. In den letzten Monaten hörte ich viele Menschen reden – verstand sie aber nicht. Als ich die ersten Schweizer reden hörte und ich sie auch verstand, war das ein ganz spezielles, wenn nicht sogar komisches Gefühl.

Ich mache mir nun ganz viele Gedanken, wie es weitergehen könnte. Wenn ich mein Bankkonto anschau, sehe ich ein grosses Minus. Denn meine „*Rettungsaktion*“ verschlang viel Geld. Und mit diesem Minus kann ich nicht weitermachen. Da muss ich zuerst zu neuen finanziellen Mitteln kommen, um all meine Schulden zu begleichen. Und so mache ich mich auf die Suche nach einer Arbeitsstelle temporär. Die Schwierigkeit ist, dass ich sofort Geld benötige. Sollte ich irgendwo eine Stelle bekommen, muss ich da oder dort eine Wohnung oder ein Zimmer haben. Evtl. sind noch Kosten für den öffentlichen Verkehr zu rechnen, welche auch am Verdienst knabbern. Beim Strampolino könnte ich sofort wieder einsteigen. Doch da ich nur eine kurze Zeit bleiben werde, wäre es den Kindern gegenüber nicht fair, wenn ich nach kurzer Zeit wieder „*tschüss*“ sagen müsste. Und da stosse ich auf ein Stelleninserat eines Hotels, welches einen Kindergärtner sucht. Das wäre der absolute Hammer! Erstens eine Arbeitsstelle, welche meiner Berufung entspricht und zweitens, ein Hotel, wo ich bestimmt auch ein Zimmer bekommen würde. So hätte ich „*s Weggli und s Füfi!*“

Nach getaner Bewerbung bekomme ich am 28. Oktober 2014 ein Mail. Darin steht, dass das Hotel Castell in Zuoz an mir interessiert ist. Sie haben mir sogar einen Lohnvorschlag gemacht, welcher äusserst grosszügig ist. Wir machen sogleich ein Datum fest, wo ich nach Zuoz reise, um dort das Vorstellungsgespräch zu machen.

Am ersten Mittwoch im November 2014 reise ich nun nach Zuoz. Ein junger Herr namens Stefan Höfler hält mir die Türe auf, die junge Dame Noa Bechtler begrüsst mich. Dann kommt noch die Direktorin Ladina Tarnuzzer dazu, und mir wird sogleich das ganze Hotel gezeigt. Nach diesem Rundgang möchten sie auch mich kennen lernen. So geht die ganze Vorstellung knappe 3 Stunden. Zum Schluss wird mir gesagt: „*Wir haben morgen noch eine Person, welche wir uns näher anschauen möchten. Wir werden uns nächste Woche bei Ihnen wieder melden.*“ So verabschieden wir uns und ich reise zurück nach Caslano.

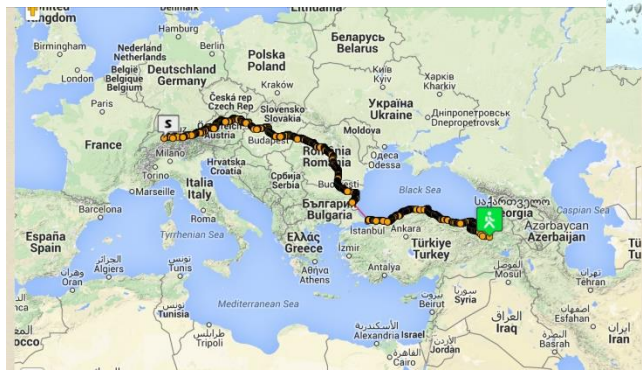
Es ist gerade einen Tag später – da bekomme ich um 09.00 Uhr ein Telefon. „*Hallo Herr Inäbnit. Wir würden sie sehr gerne bei uns begrüßen und mit ihnen den Arbeitsvertrag abschliessen!*“ So habe ich nur gerade einen Monat nach meiner Operation einen Arbeitsvertrag, wo ich eine super Aufgabe habe, ein toller Lohn, ein Zimmer im Hotel sowie eine Küche, welche mir kocht! Was will man mehr.

Und so werde ich nun etwas länger in der Schweiz bleiben, bis ich genügend finanzielle Mittel zur Verfügung habe, um meine Mission weiterzuführen.

Türkei: 5. August bis 22. September 2014, 1'617 km & 28'000 Meter Höhendifferenz



4'250 Kilometer in 159 Tagen von Kriens Schweiz nach Erzurum Türkei.



Total Türkei:	1617.56
Plus Schweiz:	175.04
Plus Österreich:	911.54
Plus: SK & Ungarn:	533.38
Plus Rumänien:	631.30
Plus Bulgarien:	375.39
TOTAL KILOMETER:	4244.21

Statistik Türkei, 5. August bis 22. September 2014

Datum	Von Wo	nach Wo	Kilometer	NettoLaufzeit	Von	Bis	Tag	Total Tage
05.08.2014	A.Kavagi	Riva	30.6	6h			1	95
06.08.2014	Riva	Sile	44.57	8h 10			2	96
07.08.2014	Sile	Agva	32.86	5h 53			3	97
08.08.2014	Pause	korrektur	121				4	98
09.08.2014	Wegem Wetter...						5	99
10.08.2014	Agva	Seryek	33.82	5h 37	09.30 Uhr	17.30 Uhr	6	100
11.08.2014	Seryek	Aarifaga	33.07	5h 34	09.10 Uhr	18.00 Uhr	7	101
12.08.2014	Aarifaga	Karasu	38	6h	08.45 Uhr	18.30 Uhr	8	102
13.08.2014	Karasu	Akcakoca	41.31	7h 03	08.20 Uhr	18.00 Uhr	9	103
14.08.2014	Pause						10	104
15.08.2014	Akcakoca	Eregli	55.85	9h	08.30 Uhr	20.30 Uhr	11	105
16.08.2014	Eregli	Zonguldak	44.4	7h 55	08.30 Uhr	19.00 Uhr	12	106
17.08.2014	Zonguldak	Filyos	32.78	6h 10	11.30 Uhr	19.30 Uhr	13	107
18.08.2014	Pause						14	108
19.08.2014	Filyos	Bartın	45.86	7h 28	7.30 Uhr	16.00 Uhr	15	109
20.08.2014	Bartın	Cakraz	34.61	6h 15	09.00 Uhr	16.00 Uhr	16	110
21.08.2014	Cakraz	Kurucasile	31.22	6h 04	08.30 Uhr	16.00 Uhr	17	111
22.08.2014	Kurucasile	Cide	30.26	5h 29	08.30 Uhr	15.00 Uhr	18	112
23.08.2014	Cide	İllasbey	61.15	10h 42	07.40 Uhr	20.00 Uhr	19	113
24.08.2014	İllasbey	İnebolu	46.33	9h 00	09.00 Uhr	20.00 Uhr	20	114
25.08.2014	İnebolu	Catalzeytin	47.3	9h 16	08.00 Uhr	19.00 Uhr	21	115
26.08.2014	Catalzeytin	Ayancık	47.21	8h 16	08.00 Uhr	18.00 Uhr	22	116
27.08.2014	Ayancık	Sinop	51.03	9h 51	08.00 Uhr	19.00 Uhr	23	117
28.08.2014	Pause						24	118
29.08.2014	Pause						25	119
30.08.2014	Pause						26	120
31.08.2014	Pause						27	121
01.09.2014	Sinop	Gerze	45.24	7h 43	08.00 Uhr	17.00 Uhr	28	122
02.09.2014	Gerze	Hariz	60.16	10h 17	07.20 Uhr	19.30 Uhr	29	123
03.09.2014	Hariz	Samsun	77.71	9h 56	07.30 Uhr	19.00 Uhr	30	124
04.09.2014	Samsun	Carsamba	42.56	8h 08	06.30 Uhr	17.00 Uhr	31	125
05.09.2014	Pause						32	126
06.09.2014	Carsamba	Kozluk	36.35	6h 08	08.45 Uhr	17.00 Uhr	33	127
07.09.2014	Kozluk	Fatsa	36.69	6h 28	07.45 Uhr	15.30 Uhr	34	128
08.09.2014	Fatsa	Ordu	43.66	7h 31	09.00 Uhr	18.00 Uhr	35	129
09.09.2014	Pause						36	130
10.09.2014	Ordu	Giresun	48.87	7h 58	09.00 Uhr	17.30 Uhr	37	131
11.09.2014	Giresun	Tirebolu	46.43	7h 43	08.15 Uhr	18.00 Uhr	38	132
12.09.2014	Tirebolu	Vikfakibir	47.5	8h 04	08.20 Uhr	17.30 Uhr	39	133
13.09.2014	Vikfakibir	Trabzon	42.12	7h 35	07.30 Uhr	16.30 Uhr	40	134
14.09.2014	Pause						41	135
15.09.2014							42	136
16.09.2014							43	137
17.09.2014							44	138
18.09.2014	Trabzon	Macka	32.01	5h 25	09.00 Uhr	17.00 Uhr	45	139
19.09.2014	Macka	Zigana	32.72	5h 49	08.10 Uhr	16.00 Uhr	46	140
20.09.2014	Zigana	Gümneshane	45.04	7h 43	08.30 Uhr	18.15 Uhr	47	141
21.09.2014	Gümneshane	Vaukdegi Gecidi	38.64	6h 20	08.15 Uhr	16.30 Uhr	48	142
22.09.2014	Vaukdegi Gecidi	Bayburt	38.63	6h 56	08.00 Uhr	18.00 Uhr	49	143



Prävention: Wer darf mich wo berühren?

Dieses Arbeitsblatt soll die Diskussion zum Thema „*angenehme & unangenehme Berührungen*“ in der Familie antreiben. Diskutieren Sie mit Ihrem Kind / Ihren Kindern über Berührungen.

Form der Berührung: Wer darf...	Mutter	Vater	Oma / Opa	Tante / Onkel	Freundin / Freund	Lehrerin / Lehrer	Ge- schwister	Niemand
...mit dir Hand in Hand gehen?								
...dir die Hand auf die Schulter legen								
...dich durchkitzeln?								
...dir einen Kuss auf die Wange geben?								
...dir den Rücken massieren?								
...dir auf den Hintern klatschen?								
...dir über das Gesicht streicheln?								
...dir die Haare waschen und bürsten?								
...dir über den Kopf streicheln?								
...sich bei dir anlehnen?								
...mit dir kuscheln?								
...mit im Raum sein, wenn du dich umziehst?								
...dich nackt sehen?								
...dich an intimen Stellen anfassen?								
...dich auf den Schoss nehmen?								

Weitere Infos unter www.kinderschutz24.ch

Mit Magen-OP zurück in die Schweiz, Arbeiten

Am 8. Dezember 2014 reiste ich ins Oberengadin, da ich dort für mindestens eine Saison als Kindergärtner im Kinderclub vom Hotel Castell in Zuoz arbeiten durfte.



Doch kurzer Rückblick:

Im Herbst 2014 musste ich in der Türkei ins Spital. Nach einer OP wusste ich, dass ich zurück in die Schweiz musste, um wieder gesund zu werden und auch mich finanziell zu stärken. So suchte ich nach einer Arbeitsstelle und machte einen Glückstreffer! Auf der Suche im Internet fand ich mehrere Adressen. Ich wusste, es würde schwierig werden, Geld zur Seite zu bringen. Zum einen benötigte ich ja eine Unterkunft und des Weiteren sind noch Fahrspesen zur Arbeitsstelle zu berappen. Und bevor ich weiterlaufen werde, mussten noch die Schulden beglichen sein. Es würde schwierig werden.

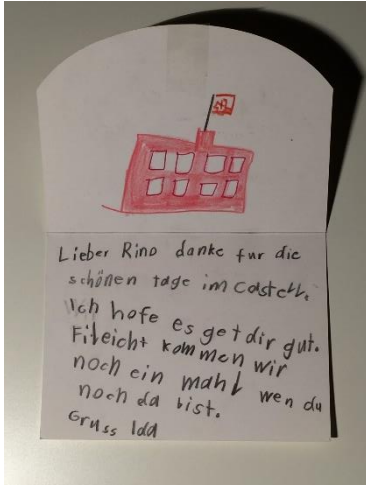
Doch nach dem achten Inserat stiess ich per Zufall aufs Castell. „Was, ein Hotel! Da könnte ich ja vielleicht noch ein Zimmer im Hotel bekommen; keine Fahrspesen sowie keine grossen Wohnungskosten, das wäre was. Und vorallem könnte ich meine Berufung ausüben!“ Ich bewarb mich. Kurz darauf trat ich zum Vorstellungsgespräch an. Zwei Tage später hatte ich die Gewissheit, dass ich im Hotel Castell, Zuoz arbeiten durfte.

Am Ende blieb ich 3 Saisons, also 1 ½ Jahre in Zuoz. Ich habe im Hotel Castell eine meiner schönsten Zeit meines Lebens erleben dürfen. Diese Zeit ist gleich zu werten, wie die Zeit in der Jugendriege, das Turnen mit den Kindern, sowie in der Kinderkrippe Strampolino Kriens.



Start in die zweite Etappe

Der Start in diese Etappe war um einiges angenehmer als noch vor zwei Jahren. Ich konnte mich diesmal auf den Start freuen und vorallem mit vielen schon vor dem Start über mein Vorhaben sprechen (beim ersten Start hatte ich alles total verschwiegen). Zudem wusste ich schon, was in etwa auf mich zukommen wird. Erst etwa eine Stunde, bevor ich am Flughafen Zürich-Kloten zum Gate 59 musste, wurde mir langsam bewusst, was nun wieder auf mich zukommen würde. Hinzu kommen noch einige äusserst herzliche Abschiedsgrüsse per SMS & Co.



Und da sass ich im Flugzeug, als mich die Emotionen übermannten. Denn es wurde mir wieder bewusst, dass ich für längere Zeit weg sein werde. Gleichzeitig war ich so dankbar für diese vergangene Pause in der Schweiz, da ich



einige meiner Liebsten wiedersehen konnte und zugleich mein Glück kaum einordnen konnte, dass ich im Hotel Castell, Zuoz für 3 Saisons die wunderbare Aufgabe als Kindergärtner ausüben durfte! *„Für all das: herzlichen Dank! Ich bin Euch so dankbar, dass ich Euch einen Teil Eures Lebens begleiten durfte. Doch nun ab in den Kampf für Euch! Und zur Prävention gegen Kindesmissbrauch!“*



Die erste Knacknuss entstand schon am Vortag der Abreise. Ich stand am Schalter der Swiss in Agno/Lugano und wollte einchecken. Ich wusste, dass ich zuviel Gepäck hatte. Doch klärte ich dies auf der Infoseite der Swiss ab, da ich ja über die Swiss gebucht hatte. Und dort war dokumentiert, dass ein Veloanhänger zusätzlich ohne Aufpreis mitgenommen werden könne. Dieses Formular druckte ich aus und nahm es mit an den Schalter. Dort wurde mein Gepäck geprüft. Ich hatte 11 Kilogramm mehr Gewicht dabei, als erlaubt. Da hiess es, dass dies pro Kilo Fr. 70.— zusätzlich kosten würde! Das gab dann ein Gesamtwert von SFr. 770.--! Ich verwies aber auf das Formular. Die Antwort der Dame war: „Ja, sie fliegen aber nur bis Zürich mit Swiss, dann gelten die

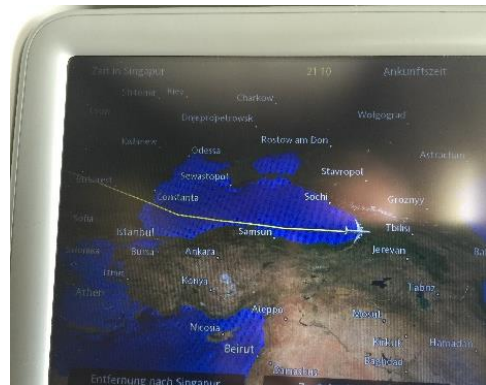
Regelungen von der Singapore Airline!“ Das war eine Ohrfeige. Ich, der noch nie einen Flug gebucht hatte, zahlte ziemliches Lehrgeld! Doch Achtung, es kam noch heftiger!

Ich wollte somit mein definitives Flugticket abholen. Da hiess es wieder am Schalter: „Aber Sie, sie werden die Schweiz ohne Rückflugticket nicht verlassen können. Nur mit einem Hinflug lässt man Sie nicht ausfliegen!“ Da musste ich zuerst mal raus! Ich musste raus, um mich von diesem Schock zu erholen! „Was mache ich nun...!“ Bei einem Kaffee und kurzer Besprechung mit der Mutter (sie flog am nächsten Tag auch in die Ferien), war mir klar, dass ich dieses Risiko nicht eingehen kann. So ging ich zurück und liess mir einen Rückflug buchen, den ich mit Garantie nicht besteigen würde.

Mein Flugticket, welches anfänglich Fr. 642.— kostete, war nun Fr. 1'400.— teurer – also über Fr. 2'000.--! Da hätte ich sogar Business fliegen können! Ich versuchte diesen Schock schnellst möglich zu vergessen, zu verdauen...! Doch diese Fr. 1'400.— zusätzlich werden Auswirkungen auf meine Reise haben. Denn somit würden mir für meine Reise bis Australien nunoch Fr. 2'500.— bleiben.

Am nächsten Tag ging der Flug. Ich stieg in Agno/Lugano ein. In Zürich gelandet, musste ich umsteigen. Immer in der Hand mein Rückflugticket. Doch durch all die Kontrollen wurde ich NIE, aber auch GARNIE nach einem Rückflugticket gefragt. Somit wurde ich schlicht und einfach über den Tisch gezogen! Nach Diskussionen mit andern Personen musste ich feststellen, dass sowas für die auch neu sei, dass die garnicht nötig sei! Ich wage es nicht auszusprechen... „Typisch..... ..!“

Wir waren längst in der Luft, als mir klar wurde, dass wir ziemlich genau über meiner vorherigen Etappe hinweg fliegen. Auf der Bordtafel wurden wir genauestens informiert, wo wir uns befinden. Das kam mir ziemlich suspekt vor. Ich spürte aber auch Stolz. Als wir über das Schwarze Meer hinweg flogen, wurde das Wetter besser und wir konnten auf Türkei runter schauen. Und da sah ich SINOP, BAFRA, SAMSUN... Ja, die ganze Strecke sah ich von 11'000 Meter Höhe runter. Irgendwie konnte ich es kaum glauben, dass ich das alles zu Fuss gemacht habe. Und nun waren wir noch fast 4 Stunden Flugzeit ab Zürich auf jener Höhe, wo ich in Erzurum abrechen musste. Es tönt vielleicht etwas paradox, doch spreche ich meine tiefste Dankbarkeit für diesen Unterbruch aus.



Und nun reiste ich nach Bangkok. Klar, grundsätzlich wäre toll gewesen, wenn ich ab Erzurum wieder losgelaufen wäre. Doch hatte ich die Situation im Nahen Osten unter die Lupe genommen. Zum einen spinnen die ISIS in dieser Region (klar, auch weltweit), des Weiteren sind der Irak sowie Syrien vom Krieg betroffen, im Kurdengebiet der letzten 300 Kilometer der Osttürkei hielten sie Strassenschlachten. So dachte ich, dass ich gleich in Indien weiterlaufen könnte. Doch musste ich auch dort feststellen, dass die meisten Grenzübergänge von Indien zu Myanmar sowie

Myanmar rüber nach Thailand geschlossen seien sowie von Rebellen übernommen wurden. So hätte ich sowieso wieder in Indien selbst ins Flugzeug steigen müssen. Evt. dort ein Schiff zu kriegen, sei ein Ding der Unmöglichkeit. Und zu guter Letzt kommt hinzu, dass Kinder, Mädchen mit neun Jahren schon verheiratet werden!!! Und da soll ich diesen 1'300 000 000 (1,3 Milliarden) Einwohnern beibringen, dass sie damit Kindesmissbrauch legal betreiben? Bevor ich eine Chance hätte, hinge ich längst am Galgen. Ab Bangkok weg sind die Chancen um einiges grösser, gegen dieses Verbrechen zu kämpfen.

Der Airbus 380 hat links sowie rechts je 3 Sitze sowie in der Mitte deren Vier. Als ich von Lugano nach Zürich flog, waren wir in einem kleinen Turbopropeller Flugzeug. Da waren links zwei sowie rechts zwei Sitze. Ich kam mir somit im Airbus wie in einem 4-Sterne Hotel vor. Ich bekam einen Fensterplatz, direkt neben mir war der Platz frei, danach folgte am dritten Platz eine Dame. Sie war nicht gesprächig und ich lenkte auch nicht in irgendwelche Gespräche ein, da ich mit meinen Gedanken viel zu viel beschäftigt war. Während der 12 Stunden Flug nach Singapur stand ich zweimal kurz auf, um auf die Toilette zu gehen. Den Rest hiess: „*sitzen und abwarten*“.

Bangkok **letzte Vorbereitungen, 6. bis 11. April 2016**

In Bangkok angekommen, wurde ich vom Hotelbus IBIS, Riverside, Bangkok abgeholt. Wir liefen aus dem Flughafen raus. Da warf es mich doch fast um! Diese Luft war echt zum Abschneiden! Die war so extrem dick! Ich bekam fast etwas Angst. Doch als wir aus dem Parking fuhren, kam die Erleichterung. Das war erst die Parking-Luft!

Ich kam in ein wunderschönes Hotel von IBIS, IBIS Riverside, Bangkok. Das kann ich wärmstens empfehlen. Es liegt ziemlich beim Zentrum. Doch die Ruhe dort ist unglaublich für diese Grossstadt. Ich hatte somit einiges noch zu organisieren. Vorallem das Thema Visum war mir ein



wichtiger Punkt. Als ich in der Schweiz den Antrag für ein Visum machte, bekam ich eine Absage mit der Begründung, ich hätte zu wenig Geld auf dem Konto! So ging ich in Bangkok ins Immigrationsbüro und erhielt ohne „wenn und aber“ mein Stempel! Hier das Protokoll dazu:

Protokoll Visumsbeschaffung Montag, 11. April 2016

Protokoll:

Um 06.45 Uhr fuhren wir los, denn ich wurde vom Hotel-Taxi ins Immigrationsbüro gebracht – das liegt unterhalb der nördlichen Airports von Bangkok:

Immigration Bureau
Bangkok Government Centre
2nd Floor, South Wing, Building B
Chaeng Watthana Rd., Thung Song Hung
Lak Si, Bangkok 10210
Telefon 0 2141 9889

So war ich um 07.40 Uhr vor dem Gebäude. Zuerst noch einen Sicherheitscheck der Beamten, dann durfte ich in das Gebäude. Und das ist RRIIEESSIIGG!!! Es ist einem 50'000-Personen-Fussballstadion ähnlich! Ich suchte das Büro fürs Visum. Da die ja erst um 08.30 Uhr öffnen, bin ich mehr als zu früh. Doch kam ich zum gesagten Eingang, wo schon 150 Personen anstanden. Uff... «wie geht das denn heute?». Ich reihte mich hinten an – Zeit: 07.45 Uhr. Wir warteten alle in dieser Schlange. Als es um 08.30 Uhr aufging, standen schätzungsweise 300 Personen vor dem Eingang. Die Türe ging auf und es ging ziemlich zackig! Auf der anderen Seite der Türe war es riesig!



Punkt 1: gleich nach der Türe ist auf der rechten Seite die Info. Dort muss unbedingt das Formular geholt werden, womit man den Antrag macht. Vom Pass müssen 2 Kopien gemacht werden – eine von der Hauptseite mit dem eigenen Foto und den Angaben drin – eine mit dem Stempel der letzten Einreise.

Punkt 2: hat man alle Dokumente (Pass, 2 Kopien vom Pass, Antragsformular sowie 2 Fotos (es wird nur eins gebraucht), geht es gleich an den zweiten Schalter. Dort wird die Vollkommenheit geprüft und man bekommt ein Ticket. Mein Ticket hiess «K1 54». So musste ich nach rechts, wo die «K»-Kolonne war. Dort wartete ich wieder ca. 1 Stunde. Ihr müsst Euch aber vorstellen, das ging fast deftiger ab als am Bahnhof Zürich bei Stosszeiten! Dann wurde

meine Nummer aufgerufen. Ich ging rein, gab meinen Pass ab. Die Kontrollierten ihn und nahen ihn an sich. Ich musste wieder raus, da sie ihn nun bearbeiteten. Knappe

2 Stunden später wurde mein Name aufgerufen (während weitere hundert andere Personen aus aller Welt das gleiche wollten). Ich ging rein und mir wurde ein Visum inkl. Verlängerung abgegeben. Ich wollte noch danke sagen, doch die Freundlichkeit blieb in diesem Gebäude auf der Strecke (auch verständlich, wenn man tagtäglich mehrere hundert Personen bearbeiten muss).

Ich hielt am Mittag mein Visum in der Hand und war überglücklich! «Nun, wie komme ich wieder zurück...?» Es hiess, dass um 13.00 Uhr ein Bus fahre. Um 13.20 Uhr war immernoch kein Bus zu sehen. Da nahm ich ein Taxi, das mich umgerechnet ca. 7 Franken kostete, um nach Mo Chit zu gelangen, wo ich wieder den Transit nahm (in der Schweiz wäre das auf über 80 Franken gekommen ☺).

Und nun sass ich im Hotelzimmer, wo ich die Gewissheit hatte, dass ich meinen Weg so absolvieren kann, wie ich es mir erwünscht hatte!



Bangkok selbst wollte ich natürlich auch noch sehen. Ich ging zum Beispiel in den LumpiniPark. Doch... ich war es mir riesig reuig, dass ich nicht in Sportkleidung erschienen bin. Denn der ganze Park ist wie ein riesiges Fitness-Center. Überall machten sie Yoga, überall, gabs Gruppen, die Aerobic machten und überall standen Kraftgeräte herum. Tennisplatz, Basketballplatz und natürlich auch Plätze, um einfach zu sein.



Das Einkaufscenter MBK muss auch gesehen sein. Auf sieben Stöcke sind hunderte von Geschäften angereiht. Mir sagte man, man finde alles. Ja, man findet alles, wenn man nicht etwas Spezielles sucht. Ich benötigte noch dringend einen Camping-Kocher. Leider gab's sowas nicht. Trotzdem, dieses Center ist ein Erlebnis.

Doch der 12. April kam immer näher. Ich freute mich, hatte aber auch etwas den Bammel, ob ich schnell wieder in die Gänge kommen würde.

Tag 1, 12. April 2016 Bangkok – Samut Sakhon, 35,52 km

Heute war mir klar, dass das Ausruhen ein Ende hat! Ich kontrollierte nochmals das Hotelzimmer und ging dann auschecken. Um 07.10 Uhr stand ich auf dem Hotelareal. Ich setzte noch das GPS in Bewegung und machte noch das eine und andere Foto. So kam ich nochmals ins Gespräch mit den Herren, welche im Hotel arbeiten. Aber dann los...



Mein Weg raus aus der Stadt hatte ich schon zuvor rekognosziert. So kannte ich die ersten ca. 5 Kilometer schon. Ich lief an der Strasse entlang. Ich wechselte laufend von Trottoir zur Strasse und wieder zurück. Es gab viele Gehwegränder, welche ca. 20 cm hoch waren. Und das ist jedesmal eine riesen Belastung für meinen Wagen. So lief ich die Hälfte des heutigen Tages auf der Strasse. Ich kam gut voran. So hatte ich noch vor dem Mittag den ersten Halbmarathon (21 km) hinter mir. Doch so ab 10.00 Uhr wurde es warm, wärmer, ja sogar mit heiss ist es zu beschreiben. Ich war



In Bangkok, da zeigte eine Tafel 39 Grad. Das heute war noch etwas wärmer. So schätze ich auf 42 Grad. Mein iPhone konnte ich nicht mehr gebrauchen, da die Anzeige mitteilte, dass das iPhone zuerst abgekühlt werden müsse, bevor es wieder in den Betrieb genommen werden kann...!

Unterwegs traf ich immer wieder Leute, mit denen ich «Quaseln» konnte. Sprachlich konnte ich meistens nur sagen: «Thailand, Malaysia, Indonesia...». So gab ich ihnen zu verstehen, dass ich etwas weiter laufe, als der Durchschnittsbürger.

Wie schon in der ersten Etappe war es auch heute so, dass ich nicht rasten wollte, um etwas zu essen. Ich kaufte unterwegs Früchte, welche ich zwischendurch anbiss. Und da traf ich wieder auf Leute. Einige hatten mit Trinken geschenkt! Und da waren noch Stände, welche sowieso gratis Wasser verteilten, da diese Woche das Neujahrsfest im Fernen Osten stattfindet.

Da ich den ganzen Tag nie aus dem städtischen Bereich kam, wusste ich schon zum Voraus, dass ich in dieser Stadt Samut Sakhon ein Hotel nehmen muss, da hier ein Zeltaufstellen unmöglich ist.

Tag 2, 13. April 2016 Samut Sakhon – Samut Songkhram, 43.95 km

All das zu erzählen, was ich heute erlebt habe, ist garnicht möglich! Doch fangen wir mal an:

Um 7.00 Uhr war ich startklar. Ich wollte das GPS einschalten, doch dies streikte. Ich nörgelte eine Viertelstunde lang dran rum, dann wurde es mir zu blöde. «*Naja, kann nur besser werden.*» Ich ging wieder an meine Strasse Nr. 35. Die Strasse hat teils vier Spuren, wobei die FahrerInnen 5 Spuren nutzten. Ich hatte jedoch immer genügend Platz,



um vorwärts zu kommen. Bis 11.00 Uhr konnte ich gut joggen. Doch dann merkte ich die drückende Hitze. Nach meinem Dünken waren es über 42 Grad. Da diese Hitze noch eine sehr dicke Luft bewirkte, bekam ich allmählich Mühe. Da meine Strecke jedoch an dieser Hauptstrasse führte, gab es immer wieder Tankstellen und Shop-Areale, wo ich kurz eine Pause einlegen konnte. Wie viele Pausen ich an diesem Tag machte, kann ich nicht genau sagen – garantiert gegen 20!

Doch... Noch joggend fuhr ein Auto ran. Der Beifahrer übergab mir Wasser sowie ein Thailändisches RedBull! «Uh... ist das süß und dick! Bhua!» Ich bedankte mich herzlichst. Ich lief weiter. Und auf meiner ganzen Strecke wurden mir mindestens 20 Liter Wasser geschenkt! Irgendwann hatte ich schon fast zu viele Flaschen bei mir. Doch konnte ich doch nicht «Nein» sagen. Und das bekam ich sowie der Wagen zu spüren. Um ca. 11.00 Uhr lief ich an eine grössere Raststätte ran. Ich brauchte dringend Schatten und evt. ein gekühltes Restaurant. Ich stand so da, um mich zu orientieren, schon wurde ich zum Mittagessen eingeladen. Unter anderem spendete dieser gutmütige Herr mir noch 1'000 Bath (ca. 30.-- SRF). Ich war einfach paff!



Ich wusste, ich habe noch ca. 20 km vor mir. «Komm, los, weiter», sagte ich zu mir. Wieder mitten auf der Strasse sah ich einer, der eine Panne mit seinem Roller hatte. Ich fragte, ob er Hilfe benötige. Sein Rad klemmte. Ok, ich parkierte meinen Wagen und packte sein Vorderrad an. Ca. 300 Meter weiter hatte es wieder eine Tankstelle. Ich schleppte ihm diesen Roller zu dieser Tankstelle, er steuerte. Joggend lief ich wieder zu meinem Wagen zurück. Natürlich hatte das auch wieder seine Kraft gekostet.



Auf der ganzen Strecke zogen die Leute ihr Handy vor, um ein Foto zu machen. Ich schätze, ich hatte an diesem Tag weniger Kilometer gemacht als ich in die Kamera lächelte. Selbst die Polizei wollte Fotos machen. Und zur Polizei... eine Polizeieskorte begleitete mich ca. 3 km weit bis zum nächsten Polizeiposten. Dort haben wir mit Wasser angestossen.

Inzwischen ca. 32 Kilometer gemacht. Ich hatte mich schon ca. 5 x mit Sonnencreme eingestrichen. Die Hitze machte mich fertig. Ich hatte drei/viermal Verlust vom Blutdruck. Schlimm war, als ich vom Laufen ins Stehen kam. Da wurde mir blass. Einmal dachte ich, ich kippe sogleich um. Ich quälte mich. Klar, mein Körper hat sich an dieses Klima, an diese Hitze noch nicht gewohnt. Deswegen musste ich ziemlich vorsichtig sein. Und da sah ich «HOTEL»! Super, mit diesen 1000 Bath, die ich

gespendet bekam, nehme ich mir zwei Nächte im Hotel. Ich sass vor dem Eingang auf die Treppe, um ich zu erholen. Da kam wieder einer hinzu, der mit mir ein Gespräch anfang. Es war ca. 14.30 Uhr. Nach diesem Gespräch



stand ich auf und lief weiter. Denn eigentlich wollte ich ja in die Stadt rein! Ich Depp, anstelle mir den Feierabend zu gönnen, quälte mich weitere 10 Kilometer in dieser Gluthitze, auf diesem glühenden Asphalt zwischen Auto und Abgasen. Zweimal musste ich mich noch auf zwei Echsen konzentrieren, die sich auf meiner Strecke befanden. Selbst das war eine Herausforderung – mich zu konzentrieren. Die Tränendrüsen fing an wässrig zu werden und ich sagte mir immer wieder «ISFK», um mich zu motivieren.



Samut Songkhram ist erreicht! Diese Genugtuung! Doch mir war ganz klar, dass ich den nächsten Tag zur Erholung brauche. Denn kann ich es nicht zulassen, dass ich umkippe.

Tag 4, 15. April 2016 Samut Songkhram – kurz vor Ban Laem, 31 km

Um 06.40 Uhr war ich schon auf der Piste.

Wirklich toll, bei «kühlen» 30 Grad loszulaufen und vorallem, wenn es noch nicht so viel Verkehr hat. Ich zog noch ca. 14 Kilometer auf der vierspurigen Strasse entlang. Ab 10.00 Uhr konnte ich nicht mehr joggen – zu heiss wurde es. Und dann... psssss.... Schon der erste Platten. Das Glück dabei war, dass ich diese 2 km vor der letzten Tankstelle eingezogen habe. So konnte ich dort in aller Ruhe den Reifen wechseln – und bekam dabei noch Hilfe! Es wurde mir am Mittag bestätigt, dass das Thermometer auf 44 Grad anstieg. Im Verlaufe des Tages fühlte es sich noch heisser an. Ich kam auf die Nebenstrasse. Der Verkehr wurde weniger. Da wurde ich von einer Familie zu einem feinen Früchte-Zmittag

eingeladen! Ich ging weiter. Und auch heute erhielt ich ca. 3 Liter Getränke. Die Hitze machte mich total fertig. Ich wusste, wenn ich gemütlich mit 5 Stundenkilometer wandere, komme ich auch vorwärts. Doch die Trockenheit, der Sand usw. setzten mir ebenso zu. Bei Bang Tabun kam ich dann auf die Brücke, wo ich direkt am Meer war. Das überwältigte mich. Ich musste mich davor erholen.



Und schon sah ich die ersten Affen, welche Ware klauten! Ich wollte nun etwas frisches kaufen und stiess auf ein Fussballspiel (bei dieser Hitze). Ich mache nicht lange und lief gemütlich weiter. Irgendwie wollte ich ja noch irgendwo schlafen. Es wurde mir zugerufen. Ich ging hin und erklärte, dass ich nun auf der Suche nach einem Schlafplatz sei. Und schon wurde mir eine kleine Terrasse angeboten – total im Freien. Wir sassen so noch ca. 4 Stunden beisammen. Sie wollten ich wieder mal mehr mit «Fressen» zudrücken. Doch musste ich mal «nein» sagen. Um 20.30 Uhr verabschiedeten sie sich und hinterliessen mir die Terrasse.

Tag 5, 16. April 2016

kurz vor Ban Laem – Hot Chao Samran, 38,13 km



Eine etwas eher schlechtere Nacht erwischt, stand ich kurz vor sechs auf. Das Ganze war ja schnell gepackt, da ich kein Zelt abräumen musste und so zog ich um 06.15 Uhr schon los. Die Sonne liess sich noch nicht blicken, musste ich schon die ersten Begegnungen mit eigentlich noch ziemlich müden Hunden machen. Da schaute ich nach Osten und sah die Sonne aufgehen! He, das waren Bilder! Hammer! Schon letzte Nacht musste ich feststellen, dass der Mond knall hart gerade aus horizontal über mir stand. Auch die Mittagssonne war jeweils genau über mir, so, dass ich kaum ein Schatten seitlich von mir sehen konnte. Und nun dieses Showspiel! Grandios, das war ein Anfang!

Ich hatte ja schon so meine Erfahrungen mit der Hitze gemacht. So liess ich das mit Joggen von Anfang an weg. Ich war zügig unterwegs (ca. 9 bis 10 Stundenkilometer) ging es gegen neun Uhr zu. Und schon da merkte ich, wie mich die Hitze wieder erdrückte. Ich liess mich jedoch nicht kaputt machen und drosselte meine Geschwindigkeit auf 5 bis 6 Stundenkilometer. Ich merkte jedoch, dass ich immer wieder einen Schwank in Richtung Meer machte. Da kam wieder ein feines Lüftchen, was die Hitze wieder etwas erträglicher machte. Doch kam wieder eine Rechtskurve (in Richtung Westen), evt. noch Häuser oder Bäume im Wege – und da wurde ich von der Hitze regelrecht erdrückt! Das war die volle Härte. Ich wusste, wären es nur drei/vier Grad heisser, mich hätte es umgehauen!



Unterwegs gab es auch wieder wunderbare Begegnungen. Ich war jedoch weit ab von grossem Verkehr. Ich lief durch kleine, klitzekleine Dörfchen durch. Doch viel imposanter waren die Salzfelder! Ich konnte mich 360 Grad drehen und sah nur SALZ! Das war gewaltig (unbedingt die Bilder anschauen). Und da war ich endlich an meinem Zielort angekommen! Ich lief zum Strand und musste feststellen, dass der zu fest bevölkert war, um dort das Zelt aufzustellen. Denn die Thailänder hatten noch bis zu diesem Tag ihr Neujahrsfest. Kurzum: Für 19.— erhielt ich ein Bett und vor allem eine Dusche. Letzte Nacht juckte es mich die ganze Zeit, da ich so verschwitzt war und auch viel zu sehr der Sonne ausgesetzt war.

Tag 6, 17. April 2016 Hot Chao Samran – Cha-am, 30,77 km



Ich lief heute viel durch Dörfer hindurch. Am meisten freuten mich jeweils die Bäume, da ich immer wieder Schatten brauchte. Obwohl ich am Meer entlang war, sah ich es kaum, da es die Thailänder geschickter als die Türken machten und nicht die Strasse direkt am Meer entlang

bauten. Da kam ich nach Cha-am und schlenderte der Beach entlang, wo ich eine Übernachtung suchte.

Da mein Büro überfällig war, entschied ich mich, nach diesem Tag für zwei Nächte ein Zimmer zu nehmen, um mein Büro zu erledigen. Auch wenn ich erst drei Tage am Stück machte – mein Körper wird es mir dankbar sein.

Tag 8, 19. April 2016 Cha-am – Khao Tao, 41 km

Um 06.20 Uhr übergab ich den Zimmerschlüssel und lief los. Gedacht war, bis Hua Hin zu kommen, was ca. 24 km weit entfernt liegt.

Ich war gerade auf die «Hauptstrasse» gekommen, da überholt mich ein Einheimischer aus dem Norden. Er hielt an und wir quasselten auf Englisch. Das war ganz amüsant. Er kommt aus Chan May, Norden Thailand und fährt per Velo nach Puket. Nach diesem Schwatz zog er los, hielt aber schnell wieder an. Er stieg ab seinem Velo und übergab mir 120 Bath! Ich war zuerst sprachlos. Wollte das Geld nicht, da er es ja auch brauche. Doch er bestand darauf und drückte dies mir in die Hand (120 Bath = ca. Fr. 3.30). Da nahm er seine Flöte hervor und spielte mir das Lied «Frere Chagge». Dann zeigte er mir seine Yoga-Übungen. Das Ganze dauerte ca. 15 Minuten. Doch das war der Spass wert.



Ich kam ganz gut voran. Die Strasse war fast perfekt. Einmal hatte ich sogar mein eigenes Strässchen über ca. 5 Kilometer weit. In Hua Hin angekommen, war es erst ca. 11.00 Uhr. Da musste ich mir sagen, dass es echt nichts bringe, hier schon zu stoppen. Ich entschied mich, weiterzugehen (und das war es wert!). Es gab noch zwei Orte, welche ich noch im Auge hatte. Beim ersten war es auch erst nach Mittag – und ich zog weiter. Dann, 15.00 Uhr war ich im Paradies. Ich kam an einen Strand, der Menschenleer war. Ich fragte vor

Ort, ob ich vor dem Restaurant mein Zelt errichten dürfe. Ich käme bei ihnen dafür essen. Gesagt getan – und ich hatte meinen Schlafplatz gefunden!

Tag 9, 20. April 2016 Khao Tao – Kui Buri, 53.15 km

Heute gibt's nicht viel zu sagen – nur, dass ich heute super vorangekommen bin. Erst ab dem Marathon musste ich etwas leiden. Doch war ich ganz happy, nach 53 km an einer Tankstelle angekommen zu sein, wo ich im hinteren Ecken mein Zelt errichten konnte.



Tag 10, 21. April 2016 Kui Buri – Khiri Khan, 35.32 km

Ich kam gut voran. Heute gings etwas ins Landesinnere. Und da war sie – die erste Steigung! Uh, war das streng! Ich musste ca. 300 Meter weit eine Höhendifferenz



von ca. 80 Meter überwinden ☺. Oben angekommen, dachte ich, dass ich nun das Meer sehe würde. Doch wurde ich etwas enttäuscht. Naja, nach einer kurzen Pause an einem Marktstand, ging ich weiter. Und so langsam bekam ich Mühe. Ich spürte meine Beine leiden. Und so war ich froh, traf ich auf Khiri Khan ein, wo ich wohl an einem Affenberg vorankam, jedoch die mich keineswegs interessierten, da ich nur eins wollte – ein

Zimmer für zwei Nächte. Und so bekam ich ein Zimmer, das pro Nacht Fr. 6.-- kostete.

Am nächsten Tag machte ich Pause. Ich ging als erstes auf den Affenberg. Uh, was das eine geile Aussicht. Um mich herum alles Affen, fühlte ich mich dort doch fast zu Hause. Dann gings wieder runter an den Strand. In einem Restaurant machte ich meine Büroarbeit, wo ich vorallem für den Rückwärtslauf durch Deutschland arbeitete.

Tag 12, 23. April 2016 Khiri Khan – Thap Sake, 55.88 km



Was so ein Tag Pause ausmacht... Ich konnte heute die ganze Welt umarmen. Ich war voll bereit und ging ab wie ein Reh. Ich hatte zudem das erste Mal die Musik in den Ohren, was mich auch noch beflügelte. Ich hielt erst bei km 40 meine erste Pause – und da war gerade mal 13.00 Uhr!

Ich hatte eine Tankstelle im Visier, wo ich übernachten wollte. Ab

km 50 hatte ich dann so meine Probleme. Vor Ort dann angekommen,



war ich etwas ernüchert, da der Platz, den ich antraf, nicht meinen Vorstellungen entsprach. So stellte ich mein Zelt unter einen Verkaufsladen.



Tag 13, 24. April 2016 Thap Sake – Phong Prasat, 44.39 km

Uh... war das eine verdammt verschissene scheiss Nacht!!! Ich peilte wieder einmal eine Tankstelle an, da man sich dort jeweils verpflegen kann. Angekommen, stellte ich mein Zelt an eine Hauswand, an die Fassade eines Verkaufsladen – schlechte Entscheidung. Diese Tankstelle hatte die ganze Nacht betrieb. Der Boden war voller Schlaglöcher. Und da fuhren immer wieder LKW drüber. Und in diesem Zustand, wo



die meisten LKWs sind, krachte es immer und immer wieder. Zudem liessen die Fahrer immer den Motor über längere Zeit laufen – auch wegen der Klimaanlage. Gleichzeitig liessen die Tankstell-Angestellten Musik ab! Uh... das war eine Nacht – ich habe evtl. etwas gedöst, doch nicht geschlafen. Doch was ebenso krass war – wenn nicht noch schlimmer – wie ich geschwitzt habe. Ich tropfte regelrecht. Ich war «flätschnass»! Es war alles nass. Am Morgen, als ich das Zelt zusammenlegte, musste ich das eine und andere noch trocknen – hatte zwar voll der Anschiss! Nach dieser Nacht hatte ich echt keinen Bock mehr! Unterwegs hatte ich

entsprechend meine Mühe. Bei km 20 sagte ich zu mir – sobald ein Hotel kommt – ich kehre ein – am Ende hatte ich 44.39 km auf dem Zähler! Unterwegs fand ich nichts, aber auch garnichts, wo ich was anständiges essen konnte! Schönes heute... Ja, ich fand ein Resort, wo ich für 300 Bath (Fr. 8.10) übernachten konnte.

Tag 14, 25. April 2016 Phong Prasat – Bang Map, Raststätte, 34,83 km

Eins habe ich mir geschworen – ich werde nicht mehr runter zum Meer, ich bleibe



auf dem Highway! Ich musste 23 km wieder hochlaufen, was mich endlos lange erscheinen liess. Ok, die Raststätte kam entsprechend näher. Unterwegs hatte ich ein super Gespräch mit Leuten, die einen kleinen Shop haben. Dann unterwegs, auf dem Highway, steckte ich den Ohrenstöpsel wieder ein und liess die Zeit so vergehen. Dann kam der Song «Cars». Es war erdrückend heiss (ca. 42 Grad), da bekam ich Hühnerhaut. Es zog mir eiskalt durch den ganzen Oberkörper. Dieses Gefühl war gewaltig. Du hast eigentlich verdammt heiss, doch man friert für einen Moment, wo es sich alles zusammenzieht! Cool. Dann kam ich auf der Raststätte an. Ich war sowas von fertig, es hat mit total verjodelt! Dort musste ich die Zeit absitzen, bis es etwas eindunkelte. Dann schlafen!

Tag 15, 26. April 2016 Bang Map, Raststätte bis vor Chumphon, 62,57 km

Verdammt – war das ein Tag! Die Nacht verging wieder wie meist im Zelt – etwas dösen, etwas vom Verkehr wecken lassen – und immer wieder auf die Uhr schauen. So zog ich dann schnell mal los. Ich wusste, ich wollte heute 60 km machen. Gestern war ich nach 34 schon am Ende... kommt das gut?

Nach ca. 3 km kam meine erste Rettung. Ich sah den Laden 7 11. Juppiiee... da kaufe ich erst mal etwas ein. Doch wie auch schon in der Türkei... da findet man nichts Schlaues. Ok, sie verkaufen Croissons – dort schlug ich zu – und das Wichtigste, Flüssigkeit. Zuerst ein kühler Kaffee, dann noch eine Cola und 2 Liter Wasser.



Dann aber ab. Ich kam die ersten 20 km gut voran. Doch dann machte sich wieder die Hitze bemerkbar. Ich hatte arg Mühe. Und da hängt alles beisammen. Wenn die Atmung nicht stimmt, dann wirkt sich das auf die Bauchregion aus. Das wiederum lässt mich langsamer laufen. Doch hatte ich immernoch die 60 km-Marke vor mir... Zudem... die Tankstellen sind immer ein toller

Willkommens-Gast... Doch kommen innert 5 Kilometer gleich deren drei... dann wieder laaaaaaange nichts. Da ich von einer los lief – und dies die letzte war (bei welcher sich zugleich nicht verpflegen konnte), kam danach 40 km lang nichts mehr.

Und diese Food-Stände... oh ne... Da nimmt man zum Beispiel etwas zu trinken aus dem Kühler – doch der Deckel wurde schon mal geöffnet. Die füllen wahrscheinlich die Petflaschen einfach wieder auf... Das Essen... Gestern hatte ich Reis und etwas undefinierbares... das Reis war kalt, das undefinierbare... naja... Die 7 11 – Shops

sind wie unsere Denner in der Schweiz. Ok, nicht mit dem Angebot zu vergleichen, doch kann man dort wenigstens in ein kühles Geschäft und vorallem was Kaltes holen. Wenn ich jeweils genügend Wasser einkaufe, ist jenes Wasser, welches noch nicht getrunken ist, nach einer Stunde «heiss». Ja, ich schüttete etwas Wasser über meine Hand.. Die war von der Sonne ziemlich gerötet – doch das Wasser tat richtig weh, so warm war das!



Nun wieder zur Strecke:

Endlich, ich hatte km 41 gemeistert, kam wieder eine Tankstelle, wo ich endlich was Richtiges essen konnte (Spaghetti Carbonara). Das tat sooooo gut. Erschöpft, liess ich die Spaghetti verdauen, sah ich, wie jemand meinen Wagen betrachtete und mir 20 Bath (ca. 55 Rappen) einwarf. Ich ging raus und bedankte mich. Das war ein Australier, welcher nun in Chang Mai, Norden Thailand lebt. Wir tratschten Smalltalk – er und seine thailändische Freundin gratulierten mir und wünschten mir viel Erfolg. Danach lief ich wieder los. Diese Pause tat sooo gut – fast beängstigend gut! Ich hatte wieder einen Schritt drauf, welcher ich nicht einmal am Morgen hatte. Es ging



ab wie «s Bisiwätter»! Und ich hatte in meinen «Grind» gesetzt, dass ich diese 60 km machen werde! Ok, da sah es nach Gewitterwolken aus. Ich lief an einem Hotel vorbei... Ne, das ziehst du jetzt durch! Daran vorbei, kam ein kalter Luftzug über mich.. Uh, jetzt wirst Du es Dir reuig sein... Doch ich ging ab. Ich hatte zwischen 6 und 7 Stundenkilometer

drauf... Wohl gemerkt... das nach einem Marathon... Da hatte ich den Km 54... wieder ein Hotel... NE!!! Uff... wird das wohl ein Fehler sein...? Was werde ich dort vor Ort antreffen, wenn ich den 60er habe? Klar, ich wusste anhand dem Kartenmaterial, dass es dort einen Bus-Parkplatz sowie ein Restaurant hat. Und da kam der 60er...! Shitt – sooo geil! Es hat mich aber nicht umgeworfen! Gestern nach 34 km war ich fix und foxi – doch da hatte ich vorallem eins – reisen Freude. Und nach 62,57 km kam ich an mein Ziel! Und ich war unendlich froh, dass ich mich dafür entschieden habe! Es war ein riesen Carparkplatz, es hatte sogar 24 Stunden Shopping-Meile – und..., als ich einem mitteilte, dass ich hier hinter diesem Hause schlafen würde – er nicht erschrecken solle, begleitete er mich in ein Räumchen, wo die Buschauffeure sich nieder liessen! Ich hatte ein Bett, musste das Zelt nicht aufstellen und vorallem eins... ich konnte mich frisch machen!!!!

Und nun sitze ich da... und wisst Ihr, was mir gebracht wurde...? Ein warmes Caramel-Dessert!

...jetzt wird er lästig... nun bringt er mir noch Vanille...! Nein sagen gilt da nicht... ich nahm es an. Doch beim nächsten Mal... «NEIN» ☺

Tag 16, 27. April 2016 vor Chumphon bis Chumphon, 16.72 km

Auch wenn es nach wenig km tönt – sie waren trotzdem viel zu lang. Nein, es waren nicht die vergangenen 62 km, die mir zusetzten. Es war die Wärme und neu auch die Feuchtigkeit. Je weiter ich in den Süden komme, desto feuchter wird es. Und doch war ich nach 3 Stunden in der Stadt. Dort suchte ich mir ein Hotel, um endlich mal einen Tag auszuspannen.



Tag 18, 29. April 2016 Chumphon bis Lang Suan, 67.53 km



Angst – nun bekomme ich langsam Angst! Ja, Angst vor mir selbst! Ich lief los und war um 14.30 Uhr schon an meinem Ziel – 47 km. Da sagte ich zu mir: «ne, ich will noch weiter – und so machte ich noch weitere 20 Kilometer!

Ja, die Pause hatte sichtlich gutgetan. Ich ging dann mal los. Ich wusste, ich habe ca. 10 km Landstrasse, bis ich wieder auf

meinen Highway kommen würde. Das machte mir etwas Bauchweh, da ich wusste, dass ich dort sicherlich wieder einigen Hunden begegnen würde. Ja ok, ich wusste langsam, wie ich mit diesen umgehen muss – und doch ist jeder Hund wieder etwas anders. Doch Fehleinschätzung! Ich hatte kein einziger Hund, der mir an die Beine

wollte! Ich lief diese Nebenstrasse und begegnete den Einheimischen. So genial, wie die alle schauten, winkten, zuriefen. Einer bat mich zu einem Glas Wasser zu sich.



Nach 10 km war ich dann auf «meiner» Strasse. Es war richtig schön, wie ich vorwärts kam. Ich stresste keineswegs. Es lief einfach ganz gut. Und immer und immer wieder die Blicke der Bevölkerung – und die lächelten alle, fast alle. Das war richtig schön. In den Europäischen Regionen machen alle einen «Lätsch». Hier lachten mich fast alle an und winkten mir zu. Und auch die Kinder. Einige von ihnen sahen wahrscheinlich zum ersten Mal einen blonden Mann. Die süßen winkten und lächelten mich an – die waren sooooo süß. Ich hätte alle gleich knuddeln können – ach nein, nicht so verschwitzt. Wäre für sie ziemlich unangenehm ;-)

Nach 47 km kam meine Tankstelle. Da machte ich zum ersten Mal Pause. Ich hatte bis dahin gerechnet. Doch war es erst 14.30 Uhr. Da sagte ich mir, dass ich weiterlaufen werde. Gesagt, getan – und so machte ich weitere 20 Kilometer. Ich kam den ganzen Tag super voran. Klar, den einen oder andern Einbruch gab es sicherlich. Auch war es schön heiss, so, dass ich jeden Schatten jedes Baumes nutzte. Gegessen hatte ich ziemlich nichts – bzw. nur Brötchen und ein Snickers. Klar war das nicht das Beste für den Körper. Doch muss ich hier mal sagen, dass ich nicht gerne in einem «Restaurant» etwas zu essen hole. Wenn ich so sehe, wie die mit den Lebensmitteln umgehen, habe ich da schon so meine Skepsis.



Ja, so kam ich nach 65 Kilometer wieder an «meine» Tankstelle. Doch war dies diesmal ein schlechter Platz. Ich sagte mir, ich laufe nun einfach weiter, bis ich einen guten Platz finde oder sogar ein Hotel. Denn nach dieser

Leistung darf ich mir sowas gönnen. Und tatsächlich – da stand das Grand Hotel, welches mich für eine Nacht Fr. 16.20 kostete.

Tag 19, 30. April 2016 Lang Suan – Khan Thuli, 35,80 km

Heute schlief ich mal bis 07.00 Uhr, da ich gestern viel weiterkam, als erwartet. Unterwegs, machte ich die ersten 12 km ganz locker. Doch fing die Hitze wieder an mich zu quälen. Zudem kam ich nirgends hin, wo ich etwas gescheites essen konnte. Die vielen Strassenstände, die ich jeweils antreffe,



haben selten etwas, das mir schmecken könnte. So lief ich wieder einmal mehr über 30 km, ohne etwas Energie zu mir zu nehmen. Und dies spürte ich heute. Ich hatte echt Mühe. Das Tagesziel wurde jedoch schon nach 17 km erreicht (wegen gestern), so, dass ich weiterlief. Danach fand ich wieder eine geeignete Tankstelle, wo ich die Nacht verbringen werde. Das Wetter meinte es wahrscheinlich gut diese Nacht. Letzte Nacht kam ein Gewitter, was auch wieder gut war, dass ich in einem Hotel war.

Tag 20, 1. Mai 2016 Khan Thuli – Surat Thani, 57.9 km

Heute lief alles anders, als wie vor zwei Tagen. Ich hatte auf meiner Rechnung eine Strecke von 40 km. Ich war schon bei km 20 am Ende – und hatte zu Schluss trotzdem fast 60 km gemacht...



Ich packte um 06.15 Uhr das Zelt. Ich kam schnell auf die Strasse. Doch leider, wie schon so oft, fand ich heute nie eine gute Adresse, wo man etwas rechtes essen konnte. Es hatte wohl da und dort Stände, wo man irgendwelches Fleisch kaufen konnte. Doch das Fleisch lässt mich immer wieder fragen, ob das wohl noch gut ist... Was ich benötigte... SPAGHETTI!!! Leider bekommt man hier selten Spaghetti. Und da waren wieder mal drei Tankstellen aneinander... Anstelle die in einem normalen Abstand zu verteilen. Ich machte an der einen halt... Super, was bekam ich da... etwas zu trinken und eine Glace. Naja... Doch war ich schnell mal von Leuten umringt. Als ich dann endlich wieder loskam, blieb ich ca. 10 km auf der Strecke. Und da

merkte ich, ich brauche dringend eine Pause. Tankstelle... Ich hoffe, etwas anständiges zu Essen zu kriegen. Fehlanzeige! Ich steuerte auf die Kaffee-Bude Amazon zu, in der Hoffnung, dort mich mit Wifi zu versorgen und mich für die weitere Strecke zu motivieren. Ne... schon wieder hingen mir Leute an den Kleidern! Ich kriegte mich dann los, kaufte beim 7-11 noch Wasser ein und ab... Da kam wieder eine Tankstelle... (ja, eine nach der andern). Ich merkte, wie mein Magen rebellierte. Ich musste endlich DRINGEND eine Pause haben!!! Ich sass ab – und schon hing wieder einer an mir – «Nicht schon wieder!!!! ICH BRAUCHE JETZT EINE PAUSE FÜR MICH!», dachte ich – blieb aber ganz freundlich. Ich kriegte nie eine Pause... und dann noch dies... Es kommt immer alles zum falschen Moment... Die Tankstellen sowie immer und immer wieder ein Bett, das einem angeboten wird... Doch das alles in der ersten Tageshälfte. Ich sah das Schild «Tankstelle, 24 km»... Uh... ich bin am Ende!» - doch es war erst halb zwei. Klar, weiter... Nach X-Wehen und immer wieder irgendwelche Kilometerangaben, welche überhaupt nicht stimmten, kam ich wieder an eine Tankstelle! War aber nicht die, welche ich angesteuert



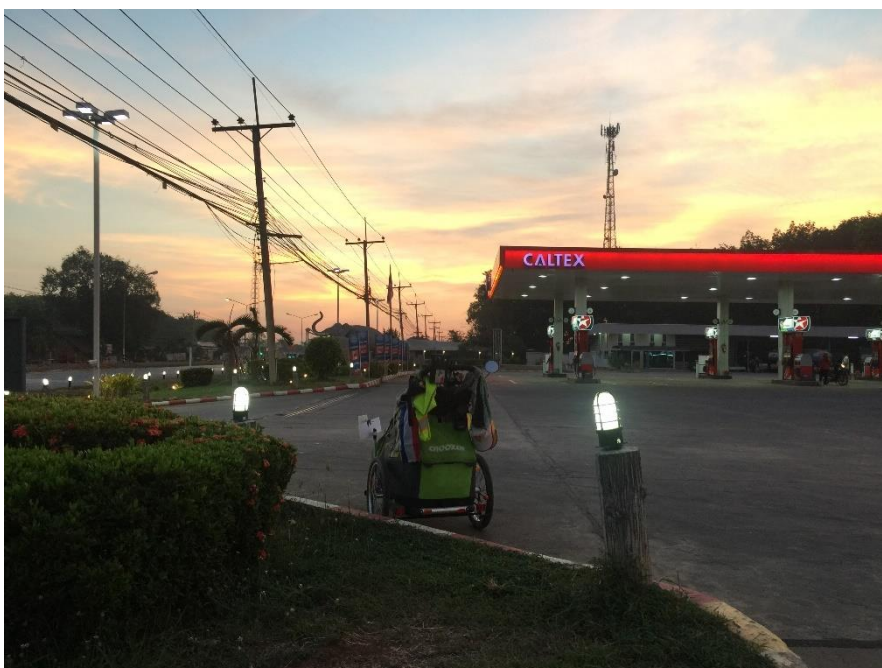
hatte. Beim Tankstelleneingang war ein Schild «3 km bis zur andern Tankstelle». Ok, ich wollte einfach nicht halten... So kaufte ich endlich mal was richtiges – 2 Äpfel! Ich zog wieder los. Und was ich noch nicht erwähnt habe: immer wieder hielten Autofahrer an und wollten mich mitnehmen. Auch diesmal. Sie sagte: in 7 km kommt Hotel XY. Doch die KM-Angaben waren mir scheiss egal. Ich wollte einfach an mein ZIEL!!! Und tatsächlich... nach fast 60 km und total kaputt, war ich an einer Tankstelle, wo ich sagen musste: «Ja, das Quälen hatte sich gelohnt. Eine Tankstelle, welche Platz zum versauen hat.» Ich war da und sagte mir: Rino, Du bisch en verdammtä Spinnsiech!!!!



Tag 21, 2. Mai 2016 Surat Thani – Hotel Elephant, 18.1 km

Das war soooo schön zu wissen, dass man eigentlich schon fast am Ziel ist. Dank den vielen Mehr-Kilometern, welche ich die beiden Vortage abespult hatte, waren es heute keine 40, sondern nur gerade 18 Kilometer.

Da mein Zelt an einer Tankstelle, gleich neben einer Toilette aufgestellt war, hatte ich



schon morgens früh einige Zuseher, welche irgendwie ungläubig zuschauten, wie ich mein Zelt verräumte. Dann gings 06.45 Uhr los. Ich wusste, ich kann es gaaaanz easy nehmen. Doch musste ich mich immer wieder daran erinnern. Meine Schritte hatten sich schon so an ein hohes Tempo gewohnt, dass es mir schwerfiel, kürzer zu treten. Und immer und immer wieder diese

Blicke der Thais ☺. Um 10.00 Uhr sah ich, dass ich nurnoch 2 km vor mir hatte. Und da fand ich doch endlich mal ein Restaurant, welches mir sympathisch erschien. Ich bekam einen Teller Reis, ein Spiegelei sowie Gurken und Salatblätter. Dazu noch eine Cola. Das kostete mich 50 Bath! 37 Bath sind Fr. 1.--! Jetzt kann man selbst ausrechnen.

Die letzten 2 km unter mir, kam ich an jenes Hotel, das ich gebucht habe, um einen Tag zu bleiben – und so wurden es ja fast 2 Erholungstage, welche ich gebrauchen kann.

Tag 23, 4. Mai 2016 Hotel Elephant – Bang Sawan, 65 km

H heute war gewaltig! Es war alles dabei!!! Fast alles!!! Von hunderten Hunden, staunende & fragende Einwohner, Schlangen, Gewitter, 5'000er km usw.

Ich ging heute um 6.00 Uhr in der Früh los. Ich wusste, ich habe ca. 66 km vor mir. Die Temperatur war zu dieser Zeit super, so fing ich an zu joggen. Doch leider nicht lange. Denn ich ging über einen Landweg – also nicht mehr Highway. Und da waren links Häuser, rechts Häuser... und natürlich üüüüüüberall Hunde.

Ich wurde heute gegen 200 x angebellt. Gefährlich wurde es nie. Die Hunde hatten mehr vor mir Angst. Doch die Einwohner, die trauten ihren Augen nicht, als sie mich sahen. Sie schauten jeweils, als hätten Sie einen Ausserirdischen gesehen! Da und



dort gab es ein kurzes Gespräch – auch wurde ich zum Kaffee eingeladen.

Doch weiter... Nach 27 km hatte

ich die Landstrasse hinter mir, und ich kam wieder auf meinen Highway. Und ich sage Euch... Ich war mitten drin. Ich musste quer durch Thailand durchlaufen. Ich sah Satellitenbilder, wie deftig ich mitten in der Natur steckte – und nun war ich selbst mitten drin! Das waren gewaltige Bilder. Die Strasse ging gerade



aus. Ich sah weit, weit sehr weit. Und da musste ich mal «Pipi machen». Ich ging in eine Waldschneise und machte mich bemerkbar. Im Falle sich eine Schlange irgendwo verstecken würde, dass die sich verzieht. Ich machte mein «Geschäft» und gerade, als ich fertig war, sah ich, wie eine Schlange mich beobachtete! Uh... Shit!!!! Sofort Fotoapparat holen. Ja, es war keine Riesen Schlange. Und doch war das eine geniale Begegnung.

Ich lief weiter. Und immer wieder hielten Autos an, welche mich mitnehmen wollten. «Ne, nichts da, ich laufe». Und da merkte ich, dass mein Wagen sich nicht mehr wunschgemäß vorwärts treiben liess. Tja, die zweite Platte! Doch hat mir das rein garnichts ausgemacht. Obwohl ich wusste, dass ich heute nicht viel Zeit verlieren durfte. Kurz angepackt – eine Viertelstunde später lief alles wieder glatt. Und da hörte ich es donnern. Uh, das auch noch. Ich schaute die Wolkenmuster an



und stellte fest, dass dies hinter mir abspielen würde. Ich legte wieder einen Jogging-Gang ein, um diesem zu entfliehen. Und wirklich – geschafft. Ein zweites Gewitter machte sich bemerkbar. Auch dem entkam ich. Doch dann kam eine ganze Wand und übergoss mich mit Regen. Ach war das schön. Doch... Der Boden war soooo heiss, dass die ganze Strasse zu dampfen anfang. Als Fahrzeuge an mir vorbeifuhren und mich mit dem Regenwasser, welches schon am Boden lag, anspritzten, erhielt ich eine ziemlich warme Dusche.

Und dann... leider gibt es vom entsprechenden Ort keinen Namen, den ich nennen könnte... Dann erschien die Zahl 5'000 auf meinem Gesamtzähler! Ja, ich hatte mich ein wenig gefreut. Nur, da sich

eine längere Pause dahintersteckt, ist dies nicht so hoch zu werten. Ich freue mich dann riesig, wenn ich den nächsten Tausender verbuchen kann.

Nach 63 Kilometer bog ich in die Nebenstrasse ein, wo ich mein Ziel sah. Ich war mächtig stolz auf mich – nach so vielen km und all dem, was ich erlebt habe! Nach weiteren 2 km fand ich eine Bleibe, wo ich für Fr. 11.— ein Bett und eine Dusche bekam. Ok – die Bleibe ist echt kein Schleck – überall Löcher drin und überall kommen Tiere wie Eidechsen, Spinnen, Ameisen, Mücken etc. rein! Ich holte mein Mosquito-Netz, um mich ein wenig zu schützen.





Tag 24, 5. Mai 2016 Bang Sawan – Khlong Hin, 50,93 km

Was für ein Tag...! Ich wusste, ich muss heute «nur» 47 km machen, dann bin ich am Ziel. So ging ich erst um 07.00 Uhr los. Nach 7 km fand ich meinen Highway wieder. Ich war super drauf und spürte auch Energie. Doch lief es längst nicht so toll, wie gestern. Nach den ersten 15 km merkte ich es bereits. Die Temperaturen waren noch ganz in

Ordnung. Ich balancierte mich mit ca. 6

Stundenkilometer der Strasse entlang. Und da fing ich an zu zählen... Bei Kilometer 43 kam der dreizehnte Autofahrer und wollte mich mitnehmen. Da es gestern schon einige waren, fing ich an zu zählen. Es war jedesmal amüsant. Doch wurde es mit der Zeit ziemlich mühsam. Sie fuhren an mir vorbei, überlegten, was das wohl war... 200 Meter später bremsten sie alle ab und legten den Rückwärtsgang ein. **UND DAS WIRKLICH ALLLLE!** Ich konnte so tolle



Bilder machen – und wurde mehrere Male abgelichtet. Leider musste ich allen immer wieder einen Korb geben. Denn wenn ich einmal nachgeben würde, würde ich es das nächste mal wieder tun – und so konnte ich sie überzeugen. Ich bekam total 3 ½ Liter Wasser geschenkt sowie zwei Hände voll mit Früchten. Eine Packung Popkorn kriegte ich auch – was aber zuckrig war – und mir nicht schmeckte.



Doch zu der Strecke... He, das waren Bilder der Landschaft – unglaublich – sackeschön. Da stand (oder lief) ich an der Strasse und konnte von der Schönheit nur schwärmen. Solche «Berge» (oder Felsen), alles voller Palmen, die Strasse verlief vielfach wellenförmig. Ich sah teilweise nicht, was dahinterkommt. Doch obenstehend, sah ich wieder runter über alle Wellen der Strasse – über alle Palmen – weit nach hinten zu den Felsen! Klar, Fotos waren ein Muss. Doch wenn man mitten drinsteht, ist das etwas total anderes!



Die Nacht verbrachte ich wieder einmal an einer Tankstelle. Neben mir war eine kleine Vollriere. Ich hoffe nun, dass auch die einmal schlafen müssen.

Tag 25, 6. Mai 2016 Khlong Hin - Krabi, 28,16 km



Nach 3 ½ Wochen bin ich nun in Krabi – und habe seit Bangkok 850 km gemeistert! Das war auch genial, als ich auf die Abzweigung kam, wo sich der Highway mit der Hauptstrasse kreuzten! Ja, ein Tränchen kullerte, da ich wusste, dass ich wie geplant – bzw. besser als geplant an meinem ersten Etappenziel angekommen bin.



Von der Entscheidung weg, aufzustehen, benötigte ich genau 45 Minuten, bis ich ablaufbereit war. Das Zelt zu verpacken (und auch das Aufstellen) geht schon viel ringer, als mit jenem, welches ich zuvor hatte. Doch kam ich nicht sofort weg, da ich noch für ein Foto und ein Wörter-Tausch aufgehalten wurde.



Doch easy... Heute geniessen wir es! Und ich kam keinen Kilometer weit, hielt schon der erste an, um mich mitzunehmen... ☺. Wiederum war ich mitten in der Landschaft. Und immer wieder fragende Blicke. Doch konnte ich mein Tempo nicht aufnehmen. Ich lief unter 6 Stundenkilometer. Ok, ob 5 oder 6 Stundenkilometer.... Kommt ja nicht so darauf an... Nein, heute nicht,

doch aufs Ganze gesehen, hat das eine ganz grosse Bedeutung, ob ich einen km/h schneller oder langsamer bin. Stellen wir vor, ich bin 10 Stunden unterwegs.... (selbst rechnen). Da sah ich eine Tankstelle. Ich glaubte, ich werde von irgendwelchen Innereien gedrosselt. Und tatsächlich. Auf der Toilette – zum Glück habe ich selbst Toilettenpapier dabei – lies ich einen riesen Berg raus. Danach ein Teller Reis – und alles war wieder wunderbar. Doch zogen sich auch diese Kilometer in die Länge. Und doch – da war sie – die Kreuzung für nach Krabi! Oh, war ich erleichtert! Mein Ziel war es, in der Nähe der Post eine Unterkunft zu finden. Und so fand ich im innersten von Krabi ein Zimmer für 450 Bath – SFr. 12.--. Ich buchte gleich für 5 Nächte – somit Fr. 60.--! Ich richtete mich ganz langsam ein.

Da klapperte ich nochmals die Umgebung ab. Ich fand einen Radhändler, ich fand eine Vermittlung, um eine Bootstour zu buchen und ich fand einen Markt. Und alles im Umkreis von 50 Meter! Nochmals zurück ins Zimmer. Beine Hoch... doch um 17.30 Uhr wollte ich raus, um die Bootstour zu buchen, welche ich nun studiert hatte.

Da war ich vor dem Büro... doch niemand da. Ich setzte mich wartend hin – da hörte ich Guggenmusik! «Ne... Luzerner Fasnacht!» Schnell weg hier und an die Strasse! Tatsächlich, es hatten sich Menschen versammelt, die einem Umzug nachgingen. Und es tönte sich wirklich wie die Fasnacht an. Tja, da hast Du nun dein



Programm für heute! Ich folgte denen natürlich; und da kam ich an ein Plakat «Kulturfestival»! Ich lief mit dem Umzug mit und sah auf dem Fluss neben mir eine Bootskarawane! So cool! Da kam ich auf einen grossen Platz, wo etliche Stühle standen, eine tolle, grosse Bühne und viele, viele Stände. Ich folgte diesem Showspiel. Und da kamen mehrere Länder daher – Peking, Südkorea, Indonesien, einige Länder aus Afrika – und sogar auch Bulgarien! Da war ich Kilometer weit auf mich selbst gestellt – laaaange Strecken für mich alleine gehabt – und dann sowas... So – aber jetzt Pause!!!

Pause Krabi, Thailand 7. bis 10. Mai 2016

Das hat gutgetan. Erstens konnte ich meinen Wagen mal durchputzen und neu aus- und einräumen. Zugleich konnte ich meine Wäsche in eine Maschine werfen lassen. Das hatte die dringend nötig. Doch das Beste war der Ausflug «7 Island Tour». Wir fuhren mit dem Schiff durch die verschiedenen Inseln durch, gingen Schnorcheln und hielten auf einer Insel an, um zu dinieren. Und dort schoss ich Bilder... Whow!!! Gewaltig! Ich hatte zudem das Glück, dass ich wettermässig den besten Tag erwischte. Wir konnten uns einen Sonnenuntergang reinziehen – einfach die Wucht! Schöner hätte man es nicht haben können. So – nun bin ich wieder voller Energie, um weiterzulaufen. Vor was ich momentan etwas Respekt habe, ist das Wetter. Ich erlebte zweimal ein riesen Gewitter. Und da kam mehr Wasser runter, als in einer Dusche, wo die Düse auf Vollgas eingeschaltet ist. So das Zelt aufstellen oder im Zelt liegen und dieses Wasser über mich ergehen lassen... Ich hoffe einfach eins, dass meine elektronischen Geräte keinen Schaden davontragen werden. Doch auf den Weg freue ich mich. Ich habe ihn mehrmals via Google etc. angeschaut. So – nun ab in den Kampf.





Tag 30, 11. Mai 2016 Krabi – Khlong Thom, 44.78 km

Hat die Pause mir nicht gut getan...? Ich kam gut aus Krabi raus – war gut gelaunt



– das Wetter stimmte auch prächtig. Die Strecke habe ich so gut analysiert, dass ich nie das Navi benötigte. Die Strasse war wieder gut befahrbar – es hatte auch einiges Verkehr. Doch wie immer... Am Anfang ist von allem genügend bzw. fast zuviel vorhanden (Restaurants, Marktstände, Tankstellen etc.).

Ab Km 30 bekam ich meine liebe Mühe. Ich kam schlecht voran. Vorallem, da es mich im rechten Bein zuckte. Das bremste mich. Und doof war, dass ich dabei immer wieder ein schmerzverzerrtes Gesicht machte. Und das sahen die Leute teilweise. Doch hielt ein Auto an. Sie fragten mich aus und schenkten mir 1'000 Bath. Die kamen so unverhofft, dass ich mir klar sagte, dass ich mir mit diesem Geld ein Bett leiste. So geschehen – nach 44.78 km bekam ich für

350 Bath = Fr. 9.50 ein Bett.

Tag 31, 12. Mai 2016 Khlong Thom – Wat Na Wong, 47,37 km

Nur eins... ich habe heute nur einmal gelitten! Es lief mir garnicht gut. Ich kann das vielleicht darauf zurückführen, da ich in den letzten 48 Stunden sehr schlecht gegessen hatte. Diese «Scheiss»-Buden, wo sie nur «Scheisse» verkaufen, gibt es noch und noch. Doch bislang habe ich NUR 1 x einen Laden gefunden, der gute Ware verkauft hat (auf der Laufstrecke – somit Krabi, Bangkok ausgeschlossen). Ich werde das nächste Mal die Kamera mitnehmen.

Da gibt es Chips, Schokostängel, Toastbrot, Thunfisch (ok, das ist gut – doch fehlt die Mischung für eine richtige Mahlzeit zuzubereiten) – und Getränke. Ja, an Getränken fehlt es nie. Doch das Essen... Ok, ich komme immer wieder so an ...Restaurant kann man das nicht nennen, vielmehr Food-Stände, wo man zu Essen bekommt. Doch wurde dies um 07.00 Uhr gekocht, dann bereitgestellt. Somit, wenn man ab 10.00 Uhr kommt, ist der Reis total



verklebt und kalt! Auch die Spiegeleier – KALT. Das Gemüse, das Fleisch – KALT! Der Preis hingegen – Für einen Teller Reis mit zwei Spiegeleier = zwischen Fr. 1.00 und Fr. 1.50! Und am Reis sparen sie nicht. Hingegen – wenn man Spaghetti bestellt,



zählen sie wahrscheinlich die Spaghetti, damit sie nicht zu viel liefern – diese Portionen sind nicht mal für Kinder gross genug!

Ja, der Scheiss ist (wenn wir schon mal bei diesem Wort sind), dass ich mir erhofft habe, in Bangkok ein Camping-Kocher kaufen zu können. Doch habe ich nirgends einen gefunden – und auch unterwegs findet man sowas nicht. Meine nächste Hoffnung liegt in Kuala Lumpur –

und aller, aller spätestens muss ich ab Singapur einen haben – vorher gehe ich nicht auf Sumatra.

Naja, von der heutigen Strecke habe ich jetzt nichts erzählt - ich sage einfach – es war die Qual! Doch... Irgendwie brauche ich dies! Bei km 33 hätte ich ja mein Tagessoll erfüllt, was ich mir jeweils vorgebe. Bei dem Punkt, wo ich eigentlich berechnet habe, zu «Stranden», wollte ich nicht bleiben, ich wollte «eine Kreuzung



weiter». Und so entschied ich mich für weitere 8 Kilometer. Doch war jeder Schritt, jedes Stossen des Wagens eine Tortur. Ein Anwohner schaute mich mal schräg an und fragte, ob alles i.O. sei. Ich lächelte mit Daumen hoch. War der Blickkontakt weg, verzerrte sich mein Gesichtsausdruck schlagartig wieder. Und ausserdem – egal, wie fest ich leide – das, was ein Kind durchmacht, das missbraucht wird, an das wird mein Leiden nie hinkommen. Somit werde ich weitermachen!

Zwei Punkte, was heute toll war:

Ich sah, wie ein Hund von mir davon rannte – in sein Versteck! Als er sah, dass ich vorüber war, fing er erst an zu bellen! Feigling!

Ich lief durch einige Dörfchen. Und immer wieder hatte es Kinder. Für die bin ich natürlich etwas spannendes. Und immer wieder riefen sie mir zu «Hallo» und winkten mir. Logisch durfte dabei mein «ISFK» nicht fehlen!

Tag 32, 13. Mai 2016 Wat Na Wong – Trang, 38,48 km

H heute war jeder Schritt der reinste Horror. Es war noch schlimmer, als die letzten zwei Tage. Dazu muss aber folgendes gesagt werden, dass ich fast 3 Tage kaum was gegessen habe. Einmal erhielt ich einen Teller mit Reis und zwei Spiegeleier – klar, kalt serviert. Ansonst kam ich nirgends an einen Laden oder Restaurant, wo ich was richtiges zu Essen bekam. Der 7Eleven-Laden gab es auf meiner Strecke nur 1 x – und das erst zum Ende meiner heutigen Etappe.



Hinzu kommt, dass ich gestern Essensvorrat kaufen wollte – aber ich fand echt nicht, rein garnichts, was gut wäre und Energie gäbe. Da wurde mir ein Dosenfutter mit Gemüse vorgeschlagen. Ok, nehmen wir. Leider kam dies einige Stunden wieder aus mir raus. So lief ich heute mit leerem Magen los – und einen Energietank, der auf Punkt NULL war. Schon nach 5 Km wollte ich aufgeben. Doch konnte ich nicht, da ich wusste, ich muss in die Stadt Trang. Denn nur dort hätte ich

eine Rettung – eine Rettung von einem richtigen Restaurant, einem richtigen Laden – auf jedenfall endlich etwas zu essen!

Jeder Schritt quälte mich. Es waren gegen 46 Grad Hitze. Das Tacho gab einen Durchschnitt von 4 Stundenkilometer. So brauchte ich für 10 km 2 ½ Stunden! Ich machte heute fast 40 km... nun... ausrechnen! Und da sagte ich mir: «Falls jetzt einer anhält – ich steige ein und lasse mich chauffieren!» Ja, sogar mein eigener Stolz war zu Ende. Doch heute kam niemand... Da war doch ein Früchte-Märt. Ich kaufte mir somit Wassermelonen ein. Ich musste mein Magen zuerst wieder daran gewöhnen, etwas essbares zu bekommen. Und daneben war eben der 7-Eleven-Laden. Doch nein – zu spät. Ich hatte nicht mal die Kraft, in diesen Laden zu gehen und etwas einzukaufen. Zudem hatte ich Sorge um meinen Magen, da ich ihn mit etwas konfrontieren würde, dem man «Essen» nennt. Trang kommt immer näher. «Jetzt kann ich nichts essen, ausser gut verdaubare Früchte.» Die Kilometer zogen sich in eine v... Länge! Und da hielt doch einer an: «Ich gehe nach Trang – soll ich Dich mitnehmen?» Ich wusste jedoch, dass ich nun ganz Nahe meinem Ziel war. «Tut mir leid, ich laufe alles!» Und so nahm ich dieses Angebot trotzdem nicht an, obwohl ich mir damit einen riesen Gefallen getan hätte.



Und da war das Schild «Trang 9 km». Ich sah ein Ziel. Doch dieses Ziel zu erreichen war sowas von «der Horror!» Mit 3 ½ Stundenkilometer zog ich mich der Strasse entlang. Der Magen quälte, das Atmen war eine riesen Herausforderung – und da



fahren noch schwarz qualmende Lastwagen an einem vorbei – das Gefühl, man ersticke! Da kam die Tafel: 500 Meter Tankstelle! Das war meine Rettung. Dort erhielt ich eine Wurst! Ich schaute die mit glänzenden Augen an. Bevor ich reinbeissen konnte, musste ich sie noch knuddeln! Es war der Himmel auf Erden. Diese göttlich genossen, stand ich mir zu, dass ich morgen ein freier Tag nehmen werde –

und dies gönnte ich mir in einem Hotel. Denn dort ist die Chance am grössten, einen Teller Spaghetti zu bekommen. Gefunden – und bestellt, hatte ich ziemlich Mühe die Portion zu essen. Sie war nicht gross – doch mein Körper hatte selbst dafür kaum noch Energie!

Tag 34, 15. Mai 2016 Trang – Thung Yao, 48,41 km



Der heutige Tag war ziemlich perfekt. Um 07.15 Uhr lief ich von Trang los. Es hatte ziemlich viele Velofahrer unterwegs...? Tja, Hauptsache, ich kam gut voran. Doch fiel mir auch auf, dass es ziemlich viele Polizisten unterwegs hatte... Komisch... das eine und andere Male wurde ich aufgehalten. Einer meinte, er müsse den Chef spielen. Ansonst waren die

äusserst freundlich. Da kam ich an eine kleine Kreuzung hin... und da standen wieder welche. Ich fragte, ob es ein Rennen gäbe. Ja, ein Velorennen. Nagut... dies musste ich ja nicht mit anschauen, weiss nicht, wie lange ich da warten muss. Doch 200 Meter weiter, sah ich im Rückspiegel eine Meute Velofahrer. Doch Tempo... ne, die fuhren in einem Schneckentempo – also Rennen kann man das nicht nennen.

Da heute Sonntag war, hatten anscheinend alle gute Laune. Ich wurde immer und immer wieder angelächelt, sie winkten, sie riefen, sie hupten alle! Daraus hatte ich auch noch da eine oder andere Video gemacht.

Da fing es an zu donnern. Ich... was soll ich – weiter oder unten stehen bleiben... Spontan gesagt, ging ich weiter. Zu meinem Glück. Denn ich kam gerade so am Gewitter vorbei – hinten liess es kübeln. Schön war, dass es ab Mittag immer bedeckt war. Dann das nächste Gewitter. Auch da kam ich vorbei. Erst, um 15.00 Uhr, wo ich nurnoch 5 km vor mir hatte, kam ein gutes Gewitter – nicht zu heftig, nicht zu wenig über mich herab. As tat super gut. Und endlich... ich konnte wieder einmal an meiner Tankstelle das Zelt aufstellen.

Tag 35, 16. Mai 2016 Thung Yao - Kamphaeng, 56,19 km



Nach einer eigentlich guten Nacht, gings um 07.00 Uhr los. Die Strecke war gut zu meistern. Heute bekam ich erstmals wieder einen Hügel, wo ich ca. 4 km rauf und runter musste. Doch alles andere war so ziemlich flach. Ich lief zwischen zwei «Bergen» durch – das Wetter war so durchzogen. Nach diesen Bergen konnte ich in einem Ort einen Halt machen und mir was flüssiges beim Sitzen gönnen. Da sah ich zurück. Uh, war das schwarz... So lief ich rasch wieder los und merkte, dass der Wind von hinten, von vorne sowie von der Seite kam... Ja, wohin will nun das Gewitter. Da fing es sich hinter mir so richtig zu entladen. Ha – habe ich wieder einmal v... Glück gehabt! Um eine Viertelstunde, ja vielleicht halbe Stunde ging das. Ich wäre mitten drin gewesen!

Auch heute wieder... viele lachende Gesichter – und heute hatte es auch viele Kinder dabei. Hier waren sie ziemlich aktiv. Noch voll bei Kräften, kam ich dann bei Km 56 an!

Tag 36, 17. Mai 2016 Kamphaeng - Chalung, 36,25 km

Super Tag – doch noch eins vorneweg... Ich werde nie mehr jemandem mitteilen, wo ich meine Schlafstelle aufsuchen werde. Das tat ich gestern Abend. Ich hatte noch ca. 500 Meter vor mir. Da waren 6 junge Erwachsene. Wir kamen ins Gespräch. Ich erzählte von mir, sie von sich – dass sie In einer Gesangsförderung seien. Toll...



Doch... ich stellte an meiner so geliebten Tankstelle mein Zelt auf. Ich schlüpfte um 19.00 Uhr rein und wollte schlafen (ab 19.00 Uhr ist es dunkel – so nütze ich die frühe Zeit. Auch gehe ich lieber ins Zelt wegen den Mücken und co.). Um 21.00 Uhr hörte ich einige mit ihren Mopeds daherrassen. Sie quiitschten auf dem Parkplatz rum. Sie kicherten, schrien und spielten wahrscheinlich Fangis! Da zog einer eine Gitarre hervor. Der rutschte mit den Fingern etwas über die Seiten und sang – obwohl er es nicht konnte. Später übernahm dann einer, der es besser verstand. Auf jedenfall waren die 1 ½ Stunden immer um mein Zelt herum und trieben Blödsinn. Um 21.36 Uhr verzogen sie sich dann wieder!

Weiss auch nicht, was die wollten! Und ich... ich konnte sie ja auch nicht weg hetzen. Vielleicht ist das ja immer ihr Treffpunkt. Und ich selbst... Mein Zelt auf einem Parkplatz... Bin auch nicht offiziell ein Auto... Tja – hab wieder was dazu gelernt.

Zum Tag:

Die Nacht verlief sehr gut – so hatte ich genügend Schlafenergie sammeln können. So war ich kurz vor 07.00 Uhr unterwegs. Zu heute habe ich vorallem zwei Punkte zu sagen: Eins war unglaublich – da schoss eine Ambulanz an mir vorbei inklusive Sirene rot/blau. Und da bremste sie vor dem Rotlicht ab und wartete, bis es grün wurde...! Die Ambulanz war zu forderst! Es war keiner im Weg...?!? Da soll einer die Welt verstehen... Sie nehmen es sowieso nicht allzu streng mit den Verkehrsregeln... - doch die Ambulanz wartete...



Da lief ich an einer Schule vorbei. Die Kinder waren gerade draussen. Und ich bin für sie sowieso ein Highlight. Sie rufen mir immer wieder «Hello» und «How are you» zu. Während ich da vorbeilief, machte ich natürlich meine Spielchen mit ihnen. Da setzte ich zur Welle an: «ooooooooOOOOuuuuuu»...! Doch die Jungs schauten mich schräg an und sagten darauf immer wieder «OOUUU, OOUUU...»? Die kennen die Welle nicht!!

So kam ich in Chalung an – zu einer super angenehmen Zeit, 14.30 Uhr. Damit ich mich für den Grenzübertritt vorbereiten kann, nahm ich mir ein Zimmer für 13.50. Und vorallem... endlich eine Dusche... Mein Körper bekommt ziemliche Ausschläge. Und das beisst!

Tag 37, 18. Mai 2016 Chalung – Grenze zu Malaysia, 27 km

Wir schreiben den 18. Mai – somit auf den Tag genau 5 Wochen nach dem Start in

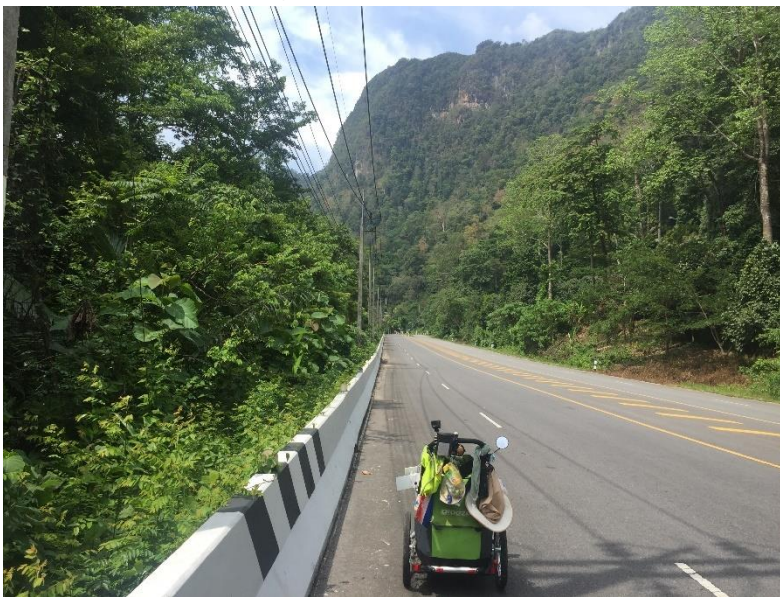


Thailand. Und heute werde ich die Grenze zu Malaysia überqueren. Früh morgens schon unterwegs, konnte ich mich kaum satt sehen, von der Schönheit der tropischen Natur. «Where you go?» Mit einer verzogenen Miene teilte ich mit, dass ich nun Thailand verlassen werde (innerlich freute ich mich). Zuvor studierte ich die Strecke und glaubte, sie ginge ziemlich den Berg auf. Doch das war nur halb so wild.

Da hielt ein Radfahrer bei mir an und fragte das Gleiche. Ich gab ihm Antwort. Da sagte er mir, er würde oben an der Grenze auf mich warten – er sei Grenzwärter. Ha – cool. Mal jemand, der auf mich wartet. Nach einem kurzen Schwatz wollte er los. Er sass auf das Rad, wollte antreten – kabum... hat es ihm doch die Kette zerbrochen! Genau jetzt! Genau heute! Genau so ein Grenzwächter... Was sollte das wohl heissen? Er rief

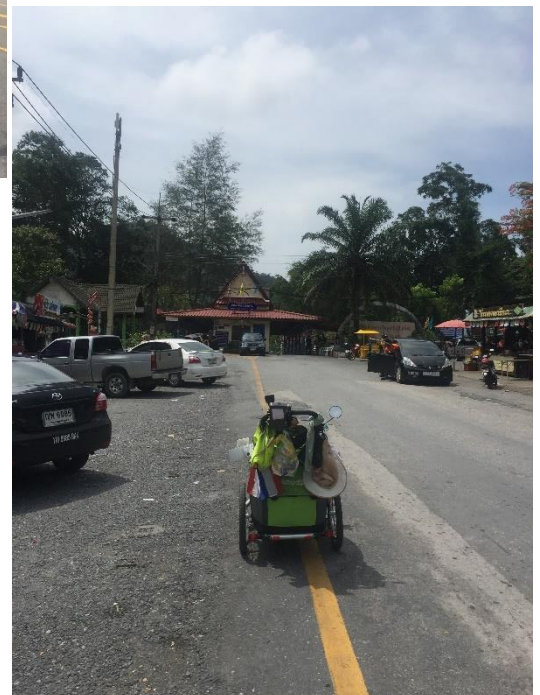


einem Grenz-Kollegen an, welcher ihn abholen sollte. Bis dahin lief er mit mir. Als der



Kollege daher fuhr, fuhr er an uns vorbei...!?! Die Strecke war sowas von gerade... Und Verkehr hatte es auch nicht. Doch er sah uns nicht... (Grenzwächter ☺). Ein paar Minuten rief der Kollege an und fragte, wo er sei?

Auf jedenfall gab es für mich einen gemütlichen Lauf, da wir nur um die 5 Stundenkilometer liefen. Als der Velofahrer endlich abgeholt wurde, zog ich mit 7 Km/h wieder weiter. Die Strecke lief an einem Nationalpark vorbei, was ich auch klar zu sehen bekam. Alles verwachsen – so richtig Urwald. Da kam ich auf die letzte Kurve, bevor die Grenze kam. Kurz vor der Grenze hatte es noch viele Verkaufsstände und einige Menschen. Daher hatte ich mich etwas beherrscht. Doch waren auch die Emotionen nicht speziell. Ich wusste zwar, dass ich Thailand nun hinter mir lassen werde, doch freute ich mich auf Malaysia. Ich liess mich mit dem Pass noch offiziell



von Thailand abmelden, dann machte ich den Schritt, welcher Thailand von Malaysia trennt...!

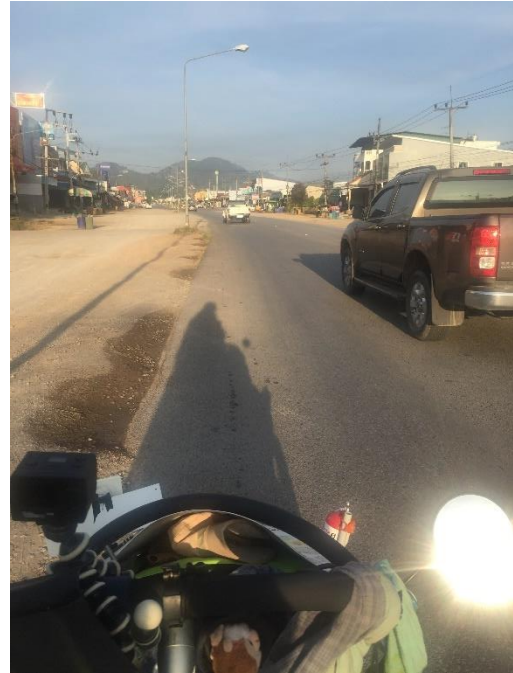


Zusammenfassung Thailand:



Das Land Thailand war sehr schön. Doch vorneweg gesagt, hatte ich mehr von Thailand erwartet. Ich lief alles hindurch und bekam einiges zu sehen. All diese wunderschönen Strände, die immer und immer wieder als Reiseverführung genutzt wird, davon bekam ich nur zwei zu Gesicht. Thailand hat vielleicht 200 davon, ich selbst aber nicht vorbei kam – auch viele davon auf Inseln. Kiri Khan hat mich am meisten beeindruckt. Es ist zwar ein kleineres Dorf, was nicht viel zu bieten hat, doch der Strand, der Affenberg sowie die Aussicht runter, das war einfach der Hammer.

Die Menschen sind grossartig! Ich hatte nie einen Menschen gesehen, der im Stress war, ich sah nie einen, der verärgert war, ich begegnete keinem, der schlechte Laune hatte... Und sie lächelten mich alle (fast) an! Und das finde ich faszinierend an diesem Land! Sie lächeln einem an! Sie lächeln ohne Hintergedanken! Lächelt einmal in der Schweiz einen Menschen an... Da heisst es sofort «was will der von mir? – Ist der Schwul?». Nein, hier nicht – sie lächeln, weil sie das Leben einfach leben, so wie es ist. Auch sie haben so ihre Probleme. Doch nehmen sie es gelassen.



Das Thema Sicherheit ist dort auch gross geschrieben. Egal wo du hingehst, man hat überall Kontrollen. Selbst in den

Einkaufsläden, bei jedem Eingang zu einem Hotel, an Bahnstationen – unglaublich.



Was das kosten wird... Aber es funktioniert! Obwohl... Sicherheit... Im täglichen Leben ist davon nicht viel zu sehen. Was wir Schweizer uns nie denken würden, zu fünft auf einem Motorroller zu sitzen; drei Erwachsene sowie zwei Kleinkinder – und alle ohne Helm. Doch ist das in Thailand Alltag. Ich habe zum Glück nie einen Unfall mit einem Motorroller gesehen. Sie fahren auch meist anständig. Und doch, wenn so

einer umkippt. Die Strassen sind im Grossen und Ganzen recht gut. Was man von den Trottoirs nicht sagen kann.

Dort ein Loch, da keine Abschränkungen, wo man runterfallen könnte und überall knochenbrechende Gehwegränder. Des Weiteren sah ich Bauarbeiter, welche auf Bambusstecken einem Baugerüst entlangliefen. Gesichert; ne, wieso denn..





Das traurige an Thailand fand ich, dass man sieht, dass sie ihre Kinder wohl lieben. Doch mal mit ihnen etwas spielen, etwas basteln oder einfach etwas erleben... Das habe ich auf meiner Strecke nie gesehen. Ok, ich sah, wie die Kinder den Eltern bei der Arbeit halfen – Getränkeflaschen transportieren, Gäste mit der Speisekarte bedienen oder dann auf dem Land. Schrecklich fand ich, dass ich immer wieder Tankstellen-Angestellte sah, die ihre Kinder mit dabei hatten. Die Kinder saßen auf ihrem Stuhl und spielten auf dem Handy. Und das sieht man immer und immer wieder. Die 3jährige, welche im Kleidergeschäft mit dabei war, sass mit ihrem Handy in einem Ecken und spielte. Und ich sah noch und noch Kinder, welche fettleibig waren, aber so richtig fettleibig (nicht nur Kinder, auch Erwachsene)! Ein

Kind, das in der Schweiz zwei Kilo über dem Index vorweist, wird schon als fettleibig erklärt. Doch hier in Thailand sind es wohl zehn Kilo und mehr, die viele Kinder auf die Waage bringen.

Und das hat ganz klar mit dem Angebot für die Kinder zu tun. Was wir in der Schweiz teilweise etwas zu übertrieben anbieten, das fehlt in Thailand weitgehend. Und der Fernseher, der lief in jedem Haushalt. Für die Erwachsenen lief meist «Thailand sucht den Superstar» und für die Kinder liefen meisten so Roboter-Filme, welche mit ihren magischen Kräften die Welt besiegen. Und da muss man sich nicht wundern, wenn zwischendurch Touristen von Banden aufs brutalste verprügelt werden (so geschehen mit englischen Touristen in Hua Hin, ca. 2 Wochen, nachdem ich dort war.



Das Klima war geteilt. Von Bangkok nach Surat Thani, dort, bevor ich quer übers Land lief, war sehr trocken und heiss. Ich hatte eine Höchsttemperatur von ca. 46 Grad. Im Durchschnitt waren es um die 42 Grad. Ich erlebte nie ein Gewitter, nie einen Regenguss. Entsprechend hatte ich dort auch nie eine Mücke oder Fliegen angetroffen. Als ich dann auf die Westseite wechselte, nahmen die



Feuchtigkeit sowie auch die Gewitter zu. Ebenso musste ich mich ab Krabi erstmals mit Mückenspray schützen. Je südlicher ich kam, desto mehr nahm alles zu. Es wurde noch feuchter und noch gewitteriger. Doch neun von zehn Gewitter bin ich immer wieder entkommen. Da kam ich auf Malaysia rein und wurde am ersten Tag schon ziemlich «durchgeschüttelt».

Zu meiner Person, wie ich es so erlebt habe:

Als ich in Bangkok startete, wurde ich zuerst mal so richtig von der Hitze erdrückt! Ich



musste nach zwei Tagen laufen schon die erste Pause einlegen. Ich hatte vor allem mit der dicken Luft meine Probleme. Wenn die Luft so heiss ist, ist es viel schwerer zu Atmen, als wenn man kühle Alpenluft einatmen darf. Zudem werden die Blutkörperchen viel grösser bei dieser Hitze. Ganz extrem spürte ich es beim Schlafen. Ich legte meinen Kopf auf mein aufblasbares Kissen. Durch

den Puls wurde mein Kopf immer und immer in Bewegung gesetzt. Die Blutkörperchen waren so dick, dass sie meinen Kopf «durchschüttelten».

Zum Thema **Schlafen** im Zelt: das ist echt kein Leckerbissen. Nun verstehe ich, wieso sie in dieser Region keine Campingplätze haben. Es ist schlicht und einfach nicht möglich, in einem Zelt richtig zu schlafen. Ich stellte mein Zelt auf. Draussen waren es inzwischen kühle 38 Grad. Ich lag ins Zelt. Doch durch meine Wärme, die Wärme von draussen sowie das geschlossene Zelt, wo kein Wind rein kann, wurde es wie eine Hitzekammer. Ich tropfte nur. Am nächsten Morgen jeweils war meine Schlafunterlage sowas von nass, dass ich überlegen musste, ob ich mir einen Schwimmgurt zulegen sollte! So kaufte ich ein Badetuch, um mich etwas zu trocknen. Am nächsten Morgen war es total nass! Habe nie für möglich gehalten, dass ein Mensch so schwitzen kann! Ja, ich schwitzte sogar so fest, dass ich während dem Aufenthalt im Zelt sogenannte «Grossmutter-Finger» bekam. Als wäre ich den ganzen Tag im Wasser gewesen, so sahen die Finger aus.



Mein **Körper** reagierte auch entsprechend. Da ich 24 Stunden im Tag schwitzte, bekam ich Ausschläge. Der Rücken war voller roter Punkte. Ich schwitzte und mein T-Shirt klebte am Rücken. Darüber hing noch der Rucksack, welcher auch noch seinen Teil dazu steuerte. Entsprechend biss es mich überall. Der Rücken leidete am meisten. Dann kamen die Beine. Um mich auch vor der Sonne zu schützen, kaufte ich

halblange Hosen. Durch das ständige Bewegen rieben sich die Hosen an den Oberschenkel. Auch das gab Ausschläge. Da hat evt. auch das Material eine Schuld daran. So zog ich mir enge Laufhosen darunter an, danach die halblangen Hosen. Das besserte. Doch bekam ich dafür Magenprobleme. Die Läuferhose ist so eng, dass sie richtig gut um die Hüfte hielt. Doch das schnürte mir den Magen enger. So

musste ich mich auch von dieser Idee wieder lösen. Eine gute Lösung habe ich noch nicht gefunden. Meine Arme waren den ganzen Tag voll von der Sonne gekitzelt. Entsprechend wurden sie auch richtig toll braun. Doch musste ich auch da eine Lösung suchen: ich schnitt einem Hemd die Ärmel ab und hängte sie mit einer Nadel an mein T-Shirt. Sah zwar doof aus, wirkte aber super. Die Füße hatten zu Beginn an ihre ersten Blasen. Das legte sich aber nach der ersten Woche. Nur, als ich mal vom Regen getroffen wurde (das war 1 x in Thailand – dann am ersten Tag in Malaysia – und dort extrem), hatte ich runzlige Füße, was wiederum Blasen hervor rufte.



Statistik Thailand, 12. April bis 18. Mai 2016

Datum	von Wo	nach Wo	KM	Netto	Von	Bis	Tag	Total
12.04.2016	Bangkok	Samut Sakhon	35.52	5h 35	07.15 Uhr	14.30 Uhr	1	144
13.04.2016	Samut Sakhon	Samut Songkhram	43.95	7h 10	07.00 Uhr	18.00 Uhr	2	145
14.04.2016	PAUSE						3	146
15.04.2016	Samut Saongkhram	kurz v. Ban Laem	31	5h 10	06.40 Uhr	16.00 Uhr	4	147
16.04.2016	kurz v. Ban Laem	Hat Chao Samran	38.31	7h 28	06.15 Uhr	15.30 Uhr	5	148
17.04.2016	Hat Chao Samran	Cha-am	30.77	5h 29	06.45 Uhr	14.00 Uhr	6	149
18.04.2016	PAUSE						7	150
19.04.2016	Cha-am	Khao Tao	41	6h 41	06.20 Uhr	15.00 Uhr	8	151
20.04.2016	Khao Tao	Kui Buri	53.15	8h 33	06.30 Uhr	15.30 Uhr	9	152
21.04.2016	Kui Buri	Khiri Khan	35.32	6h 05	06.40 Uhr	15.30 Uhr	10	153
22.04.2016	PAUSE						11	154
23.04.2016	Khiri Khan	Thap Sakae	55.88	8h 24	06.30 Uhr	16.00 Uhr	12	155
24.04.2016	Thap Sakae	Phong Prasat	44.39	7h 39	06.30 Uhr	15.40 Uhr	13	156
25.04.2016	Phong Prasat	Ban Map	34.83	5h 51	08.00 Uhr	14.30 Uhr	14	157
26.04.2016	Ban Map	vor Chumphon	62.57	10h 28	06.30 Uhr	18.30 Uhr	15	158
27.04.2016	vor Chumphon	Chumphon	16.72	2h 56	07.30 Uhr	10.30 Uhr	16	159
28.04.2016	PAUSE						17	160
29.04.2016	Champhon	Lang Suan	67.53	10h 24	07.00 Uhr	18.30 Uhr	18	161
30.04.2016	Lang Suan	Khan Thuli	35.8	6h 20	07.30 Uhr	15.00 Uhr	19	162
01.05.2016	Khan thuli	Surat Thani	57.9	9h 57	06.45 Uhr	19.00 Uhr	20	163
02.05.2016	Surat Thani	Hotel Elephant	18.1	3h 09	06.45 Uhr	11.00 Uhr	21	164
03.05.2016	PAUSE						22	165
04.05.2016	Surat Thani Hotel	Bang Sawan	65	9h 30	06.00 Uhr	17.00 Uhr	23	166
05.05.2016	Bang Sawan	Khlong Hin	50.93	8h 30	07.00 Uhr	16.30 Uhr	24	167
06.05.2016	Khlong Hin	Krabi	28.16	5h 10	07.00 Uhr	13.00 Uhr	25	168
07.05.2016	Pause						26	169
08.05.2016	Pause						27	170
09.05.2016	Pause						28	171
10.05.2016	Pause						29	172
11.05.2016	Krabi	Khlong Thom	44.78	7h 31	07.00 Uhr	15.30 Uhr	30	173
12.05.2016	Khlong Thom	Wat na Wong	47.37	8h 34	06.30 Uhr	17.00 Uhr	31	174
13.05.2016	Wat na Wong	Trang	38.48	8h 44	06.30 Uhr	17.50 Uhr	32	175
14.05.2016	PAUSE - nach dem schlimmsten Tag!						33	176
15.05.2016	Trang	Thung Yao	48.41	8h 10	07.15 Uhr	16.00 Uhr	34	177
16.05.2016	Thung Yao	Kemphaeng	56.19	9h 14	07.00 Uhr	17.00 Uhr	35	178
17.05.2016	Kemphaeng	Chalung	36.25	6h 32	06.50 Uhr	14.30 Uhr	36	179
18.05.2016	Chalung	Grenze Malaysia	26.68	4h 16	06.30 Uhr	11.15 Uhr	37	180

Tagesdurchschnitt: 42.4 km

**TOTAL
Thailand 1144.99**

Europa 2626.65
Türkei 1617.56

TOTAL 5389.2

**Tagebuch Weltumrundung
Malaysia, 18. Mai bis 7. Juli 2016**

Rinaldo Inäbnit

**Tag 37, 18. Mai 2016
Grenze Malaysia bis Kangar Perlis, 44 km**



Ich stellte meinen Wagen hin, ging an den Grenzschilder und lies meine Fingerabdrücke nehmen. Ich kriegte einen Stempel in den Pass und durfte weiter. Am Grenzposten, wo sie mich noch untersuchen sollten, liessen sie mich gewähren. Die hatten keine Lust, mich auseinanderzunehmen. Und so kam ich spielend leicht ins Land hinein.

So lief ich der Strecke entlang – und immer wieder zählte ich auf

drei auf malaysisch. Auch das eine oder andere Wort konnte ich mir so merken. Ich konnte innert kurzer Zeit mehr Wörter auf malaysisch als dass ich Wörter in Thailand gelernt habe. Diese Sprache liegt mir viel besser. Und da hörte ich es quitschen – quitschen hier, quitschen da... Da sah ich eine ganze Bande Affen. Ich lief weiter – und wieder. Schon das war eine Veränderung der Gegend. Auch die Strasse... die war direkt nach der Grenze nicht mehr so schön zu befahren.

Und da kam ich an die Steigung. Ich wusste, sie ist nur 2 km weit. Doch die hatte es in sich – zuvor aber noch den «Gesang» der Kapelle, und ich genoss die wunderbare Aussicht übers Land. Das stiess ich den Wagen den Berg hoch. Ich keuchte und



keuchte und schwitzte. Da kamen mir sogleich die Strapazen von der Türkei in den Sinn. Doch einmal im Monat finde ich das eine ganz tolle Abwechslung.

Schlimmer war es dann auf der anderen Seite runter zu kommen. Die Strasse war noch steiler! Die war verdammt steil! Dafür konnte ich immer wieder eine fantastische Aussicht geniessen. Doch nach ca. 6 km kam ich auf die Kreuzung! Ich wusste, nicht mehr lange und ich bin am Ziel von heute (denkste).

Inzwischen sieht man alle Mädchen und Frauen wieder verhüllt. Auch die Jungs haben teilweise diese Caps an. Doch wenn man so 3jährige Mädchen sieht, die schon ganz verhüllt sind... Da frage ich mich...



Hinter mir zog ein Gewitter auf. Hi... «Habe ich mich wieder davon geschlichen?» Ich war genau in diesem Gebiet, in diesen Bergen.

Doch da bin ich nun draussen. Evt. erwischt es mich doch noch. Auf der Strecke sah ich noch, wie zwei grosse Echsen über die Strasse sprangen. Ich schaute auf die Seite in den Graben und entdeckte mehrere Echsen. Doch die hatten anscheinend vor mir Angst – denn die sprangen davon – gut zu wissen!



Ich sah, dass ich nurnoch einen Kilometer vor mir hatte. Und da fing es an zu regnen – nicht fest – doch ein wenig. Ich hatte heute auf dem Plan, ein Motel zu beziehen – und da stand ich davor. Ich ging rein und fragte nach, ob ich hier übernachten könne. Ich kriegte keine Antwort. Ich fragte ein zweites und dritte Mal nach... Naja, vielleicht ist der Taub oder sonst ein wenig deppert... Da ging ich ins Restaurant, setzte mich hin, um mich bedienen zu lassen. Gleichzeitig könnte ich ja da nachfragen. Doch weit gefehlt. Es waren sicherlich 10 Angestellte vor Ort. Total waren 5 Gäste im Restaurant – plus ich. Ich sass da und wartete. Als ich nach einer Viertelstunde noch nicht bedient wurde, sage ich mir «Ach läckid ier mier, ich gange wider – wenn iers nid nötig hend – sälber tschuld!»

Ich zog wieder los. Und da kam in den Regen rein. Es regnete wie aus kübeln. Ich lief durch Wassermassen, die mir über den Knöchel reichte. Mein Ziel war bei Km 54. Doch weiter unterwegs fand ich nirgends eine Unterkunft. Ich musste in die Stadt rein. Doch noch auf der Strecke donnerte und blitzte es von allen Seiten. Ich war mittlerweile nasser als ein Fisch im See. Und da wurde es noch dunkel. So



lief ich noch ca. 2 Stunden im Dunkeln über eine Strasse, die kein Trottoir hat, bei einer Witterung, wo die Autoscheiben verschmiert und nass waren – und hoffte einfach mal auf ein Ende! Nach 70 Kilometer hatte ich DEN Kreisel erreicht, der in die Stadt führt. Dieser Kreisel war wunderschön geschmückt – was für mich eine Belohnung war.

Um 21.15 Uhr checkte ich ins Hotel Federal ein, wo ich für 3 Nächte buchte. Nun bin ich total 2 Tage früher hier als berechnet. Doch muss ich sowieso bis am 29. Mai hier warten, da an diesem Sonntag der Marathon statt findet. So mache ich Pause und lasse all mein Hab und Gut prüfen – vor allem neue Schuhe und neue Reifen.

Tag 48, 29. Mai 2016 Marathon Perlis, 42,195 km



Habt Ihr Lust, mal was ganz peinliches zu lesen?

Heute Sonntag, 29. Mai, fand der Marathon statt. Ich ging um 08.00 Uhr auf, holte mir beim «7Eleven»-Shop mein Z'Morgen und stärkte mich für den Wettkampf. So lief ich gemütlich in Richtung Sportstätte. Ich kam immer näher und sah immer mehr Personen, welche in einem knallgelben T-Shirt

herum liefen (das Marathon-T-Shirt). Ich kam auf den Platz – und genau da fing es wieder an zu regnen. Ich Glückspilz konnte sogleich unter das Verdeck. Die Stimmung war eher aufgelöst als angespannt. Zwei Stunden vor dem Start fing der Speaker an zu erzählen. Da die Kurzstrecken schon früh morgens stattfanden,

hielten sie sogar schon die Rangverkündigung. Ich ging hinzu, um das mit anzusehen. Da spricht der Speaker etwas von Halbmarathon. Dann kam sogar eine Rangverkündigung von einem Marathon... Ich wurde langsam aber sicher etwas verunsichert. «Was läuft denn da ab...? Ist das eine Saisonale Rangliste... kann kaum sein.» Ich ging mal zu einem «Schreibpult» und klickte einer der Veranstalter an und fragte, was das für eine Rangverkündigung sei? Unser Marathon startet doch erst um 12.00 Uhr? Die Antwort darauf war: «Der Marathon ist längst vorüber. Der fand um Mitternacht statt...!» Ich stand da, wie ein geklopfter Affe! «Aber.. Aber..., in der Ausschreibung steht doch 12.00a.m.!?!» «Yes, 12.00a.m., that's on moon!»

Ich klärte zuvor noch im Internet die Abkürzungen «a.m. und p.m.» ab. Doch musste ich definitiv feststellen, dass man wirklich nicht alles glauben kann, was da drin steht. Tja, ich ging als «Trottel» wieder ins Hotel zurück und habe daraus sicherlich einiges gelernt! (ps: – ich nahm's mit Humor – fand es irgendwie lustig...).

Tag 49, 30. Mai 2016 **Kangar Perlis - Kedah, 48,02 km**

Wieder mal machte mir meine Glücksfee eine Freude. Den Wecker stellte ich auf die 07.00 Uhr. Da hörte ich, dass es draussen regnet. Ok, ich drehe mich nochmals eine halbe Stunde. So ging ich erst um 08.00 Uhr aus dem Haus. Da nieselte es noch etwas. Zur Vorsicht zog ich den Regenschütz über, falls es wieder mehr Regen geben würde. Doch... Es hörte sogar ganz auf. So blieb es den ganzen Tag bedeckt.



Der Weg selbst ist schnell erzählt. Ich lief einer Strasse entlang, welche ab und zu ein Highlight hatte: Eine Kurve! Ansonst war alles gerade aus. Links und rechts von mir riesige Felder, wo sie Reis anpflanzten. Doch ca. 14.00 Uhr wurde es stürmisch. Ich zog mir über die Füße Plastik-Säcke an und stülpte sie so in den Schuh. Der Regenschutz nahm ich zu mir für den Moment, wo es so richtig zu «pissen» anfängt. Und es war ziemlich schwarz hinter mir. Da kam ich an eine Tankstelle. Ich brauchte sowieso noch was für die Nacht. Ich kaufte Getränke ein und etwas Kleines zum Naschen. Als ich raus ging, war nirgends irgendetwas wie ein Gewitter zu sehen. Was die Temperaturen betrifft: es waren gefühlte, kühle 30 Grad. Ich hatte einmal sowas wie ein wenig gefroren.

So zog ich in die Stadt rein. Ich wusste, beim Fussballplatz gibt es einen Park, wo ich einen Platz suchte. Super – um 15.00 Uhr war ich schon dort. So sass ich noch 4 Stunden ab, bevor ich mein Zelt aufstellte. Denn es müssen nicht alle sehen, dass da wer schläft. Doch... Als ich mein Zelt aufstellen wollte, sah ich, dass gleich beim Parkplatz, der einen Steinwurf entfernt war, mehrere Personen ihre Stände aufstellten. Super, wieder ganz gut hingekriegt! Naja, ich blieb dann vor Ort. Doch... Als es um 19.30 Uhr dunkel wurde, zog einer an einer Leine und setzte das Stromagregat in Betrieb! Dies machte bis 03.30 Uhr kracht! Die Temperaturen wären super gewesen, um im Zelt zu schlafen. Doch diesmal waren es die ewigen Töfffahrer, welche mit ihren ver... lauten Motoren ihren Krach verursachten (wäre in der Schweiz verboten) sowie das Stromagregat, welche mich nicht schlafen liessen.



Tag 50, 31. Mai 2016 **Kedah - Pedreti, 58,18 km**

Die Nacht überstanden, ging es in die nächste Etappe. Die Strasse war fast wie am Tag zuvor, mit einem Unterschied: Ich sah schon in der Weite den Berg, welcher ich erreichen wollte. Ich zog los und hatte einen super Tag. Es war zuerst bis nach dem Mittag bewölkt, danach wurde es sonnig, was die Temperaturen wieder hoch trieb.

Ich lief und lief und lief.
Doch dieser Berg
machte fast keinen
Wank in meine Richtung.
Es zog sich ziemlich in
die Länge, bis ich ihn
endlich erreicht hatte.
Geplant wären ca. 45
Kilometer gewesen. Und
tatsächlich, um 14.00
Uhr war ich vor Ort, wo
ich eigentlich rasten
wollte. Doch, solange
wie gestern wollte ich
nicht wieder auf den
Abend warten. Dies
bewog mich, die nächste Stadt anzupeilen.



Da überholt mich ein Velofahrer, welcher seinen Sattel auch wie ein Weltenbummler gepackt hatte. Er hielt an und wir kamen ins Gespräch. Es war ein Spanier namens Angel, welcher von Nepal bis Jakarta fahren möchte. Er hatte schon mehrere solche



Etappen gemacht. Er arbeitete sogar mal in der Schweiz in einem Zirkus. Da meinte er, er würde nun in diesem Ort hier pausieren. Nach einer 15minütigen Begegnung verabschiedeten wir uns und ich zog weiter.

Eine halbe Stunde später überholte er mich wieder. Er habe kein Hotel gefunden. So ginge er auch in die nächste Stadt. Ich teilte ihm mit, dass ich dort einen grossen Platz gefunden habe, wo man zelten könnte. Doch lehnte er ab, da er nur im Notfall das Zelt verwende. Doch hielten wir Pause in der gleichen Stadt. Er war jedoch etwa 2 Stunden früher dort...

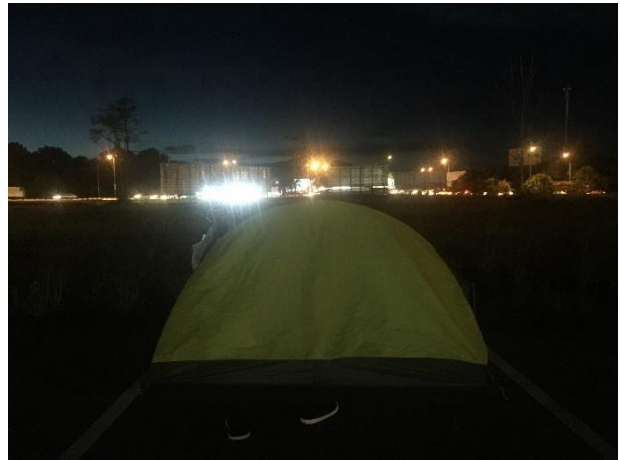
Und da kam ich immer näher meinem Ziel. Doch die Beine schmerzten und die Energie raubte mir auch noch den Atem. Ich hatte es schwer, doch liess ich mich nicht unterkriegen und biss auf die Zähne. Ich stützte drei-/viermal das Salzglas über meine Zunge, um wenigstens diesen Verlust wieder wett zu machen. Die letzten 4 Kilometer waren dann nurnoch ein Würgen! Und da kam ich an meinen Platz. Und da sah ich einen «Pizza Hut»! JEA! Fürs Z'Nacht war auch schon gesorgt. Ich ging rein und wurde sogleich von allen angequatscht. Ich machte wieder Werbung. Da sagte eine Mutter, dass sie mir einen Kontakt zuhalten würde, wo ich in Singapur gratis übernachten könne. Da bin ich mal gespannt.

Ich packte meine Pizza «take-away» und ging auf den Parkplatz. Doch mussten noch nicht alle sehen, wo ich schlafen werde. So sass ich mitten auf den Gehweg. War das wohl eine gute Entscheidung. Alle sahen mich wieder und keiner konnte es lassen, 3 x hinzugucken. Da kam einer auf mich zu und wollte mehr wissen. Da holte er seine Kamera raus: «Ich bin Fotograf». Nach einigen Knipser rief er noch einem Kollegen an, der Reporter einer Chinesischen Zeitung ist. Doch der war gerade im Ausland. Evt. wird auch was aus diesem Kontakt.

Doch dann... endlich... Zelt aufstellen. Es war diesmal schon dunkel. Super, der Shopping hatte bis 22.00 Uhr geöffnet. So wusste ich, dass danach Ruhe einkehren würde. Fehlanzeige: Nach Ladenschluss wurde dieser Parkplatz wieder ein

Tummelplatz für solch Töfflibuben! Die quitschten auf dem Platz herum und rannten mit den Einkaufswägen auf dem Parkplatz umher – natürlich nicht ohne Kichern. Schreien und Lachen. Als die dann endlich weg waren, tauchten noch zwei Wildschweine auf dem Parkplatz auf. Ok, ich hatte keine Angst vor denen. Doch will man die Situation unter Kontrolle haben und konnte auch deswegen nicht schlafen.

Somit wieder ein perfekter Tag, der zu Ende ging!



Tag 51, 1. Juni 2016

Pedretti - Butterworth, 39,79 km

Hätte mir einer gesagt, dass ich heute leiden würde, hätte ich ihn angelächelt! Doch der Tag war so ziemlich die Hölle. Der Weg sowie das Wetter waren perfekt! Meine Energie war jedoch zu Ende; klar, nach solch zwei miesen Tagen und einer Distanz von über 100 km in zwei Tagen.

Ich brachte zuerst die Stadt hinter mich. Da lief alles noch nach Wunsch. Da fand ich nach 7 Kilometer einen «7-Eleven»-Shop und holte mir noch etwas Energie. Ich wusste, heute würde ein Easy-Tag werden und genoss am Tischchen mein Häppchen.



Aus der Stadt raus, wurde es wieder ländlich. Es war ein ganz wenig hügelig. Da fing es an. Das Atmen fiel schwer, die Energie in mir zu finden, wurde zur Herausforderung. Ich quälte mich der Strasse entlang. Zum Staunen hatte ich aber immer zwischen 5 und 6,4 Stundenkilometer drauf. Da musste ich mich nach 22 Kilometer setzen. Ich nahm mein 7up hervor und genoss diese Flasche. Ich nahm es ganz easy, da ich wusste, dass ich ja schon bald am Ziel sein werde. Nach ca. 20 Minuten Pause stand ich auf und lief weiter. Inzwischen fingen die Füße an zu schmerzen. Ich spürte drei Blasen,

welche neu entstanden waren, da ich neue Schuhe hatte. Und da stand ich am Strassenrand und sah zurück. Ich sah den Berg, der mich gestern so geschlaucht hat und sah die Strecke, welche ich wieder hinter mich brachte! Mischt man Stolz und Schmerz in einen Topf, ergibt das eine so emotionale Mischung! Da können einem die Tränen kommen. Und da kam die Kurve, die Kurve, welche zum Meer führte! Ich hatte es geschafft! Voller Stolz schoss ich die Fotos. Doch ich Depp, was sagte ich wieder...



«Es ist erst 15.30 Uhr. Die 8 km, welche du morgen machen möchtest, die machst du jetzt noch! Denn nach diesem Lauf hast du dir das Hotel einen Tag früher verdient!»

Und so lief ich noch bis nach Butterworth hinein. Doch konnte ich nicht mehr richtig laufen. Die Schmerzen der Blasen waren ziemlich gross. Beim Hotel Veenai angekommen, zog ich den Schuh sowie die Socken ab und sah blutende Blasen! Und das alles im Wissen, dass ich am Sonntag einen Wettkampf habe! (heute war Mittwoch).

Tag 53, 3. Juni 2016 Butterworth - Georgetown

Heute musste ich nurnoch mit der Ferry rüber nach Georgetown. Meine Blasen habe ich etwas behandeln können. Doch zog ich heute nur die Schlarpen an, da die Blasen noch wund waren. Dort, wo die Motorroller auf die Fähre gingen, dort reite ich mich ein. Wie ich bin, liess ich alle Roller vor, als die Ferry die Tore öffnete. Ja, am Ende waren wir etwa zu fünft, welche keinen Platz mehr darauf hatten. So warteten wir auf die nächste, welche schon in 15 Minuten ankam. Und... Diese Fahrt hatte mich ganze 50 Rappen gekostet! ☺

So zog ich dann bei Magpie Residence ein, welche eine wunderbare, angenehme Unterkunft anbietet. Hier blieb ich nun bis und mit Sonntag:



Sonntag: Komtar Tower Run

Um 05.00 Uhr stand ich auf und ging in Richtung Komtar Tower. Denn heute fand der Wettkampf statt, 1137 Treppen rauf zu rennen – bis in den 58sten Stock.

Meine Blasen spürte ich noch und die Sehnen hatten auch was dagegen, in einen Turnschuh reinzuschlüpfen. Doch gaben sie nach, so, dass ich ohne grosse Bedenken am Start stand. Dann gings los. Zuerst hiess es, 2 km um das Gebäude rum und dann ab auf die Treppen. Und es ging in ein Treppenhaus, welche warme, abgestandene Luft anbot. Uh, nur schon das. Doch die Treppen waren so steil, dass man nach ca. 20 Treppen schon im nächsten Stock war. Und so war ich nach 18 min und einige Sekunden schon oben... War mir irgendwie zu kurz! Naja, Ich holte den 8ten Platz bei der Kategorie Männer International. Die vorderen Ränge haben auch hier wiederum Kenianer geholt.

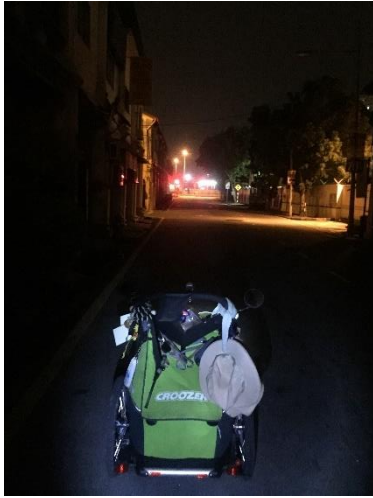


So, nun diesen Tag noch geniessen, denn am nächsten Morgen möchte ich sehr früh raus, so, dass ich vor Sonnenaufgang auf der 17 km langen Brücke bin, um wieder aufs Festland zu kommen.



QR-Code: Film Tower Run:
<https://klickehier.com/komtar-tower-run>

Tag 56, 6. Juni 2016 Georgetown – Sungai Jawi, 38,78 km



Um 05.30 Uhr lief ich los, um noch vor Sonnenaufgang auf der Brücke zu sein, welche mich wieder rüber ans Festland bringt. So bekam ich die tolle Morgenstimmung mit. Doch... mein linker Fuss brachte ich nicht in den Schuh rein. So musste ich ihm meinen Schlarpen anziehen. Es dämmerte langsam, und ich kam immer näher zu der Brücke. Kurz davor war eine Verbotstafel... Für Velos, für Verkaufswägeli, für ...Pferde... - doch nicht für Fussgänger. Und da kam ich auf die Brücke rauf. Die Sonne

war noch nicht zu sehen – es war aber schon hell.



Doch da... ich kam keine 300 Meter auf der Brücke

weit, hörte ich schon Polizeisirene hinter meinem Rücken. Sie fuhren zu mir, ich hielt an. Da stiegen zwei Beamte aus, wovon einer auch humpelte. Sie wiesen mich zurecht, dass diese Brücke nichts für Fussgänger ist und dies viel zu gefährlich sei. Sie organisierten einen «Abholdienst», der mich über die Brücke an die andere Seite brachte. Ach nein, so hat mir die Polizei das Vergnügen für diese Brücke genommen. Doch... war ich

dafür noch sehr dankbar. Ich stieg auf dem Festland ab dem Wagen und bedanke mich. Da lief ich weiter. Nach ca. 2 Kilometer musste ich den Schuh auf der rechten Seite auch ausziehen. Es drückte und schmerzte überall. Danach band ich den Fuss noch ein und lief nun mit beiden Füßen auf den Schlarpen. Doch diese Schlarpen verursachten weitere 4 Blasen, was das Laufen fast unerträglich machte. Ich quälte





mich richtig der Strasse entlang. Und da musste ich mir wieder einmal mehr zugestehen, dass ich so ein Hotel brauchte, wo ich meine Füße pflegen konnte, die Blasen aufschneiden und um die Hoffnung auf eine Besserung nicht zu verlieren. Denn morgen sollten es ca. 48 Kilometer werden. So wie heute... das würde nie und nimmer gehen... Schauen wir mal!

Tag 57, 7. Juni 2016 Sungai Jawi – Simpang, 52,97 km



Dieser Tag war der reinste Horror!

Ich brachte meine beiden Füße zum Glück in meine Turnschuhe rein. Ich verband sie, damit sie sich nicht ausweiten konnten. Da startete ich etwas humpelnd meine Strecke. Die ersten 10 bis 15 km gingen einigermaßen gut. Doch da fingen am linken Fuss die Blasen an zu schmerzen. Ich fing an zu hinken. Zum grossen Glück war der rechte Fuss noch einigermaßen intakt. Jeder Schritt quälte mich. Hatte ich ein Kieselsteinchen nicht gesehen und stand drauf, zuckten meine Gesichtsmuskeln zusammen und die Zähne drückten sich fest. Ich hatte meine Strecke ganz gut studiert. So wusste ich beim Punkt «X», dass es noch 16 Kilometer bis zum Ziel sind. Und da war das Restaurant «Kfc». Ich ging humpelnd rein und bestellte mir

was. Ich blieb ca. 20 Minuten, bis ich weiter ging. Doch das war eine ganz schlechte Idee. Da ich auf dem Stuhl sass, konnte sich die Fussmasse lösen und wieder durchbluten. Dementsprechend waren die ersten paar Meter eine riesen Qual, bis die Blasen und Co. wieder festgetrampelt waren. So humpelte ich weiter. Ich rechnete sogar aus, wie viele schmerzende Schritte ich noch machen muss, bis ich an

meinem Tagesziel angekommen bin – sage und schreibe 16'000 Schritte!!! Himmel-Herje!!! Da kam ich an die Brücke, wo ich wusste, es sind nurnoch 10 Kilometer.

Doch für einen Kilometer benötigte ich inzwischen 15 bis 20 Minuten. Da rechnete ich wieder und stellte fest, dass ich noch ca. 3 Stunden weiter leiden muss. Und da übermannten mich die Emotionen. Ich brach in Tränen aus. Und diese Tränen kamen nicht nur aus dem Grund, dass mir alles schmerzte – sie kamen vorallem auch deswegen, weil es noch sooooo verdammt lange ging, bis ich das Ziel erreichen würde. Die durchfahrenden Einheimischen schauten mich jeweils ziemlich schräg an. Die hatten wahrscheinlich ein grosses Fragezeichen.



Noch sechs Kilometer, noch 5 Kilometer... «Wie weit ist es wohl bis zu dieser Ampel? Ich schätze auf 1,7 Kilometer». Doch bis die wieder erreicht war, erging wieder eine Ewigkeit. So, nurnoch drei Kilometer. Und dann... endlich sah ich die Kreuzung, welche ich mir als mein heutiges Ziel gesetzt hatte. Da kam ich auf sie zu und schaute meine Position auf Google an. Oh Schreck!!! Das war garnicht «Meine» Kreuzung – die, welche ich anstrebte war noch 750 Meter weit entfernt! Es war nurnoch ein Quälen.



Und da stand ich endlich nach knapp 53 km dort, wo ich hinwollte. Gedacht wäre gewesen, beim MC Donalds oder beim Fkc hinten auf der Wiese zu zelten. Doch mit diesen Füßen muss ich mir leider wieder ein Hotel nehmen. Und am nächsten Tag kann ich nicht weiterlaufen – da werden die Blasen aufgeschnitten, ausgepresst und verheilt. Auch den geschwollenen Fuss muss sich wieder einrenken. Eins ist klar, ich hatte den falschen Schuh gekauft. Beim Anprobieren sizte der wunderbar. Ich kaufte meine Schuhe meist in Grösse 43. Der neue kaufte ich in Grösse 44. Doch selbst dieser Schuh ist mir nun zu klein. Ich habe nun noch 80 Kilometer vor

mir – und dann bin ich in Ipoh. Dort müssen unbedingt neue Schuhe her. Denn mit denen hier, kann es nicht weiter gehen.

Tag 59, 9. Juni 2016 Simpang bis Ipoh, mit Taxi !!!



Nun kam der Moment, wo ich ein Taxi brauchte!

Meine
Füsse
waren so
lädiert von
den neuen
Schuhen...
ich konnte
ich die

nicht mehr einsteigen. So entschied ich mich, 63 Kilometer mit dem Taxi nach Ipoh zu fahren, um dort neue Schuhe zu kaufen. Ich kam am Mittag an und humpelte ins Hotel. Ich wurde freundlichst begrüsst. Da sagte der Besitzer: «Brauchen Sie etwas? Wenn ja, kann ich Sie dorthin fahren...!» Und tatsächlich, er fuhr mit mir ins Shopping, wo ich mir meine Schuhe kaufte – Grösse 45 – eine Nummer grösser als normal.



So blieb ich dann im Hotel für drei Nächte.

Tag 62, 12. Juni 2016 Ipoh – Kampar, 42,71 Kilometer

Nun wurde es spannend. Kann ich wirklich schon weiterlaufen? Ja, es ging. Doch ich humpelte immernoch. So versuchte ich meinen Fuss immer gaaaanz bewusst abzurollen, damit das ganze Fussbett genutzt wird. Und tatsächlich – es ging relativ gut. Mein grosser Zehen wird wohl bald seinen Nagel verlieren... Naja...

Die Strecke war heute sehr abwechslungsreich. Kurvenreich, beidseitig Berge, Wald, Seelein und immer wieder kleine Dörfer. Ab Km 32 fingen die Schmerzen wieder an. Ich merkte, dass mein «Fuss-Fleisch» wieder offen war. So nahm ich es ganz gemütlich (hinkend), da ich wusste, dass ich schon ziemlich weit war. Mit ca. 40 km hatte ich gerechnet. Und da kam ich gegen halb zwei schon im Dorf an. Nun hiess es «Schlafplatz» suchen. Und da wurde ich fündig. Ich durfte hinter einer Schell-Tankstelle mein Zelt platzieren.



...ach nein... da gings noch weiter...

Ich sass so da, machte mein Tagebuch, da spürte ich was am rechten Fuss. Ich schaute hin und sah ungefähr 50 Ameisen, welche mir meinem linken sowie rechten



Fuss herumrannten! Der linke Fuss hatte eine offene Wunde, Fleischwunde. Und diese Ameisen waren höchstens 2 Millimeter gross! Ich demontierte schnellstens meinen Verband, da die sich vielleicht noch da drunter verkriecht haben! Uh... ich konnte zum Glück alle wegpusten! So stellte ich schon um 17.00 Uhr mein Zelt auf, um im Zelt, in Schutz meine Füsse flach zu legen. Ich schwitze darin ordentlich.

Doch dann... um 18.00 Uhr kamen zwei Herren daher: «What do you here?», wollte sie wissen. Ich teilte mit, dass ich hier nächtigen werde. Da hatten die was dagegen. «We are from the management! Here you can't sleep!» «But I've ask in the shop!» «No, here is it too dangerous!» Super... ich diskutierte nicht lange mit ihnen, klebte meinen linken Fuss wieder ein und umwickelte ihn, versuchte erneut in die Schuhe zu kommen – dann packte ich das Zelt zusammen. Und ab...

Ich wusste, ich habe noch ca. 1 Stunde, um einen guten Platz zu finden. Doch anhand von Google wusste ich, dass es ein schwieriges Unterfangen werde. Ich lief der Strasse nach. Und auf einmal hatte ich zusätzlich Mühe, den Wagen zu stossen! «Mist, das auch noch!!!» Ich fing mir einen Platten ein! «Scheiss egal, den werde ich jetzt nicht mehr reparieren!» Und da, ca. 19.30 Uhr, sah ich einen Rasenplatz. Ich ging zur Nachbarschaft und fragte, ob ich darauf Nächtigen könnte. Die schauten sich kurz an und nickten mir dann zu. Super!

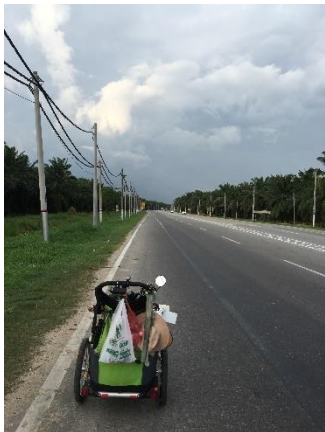
Kurz vor dem definitiven Dunkel sein, war mein Zelt gestellt und ich drin. Doch verging keine halbe Stunde, waren schon wieder ca. 5 Personen um mein Zelt: «Hier können sie nicht bleiben (auf englisch)!» Ne, nicht schon wieder!!! Doch war dies nun gut gemeint: «Here are too much snakes». Da es wegen den Schlangen zu gefährlich sei, zeigten sie mir einen Platz 100 Meter weiter, wo ich dann in Sicherheit schlafen konnte.... ABER... Gegen 22.00 Uhr hörte ich wieder mehrere Schritte auf mein Zelt zukommen: «Helo..», «Yes», begegnete ich und öffnete mein Zelt. Da stand eine Familie, und die übergab mir ein malaysisches Nachtessen! «I've see you travel today!», sagte der Vater!



Tag 63, 13. Juni 2016

Kampar – Teluk Intan, 43.40 Kilometer

Um 06.00 Uhr wurde ich geweckt (ne, war schon wach), da sagte einer: «It's 6.00 o'clock! Ok, Zeit zum aufstehen. Ich nächtigte direkt neben einer Schule. Und da die Schulkinder ab 06.30 Uhr dort eintreffen, musste ich zuvor weg sein.



Ich packte zuerst mal meine Füße in Verband und Pflaster, danach in den Socken. Dann kam das Zelt dran. Ich hatte alles in meinem Wagen, kamen schon die ersten Kinder. Perfekt – so schlich ich 50 Meter weiter, um zuerst mal das Rad zu reparieren. Ich habe das in Zwischen im Griff und hatte dies in 15 Minuten gewechselt. Dann gings los. Ich hatte total 5 verschiedene Strassen zu machen. Ich suchte mir die kürzeste Route raus. Das gab etwas Abwechslung. Ich wusste: «Die Nr. 70 ist 23 km lang, die A116 nur 2,3 km, danach kommt die A122, welche 9,5 km ist usw.». So waren die Kilometer in Etappen zu machen.

Der rechte Fuss macht alles mit. Doch auf dem linken Fuss hinkte ich weiter. Ich hatte eine offene Wunde am Vorderfuss. Am Anfang war es ziemlich schmerzhaft, darüber abzurollen. Doch mit der Zeit hat sich die Wunde festgedrückt. Doch musste ich auf der ganzen Strecke die Kieselsteinchen gut im Blick haben. So hatte ich den ganzen Tag nur dies im Kopf! Unterwegs traf ich wieder einige Affen an, welche angriffslustig mir auf den Bäumen folgten. Auch Echsen kamen wieder auf, die aber den Turbo setzten, als sie mich sahen. Und da kam ich nach 39 km in die Stadt. Auf meiner ganzen Strecke machte ich keine einzige Pause. Denn... sollte ich mal absitzen, würde das meine Füße wieder durchbluten. Danach wieder loszulaufen, wäre wieder schmerzhaft und würde dauern, bis ich mich wieder daran gewöhnt

hätte. «Oh, ein McDonald's!» Premiere! Ich hatte zwar schon McDonald's gesehen, doch bislang keinen genutzt. Da ging ich rein und bestellte ein Big Mac-Menu. Kosten: umgerechnet Fr. 4.--. Und so sass ich dann doch noch auf einem Stuhl. Für meinen Fuss suchte ich nun ein Hotel. Ich humpelte die letzten 5 Strecken allesamt. Und immer wieder diese Schmerzen! Dieser Fuss muss nun zur alten Stärke finden, bevor ich weiter laufen werde. Auf jedenfall diese Fleischwunde muss zu.

Tag 65, 15. Juni 2016 Teluk Intan - Sekinchan, 71,16 Kilometer

Krass – ich staune selbst ab mir!!!

Ich stand auf und war um 07.00 Uhr schon wieder auf der Strecke. Doch der Anfang war ziemlich harzig, da der Fuss sich erst wieder ans Laufen gewöhnen musste.



Ich zog vorsichtig humpelnd der Strasse entlang. Doch keine 10 Kilometer weit hörte man Rino fluchen!!! «Oh ja, die Bestätigung – Malaysia ist nicht mein Ding!!!» Ich hatte schon wieder einen platten Reifen! Ich kam keine 50 km weit, schon musste ich wieder reparieren. Nach all dem... Tolle Begrüssung in

Malaysia durch das Gewitter, der verpasste Start am Marathon, die beiden verwundeten Füsse (schon seit 15 Tagen) und diese v... scheiss platten Reifen! Das nervte gewaltig – und da musste ich mal ausrufen!!!

Ok – Reifen gewechselt, zog ich weiter los. Die Strasse war etwas gefährlich. Ich konnte den Rückspiegel keine 3 Sekunden aus den Augen lassen. Zudem musste ich mich auf die Kieselsteinchen konzentrieren, damit die mir nicht in meine Wunden pieksen – uh... tat das höllisch weh! Doch... ich kam um 13.30 Uhr schon an meinem Ziel an... Na... bleiben – weiter...? Wie ich mich kannte, wusste ich, dass ich für weiter entscheiden würde. Super – im KFC noch etwas essen, dann machen wir noch 14 km bis zum nächsten Örtchen. Und unterwegs machte ich mir wieder einmal die Musik rein. Das gab wieder Motivation. Und die Füsse – die machten wieder prächtig mit – inkl. Wunden. Doch kam ich nach 14 km an einen Ort, der nicht zum Bleiben einlud. Naja, so zog ich immernoch weiter. Es dunkelte ein. Da sah ich, wie überall die Leute zusammen kamen, um gemeinsam zu essen. Na klar doch – es war Ramadan! Meine Beine trugen mich mit Tempo 7 weiter über die Strasse. Das

Licht musste ich inzwischen anzünden – es wurde dunkel. Nach über 70 km fand ich dann ein Hotel, wo ich mich nieder liess! Beim «Entbinden» des Fusses sah ich wohl die Wunde – doch die sah nicht so aus, als hätte sich diesen langen Weg hinter sich.

Tag 66, 16. Juni 2016 Sekinchan – K. Selangor, 29.44 Kilometer

Ach war das schön... ich schlief aus und verabschiedete mich im Hotel erst um 10.30 Uhr. Ich wusste, dass der heutige Tag nur ca. 30 Kilometer auf sich hat. Und damit ich nicht wieder viel zu früh vor Ort bin, schlief ich aus.

So, nun aber ab auf die Strasse. Doch die Strasse war alles andere als toll... Es hatte viel Verkehr und für mich war keine eigene Spur vorhanden. Ich lief also mitten auf der Strasse. Ich bekam die Umgebung nicht mit, da ich mich total auf die Strasse konzentrieren musste. Es war wohl doppelspurig. Doch war der Verkehr so massiv, dass meist beide Spuren benutzt wurden. Einige hundert Meter nach den Verkehrsampeln war zwischendurch für eine halbe Minute «Ruhe». Denn das Rotlicht gab Lücken in den Verkehr. So blickte ich fast mehr zurück als nach vorne!

Da ich gestern kein Nachessen hatte, war klar, dass ich bald einmal etwas zum Mittagessen einnehmen werde. Und da kam nach 14 km tatsächlich ein KFC. Super – rein und ein Colonel Burger bestellen. Genüsslich am reinbeissen, kam eine Mutter mit zwei Kindern rein. Und wie immer... die Kinder sahen mich an, als hätten sie einen Ausserirdischen gesehen! Blond, lange Haare, Bart... was ist das für einer. Die Kinder schauten immer wieder zu mir rüber. Da fing ich natürlich an, faxen zu machen. Die Pommes fanden den Weg einfach nicht in meinen Mund. Eins landete sogar im Ohr. Und da klingelte plötzlich der Trinkhalm. Ich nahm ab und gab Antwort... ☺! Logisch, so hatte ich die volle Aufmerksamkeit der Kinder. Und die fingen an zu kichern, zu lachen, bis der Junge seine Scheue ablegte und zu mir kam. Er zeigte mir auch so einige Karatetricks. Tricks... Klar doch... Plötzlich war die Serviette weg... einfach weg... Ja, das war eine herrliche Begegnung. Und... all die Kinder, die ich immer wieder sah und noch sehen werde, die verhalten sich alle genau gleich wie in der Schweiz. Sie können tanzend nach etwas fragen, sie können genauso schreien und weinen wie unsere – ja, das ganze Verhaltensmuster... Klar doch hatte ich damit immer wieder die Gedanken bei meiner Arbeit in der Schweiz.



Nun aber weiter. Ich wusste: «ha, die Hälfte habe ich!»! Doch bekam ich schon ab km 20 meine Mühe. Doch auch wieder diesmal war es einfach der Druck des Wetters. Meist gegen Mittag, wo die Sonne am meisten brennt, wird auch die Luft dicker. Und da ich auf einer viel befahrenen Strasse lief, waren die Abgase auch ein Mitspieler. Und die Lastwagen (und auch Autos), die können teils sowas von schwarzem Gift in die Welt raus blasen, dass man nurnoch den Atem halten kann und sich wünschen, dass möglichst ein Windstoss kommt, und dieses Gift vertreibt.

Um 16.30 Uhr kam ich dort an, wo ich hinwollte. Und... ich habe meine Einstellung ein wenig geändert: Wenn es die Möglichkeit gibt, ein Hotel zu nehmen, dann mache ich das. Denn der Körper, der leidet sehr. Ohne Dusche, im feuchten Zelt, schlecht schlafen, das schadet. Nur schon jenes mit der Dusche. Mein Körper bekam überall Ausschläge. Überall hatte ich rote Pünktchen. Und die beissen! Im feuchten Zelt können die Füße sich nicht erholen. Und speziell momentan, wo ich immernoch wunde Füße habe.

Tag 67, 17. Juni 2016

K. Selangor – Sungai Buloh, 45.76 Kilometer

Das war aber ein frecher Kerl! Ich übergab den Zimmerschlüssel und wollte das Schlüssel-Depot von 50 Ringgit zurück (SFr. 12.50). Er nahm den Schlüssel entgegen und ging das Zimmer kontrollieren. Da kam er zurück und sagte: «Ich gebe ihnen 20 Ringgit zurück, da auf dem Bettlaken ein Blutfleck ist.» Was... das habe ich nun doch noch nie gehört! «Sorry, ihr müsst sowieso alles nach jedem Gast neu waschen! Und ich bezahlte für diese Nacht 80 Ringgit. Und da ist das Waschen mit eingerechnet!». Da nahm er den Hörer und telefonierte jemandem. Im Anschluss meinte er, dass es gut sei, ich bekomme die ganzen 50 Ringgit zurück...!

Bevor ich das Hotel verliess, ahnte ich schon böses. Es regnete, und die Strecke, welche ich vor mir hatte, war eine Herausforderung – und dann kommen noch all die Pfützen dazu...! «Uh, das wird happig heute!» Doch zuerst ging ich noch in den MC Donald's etwas essen – und seit langem bestellte ich wieder mal einen Kaffee. Gegessen, gings los. Doch der Regen liess nach...! Super! Nach 5 km verliess ich die Strasse Nr. 5 und bog in die Nr. 54 ein. Und da wurde der Verkehr rarer – genial. Zugleich musste ich feststellen, dass die Strasse besser war, als ich mir via Google erahnen liess. Doch hier ein Kompliment an Google. Ich begutachtete meine Strecke und merkte mir einzelne Punkte sowie deren Distanzen. Und... Die Kilometerangaben stimmten schon fast auf den Meter genau! Google, ihr seid spitze!



Um 11.00 Uhr machte ich Pause, da ich ca. die Hälfte hinter mir hatte. Ich ging was essen und blieb ganze 40 Minuten (schon fast rekordverdächtig). Und die Strecke war immernoch bestens. Und da kam ein kleines Gebiet, wo es wieder einmal hoch und runter ging, inkl. einigen engeren Kurven. Das war richtig action! Von weitem sah ich, dass es mich heute doch noch nass erwischen wird. Ich kehrte kurz zu einer Tankstelle rein, um etwas Getränke zu holen. Da sprach mich einer an, und ich erzählte ihm meine Mission. Da sagte er, er bete für mich – ach, sooo lieb. Dann zottle ich wieder

los, 100 Meter später wurde es nass von Oben. Ja, ich hätte an der Tankstelle bleiben können. Doch hatte ich nurnoch ca. 15 km vor mir. Und die Wolken sahen aus, als würden sie länger bleiben. So entschied ich mich fürs Wetter. So zog ich den Regenschutz raus und schützte mich, so gut es ging. Total 4 x fing es an zu regnen und 4 x hörte es wieder auf. Doch regnete es zwischendurch so heftig, dass die Strasse überwässert wurde.



Und ich machte mir Sorgen um den linken Fuss. Ich dachte, wenn meine Füße nass werden, zerrt das an meinen Wunden. Kommt das gut...? Und ja, der Verkehr war so dicht, dass ich den Pfützen nicht ausweichen konnte. Und so stand ich teilweise bis zu den Knöcheln im Wasser. Und da nutzten auch die beiden Einkaufsstützen nicht mehr, welche ich mir am Morgen schon um die Füße angezogen hatte. Und so kam ich klitsche nass in Sungai Buloh an, wo ich das erstbeste Hotel ansteuerte. Nun sitze ich im Zimmer, inkl. meinen Wagen und alles hängt, um zu trocknen. Selbst die Landkarten mussten darunter leiden... Doch... ich weiss: morgen bin ich in Kuala Lumpur!

Tag 68, 18. Juni 2016 Sungai Buloh – Kuala Lumpur, 21,39 Kilometer

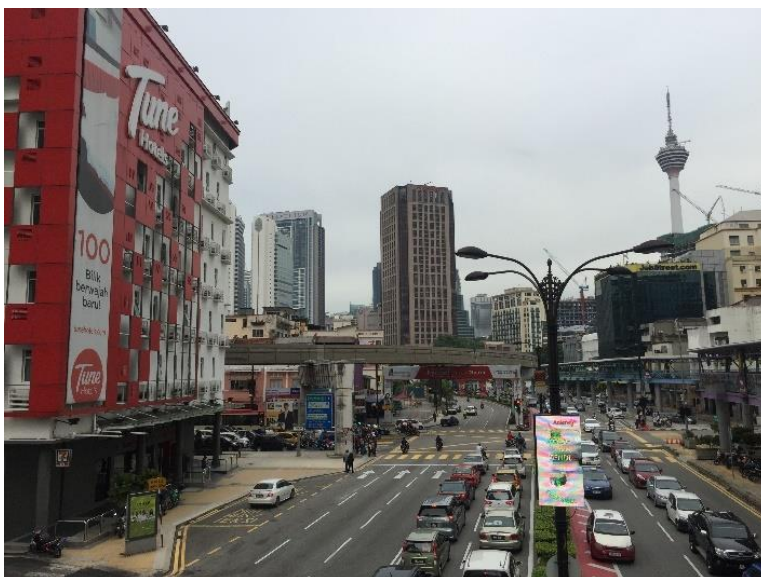
Ich bin im Epizentrum von Kuala Lumpur!

Doch vorneweg:

Gestern studierte ich noch die Strassen. Es war garnicht so einfach, die besten Strassen zu finden. Mühsam ist jeweils, wenn die eigene Spur von der Gegenfahrbahn durch Absperungen getrennt ist. So dachte ich drei/viermal, ich hätte die beste Route gefunden – doch plötzlich sah ich auf Google, dass ich bei einer Kreuzung nicht durchkommen würde und einen tollen Umweg machen müsste (nochmals: Danke Google, durch Euch spare ich viel Ärger und Nerven). Und da fand ich sie. Ich habe mir die Strecke bis ins letzte Detail eingepägt. Nach wie vielen Kilometern welche Passage kommt, wo der Kreisel ist, wann ich unter der Autobahnbrücke durchkommen würde usw.



So startete ich um 10.30 Uhr. Und anfangs lies mich der verflixte Fuss immernoch humpeln – ist langsam verd... mühsam! Nach einem Kilometer kam die erste



Abzweigung. Und es stimme mit den Bildern von Google völlig überein – perfekt. Nach 5,4 Kilometer kam ich dann in den richtigen Stadtverkehr. Es wurde eng. Ich musste da und dort zirkeln, da und dort wieder Strassenseite wechseln. Zur Hälfte hatte es Gehwege. Doch immer wieder waren riesige Löcher im Gehweg, so, dass ich wieder auf die Strasse musste. Und was ich nicht verstehen kann, wenn



Leute einen Gehweg planen und mitten im Gehweg hat es dann einen Baum! So, dass man nicht vorbei kommt...! Naja, jedenfalls hatte ich das Gaudi in diesem Verkehr. Nach etwas mehr als 20 Kilometer kam ich an mein Hotel. Ich hatte mitten im Zentrum gebucht. Das Tune Hotel liegt super! Eine Nacht kostet mich Fr. 17.--. Und da kann man ohne

schlechtes Gewissen buchen! Nun hoffe ich inständig, dass sich mein Fuss definitiv erholen wird, denn hier bleibe ich 4 Nächte. Ich möchte aus Kuala Lumpur rauslaufen, ohne, dass ich hinken muss.



Tag 73, 23. Juni 2016 Kuala Lumpur - Dengkilt, 46,33 Kilometer

«...und das Haar sitzt...» - eh nein: «...und der Fuss hält...».

Die paar Tage Pause haben mir und vor allem dem Fuss gutgetan. Von Kuala Lumpur selbst habe ich nicht viel gesehen. Da ich die ganze Zeit humpelte, kam ich



nicht weit voran. Doch das eine Foto mit den Petronas Twin Towers musste ganz klar geschossen werden. Und diese Türme waren nur 1,5 km von mir entfernt.

Auf jedenfall lief ich heute los. Es war zuerst ein «wieder daran gewöhnen», den Fuss richtig abzurollen. Ich habe wohl die Wunde gespürt, doch schmerzte sie nicht. Und so suchte ich den Weg aus der Stadt... Und zum guten Glück hatte ich die Strecke 10 x rauf und runter durchgeschaut. Es war ein richtiger Kampf, um aus dieser Stadt raus zu kommen. Da kamen Strassen zusammen, da waren wieder Verzweigungen, und ganz verrückt waren die Verzweigungen in den Verzweigungen! Doch wusste ich genau: «Nach 2,1 km muss ich ganz links bleiben, 200 Meter dann rechts rüber. Bei km 6,4 kommt die E11 dazu. Geh drauf. Nach 100 Meter kannst du wieder ganz links laufen.» Und so schaffte ich es, raus zu kommen. Das Navi musste ich aber auch ca. 20 x hervor nehmen, um ganz sicher zu sein. Denn einmal in dieser Stadt verlaufen, würde bedeuten, einen Tag länger hier stecken bleiben.



Dann kam ich an die wichtigste Kreuzung nach 31 km. Ich wusste, gerade aus drüber, danach nächste Kreuzung links und ich komme in 6 km am Ziel an. Tja, Fehlanzeige. Diese Kreuzung war im Bau. Und so musste ich wohl oder übel einen Umweg über die Autobahn nehmen. Dies war eigentlich ganz gut, da ich genügend Platz für mich selbst hatte. Doch hätte ich gerne mal eine Pause eingelegt, was aber nicht möglich war. Und doch... es ist alles gut gelaufen. Gegen Ende

humpelte ich wieder. Da ich heute nochmals mit einem Hotel rechnete, hoffe ich, dass mein Fuss sich erholen kann. Denn morgen wäre ein 55er geplant – damit ich endlich am Meer ankommen werde!

PS: Musste zum 4ten Mal Reifen in Malaysia wechseln! Wieder was eingefangen!!! Grrr!!!

Tag 74, 24. Juni 2016 Dengkilt – Port Dickson, 56,48 Kilometer

Bin ich ein Weichei? Schon wieder habe ich ein Hotel gebucht...! Aber nein, es wäre sicher toll im Zelt... Doch mein Fuss ist immernoch offen... in einem Zelt zu schlafen, wäre für den Fuss nicht förderlich. Und zudem... Ich vollbringe hier Höchstleistungen! Mit gestern und heute habe ich in zwei Tagen über 100 Kilometer gemacht! Irgendwo darf ich es mir auch gut gehen lassen!

Ja, vor der heutigen Strecke hatte ich etwas Angst. Ich sah auf Google, dass es ziemlich lange durchs Grüne geht – und die Strasse soll auch nicht das goldene vom Ei sein... Da es in diesem Hotel endlich mal etwas zu Essen gab, das Z'Morgen, ging ich zuerst an den Tisch. Naja, es gab wenigstens schwarzen Kaffee... So zog ich erst um 07.45 Uhr los. Die Startstrecke von bis 14 Kilometer kannte ich vom Google und wusste, dass dies eine gute Strecke wird. Doch dann kam die Strasse B48. Ich liess heute offen, ob ich nur 30 km mache oder ob ich durchlaufen werde. Denn nach der B48 kam die Strasse 5 – und die sollte auch nicht besser sein.

Doch war ich auf diesen Strassen und war positiv überrascht. Ok, ich hatte keinen eigenen Streifen – war mitten auf der Strasse. Dafür war die Strasse viel sauberer,



als ich sie schon angetroffen hatte. Ich überquerte viel Land und es ging immer etwas rauf und runter. So war die Strecke auch ziemlich interessant, zumal auch wieder viele Tiere herum sprangen, krochen, flogen... Es ging so gut, dass ich bei Km 30, welchen ich um 13.00 Uhr erreicht hatte, weiter lief. Und... es lief so gut, dass ich sogar den Km 6'000 verpasst hatte! Ich konnte ihn bei Km 6'001 fotografieren. Drei/vier mal wurde

ich wieder aufgehalten. Was ich erzählte, konnten sie kaum glauben... «What, no, you can't walk to Port Dickson. Take a Bus!»

Ja, ab km 46 fing es an zu schmerzen. Doch das schöne war, ich wusste, ich komme noch bei Tageslicht in Port Dickson an. Und dann bin ich endlich wieder mal am Meer!

Tag 75, 25. Juni 2016

Port Dickson – Kuala Sg. Baru, 44.72 Kilometer

Uh, heute wurde ich den ganzen Tag verfolgt! Ja, ich hatte immer Affen um mich herum. Schlangen waren ebenso präsent. Die Affen konnte ich mit der Kamera einfangen, doch die Schlangen, das ging nicht... es gibt wieder Chancen.

Auf jedenfall ging ich heute etwas spät los – es war schon 09.30 Uhr. Ich nahm es ziemlich gemütlich, da ich wusste, dass ich sicher keinen 50er machen werde. Da trottete ich mal los und fand schnell einmal einen Kfc, wo ich mir noch mein Morgenessen gönnte. Danach aber los... Doch, keine 2 km weiter, hielt mich einer an und fragte, was ich da mache. Wir kamen ins Gespräch. Und das zog sich bis fast zu einer Stunde raus. Ich erzählte von der Prävention, er vom Koran. Doch dann ab auf die Strecke. Ich war schon ziemlich im Verzug. Um 12.00 Uhr hatte ich noch keine 10 Kilometer gemacht. Doch die Strasse war sehr gut. Ab und zu etwas eng, doch sie war meist übersichtlich und sauber.

Da bemerkte ich immer wieder, wie ich beobachtet werde. Und nun war da auch noch eine andere Affenart, die mir heute zum ersten Mal auffiel. Die dunklen, welche weisses Fell um die Augen haben. Ja, ich habe sie doch tatsächlich zweimal mit der Kamera erwischt! Und Schlangen, die waren auch mit mir. Ich hatte aber nie das Gefühl, dass es gefährlich sein könnte. Die all diese Tiere versteckten sich vor mir. Und so kam es, dass ich um 18.00 Uhr dort angelangt war, wo ich hin wollte. Doch sah ich wieder einmal mehr, dass alles umzäumt war. So ging ich weiter. Ein weiteres Problem kam noch hinzu: Die ersten 10 Kilometer hatte ich immer wieder einen Laden, wo man was kaufen konnte. Doch danach war nichts, aber auch garnichts mehr zu finden. Klar, ich habe nun meinen Camping-Kocher. Doch dafür muss ich auch noch Zeit einrechnen. So lief ich weitere 5 Kilometer, wo endlich, aber auch endlich eine Tankstelle kam. Und dort findet man immer den Schnell-Imbiss zu kaufen, wo man noch schnell heisses Wasser darüber giessen musste – und fertig wars. War ich erleichtert. Doch jetzt, wo schlafe ich. Ich zog wieder los – und fand tatsächlich nach 2 Kilometer ein Hotel, das geschlossen hatte. Ich fragte nach, ob ich bei ihnen im Garten schlafen könnte. Perfekt – gesagt getan.



Tag 76, 26. Juni 2016 **Kuala Sg. Baru - Malakka, 45.46 Kilometer**

Malaysia hat es heute definitiv bestätigt: Wir werden keine Freunde werden!!! Doch vorne weg: Ich wusste, dass ich heute nur 22 bis 25 Kilometer machen musste, um mein so ersehntes Plätzchen zu erreichen. Da stand ich doch erst um 08.00 Uhr auf. Sie vom Hotel brachten mir sogar ein Z'Morgen! Ach wunderbar. Das genoss ich noch ganz gemütlich und ging ca. 09.30 Uhr auf die Reise. Die ersten ca. 5 km waren richtig toll, denn sie führten mich direkt am Meer entlang. Und der Verkehr war auch sehr dezimiert, was mir ein richtig zufriedenes Gefühl gab. «Ach, könnte doch jeder Tag so sein, wie der heutige!»

Und da sah ich doch an «meiner» Strasse ein Eingangsbogen, wo zwei Militaristen davorstanden und alle kontrollierten. Sie fragten mich, wo es hin sollte: «Malakka!». «Ach so, na, dann müssen sie wenden und die zweite Kreuzung rechts hoch gehen. Hier ist Militärzone – hier können sie nicht durch!» «Ach ne», dachte ich und machte kehrt um. «Naja, ich messe mal, wie viel Weg ist deswegen eingebüsst habe.» Und es waren total zwei Kilometer. Doch dann der Schock! Ich schaute auf mein Navi und musste feststellen, dass mein Umweg mich noch viel mehr kosten würde! «Mist, das können ca. 6 Kilometer sein! Hätten die das angeschrieben, wäre ich schon viel

früher rauf!» Mental war das ein riesen Dämpfer! Denn... mach schuffet sich kaputt und plant dazu einen Easy-Tag einzulegen! Und am Ende... Am Ende wird man noch bestraft dafür!!! Nun, was wollte ich anders... ich musste es in Kauf nehmen.



Doch diese Strecke zog sich dahin. Hinzu kommt noch, dass es immer wieder rauf und runter ging. Und bei dieser Temperatur von gefühlten 42 Grad hat mich das ziemlich mitgenommen. Was auch noch erwähnt werden muss: Ich habe entsprechend mit Essen und Trinken geplant! Doch auf dieser «Umweg-Strasse» gab es einfach nichts, rein garnichts! Und so hatte ich irgendwann um km 30 prutal zu kämpfen. Ich war

nervlich und körperlich so am Ende, dass ich nurnoch hinsitzen und vor mich hin schluchzen konnte.

Und da entschied ich mich, anstelle der noch bevorstehenden 7 Kilometer noch weitere 9 Kilometer zu machen!!! «??? Wieso denn... ist doch paradox...?» Nein, ich sagte mir, nach dieser vergangenen Nacht, nach diesem verschissenen Tag, gehe ich noch weiter, um in der Stadt Malakka ein Hotel zu nehmen und mindestens 3 Tage Pause zu machen. Und so entschied ich mich gegen den wunderschönen Park von Paleng! Schade...

Nach dieser Erholung und einem Pack Nüsse raffte ich mich wieder auf. Und machte weiter. Und was sah ich da... sogleich nach dem verd... Hügel, also ca. 400 Meter später, war eine Tankstelle, wo ich etwas Essen und Trinken kaufen konnte! Diese Tankstelle hätte ich früher gebraucht!!! Nun gut, ich stärkte mich nun und genoss eine

Bouillon. Ich wusste, es sind noch 7 Kilometer, bis ein KFC kommen würde. Nach ca. 30 min Pause raffte ich mich wieder auf. Ich versuchte es ganz gemütlich anzugehen. Doch wie will man das, wenn schon wieder ein Hügel vor der Nase





steht!!! Doch zum Glück war das bald vorbei. Doch dann der weitere Dämpfer! Ca. 400 Meter nach der Tankstelle hatte ich im rechten Rad schon wieder einen Platten!!!! Und ich kam ohne Stolz, ohne Freude, ohne positiven Emotionen beim KFC an, bestellte den Colonel-Burger und verspeiste ihn. Ich wusste, ich bin am Ende und könnte nun hier mein Zelt aufstellen. Doch nein, ich zwang mir weitere 9 Kilometer auf, um dafür einen ganzen Tag mehr frei zu haben. Und diese Tage sind vor allem für meinen lädierten linken Fuss gut, welcher schon seit dem 4. Juni 16 meine Problemzone ist!

Und all dieser v... Mist, was nicht nur körperlich, sondern auch moralisch immer wieder einen dicken Dämpfer

hinterlässt, hat mir heute definitiv bestätigt, dass wir, Malaysia und ich, ganz sicher keine Freunde werden!!!

PAUSE MALAKKA

So, hier blieb ich nun 4 Tage. Ich war im Hotel Fenix Inn Express. Und ich darf sagen, dass ich das Beste erwischt habe. Denn im Umkreis von 300 Meter spielte sich alles ab. Ich konnte rundum einkaufen, essen, Kaffee trinken – so, dass ich meinen Fuss bestens schonen konnte. Und so verlängerte ich meine Buchung um einen Tag. Danke Malakka – übrigens – ist zu empfehlen.



Tag 81, 1. Juli 2016 Malakka – Muar, 41,55 Kilometer

Dieser Tag lief heute einmal perfekt! Danke Malaysia. Die Strassen waren sehr angenehm – auch alle sauber. Ich hatte meist einen Pannestreifen oder sogar eine Spur, welche für die Motorroller gedacht sind. Der Verkehr war auch ganz in Ordnung – und es war ziemlich alles flach.

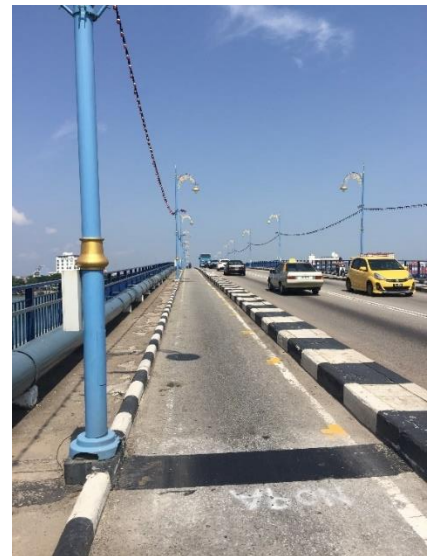
Das Wetter spielte auch mit. Über mir waren meist Wolken, welche sich zu einem Gewitter bildeten. Doch diese Gewitter zogen Land einwärts. Erst gegen Nachmittag löste sich die Bewölkung, was die Temperaturen etwas höher trieb.



Ich versuchte heute mal eine Echse einzufangen. Doch sind die jeweils so schnell davon, dass ich kaum dazu kam. Und meist, wenn ich eine entdeckte, bevor sie mich entdeckte, war die Situation ungünstig, um zu filmen. Doch dann hatte ich eine. Und die lief diesmal von mir nicht davon – ging aber auf Sicherheitsabstand – und drin war sie. Den Tag beendete ich ca. um 15.30 Uhr. So liess ich es mir im Pizza-Hut noch gut gehen – bevor ich mich aufs Hotelzimmer zurückzog, um die

Büroarbeiten zu machen.

Und ja! Ich habe mir doch endlich zugestanden, dass es für mich wichtiger ist, abends ein Hotelzimmer zu haben, als das Geld zu sparen und im Zelt zu übernachten. Denn mein Körper braucht diese Pausen. Im Zelt schwitze ich weiter und alles tropft. So kann der Körper nicht zur Ruhe kommen. Erst recht nicht, da ich noch eine Wunde am Fuss habe. Das schrecklichste ist jedoch, dass man aus den verschwitzten Kleidern kaum kommt, wenn man zeltet. Und so beisst es überall. Ja, ich werde auch in Zukunft die Hotels nutzen, welche sich mir anbieten!



Tag 82, 2. Juli 2016 Muar – Batu Pahat, 54,65 Kilometer

Happy Birthday Morena! Logisch musste für die Gratulation ein Filmchen gedreht werden...

Ja, der perfekte Tag! Es hatte heute einfach alles gestimmt. Früh morgens sah es noch nach einem ganz hitzigen Tag aus, da keinerlei Wolken vorhanden waren. Doch zogen die gegen Mittag auf, so, dass es immer ein wenig bedeckt war. Gefühlt waren dies ca. 38 Grad. Ich war erst im zweiten Kilometer, wollte schon der erste wissen, was ich da mache. Wir diskutierten – und ich erhielt eine Spende. Nach dem obligaten Foto zog ich weiter... 300 Meter stand der Nächste mit Geld in der Hand. So hatte ich innert Kürze 40 Ringit eingenommen (Fr. 10.--).



Gestern schaute ich die Strecke per Google an. Das sah etwas gefährlich aus. Doch war ich positiv überrascht, dass ich auf der ganzen Strecke fast immer genügend Platz hatte. Und da kam ich bei km 25 auf eine Strecke, die von den Bäumen wunderbar überdeckt wurde. Ich befand mich wie in einer Allee. Diese Strecke ging ca. 15 km so. Was natürlich auch zu einem perfekten Tag gehört, ist die Zeit, wo ich meine liebe Mühe hatte. Ich teilte mir die Strecke gut auf, machte 3 x Pause. Doch ab Kilometer 42 fing es an zu zerren. «Klar, nurnoch 10 km», doch die zogen sich dahin. Das Beste war, ich wusste, dass ich am Ziel einen Burger King habe!!! Uh, da freute ich mich drauf. Doch wurde ich zuvor noch mit Getränken beliefert. Ja, heute erhielt ich 3 x

Getränke von Passanten! Das mit den Spenden und mit den Getränken – das war heute eine Ausnahme in ganz Malaysia. Ich weiss noch in Thailand... Da konnte ich mich vor lauter Getränkespenden kaum wehren... doch in Malaysia... nichts... ausser heute gerade 3 x ☺.

So, nun weiss ich, dass ich noch genau 4 Lauftage habe. Und alle sind ganz easy. Ich habe 1 x einen 20er, 2 x einen 30er und einmal einen 40er! Das wird ganz locker – und danach bin ich in Singapur! Und ich hoffe schwer, dass meine Wunde am Fuss endlich ganz zuheilt! Es ist so schrecklich, jedesmal, wenn ich die Schuhe ausziehe und der Fuss hervorkommt, diese Fleischwunde anzuschauen. Und zudem muss der Fuss für den Triathlon bereit sein!

Tag 83, 3. Juli 2016 Batu Pahat – Ayer Hitam, 31,84 Kilometer

«Juhuu! Heute habe ich nur ca. 30/32 Kilometer vor mir. Das wird heute ein toller Spaziergang!» Uh, denkste... Alles andere als einfach....

Auf die 07.00 Uhr stellte ich den Wecker. Doch klickte ich immer wieder auf «später», so, dass ich erst um 08.30 Uhr aufstand. Auch, was das Ausschlafen schön! Und wusste ich, dass 200 Meter weiter der McDonalds ist, wo ich mir mein Z'morgen einnehmen kann. Und da sass ich, genoss einen Egg-Burger mit schwarzem Kaffee. Dann gings los. Die Strasse war eigentlich in Ordnung. Es gab Abschnitte, da war ich direkt auf der Strasse, ohne Pannestreifen & Co., doch war die Strasse meist breit genug. Die ersten 10 km waren super. Doch, ich



näherte mich dem km 15. Und da fing die Sonne an zu heizen! Mir wurde am Abend bestätigt, dass es 46 bis 48 Grad heiss wurde!

Die Sonne wärmte die Luft, was zugleich die Wirkung hat, dass die Luft schwerer wird. So bekam ich Mühe mit dem Atmen. Doch genau zu diesem Punkt war wieder 200 Meter weiter weg wieder ein McDonalds! «Uh, meine Rettung!» Da ging ich rein und genoss mir ein kühles Getränk und 6 Nuggets. Und in diesem Mc war es super gekühlt; so, dass ich sogar zu frieren anfing... Ich hatte mich während diesen ca. 20 Minuten gut erholt. So gings wieder auf die Strasse. Ich kam raus und spürte, wie von der Sonne und vom Asphalt mich die Hitze wieder angriff. So nahm ich es ganz gemütlich. Mit einem Schrittempo von 5 Stundenkilometer ging ich dahin.



Und da waren auf ca. 500 Meter alles Bäume, die mir super Schatten gaben. Ach, war ich froh drum. Und da stoppte einer mit dem Mofa. Er fragte, was ich da mache. Ich erzählte kurz. Da fragte er, ob ich verheiratet sei. Ich verneinte, da teilte er mir mit, dass er auch nicht verheiratet sei. Dass er Frauen nicht liebt. Und so teilte er mir mit, dass er schwul sei. Da diskutierten wir

etwas über Homosexualität. Ich habe mich sehr geehrt gefühlt, dass er mir das mitteilte. Denn dieses Thema ist hier in Malaysia noch verpönt – das habe ich deutlich aus dem Gespräch gehört. Wahrscheinlich war ich für ihn auch ein guter Kandidat, darüber zu sprechen, da ich ein Fremder bin und nicht von hier.

Und so hatte ich noch ca. 8 km vor mir. Es ging mir eigentlich ganz gut – doch diese Hitze war echt hart. Dabei schwitzt man so fest, dass man keine Sonnencreme mehr einstreichen kann, da die Schweißstropfen – oder besser gesagt, die Schweißwasserfälle – die Creme gleich wieder abtropfen lässt. Und gleichzeitig ist die ganze Kleidung einfach nur nass, nass und noch mehr nass!



Tag 84, 4. Juli 2016
Ayer Hitam – Simpang Renggam,
21,59 Kilometer

Kurz und bündig – alles lief gut. Am Morgen sah ich nicht eine Wolke. So schätzte ich, dass es ziemlich heiss werden könnte. Doch da ich schon um 13.00 in mein Ziel-Dorf kam, hatte ich heute leichtes Spiel. Unterwegs... nichts Besonderes.



Tag 85, 5. Juli 2016
Simpang Renggam – Skudai, 55,13 Kilometer

Aus dem Haus, genoss ich um 07.30 Uhr den Sonnenaufgang und strampelte an



meinen Kilometern. Ich hatte von Anfang an ein Tempo von 7 Stundenkilometern. Dieses Tempo hatte ich wahrscheinlich in Thailand zum letzten Mal. Auf dem Weg entdeckte ich Schönheiten der Natur – wow. Da ich übers Land lief, welches ein wenig hügelig ist, sah ich immer wieder über mehrere Kilometer

weit. Und da sprangen auf einmal 20 Affen über die Strasse – nicht alle miteinander, schön einer nach dem andern! Das sah spitze aus. Und genau dann, als ich dies filmen wollte, hielt wieder so einer an, der unbedingt ein Foto von mir wollte... Naja, Fanarbeit muss auch sein. Ich konnte danach doch noch einige Affen in den Apparat bringen.



Die Strasse war super... die ersten 20 Kilometer... Doch dann wurde es langsam kriminell. Es kam immer mehr Verkehr auf, was mich auch spüren liess, dass ich der Stadt näherkomme. Teils gab es kein Ausweichen. Da mussten die Autofahrer ganz abbremesen und warten, bis sie vorbei kamen... Total mühsam!

Und doch kam ich in Kulai an... es war 15.00 Uhr – 42 km hinter mir. Ich wusste, je weiter ich in Richtung Grenze komme, desto gemütlicher ich es am nächsten Tag nehmen könnte. Und so beschloss ich mich, weitere 12 km zu machen, was mir somit ca. 2 Stunden für morgen ersparen würde. Doch zuvor in den McDonalds einen Burger essen!!! Und so kam ich nach 55 Kilometer in Skudai an. Ich checkte ein. Es bediente mich ein Herr, welcher die Tagesschicht machte. Ich ging aufs Zimmer und richtete mich ein. Dann wollte ich zur Recéption um nach heissem Wasser zu fragen.

Und da war ein zweiter Herr, welcher die Nachtschicht übernahm. Ich merkte schon, der schaut mich etwas komisch an... Ich fragte nach dem heissen Wasser und kaufte noch drei Getränke. Da bot mir doch der Nachtportier an, mir die drei Getränke auf mein Zimmer zu bringen...

Ich sagte, dass ich dies sicherlich auch selbst meistern würde. Doch er bestand drauf. Er verliess die Recéption und schloss alles ab. Er stellte ein Schild auf, wo wahrscheinlich draufsteht «komme gleich wieder». Da begleitete er mich zum Lift und zum Zimmer. Er stellte die Getränke im Zimmer auf den Tisch und hatte noch die eine oder andere Frage. Da stich er mich über die Haare und umarmte mich. Er umarmte mich links, er umarmte mich recht. Naja, ich kann ja nicht so sein und liess ihn gewähren. Dieser Herr hatte wohl noch nie einen blonden Herrn mit langen Haaren gesehen. Während der Umarmung küsste er mich noch seitlich – und da reagierte ich. Ne, alles Gute hat auch seine Grenzen. Er sagte mir, dass er die ganze Nacht im Hotel sei. Falls ich Hilfe benötige, soll ich ihn einfach rufen. Er würde kommen... 😊.....



Tag 86, 6. Juli 2016 Skudai – Johor Bahru, Grenze, 18,42 Kilometer

Kaum zu glauben... aber ich stehe am Meer und schaue nach Singapur rüber!!! Ich



habe Malaysia geschafft! Ich habe Malaysia gemeistert!!! Stolz, ja, ziemlich stolz bin ich über diese Leistung, da vorallem Malaysia eine extreme Knacknuss war!

Ich verliess das Hotel und betrat die Strasse, im Wissen, dass ich einen Tag zuvor schon ziemliche Vorarbeit geleitet hatte. Denn machte ich gestern 12 km mehr als geplant. So hatte ich heute keine 20 km vor mir. Und die genoss ich!

Auf der Strasse, schaute ich zurück und sah, dass es noch ziemlich nass werden könnte. Und tatsächlich – 3 km später schüttete es wie aus Kübeln. Doch konnte ich mich unter eine Brücke «retten». Ich blieb dort ca. 30 Minuten. Doch es goss alles runter, was oben war. Die Autos fuhren über Wasserlachen, welche im hohen Bogen

um sich spritzten. Ich war zum Glück bei einem Seitensträsschen unter der Brücke, so wurde ich nicht noch von denen bespritzt. Da liess es langsam nach. Ich lief weiter und musste ziemlich achtgeben, wo es Wasserlachen hat. Doch kam ich einen Kilometer später an einen McDonalds, wo ich mir mein Morgenessen gönnte. Und ja, McDonalds... Die bieten ein super Frühstück an – inklusive Kaffee! Danach zog ich weiter. Und eh... Es war erst gerade eine Stunde vergangen, doch die Strasse war wieder «furchtbar trocken».



Seit nun 3 Tagen hatte ich ein Grinsen im Gesicht. Ich wusste, ich komme der Grenze immer näher...! Und ich merkte an den Gebäuden, dass ich in die Stadt Johor Bahru komme! Und dann kam der Moment: Ich lief an den riesen Gebäuden



vorbei und sah plötzlich das Meer und hinüber zu Singapur!!! He, war das ein gewaltiger Moment! Das war die Bestätigung, dass ich nun definitiv Malaysia gemeistert hatte. Dieses Gefühl, das war echt stark!!! Und dann... Ich war auf meinen letzten Kilometern – da hielt ein Auto an und eine Dame stieg aus. Sie sagte, sie sei Reporterin von einer

Regionalzeitung...!!!! NEE.... Du kommst zu spät!!! Heute, wo ich Malaysia abschliesse, taucht eine Reporterin auf, die wollte alles wissen! Naja, lieber spät als garnie!

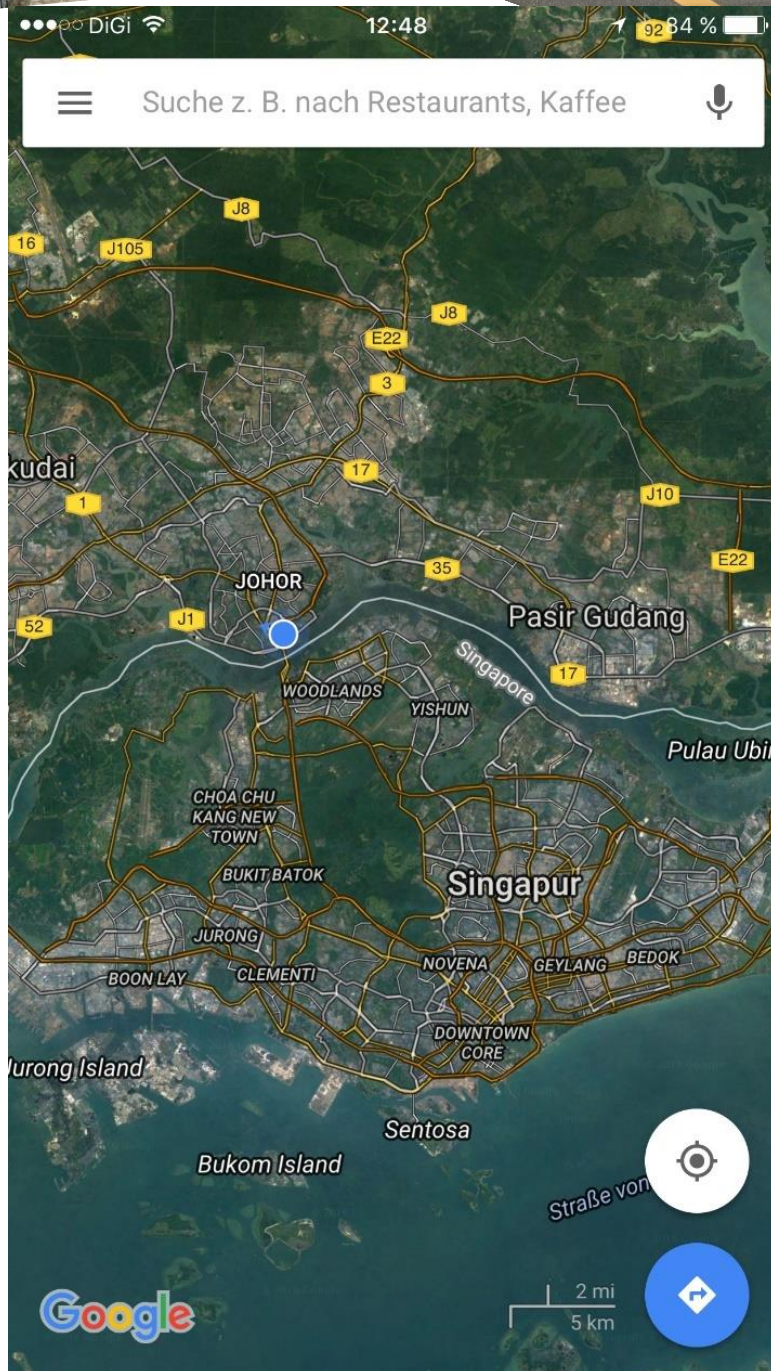
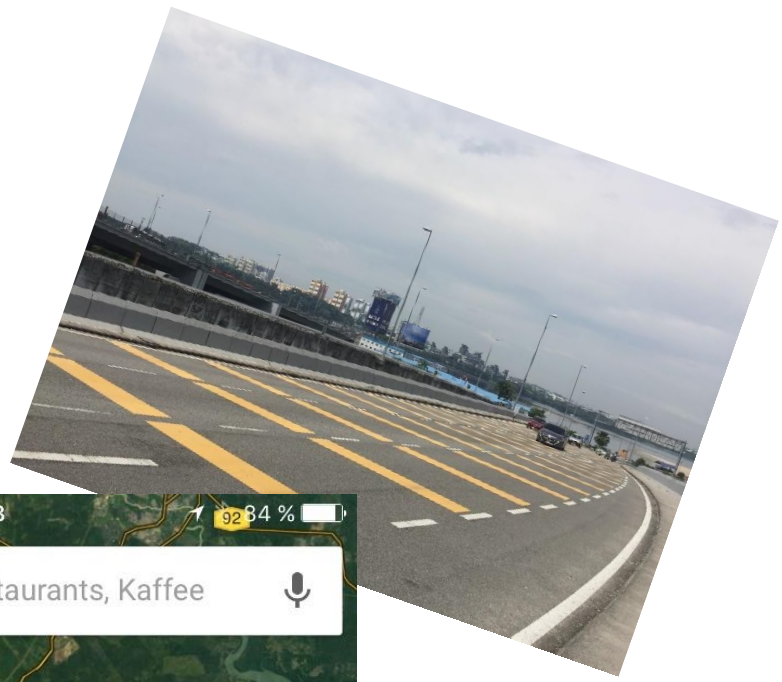
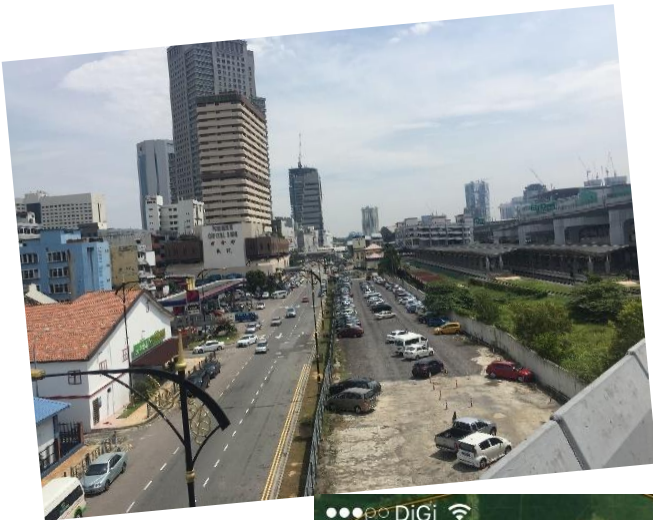
Ich hatte nicht lange, und da fand ich mein gebuchtes Hotel namens ICQ Hotel. Ich konnte schon um 13.00 Uhr einchecken und nahm die Möglichkeit wahr, einen Tag früher zu rekognoszieren, wo ich über die Brücke nach Singapur gehen kann.

Nach einer Dusche ging ich in Richtung Grenze. Uh, das war ein Ding! Heute ist zugleich das Ende vom Ramadan – somit der Anfang einer neuen «Aera». Viele reisen zum Ende von Ramadan in ihre Heimat zurück. Der Grenzposten war überbeladen. Zugleich war im Shopping nebenan ein riesen Tumult. Man musste sich richtig durchboxen, wollte man wo hin. Leider hatte ich meine gewünschten Speicherchips nicht gefunden, doch egal, die finde ich noch in Singapur.



Morgen, 7. Juli habe ich noch «frei». Am 8. Juli werde ich auf Singapur kommen. Das wird auch ein ganz spezielles Gefühl werden.





Datum	von Wo	nach Wo	KM	Netto	Von	Bis	Tag	Tage Total
18.05.2016	Grenze Malaysia	Kangar, Perlis	44.27	7h 17	11.15 Uhr	21.15 Uhr	1	180
19.05.2016	Pause wegem Marathon						2	181
29.05.2016	Pause wegem Marathon... Jea, super Lauf... :-)						12	191
30.05.2016	Kangar	Kedah	48.02	7h 15	07.00 Uhr	15.00 Uhr	13	192
31.05.2016	Kedah	Pedreti	58.18	9h 38	07.30 Uhr	17.30 Uhr	14	193
01.06.2016	Pedreti	Butterworth	39.79	7h 06	07.30 Uhr	17.15 Uhr	15	194
02.06.2016	Pause wegen Komtor Tower Run						16	195
03.06.2016	Pause						17	196
04.06.2016	Pause						18	197
05.06.2016	Pause - Komtor Tower Run... geilä Lauf gsii... 18 min						19	198
06.06.2016	Georgetown	Sungai Jawi	38.78	6h 53	05.30 Uhr	14.00 Uhr	20	199
07.06.2016	Sungai Jawi	Siang	52.97	10h 42	06.45 Uhr	18.30 Uhr	21	200
08.06.2016	Pause wegen kaputten Füßen!						22	201
09.06.2016	Pause						23	202
10.06.2016	Pause						24	203
11.06.2016	Pause						25	204
12.06.2016	Ipoh	Kanpar	42.71	7h 26	07:00 Uhr	14.30 Uhr	26	205
13.06.2016	Kanpar	Teluk Intan	43.4	8h 00	06:45 Uhr	14.30 Uhr	27	206
14.06.2016	Pause wegen kaputtem linken Fuss!						28	207
15.06.2016	Teluk Itan	Sekinchan	71.16	11h 31	06:45 Uhr	20.15 Uhr	29	208
16.06.2016	Sekinchan	Selangor	29.44	4h 55	10.30 Uhr	16.30 Uhr	30	209
17.06.2016	Selangor	Sungar Buloh	45.76	7h 18	07.00 Uhr	15.30 Uhr	31	210
18.06.2016	Sungar Buloh	Kuala Lumpur	21.39	3h 44	10.30 Uhr	14.45 Uhr	32	211
19.06.2016	Pause - auch wegen Fuss						33	212
20.06.2016	Pause						34	213
21.06.2016	Pause						35	214
22.06.2016	Pause						36	215
23.06.2016	Kuala Lumpur	Dengkilt	46.33	7h 21	07.00 Uhr	15.45 Uhr	37	216
24.06.2016	Dengkit	Port Dickson	56.48	9h 16	07.45 Uhr	17.30 Uhr	38	217
25.06.2016	Port Dickson	Kuala Sg. Baru	44.72	7h 31	09.30 Uhr	18.45 Uhr	39	218
26.06.2016	Kuala Sg. Baru	Malakka	45.46	8h 24	09.30 Uhr	19.00 Uhr	40	219
27.06.2016	Pause						41	220
28.06.2016	Pause						42	221
29.06.2016	Pause						43	222
30.06.2016	Pause						44	223
01.07.2016	Malakka	Muar	41.55	6h 40	07.30 Uhr	15.30 Uhr	45	224
02.07.2016	Muar	Batu Pahat	54.65	9h 31	07.15 Uhr	17.30 Uhr	46	225
03.07.2016	Batu Pahat	Ayer Hitam	31.84	5h 41	09.30 Uhr	15.30 Uhr	47	226
04.07.2016	Ayer Hitam	Simpang Renggam	21.59	3h 35	09.30 Uhr	13.20 Uhr	48	227
05.07.2016	Simpang Renggam	Skudai	55.13	8h 37	07.30 Uhr	17.45 Uhr	49	228
06.07.2016	Skudai	Johor Bahru - Grenze	18.42	2h 56	08.30 Uhr	13.00 Uhr	50	229

Tagesdurchschnitt: 43.3 Kilometer

TOTAL	
Malaysia	952.04
Europa	2626.65
Türkei	1617.56
Thailand	1144.99
TOTAL	6341.24

Zusammenfassung Malaysia:



Malaysia war ein Kampf! Ein ziemlich harter Kampf! Bis 180 Kilometer vor dem Ende hatte ich nur zu kämpfen. Kurz vor Schluss wusste ich, dass mit Malaysia und mir keine Freundschaft entstehen würde. Die letzten 4 Tage waren hingegen ein Traumlauf!

Ich zog am 18. Mai auf Malaysia rein. Und da wurde ich das erste Mal überhaupt so richtig durchnässt. Es goss aus Kübeln. So musste ich über 20 Kilometer mehr machen, da ein Übernachten im Zelt nicht möglich war. Ich hatte mich dann auf den 29. Mai für den Marathon in Kangar eingetragen. Super... ich hatte mich riesig gefreut. Ich kaufte noch ganz tolle, neue Schuhe ein. Und da stand ich gegen Mittag auf dem Startgelände und musste feststellen, dass der Start um Mitternacht und nicht am Mittag war! Mist, den Start verpasst!

Dann lief ich einen Tag später weiter. Ich kam super voran – es war auch ein toller Tag. Das gleiche am nächsten Tag – doch da spürte ich, dass sich meine Füße anfangen zu wehren. Ich kam in Butterworth an und zog meine Schuhe aus – die Füße waren total angeschwollen und es schmerzte fest. Doch wusste ich, dass ich jetzt drei Tage Pause habe, da der Komtar-Towerrun in Georgetwon statt findet. Leider humpelte ich die ganze Zeit. Kurz vor dem Start hatte ich noch bedenken. Doch die Füße passten sich dem Schuh an, und ich konnte den Wettkampf bestreiten. Doch am nächsten Tag kam ich nicht mehr in die Schuhe... Barfuss, geht nicht – somit musste ich die Flipp-FlopPs anziehen. Ich lief humpelnd weiter. Durch die Flipp-FlopPs entstanden Blasen. Und diese Blassen nagten dann die ganze restliche Strecke bis an die Grenze zu Singapur. Denn eine Blase war am Vorderfuss, genau dort, wo man abrollt! Und da entstand eine Blase unter der Blasen. So lief ich direkt auf dem Fleisch – und das tat weh! Ich musste durch fast ganz Malaysia vorallem mein linker Fuss immer einbandagieren.

Kurz vor Ipoh war es soweit. Da gibt es nun ein Schönheitsfleck auf der Landkarte. Ich hatte die schrecklichsten, schlimmsten, schmerzhaftesten zwei Tage hinter mir – so schmerzhaft, dass ich mich völlig verzweifelt der Strasse entlang schleppte – es übermannten mich die Emotionen, Tränen waren nicht mehr zurück zu halten. Und ich rechnete – «noch 16 Kilometer... das sind... 16'000 schmerzzerreissende

Schritte!!!! 10 Kilometer vor dem Ziel musste ich alles aus mir raus schreien!!! Es war der blanke Horror! Dann, in Simpang, bei Taiping angekommen, musste ich eingestehen, dass ich die nächsten 60 Kilometer chauffiert werden muss. Denn mit diesen Füßen kommst du nicht mehr weiter. Du brauchst einen ganz anderen Schuh!!!!

Und so ging es bis Kuala Lumpur. Ich brauchte immer einen bis zwei Tage länger Pause, damit sich mein linker Fuß erholen und dass sich die Fleischwunde etwas verheilen konnte. Nach Kuala Lumpur war es dann wenigstens so, dass ich nur ganz am Anfang, bis meine Füße eingelaufen waren, die Wunde spürte. Danach konnte ich wieder super laufen. Abends, die Bandage abgezogen, musste ich humpelnd mich bewegen. So konnte ich bei einem Pausenaufenthalt auch keine grossen Städtekurse machen, da ich vor allem auf dem Hotelzimmer war, um den Fuß zu schonen.

Und da kam noch die Hitze dazu... Ich muss sagen, die Hitze hat mich nur 2 x so erwischt, dass ich kurz Schwarz vor den Augen hatte. Das Höchste, was ich mitbekam, waren 48 Grad Celsius. Was mich aber am meisten abnutzte, war die Feuchtigkeit. Ich schwitzte von früh morgens bis spät abends. Und wenn ich dann noch im Zelt übernachtete, schwitzte ich ganze 24 Stunden. Und wenn man so 3 bis 4 Tage unterwegs ist, reagiert der ganze Körper. Es fängt alles an zu beissen, man bekommt Ausschläge und die ganze Kleidung klebt an einem. Das, sowie der Fuß verleiteten mich einiges mehr, in einem Hotel die Nachtruhe zu verbringen. Anfangs hatte ich ziemlich Mühe mit dieser Entscheidung – doch musste ich zugestehen, dass ich aus gesundheitlichen Gründen ein Hotel beziehen muss – darf!



Doch zum Land und den Leuten:

Als ich auf Malaysia kam, spürte ich sofort, dass in diesem Land wieder mehr Hektik herrscht. Auch die Menschen reagierten etwas anders auf mich. In Thailand wollten mich alle zu Tisch haben und mit mir eine ganze Gesprächsrunde führen, hier in

Malaysia schaute man mich vorallem mit gewinkeltm Kopf an. Am meisten konnte ich die Motorradfahrer beobachten – teils schauten die soooooo lange zurück, dass es schon fast gefährlich wurde... ☺. Ich konnte aber unterwegs mit einigen diskutieren – auch über die Prävention. Leider reagierte keine einzige Zeitung auf meinen Lauf. Aber die Seiten waren über Tage hinweg von einem Fall voll geschrieben, da ein Engländer hunderte von Kinder hier in Malaysia missbraucht haben soll! Und sowas mach mich fast wütend!!! Fälle, haben immer Platz in der Zeitung – doch Prävention, damit sowas garnicht erst zu Stande kommt, hat nicht mal für einen Buchstaben Platz! Ich habe auch in dieser Zeit von Malaysia die Zeitungen und allg. Medien von Singapur angeschrieben – doch... auch von dort keine einzige Rückmeldung. Ich habe sogar eine Deutschsprachige Schule angeschrieben – NULL!!!

Die Strecke war anspruchsvoll. Die Strassen waren längst nicht mehr so toll wie in Thailand. Ich hatte vorallem innert kürzester Zeit 5 x einen platten Reifen eingefangen. Durch meine Verletzung am Fuss waren das reisen Strapazen, was mich auch moralisch ziemlich mitnahm. Zweimal war ich so extrem am Limit, dass man dem schon Verzweiflung sagen kann. Und genau durch diese Kombination, die Füsse, die Platten, die Strassen, die Verzweiflungen, konnte ich das Land kaum richtig geniessen. Ich war ja 4 Tage in Kuala Lumpur – doch konnte ich von dieser Stadt nicht viel sehen. Ich war die meiste Zeit des Fusses wegen im Hotel Tune. Ich hatte vorallem «meine» Kreuzung kennengelernt, da ich meist in der Umgebung derer ein Restaurant fand, wo ich was essen konnte. Humpelnd ging es jeweils ins Hotel zurück – schade! So sind mir zwei Orte in ganz toller Erinnerung: Georgetown, auf der Insel Penang sowie Melakka. Da ist ziemlich was los und man findet ziemlich alles zum Leben.

Ach ja, zum Leben... Es gab Abschnitte, wo ich 20, 30 Kilometer übers Land lief. Und auf diesen Strecken war so ziemlich nichts. Und da taucht auf einmal ein Häuschen auf, wo eine Familie drin wohnt. Und das sah ich immer und immer wieder. Und da frage ich mich echt, wie die das meistern! Die leben im totalen Abseits! Wollen die mal was einkaufen, müssen die mindesten motorisiert sein. Doch bei diesen Vehicles, welche die dort haben, haben die sicherlich meist einmal pro Woche eine Panne!!!

Und genau in dieser Zeit, wo ich in Malaysia war, war Ramadan! Da jedoch in Malaysia viele Inder, Chinesen, Nepaler, Japaner usw. leben, fand ich immer wieder ein Restaurant, wo ich was zu Essen bekam. Ich bevorzugte auch häufig den FCK – ähnlich dem McDonalds. Doch meist war ich der aller Einzige, welcher ein Menu bestellte und diese im Restaurant ass. Weitere, die bestellten, nahmen es mit nach Hause – entweder für den Abend, wenn sie wieder essen dürfen – oder um hinter den verschlossenen Türen trotz Ramadan zu essen... ☺.

Ja, und so schliesse ich wieder ein Land ab, welches mit vielen Affen, Echsen, Schlangen, Eichhörnchen, Hühnern usw. bestückt war. Was mich jedoch sehr überraschte, dass die Malays ihre Hunde im Griff haben. Auf diesen knapp 1'000 km hatte ich zwei/dreimal einen Hund, der bellend auf mich zu rannte.

Malaysia – auch wenn ich kurz vor Schluss sagte: «Wir werden keine Freude werden!», darf ich sagen – es war echt toll hier. Und die riesigen Herausforderungen haben den Besuch in Deinem Land halt doch zu dem gemacht, was es schliesslich geworden war!!! Vielen Dank!





Tagebuch Weltumrundung Singapur, 8. Juli bis 18. Juli 2016

Rinaldo Inäbnit

Tag 88, 8. Juli 2016 Grenze Singapur bis Hostel Central 65, 27,92 km

Ich kam auf Singapur rein und hatte das Gefühl, dass Singapur mich sogleich wieder loshaben wird. Es waren nur 28 km – doch hatte ich so meine Mühe!



Vorne weg:

Ich stand 06.30 Uhr auf, um möglichst früh über die Grenze zu kommen. 500 Meter später war ich am Portal. Da lief ich auf die Grenzwahe zu. Die teilten mir mit, dass ich damit (mit meinem Wagen) nicht über die Brücke laufen könne. Schade – hatte ich doch eine andere Antwort vor zwei Tagen erhalten. Sie sagten mir, ich müsse den Zug nehmen. Ok, so ging ich zum Ticket-Corner. Dort stehend, sprach mich einer an: er

hätte mich gestern in der Zeitung gesehen!!! Aha – hat die Reporterin vor zwei Tagen einen Bericht über mich geschrieben. Schade, habe ich den Artikel nicht.

Mit dem Ticket in der Hand ging ich zur Bahnstation. Die Fahrt dauerte 10 Minuten, schon war ich auf der Seite von Singapur. Ich war noch voller Freude. An der Grenzwahe vorbei, das ging noch gut – da musste ich all meine Sachen scannen. Und da fanden Sie in meinen Küchenutensilien zwei Messer – logo...! Sie baten mich ins Büro. Im Büro sitzend, klärten sie 2 Stunden ab. Während dessen zog ein Gewitter auf und es regnete ziemlich heftig. Mir gefiel das, denn sonst wäre ich jetzt nass. Nach den Abklärungen ging es zur Polizei. Die stellten mir eine schriftliche Bewilligung aus, dass ich diese beiden Messer behalten darf, jedoch müssten sie in meinem Gepäck bleiben. Supi, so ging ich um 10.30 Uhr auf die Strecke. Es rieselte leicht. Ich, voller Übermut, lief los. Doch der Regen wurde stärker. Da es nicht so aussah, dass es bald aufhören würde, lief ich mit Regenschutz. Und trotzdem – ich wurde ziemlich nass – vorallem die Füße. Und das tat meiner Wunde garnicht gut.

Ich spürte, wie sie wieder aufging. Ich fing wieder an zu humpeln... «Mist... in 9 Tagen hast Du den Triathlon...». Tja, ich liess mir die Stimmung nicht vermiesen. Und immer wieder sang ich das Lied: «I wanna thank you» - ich war sowas von aufgestellt.

Nun, langsam kommt ein Hunger auf. Ich suchte mir nun einen Bankomaten, um Singapur Dollars zu holen. Doch war nirgends ein Bankomat zu finden – «doch, dort...». ich ging rein: «Sorry, hier gehen nur einheimische Karten.» Mist, weitersuchen. Und da, ja, da ist eine... Doch mein Pech, sie war auf der falschen Strassenseite. Und auch hier in Singapur sind die beiden Spuren voneinander entweder mit Mauern,



Gebüsch, Geländer oder Bach voneinander getrennt. Doch da... ja da ist einer... Doch wiederum auf der falschen Strassenseite. Da überquerte ich die Kreuzung. Nach 150 Meter merkte ich, dass ich zu weit war. Ich musste an die Kreuzung zurück und dann abbiegen. Ok, und so war ich auf der Gegenbahn. Und was sah ich da... eine Tankstelle, welche zugleich einen Bankomaten hat – aber natürlich wieder auf der anderen Seite. GRRR... Und keine 500 Meter nochmals da selbe, wieder eine Tankstelle mit Bankomaten – aber auf der anderen Seite! Ich war fast am Verzweifeln. Bis ich endlich einen Bankomaten gefunden hatte, verging viel Zeit und kostete viel Nerven. Doch endlich hatte ich die Knete.

So, nun muss noch ein Restaurant her, damit ich nicht verhungere. Ich lief und lief. Doch kam so gut wie kein. In der Zwischenzeit war ich wieder auf der linken Seite, somit in mit dem Verkehr in meine Richtung. Und was sah ich da... Ein Pizza Hut – aber wieder auf der falschen Seite!!! Und da... 2 km weiter... einen McDonalds – wieder auf der falschen Seite!!!! Ich fing an zu fluchen – ja, ich verfluchte sogar Singapur... Es kann doch nicht sein, dass ich schon am ersten Tag so viel Ärger habe... Der Fuss, die Bankomaten und nun noch die Restaurants.... Und da kam ich gegen 16.00 Uhr auf meine Strasse, wo mein Hostel



sein wird. Ich zog dort ein und suchte danach per Internet ein Restaurant – und da fand ich 650 Meter weiter einen Burger King!!!

So – nun bin und bleibe ich hier. Mein Fuss muss E N D L I C H ganz gesund werden. Denn in etwas mehr als einer Woche ist der Triathlon. Und zudem möchte ich in Sumatra erst starten, wenn wieder alles in Ordnung ist.

Die Pause bis 18. Juli 2016

Whow, Singapur ist eine gewaltige Stadt. Doch... hat man sie einmal gesehen, reicht das...

Die Gebäude... das ist schon fast eine Frechheit, was da herumsteht! Das sind Bauten, welche abermillionen gekostet haben – andererseits sind Menschen im Lande, die nichts haben... Klar, durch diese Investitionen kommt sicherlich entsprechend auch so einiges wieder rein... Doch lief ich selbst durch die mehrere hundert Meter hohen Gebäude und kam mich sowas von klein vor... Und da stehen Millionenbeträge – und ich... ich krampfe mir einen ab – und was habe ich... Naja, zum Glück weiss ich, dass Geld nicht glücklich macht!

Ich ging als erstes einmal in die Velocity Novena. Uh... fühlte ich mich dort zu Hause... Alles Sportgeschäfte, welche eins nach dem andern im selben Gebäude sind. Dort holte ich mir die Startnummer für den Triathlon.



So war als nächstes die Schweizer Botschaft in der Swiss Road zu finden. Angekommen, wurde ich herzlichst empfangen. Und wieder einmal Schweizerdeutsch zu sprechen, war auch toll. Ich bekam das dorthin gesendete Packet, welches meine Werbematerialien beinhaltet und wurde mit einem Getränk beschenkt. Nach ca. 1 Stunde verabschiedete ich mich wieder und zog mich zurück in die Stadt. Da hatte ich ja noch für Mauro und Armando die A & F –

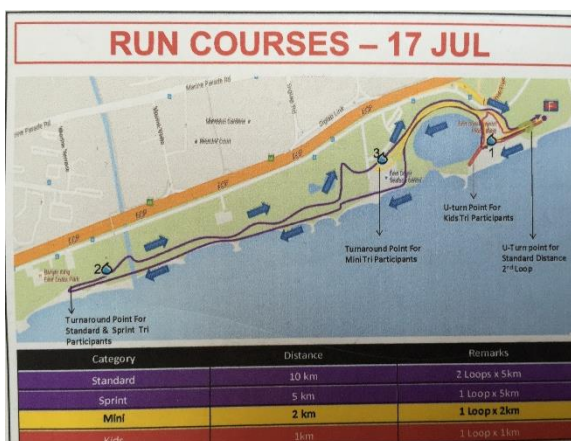
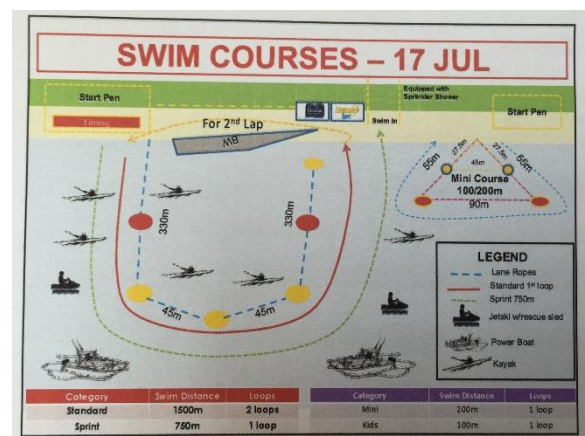
Kleidung versprochen. So suchte ich auch diese. Ich kam in die Orchard Strasse. Dort sind extrem viele Läden – man fand so ziemlich alles. Doch bis ich DEN richtigen Laden gefunden hatte... Dort klärte ich ab, was die Brüder gebrauchen können und machte ihnen dann das Packet.

Klar, die Beach besuchte ich noch, damit ich auch weiss, wo der Triathlon statt finden wird, und der Platz, wo das Riesenhotel mit dem Schiff auf dem Dach steht, Marina Bay Sands, das besuchte ich total auch 3 x.

Bei der Ferry klärte ich ab, wie das geht, wenn ich mit meinem Wagen komme. Uh... da sahen alle «Rot». Das ging nicht. Mist, was mache ich nun. Ich klärte mal ab, wie das wäre, wenn ich in

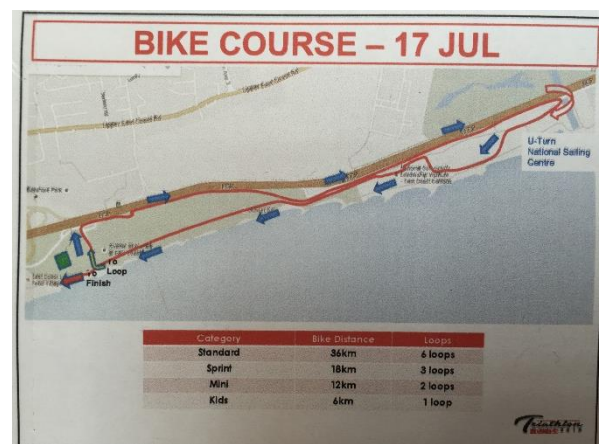
Singapur ins Flugzeug steigen würde... ne, das wäre 10 x teurer (Ferry nach Batam, Flieger nach Jambi = Fr. 65.--, Flieger von Singapur nach Jambi: zwischen 660.— und 900.--!) Ok, ich gehe auf Risiko. Ich werde einfach am Montag dort auftauchen.

Und so stand doch der Triathlon vor der Türe. Um 04.40 Uhr stellte ich den Wecker und war schon um 05.00 Uhr auf dem Weg. Ich holte mein Fahrrad ab, welches ich reserviert hatte. Und so stand ich mit gut 1'000 andern Athleten



ganze 4 Fahrer – und wurde zugleich von ca. 400 andern überholt... Doch dann – ab auf die Laufstrecke... Doch... wenn der Körper vom Schwimmen schon massiv angekratzt wurde, dann vom Radfahren die Oberschenkel brennen, dann ist es schwierig beim Laufen ein Tempo zu finden. Doch hatte ich da die einige überholt – und wurde

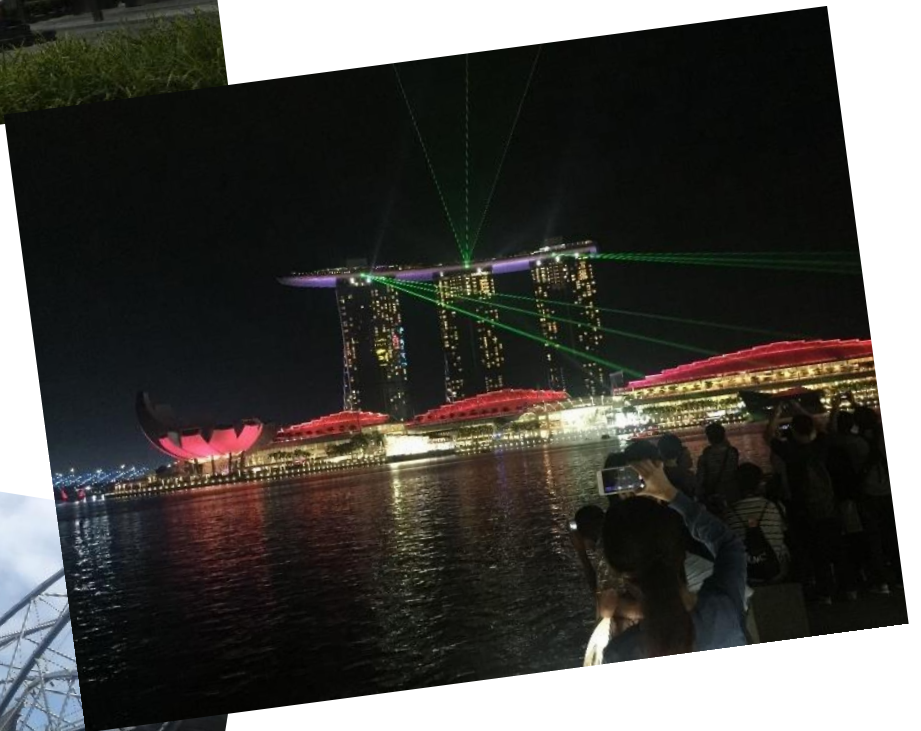
um 07.30 Uhr am Strand, um mit der ersten Disziplin anzufangen. Ich wusste, Schwimmen ist nicht mein Ding – und richtig, ich kam als einer der letzten aus dem Wasser. Doch dann ab aufs Rad – und dort werde ich gas geben... Tja, nur blöd, hatte ich ein Bike. So überholte ich



nur selten selbst überholt. Und so beendete ich meinen Standard-Triathlon (1,5 km, 36 km, 10 km) in einer Zeit von 3h 50.

Und so kam der Montag. Ich lief mit meinem Wagen in Richtung Ferry. Uh... wie wird das heute wohl werden... Ich werde es vielleicht (wenn überhaupt) bis nach Batam schaffen – doch bis Jambi, kaum. Am Gebäckschalter schauten sie meinen Wagen an... ruckzuck... die Ware war anders verpackt, der Wagen leer und ab aufs Schiff... Whow – geht doch. In Batam angekommen, hatte ich sogleich ein Taxi bis zum Airport. Angekommen, hatte ich schon einen Helfer. Der besorgte mir das Ticket, begleitete mich zum Gepäck einbandagieren und brachte mich zum Check-in! Tatsächlich, ich sass um 18.30 im Flieger und landete eine Stunde später in Jambi!!!!!!!!!!!!!!







Tagebuch Weltumrundung Indonesien, 18. Juli bis 29. September 16

Rinaldo Inäbnit

Tag 98, 18. Juli 2016 Singapur nach Jambi mit Fähre & Flugzeug

In Singapur klärte ich zuvor ab, wie das Verschieben mit meinem Wagen von statten gehen kann. Ich fragte an drei Stellen nach – und überall hiess es, das ginge nicht!

So stand ich nun auf gut Glück samt meinem Wagen an der Harbord Front, um ein Ticket für mich und meinen Wagen zu bekommen. Und siehe da... es klappte alles auf Anhieb. So sass ich um 12.45 Uhr auf meiner Fähre, die mich nach Batam brachte. Dort ausgestiegen, liess ich mich an den Flugplatz chauffieren. Dort ausgestiegen, hatte ich schon meinen Helfer zur Seite. Er half mir beim Gepäck verladen, holte mir das nötige Ticket und begleitete mich bis an den



Check-in. Doch das mit dem Geld hatte ich noch nicht so im Griff. Ich hob an diesem Tag total 5 x Geld am Bankomaten ab. Das erste Mal holte ich mir 500'000 Rupien. Doch reichte das nirgends hin. Da holte ich mir nochmals 500'000. Doch auch das reichte nirgends hin. So drückte ich beim letzten Versuch auf EINE MILLION! Ja, das war dann schon viel besser. Denn eine Million Rupien sind Fr. 75.--.

Auf jedenfall war dann das Gepäck beladen. Ich hatte zuvor den ganzen Inhalt in 2 grosse Taschen gesteckt und mein Wagen zusammengelegt. So sass ich nun im Warteraum, um nach Jambi zu fliegen, wo ich dann um 20.00 Uhr gestrandet bin. Ich hatte zuvor im Warteraum ein Hotel gebucht.



Das einzige, was nicht so funktionier hat, war das mit dem Visum. Ich stand am Zoll, als man mir sagte, dass ich nur 30 Tage ohne Visum hierbleiben könne. Für 3 Monate müsste ich dann ein Visum beantragen. Als ich jedoch in der Schweiz Abklärungen machte, hiess es, dass Schweizerinnen und Schweizer kein Visum für Indonesien benötigen würden. Nun muss ich doch für diese Zeit ein Visum beantragen. Zudem ist

es fraglich, ob ich die ganze Strecke machen kann, da ich für ganz Indonesien ca. 4 Monate benötige.

Im Hotel angekommen, merkte ich, dass die Steckdosen wieder ganz anders sind, als jene, die ich bislang hatte. Nun benötigte ich auch dafür wieder einen neuen Adapter. So ging ich am nächsten Tag auf die Suche nach einem Adapter sowie nach Landkarten von Sumatra. Und... wie vom Himmel gesteuert, fand ich auf direktem Weg sogleich alles. In Malaysia, das war eine Hammer-Geburt, bis ich endlich meine Sachen zusammen hatte – hier, Jambi, da fiel mir fast alles von alleine in den Chos. Und das Beste... gleich gegenüber vom Hotel hat es einen Pizza Hut!

Tag 101, 21. Juli 2016 Jambi - Bayunglencir, 69,69 km

Uh, wenn das so weiter geht, wird Sumatra oder sogar ganz Indonesien ziemlich anstrengend. Nein, nicht wegen der Strecke – sondern weil alle ein Selfie wollen, alle rufen einem zu, alle winken – ja, es gab solche, die drehten fast durch, als sie mich sahen...!!! Vorneweg:



Ich stand ziemlich für auf, da ich noch vor Tagesanbruch aus Jambi raus sein wollte. So lief ich mit Licht die ersten paar Kilometer. Von gestern noch eingekauft, schleppte ich 12 Liter Wasser

mit mir. Die Strecke war vorallem von Zweirädern befahren. Immer wieder kam ich an Schulen und Kindergärten vorbei, wo die Eltern ihre Kinder mit dem Gefährt hinbrachten. Da kam ich an einen Kindergarten, wo ich die Kinder mit zwei Betreuungspersonen spielen sah... Das war sogleich mein Entscheid, den ich gestern schon gefallen hatte. Ich öffnete meinen Wagen und nahm meine Gitarre raus. Ich hatte keine Mühe, ihn diesem Kindergarten zu schenken. Doch musste ich dies tun, da ich für Sumatra wirklich nur das mitnehmen kann, was ich wirklich zum Überleben benötige.



Auf der ganzen heutigen Strecke sah ich nur 2 x eine tote Schlange sowie 2 x Affen. Ansonst wurde ich sehr überrascht, wie sehr diese Strecke besiedelt ist. Es gibt kaum eine Strecke, die über 100 Meter eine Lücke vorweist. Es sind auf der ganzen Strecke Häuschen vertreten.



Doch unterwegs... immer und immer wieder wurde mir zugerufen: «Hy man, how are you!». Wahrscheinlich die einzigen Wörter, welche die meisten kennen. Jede und jeder schaute nach mir, als ich vorbeilief. Und hier untertreibe ich eher, wenn ich sage, es wollten total ca. 30 Personen ein Selfie machen. Ich weiss nicht mehr, wie viel mal ich angehalten und in eine Kamera gelächelt habe. Teils Leute, die reagierten so, als hätten sie den Präsidenten persönlich angetroffen!

Und auch die Kinder... Entweder waren sie überaus begeistert, einer mit blonden Haaren zu sehen, oder sie hatten etwas den «Bammel», weil sie nicht wussten, wie mit dieser Begegnung umzugehen. Die Kinder jedenfalls waren echt süß!

Da war es halbzwei, als ich mein Ziel mit 36 Kilometer erreicht hatte. Da ich für den morgigen Tag nur einen 30er gerechnet hatte, überredete ich mich, diesen auch gleich zu machen. So zog ich an meinem Ziel vorbei und machte weiter 33 Kilometer. Da es ab 18.00 Uhr dunkel ist, hatte ich ca. eine Stunde nochmals mit Licht zu laufen. Und diese



Strassen in Indonesien, die sind keineswegs toll... Schmal, Löcher im Boden, durchgefahren. Da musste ich höllisch aufpassen. Ja, die ganze Strecke musste ich ziemlich achtgeben. Doch hatte der Verkehr teilweise eine kleine Lücke von ca. 20 Sekunden, wo ich mich jeweils entspannen konnte. Zudem war nicht immer

Gegenverkehr, so, dass die Autos und LKWs gut überholen konnten. Die heutige Strecke kann man eigentlich genau geteilt 2 machen. Der erste Teil, die 36 Kilometer, die gingen immer rauf und runter, rauf und runter. Es erinnerte mich schwer an Bulgarien. Doch waren die Steigungen und Senkungen relativ angenehm. Der zweite Teil der Strecke war dann mehrheitlich flach. So hatte ich meist eine Geschwindigkeit von 6,4 bis 7 Stundenkilometer



drauf.

So kam ich nach knapp 70 Kilometer in dieses Dorf, wo ich hörte, dass es hier ein Hotel hat – supi – somit nahm ich dies als Belohnung an. PS: Die Hotelzimmer, die günstigsten, die konsten so zwischen 170'000 und 250'000 Rupiah, was zwischen 13.—und 19.—Schweizer Franken liegt. Und diesen Luxus gönne ich.

Tag 102, 22. Juli 2016 Bayunglencir - Kabupaten, 45.06 km

Da traf ich doch heute morgen noch welche, die mit dem Fahrrad durch Asien reisen. Sie kamen vom Süden, ich vom Norden. So konnten wir uns ein paar Infos austauschen. So blieb ich bis 08.00 Uhr sitzen. Aber nun los...



Jaja, sie sagten, dass es weiter südlich auch nur rauf und runter gehen würde. Ok, das hatte ich ja schon. Doch da kam ich an die eine Steigung, dann die nächste Steigung und schon wieder eine Steigung. Und diese waren viel intensiver als welche, die ich gestern hatte. Ich kann es in Zahlen nicht ausdrücken, wie viele Male es hoch und wieder runter ging. Und diese Strasse... Da musste ich immer gut

aufpassen, wenn ich den Wagen keuchend wieder den Hügel rauf stieß, da vor allem das Überholen der LKWs teils haarsträubend war!



Doch das mit den Selfies lief heute so wie gestern. Immer und überall wurde mir zugerufen. Ich fing langsam schon damit an, schon zu winken und zuzurufen, bevor die mich sahen... Dabei war mir die Sonnenbrille immer eine gute Hilfe. Ich schiele jeweils zur Seite, so, dass die Leute nicht merken, dass ich sie schon beobachte. Und... wenn mich mal jemand nicht bemerkte, war das für mich ein riesen Erfolg!

Die Besiedlung nahm nun ein wenig ab. Es waren aber immer noch so, dass es keine 500 Meter ohne Häuschen gab. Ganz klar – auf dieser Strecke kann man nicht verloren gehen. Verhungern oder Verdursten kann man hier auch nicht. Auch hatte ich das Gefühl, dass hier der Wald etwas dichter ist. Und ja, zwischendurch (also nicht viel) hörte ich ein rascheln im Gebüsch... «Was das wohl wieder war...». Doch ansonst bekam ich kaum etwas von Wildtieren mit.

Und da sah ich einen Kühlschrank... «Ach ja, da genehmigen wir uns was.» Das Ice Tea gekauft, sah ich, dass es zu Regnen anfängt. Ha, hatte schon wieder Wetterglück. Ich blieb ca. eine halbe Stunde dort sitzen. Und wie immer... Ich kann nirgends hinsitzen, ohne, dass ich belagert werde...! Schon waren vier um mich herum. Wir versuchten uns irgendwie zu verständigen. Es klappt meistens, da die einen ein kleinwenig Englisch können, und das, was ich zu sagen habe, kann ich auch schon auf Indonesisch. Den Rest machen die Finger und Zeichen.



So fing ich gegen 17.00 Uhr an, einen Schlafplatz zu suchen. Und ich darf sagen, einen geeigneten Platz zu finden, ist hier nicht schwer. Es ist viel mehr schwierig, einen Platz möglichst unbemerkt zu finden! Ich lief durch eine kleine Siedlung und sah gute Plätze.

Doch von allen Seiten winkten und riefen sie mir zu... Ne, da kannst Du jetzt nicht halten. Ganz am Ende der Siedlung, als ich

ziemlich allein aus den Augen war, fand ich einen Platz, wo ich bei einer Familie um «Asyl» fragte. Die sagten mir sofort zu und wurde zum Kaffee eingeladen. Mit dabei waren 2 Kinder, ca. 5 Jahre alt. Und was passiert jeweils in solchen Momenten...? Logo, Rino hat die beiden sofort für sich gewonnen und wir spielten Zauberlis! Beim Zeltaufstellen war ich wieder umringt von 6 Personen – zum Glück alle aus derselben Familie. Doch ging ich bald «schlafen», denn in dieser Situation kann man sich nicht zur Seite wenden und das Büro machen.

Tag 103, 23. Juli 2016 Kabupaten - Sungaililin, 48,34 km

Nicht ohne meinen Rückspiegel!

Ja, die Strasse wurde immer schlimmer. Auf dem ganzen Weg hatte es immer wieder



riesige Löcher, wo logisch die Auto- und LkW-Fahrer immer wieder auswichen. Und das gab immer und immer wieder ganz brenzlige Situationen. Dann kommt hinzu, dass ich ja auch noch einen kleinen Platz der Strasse beanspruche... Auf diesem Weg, ohne Rückspiegel – nein, da würde man nicht ungeschoren davonkommen! Bis und mit gestern hätte ich

noch gesagt: «Ja, mit dem Auto da durch, würde ich – einfach schön langsam und vorsichtig!» Aber nach diesen Szenen heute und bei diesen Strassen... Ne, auf keinen Fall! Ich selbst habe die Situation durch den Rückspiegel im Griff. Ich kann einen Sprung zur Seite machen... (wenn das reicht). Doch wenn ein LkW einen andern LkW überholt, zusätzlich bei einer Steigung, dann kommt ein Auto entgegen, welches vielleicht noch einem Loch ausweicht... Nicht auszudenken... ich wundere mich, dass ich noch keine groben Unfälle gesehen habe...

Doch unterwegs... inzwischen komme ich mir vor, wie jeweils anfangs Dezember für 10 Tage. Alle, überall und immer und immer wieder rufen sie mir alle zu. Ja, auch die Kinder reagieren genau so, wie ich es jeweils im



Dezember erleben durfte. Nur liegt nun der Unterschied darin, dass ich mich nicht zuvor schminken muss und speziell anziehen. Und ich bin mir fast sicher, dass es nun gegen die hundert Personen geht, welche mit mir ein Selfie machen wollten!

Und da komme ich an einer Schule vorbei. Draussen stehen ca. 80 bis 100 Kinder – alle schön in Reihe und Kolonne. Gleichzeitig lief Musik und alle turnten dazu. Und da kamen bei mir wieder wunderbare Erinnerungen hoch, welche in meinen vorherigen Jahren erleben durfte – Danke Jugli! Die Kinder machten wahrscheinlich das Turnen vor der Schule. Und hier muss ich klar dazu sagen... Die Schweiz muss auch die Uniform einführen und vorallem, das erste, vor dem Lernen – Sport! Genau so wie diese Kinder. Sie haben alle die gleiche Uniform an. Das fördert die Zusammengehörigkeit und gibt keinen Anlass jemandem wegen seiner Kleidung bloss zu stellen. Und das sportliche vor dem Unterricht... Erstens können sie die überaus aktiven Kinder schon mal etwas austoben – und zweitens regt das den Blutdruck an und man ist viel wacher im Unterricht! Bravo Sumatra!!!



Und es ging nicht lange, da kam ich an einer Polizeistation vorbei. Auch die wollten wissen, was ich her mache – und vorallem ihre Selfies haben. Was mir wieder auffällt; unsere Verständigung klappt super gut. Einerseits können die hier alle etwas englisch – und sonst haben wir alle Hände und Füße.

Die Strecke war ganz klar «Sumatra». Man sieht immer wieder Häuschen stehen. Das Areal vor dem Haus, einfach nur Dreck, der rot-braune Dreck. Wenn es regnet, bleibt man ziemlich darin stecken. Auch tauchen immer wieder Kinder auf, welche Kleidungen tragen, die schon X-Jahre alt sind. Und sie alle leben auf dieser Strecke, wo vorallem die Fahrzeuge durch-donnern... Aber etwas attraktives... das kennen die garnicht. Und so kam ich nach fast 50 km an mein Ziel. Da ich anfangs Sumatra einen Tag gewonnen habe, löse ich diesen nun hier ein. Denn über 160 km in 3 Tagen... das ist happig.

Tag 105, 25. Juli 2016 Sungaililin - Batang, 53,05 km

Der heutige Tag ging schon fast ins Extreme!

Es war noch extremer, als wenn der Nikolaus kommt, es war noch extremer, als wenn der Papst käme – und den Präsidenten hätte ich ganz klar auch in den Schatten gestellt. Eine Zeit lang kam ich kaum noch vorwärts. Da riefen mir ca. 20 Personen zu «Selfie». Logo... Ich stand mit ihnen Selfie. Auf der andern Strassenseite sahen 20 andere ebenso zu. Als ich mit den einen fertig war, winkten die mich zu ihnen. Logo – kann die nicht versauern lassen – somit Selfie! Alle Byebye gerufen und noch einen Kuss geschickt, kam ich keine 100 Meter weiter. Schon wieder «Selfie». Ohne zu übertreiben – es sind nun sicherlich schon gegen 200 Selfies gemacht worden! Und das in nur gerade 4 Lauftagen.



Doch wie fing es an...

Ich checkte aus dem Hotel aus und lies mal das Dorf hinter mir. Es gab unterwegs die eine oder andere Steigung, doch die waren alle in Ordnung. Die Strasse war auch etwas besser als noch gestern. Ich kam super gut vorwärts und fand zwei/drei Mal einen Markt. Logo – «Selfie». Unterwegs traf ich auch zwei Mal auf die Polizei, welche ebenso ein «Selfie» wollten. Ich war so gut unterwegs, dass ich die Kilometer garnicht spürte. Ich kam auf das Batung rein und glaubte fast nicht, dass ich schon da bin. Ok, Batung – dort war ein riesen Chaos. Ich hatte ziemlich Mühe durch dieses Dorf zu kommen. Und von überall riefen sie mir zu «hey mister» - Logo – «Selfie». Mit noch voller Frische zog ich meinem Zielort durch und fing an, einen Schlafplatz zu suchen.



Mittlerweile war es 16.00 Uhr. Und dann fing dies an, wo ich kaum mehr vorwärtskam. Es war einfach herrlich – vor allem, wie die Kinder reagierten – genau so, wie wenn der Nikolaus kommt! Das nicht genug – die Jugendlichen und auch die Erwachsenen – selbst die reagierten, wie die Kinder – unglaublich. Ich muss dazu sagen, dass dies wirklich total extrem ist, wie die auf mich reagieren. Doch mit der Zeit wird es auch sehr mühsam. Vor allem, da ich hier extrem auf den Verkehr achten muss – denn der ist so richtig prutal – inklusive die Strassen – dann immer und überall zuwinken und rüber rufen...

Naja, ich versuche es einfach zu genießen. Doch Hilfe, wie wird das kommen, wenn ich in eine grössere Stadt komme. Naja, das werden wir dann sehen...





Das muss ich noch dazu fügen... Ich fand ein Häuschen, welches dahinter ein guter Platz hatte. Super – ich fragte die Eigentümer, ob ich dort Zelten könne... Sie gaben mir grünes Licht... Doch was passierte... Es waren am Ende ca. 16 Personen, welche mich besuchen kamen... Ich sitze nun hier und versuche mein Tagebuch fertig zu machen inkl. Statistik. Doch... Das geht einfach nicht ☺!



Tag 106, 26. Juli 2016 Batang – vor Palembang, 49,32 km

Obwohl mein Zelt hinter einem Haus aufgestellt war, konnte ich wegen Strassenlärm kaum schlafen. Diese Fahrzeuge, welche hier in Sumatra umherfahren, wären zur Hälfte in der Schweiz garnicht zugelassen – und teils sogar überhaupt nicht mehr strassenfähig. Und diese Motoren erzeugen einen so extremen Lärm, dass ich morgens um 06.00 Uhr auf die Uhr schaute und mich fragte, ob ich überhaupt geschlafen habe. So stand ich dann mal auf, um meine Sachen zu packen. Doch ging das wiederum einmal nicht alleine... So ein «Gaffer» musste dazu kommen und dem Geschehen zusehen. Er sprach mich zweimal kurz an, ich gab ihm kurz und knapp Antwort und beachtete ihn darauf überhaupt nicht. Wie schon mal gesagt, irgendwann fängt es an zu nerven, wenn immer und immer wieder welche um einem herumstehen! Und dieser Punkt ist jeweils nach einer schlechten Nacht auch einiges tiefer.



Und genau so startete ich meinen Weg. Ich lief los und wurde nach 500 Meter schon zum ersten Selfie gerufen. «Klar doch» - da war ich noch guter Dinge. Ich lief weiter. Doch immer und immer wieder drückten die Fahrer auf ihre verd... Hupe! Uh... das nervte mich heute!!! Bis ich mir selbst mal sagen musste: «He, wieso nervst du dich. Lass





sie doch – es verdirbt nur dir selbst die Laune». Gesagt, getan... Und so konnte ich auch wieder etwas offener allen, welche mir «Hey Mister» zuriefen, zurückwinken. Doch spürte ich die Müdigkeit.

Ich hatte noch kein Morgenessen. So steuerte ich nach 12 km den IndonesiaMarkt an. Ich ging rein, hole mir zwei

Äpfel, zwei Grüntee sowie etwas Brot und

wollte dies vor dem Markt geniessen; hinsetzen und einfach geniessen. He, das ging nicht... ich wurde von allen angesprochen, welche in den Markt gingen und von denen, die dort arbeiteten. AAAAAALLLLLLLEEEEE wollten ein Selfie! «Selfie – Logo!» So wie ich bin, stellte ich mich mit denen hin. Und da kamen auch schon die nächsten – «Oh, he Mister, Selfie!»

OK, nochmals – aber dann möchte ich mein Z'Morgen geniessen... Fehlanzeige – das ging nicht! Ich konnte mich nicht mal hinsetzen, schon waren wieder welche da, die mich um ein «Selfie» baten. Doch nach diesen Selfies war dann Schluss! Ich packte meine Sachen zusammen und ging! Mein Z'Morgen nahm ich dann auf dem Weg zwischen Fahrzeugen und Abgasen!

Auf dieser Strecke ist die Strasse zur Hälfte i.O., zur anderen Hälfte schrecklich. Es geht wohl immer etwas rauf und runter – doch ganz angenehm. Aber der Strassenbelag... uh... ich glaube, es kostet die Fahrer viel mehr, die Reparaturen am Fahrzeug zu bezahlen, als wenn sie mal gemeinsam diese Strasse sanieren würden. Und so war es nun auch mit den Unfällen. Ich habe auf meiner bisherigen Strecke von über 6'500 Kilometer 4 Unfälle gesehen... einer in Thailand und drei auf dieser Strecke zwischen Jambi und Palembang!



Der eine fuhr in den Graben runter – er blieb unverletzt. Beim Zweiten touchierte ein Lieferwagen ein Motorroller – zum Glück nur Blechschaden. Und das Dritte – das war dann eine Frontalkollision. Sie war schon geschehen, als ich dazu kam.

44 km vor Palembang wurde die Spur plötzlich zweispurig – auf beiden Seiten! Jea, hatte ich mir gefreut! Doch die Freude dauerte nicht lange – nach ca. einem km war wieder einspurig! Und da kam ich immer näher der Stadt Palembang zu. 15 km vor der Stadtmitte hörte der Verkehr kaum mehr auf. Ich war jedoch in der glücklichen Lage, dass von dort an neben der Strasse ein Schotterweg war. Der war zwar für meinen Wagen miserabel. Doch besser, als im Stossverkehr auch noch auf der Strasse zu karren. Und so nahm ich es gaaaaanz gemütlich und holperte meinen Wagen über diesen Schotterweg. «Hello Mister»...

Doch dann musste Rino schimpfen! Ich sah wieder mal einen Markt, wo ich eine Pause brauchte. Es war ca. 15.00 Uhr – und ich wusste, dass ich bald am Ziel sein werde. Das Tagestotal war geschafft, somit nurnoch ein Hotel finden. Ich ging auf den Markt zu – und schon riefen mir wieder vier Personen zu «Hallo Mister»! A Grrrr! «Hört das nie auf!» Ich holte mir im Laden etwas zu essen und zu trinken und setzte mich neben meinen Wagen. Da rief wieder einer aus dem Nachbarsladen – «He



Mister, where you're from» - «Swiss». Da sagte er, ich soll zu ihnen kommen und auf einen Stuhl sitzen. «No, I am here.», gab ich zur Antwort, da ich genau wusste, dass sie mich wieder voll zutexten, sollte ich dort rein sitzen.

Keine Minute später stand er neben mir und fragte: «Can we make a selfie». Ich antwortete zuerst freundlich: «Ja, doch zuerst genehmige ich mir mein Essen».

Keine zwei Minuten später kam er wieder und fragte, ob ich fertig sei! Und da schaute ich ihn böse an und sagte klipp und klar, dass er nun zu warten habe, da ich hier und jetzt mein Verdienst zu mir nehme! Uhh.... Und sowas nervt gewaltig! Ich rackerte den ganzen Tag durch diese Strasse, welche eine der gefährlichsten ist, die ich bislang durchlaufen habe, lasse meinen Zähler täglich über einen Marathon spulen, atme den ganzen Tag diese versch... Abgasen ein – und da will man einfach mal für zehn Minuten seine Ruhe, um wieder zu Energie zu kommen!!! Klar, logisch... die können sich nicht in meine Situation versetzen – und ich, hellhäutig, blond und lange Haare inkl. Bart, das ist für die eine Attraktion. Doch diese Aufdringlichkeit musste ich nicht akzeptieren. Und nun bin ich im Hotel, wo ich die Türe abschliessen konnte, um zu Ruhe zu kommen.

Tag 110, 30. Juli 2016 Palembang - Indralaya, 41,91 km

Die Pause in Palembang tat gut, da ich auch die nächsten Tage vorbereiten konnte. Ich rechnete mit 9 Lauftagen – dazwischen einen Tag Pause. Vier Tage davon sind zwischen 50 und 60 Kilometer – die anderen um die 30 bis 40 Kilometer.

Ich zog heute aus der Stadt raus. Und da muss ich sagen, dass diese Leute hier sehr ungesund leben...! Dieser Dreck, Staub vorallem, der hier durch die Luft zieht...! Zum einen ist es der Feinstaub der Abgase. 50 % der Fahrzeuge hier würden in der Schweiz nie und nimmer auf die Strasse dürfen. Kommt noch der Staub der Erde dazu. Die Fahrzeuge fahren durch die Strasse und wirbeln den ganzen Dreck durch die Luft! Hier, in dieser Stadt, darf man keinen tiefen Atemzug nehmen!



Die Stadt hatte ich hinter mir – was kam, war eine Gegend der Vorstadt. Und entsprechend leben sie dort auch. Und, wie auch schon erlebt, lief mir einer für ca. 3 Kilometer nach. Und die längste Zeit war er am Diskutieren. Während er so diskutierte (auf englisch), sprach er immer wieder an, dass er kein Geld habe und dass er Hunger habe. Ich liess mich jedoch nicht überreden. Irgendwann hatte ich langsam genug von diesem Kerl und sagte ihm klipp und klar, dass hier nun das Ende für uns zwei sei. Er lief mir weitere 500 Meter nach... Doch allmählich merkte er, dass ihm das nichts nützen würde...

Die Strasse von heute war das pure

Gegenteil von dem, was ich bislang sah. Die Strasse war flach... JA, FLACH! Sooooo schön. Auch hatte ich immer genügend Platz, da die eine Hälfte doppelspurig war, und als dann nurnoch eine Spur war, hatte es einen guten Rand als Gehweg, den ich für mich nutzen konnte. Auch hier wieder – an der ganzen Strecke hausten sie. Diesmal waren aber alle Häuser auf «Stelzen», da es hier ziemlich sumpfig ist. Das ganze Land liegt unter einer Wasserfläche. Da ich schon früh loslief, hatte ich auch schon früh am Nachmittag mein Ziel erreicht. Ich rechnete damit, dass ich nach dem Dorf das Zelt aufstellen müsse – doch nein, es wurde mir ein Hotel für 15.— angeboten, was ich annahm. Und auch dort wieder: «Hey Mister, please, money!»



Tag 111, 31. Juli 2016 Indralaya - Kayuagung, 35,38 km

Heute – schnell erzählt...

Die Strasse war super. Es verlief wieder alles flach. Ok, ich lief auf der Strasse, so,



dass die Automobilisten mich überholen mussten – und das war für die Lastwagenfahrer etwas mühsam. Die Landschaft hat sich seit Palembang auch sehr verändert. Hier steht wieder fast alles unter Wasser. Die Häuser sind auf Pfählen gebaut. Bei teils Gebäuden fragte ich mich, wie dies halten kann...

Unterwegs hupen wieder alle – Selfies waren wieder angesagt – ganz

speziell, als ich an meinem Zielort Kayuagung ankam. Ich kam keine 50 Meter weit, schon hielt wieder jemand an und wollte ein Selfie.

So, nun stehen 3 x 50 km vor mir – somit Beine hoch und für die nächsten Tage vorchillen.

Tag 112, 1. August 2016 Kayuagung - Betung, 62,27 km

«**W**eisses Kreuz auf rotem Grund...» - Happy Birthday Schweiz!

Die Strecke war angenehm zum Laufen. Die Strasse meist sehr gut präpariert und von Schlaglöchern meist verschont. Ich war auch in einem Gebiet, welches sehr flach. So konnte ich teils so richtig schön in die Weite schauen. Mir ging es den ganzen Tag super gut, konnte richtig schön durchlaufen – und machte sogar mehr Kilometer, als geplant... ungewollt... Gegen Abend musste ich Ausschau nach einem Schlafplatz halten. Doch die Strecke war sowas von besiedelt, dass es keinen Platz gab, wo ich ungestört campieren konnte.

Man muss sich das so vorstellen:

Da kommt einer daher, hellhäutig, blonde, lange Haare, schieb seinen Wagen vor sich her... der kann nicht unauffällig das Zelt aufstellen – der hat immer 10 bis 20 Leute um sich herum. Und das ist extrem mühsam. Und so wurde es dunkel... Strassenlaternen... Ne, nicht in Sumatra... Ok, in den Städten und grösseren Dörfern, doch das kommt sehr selten vor. So wanderte ich im Dunkeln weiter, bis ich wo anklopfte und fragte, ob ich hier das Zelt aufstellen dürfte. Eine halbe Stunde später lag ich im Haus auf meiner Matratze. Die Nacht war jedoch ziemlich «mies». Denn der Raum, worin ich schlief, stand direkt an der Strasse – wenn nicht auf der Strasse ☺. Und diese Strasse ist die ganze Nacht befahren. Und immer und immer wieder donnern LKW daher – nein! Nicht Europäischer Standard! LKW, welche bei uns nie und nimmer zugelassen wären. Naja – wenigstens einen sicheren Platz gefunden.



Tag 113, 2. August 2016

Betung - Gumwang, 45,25 km

Nach der vergangenen Nacht hatte ich etwas Mühe, in die Gänge zu kommen. Den ganzen Tag spürte ich ein Seitenstechen. Kommt hinzu, dass ich länger nichts mehr schlau zu essen hatte plus die Hitze, welche gegen die 40 Grad heiss war. Dadurch, dass ich nicht mehr so ganz fit war, fiel es mir auch schwerer, die Strasse zu meistern. Ich war zwar im flachen Gebiet, doch ging die Strasse trotzdem immer wieder rauf und runter – ja, aber ganz angenehm... eigentlich. Doch ohne Energie war das ziemlich anstrengend. Kommt vorallem noch hinzu, dass die LKW, welche sich auch den Hügel rauf schleppten, extrem Abgase hinterliessen. Und ich... keuchend den Hügel rauf, musste dies immer und immer wieder einatmen!

Doch kam in Form vom Alfamarkt meine Rettung. Ich konnte mir dort heisses Wasser holen, um mir meine 3-Minuten-Spaghetti zu machen. Doch wie immer...!!! Es kann nicht sein, dass ich ungestört mal einfach hinsetzen kann, um Pause zu machen. Ich zählte die Personen: ES WAREN 17 PERSONEN; welche mir beim Essen und Trinken zuschauten!!! Das ist TOTAL MÜHSAM!!! Vorallem dann, wenn alle einem ansprechen und immer wieder ein «Selfie» wollen!!!

Und einer... dem habe ich so richtig alle Schande gesagt!!! Ich habe ihn auf «Schweizerdeutsch» so richtig zusammen gestaucht, dass er hoffentlich merkte, dass das Limit erreicht war! Der war gestern schon zweimal hinter mir her und kam ständig betteln – und heute kam er schon wieder... Und... der fährt noch ein ziemlich neues Motorrad und trägt eine ganz schöne Jacke:



Ich musste wieder mal etwas trinken und suchte mir einen Baum, der mir für diese Pause Schatten gab. Kaum angehalten, kamen schon wieder zwei, die ein Selfie wollten. Ok, machen wir... Selfie gemacht, sie gingen wieder und ich versuchte gerade den Deckel des Getränkes zu öffnen, kam dieser Typ wieder angebraust. Er hielt an und gab mir zu verstehen, dass er meine Sonnenbrille möchte. Oh nein! Da hab ich ihn mit bösem Blick angeschaut und ihm mitgeteilt, dass es nicht mehr «fünf-vor-zwölf» ist, sondern «fünf-sekunden-vor-zwölf» und dass er sich schleunigst aus dem Staub machen solle!

So wurde es auch wieder Abend. Und ich kam in ein Gebiet, wo rund um mich herum alles Supf war. Ich hatte schon fast etwas Panik, dass ich heute keinen Schlafplatz finden würde. Doch dies nicht zu Ende gedacht, kam ich um eine Kurve und sah, ein «Rest-Areal» für die Lastwagenfahrer!!! Uh, meine Rettung! So konnte ich noch bei Tageslicht das Zelt aufstellen – aber... Auch hier... Es ging nicht alleine... drei Typen mussten mir dabei zuschauen und auch anpacken!!!

Versteht es richtig...: Es sind ziemlich alle ganz flotte Typen... Doch... man hat sich den ganzen Tag abgerackert, lief den Lastwagen nach, welche ihren Abgas-Dreck nur so von sich «werfen», es geht immer mal rauf und runter, man hat mehrmals im Tag einen Muskelkrampf (in den Händen vom Wagen stossen), etwas richtiges gegessen hat man auch schon lange nicht mehr, da kommt man völlig erschöpft wo an – und da möchte man einfach nurnoch seine Ruhe!

Tag 114, 3. August 2016 Gumwang – Banjar Agung, 52,27 km

Gegen den Schluss meiner Strecke habe ich diesen Tag verflucht! Ich hatte eine relativ gute Nacht hinter mir und kam auch gut in die Gänge. Landschaftlich war die Region mega schön! Man sah teilweise über mehrere Kilometer hinweg, da nicht immer alles mit Bäumen zu war. Das war ein wunderbarer Anblick.

Doch da ich so wenig Schatten hatte und es um die 40 Grad heiss war, kam ich bald an meine Grenze. Bei Kilometer 17 war ein Hotel... «Nein, Du wirst es Dir dankbar sein, wenn Du weiterläufst». Gut, kurz in den Alfamarkt, wo es etwas kühler ist, ein Getränk holen und geniessen. Und das fast unvorstellbare trat ein! Ich konnte auf einen Stuhl sitzen, ohne dass mich jemand anquatschte oder noch ein Selfie wollte!!!

Whow – war das befreiend! Ich zog los und schätzte, dass ich noch ca. 20 Kilometer vor mir habe. Doch die Kilometer wollten und wollten einfach nicht vorbei gehen!!! Es gibt Tage, da schaue ich auf den Kilometerzähler und bin sehr erstaunt, wie weit ich schon bin – doch heute... nein... sie wollten nicht vorbei gehen. Der Verkehr nahm auch zu, vorallem die Lastwagen. Die Strasse war wohl gut, so, dass ich immer eine Ausweichstelle



hatte, wenn sich wieder zwei Lastwagen kreuzen mussten, doch das ständige Anhalten, zur Seite stehen, und dann den Wagen wieder anschieben... das geht an die Substanz sowie an die Kilometer. Und da kam das Schild... «2 Kilometer Hotel LeMan». Aber hey, diese zwei Kilometer... sei kamen mir vor wie 10 km. Doch dann... völlig kaputt kam ich auf das Hotel zu, wo ich den Wagen in den Hinterhof schob, um Feierabend zu machen... Doch selbst dorthin verfolgten mich zwei Typen, um noch schnell ein Selfie zu erhaschen!

Ich habe dann so gebucht, dass ich zwei ganze Tage Erholung habe. Denn nur so kann ich den Rest von Sumatra meistern.

Tag 117, 6. August 2016 Banjar Agung – Tiuh Toho, 41,98 km

Uh, diese Pause war gut. Ich plante meine noch bevorstehende Strecke bis Lampung. Gedacht wäre, heute 29 km und dafür morgen fast ein 60er... Zum Glück kams anders...



Der Tag war wieder einmal fast perfekt. Es stimmte ziemlich alles. Die Strasse war in Ordnung. Einmal gabs etwas Stau wegen einer Baustelle. So war ich um 14.00 Uhr schon in Menggala, wo ich ein Hotel sah. Ich ging rein und fragte als erstes, ob sie mir hier heisses Wasser anbieten können. «Nein, wir haben kein heisses Wasser.». «Ok, wo hat es hier ein Restaurant...» «Hier gibt es nirgends ein Restaurant.». Ok, so ging ich mal das Hotelzimmer anschauen, welches

den stolzen Preis von 250'000 Rupia hatte (Fr. 19.--). Ich stand vor der Türe und sah, dass über den ganzen Boden hinweg Ameisen liefen. Und an der Decke streckte sich eine ziemlich grosse Spinne. Ich musste nichts überlegen, kehrte um, holte mir das Geld zurück und verliess diese Bude. Ich hoffte eigentlich auch etwas, dass ich diese Bude «sch....» finde, denn so konnte ich die Kilometer von morgen vorholen. Und was entdeckte ich ca. 2 Stunden später... Einen Rast-Platz für Lastwagenfahrer! Ich hielt an, fragte nach Nasi (Reis) und nach Tenda (Zelt), und schon wusste ich, wo ich meine Nacht verbringen werde.



Tag 118, 7. August 2016 Tiuh Toho - Bandarjaya, 42,16 km

Sie können es einfach nicht lassen. Für war klar, bis 06.00 Uhr bleibe ich liegen, dann versuche ich irgendwie wach zu werden und ganz am Schluss das Zelt zu packen. Aber nein – um 05.50 Uhr stand einer vor dem Zelt «Mister Kopi, Kopi!» Ja, Kaffee, ich komm dann schon...!!!» Und das war bislang bis auf einmal IMMER so! Uh... solche Sachen können nerven!!! Die sollen doch einfach warten, bis ich hervorkomme! Und die sollen sich um ihr Ding kümmern! Ja, stellt Euch vor, ihr habt immer und immer wieder täglich über 40 Kilometer und mehr gemeistert, das Schlafen im Zelt ist meist ein Dösen... Und da wird man von Fremden geweckt... das geht vorallem an die Nerven, da man selbst ausgepowert ist.

Ok – Zelt gepackt, den Kaffee getrunken, gings auf die Strecke. Die Strasse war eigentlich in Ordnung, hatte aber immer wieder seitliche Wellen drin, welche vom vielen drüber fahren entstanden. Und heute war ziemlich alles flach! Wie viele Selfies heute gedrückt wurden, kann ich nicht sagen. Doch auch heute wieder, kreischende Teenager, als wären wir in den 90ern und sie die BackstreetBoys gesehen hätten!

Ich hatte schon etwas zu «Knurzen» mit diesen 42 Kilometer. Doch wusste ich, dass ich heute mit einem Burger belohnt werde. Und so war es, um ca. 15 Uhr stand ich an der Theke vom KFC, welcher ich das erste Mal hier in Sumatra antraf! So, dann genussvoll in den Burger gebeissen, bevor ich das Hotelzimmer für Fr. 12.— bezog.



Tag 119, 8. August 2016 Bandarjaya - Banti, 39,11 km

Spezieller Tag!

Auf dem Weg beglückte mich der Kilometerzähler, da er ziemlich schnell mal die ersten 20 Kilometer angezeigt hatte. Denn die Strecke war durchgehend flach. Und so konnte ich nach 24 Kilometern feiern! Ich brachte den 7'000sten Kilometer auf den Zähler. So entschied ich mich, ein geeignetes Plätzchen zu suchen, wo ich ungestört mein Mittagessen einnehmen könnte. Ich fand ein Plätzchen zwischen zwei «Dörfchen», wo ich keine Häuschen in der Nähe hatte. Ich setzte mich an den Strassenrand, «versteckte» mich hinter meinem Wagen und bereitete mein Essen vor. Und da wollte ich genüsslich mit dem Dinner starten, hielt schon wieder ein Auto an, 3 Typen stiegen aus und belästigten mich beim Essen. Währenddessen kamen weitere drei Personen dazu.... Und das ist einfach ENDLOS MÜHSAM! Diese ewige Belästigung während man Pause machen möchte! Während die mich vollquatschten, gab ich kurz und knackig Antwort und konzentrierte mich aufs Essen und meine „Regenerations“. Doch sie checkten nicht, dass sie «Fehl-am-Platz» waren! Sumatra lief bislang perfekt. Doch immer wieder gestört zu werden, wenn man selbst völlig kraftlos und kaputt ist... echt mühsam.



Ich zog dann wieder los. Auf der Strecke musste ich immer wieder Luft lassen. Zwei/dreimal fragte ich mich, ob das wirklich Luft ist, was da kommt, oder ob da noch anderes raus möchte. Und tatsächlich! Da merkte ich, dass hier noch anderes



Material kommt! Mist, nun muss es schnell gehen! Ich hatte zum grossen Glück einen Platz erreicht, wo es ein Gebüsch hatte, um meine Durst zu erledigen! Ich verduftete schnellst möglich dort hin – hatte trotzdem aus der Ferne meine Gaffer! Und da kam eine hellbraune, ziemlich flüssige Masse raus! Uh, tat das gut. Ich lief weiter, merkte aber schnell, dass da noch

was kommt! Ich hatte ein weiteres Mal Glück, indem ich an mein Ziel kam, wo es ein Hotel hatte. Ich buchte ein Zimmer. Und dort ging es richtig los! Ich war innert 6 Stunden 7 x in der Toilette – bzw. beim Plumpsklo und gab richtig Gas. Gleichzeitig war mein Körper extrem heiss. Ich behaupte, hätte ich ein Zündholz angefasst, wäre das entfacht. Ich vermute, dass ich etwas ziemlich Verdorbenes gegessen hatte. Denn seit gestern hatte ich eine geschwollene Gurgel. Ich konnte nicht durchschlafen, da mich bei jedem Schlucken die Schmerzen weckten. So musste ich was Schlechtes gegessen haben, da dieses Verdorbene als erstes meiner Gurgel ankam, dann runter in den Magen gelang. Kein Wunder... das hatte ich wohl auf dem Pausenplatz der Chauffeure eingezogen. Man stelle sich vor: Da ist eine «Toilette», welche 1 auf 1 Meter gross ist. Darin befindet sich ein Loch. Nun geht man dort rein, errichtet sein Geschäft. Nach Erledigung putzt man sich den Po mit den Fingern und wäscht die Hände im Wasser-Eimer, welcher vom Vorgänger schon benutzt wurde. Alles erledigt, geht es wieder zurück in die Küche und bereitet für die Gäste das Nasi Goreng vor.... Und so musste ich einen Pausentag einlegen, um wieder gesund zu werden und vorallem zu Kräften zu kommen.

Doch so tolle Begegnungen wie diese liessen die Übelkeiten für kurze Zeit vergessen:

Tag 121, 10. August 2016 **Banti – Lampung, 22,05 km**

Der gestrige Tag war ganz im Zeichen vom «Entleeren»! Ich konnte noch ein paar mal auf die Toilette und flüssiges lassen. Ich ass den ganzen Tag nichts. Es war aber auch fast nicht möglich, da meine Gurgel so geschwollen war, dass es ziemlich weh tat, etwas zu schlucken. Ich verbrachte den ganzen restlichen Tag im Bett.

Heute, munter und zuversichtlich aufgestanden, durfte feststellen, dass ich das Größte hinter mir habe. So zog ich um 8.00 Uhr los, in der Gewissheit, dass es heute ein kurzer Tag wird. Auch wusste ich, dass nach 17 Kilometer ein Pizza Hut, ein Mc Donalds sowie ein KFC kommen würde. Ich würde dann die Qual der Wahl haben. «Hi Mister» hier, «Hi Mister» da, doch durfte ich mich heute auf der halben Strecke nicht aus der Konzentration bringen. Denn der Verkehr war überaus dicht. Ich trug die halbe Strecke einen Mundschutz. Endlich, vor dem Stadtanfang



biegt eine Strasse in die Umfahrungsstrasse ab. Ich ging gerade aus – was für eine Erleichterung. Die dreckigsten, stinkigsten Wagen, die LKWs bogen allesamt in die Umfahrung ab. So wurde der Weg durch die Stadt zum Kinderspiel. Dann, beim Kilometer 17 ging ich in den Pizza Hut und genoss mir voller Brunst eine Spaghetti Bolognese!!! Uh, war das ein Vergnügen...!!! Nach tagelangem Nasi und Mie (Reis und schnellkost-Nudeln), war das für mich ein Festmahl.

Köstlich genossen und am Verdauen, mache ich mich auf die restlichen 5 Kilometer. So fand ich den Schluss im Hotel, welches ich auch wählte, da rechts davon ein Alfamarkt ist (für die Getränke) und links davon wieder ein PIZZA HUT!!!

Nun verzeichnen wir den 10. August 2016. Ich schliesse hier Sumatra ab. Denn in sechs Tagen muss ich Indonesien verlassen, da meine 30 Tage abgelaufen sind. So muss ich bis spätestens am 16. August eine Lösung gefunden haben, indem mir ein Agent eine Verlängerung vor Ort gibt, oder ich muss wirklich ausfliegen und wieder einfliegen... Tja... wir sehen.

Zusammenfassung Sumatra:

Ich darf sagen – Sumatra war für mich ein Traumlauf! Ich hatte wohl zwei Tage etwas Mühe, kam knapp an meine Grenzen. Ansonst war die ganze Strecke super gelaufen. Den Virus von gestern blenden wir mal aus. Ich fand immer einen Platz zum Übernachten, ich hatte immer auf der ganzen Strecke genügend Einkaufsmöglichkeiten, um mich mit Getränken und Esswaren einzudecken. Ab und zu gab es innert 3 Kilometer 6, 7, 8 Alfamarkt! Fast schon übertrieben.

Die Strecke:

Zum Glück fing ich in Jambi an. Denn von dort an war es ziemlich hügelig. Es ging nur rauf und runter, rauf und runter. Es wollte kaum aufhören. Dies ging bis Palembang so. Dann, ab Palembang wurde es flach. Klar, es hat auch auf dieser Strasse immer wieder mal einen Hügel. Doch die waren zählbar und nicht so steil, wie jene ab Jambi. Ebenso ist der Strassenzustand zwischen Jambi und Palembang überaus kriminell. Ich bin sehr, sehr verwundert, dass ich keinen Unfall mit Verletzten gesehen habe!!! Erstens hat es auf der ganzen Strecke Löcher, zweitens überholen die meisten, obwohl Gegenverkehr ist, sie geben lediglich Lichthupe und drücken



aufs Gas! Und zum dritten sitzen die hier teilweise zu fünft auf ihren Mopeds und gefährden die ganze Familie. Und was auch übelst egoistisch ist: Die Eltern tragen einen Helm, die Kinder, welche sie noch zwischen den Beinen sitzend oder sogar stehend halten, haben keinen Helm! Schämt Euch!!!

Ab Palembang wird die Strecke besser. Nicht überall

– sie ist auch hier teilweise in schlechtem Zustand. Doch ist es auch viel übersichtlicher, da die meiste Zeit die Strecke flach und viel weniger kurvenreich ist. Doch schrecklich, schrecklich diese miesen Abgasen! Dass ich davon keinen Schaden trug, grenzt an ein Wunder – ausser, die Auswirkung zeigt sich später. Da steigt jeweils schwarzer Rauch aus diesen Kisten, dass einem das Kotzen kommt. Und da muss ich sagen, leben die Leute hier sehr ungesund. Denn die ganze Strecke war bewohnt. Es gab lediglich zwei Abschnitte, wo es ca. 20 Kilometer nichts gab. Und die Kinder spielen einen Meter neben dem Asphalt.

Landschaftlich hat die Strecke schöne Abschnitte zu zeigen. Doch hat mich nichts, aber auch garnichts total überwältigt. Es war schön, die grossen Felder zu sehen, ja, auch die Palmenbepflanzungen – auch die waren schön. Und so darf ich auch sagen, dass es sicherlich seinen Grund hat, dass der Süden von Sumatra keinerlei touristische



Attraktionen bietet. Auch hatte ich NIE ein Wildtier gesehen (Klar, Vögel, Ameisen, Käfer, Fliegen etc. ausgeschlossen). Doch davor hatte ich anfänglich am meisten Bedenken – mitten in der Wildnis zu übernachten.

Wenn man die Einheimischen sehen möchte, wie sie völlig unverändert wohnen, so ist der Süden sicherlich richtig. Doch gibt es garantiert schönere Abschnitte, wo die Einheimischen auch ihr Leben leben.

Somit zu den Einheimischen:

Es sind alles nette, freundliche Menschen. Ich hatte nie ein Problem mit jemandem.



Doch schon nach dem vierten Tag hatte ich genug von denen! Es vergingen kaum 5 Minuten, wo nicht irgendjemand «Hi Mister» mir zugerufen hat.

«Hi Mister, how are you?» Das ist wohl der einzige Satz, den die Sumatreser auf Englisch lernen. Und

ein Wort konnten sie super gut: «Selfie, Selfie»!!!! Uh, da trieben sie mich auf weissglut! Unterwegs hatte ich nichts dagegen, ab und zu anzuhalten und ihnen ein «Selfie» zu schenken. Doch war es möglich, irgendwann mal irgendwo ohne, dass man von irgendjemanden gestört wurde.

Und... kam der erste, waren plötzlich 10, 20 weiter um mich herum und alle – «Selfie». Das Selfie und Co. wäre schon in Ordnung. Doch nicht, wenn ich geknüttelt, kaputt an einem Markt ankomme, dort dringendst etwas kühles benötige und ein 3-Minuten-Nudel-Menu!!! Da gehe ich raus, setze mich hin, möchte essen, werde ich schon angequatscht! Einmal

musste ich meinen Einkauf zusammenpacken und meine Pause während des Laufens «geniessen»! Es war schlicht weg nicht möglich, etwas zu speisen. So kaufte ich zwischendurch ein und verschwand an eine Strecke, wo es keinerlei Häuser hatte – DOCH SELBST DORT HIELTEN SIE AN, SIEGEN AB ODER AUS UND WOLLTEN IHR VERDAMMTES «SELFIE»!!! Sorry, diese Ausdruckswiese. Doch diese Leute sind hier so etwas von aufdringlich!!!



Nun, die Zusammenfassung der Zusammenfassung lautet:

Ich empfehle den Süden Sumatras niemanden. Es hat nichts spannendes dabei. Für mich als solches war Sumatra sehr gut. Da ich fast die ganze Strecke immer guter

Dinge war (Energie, Kraft, Optimismus). Doch würde ich diese Strecke auf Grund der Bevölkerung nicht mehr machen. Das war ein riesen Störfaktor! Da waren sie in den bisherigen Ländern rücksichtsvoller. Sie luden mich ab und zu auch ein (speziell Türkei), doch nicht mit so einer Aufdringlichkeit wie hier.

So, ich schliesse Sumatra nun ab und versuche mein Visum zu erhaschen, damit ich die restliche Strecke noch machen kann. Ich wurde ja vor Eintritt zu Indonesien von einem Schweizer Reisebüro, welches auf Asien spezialisiert ist (so behaupten sie), falsch informiert. Dass wir Schweizer kein Visum benötigen. Doch stimmt dies nicht. So muss ich mich nochmals darum kümmern, was mir weitere zusätzliche Fr. 500.— kosten wird. Das sind entweder 2 x Ausreisen & 2 x Einreisen Plus

Aufenthaltsgebühr oder ich bekomme ein Sozial-Visum, was mir die Möglichkeit gibt, den Rest von Indonesien an einem Stück zu machen. Dafür muss ich aber auch einmal Ausreisen und einmal Einreisen, Plus die Kosten von 170 Dollar fürs Visum.

Im Nachhinein ist man immer schlauer...! Und... vertraue nie einem... Kontrolliere besser an drei, vier andern Orten nach...!





Protokoll Visum-Beschaffung Jakarta, 13. August bis 19. August:

Da ich bis am 16. August entweder eine Visumsverlängerung oder per Flugzeug das Land verlassen haben muss, musste ich die Strecke von Lampung Sumatra nach Jakarta per ÖV machen.

Von Lampung bis zur Fähre waren es 90 Kilometer, welche ich durch einen Privatchauffeur für Fr. 44.— (600'000.— Rupiah) zurücklegte (Start, 13.08.16, um 09.00 Uhr). Am Hafen stieg ich aus, verpflegte mich ganz gemütlich und ging dann an den Schalter. Dort bekam ich für Fr. 1.10 (15'000.— Rupiah) ein Ticket. Die Ferry war schon vor Ort, so stieg ich auf (ca. 11.30 Uhr). Ca. eine halbe Stunde,



nachdem ich aus dem Taxi stieg, war ich auf «See». Die Fahrt rüber nach Jawa dauerte 2 Stunden – Korrektur: die Fahrt selbst war ca. 1 Stunde 20. Doch mussten wir ca. 40 Minuten vor der Anlegestelle warten, bis wir «Ankern» konnten.



Inzwischen war es 14.30 Uhr. Ich wusste, hier hat es irgendwo ein Hotel, sollte ich heute nichts finden, mit dem ich von hier wegkomme. Ich irrte zuerst etwas fragwürdig umher – sah aber viele Busse. Da zeigten mir Einheimische, dass ich 200 Meter weit zur Busstation laufen müsse, dort gäbe es einen Bus für nach Jakarta. Und tatsächlich – ich kam dort an und stieg keine 10 Minuten später in den Bus – inklusive meinem Wagen! Die Fahrt kostete Fr. 7.50 (100'000.— Rupiah) – es waren immerhin ca. 150 Kilometer!!!

Es war ca. 18.00 Uhr, als ich irgendwo in Jakarta ausstieg (in der Nähe von Mall Puri Indah, Jakarta Barat). Mir wurde mitgeteilt, dass ich in Jakarta nur die blauen Taxis nehmen soll – die Blue Burds. Oh ja... ich hab's dann gemerkt... (später...). Aus dem

Bus raus, fand ich eine halbe Stunde später ein Taxi und ich war um ca. 19.00 Uhr im Pop! Hotel, Tebet, J. Prof. DR. Supomo. Ich wählte dieses Hotel, da es am Ost-Rand der Stadt ist, damit ich ohne Probleme mit meinem Wagen aus der Stadt raus komme und da es gleich daneben einen McDonalds hat, sowie 1,5 km weiter einen PizzaHut. So hatte ich den ganzen Sonntag für mich und meine Büroarbeit.

Am Montag, 15. August ging ich auf Imigrationsbüro (Kantor Imigrasi). Ich wusste, morgen ist mein letzter legale Tag in Indonesien. Sollte ich kein Visum bekommen, muss ich morgen ausreisen. Ich war pünktlich um 08.00 Uhr beim Direktorat Jenderal Imigrasi, vis-a-vis Plaza Festival. Die teilten mir mit, dass es erst um 09.00 Uhr aufmache. Ok, so wartete ich eine Stunde. Um 09.00 Uhr durfte ich in den 11ten Stock. Dort teilten sie mir mit, dass ich an einem anderen Ort das Visum erhalten würde:



Kementeria Hukum Dan ham RI
Kantor Imigrasi KLAS I KHUSUHS,
Jakarta Selatan

Jl. Warung Buncit Raya, No 207
Jakarta Selatan (KOTA) – 12760

Dort angekommen, gings in den dritten Stock. Ich erhielt eine Mappe, die ich ausfüllen musste. Danach löste ich eine Nummer: 6-042. Als meine Nummer aufgerufen wurde, übergab ich die Mappe am Schalter. «Sorry, das musst Du schwarz ausfüllen. Blaue Farbe geht nicht.» Super – ich setzte mich nochmals und musste alles nochmals ausfüllen – mit schwarz. Ich stand wieder am Schalter. «Sorry, da fehlen noch zwei Kopien!» Super – könnte man auch früher mitteilen, dass ich meinen Pass kopieren muss. Doch dann endlich – alles abgegeben, erhielt ich eine

Bestätigung: «Damit kommen Sie am Donnerstag, 18. August wieder vorbei. Am Mittwoch haben wir geschlossen, da wir den Independens Day haben.»

Ich ging zum Hotel zurück und verlängerte meinen Aufenthalt um zwei Nächte.

Donnerstag, 18. August:

Ich lief aus dem Hotel und wollte möglichst rasch beim Büro sein. So stoppte ich ein weisses Taxi. Ich zeigte ihm die Adresse. Er fuhr los. Doch zum Glück wusste ich, wo es durch ging. Denn der Taxichauffeur wollte wenden, um einen Umweg zu machen.



Ich rief ihm zu: «He, this way, not turn!» Er verstand. So fuhr er widerwillens gerade aus. Er zündete sich eine Zigarette an und spukte regelmässig aus dem Fenster. Zudem fuhr er so, als wolle er seinen

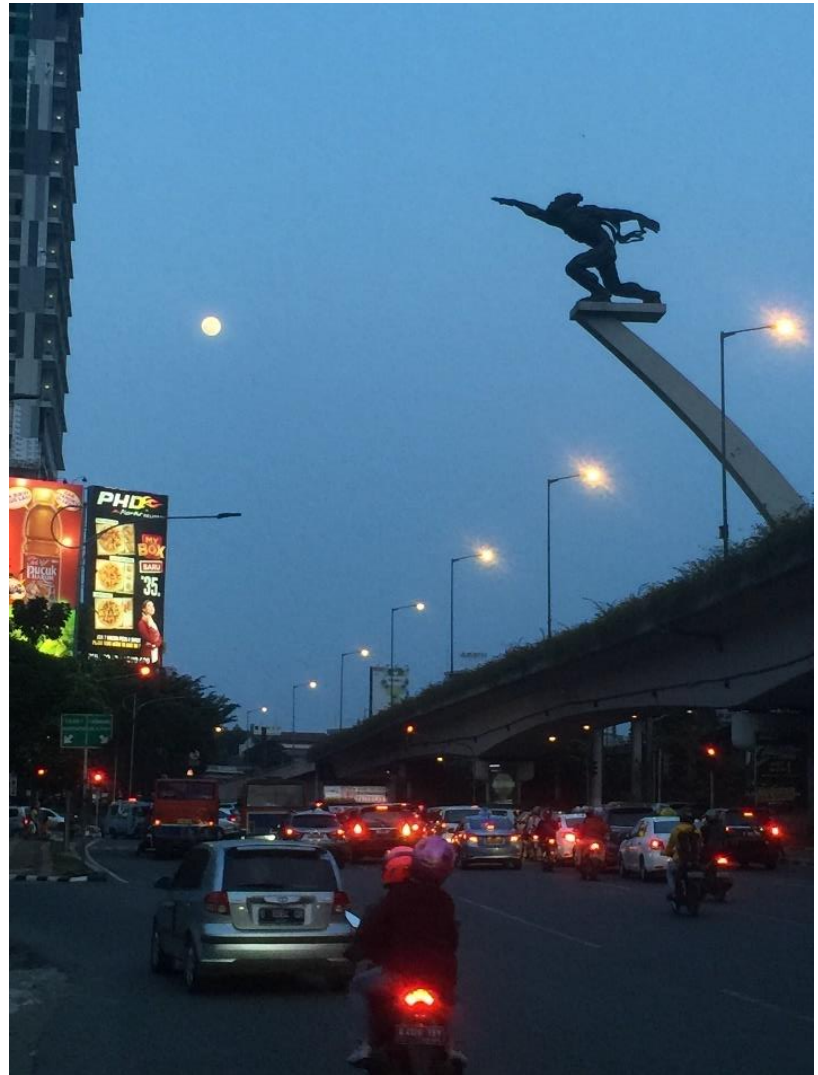
nächsten Geburtstag nicht mehr erleben! Und hier in Jakarta, wo der Verkehr sonst schon eine Katastrophe ist, muss man höllisch aufpassen. Und da waren wir auf der Strasse, auf welcher mein Ziel war. Wir kamen auf diese Kreuzung, wo er auf die andere Seite wechseln konnte. Und... es war am Gebäude GROSS ANGESCHRIEBEN «KANTOR IMIGRASI» - man konnte es garnicht verfehlen – und der Chauffeur wusste genau, wo ich hinwollte. Doch er fuhr einfach über die Kreuzung, um möglichst noch einige Kilometer zu machen. Da rief ich aus! «He stopp – why you don't turn!!!» Er merkte, dass ich ihn durchschaut hatte. Er stoppte nach der Kreuzung, und ich stieg aus ohne zu bezahlen! Ich hoffe, das war ihm eine Lehre, dass er die Leute nicht übers Ohr hauen sollte!

Ich ging wieder in den dritten Stock. Ich war der erste, der bedient wurde. Mit einer Quittung ging ich an den Schalter und bezahlte 355'000 Rupiah, Fr. 25.90. Danach musste ich ein Foto machen und mir die Fingerabdrücke nehmen lassen. Dann hiess es, ich könnte morgen, 19. August den Pass abholen.

Super – naja, wenigstens ist das ein Zeichen, dass ich das Visum bekommen werde. So verlängerte ich den Aufenthalt im Pop! Hotel nochmals um eine Nacht.

Freitag, 19. Augst – ich war um 07.30 Uhr schon dort – sie machen um 08.00 Uhr auf. Ich genoss so noch die «Jakarta Time», Zeitung auf english. Um 08.00 Uhr bekam ich dann den Pass zurück, mit der Bewilligung, dass ich bis am 15.09.2016 in Indonesien

bleiben kann. Ok, Teilerfolg. Ich kann nun weiterlaufen; muss aber bei Surabaya wieder aufs Büro oder für einen Tag ausreisen und wieder einreisen. Mal schauen, was dort so passiert.



Tag 131, 20. August 2016 Jakarta - Bekasi, 21,53 km

Um mir keinen Stress zu machen, habe ich heute eine kurze Strecke gewählt. Denn um aus der Stadt raus zu kommen, wollte ich mir genügend Zeit lassen. Doch darf ich dem Google ein herzliches Dankeschön ausrichten. Dank dem konnte ich meine Strecke auf den Meter genau studieren. Das ist eine super Dienstleistung!



So checkte ich um 07.15 Uhr aus dem Pop!Hotel aus und machte mich auf den Weg. Ich nahm genau diese Strecke, welche ich zuvor studierte. So kam ich ins eine und andere Chaos, da ich mich an Ecken der Stadt befand, wo das Leben auf der Strasse abspielt (siehe Videos). Doch die Strecke stimmte, und nach 5,4 Kilometer wartete mein Z'Morgenessen im McDonalds... Ja, das übliche Z'Morgen hier in Indonesien kann ich nicht essen. Es ist... wie auch anders... Reis, Reis und nochmals Reis...!

Danach gings am Bach entlang. Auf dieser Strecke sind sie zur Zeit an einer Überführungs-brücke bauen, welche ca. 6 Kilometer lang werden soll. So war es etwas staubig – doch die Strasse war meist breit genug, damit alle, inkl. mir, Platz hatten. Ich kam so super voran, so, dass ich um 12.00 Uhr bei meinem gebuchten Hotel Red Planet, Bekasi ankam. Das war auch schön – lieber so, als wenn man im Stress ist, weil es schon dunkel wird...





Tag 132, 21. August 2016
Bekasi - Karawang, 35,50 km

Die ganze Strecke ging am Bach entlang. Dieser Bach war auch immer ein Anhaltspunkt für mich. Ich wusste zwar, dass nach 14,5 Kilometer sowie 21 Kilometer eine Brücke kommt, wo ich untendurch musste. Danach wieder alles am Bach entlang. Die Strasse war super! Denn ich lief auf einem Neben-«Weg». Die Strasse wurde immer enger, da es auch



entsprechend kaum Autos hatte. Doch die Motorroller... ein Graus... Hier fährt jeder mit seinem Roller umher... und die Jungen... die sind auch erst gerade 8 Jahre jung, die schon mit fetten Boliden rumfahren! Ja, der Tag lief perfekt! Und so checkte ich in einem schönen Hotel ein, wo es sogar ein Restaurant dazu hat!!!



Tag 133, 22. August 2016 Karawang - Cikampek, 29,50 km

Ich schlich mich zuerst durch das Städtchen Karawang. Und da sah ich einen Teil, der wirklich schön und gepflegt war. Das fand ich bislang kaum hier in Indonesien. Es fehlt hier vor allem die Liebe zum Detail. Alles ist dreckig, nirgends ist es aufgeräumt, zerfallene Häuser bleiben einfach als Ruine stehen... So war das schon mal eine Freude am Morgen früh.

Nach diesem Städtchen kam ich auf «meine» Strasse, welche, die ich nun die



nächsten ca. 600 Kilometer laufen werde. Was ganz genial ist – sie verläuft doppelspurig. Der ganze Weg heute war doppelspurig. Doch da die Gegenfahrbahn durch eine Absperrung getrennt ist, fuhren mir ständig Motorroller auf meiner Linie entgegen. So musste ich den Rückspiegel im Griff haben und immer wieder ausweichen. Das war teilweise ein riesen Chaos. Ansonst verlief der Tag perfekt – auch, dass ich für Fr. 15.— ein Hotel gefunden habe. Schade nur, dass diese «Billig»-Hotels keine Duschen haben – nur ein Waschbecken, wo man sich mit Lumpen «säubern» kann. Naja – immerhin!

Tag 134, 23. August 2016 Cikampek - Pamanukan, 50,19 km

Vorne weg gesagt: Das mit den Selfie-Attacken hat sich gelegt. Es sind nun noch ca. 10 x, wo ich für ein Selfie gefragt werde. Auch das mit dem «Hey Mister» hat etwas abgenommen. Auf jedenfall sind sie nicht mehr so aufdringlich, wie in Sumatra. Und in diesen ersten vier Tagen wurde ich auch nur 2 x bei meiner Pause gestört.

Der heutige Tag war einfach perfekt. Am Morgen noch bedeckt, machte es gegen 10 Uhr auf und die Sonne brannte runter. Die Strasse war heute auch besser zu laufen, da es weniger «Geisterfahrer» auf meiner Seite gab. Ich lief immer so um die 6,5 bis 7.00 Stundenkilometer,

was ein super Tempo ist. So hatte ich schnell einmal meine 30 Kilometer – das war um 12.30 Uhr. So wusste ich, dass nun noch ca. 20 Kilometer bevorstehen, was ich mit ca. 4 Stunden rechnete. Und der Tag war sowas von schön, toll, inspirierend, da durfte auch wieder einmal einen platten Reifen Platz haben. Es war übrigens der erste hier in Indonesien (seit Jambi, Sumatra). Rückblickend auf Malaysia, wo total ich 5 Platten eingesackt habe!



Ja, inspirierend etc. war es, da ich eine total flache Strecke hatte. Zwei/dreimal ging's hoch und runter, da eine Zugsbrücke oder eine Brücke über einen Fluss zu überqueren war – ansonst alles flach. Und landschaftlich... wunderschön! Es waren riesige Reisfelder, welche richtig grün aus dem Boden leuchteten – der Himmel mit seinem sanften blau – das gab einfach super Laune! Danke Indonesien!



Tag 135, 24. August 2016 Pamanukan - Losarong, 41,98 km

Den ganzen Tag wars bedeckt. Das bekam ich zu spüren, da es nicht heiss war. Ich hatte so einen ganz angenehmen Tag. Auch heute war wiederum alles flach. Und auch die Kilometerangaben stimmten heute auf den Verkehrstafeln überhaupt nicht... Und auch heute kam ich wieder an einen Lastwagen heran, welcher in den Graben gestürzt war. In meiner ersten Etappe sah ich keinen einzigen Unfall – seit Thailand gabs immer wieder welche. Und heute bekam ich das Meer wieder zu Gesicht – auch wenns nur für wenige Kilometer war. Es war ein Vorzeichen, dass ich bald länger am Meer entlanglaufen werde. Die Strecke flach, doppelspurig, ich hatte immer genügend Platz – eigentlich ein ganz perfekter Tag ohne spezielle Vorkommnisse. Ich selbst hatte für diese 42 Kilometer keinerlei Mühe, da ich auch immer wieder wo etwas einkaufen konnte und mir genügend Zeit für die Pausen genommen habe.



Tag 136, 25. August 2016 Losarong - Jatibarang, 26,93 km



Um 05.30 Uhr klopfte es an der Hotel-Türe: «Breakfast» (Frühstück)! He aber hallo!!! Ich wusste, dass ich einen Easy-Tag vor mir hatte und nahm mir vor, bis 07.00 Uhr auszuschlafen! Was soll das! Ich machte die Türe auf und man servierte mir einen Tee sowie kalten Reis! Igitt! Und hier muss ich doch mal sagen, dass die

Indonesier das Essen nicht erfunden haben... Bislang ass ich kaum einmal was, wo ich sagen durfte: «Das ist aber fein!». Ich ass, weil ich jeweils essen musste – denn die Indonesier servieren meistens kalt! Ich bestellte mal Pommes. Selbst die wurden kalt serviert! Und beim Frühstück habe ich nie zugegriffen, weil es einfach schrecklich ist, verklebter und kalter Reis zu schlucken. Ich nahm es entgegen, legte es zur Seite und ging nochmals für eine Stunde «schlafen». Und so war ich schon um 08.00 Uhr anstelle von 09.00 Uhr auf der Strecke!

Unterwegs hörte ich auch heute immer wieder: «Hello Mister»! Und das geht irgendwann mal auf den Geist! «Hello Mister! – How are you?» - als ob es sie interessieren würde. Ja sorry – sie meinen es ja lieb und gut. Doch wenn man schon von vorneherein weiss, dass jetzt gleich ein «Hello Mister» kommt, wenn man wieder an Personen vorbeiläuft, geht das auf den Sack! Ich schaute teilweise einfach gerade aus, so, als ob ich nichts gehört hätte. Erst recht, wenn ich schon an ihnen vorbei war, da kehrte ich mich nichtmehr. Die Selfie-Attacken haben dafür abgenommen – heute waren es nur noch deren fünf.



Doch zur Strecke: Die Strasse war immernoch flach sowie doppelspurig. Doch war heute der Verkehr ganz extrem. Ich merkte bald einmal, dass irgendwo ein riesen Treffen stattfinden musste. Denn fast jedes zweite Gefährt hatte einen Kleber auf, worauf eine 46 stand sowie zwei Köpfe. Doch was die hatten, bekam ich nicht raus. Doch nach 14 Kilometer kam ich an jene Kreuzung, wo ich entscheiden musste, ob ich links oder rechts durchgehen soll (diese Entscheidung machte ich bei der Grob-Planung in Jakarta). Ich bog rechts ab und diese Fahrzeug-Karawane bog links ab. Jupiiiee – der Verkehr nahm merklich ab! Und schon bald trennte sich auch der Weg von der Hauptstrasse ins Dorf Jatibarang. Und da ging das wieder los mit dem «Hello Mister!» Und... ich leistete mir nun den Luxus, in jenen

Gegenden, wo ich ein Hotel finde, auch ein Hotel zu nehmen. Denn diese kosten zwischen Fr. 15.— sowie Fr. 22.—. Der Grund dazu hat sich gerade ergeben:



Hotel Castell, Winter 2017

Ich bekam vom Hotel Castell die Anfrage, ob ich für den Winter 2017 wieder zu ihnen arbeiten kommen könnte! Ich freute mich RIESIG über diese Anfrage und musste keinen Moment überlegen. Denn erstens gehen meine finanziellen Mittel aus und zweitens ist das Hotel der beste Arbeitsplatz, um Ersparnis zur Seite zu legen, da ich keine Wohnung brauche, keine ÖV oder eigenes Fahrzeug und ich kann zur Halbpension das Mittagessen sowie Abendessen einnehmen.

Und wenn ich schon von finanziellen Mitteln spreche, darf ich auch hier und heute noch etwas verkünden:

Malbuch «Schütz Dich mit Hugo»

Letzten Juni kontaktierte mich ein Herr (Name verkündige ich nicht, da er es nicht verdient hat) von der GmbH Prevenzione24. Sie sind (waren...) ein Fachverlag, welche Malbücher produziert(e). Diese Malbücher werden durch Inserate finanziert und können so gratis abgegeben werden. Unser Verein Kinderschutz24 im speziellen mein Projekt «Zu Fuss um die Welt» war für sie ein gefundenes Fressen. Sie fragten mich an, ob wir eine Zusammenarbeit aufbauen könnten, wo wir vom Kinderschutz24 zum Thema «Prävention gegen Kindesmissbrauch» Ideen bringen würden, um ein entsprechendes Malbuch zu gestalten. Sie wiederum suchen die Inserenten, welche das Malbuch finanzieren.

Zur Zeit sind wir an diesen Detail-Arbeiten. Ende November sollte dann das Heft soweit bereit sein, dass wir es drucken und verteilen können. Aus den

Inseratenverkäufen wird der Verein

Kinderschutz24 einen finanziellen Betrag erhalten, welchen wir vertraglich geregelt haben. So wird ab Ende Oktober monatlich ein Betrag einfließen, welcher das Projekt «Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch» finanziell unterstützen kann. Dieser monatliche Betrag reicht wahrscheinlich für Australien nicht ganz.

Doch kommen meist noch andere kleine Spenden rein. Für Asien sowie auch für Südamerika würde dieser Betrag ausreichen, um einen Monat damit finanzieren zu können.



Nachtrag Ende 2017:

Ich habe wieder vertraut – und wurde wieder abgezockt:

Die Firma Prevenzione24 in Person von Hr. „XY“ hätte mir längst meinen monatlichen Anteil auszahlen sollen. Im Frühling 2017 fragte ich mal nach, was mit meinem Anteil ist. Wir hatten vertraglich abgemacht, dass ich einen für meinen Aufwand einen monatlichen Betrag von Fr. 990.— ausbezahlt bekomme. Schliesslich hatte ich als Autor etliche Stunden und viele Ideen für das Malbuch beigetragen. Leider erhielt ich seinerseits keine Antwort. Ich stocherte nach. Doch wieder keine

Antwort. Ich musste leider rechtliche Schritte einleiten; die Betreuung. Auch auf diese Aufforderung kam keine Antwort, ausser, dass einen Rechtsvorschlag eingereicht wurde. Somit bekamen wir einen Termin bei der Friedensrichterin, Rothenburg. Ich erschien... Doch von der „Gegenpartei“ fehlte jede Spur. Die Friedensrichterin fragte mich, was ich nun machen wolle. Falls ich das ganze belassen würde, würden keine weiteren Kosten auf mich zukommen. Sollte ich jedoch den Konkurs verlangen, könnten weitere Fr. 2'000.— an Kosten anfallen, welche ich zu tragen hätte, falls von der Konkursmasse nichts zu holen wäre.

Doch für mich war klar: Dieser Herr schuldete mir knapp Fr. 10'000.--! Und zudem hatte derjenige mein Projekt in Gefahr gebracht. Ich rechnete mit diesen Einnahmen, um meine Weltumrundung gegen Kindesmissbrauch zu finanzieren. Ich stand dann wieder einmal mehr mittellos irgendwo auf dieser Welt und hatte Existenzängste – „Wie geht es weiter mit mir...?“. Ich liess den Konkurs einleiten.

Zu meiner Ernüchterung kam dann aus, dass aus der Konkursmasse nichts mehr zu holen war, ausser jene Fr. 2'000.--, die ich in den Konkurs investierte. Laut meinen Rechnungen hatte diese Firma über Fr. 114'000.— durch mein Malbuch eingenommen... Da hätten die Fr. 10'000.— spielend ausbezahlt werden können. Ich gehe heute davon aus, dass diese Person all dieses Geld irgendwo versteckte.

Wieder einmal mehr musste ich erfahren, dass man kaum noch jemandem trauen kann... Obwohl das zu meiner Weltumrundung dazu gehört, das Vertrauen in den Menschen wieder finden zu können...

Finanzielle Mittel

Sollten somit im Winter 2017 nicht noch irgendwelche Gläubiger bei mir anklopfen kommen, sollte ich pro Monat ca. Fr. 2'000.— zur Seite legen können, welche ich dem Projekt überschreibe. Zusätzlich zu den Mitteln mit dem Malbuch würde ich im April 2017 mit ca. Fr. 10'000.— starten können, was endlich einmal ein Betrag wäre, welcher mich nicht immer «zuschnüren» würde. Doch... Muss ich berechnen, dass ich den Flug nach Darwin buchen muss sowie im Sommer von Australien nach Deutschland sowie zurück einberechnen muss, da wir noch das Projekt «Rückwärts durch Deutschland unter dem Motto 'Schau hin – nicht weg!'» durchführen werden.

Oh ja, das 2017 wird garantiert sehr spannend!!!

Tag 137, 26. August 2016 Jatibarang - Cirebon, 48 km

Nach 7 perfekten Tagen leiste ich mir für morgen einen Freitag! Denn auch der heutige Tag lief perfekt! Unterwegs traf ich heute drei-, viermal auf eine Schule, welche gerade Schluss hatte. Und das sind immer tolle Begegnungen. Die Kinder rufen jeweils «Bule, Bule». Das soll nicht Boulette



heissen – das heisst «weisse Person». Je nach Alter der Kinder reagieren sie unterschiedlich. Es kamen mir zum Beispiel 5-, 6jährige entgegen... Die reagierten teils ängstlich. Sie sprangen davon oder versteckten sich hinter den Kollegen. Wenn es so acht-, neunjährige sind, wird vor allem auf Cool gespielt ☺. Und da traf ich auf Jugendliche – eine ganze Bande. Und das gab eine etwas längere Unterhaltung, Begegnung. Zuerst mal freundliche Geste, bis ich vorbei war, dann fingen sie an zu lachen und mir nachzurufen. Das wiederum sahen die Kolleginnen und Kollegen, welche noch vor mir waren. Und die sprangen dann sofort auf. Es gab «Give me 5» und schon waren auch die Handys gezückt – «Foto, Foto». Logisch! Und da hatte ich eine riesen Schar um mich herum – und das mitten auf der Strasse! «Lagi, lagi»... hiess es. Lagi heisst – nochmals, nochmals... Also, nochmals ein Foto.

Auch wurde ich heute dreimal als erstes gefragt, ob ich rauche...? Und immer wieder «Hello Mister» - doch wie schon mal gesagt – hier passiert das auf eine angenehme Art und Weise – kein Aufdringen. Oder kommt es mir so vor, weil ich auf der neuen Strecke ab Jakarta keinerlei Probleme hatte und nie rauf und runter musste...?

Ich zählte die Kilometer – und unglaublich. Die ganzen 48 Kilometer waren ohne Probleme, ohne die Grenze erreicht zu haben, abgespult. So traf ich mitten in Cirebon ein und suchte das Hotel Citradream. 2 km vor dem Hotel wurde ich noch nass...



So, aber nun einen Tag Pause! Jupieee!

Tag 139, 28. August 2016 Cirebon – vor Bulakamban, 43,79 km



Der heutige Tag hatte es irgendwie in sich... Er war etwa speziell... Nach dem gestrigen Pausentag zog ich raus aus Cirebon. Durch die Stadt laufend, überholten mich viele Velofahrer und im Stadtpark war schon um 08.00 Uhr mächtig was los. Sie trieben Sport und vergnügten sich schon in aller Frühe. Die Stadt hatte ich

langsam im Rücken, kam mir ein «Mikro»-Umzug entgegen. Der bestand aus drei Wagen. Der vorderste hatte die Musik und die Boxen auf sich, hinterher kamen zwei «Wagen», welche das Symbol Drache auf sich hatte. «Höchstwahrscheinlich werden die auch ins Stadtzentrum ziehen.»

Ich befand mich längst in meinem Trott. So kam ich endlich mal über eine längere Strecke (ca. 3 bis 4 km), wo nicht viel an den Strassenrand gebaut war und ich auf die Felder raus sah. Das war ein wunderbarer Anblick. Doch musste ich auch durch das eine oder andere Dorf hindurch. Und



heute bekam ich teils extreme Armut zu sehen. Erst auf den zweiten Blick sah ich, dass ja da einer mitten im Abfall schläft. Und da sah ich Menschen, welche ich zuerst garnicht als Menschen definieren konnte. Die waren von Kopf bis Fuss dreckig – die Haut war mit einer dicken, schwarzen Schicht überzogen. Und da sah ich, dass sie doch auch Kleider trugen. Doch diese klebten wahrscheinlich auch schon seit



mehreren Jahren an ihnen – und nicht einmal gewaschen. Und da passierte es... Ich pilgerte mit meinen Gedanken in der Armut, da hielt ein Auto an. Eine Frau hielt mir eine frische, kühle Cola hin und schenkte sie mir!!! Diese Gefühle in diesem Moment kann man nicht beschreiben. Ich sah Menschen, welche täglich im Dreck wühlen und wohl den noch Essen, um satt zu werden – und da wird mir, mir als Ausländer, eine Cola geschenkt, während mir am Strassenrand die Armut den Atem zuschnürte. Wie sie leben:

Nach 35 Kilometer kam ein Alfamarkt, wo ich kurz Pause machte. Ich setzte mich hin und genoss den frisch gekauften Lemon-Tee. Zeitlich war ich sehr gut drin, was mir diese Pause

erlaubte. Ich wusste, ich habe noch 8 km vor mir. Nach der Pause stand ich auf und zog los. Ich stosste meinen Wagen auf die Strasse raus und lief gerade mal 5 Meter, da gab es einen heftigen Knall und folgend ein eiskalter Schrei, welcher durch alle Glieder und Knochen ging! Ein LKW schoss 5 Meter hinter mir eine Rollerfahrerin ab. Wäre ich 20 Sekunden länger sitzen geblieben, hätte ich es sogleich vor mir gesehen. Doch könnte es leider auch sein, dass ich ihre Ablenkung war und sie sich durch mich nicht auf den Strassenverkehr konzentrierte. Denn dies kommt täglich hunderte mal vor, dass die Leute zurück zu mir schauen anstelle auf die Strasse. Nach diesem Knall und Schrei drehte ich mich um. Und da sah ich, dass schon mehrere Personen daher geilt waren. So zog ich weiter, da ich nur «Fehlamplatz» gewesen wäre. Zudem war 20 Meter davon entfernt ein Polizeiposten, wo auch ein Polizist dies mitbekam und... ganz gemütlich!... dazu stiess.

Tag 140, 29. August 2016 vor Bulakamban - Tengal, 30,52 km

Ich lese gerade ein Buch, welches die Frage stellt, wie man im Leben alles erreichen kann. Dabei gibt es verschiedene Übungen, welche man mit sich selbst machen kann. Man muss sich selbst diese Fragen stellen und darauf Antworten. Das soll einem Aufzeigen, was man im Leben ändern muss, um einer der glücklichsten Menschen der Welt zu werden. All diesen Fragen konnte ich mit einer positiven Antwort kontern. Und ich musste zum Schluss kommen, dass ich alles erreicht habe, was ich mir wünsche! Denn ich habe keinen Beruf – ich habe eine Berufung. Und wenn man sein Leben nach der Berufung leben kann, ist das das grösste Glück auf Erden.

So lief ich heute wieder meine 30 Kilometer. Das Schöne an der momentanen Strecke ist, dass ich nicht zu weit laufen darf! Denn muss ich am 15. September in Surabaya ausfliegen. Wenn ich schon zu früh dort ankomme, habe ich zwar länger Pause dort, da ich auf den 15.09. warten muss.



Doch bringt es ja nichts, wenn ich dafür meine Strecken mit 50 bis 60 Kilometer abspule. So bin ich zwar mit einem guten Tempo auf meiner Strecke, darf mir jedoch auch zwischendurch eine Pause gönnen, welche mehr als 10

Minuten dauert, da ich mit Sicherheit vor Sonnenuntergang am Ziel ankomme. Bei einem 50er, 60er oder mehr laufe ich in den Abend hinein. Und die Strassen sind mir zu gefährlich, dass ich noch bei Dunkelheit laufen möchte.

Die Strecke selbst hat sich überhaupt nicht verändert – seit Jakarta ist es immer Doppelspurig (ausser, ich nehme einmal eine Nebenstrasse, wie am 26.08.) sowie flach, flach, flach. Mein Körper dankt mir dafür, dass es keine Steigungen gibt. Das wiederum lässt mich viel lockerer mit der Bevölkerung umgehen, welche immer und immer wieder «Hey Mister» zurufen.

Tag 141, 30. August 2016 Tengal - Pamalang, 31,5 km

Das Frühstück nahm ich im McDonalds ein. Die haben jeweils WLAN-Verbindung, so, dass ich noch meine News lesen konnte. Und was sah ich da: eine Mail vom Hotel Castell.



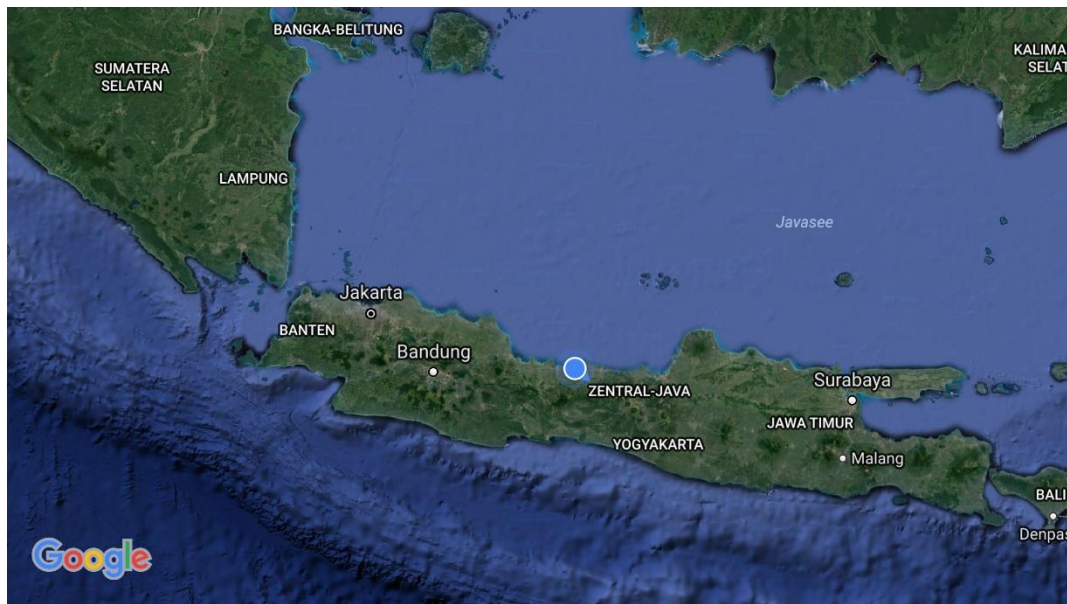
Ja, es ist nun definitiv, dass ich nächsten Winter im Hotel Castell arbeiten gehe. Aus finanziellen Gründen ist es garnicht möglich, weiterzugehen. Und im Mail wurde ich gefragt, ob ich immernoch bereit wäre, einen Vortrag (oder mehrere) im Hotel Castell zum Thema «Prävention gegen Kindesmissbrauch» anzubieten.

Ich lief los – und ich hatte den ganzen Tag nur Gedanken ans Hotel Castell. Ich schmiedete Pläne, wie wir Vorträge anbieten könnten. Welches Publikum wir mit welchem Vortrag ansprechen könnten usw. Den ganzen Tag war nur das Hotel Castell im Kopf – bis auf einmal: Da sah ich doch in einer Einfahrt ein Basketballkorb mit

dem Logo der Rapperwil-Jona Lakers!!! He, das war dann aber eine geile Begegnung!!!

Tag 142, 31. August 2016 Pamalang – Pekalongan, 33,97 km

Nunja, es muss ja nicht immer viel zu erzählen geben. Heute hatte ich wieder einen platten Reifen eingezogen. Doch verstehe... die Reifen haben auch schon wieder über 3'000 Kilometer hinter sich und haben viel, sehr viel mitgemacht. Die aktuelle Strasse ist auch nicht mehr so sauber, wie sie bislang war. Und so verfiel sich wieder der eine oder andere Mini-Draht.



Tag 143, 1. September 2016 Pekalongan -Weleri, 51,4 km

Heute ging's mit mir endlich wieder mal ans Limit – seit längerem wieder einmal. Um 06.15 Uhr war ich schon auf der Piste. Ich wusste, dass ich heute über 50 km machen würde. Je früher ich los laufe, desto eher bin ich bei Tageslicht und bei anständiger Tageszeit am Ziel.

Die ersten 12 Kilometer waren noch ganz angenehm. Doch dann ging's los (ich wusste, auf was ich mich einlassen würde). Rauf, runter, rauf, runter...! Und das über 32 Kilometer. Es gab zwei Baustellen. Eine Baustelle war etwas «tricky». Ich musste

durch-rennen, damit ich nicht einen Stau verursache – und wohlgermerkt, bei Steigung! Da es ins Innere von Jawa ging, lief ich vor allem durch Felder und Wälder. Und da sass die Feuchtigkeit. Ich tropfte wie aus Kübeln. Zweimal kam mir der Schweiß in die Augen – uh, das brennt. Zum Glück habe ich jeweils genügend Wasser dabei, um sie auszuspülen. Ich machte ca. 5 x Kurzpause von ca. 10 Minuten. Doch der Stuhl, auf dem ich jeweils sass, der war nach mir total nass.



Unterwegs gabs aber immer wieder tolle Begegnungen. Einmal standen ca. 20 Kinder am Strassenrand. Als ich daherkam, schauten alle zuerst komisch – so nahm ich «die Asche aus dem Feuer» und winkte ihnen frühzeitig zu. Da fingen sie auch an zurückzuwinken sowie zu Lachen. Auf meiner Höhe machten alle mit mir den «Give me 5», was die Stimmung der Kinder sogleich erhöhte. Auch Selfies gab es heute im Vergleich zu den anderen Tagen, einiges mehr.

Und da war ich mir selbst dankbar, dass ich gestern entschieden habe, dass ich die nächsten 3 Tage auf 2 Tage verkürze. Ich hätte vorgehabt, Semarang in 3 Tagen zu erreichen. Das wären 3 x zwischen 30 und 40 Kilometer gewesen. Ich entschied mich aber, dass ich nun 2 x ca. 50 Kilometer machen würde. Hätte ich 3 x die



kürzere Variante gewählt, wäre ich immernoch in diesem bergigen Gebiet. Und die Strasse ging weiterhin nur rauf und runter. Die letzten ca. 2 Kilometer ging es sehr steil bergab. Und das belastet die

Oberschenkel noch mehr, da ich den «Bremshebel» für meinen Wagen spielen musste. Ich hoffte danach, dass ich, der schon durch und durch nass war, ein Hotel vorfinden würde, um mich zu duschen. Hotel... ja... Doch fand ich nur einen Waschtrog vor. Naja, für Fr. 12.00 ist das schon ok.

Tag 144, 2. September 2016 Weleri - Semarang, 40,87 km

Ich stand auf, packte meine Sachen, stopfte sie in meinen Wagen rein und machte mich auf den Weg. Doch schon bei den ersten Schritten wusste ich, dass es heute ein ziemlich zäher Tag werden würde. Und prompt – ich brauchte nach erst 6 Kilometern schon die erste Pause. Ich war schon relativ früh raus (06.45 Uhr), damit ich möglichst lange meinen Break in Semarang geniessen könnte – doch bei der ersten Pause wusste ich bereits, ich komme erst gegen Abend in die Stadt.



Diese Strasse, welche ich gewählt habe, war mega befahren. Lastwagen, Autos, Motorroller – und das Beste... ich hatte auf unserer Spur immer wieder Gegenverkehr. Grund... in Asien sind die beiden Fahrtrichtungen sehr viel mit Hindernissen getrennt. Und so kamen mir immer und immer wieder Motorroller entgegen. Ich musste somit auf den üblen

Verkehr im Rückspiegel achten, musste gleichzeitig den entgegenkommenden Motorroller ausweichen und zu guter Letzt musste ich selbst schauen, dass ich schön auf der Strasse blieb. Ja, das war auf der ganzen Asienstrecke immer wieder mal – doch heute bekam ich es so richtig zu spüren.

Nach 26 Kilometer hatte ich schon die sechste Pause gemacht. Ich war ziemlich am Leiden. Die Luft war schwer zum Atmen und ganz schlimm waren die ewigen Abgase, der Feinstaub, der Sand und den Dreck, welcher es immer durch die Luft wirbelt/zieht.

Ich merkte auch, dass ich langsam in Stadtnähe komme. Und da ging es auch immer mal rauf und runter. Da bekam ich vereinzelt Schwindelmomente. Momente, wo ich

nicht mehr klar sah. Den Puls, den kann ich garnicht beschreiben – zumal von der Hitze das Blut viel dicker ist und zum andern das Herz sowie der Puls viel schneller und intensiver arbeiteten. Mein grosses Glück war, dass ich gleich 200 Meter vor mir einen Alfamart sah! «Oh ja – was kühles – und vorallem hinsetzen und eine Kiwi essen!» Ich kam ganz beduselt an und musste mich zuerst mal hinsetzen. Eine Frau lief gerade durch und sah das. Sie kam zögerlich und auch etwas fraglich auf mich zu. Ich gab ihr die Scheste, dass alles i.O. ist und ich mich nur erholen muss. Ok, sie ging wieder. Ich rappelte mich auf, um im Markt zu Trinken und die Kiwi zu kaufen. Als ich rauskam und mich hinsetzte, kam diese Dame wieder – doch diesmal mit einer Bonbon-Kiste. Anstandshalber nahm ich eins draus und bedankte mich. «So, nun einfach sitzen und nichts machen, ausser mir Energie zukommen lassen.

Diese Dame stand aber weiterhin vor mir. Da fragte sie mich, ob ich zu ihr ins Haus kommen möchte. «Danke, lieb, aber ich habe nurnoch bis in die Stadt – und dort mache ich definitiv Pause.» Woher ich dann komme, was ich denn mache. Ich gab ihr auch darauf ganz freundlich Auskunft – gab ihr aber zu verstehen, dass ich nun eine Pause brauche und einfach mir Energie zuführen muss. Doch sie liess nicht nach. Ich sah richtig, wie sie die Fragen suchte. Ob ich verheiratet sei. «Nein, bin ich nicht.» 5 Sekunde später: «Welcher Religion gehören Sie an!» Da wurde es mir zu bunt. Ich holte meine scharfen Worte hervor und gab ihr klipp und klar zu verstehen, dass sie nun einfach gehen soll! Uh, das verstand sie dann. Solche Momente gab es vorallem in Sumatra. Doch da ich heute auch meine Gesundheit aufs Spiel setzte, ich entsprechend körperlich in einer schlechten Fassung war, hatte ich in dieser Situation keine andere Möglichkeit, diplomatisch zu reagieren.

Nach einer Weile musste ich mich an der Nase nehmen und mich bitten, weiterzugehen. Ich stand auf, hatte ganz kurz Mühe, das Gleichgewicht zu behalten. Mühsam entfernte ich mich von meinem Pausenplatz. Doch das Zugeführte wirkte noch nicht. Ich musste auf die Zähne beißen, kam mit ca. 3,5 Stundenkilometer vorwärts. Immer wieder nach einem tiefen Atemzug ringend, schleppte ich mich dieser Strasse entlang. Und ein ganz mieser Nebeneffekt ist, wenn die Leute mich sehen, wie ich leide. Das ist ganz mies. Da musste ich wieder ca. 200 Meter etwas den Hügel rauf. Doch dann....





Ich sah auf die Stadt Semarang hinein! Und dieser Moment war übersättigt mit Endorphinen, Glücksgefühlen! Es hat mich so gewaltig gepackt, dass ich den Tränen freien Lauf liess! Und das war endlich wieder einmal eine Belohnung für den unsagbaren «Kampf», den ich immer und immer wieder über mich ergehen lasse, während ich um die Welt laufe.

Tag 147, 5. September 2016 Semarang - Kudus, 54,48 km

Uh, hat diese Pause gutgetan. Trotzdem – ich hätte noch zwei weitere Tage anhängen können...

Ich verliess die Stadt. Semarang ist westlich bis in die Mitte eher modern – man sieht auch, dass hier der Wohlstand grösser ist. Doch als ich das Hotel verliess, lief ich östlich – und da kam das alte Chema wieder hervor. Doch hat das wahrscheinlich auch seinen Grund....:

Auf der Suche nach dem Stadtausgang wurde es auf einmal ziemlich nass! Nee... Die ganze Strasse war mit Wasser überspült. Ich lief ca. 5 cm unter Wasser! Ich

hatte mich so über die frisch gewaschenen Socken gefreut. Und nun, keine 8 Kilometer hinter mir, waren sie schon total durchnässt. «Mist – Schuhe und Socken wechseln! Denn habe ich noch 50 Kilometer vor mir».

Kaum ausgesprochen, sah ich 20 Meter vor mir die Strasse wieder überspült!

Nee.... Selbst die Auto- und Motorroller-Fahrer wichen auf die rechte

Seite rüber, um nicht zu tief im Wasser zu stecken. Ich reihte mich hinter den Fahrzeugen ein und rannte so durch die Wasserlachen. Durch das viele Wasser sowie den Rädern meines Wagens wurde mein Wagen auch ziemlich nass. Doch hatte ich ihn schon gut gepolstert, so, dass er einiges aushalten kann. «So, aber jetzt, Schuhe wechseln.» Doch war ich in einem solchen Tritt, dass ich garnicht halten konnte. Es war auch von der Umgebung nicht einladen, anzuhalten. Und schon kam die nächste Überschwemmung!



Ich stellte dann fest, dass dies Meereswasser ist. Ich sah Häuser, welche ca. 50 cm im Wasser standen. Die ganzen Felder überwässert, die Seitensträsschen, die ehemaligen Bäche, alles unter Wasser. Und so erwischte es auch die Strasse. Ich nehme nun an, dass dies ein Dauerzustand ist. Denn wenn man bei

Google die Stadt anschaut, sieht man, wie die Häuser im Wasser stehen.

Oh ja Google – das holte ich mir dann hervor, um zu schauen, wie lange die Strecke noch ist, die so nahe am Meer entlang geht. «Oh Schreck!, das geht ja noch 9 Kilometer.» So verzichtete ich auf Schuhe und Socken wechseln, da es immer wieder nass werden könnte (war dann aber nicht so).

Unterwegs traf ich eine Familie, die hielt mich an. «Wir haben sie im Fernsehen gesehen.» Oha – davon wusste ich nichts... Es waren aber die einzigen, welche mich darauf angesprochen haben. Ob sie nun Fernsehen, Computer, Facebook oder was gemeint haben... könnte sein. Ich war auf jedenfalls überrascht. So gabs eine kurze Diskussion über mein Projekt und logisch noch das obligatorische Foto.

Dann gabs eine ganz herrliche Szene:

Die Leute, ja, die schauen immer ganz komisch... Zum Glück kann ich keine Gedanken lesen. Vorallem auch die Kinder sind immer so herzlich. Ich lief der Strasse entlang und sah schon von weitem, dass da 7 junge Teenager-Mädchen stehen, die mich entdeckt haben. Entsprechend tuschelten sie umher und wussten kaum, wo sie hin stehen sollen, um mich zu sehen. Ich kam so auf ihre Höhe und winkte ihnen zu. Da winkten alle zurück und riefen «hi mister». Darauf schickte ich diesen Mädchen einen Kuss... Uh... Die Mädchen fingen an zu kreischen, als ob sie gerade die Backstreet-Boys gesehen hätten! Das war sooo herrlich.

Kudus kam immer näher. Ich plante, 50 km zu machen und vor der Stadt zu

übernachten. Doch war es erst 15.30 Uhr, als ich mein Zielpunkt erreichte. Da ich bis Surabaya noch vier ziemlich happige Tage habe, sagte ich mir, dass ich noch etwas weiterlaufe, damit auch der morgige Tag easy wird, um mich auf die weitem Tage zu schonen. So blieb ich in einem günstigen



Hotel hängen – wo ich endlich wieder einmal Broccoli gegessen habe!!!

Tag 148, 6. September 2016 Kudus - Juwana, 37,2 km

Uh, der heutige Tag... er war irgendwie speziell!! Die erste «Begegnung» liess mich länger schmunzeln. Ein Junge von etwa 3 Jahren weinte unter dem Eingangstor, wo er zu Hause ist. Da kam ich an der Strasse entlanggelaufen. Ich winkte ihm zu – ups... in diesem Moment war es still! Er weinte nicht mehr, sah mich mit offenem Mund an und schaute mich mit einem Blick an, welcher tausend Fragezeichen von sich gab! Das war so amüsant.

Ich fühlte mich heute eigentlich wohl. Doch hatte ich das Gefühl, überhaupt nicht vorwärts zu kommen. Hinzu kam noch, dass heute der Kilometerzähler irgendwelche Faxen machte. Mal zählte er, mal nicht, mal gab er Stundenkilometer an, mal nicht... Die Gesamtzahl stimmte am Ende des Tages auch nicht. Zum Glück gibt's Google – und aus meinen Erfahrungen weiss ich, dass diese Angaben auf den 100er genau stimmen.



Heute waren wieder mal ganz viele die ein Selfie wollten. Einmal hielt ein Auto an. Er stieg aus, machte ein Foto von mir. Dann zeigte er mir Fotos, wo er zwei Deutsche Damen getroffen hatte. Ich tat ihm den Gefallen und blieb etwas länger bei ihm. Er auf Indonesisch, ich auf Englisch.... Naja, es funktionierte. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam ich dann endlich auf Pati rein.

Da wusste ich, ich habe ca. die Hälfte gemacht. Und was sah ich da – etwas, das ich immer und immer wieder hier in Indonesien sah – ein Unfall, Frontalkollision. Es ist echt schrecklich, wie die hier fahren. Da überholt mich einer, hielt vor mir an und stieg aus – inklusive zwei Frauen. Ha, da erkannte ich ihn wieder! Er stieg mit diesen zwei Deutschen Frauen aus. Die eine macht ein Praktikum in Pati, die andere war gerade zu Besuch bei ihr. Und da sprachen sie mich auf DEUTSCH an! Ha, war das herrlich, sich wieder mal ohne «Hände und Füsse» verständigen zu können. Da machten wir miteinander einen Ort ab, wo wir etwas gemeinsam essen gehen würden. Sie fuhren los, ich lief nach, war ca. 20 Minuten später auch vor Ort.

In einem gemütlichen Restaurant nahm ich mir eine Vegi-Suppe. Die zwei Frauen sind aus Berlin. Die eine war in einem Praktikum mit Kindern. Da konnte ich meine Prävention sehr gut platzieren. Sie gab sogar zu bemerken, dass sie Interesse hätte, auch so etwas mit ihren Kindern zu schulen. Nach ca. einer Stunde zog ich wieder los und bedankte mich fürs Essen, das mir offeriert wurde.



Ich kam keine 500 Meter weiter, da sah ich einen Indomaret. «Jap, noch etwas Kühles mit auf den Weg nehmen», und stoppte dort. Da wurde ich (wie immer) von zwei Herren angesprochen. Der eine gab an, dass er Journalist sei. So sassen wir zusammen und machten ein Interview auf Englisch. Nach Interview, Foto und dem Kühlen, verliess ich dann die Kleinstadt Pati.



Seit kurzem änderte sich etwas: Die Strasse hatte nurnoch eine Fahrbahn pro Richtung. Bis Kudus war sie sicher doppelspurig – irgendwann zwischen Kudus und Pati änderte sich das. Doch hatte die Strasse auf beiden Seiten einen Pannestreifen, welcher ca. 1,5 Meter breit ist. Ja, das gab mir erstmal ein gutes Gefühl, dass ich gut vorwärtskommen würde! Doch oh Schreck! Dieser Pannestreifen gleicht einem Russischen Roulette!!! Ich muss hier und da sagen, dass es eigentlich an ein Wunder grenzt, dass ich noch nie angefahren wurde oder sogar, dass ich noch lebe!!!

Hier in Indonesien fahren die wie die Geister!!! Links überholen, rechts überholen, in der Mitte überholen!

Einmal wurde es sehr knapp! Auf beiden Spuren hatte es ziemlich Fahrzeuge (LKW,

Autos, Motorroller). Die fuhren, je nach Fahrzeug, zwischen 50 und 80 Stundenkilometer. Auf BEIDEN SEITEN wurde auf dem Pannestreifen überholt! Links! Also auch auf meiner Seite!

Und nun: Auf der Gegenfahrbahn überholte ein Bus drei Lastwagen. Gleichzeitig überholte auch auf der Gegenfahrbahn ein Transport-Personenwagen – aber auf dem Pannestreifen! Somit fuhren in eine Richtung 3 Fahrzeuge nebeneinander. Fast das gleiche Spiel gab's im selben Moment auf meiner Seite; mit dem Unterschied, dass ein Buschauffeur ein Lastwagen inkl. Anhänger hinter mir in meine Richtung auf dem Pannestreifen überholte!!! Und ich... ich... ja, ich lief auf genau diesem

Pannestreifen! An dieser Stelle danke ich allen Schutzengel dieser Erde! Ich schaute in den Rückspiegel und sah die Gefahr auf mich zukommen. Der entgegenkommende Bus auf unserer Seite bremste nicht ab...!!! Nein, er gab lediglich Lichthupe!!! Klar doch – die andern sollen bremsen und ausweichen!



Ich hatte wohl nurnoch 12 Kilometer bis zu meinem Zielort vor mir. Doch war diese Strecke der reinste Horror!

Tag 149, 7. September 2016 Juwana – Rembang, 24,47 km



Mit Respekt auf die nächsten 4 Lauftage, ging ich den heutigen Easy-Day ganz behutsam an. Grundsätzlich ging es mir gut. Doch hatte ich nicht die Power, um sagen zu können, es war ein guter Tag. Die Strasse von gestern war wieder die Selbe. Entsprechend war auch wieder gefahren worden! Ich musste höllisch aufpassen. Der Unterschied zu gestern war nur, dass es etwas weniger Verkehr hatte.

Was mir unterwegs immer wieder auffällt: es gibt tatsächlich Leute, die laufen barfuss

über diesen heißen Asphalt. Ich hätte mir meine Füße schon längst verbrannt! Für Fr. 13.— fand ich dann in Rembang ein Hotel, wo ich sogleich für 3 Stunden schlafen ging. Leider fand ich hier nirgends eine Internetverbindung, um mir die morgige Strecke genau unter die Lupe zu nehmen. Naja – ich werde es überstehen.

Tag 150, 8. September 2016

Rembang bis Grenze Zentral-Jawa zu Jawa Timur, 48,46 km

So perfekt wie heute, war es wohl kaum einmal. Ich machte den dritten Tag und hatte knapp 50 km gemeistert, welche mir sehr ring gingen.



Die ersten 15 Kilometer waren noch im Lande. Das heisst, ca. 500 Meter bis 2 Kilometer neben dem Meer, so, dass ich davon nichts mitbekam. Doch dann... Ich kam ans Meer. Endlich! Das kommt sooo selten vor. Auf der Landkarte sieht man immer die Strasse am Meer entlang. Doch sieht man meist das Meer nicht. Da erblickte ich es. Und das sah sooo gewaltig schön aus. Das Wetter war perfekt. Man sah kaum eine Wolke. Das Blau war so schön, dass man fast Hühnerhaut bekam. Dann der Übergang vom Meer zum Himmel – es war himmlisch. Da war ein kleines Dorf, wo ganz viele Schiffe

davor geankert waren. Diese Schiffe mit dem Meeresblau und dem Himmelblau – es sah genau so aus, wie man es aus den Fotos kennt, wenn man so romantische Bilder sieht. Das war eine Belohnung für die vergangenen 1'200 Kilometer Indonesien. Ich kam nicht weg vom Fotografieren und Filmen! Einfach whow.

Die Strasse war sehr gut zu laufen. Die Strasse blieb nun einspurig. Doch heute hatte ich nicht so viele «Deppen», welche wie Geister fahren. Kommt wohl auch auf die der Region an. Und doch musste ich äusserst konzentriert sein, wenn ich im Rückspiegel wieder mehrere Lastwagen und Busse sah. Vorallem die Busfahrer – sorry – die haben eine riesen Verantwortung aber fahren am schlimmsten von allen!

Nach 48 Kilometer kam ich über die Grenze Zentral-Jawa – Jawa Timur. Und dort hatte ich mein Halt vorgesehen, da es dort anscheinend ein Restaurant hat. He – es kam viel besser. Es war ein Pausenareal für die Fahrer. Das Restaurant ist ziemlich gross. Und daneben hat es Toiletten sowie ein kleines Versteck, wo ich mich niederliess. Und endlich darf ich wieder einmal eine Nacht am Meer verbringen!



Tag 151, 9. September 2016 Grenze Zentral-Jawa zu Jawa Timur nach Tuban – 48,01 km

Uh, heute war ich 2 x sowas von genervt!!!

Die Nacht verbrachte ich zwischen einem Restaurant, einer Moschee und einer «Metzgerei». Zuerst bellte die Moschee ihren Marsch, was fast eine Stunde dauerte. Die Stimme und die Lautstärke waren hingegen eher ok, gegenüber das, was ich mir schon zu «Ohrenschaden» kommen lassen musste. Dann war die Moschee ab ca. 22.00 Uhr ruhig.

Doch kamen immer wieder Personen mit ihren Motorroller zur Metzgerei. Denn sie schlachteten in dieser Nacht zwei Kühe. Und die Eingangstüre war 3 Meter von mir entfernt. Nein, von den Kühen hörte ich nichts. Doch hantierten die bis morgens um 03.00 Uhr umher,



indem sie immer und immer wieder das Fleisch klopfen. Gleichzeitig kamen Lieferwagen daher, welche wahrscheinlich für den nächsten Tag ihr Fleisch abholten. Endlich... um 03.00 Uhr war endlich Ruhe.

«Hallaalla, hammdasamduda».... Um 04.30 Uhr kreischte die Moschee schon wieder ihren Psalm! Und ich darf hier sagen: Diese Moscheen gingen mir nun echt «auf den Sack»! Den gaaaanzen lieben langen Tag schreien die irgend eine Hirnwäscherei übers ganze Land hinweg – und teils mit einer Lautstärke, was einem fast das Trommelfeld kaputt macht! Ich kann dieses Volk echt nicht verstehen! Und Hirnwäsche – ganz klar! Da kommt ein kleines Kind zur Welt – und das erste, was es hört, ist das «Halla-gedudel». Und diese «Ruhestörung» wird ca. 6 bis 8 Mal im Tag zelebriert – 04.30 Uhr, 06.00 Uhr, 10.00 Uhr, 12.00 Uhr, 16.00 Uhr, 22.00 Uhr! Ich habe auch schon unterschiedliche Zeiten bemerkt. Und das «Gekrosche» aus diesen Lautsprechern hört sich meist grottenschlecht an! Und die Lautstärke wird teils die 100 Dezibel-Marke übersteigen! Mir tat es teils richtig weh in den Ohren.

Auf jedenfall stand ich dann schnell mal auf und war um 06.00 Uhr schon auf der Piste. Ja, ich war ganz gut drauf. Fühlte mich eigentlich auch ganz gut. Doch dann... Ich kam ich ein Dorf rein, das sowas von verschmutzt war. Ich sah Ziegen, welche im



Dreck zwischen den Pet-Flaschen und den Ratten etwas Essbares suchten. Da waren Hauseingänge, welche mit Müll zugedeckt waren, Strassen, Wege, die mit Müll bepflastert waren! Und was sehe ich daneben? Alles Herren, welche den ganzen lieben langen Tag herumsitzen und einen Schwatz abhalten. Und da wurde ich richtig grantig! Man muss nicht einmal intelligent sein, um etwas gegen diese Vermüllung zu tun! Aber

nein, lieber die Frauen 10 x schwängern und die Kinder im Dreck spielen lassen. Das

ist ja dann auch die nächste Generation, welche sich vielleicht um den Dreck mal kümmern... Und sonst gibt es ja genügend Frauen, um Abwechslung zu finden! Uh – war ich gereizt! Und dieser Reiz wurde mit weiterem gefüttert: Immer und immer wieder hupen aaaallllleeeee, was das Zeug hält! Ich sah schon, wie ein Busschauffeur einen Lastwagen überholte, obwohl auf der geraden Strecke ihm ein Auto entgegen kam! Was machte der Chauffeur? Er setzte trotzdem zum Überholen an und drückte volle Kanone auf die Hupe! Und diese Hupen die tönen teils sowas von laut und aggressiv! Wenn die genau auf meiner Höhe hupen, ist das ein fast unerträglicher Ton, was einem einfach nerven muss! Nach 15 Kilometer fand ich eine Nische, wo ich mich kurz hinsetzen konnte. Ich musste etwas essen. Diese Pause war dringend, denn mit dieser negativen Energie in mir, hätte ich mir den Tag selbst zur Hölle gemacht.



Die Strecke selbst war heute sehr angenehm. Die Strassen sind in gutem Zustand und sie ist breit genug, dass ich ausweichen konnte. Auch waren kaum Kurven dabei, womit ich mich sehr gut mit dem Rückspiegel verständigen konnte. Zum Glück hatte ich mich von diesen «Morgen-Nerven» erholen können. So wurde der Tag doch noch zu einer gelungenen Etappe.



Doch... in Tubon muss ich dringendst in ein Hotel. Erstens hatte ich seit 4 Tagen keine Dusche mehr. Alles biss und überall musste ich kratzen. Doch das wichtigste war eine Internetverbindung. Denn konnte ich auch in den letzten 4 Tagen mich nicht mehr in der Schweiz melden. Zudem hätte ich viel, sehr viel, was ich übers FB mitteilen möchte. Und das Wichtigste: ich musste meine bevorstehende Strecke unter die Lupe nehmen, da ich bald in Surabaya sein werde und dort wegem Visum ausfliegen muss. Auf der Rechnung war, dass ich nach Tuban 56 Kilometer machen müsste. So wollte ich auch schauen, ob ich morgen einen Freitag einplanen soll. Super – ich fand ein Hotel und fragte auch spezifisch danach nach. Nach dem Einchecken genehmigte ich mir endlich meine Dusche. Tat das gut. Danach

ging in die Lobby, wo ich mir das Internet aufschaltete. Super, die Verbindung zum WLAN-Apparat funktionierte. «Aber hallo..? Verbindung...?»

Auch das noch! Die Verbindung war so miserabel, dass Google mir keine Landkarte zeigen konnte. Auch via WhatsApp ein Bild zu versenden, war unmöglich! Da sass ich da und wartete, wartete und wartete, bis endlich mal ein gescheites Bild einer Landkarte kam – doch vergebens. So musste ich entscheiden, wieder genervt, dass ich am nächsten Tag auf Risiko loslaufen werde. Denn hier in diesem Hotel bei diesen lausigen Bedingungen kann ich nicht arbeiten. Und genau für sowas benötige ich meine Frei-Tage, um aufzuarbeiten, Mails zu beantworten, Buchhaltung und Verdankungen erledigen, Geburtstagskarten schreiben und und und...



Und ich lege es auch hier offen dar: ich bin froh, wenn ich Asien endlich hinter mir habe. Denn diese Aufdringlichkeit der Menschen hier und den total überflüssigen Lärm, welche die hier betreiben, das geht mir hier ziemlich auf die Nahrung.

Nun musste ich mich damit abfinden, dass ich morgens um 05.00 Uhr aus den Federn muss, damit ich um 05.30 Uhr auf der Strecke bin. Denn im östlichen Teil von Jawa wird es schon um 05.30 Uhr hell – dafür ist es um 18.00 Uhr schon wieder dunkel.

Tag 152, 10. September 2016 Tuban – Lemongan, 58,68 km



Krass, inkl. heute bin ich nun seit 6 Tagen unterwegs und habe 271 Kilometer gemacht. Doch ich bin immernoch fit!

Der Wecker auf die 04.45 Uhr gestellt, wurde ich aber schon um 04.00 Uhr geweckt! Genau neben mir war wieder so eine Moschee, welche in allerherrgottsfrühe übers ganze Land hinweg jammerte! Einer

wie ich, der täglich eine solche Leistung erbringt braucht nicht nur die richtige Nahrung, er braucht auch die nötige Ruhe! Und wenn man so ein Gebilde neben sich hat, ist fertig mit schlafen.

05.20 Uhr wurde es langsam hell. Ich war dann wie geplant 10 Minuten später auf der Strecke. Ich wusste, dass es heute weit, sehr weit gehen wird. Entsprechend war ich darauf mental vorbereitet. Und ich lief! Ich hatte ein Tempo drauf, das meist um die 7 Stundenkilometer war. Man muss dabei immer mit einberechnen, dass ich noch einen Wagen zu stossen habe. Doch tätigten meine Beine ihre Arbeit sowas von genial. Ich hatte teilweise fast das Gefühl, dass die für sich arbeiten und mich selbst in Ruhe lassen. Und so kann es sein, dass ich einen persönlichen Rekord hinlegte. Ich hatte um 13.00 Uhr schon 40 Kilometer hinter



mir. An einen guten Tag hatte ich um diese Zeit zwischen 30 und 35 Kilometer. Da rechnete ich: «Es fehlen noch ca. 15 Kilometer. He, da wäre ich ja um 15.00 Uhr schon am Ziel! Krass!»

Mein Weg verlief heute für 28 Kilometer vom Meer weg in Richtung Süden, danach wieder östlich, direkt auf Surabaya zu. In Richtung Süden war die Strasse ganz gut. Ich hatte immer schön Platz drauf. Ab der Richtungsänderung wurde die Strasse ganz holperig. Man sah der Strasse an, dass sie viel mehr Verkehr zu verdauen hat.

Ich kam dann um 15.30 Uhr an meinen Zielort. Am ersten Hotel lief ich vorbei, da ich wusste, dass es 2 km weiter einen KFC hat, wo ich endlich wieder mal was anderes essen kann. Und siehe da, Rino bestellte gleich zwei O.R. Burger! 200 Meter weiter gab es dann ein Hotel. Ich erhoffte mir vor allem, dass ich ein Hotel habe, wo es endlich wieder mal Internet hat. Das



fehlte mir seit 6 Tagen. Und da gab es viele Kinder, welche sich über eine Geburtstagskarte freuen würden. Doch ohne dieses Internet konnte ich ihnen diese Freude noch nicht bereiten ☹. Und des Weiteren muss ich langsam aber sicher wegem Visum planen. Da muss ich wohl oder übel ein Flug nach Singapur und zurücknehmen, um weitere 30 Tage zu erhalten.

Doch oh Schreck, das Hotel war ausgebucht. «Mist, was mache ich jetzt?» Ich ging das Risiko nicht ein, dass ich einfach mal weiterlaufen würde. Denn erstens hatte ich ganze 56 Kilometer in den Beinen und zweitens konnte ich genau wegem Fehlen des Internets die Strecke von hier bis Surabaya nicht unter die Lupe nehmen. So kehrte ich um und lief die 2 Kilometer zurück zum ersten Hotel. Ich war froh, hatte ich ein Bett. Doch das mit dem Internet war wieder einmal Fehlanzeige.

Tag 153, 11. September 2016 Lemongan - Gresik, 30,18 km



Mit den vielen Kilometern in den Beinen, begab ich mich auf den siebten Lauftag. Ich wusste, entweder schon ich meine Beine und mache nur ca. 30 Kilometer, dafür aber einen Tag länger, oder ich laufe durch und werde 47 Kilometer bis nach Surabaya machen. Die Antwort war eigentlich klar. Denn nochmals ein solcher Tag, wie die vergangenen... Das tue ich mir nicht an. Ich hatte eine gute Nacht

hinter mir. Doch auf der Strecke wollte ich mit keinem irgendwas zu tun haben. Ich hatte meist einen Tunnelblick. Höchstens, wenn mal einer auf gleicher Höhe war, winkte und grüßte ich zurück. Ansonst tat ich so, als hätte ich sie nicht bemerkt.

Nach 22 Kilometer brauchte ich eine Pause. Von weitem sah ich den Alfamart. «Sehr gut, da halte ich und genehmige mir was Kühles und meine 3-min-Spaghetti.» Ich steuerte auf diesen Markt zu und parkierte. Doch oh Schreck: vor dem Laden hatten sie zwei Boxen aufgestellt und Musik laufen lassen. Das ginge ja noch, doch die Lautstärke war wieder typisch für Indonesien. Sie wissen nicht, wie Laut sie aufdrehen möchten. Zudem war der Markt (wie immer) direkt an der Strasse. Und dieser Strassenlärm war ebenfalls ohrenbetäubend! Ich musste halten, da ich nicht wusste, wie weit der nächste entfernt war. Und die Musik, die war alles andere als toll!

Ich machte mich wieder auf und davon. Und immer wieder sah ich Tiertransporte. Naja, ob man dem so sagen kann: einmal fuhr ein Motorroller an mir vorbei, welcher einen Begleiter hatte, der eine Ziege in den



Armen hatte... Einmal fuhr ein Lieferwagen vorüber, der viel Material transportierte und zwischen diesem Material war ein Schaf eingeklemmt. Kuhtransporte gab es auch einige. Doch lief ich wieder an einem grösseren Abfall-Feld vorbei. «Ach du tierische Scheisse!» Ca. 15 Ziegen mussten auf diesem Haufen ihre Nahrung finden. Zwei Typen sassen mit dabei, um die Herde im Griff zu halten. Da gab mir einer mit seiner Knarre ein Zeichen, dass ich verschwinden soll. Ich winkte zurück und schoss noch ein paar Fotos. Wenn er seine Waffe benutzen möchte, soll er! Ich tätigte nichts illegales!

Ganz am Anfang von Malaysia, in Kangar, kaufte ich mir neue Reifen. Doch die sind inzwischen total aufgebraucht. Vorallem der linke Reifen musste viel leiden, da er derjenige ist, welcher immer am Rande zu dreht. So bemerkte ich, dass der eine Reifen langsam aber sicher an Luft verliert. Ich machte so einen Halt und stellte fest, dass ich wieder einen Platten habe. Das Wechseln dieses Reifens ging diesmal etwas länger, da ich Zuschauer hatte, welche immer wieder das Gespräch suchten. Bei diesem Gespräch konnte ich wenigstens wieder einmal Prävention üben. Denn deren englisch war ziemlich gut.

Ich steuerte in die Stadt Gresik rein. Und endlich... Endlich fing es mir wieder etwas an zu gefallen. Die letzten paar Tage lief ich durch ein Gebiet, welches mir ziemlich viel Nerven kostete. Erstens dieser Müll, der üüüüberalll herum liegt und zweitens dieser ewige Lärm! Der Lärm der Strasse, der Lärm des ewigen Gehupe und der Lärm der Moscheen, welche teils bei einer gesundheitsschädigenden Lautstärke raus posaunten. Gresik war sauber, der Verkehr lief auch in einigermaßen gesitteten Verhältnissen. Und zu meiner Freude sah ich einen McDonalds – ja, zur Freude über einen Burger, doch vorallem zur Freude, da ich dort endlich wieder mal Internetzugang hatte! So konnte ich endlich die längst überfälligen Geburtstagswünsche versenden.

Tag 154, 12. September 2016

Gresik - Surabaya, 20,35 km

So schön, einfach gemütlich an den Morgentisch zu sitzen, ohne möglichst schnell auf der Strecke sein zu müssen. Denn hier ist es schon um 05.30 Uhr langsam hell, was wiederum abends um 18.00 Uhr schon finstere Nacht ist. Deswegen wollte ich jeweils möglichst schnell auf der Strasse sein, damit ich nicht im Dunkeln den Schlafplatz suchen musste. Doch heute war mir klar, ich musste nurnoch in die Nachbarsstadt, die zweitgrösste von Jawa.

Unterwegs kam ich schnell einmal in den Vorviertel von Surabaya. Wie schon viel, fragte ich mich auch hier, wie man so ein erfülltes Leben führen kann. Ist für mich unverständlich. Und da sah ich sie... die Einheimischen... sie knieten über einen Tierkadaver, welcher gerade das Blut frisch aus dem aufgeschlitzten Hals rauslief.

Nebenan lag ein schon länger abgetrennter Ziegen-Kopf und der Körper war an den Beinen aufgehängt und längst zerlegt worden. Ja, sie hatten heute ein Opfer-Fest.



Mich hat das nicht gestört. Aber der Anblick, dass frisches Fleisch mitten auf dem Garagenboden liegt, Leute sich kniend darüber beugten, inklusive Zigarette im Mund, welche hier als Wohlstands-Symbol gilt, schreckte es mich erst recht nochmals ab, irgendwo an

einem Strassenstand irgendwas zu Essen zu kaufen. Durch die Stadt laufend, floss alle 100 Meter wieder ein kleines Bächlein aus Blut in die Strasse raus... Doch ich konzentrierte mich auf meinen Weg, denn waren es nurnoch drei/vier Kurven, bis ich im Favehotel war. Und tatsächlich, mit Strassenkarte ausgerüstet, fand ich in dieser Grossstadt, welche mir sehr sympatisch betreffend Verkehr rüberkam, mein Hotel. Ich checkte ein.



Als ich auf dem Zimmer war, galt als erstes die Aufmerksamkeit dem Visum. Denn läuft es ja in 3 Tagen ab. So muss ich nun ausreisen und wieder einreisen. Ich erfuhr, dass man ein Visum nur 1 x verlängern kann, danach muss man raus und kann frühestens am nächsten Tag wieder einreisen. So buchte ich für den 15. September einen Flug nach Singapur und einen Rückflug für den 16. September. Ich hoffe nun sehr, dass all diese Infos auch stimmen. Denn wurde ich schon mal wegem Visum falsch beraten.

Visumsbeschaffung Ausreise nach Singapur

In erster Linie musste ich mich von den letzten paar hundert Kilometer erholen. Ich war ziemlich ausgebrannt, und das merkte ich auch an meiner Laune. Ich konnte teilweise keinen Menschen mehr ertragen. Schuld daran war vor allem die Lautstärke, die vom Verkehr, von den Moscheen und von den Musikanlagen, welche mir



ohrenbetäubend auf mein Trommelfeld einschlug! So liess ich mich im Favehotel, Singapur nieder. Und wieso hatte ich mich für dieses Hotel entschieden...? Logisch, gleich um die Ecke gibt's dort den Mc Donalds, den KFC und vor allem auch der Pizza Hut! Was auch eine Seltenheit ist, dass es im Hotel selbst auch ein Restaurant gibt. Und auch dort konnte ich endlich wieder richtig toll essen. Vor allem den Salat hatte ich sehr vermisst, was ich hier im Hotel endlich wieder mal zum Kosten kriegte.

Erste Priorität hatte jedoch das Buchen meines Fluges. Ja, ich musste diesmal aus Indonesien ausreisen. Es hiess, dass man im Land ein 30-Tages-Visum nur einmal verlängern könne, beim zweiten Mal müsse man ausreisen. Ich liess mich somit garnicht erst auf Test raus, und ich buchte die Flüge. Zudem würde beides in etwa gleich viel kosten. In Jakarta musste ich für 4 weitere Nächte im Hotel buchen, da ich solange auf das Visum warten musste. Nun musste ich einen Flug buchen, der mich Fr. 134.— kostete. Dafür habe ich das Visum innert 24 Stunden.

Am 15. September 16 hatte ich um 13.50 Uhr den Flug ab Surabaya. Ich liess mich an den Flughafen chauffieren. Und prompt war ich auf der falschen Seite. Das freundliche Personal informierte mich, dass ich auf Terminal 2 müsse. Ich könne den Gratis-Shuttle-Bus nehmen. Da ich schon vier Stunden vor dem Flug vom Hotel los ging, war mir das «Wurst». Auf der andern Seite angekommen, checkte ich ein und konnte beim Starbucks noch einen Kaffee trinken. Doch dann hiess es einsteigen.

Wir flogen nach Jakarta. Der Pilot setzte zum Landen an. Doch der hatte die Landung nicht so im Griff gehabt. Er liess den «Vogel» ziemlich unsanft auf der Piste aufschlagen. Nun musste ich umsteigen. Auch dort wieder: zuerst mal die Suche nach dem richtigen Terminal. Dort angekommen, konnte ich es wieder gemütlich nehmen, da zwischen den Flügen 2 ½ Stunden Wartezeit war. Die Wartezeit ging

ziemlich schnell vorüber, schon sass ich im nächsten Flieger von LionAir in Richtung Singapur. Doch schon beim Start sahen wir, dass wir direkt in ein Gewitter fliegen. Und prompt. Es machte «Ding» und der Pilot liess verlauten, dass wir uns alle anschnallen müssen. Tatsächlich... Es holperte ziemlich in der Luft – aber nur von kurzer Dauer, ca. 2 Minuten lang. Die Landung verlief dann viel angenehmer. Und nun war ich in Singapur.

«Wie soll ich jetzt», fragte ich mich...
«Kann ich nun gleich hierbleiben, um dann wieder einzusteigen...? Ne, ich muss ja ganz aus dem Flughafen, damit ich den Stempel von Singapur habe. Und erst dann kann ich wieder in den Flughafen rein, um mein Check-In vorzunehmen, beziehungsweise den Stempel wieder zu bekommen, als Bestätigung, dass ich Singapur wieder verlassen habe.»

So steuerte ich der Tafel «Arrival» nach, wo ich ohne weiteres den offiziellen Stempel von Singapur bekam. «Wo bin ich jetzt?» Ich fand schnell mal raus, dass die Ankunftshalle einen Stock tiefer ist, die Check-In-Halle einen Stock höher. Ich konnte also im Gebäude bleiben. Nun begann das Flughafen-Abenteuer. Es war erst 22.00 Uhr. Und ich hatte meinen Rückflug am nächsten Tag um 08.15 Uhr. Doch wusste ich, dass dieser Flughafen ein ganz toller Ort sein soll, wo man sich gut verweilen konnte. Oh ja, da hat es einige Restaurants, wo man verweilen konnte. So lernte ich ein Pärchen aus Australien kennen. Sie wohnen zwar in Jakarta, haben aber zu Australien, Brisbane Beziehungen. So konnten Sie mir eine Adresse vermitteln, welche mir bei meiner Australien-Tour zu Gute kommen könnte.



«Uh, mein Handy braucht wieder mal Energy.» So ging ich zu einer Auflagerstation. Dort stehend, kam ein Franzose dazu. Auch er steckte sein Handy ein. Das gab dann anschliessend eine mehr als 2stündige Diskussion. Wir sprachen vorallem über unsere Erfahrungen und Eindrücke aus Indonesien und philosophierten ein wenig. Und schon war es 4.30 Uhr in der Früh. Da musste Nicolas einchecken, da sein Flug um 06.00 Uhr ging. Ich war ehrlich gesagt froh, denn so zwei Stunden lang auf Englisch zu diskutieren, vorallem wenn man so langsam etwas müde wird, ist sehr anstrengend. Um 06.00 Uhr ging der Schalter von TigerAir, Taiwan auf. Dort musste ich einchecken. Ich holte mir mein Ticket und konnte endlich ins Innere. So kriegte ich den Stempel, dass ich wieder aus Singapur raus bin. Im inneren Teil des Flughafens hat es wieder mehrere Restaurants. Vorallem liess mir ein Lächeln

wachsen, als ich den Verkaufsladen von Schweizer Schokolade sah... Ach... da kam etwas Heimatstimmung auf.

Dann endlich... Um ca. 08.30 Uhr setzte mein Flug zum Start an. In der Luft überholte mich die Müdigkeit. Ich konnte irgendwie schlafen. Nicht sehr intensiv – doch es ging. Ca. eine halbe Stunde vor der Landung war ich wieder wach. Doch hatte ich so eine Übelkeit, die liess mich ziemlich schwach werden. Als das Flugzeug an Höhe verlor, setzte dies mir zu. Ich bekam Schweissperlen und mein Kopf hatte einen ziemlichen Druck. Doch überstand ich dann auch die Landung. Beim Aussteigen war mich länger noch übel. Doch musste ich mich nun konzentrieren, damit ich mein Visum bekomme.

Beim Schalter VisaOnArrival schickten sie mich zum offiziellen Schalter, so alle durch den Zoll mussten. Dort wiederum nahmen sie mich zur Seite und fragten, ob ich kein Visum hätte. Darauf gab ich zur Antwort, dass ich gerade eben von deren Kollegen zu euch geschickt wurde. Die wiederum schickten mich wieder zurück. Nun war alles klar. Ich legte eine halbe Million Rupiah hin und bekam das VoA.

«Yeapiiee!!! Geschafft!!!» Ich bekam den Stempel vom 16. September. Das bedeutet, dass ich nun weitere 30 Tage, somit bis am 15. Oktober in Indonesien bleiben konnte.



Nun wollte ich so schnell wie möglich ins Hotel zurück, damit ich nachschlafen konnte. Ich stieg ins Taxi ein und liess mich zurück chauffieren. Ich kam ins Favohotel, wo mein Wagen

deponiert war. Leider konnte ich dort nicht länger bleiben, da sie übers Wochenende ausgebucht waren. So zog ich 100 Meter weiter ins Midtown Hotel. Und dort hiess es um 14.00 Uhr: SCHLAFEN!!!

Tag 160, 18. September 2016 Surabaya - Sidoarjo, 20,81 km

Dieser Tag ist schnell erzählt. Ich schlief total fast 20 Stunden lang. Um 08.30 Uhr ging ich ans Morgenbuffet. Ich konnte mir das späte Breakfast leisten, da ich wusste, dass ich nur ca. 21 Kilometer vor mir hatte.

So zog ich um 09.00 Uhr los. Die Strecke hatte ich mir gut eingepägt. Und siehe da, auf einmal war eine Strasse für den Verkehr gesperrt: «Free-Car-Day» hiess es drauf. So konnte ich ca. 5 Kilometer weit einer Strasse entlanglaufen, welche keinerlei Verkehr hatte. Dafür viele Fussgänger.



Und das wiederum ergab schöne Begegnungen und viele Selfies. Ich liess mir für alle Zeit, da ich heute sowieso gut unterwegs war. Die Strecke aus Surabaya raus war sehr angenehm. Diese Gegend war auch nicht so von Armut

geprägt, wie ich sie noch vor Surabaya erlebte. So kam ich schon um 13.00 Uhr an meinem Zielort an, wo ich mich im Hotel Park nieder liess.

Tag 161, 19. September 2016 **Sidoarjo – Pasuruan, 37,56 km**

Der Tag heute? Ein Tag zum vergessen...

Ne, nicht dass er völlig schlecht war. Ich hatte gute Laune, kam einigermaßen gut voran und die Sonne lachte auch den ganzen Tag. Und jene Begegnungen, die ich heute machte, waren auch allesamt ganz gut.

Aber was der Tag zum vergessen macht, das ist die Strasse. Ich erhoffte mir, dass der Verkehr merklich abnehmen würde, wenn ich Surabaya verlassen habe. Denn zwischen Surabaya und Jakarta ist der meiste Transit-Verkehr. Ab Surabaya geht einiges via Schiff weiter. Doch... der Verkehr ist in etwa gleich geblieben, aber die Strasse ist um einiges schlechter. Ich muss immer wieder Bodenwellen und Schlaglöcher ausweichen – das gleiche müssen die Automobilisten tun.

Dadurch gab es heute einige brenzlige Situationen. Die Umgebung, die Landschaft ect. Konnte ich kaum einmal genießen. Es war ein stetiges Kontrollieren via Rückspiegel. Eine kleine Unkonzentriertheit könnte mir das Leben kosten. Und das ist mir dann echt zu teuer. So war ich froh, in Pasuruan angekommen zu sein und buchte im Semeru Hotel. Was mich aber ziemlich zuversichtlich stimmt, dass ich in 6 Lauftagen bzw. in ca. 220 Kilometer auf Bali stosse.

Tag 162, 20. September 2016 **Pasuruan - Probolinggo, 36,11 km**

Für die heutige Zusammenfassung könnte man den gestrigen Bericht nehmen, jedoch alles Positive ins Negative und alles Negative ins Positive setzen. Die Strasse war vom ersten Meter an das pure Gegenteil von gestern. Die Spuren waren richtig gut gebaut und hatten keinerlei Löcher. Auch war der Verkehr heute um einiges angenehmer.

Das Wetter – ja, die Sonne lachte zwar, aber sie lachte ziemlich mies. Und das spürte ich, da es dadurch 10 Grad heisser war als gestern. Mit 42 Grad an der Sonne hatte ich heute ab dem 12ten Kilometer zu kämpfen. Mein Morgenessen war zwei Kiwis. Doch hatte mein Magen so ähnlich wie Blähungen. Irgendwie drückte es innerlich, was mir das Laufen erschwerte. Und da war es wieder typisch, dass genau dann, wenn ich sonst schon am Leiden bin, mich ein Typ auf seinem Velo für längere Zeit begleitete und mich vollquatschte. Ich gab ihm zwar nur kurze Antworten. Doch checkte er nicht, dass er «fehl-am-Platz» war. Nach ca. 3 Kilometer packte ich meine Chance und verschwand... Ja, er fuhr kurz vor mir. Da auf der Gegenseite ein Indomaret war und ich dringendst wieder eine Pause brauchte, wechselte ich in dem Moment die Strassenseite, als er mal nicht zurückblickte. Uh – geschafft. Was sich

gegenüber von Sumatra auch verbessert hat: ich werde nicht jedesmal, wenn ich eine Pause mache, angequatscht. Ok, die VerkäuferInnen im Laden wollten natürlich noch ein Selfie. Doch kann ich dort jeweils wieder nach draussen verschwinden.



Ja, noch kurz die VerkäuferInnen angesprochen. Das ist hier herrlich. Es gibt eine Kasse. Da scannt eine Person den Einkauf ein, die zweite Person packt sie in eine Tüte und die dritte Person kontrolliert, ob alles richtig gemacht wird. Nein, nicht nur in diesem Laden... das habe ich in allen Einkaufsläden von Alfa Mart und Indomaret gesehen. Auch, wenn ich zum Beispiel im Pizza Hut bin, sehe ich ca. 12 Servicepersonal. Die in der Küche nicht mit einberechnet. Ja, die haben ziemlich Luxus, was Personal anbetrifft. Ok, wenn ich dann sehe, wie die Hälfte unmotiviert herumsteht, möchte ich nicht tauschen.

Ich kam jedenfalls an meinem Zielort an und musste sagen, dass ich morgen keinen 50er mache, wie ich geplant hatte. Ich werde die morgige Tour in zwei Teile aufteilen. Zweimal 25 km... Denn so wie heute möchte ich nicht weiterlaufen.

Ach ja, ganz vergessen: der Berg Bromo, der Weltberühmte, der sah ich nur so aus der Ferne durch die tropisch-trübe Luft. Der Berg selbst hatte ein schäumchen weisse Wolke um sich herum. Ansonst sah ich nicht viel von ihm.

Tag 163, 21. September 2016 Probolinggo bis.... 200 Meter weiter...



Endlich mal einen Vollerfolg!!!

Nach dem gestrigen Tag beschloss ich, dass ich heute nur die Hälfte meines Planes machen werde; das hiess nur ca. 25 Kilometer. Ich hatte im Hotel noch ein indonesisches Frühstück, wollte aber im 300 Meter entfernten KFC noch zwei Salate für unterwegs mitnehmen. Mit Sonnencreme eingeschmiert, gings los. Doch konnte ich kaum 2 Atemzüge nehmen, fuhr einer zu mir heran und fragte, was ich da mache... Wie immer erklärte ich, dass ich zu Fuss um die Welt laufe, um gegen Kindesmissbrauch aufmerksam zu machen und Prävention zu fördern. Darauf stutze er kurz und fragte, ob ich Zeit hätte, zu ihm in die Kirche zu kommen, um dort Prävention zu machen... Whow...! Das war für mich schon fast Neuland! Ich hatte noch klar meinen Plan im Kopf, KFC, dann 25 Kilometer... aber nein, diesen Plan lassen wir nun sausen...

Wir gingen aber doch noch zusammen in den KFC, da seine Schüler erst um 10.30 Uhr im Kirchenunterricht erscheinen würden. So konnte ich Dimas, so sein Name, über mein ganzes Projekt erzählen. Nach gut 90 Minuten zeigte Dimas mir, wo wir hin mussten. Diese Kirchgemeinde namens «Seminarium Marianum, Probolinggo», war ca. 2,5 km entfernt. Dort angekommen, zeigte er mir das ganze Areal. Das ist

eigentlich ein Heim für junge Herren, alle ca. 14 bis 17 Jahre jung, welche Priester werden möchten.

Und eine Stunde später hatte ich 12 Jungs vor mir. Ich machte meine Prävention auf Englisch. Einige verstehen schon ganz gut Englisch, doch Dimas und seine Helferin übersetzten auf Indonesisch. Ich konnte sehr ausführlich auf die Punkte «gute und schlechte Geheimnisse» sowie «gute und schlechte Berührungen» eingehen. Und mit diesen Jungs, welche alle ca. 16 Jahre alt waren, konnten wir auch das Thema «Täter» diskutieren. Es war eine ganz tolle Runde. Und klar, es interessierte sie auch, wie ich das mit der Weltumrundung auf die Reihe kriege...!



Ganz am Ende fragte Dimas die Runde, was sie nun von mir gelernt haben. Und viele haben darauf geantwortet, dass man an sich glauben soll. Und man solle das Leben nicht verträumen, man solle die Träume leben!!! Und das hatte mich schwer beeindruckt. Etwas, das ich mich fragte, ob ich das wirklich hier schreiben soll, war fast ein Level zu hoch für mich... ja, es ist geschehen, und es gehört auch zu meiner Weltumrundung... so entschied ich mich, dies hier auch einzusetzen. Die Runde hat mich mit Jesus verglichen!!!

Dimas «entführte» mich danach zum Mittagessen. Wir gingen in die Stadt und suchten dort ein Restaurant. Er empfahl mir ein BBQ – und ich bekam einen riesen Teller. Doch brauchte ich das, um meinen Energieverlust von gestern wett zu machen. Als wie gehen wollten, übernahm er die ganze Rechnung... wie auch schon am Morgen im KFC!!! Er machte mit mir noch eine Stadtrundfahrt.



Um 16.30 Uhr waren wir zurück. Nun hatte ich noch 1,5 Stunden Zeit, um mich für den Vortrag am Abend vorzubereiten. Und da waren 58 junge Menschen plus Betreuungspersonen versammelt. In diesem Teil hatte ich noch etwas mehr über meinen eigentlichen Lauf erzählt und gezeigt, da ich nun einen Beamer mit Leinwand hatte. Und das kam ganz toll rüber. Am Ende bekam ich noch zwei wunderbare Andenken von ihnen.

Ich konnte mich in dieser Kirchengemeinde einbetten, um die Nacht dort zu verbringen; natürlich kostenlos. Doch zuvor wollten noch ca. 10 Jungs mir mit persönlich ein Interview machen, da sie gerne darüber berichten möchten. Und das ist doch ganz klar, dass ich auch für diese Jungs noch Zeit hatte, um all die Fragen zu beantworten – inklusive je ein persönliches Selfie. Und so ging ein äusserst erfolgreicher Tag zu Ende.

Tag 164, 22. September 2016 Probolinggo – vor Besuki, 50,39 km

Den heutigen Tag kann ich mir irgendwie nicht erklären... Ich war irgendwie im siebten Himmel...

Ja, der Besuch in der Kirchengemeinde fand nun definitiv ein Ende. Ich startete nach 07.00 Uhr los, um entweder ca. 25 km oder 50 km zu machen. Ich wollte zuerst mich spüren, wie es mir heute zu Mute war; und vorallem auch auf die Temperaturen achten.

Ich ging ganz gut gelaunt auf meine Strecke. Erstens hatte ich eine unerwartete Laufpause gestern, zweitens spürte ich noch den Erfolg von gestern in mir. Doch... nicht nur ich... heute lachten mich alle Personen an...!?! Ich kam keinen Kilometer weit, fuhr ein Schulbus mit Kindern drin bei der Rotlicht-Ampel neben ich hin. Und alle Kinder lächelten mir zu und riefen «Hello»! So süß!!! Ich begegnete ihnen logischerweise auch mit einem Lächeln und eins/zwei Faxen. Darauf kam ich wieder nicht sehr weit, standen wieder Kinder an der Strasse, welche zur Schule gingen und winkten und lachten mir zu. Bei der Halbzeit, in Karasaan, nach 25 Kilometer, entschied ich, dass ich weiterlaufen werde. Es war gerade erst Mittag. So machte ich



bei einem Indomaret meine Pause. Doch was war da! Gerade als ich dort ankam, war die Schule aus. Vor dem Indomaret hatte es ca. 7 Kinder. Das hielt mich natürlich nicht davon ab, dort meine Pause zu machen. Und logisch... Ich als Exot wurde mit grosse Augen betrachtet und genau beobachtet. Ich machte meinen Salat auf und fing an zu essen. Doch typisch Rino... Ich sah, wie die Kinder mich beobachteten und verhielt mich

auch entsprechend. Denn die Tomate wollte zuerst garnicht in den Mund, nein, die wollte ins Ohr! «Ach Mist, falscher Eingang!». Doch die Nase war auch nicht korrekt. Erst beim dritten Versuch gelang es mir, den Salat am richtigen Ort zu versenken... ☺. Und plötzlich hatte ich ca. 20 Kinder um mich herum. Logisch... Rino packte seine Zaubertricks aus und liess die Kleinen staunen. Und immer wieder «laggi, laggi» - laggi heisst: nochmals! Ich musste dann aber ein Ende finden, da die Kinder ja auch zu Hause erwartet würden. Ich startete wieder und die Kinder folgen mir alle. Das war so herrlich. Doch dann kam die Kreuzung, wo wir uns verabschiedeten und uns noch Küsschen zuwinkten.

Und so ging es fast den ganzen Tag, bis zu dem Punkt, wo mich wieder einer aufhielt und mit mir die Diskussion suchte. Als ich ihm mitteilte, in welche Richtung ich gehen werde, sagte er mir, dass ich nach Situbondo aufpassen müsse, dort hätte es viele Diebe. Doch genau ab diesem Zeitpunkt hatten sich auch die Begegnungen etwas geändert. Ich kam wieder durch Gebiete, wo die Menschen mehr schlafen und herumliegen, als dass sie mal etwas sinnvolles tun würden. Und prompt waren es total vier Personen, die bei mir wieder um Geld bettelten.



Doch alles in allem war es ein perfekter Tag – fast... Ca. 2 Kilometer vor meinem Ziel, einem Rastplatz war mein linker Reifen wieder defekt. Zuerst wollte ich die 2 Kilometer noch mit «Plattfuss» fertig machen. Doch ist mein Reifen derart schon auf dem «Nullpunkt», dass ich dem ziemlichen Schaden anrichten würde. Und so beschloss ich, 1 Kilometer



vor dem Ziel noch das Rad zu wechseln. Glück im Unglück: eine Viertelstunde länger, hätte ich im Dunkeln das Rad wechseln müssen.



**Tag 165, 23.
September 2016
Vor Besuki -
Situbondo, 45,9 km**

Vorneweg: Heute erzielte ich den 8'000sten Kilometer!!! Das ist 1/5 vom gesamten Weltumfanges! Jea! Logisch, fing ich daraufhin zu rechnen, wie lange ich in etwa noch benötigen würde.

Ich zog aus dem super tollen und günstigen Hotel aus und spulte meine Kilometer ab. Heute war es um die 35 Grad warm. Doch was mir zusetzte war, dass ich fast den ganzen Tag keine Wolke über mir hatte. Um mich herum, vorallem um die Berge herum, hatte es viele, grosse Wolken. Die Sonne aber prasselte fast ununterbrochen auf mich nieder. Ich weiss nicht mehr, wie viele Male ich heute in einem Indomaret war, um etwas Kühles zu bekommen. Ja, was ich alles für Getränke einkaufte, hatte ich auch nicht mehr im Griff.



Doch schon nach etwas mehr als 6 Kilometer kam ich an meine 8'000er Grenze! Dafür hatte ich vorgesorgt. Ich ging in einen Markt und holte mir ein alkoholfreies Bier, ein Bintang. Und genau beim Stadteingang Besuki klickte es von 7'999 auf 8'000! Uah... das wurde natürlich gefeiert! Naja, da es am Stadtrand war, hatte ich einige Zuschauer, die sich wohl das eine oder andere gedacht haben...

Die Strecke jedoch ging durch eine wunderschöne Gegend. Auf der rechten Seite, südlich von mir, waren die Berge, auf der linken Seite das Meer. Und die Strecke hatte viel, sehr viel Grün im Vergleich zur vergangenen Strecke. Und das sah teilweise äusserst traumhaft aus. Als Tourist dort Ferien zu verbringen, ist vielleicht dies als

Standort nicht geeignet. Doch so für eine Tagestour inkl. Hotel lohnt es sich alleweil.

Ich hatte die Wahl... «Entweder mache ich heute 41 km oder 46...» Da kam ich auf den 41er zu. «Ach ne, denn morgen wirst Du evtl. die Zeit brauchen, da dir der Reifen Probleme macht!» Ja, gestern musste ich den Gummi im Reifen wechseln. Und heute morgen war er schon wieder platt. Ich konnte ihn jedoch aufpumpen, doch

lies er immer wieder Luft aus. «Ok, ich mache 46 Kilometer. Dort ist dann das Hotel Rosali. Ich werde dort meinen Rast machen.» So lief ich noch weitere 5 Kilometer, und da sah ich das Hotel! «Ah endlich, Feierabend – und ein Restaurant haben sie auch noch!» Ich lief zum Eingang. Und siehe da: Genau gegenüber dieses Hotels hat es einen Fahrradladen! Ja, ein richtig toller! Nicht so, wie ich es sonst überall auf meiner Strecke gesehen habe! Kein heruntergekommener Bunker, welcher vor lauter



noch!» Ich lief zum Eingang. Und siehe da: Genau gegenüber dieses Hotels hat es einen Fahrradladen! Ja, ein richtig toller! Nicht so, wie ich es sonst überall auf meiner Strecke gesehen habe! Kein heruntergekommener Bunker, welcher vor lauter

Schwarz und Dreck und Oel alles zudeckte, was zugedeckt werden konnte... Nein, ein richtig luxuriöser! «He nein! Das kann kein Zufall sein!!! Solche Situationen sind jeweils fast unglaublich!!! Und solche «Hilfe» bekam ich immer und immer wieder auf meinem Weg zu spüren. Eine Stunde später hatte ich einen neuen Reifen.

So habe ich morgen keine Sorgen mehr für meine Strecke – und kann sogar noch ausschlafen ☺ - bis 07.30 Uhr.

Tag 166, 24. September 2016 **Situbondo - Sidomulyo, 36,6 km**

Schon beim Morgenessen wurde ich mit einem Geschenk beglückt. Es war eine Familie anwesend, welche auf dem Weg zu einer Hochzeit waren. Nach «Smalltalk»

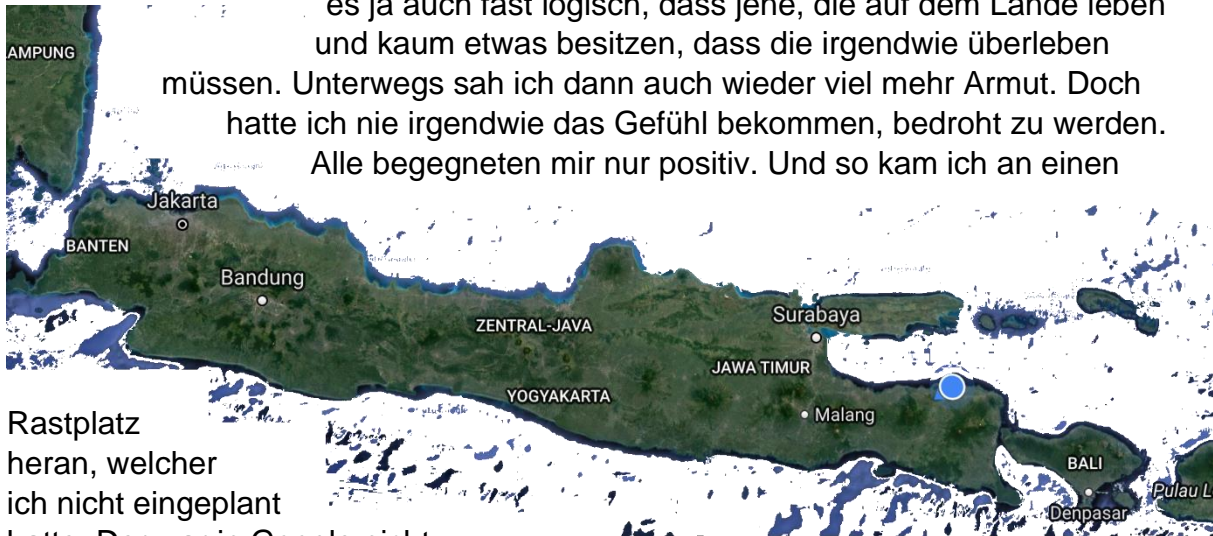


und einigen Fotos schenken sie mir ein Hemd sowie ein Glücksbringer. Sie meinten, ich soll doch auch zur Hochzeit kommen. Sie gaben mir eine Strasse und Nummer an... Doch fand ich die nicht (ging sie aber auch nicht suchen...).

Auf meiner Strecke merkte ich, dass es wieder sehr ins Ländliche geht. Links und rechts war es grün und die Berge waren auch zu sehen.

Doch was etwas unfair war, dass die Wolken immer um den Berg sowie draussen über dem Meer waren. Ich wurde kaum von Wolken beglückt.

Ich weiss noch, vor eins oder zwei Tagen sagte mir einer, dass ich in dieser Region, wo ich heute bin, aufpassen müsse. Es seien viele Diebe dort unterwegs. Doch war es ja auch fast logisch, dass jene, die auf dem Lande leben und kaum etwas besitzen, dass die irgendwie überleben müssen. Unterwegs sah ich dann auch wieder viel mehr Armut. Doch hatte ich nie irgendwie das Gefühl bekommen, bedroht zu werden. Alle begegneten mir nur positiv. Und so kam ich an einen



Rastplatz heran, welcher ich nicht eingeplant hatte. Der war in Google nicht zu erkennen. Doch fragte ich dort an, ob ich auf dem Parkplatz übernachten dürfte. «Kein Problem», und so «genoss» ich eine Nasi mit Ameisen gemischt und zwei Spiegeleier. Und ich freute mich auf morgen, da ich wusste, morgen werde ich rüber auf BALI sehen – voll cracy!!!

Tag 167, 25. September 2016 Sidomulyo – BALI Gilimanuk, 53,51 km

Whow, war das heute ein Gewaltstag!!!

Die vergangene Nacht war wieder einmal total versch... Zum einen hatte es bis 01.00 Uhr immer wieder Verkehr, der mich nicht einschlafen liess. Und man muss verstehen, es sind nicht Autos und LKWs, wie man sie in «modernen» Ländern kennt. Diese Auspuffe, die dröhnen einem fast zum Trommelfeld-Bruch! Bevor ich das Zelt aufstellte, hatte es kaum Leute. Es war fast ausgestorben. Ab 19.00 Uhr lag ich im Zelt. Ab 22.00 Uhr kamen immer wieder Busse daher. Und dessen Inhalte mussten alle auf die Toilette! Ja, ich verbrachte die Nacht auf einem Rest Areal.



Doch was mich wieder einmal mehr zur Weissglut brachte, waren die Moscheen! Um 03.00 Uhr in der Nacht dröhnten die ihr Gejammer übers ganze Land!!! Ja, ich hörte nicht nur eine, ich hörte mindestens vier Moscheen. Ich kann diese Menschen nicht verstehen. Ich sehe die immer und überall tagsüber auf den Bänken, unter den Bäumen oder vor der Haustüre liegen und schlafen. Die sollen doch mal die Moscheen ausschalten

und die Nacht durchschlafen. Das würde deren Lebensqualität um einiges erhöhen.

Naja, ich stand um 05.00 Uhr auf. Da es in der Nacht regnete, war alles nass. Und das Zusammenfallen war entsprechend mühsam, da auch der Boden am Zelt klebte. «Naja, einpacken, dann ist es weg.» Zum Morgenessen genoss ich noch zwei Spiegeleier inklusive Reis (heute ausnahmsweise mal warm, da sie erst gerade gekocht wurden). Dann gings um 06.00 Uhr los. Ich wusste, ich muss ca. 22 km um den Berg herum, danach ca. 10 km weiter und ich würde auf Bali rüber sehen. Dieses Wissen beflügelte mich. Ich lief in einem ganz anständigen Tempo, meist zwischen 6,8 und 7 Stundenkilometer. Und da kam ich in den Wald. War das ein toller Anblick. Die Landschaft war wie mit Lava begossen, die schon 100 Tausend Jahre alt ist. Die Steine Schwarz, der Farbton der gesamten Umgebung wie ein verbranntes Braun.



Und da kam ich immer wieder an Affen heran. Die waren sooo

amüsant. Doch hatten alle etwas Angst vor mir. Ich durfte ihnen nicht zunahe kommen. Doch gab es wunderbare Bilder.

Da blinkte ein LKW mit dem Pannenblinker. Ich fragte mich, was das wohl sein wird – höchstwahrscheinlich wieder ein LKW, der einen platten Reifen hat. Nein, es war

eine Strassensperre, um Geld einzukassieren. Eine solche Strassensperre hatte es in diesem Waldstück zweimal. Sie stellen einen LKW auf eine Fahrspur, so, dass alle auf einer Spur vorbei müssen. Somit müssen die einen abbremsen und warten, bis die andern vorbei sind. Da es dort rauf bzw. runter ging, hatten vor allem die LKWs Mühe, beim Aufstieg wieder hochzukommen. Das verlangsamt den gesamten Verkehr, womit sich die «Gauner» einen Vorteil erschaffen, um Geld zu ergattern. Ich kam diesen Posten immer näher. Beim ersten waren ca. 20 Männer dort, beim zweiten nur noch ca. 8. Doch war ich bei beiden Posten so was von exotisch, dass sie garnicht dazu kamen zu betteln. Sie schauten mich und meinen Karren mit grossen Augen an und fragten, was das sein soll. Während ich ihnen meine Antwort lieferte, zog ich an ihnen vorbei und alles gehörte wieder meiner Vergangenheit. Bedrohlich war die Situation jedenfalls nicht.



Ich hatte mit einem super Tempo den Wald hinter mich gebracht. So kam ich wieder in zivilisierte Regionen. Dort war die Strecke wieder ziemlich flach. Auch die weitem 30 Kilometer machte ich mit einem unglaublichen Tempo. Ich hatte um 14.00 Uhr schon 45 Kilometer gemacht. Doch zuvor kam noch die Krönung! Ich kam an jenen Punkt, wo ich rüber auf Bali sah. Und da

realisiere ich, dass ich von B nach B lief – von Bangkok nach Bali! Realisierte...? Ja, wie soll ich sagen... Ich konnte es fast nicht mehr fassen, was ich geleistet habe. Die ganze Strecke war so extrem intensiv, so abwechslungsreich, soooo weit, dass ich das garnicht mehr richtig begreifen konnte. Auf jedenfall überstrahlte mich ein riesen Glücksgefühl. Und darauf stiess ich mit einem Bintang-Bier an.

Zuerst wollte ich noch auf der Jawa-Seite bleiben. Doch war es erst nach 15.00 Uhr, als ich bei der Ferry ankam. So kaufte ich mir spontan ein Ticket für 7'000 R피아

(das sind 52 Rappen) und fuhr nach Bali rüber! Die Fahrt dauerte fast 2 Stunden. Die Ferry brauchte enorm lange, bis sie ablegte, und sie brachte eine halbe Ewigkeit, bis sie andoggte. Doch dann betrat ich den Boden von Bali. Ich sagte Jawa «goodbye» und nicht «auf wiedersehen» (näheres dazu in der Zusammenfassung) und genoss meine Freude über die Ankunft in Bali, nach ca. 8'150 Kilometer seit dem Start meiner Weltumrundung!



Unterstützen Sie meine Mission

**Kaufen Sie die Online-Schulung
„Prävention gegen Kindesmissbrauch“**

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema inklusive viele
Präventionsmöglichkeiten.
Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz!**



Zusammenfassung Jawa

Jawa fasse ich nun einfach ganz kurz zusammen. Denn Jawa verlangte alles von mir ab. Ich hatte super tolle Tage mit unendlichen Glücksgefühlen, hatte aber auch tiefe, tiefe Tiefs, wobei ich sogar ganz, ganz knapp die Nerven nicht verloren hatte.

Jener Punkt, der mich am meisten belastete, das ist der enorme Lärm. Jeden Tag, ja tagtäglich musste ich an Moscheen vorbei, welche ihre Gebete über die Region verkündeten. Das wäre ja noch ganz ok. Doch die total altmodischen, veralteten Boxen, die an den Hausmauern hängen, die erklangen erstens in voller Lautstärke. Dabei krosteten die Boxen so extrem, dass schon fast die Box UND die Hausmauer zerscherbelten. Im selben „Atemzug“ donnerten jede Sekunde stinkende, dröhnende LKWs und Fahrzeuge an meinem Körper vorbei – und jeder zweite musste auf die Hupe treten. Dies in der Kombination mit den Boxen (und das mehrmals im Tag), kratzten sehr fest an meinen Nerven.

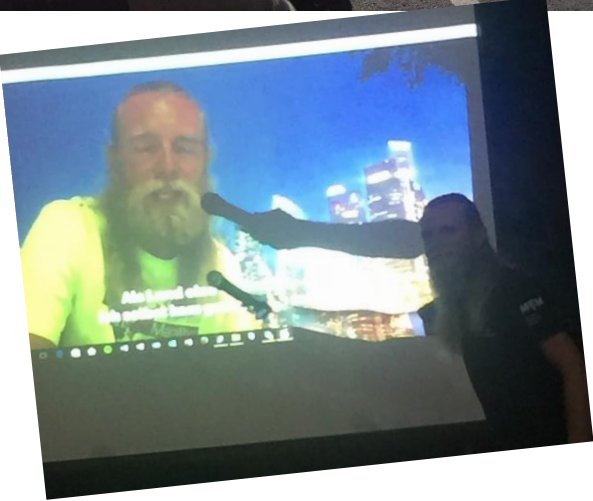
Diese Phase erging mir vorallem ab Mitte Jawa über ungefähr 2 Wochen hinweg. Ich wollte einfach nur laufen, laufen, laufen und laufen, um möglichst schnell diese Insel hinter mich zu bringen. Dies wiederum forderte von meinem Körper jegliche noch so kleine Kraftreserve. Da meine Hauptmalzeiten meist ein Kübel 3-Minuten-Teigwaren waren, da ich auf dieser Strecke kaum was anderes fand, bekam ich kaum auf Energie und Vitamine. Was jedoch super war, dass auf der ganzen Strecke immer und immer wieder der Alfa Markt anzutreffen war. So konnte ich mich immer genügend rehydrieren – ich hatte nur einmal eine brenzlige Situation, wo mein Blutzucker total am Boden, ich ausgetrocknet war und mir schwarz vor Augen wurde (vor Surabaya).

Am Ende meiner Kräfte, lief ich im Osten von Jawa noch durch ein Gebiet (auch jene 2 Wochen), wo alles total verschmutzt war. Ich war nervlich fast am Ende, war ausgepumpt und energielos – da sah ich diese verschmutzte Gegend inklusive Kinder, die darin spielen mussten – und da hatte ich keinen Spass mehr. Da war ich echt überfordert (harmlos ausgedrückt).

Ein Pluspunkt dieser Stecke war, das fast alles flach war. Ich hatte ja Gegenden gehabt, wo es nur rauf und runter ging. Doch Jawa, auf jedenfalls auf der Nordseite, war fast alles völlig flach. Und das erlaubte mir, dass ich täglich viele, viele Kilometer machen konnte.

Die Menschen unterwegs waren fast alle ganz angenehm. Meist erhliet ich Blicke, wo ich genau lesen konnte „He, was ist das für einer...!“ Und dann die Begegnung in Propollingo, wo ich an der Schule meine Vorträge halten konnte, da konnte ich auch die Einstellung der Menschen in diesem Lande etwas spüren. Die Meisten haben ihre Träume – sind sich jedoch bewusst, dass es eher nur Träume bleiben werden. Und so genossen sie einfach den Tag... ob rauchend auf einer Bank, wartend am

Alfa Markt auf etwas Abwechslung – oder warten, bis die Moschee wieder öffnet, um beten zu gehen.



Tag 168, 26. September 2016 BALI Gilimanuk – Negara, 31,57 km

Kurz doch intensiv war die Nacht. Ich stand ziemlich gut auf und bekam sogleich ein Morgenessen serviert: Ein Ei, zwei Toast, welche mit Schokolade gefüllt waren... und einen Kaffee.

Nun war es der erste Tag, wo ich offiziell in Bali lief. Auf den ersten paar Kilometer waren noch ganz viele Affen, welche mich fraglich und sprungbereit beobachteten. Was mir schon gestern auffiel: Seit ich in Indonesien bin, hatte ich keine Probleme mehr mit Hunden. Ich sah sehr selten mal einen Hund. Doch hier in Bali sind sie wieder überall!



Die Strecke selbst war traumhaft. Ich lief immer wieder durch Alleen. Auf beiden Seiten hat es wunderbare Bäume, welche mir viel Schatten spendeten. Die Bäume strahlten hellgrün, der Himmel trug sein Blau herbei, und da kam eine ganze Schulklasse daher gelaufen, welche alle im gleichen Tenü mit den Farben rot & weiss einen perfekten Touch ins Bild brachten. Hätte diese Strecke einen Gehweg,

wäre es der perfekte Ausflug für RomantikerInnen.

Ein Auto fuhr kürzlich schleichend an mir vorbei. Da sah ich es wieder auf mich zukommen. Ca. 50 Meter vor mir wendete es auf der Gegenseite. Ich lief daran vorbei. Im Rückspiegel sah ich, wie das Fahrzeug langsam auf mich zukam. Dann überholte es mich. Erst nach 100 Meter hielt es wieder an. Ich dachte mir logischerweise das, was kommen musste. Ich setzte zum Überholen an, da ging das Fenster runter: Eine Dame schaute raus und fragte mich mit grossen Augen, was ich denn mache. Sie hätte mich vor 2 Tagen schon in Jawa gesehen und nun hier...! Super – ich erklärte alles. Sie war ganz begeistert und wollte noch ein Foto. Nach unserer Trennung ging es keine Minute, da hielt sie wieder an... Ich setzte wieder zum Überholen an. Das Fenster ging wieder auf. Da streckte sie mir eine rote Plastiktüte entgegen, worin ein Kuchen war. Er sah aus wie eine Linsertorte. «Whoa, he, vielen Dank», bemerkte ich dazu. Sie meinte, es wäre für mich ein gutes Morgenessen. Nun trennten uns unsere Wege definitiv. Doch war mich schnell mal klar, dass sie keine Sportlerin ist, da sie sonst gewusst hätte, dass so ein Kuchen für

meine Aktivitäten «Gift» ist. Und da es wieder überall streunende Hunde hatte, machte ich danach einen Hund glücklich.

Doch merkte ich auf der Strecke den 50er von gestern. Ich musste meine Beine richtig gehend nach vorne werfen, damit sie einen Schritt machten. Es war nicht so, dass ich sehr Mühe hatte, doch war das Vorwärtskommen eine träge Sache. So kam ich bei Kilometer 30 ins Dorf Negara, wo ich zuvor schon für eine Unterkunft Ausschau hielt. Und genau dort hielt mich die Polizei an. Sie fragten mich ganz freundlich über meine Ziele und Zwecke aus. Nach «Rede und Antwort» versuchte ich ins Dorf rein zu kommen, da fuhr wieder einer mit seinem Zweirad zu mir ran. Auch er hatte tausend Fragen. Er fuhr ca. 10 Minuten neben mir mit. Doch ich musste mich auf mich und auf den Verkehr konzentrieren, da kam er ziemlich ungelegen. Doch kam meine Rettung auf der rechten Seite, wo ich ihm abwinkte und mich in Richtung Bali-Markt begab. Ich musste mich setzen. Ich hatte was kühles gekauft und musste pausieren. Als ich über die Strasse blickte, sah ich, dass dort das Hotel steht, welches ich schon im Voraus begutachtet hatte. Und so konnte ich zu einer angenehmen Zeit meinen Beinen die nötige Ruhe gönnen. Denn... Morgen gibt's wieder ein 50er – und... es wartet auf mich eine riesen Überraschung!!!!

Tag 169, 27. September 2016 Negara – Balian Beach, 48,67 km



Dieser Tag war so cracy!

Ich müsste weit im Archiv stöbern, um einen Tag zu finden, welcher ebenso cracy und speziell war:

Um 05.20 Uhr ging mein Wecker. Effektiv stand ich dann erst um 05.40 Uhr auf. Ich packte all meine Sachen und war um 06.00 Uhr auf der Strecke. Ich ging heute so früh los, da ich wusste, dass mich am Abend mein Besuch erwartet ☺.



An der Strasse entlang konnte ich den Sonnenaufgang geniessen. Der war sooo schön, dass ich immer und immer wieder den Fotoapparat rausholte. Von Negara raus war die Strasse noch flach. Doch dann fingen die Hügel an. Es ging nicht heftig hoch und runter. Doch hängt dies mir trotzdem an. Denn meine letzte Pause lag auch schon weiter zurück, und vor zwei

Tagen machte ich über 50 km – und das in einem Tempo, das über dem Durchschnitt lag. Das plus schlechtes Essen liess mich heute keine riesen Sprünge machen.

Da hörte ich Musik. Ich lief an einer Schule vorbei, wo ich sah, dass da Kinder in Form eines Umzuges in Richtung Schulareal-Ausgang liefen. Das liess ich mir nicht entgehen. Ich ging zur Seite und genoss dies. Anschliessend hängt ich mich an den Zug an und lief gaaaanz gemütlich nach, bis sie wieder abbogen. Ich kam keine 2 Kilometer weit, kam mir nochmals so ein Umzug einer Klasse entgegen. Was die zu feiern hatten, konnte ich nicht erkennen.



Ich lief meist um die 5,8 bis 6 Stundenkilometer. Es ging mir grundsätzlich gut, doch spürte ich meine angespannten Muskeln. Es ging wieder rauf, wieder runter, wieder rauf wie... «He was...!?!?!? Was sehe ich denn da???» Da näherte ich mich einem, welcher rückwärts durch die Strassen lief! Ja, rückwärts!!! Das war für mich eine gewaltige Begegnung! «Der macht ja genau das, was ich in einem Jahr in Deutschland mache! Wie geil finde ich das denn...!!!» Dieser Zufall wieder... Wie viele können schon mal sagen, dass sie einem begegneten, welcher rückwärts lief? Und genau jetzt begegne ich einem solchen. Ich, der auch schon einen 24 Stunden Rückwärtslauf machte, X-Mal rückwärts den Berg hinauf joggte und sogar mich als Rückwärts-Berglauf-Weltmeister nennen kann, jener, der in einem Jahr 1'200



Kilometer rückwärts von Friedrichshafen bis Berlin gelaufen ist... Der hat mir sowas von imponiert, ich musste anhalten und holte mein Portmonee raus. Nachdem ich etwas Geld aus dem Beutel genommen habe, holte ich ihn wieder ein. Und da übergab ich ihm 100'000 Rupiah. Klar durfte ein

Smalltalk nicht fehlen. Da sagte er mir, dass er am 9 September startete und bis nach Lombok laufen möchte. Doch der Startort konnte ich nicht rausfinden. Nachdem ich ihm noch ein Wasser schenkte, lief ich weiter. Doch die restlichen ca. 20 Kilometer ging der mir nicht mehr aus dem Kopf. Es beflügelte mich, ich hatte die ganze Zeit ein riesen Smile im Gesicht. Und ich kann nicht sagen, wie viele Male ich «so cracy» gesagt habe! Immer und immer wieder schüttelte ich den Kopf... einfach unglaublich...



Top motiviert kam ich meinem Ziel immer näher. Google sagte mir «noch 4,7 km». Doch dort ging es nochmals richtig rauf und runter. Aber dieser «Cracy-Gay» beflügelte mich so, dass ich diese Strecke mit einer Leichtigkeit hinter mich brachte. Und da stand ich vor dem Eingangstor zur Beach und der Villa Rumah Pantai Bali. Was sah ich das: Ein Willkommensplakat am Eingangstor. Doch bevor ich dort rein konnte, musste ich noch auf diesen cracy-Tag anstossen. Ich sass davor und machte mein Interview vor der Kamera. Und so wurde mir langsam bewusst, dass ich nurnoch morgen, den 28. September laufen muss. (hehe – denks'te...)

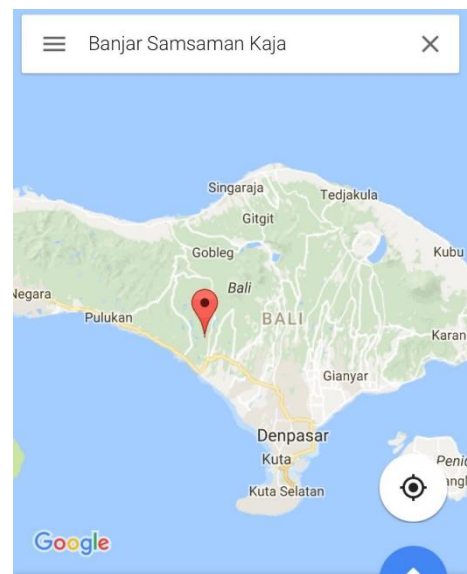
Ich lief durch das Tor ein. Und da ging es die Einfahrt hoch und wieder runter... Doch in einer Steilheit, was schon fast kriminell war. Beim runter gehen hatte ich etwas bedenken, dass ich mit meinen Schuhen ins Rutschen kommen könnte. Doch ging alles gut und ich parkierte mein Wagen in der Garage der Villa. Und da kam schon meine Mutter daher! Nach einer Umarmung teilte ich ihr mit, dass ziemlich erschöpft bin und froh bin, dass ich nurnoch morgen laufen müsse. Darauf gab sie mir zur Antwort: «Morgen... für morgen habe ich Dir schon Arbeit, da wird es wohl nichts mit laufen....!» Was das auch immer heissen sollte...



Ich ging mich bei der Crow begrüßen und nistete mich ein. Und da bekam ich folgendes zu hören: «Rino, your mam has tell us, that you walk around the world for prevention about child abuse. We have here in the neighboring village a foundation, they want see you.

Tag 170, 28. September 2016 Prevention in Samsaman Kaja

Ich stand schon früh auf, um mich für die Prävention vorzubereiten. Ich musste mein Material zusammen bringen und alles auf Englisch repetieren. Die Kinder, welche ich begegnen werde, seien zwischen 8 und 14 Jahre alt. So war dann auch meine Vorbereitung, dass ich mich ganz auf ihr Alter einlassen konnte. Die Foundation «Stichting Indonesia 2007, Yayasan Eka Chita Pradnyan, Samsam Kaja» machte mit mir um 12.00 Uhr ab. So konnten wir uns noch etwas kennen lernen und ich noch einige Fragen zur Klärung des Ablaufs stellen.



Banjar Samsaman Kaja
Banjar Samsaman Kaja, Angkah, Selemadeg Bar., Ka...

Um 13.30 Uhr kam dann unser Chauffeur. Wir stiegen ein und fuhren zu dieser Foundation. Die ersten 15 Kilometer waren ja relativ gut zum Fahren. Doch dann folgten 2,5 Kilometer, welcher der reinste Horror zum Fahren waren. Die Strasse ist in einem so desolaten, katastrophalen Zustand. Ich bekam sogar Mitleid mit dem Auto! Keinen Belag, tiefer, sehr tiefer Löcher, alles mit Steinen besäht; kaum zu glauben, dass sich diese Menschen antun und täglich dort darüberfahren.

Doch da kamen wir dort an. Wir standen in Mitten des Waldes, weit im Abseits draussen – an einem Ort, wo kein einziger Europäer leben könnte. Ja «könnte», nicht «möchte». Denn mit diesen hygienischen Zuständen, die dort herrschen, wären wir Europäer im nu krank.



Bevor ich jedoch mit der Prävention anfangen konnte, war noch der Doktor zu besuch. Er untersuchte die Kinder und auch die Zähne. Und da gab es total vier Kinder, welchen er einen Zahn ziehen musste. Der ging mit der Zange rein, schwups, der Zahn war draussen. Die Kinder bekamen weder Spritze noch Narkose... in vollem Zustand wurden ihnen ihre kranken Zähne rausgerissen!!! Für uns unvorstellbar! Gewaltig!



Danach war ich mit der Prävention dran. Ich begann wie immer mit etwas speziellem, diesmal mit einem guten Geheimnis – ich zeigte ihnen mein Zaubertrick. Die Kinder waren über die ganze Stunde sehr aufmerksam dabei. Das tolle an der Foundation ist, dass sie mit den Kindern dort englisch sprechen. So haben sie wenigstens eine kleine Chance, aus dieser Gosse raus zu kommen.

Und auch hier darf ich sagen... die Kinder waren bzw. sind so herzlich... Man kann ich einfach nur von der ersten Sekunde an ins Herz schliessen!



Die Prävention ging zu Ende und wir fuhren diese furchtbare Strasse wieder zu unserer «VILLA» zurück. Und dabei hatten wir immer und immer wieder die Bilder von diesem Ort im Kopf. Wenn man solche Orte mit jenen vergleicht, die einfach alles haben... da kann man schon mal den Glauben an Gerechtigkeit verlieren.

Zuvor war geplant, dass ich heute meinen letzten Lauftag in Asien absolvieren werde, um mindestens bis nach Denpasar zu kommen. Denn ab dem 29. September reservierten wir ein Hotel, das ganz fürs Relaxen geplant war. Durch das Angebot, Prävention zu machen, war nun gestern der letzte Lauftag. Blicken wir noch weiter zurück, dann sehen wir, dass ich geplant hatte, bis zum Ort «Ende» zu kommen. Dieser Ort ist auf der Insel Ost-Nusa Tenggara. Doch leider geht das Geld aus. Ich muss mit einberechnen, dass ich noch einen Flug in die Schweiz buchen muss. Denn bekam ich wieder das Angebot, für über den Winter ins Hotel Castell zu gehen und dort die Wintersaison zu arbeiten. Dieses Angebot nahm ich sehr gerne an, da ich so für die weitere Reise finanziell gesichert bin. So entschloss ich, dass ich Asien hier in Bali abschliessen werde. Organisatorisch ist es so einfachen. Speziell auch wegen der Visa-Beschaffung sowie auch aus finanziellen Gründen.





Kinderschutz 24
Dein Körper gehört dir !

Da auch hier wieder mal das Geld zu Neige ging, musste ich mir wieder eine Arbeitsstelle suchen, um meine Mission finanzieren zu können. Und was gibt es schöneres, als wenn man genau weiss, dass der Arbeitgeber „Hotel Castell“, Zuoz, Oberengadin, mich mit Handkuss wieder einstellen werden. So konnte ich mich mit Gelassenheit auf den nächsten Start meiner Weltumrundung freuen, welcher ich auf April 2017 geplant habe.

Meine Planung wird somit wie folgt ablaufen:

- bis 14. Oktober den Abschluss Asien machen
- bis dahin einen Ort finden, wo ich meinen Wagen & Co. für 5 Monate deponieren kann
- 14. Oktober = Flug zurück in die Schweiz
- 9. Dezember = erster Arbeitstag im Hotel Castell
- Ende März letzter Arbeitstag im Hotel Castell
- Anfangs April Reise nach Bali, Material fassen und ab nach Darwin
- Bis ca. 20. Juli 17 nach Townsville laufen
- Ende Juli 17 Flug nach Deutschland
- August & September: Rückwärts durch Deutschland laufen, das unter dem Motto «Schau hin, nicht weg»
- Anfangs Oktober zurück nach Darwin, um meine Weltumrundung fortzusetzen

Rückblick zu meiner Planung:

Es ist schon fast unglaublich – oder viel mehr gesagt beängstigend! Ich bin wieder einmal mehr an eine Person geraten, welche mir nicht gut tat:

Ich wollte in meiner „Weltumrundungs-Pause“ trotzdem ein Projekt machen, um Prävention gegen Kindesmissbrauch zu lancieren. So hatte ich mich mit einem angeblichen Partner in Deutschland zusammen getan, um vom Bodensee bis nach Berlin rückwärts zu laufen – nach dem Motto: „Schau hin – icht weg!“. Ich investierte auch hier wieder viele, viele Stunden und tätigte Abklärungen für meine Strecke. Da suchte ich erneut Kontakt zu dieser „Person“ – erhielt jedoch keine Rückmeldung. Ich schrieb und schrieb und schrieb ihm, bekam keine Rückantwort. Dann suchte ich ihn telefonisch über mehrere Ecken auf, um endlich Gewissheit zu erlangen, dass nun etwas geht. Doch derjenige blieb „out“! Dann sendete ich ihm anfangs Dezember eine E-Mail: „Bitte melde Dich schnellstmöglich! Ich gebe Dir nun Zeit bis Weihnachten 16. Wenn ich bis dahin keine Antwort habe, annullieren wir das Projekt.“

Ich erhielt darauf erst anfangs Januar 17 eine Rückmeldung: „Sorry, hatte viel zu tun...!“ Einfach Schande sowas!!! Da verlässt man sich wieder auf jemanden, wo man denkt, dass die Person auch alles für die Prävention gegen Kindesmissbrauch tun würde... dann lässt man einem einfach so sitzen... Wie schon mehrmals erwähnt... Mit der Weltumrundung möchte ich selbst auch wieder das Vertrauen in den Menschen finden... Doch immer und immer wieder begegne ich „Deppen“ – sorry, doch muss ich das so schreiben -, was einem das Zurückbringen vom Vertrauen verindert...

So – nun folgen noch einige tolle Bilder von der Strecke in Indonesien:









Statistik Indonesien

Datum	Von Wo	nach Wo	Kilometer	NettoLaufzeit	Von	Bis	Tag	Tage
21.07.2016	Jambi	Bayunglencir	69.69	10h 53	05.45	19.00	1	244
22.07.2016	Bayunglencir	Kabupaten	45.06	7h 13	08.00	17.00	2	245
23.07.2016	Kabupaten	Sungaililin	48.34	7h 59	06.30	17.00	3	246
25.07.2016	Sungaililin	Batang	53.05	8h 21	07.15	18.00	4	247
26.07.2016	Batang	vor Palembang	49.32	8h 04	06.45	16.45	5	248
30.07.2016	Palembang	Indralaya	41.92	7h 53	07.00	15.45	6	249
31.07.2016	Indralaya	Kayuagung	35.38	5h 37	06.45	13.45	7	250
01.08.2016	Kayuagung	Betung	62.27	9h 33	06.45	18.30	8	251
02.08.2016	Betung	Gumwang	45.25	7h 49	07.00	17.15	9	252
03.08.2016	Gumwang	Banjar Agung	52.27	8h 52	06.45	18.30	10	253
06.08.2016	Banjar Agung	Tiuh Toho	41.98	6h 43	08.45	17.00	11	254
07.08.2016	Tiuh Toho	Bandarjaya	42.16	6h 45	07.00	14.45	12	255
08.08.2016	Bandarjaya	Branti	39.11	6h 35	06.45	15.00	13	256
09.08.2016	Branti	Lampung	22.05	3h 40	08.00	13.00	14	257
10.08.2016	Pause bis	19.08.16	wegem	Visum			15	258
20.08.2016	Jakarta	Bekasi	21.53	3h 22	07.30	12.00	25	268
21.08.2016	Bekasi	Karawang	35.5	5h 15	07.15	13.00	26	269
22.08.2016	Karawang	Cikampek	29.52	5h 38	08.00	13.00	27	270
23.08.2016	Cikampek	Pamanukan	50.19	7h 18	07.00	15.45	28	271
24.08.2016	Pamanukan	Losarang	41.98	6h 30	07.15	15.00	29	272
25.08.2016	Losarang	Jatibarang	26.93	4h 36	08.00	14.30	30	273
26.08.2016	Jatibarang	Cirebon	48	7h 30	06.50	15.30	31	274
27.08.2016	Pause						32	275
28.08.2016	Cirebon	vor Bulakamba	43.79	6h 37	08.00	15.50	33	276
29.08.2016	vor Bulakamba	Tegal	30.52	4h 51	07.30	14.00	34	277
30.08.2016	Tegal	Pamalang	31.5	5h 03	08.00	14.00	35	278
31.08.2016	Pamalang	Pekalongan	33.97	5h 11	08.00	14.00	36	279
01.09.2016	Pekalongan	Weleri	51.4	8h 06	06.15	16.30	37	280
02.09.2016	Weleri	Semarang	40.87	...VERPASST	ICH WAR ZU	KAPUTT	38	281
03.09.2016	Pause						39	282
04.09.2016	Pause						40	283
05.09.2016	Semarang	Kandus	54.48	8h 42	06.30	16.30	41	284
06.09.2016	Kandus	Juwana	37.2	6h 02	07.40	16.30	42	285
07.09.2016	Juwana	Rembang	24.47	4h 05	07.30	13.30	43	286
08.09.2016	Rembang	Grenze Zentral + Ost	48.46	7h 51	07.00	16.30	44	287
09.09.2016	Grenze Zentral + Ost	Tuban	48.01	7h 49	06.00	15.40	45	288
10.09.2016	Tuban	Lamongan	58.68	9h 15	05.30	17.00	46	289
11.09.2016	Lamongan	Gresik	30.18	4h 57	07.30	13.30	47	290
12.09.2016	Gresik	Surabaya	20.35	3h 23	09.00	13.00	48	291
13.09.2016	Pause	bis 17.09.16	wegem	Visum			49	292
18.09.2016	Surabaya	Sidoarjo	20.82	3h 16	09.00	13.00	54	297

19.09.2016	Sidoarjo	Pasuruan	37.56	6h 06	06.30	14.00	55	298
20.09.2016	Pasuruan	Probolinggo	36.11	6h 17	07.30	15.45	56	299
21.09.2016	Pause	wegen	Prävention				57	300
22.09.2016	Probolinggo	vor Besuki	50.39	8h 06	07.30	17.30	58	301
23.09.2016	vor Besuki	Situbondo	45.9	7h 20	07.30	16.15	59	302
24.09.2016	Situbondo	Sidomulyo	36.6	5h 57	08.15	15.15	60	303
25.09.2016	Sidomulyo	BALI - Gilimanuk	53.51	8h 32	06.00	19.00	61	304
26.09.2016	BALI - Gilimanuk	Negara	31.57	5h 24	07.30	15.15	62	305
27.09.2016	Negar	Balian Beach	48.67	7h 57	06.00	15.30	63	306

TOTAL	1816.51	Tagesdurchschnitt: 41,3 km
Europa	2626.65	
Türkei	1617.56	
Thailand	1144.99	
Malaysia	952.04	
Singapur	37.83	
TOTAL	8195.58	



**Tagebuch Weltumrundung – dritte Etappe
Australien, 6. April 17 bis 1. Juli 17
Outback, Darwin bis Townsville**

Rinaldo Inäbnit

**Start, 6. April 2017,
Schweiz bis Bali, dann rüber nach Darwin**

Mit dem Malpensa-Bus fuhr ich von Lugano, Schweiz, an den Flugplatz in Milano, Italien. Der Flugplatz ist sehr übersichtlich. Ich nahm mir viel Zeit, um einzuchecken. Gut so, denn am Flughafen wollten Sie mich ohne Rückflugticket nicht gehen lassen. So buchte ich vor Ort gleich ein Ticket für Bali nach Darwin.

Eingestiegen, flogen wir zuerst nach Bangkok, wo ich 3 Stunden Aufenthalt hatte. Dann gings weiter nach Bali. Total war ich 28 Stunden unterwegs – davon waren es 16 Stunde Flug. Ich war somit am 7. April um 15.30 Uhr in Bali.

Angekommen, checkte ich im Novotel wieder ein. Und tatsächlich, mein Wagen war noch da! Ich übergab ihnen als Dankeschön eine Kuhglocke, selbstverständlich mit Schweizerkreuz. Da ich den Flug nach Darwin schon hatte, musste ich mich nurnoch um das Thema «*Übergewicht*» kümmern. Ich hatte 46 Kilo Material dabei, somit 16 Kilo zu viel. Das Mehrgewicht kostete mich umgerechnet Fr. 50.— zusätzlich (rückblickend auf die 770 Schweizer Franken, welche ich in der Schweiz im 2016 für 11 kg zahlen musste, war das ziemlich wenig. Mein Flug nach Darwin war dann am 9. April, um 00.30 Uhr. So landete ich ca. 3 Stunden später mit dem ganzen Gepäck in Darwin. In dieser Stadt musste ich mich noch um kleinere und grössere Punkte kümmern, die mir noch fehlten (Schlafsack, Videokamera etc.).

Was mir aber ziemlich schräg reinkam, waren die Aborigines. Die kamen mir alle sehr, sehr komisch rein. Die hingen ALLE einfach an der Strasse umher und bettelten die Leute an. Aber das Verhalten... war teilweise sehr fraglich... Unter der Bevölkerung wurde ich MEHRMALS darauf angesprochen, dass ich mich vor denen ziemlich in Acht nehmen müsse. Die seien teilweise ziemlich aggressiv – eine, auch eine dunkelhäutige Person, sagte mir, ich solle den Bus bis Melbourne nehmen. Ich würde dies nicht überleben. Erst kürzlich



hätten sie einen erstochen... Sehr ermutigend!!! Naja, ich konzentrierte mich auf den 13. April, da ich an diesem Tag loslaufen wollte.

Tag 1, 13. April 2017 Darwin – Noonaman, 48.8 km

Gestern schaute ich nochmals meine Strecke an. Ich konnte meine Nervosität beruhigen. So ging ich den Tag ganz zuversichtlich an. Die letzten zwei ziemlich nassen Tage waren vorbei, laut Wetterprognose würde das Wetter gut bleiben.

Ich lief um 08.00 Uhr los... Und das Gefühl der Freiheit, das kam sehr, sehr schnell. Denn erstens war zu dieser Zeit Darwin eine sehr ausgestorbene Stadt, kaum Menschen unterwegs (das hat saisonale Gründe). Die Strassen sind extrem breit – und die ersten 25 Kilometer hatte ich meinen eigenen Veloweg. Auf den ganzen 48.8 Kilometer begegnete ich vielleicht 10 Menschen,



welche per Velo oder zu Fuss unterwegs waren. Bei Palmerston, km 23, ging ich an den Rand der Stadt. Dort gönnte ich mir an einer Tankstelle etwas Kühles. Da sprach mich einer an. Er erzählte, dass er ein halbes Jahr in den USA zu Fuss unterwegs war. So hatten sich zwei mit gleichem Interesse gefunden. Ich zog wieder los...



welche per Velo oder zu Fuss unterwegs waren. Bei Palmerston, km 23, ging ich an den Rand der Stadt. Dort gönnte ich mir an einer Tankstelle etwas Kühles. Da sprach mich einer an. Er erzählte, dass er ein halbes Jahr in den USA zu Fuss unterwegs war. So hatten sich zwei mit gleichem Interesse gefunden. Ich zog wieder los...

Es ging nochmals ca. 5 km am Veloweg entlang. Dann war Schluss. Ich musste nochmals wenden, da der Veloweg in eine falsche Richtung abbog. So war ich dann

definitiv auf dem Stuart Highway. Verkehr... immer, wenn hinter mir oder weit vor mir die Ampel auf rot war, gab es eine längere Strecke, wo kein Auto kam.

Und dann kamen wieder 10 bis 15 Autos. Ja, die Strasse hatte ich nicht für mich alleine, doch im Vergleich zu Asien war nichts los. In der Vorplanung rechnete ich, dass ich nach 43 Kilometer am Ziel wäre... doch zog es sich noch etwas raus, da der Veloweg nicht direkt an der Strasse entlangführte (plus 1,3 km wegem Wenden). Doch die Landschaft, die Weite, lassen es einem fast kalt der Rücken abgehen. Ich wusste, ich bin mitten drin und doch erst am Anfang! Auf jedenfall landete ich um 16.00 Uhr an meinem Ziel. Ich lief gaaaanz langsam dem Ziel entgegen, um dies emotional so richtig zu geniessen. Ich wusste, ich habe mein erstes Ziel erreicht.



Am Ziel hatte ich dann doch noch ein Problem... Ich wollte kochen, doch die Gaskartuschen, die funktionierten nicht!!! Ich testete alle drei. Keine funktionierte! Leider musste ich wieder auf Benzin umstellen, was nicht sehr angenehm ist. Klar, ich könnte auch mit Holz kochen... Doch das muss dann immer zuerst herbeigeführt werden... Doch wenn man 50 km oder mehr hinter sich hat, hat man keine Zeit und keine Lust mehr, dem Holz nachzurrennen.

Tag 2, 14. April 2017 Noonaman– Nirgendwo, 46 km



Der erste Morgen war gewaltig schön. Ich streckte den Kopf aus dem Zelt heraus und wurde mit diesen Bildern verwöhnt:

Die Kilometer wollten und wollten nicht vorübergehen! Die Strasse selbst ist hier wunderbar. Ich hatte nie «*Platzangst*» und musste selten mal zur Seite weichen – nur dann, wenn ein «*Road Train*» kam, jene, die bis vier Anhänger angespannt und eine Länge von bis zu 53 Meter

haben können. Doch schon nach 13 Kilometer hatte ich die fünfte Pause hinter mir.

Die Hitze war unerträglich! Sie frass mich fast auf. Ich wusste, dass der Luxus «*Schatten von Bäumen*», nicht mehr lange anhalten wird. Doch so wie hier, hatte ich ca. alle 1 bis 2 Kilometer einen Baum, der mir Schatten spendete. Auch war mir bewusst, dass ich bald in einer Region bin, wo kein Schatten mehr geboten wird. Das machte mir schon fast Angst. Und hier in Australien kam es mir vor, als wären die Kilometer viel, viel länger als sonst wo. Ich wusste jedoch, dass ich nach 20 Kilometer an eine Tankstelle komme. Ich hoffte einfach, dass die offen hat. Und da war ich... halb zwölf. Ich kaufte Benzin und Wasser ein, ruhte mich etwas aus – dann ging's weiter. Ich wusste, es stehen mir noch 26 Kilometer bevor. «*Auch das geht vorüber!*» Immer und immer wieder, kaum zwei Kilometer gemacht, musste ich wieder ruhen. Doch unglaublich... Mein Thermometer hat Ziffern bis 50 Grad Zelsius...

Diese wurden total ausgenutzt – ich weiss nicht, ob das Thermometer sogar noch heisser angezeigt hätte, könnte es bis 60 Grad zeigen!!! Meine Blutkörperchen wurden derart dick von der Hitze, dass sie meinen Puls fast sprengen liessen. Da hatte ich noch 8 Kilometer vor mir, machte ich wieder eine Pause. «*Ach Baum, Dir ein herzliches Dankeschön für den Schatten!*»



Nach getaner Pause ging ich weiter – doch oh Schreck: «*Quiiiiiiiiiitsch... Kabumm!!!*». Da fuhr eine Dame mit zu hohem Tempo dem vorderen ins Heck, da der vor ihr fahrende Wagen fürs Abbiegen bremste. Die Lenkerin merkte dies zu spät, machte eine Vollbremse, doch krachte sie dem vorderen, welcher noch einen Aufleger hatte, hinten rein! Als Ersthelfer öffnete ich ihre Türe und sah, dass sie zum Glück ziemlich unverletzt blieb. Sie war aber total unter Schock. Inzwischen waren auch andere Passanten vor Ort, da übernahm ich mit meiner Weste den Verkehr. Nach gut einer Stunde, als die Polizei sowie Krankenwagen vor Ort waren, lief ich weiter. Die Pause tat mir körperlich gut, und ich hatte wieder Kraft. Doch bin ich der australischen Polizei nun auch schon

bekannt, da sie mich als Zeuge aufnahmen.

Und da endlich... ich fand das Rest Areal, wo ich mich ausruhen und niederlegen konnte. Doch oh Schreck... Ich hätte besser berechnen müssen! Ich hatte noch 2,1 Liter Wasser bei mir. Da ich spät abends ankam, machte ich mir nichts mehr zu essen. So brauchte ich kein Wasser. Doch rechnete ich für kommende Nacht sowie

am Morgen noch eine 6dl-Flasche, dann blieben mir für den morgigen Tag noch genau 1,5 Liter Wasser für 26 Kilometer!!! Das wird verdammt happig!

Endlich Nachtruhe. Mein Zelt stand 3 Meter neben einem Bächlein bei WW2 Airfiled Coomalie (WW2 = World War Second). Das Bächlein, das Zirpen der «Grün-Tiere», das sollte doch eine angenehme Sache werden... Doch nein... Ca. eine Stunde später lief irgendwer mit Taschenlampe um mein Zelt herum. Dann war er weg... Ca. 10 Minuten später kam er zurück und zündete wieder... Diesmal ganz dezent, um evtl. nicht aufzufallen. Das ging dreimal so. Ich lag im Zelt und bewegte mich nicht – ausser, dass ich mein Messer zur Hand nahm. Da sagte ich mir... «*Willst Du die Sache unter Kontrolle haben oder der andere?*» Ich wartete auf das nächste vorbeifahrende Auto... Was fast eine Ewigkeit dauerte... Durch den Motorenlärm gab es mir die Chance, unbemerkt mein Zelt aufzumachen. Das Auto war vorbei... Ich musste auf das nächste warten. Da war es... Ich stieg leise aus meinem Zelt raus und stellte mich demonstrativ neben das Zelt. Schlangen, Spinnen, Krokodile etc.... die waren mir jetzt egal – ich hatte nur eins im Sinne: Herauszufinden, was das für ein Typ ist! Ich stand länger neben meinem Zelt und nutzte das Scheinwerferlicht der vorbeifahrenden Autos. Doch sah ich nichts... Mist... Selbst weiter weg sah ich niemand mit Taschenlampe... Nach längerer Zeit gab ich die Hoffnung auf, einen zu sehen. Ich stieg wieder ins Zelt ein. Lag dort und konnte in der Anspannung kaum ein Auge zu tun. Es vergingen ca. 3 Stunden, da leuchtete schon wieder eine Taschenlampe! Da sagte ich mir: «*He, wenn da jemand etwas will, muss er zuerst mal in mein Zelt reinkommen.*» Und des Weiteren, hätte er etwas gewollt, wäre der schon längst bei mir gewesen. So verging die zweite Nacht fast ohne Schlaf.



Tag 3, 15. April 2017 **Nirgendwo – Adelaide River, 26 km**

«**A**ch du herrliche Sache... Wie soll das heute gehen!!!» Ich hatte nichts schlaues zum Essen... UND DA ICH ZU WENIG WASSER HATTE, rechnete ich aus, auf welchem Kilometer ich jeweils einen Schluck Wasser trinken durfte. 1,5 Liter Wasser... Das wären ca. alle 2 Kilometer einen Deziliter Wasser!!! Wie soll das bei dieser Hitze gehen! Ich lief los.

Kaum Wasser, nichts gegessen, unerträgliche Hitze – und eine Strecke, die kaum mal Abwechslung bot, liessen diesen Tag unerträglich werden. Ich benötigte eine Ewigkeit, bis ich nur schon die Hälfte hatte. Da wurde mir bewusst... Es kommen drei/viert Strecken, wo ich 150 km und mehr nichts, aber auch garnichts haben werde!!! Naivität oder Vernunft walten lassen? *«Wenn ich bei dieser extremen Hitze in der Mitte diesen Strecken stehe und es geht mir das Wasser aus... Dann bin ich*



geliefert. Das würde ich nicht überleben. Zum Glück habe ich noch 800 Kilometer bis zu diesen Strecken zum Überdenken. Da kann ich das Ganze nochmals berechnen und ausprobieren. Ich bin ja erst der dritte Tag unterwegs. So kann es auch sein, dass sich nur mein Körper noch nicht auf dies Temperaturen eingestellt hat.»

Noch 4 dl Wasser – und noch 6 Kilometer vor mir. Am liebsten würde ich nun alles auf einmal in mich rein schütten. Und ja... In den vergangenen ca. 120 Kilometer hielt bislang nur 1 Auto an – die spendeten mir 10 Dollar. Doch das kann man auch nicht trinken. In Asien wurde mir immer und immer wieder Wasser geschenkt – hier... noch nichts... Und dann... Dann kam *«mein Engel»*. Es hielt doch tatsächlich

ein Wagen an. Es stieg ein Pärchen aus. Sie übergaben mir 3 LITER WASSER!!!! Meine Rettung!!! Wir unterhielten uns noch etwas länger, machten Fotos. So waren die restlichen 5 Kilometer nicht mehr so belastend. Ich kam dann in Adelaide River an, wo ich mir eine Pause gönnte.

Tag 4, 16. April 2017 Adelaide River

Heute gabs nur eins – P A U S E !

Und da hatte ich noch mehr Glück...: Da es Ostern-Wochenende war, durften alle gratis campieren! 😊

Was mir wieder sehr auffiel: Die Aboriginals... Was die eins an Bier einkaufen und versaufen...!!! Ich war im BP-Shop, da kam einer rein und pöbelte umher... um was es ging, hatte ich nicht «gerafft», aber er verhielt sich ziemlich mies.



Tag 5, 17. April 2017 Adelaide River - Nirgendwo, 34.68 km

Da ich tags zuvor schon ziemlich früh ins Zelt ging, war ich auch ziemlich früh wieder wach. Um 05.00 Uhr drehte ich mich nochmals, stand dann aber um 05.45 Uhr auf.

Alles gepackt, kaufte ich am BP-Shop noch 14 Liter Getränk ein, damit ich NIEMEHR zu wenig Wasser habe. So war ich um 06.45 Uhr auf die Strecke. Die Sonne streckte



sich noch, lief ich in den Morgen hinein. «Oh Schreck!» Zwei Hunde knabberten da an einem Kadaver! Schrecklich sah das aus... Als Sie mich sahen, verschwanden sie. Die Strecke war eigentlich sehr unspektakulär – aber die Landschaft war

einfach gigantisch! Ich stand wieder einmal mitten in der Natur, weit um mich herum gab es nichts als Natur zu sehen. Und da sah ich wunderschöne Vögel, die mit ihrer Farbenpracht die Natur verschönerten. Ok, es war links und rechts immer wieder sumpfig. An gewissen Stellen konzentrierte ich mich aufs Beste, um nicht von einem Krokodil gebissen zu werden. Doch sah ich keins... und die Landschaft ist hier soooo gigantisch gross und weit, dass sich kaum ein Krokodil an die Strasse verirrt. Ich fand vor lauter tollen Bildern fast kein Ende zum Fotografieren und Filmen. Es sah genau so aus, wie man es aus den Touristenbildern kennt – nur viel intensiver, wenn man mitten drinsteckt.

Ich hatte ein tolles Tempo drauf. Ich überlegte sogar, dass ich an diesem Rastplatz, den ich geplant hatte, vorbei zum nächsten gehen sollte (weitere 23 km)... Doch nein! Ich hatte gerade einen heftigen Tag hinter mir. Ich liess mir diese frühzeitige Pause nicht nehmen. So kam ich schon um 12.00 Uhr an meinem Rastplatz an. Und das Beste, er ist so ausgestattet, dass man darauf campieren kann – tolle Sache von den Australiern!!!



Am Rastplatz machte ich mir eine Kanne Teigwaren und tätigte noch etwas Kinderschutz. Im Vorfeld hatte ich mich etwas schlau gemacht, wie ich noch mehr Aufmerksamkeit erreichen könnte. So fing ich heute mit meinem ersten Video an, welches als Video-Coaching im Youtube landen wird. Hoffe so, auf mehr Interesse.

Tag 6, 18. April 2017 Nirgendwo – Hayes Creek, 24.83 km



Uh, das war eine Nacht!!! Ich lag schon um 17.30 Uhr im Zelt, da es mir langweilig war und ich nicht einfach draussen rumsitzen wollte, legte ich mich schon mal rein. Es war zwar einiges heisser im Zelt als draussen, doch für den Rücken war das Hinlegen sicherlich besser. Da hörte ich um ca. 19.00 Uhr von

ganz weit weg ein dumpfes Donnern. Ein zweites Donnern folgte darauf. Dieser Donner zog über das ganze Land hinweg – von der einen Seite zog es durch den ganzen Horizont auf die andere Seite. Und da folgte wieder ein Donnerschlag. Ab 20.00 Uhr kam zuerst ein Wind auf. Ja, wenn man im Zelt liegt, hat man das Gefühl, dass ein gewaltiger Wind draussen herrscht... obwohl nur ein kleines Lüftchen weht. Das kommt von Zeltstoff, der ziemlich laut sein kann. Da, wieder ein Donner – dazu ein dumpfer Blitz. Es wurde stärker. Ich lag da im Zelt, das Zelt wackelte ziemlich fest, es fing an zu schütten. Und da kam das Gewitter immer näher. Draussen..., inzwischen total

finster..., ich..., ich lag da irgendwo in Australien im Nirgendwo, in der Wildnis – und dieses Gewitter! Es knallte wieder ein Donner herab. Dieser Donner hörte man wieder etwa 500 Kilometer weit. Es blitzte und donnerte inzwischen im 5sekunden Takt! Ich hatte am meisten zu befürchten, dass der Boden zu viel Wasser



bekommt, und ich dann ein nasses Zelt kriegen könnte. Das Gewitter nahm wieder etwas ab, da ging ich raus, um mich zu erkundigen. Ok, es sah alles in Ordnung aus. Aber nur schon in totaler Finsternis im Zelt zu liegen, zwischendurch von einem Blitz erleuchtet zu werden, dann dieser Regen inkl. Wind... schleichen evtl. noch ungewünschte Schlangen oder sogar Krokodile in der Gegend rum... Das war doch eine sehr abenteuerliche Erfahrung!

Die Nacht überstanden, ging ich erst um 08.00 Uhr auf die Strecke. Ich wollte diesen Tag genießen, damit ich genügend Kräfte bis Katherine habe. Ich lief wieder mal durch eine Landschaft, die unsagbar schön ist. Doch links und rechts war es immer wieder sumpfig. Meine Konzentration galt die meiste Zeit der Krokodile. Sollte ich ein Krokodil mal nicht sehen, dies springt mir vor den Weg, das wäre ein ziemlicher Schock sowie verdammt gefährlich! Und da sah ich einen Vogel, der nur gezeichnet so schön sein kann. Wunderbares rot mit gelb im Körperbereich, der Kopf blau... So unsagbar schön... whow!!!

Und ja, ich kam schon um 11.30 Uhr an meinem Ziel an. Ich überlegte mir doch noch, ob ich nicht weiterlaufen soll – weitere 23 km. Da erlaubte ich mir, hier die Pause schon vorzuziehen, da ich ja nicht auf der Flucht bin und ich hier einen Platz zum Campieren hatte und meinem Körper damit sicher einen Gefallen machte.



Zum guten Glück lief ich nicht weiter. Ich stellte um 12.30

Uhr das Zelt auf – «knack»! *«Ach shit!!!! Die Zeltstange ist gebrochen!!! Das darf doch nicht wahr sein!!! Solch «shit passiert» mir IMMER, wenn ich irgendwo in der hintersten und letzten Pampe bin!!! Ich bekomme hier nirgends eine Zeltstange und schon garnicht ein Zelt!»* Mit Klebband und Seilen stellte ich das Zelt trotzdem auf, das aber ganz schräg stand! Ich musste hoffen, dass es in Katherine – ca. 127 Kilometer von hier – irgendwo einen Shop gibt, wo man Zelte kriegt! Ansonsten müsste ich nach Darwin zurück.

Ich konnte mich wieder etwas beruhigen. Um ca. 17.30 Uhr machte ich einen Rückblick sowie mein Abendessen. Doch beim Kochen und Essen wurde ich von Kanguruhs besucht! Diese kamen ca. 15 Meter an mich heran und suchten Essbares. Da es für mich die erste Begegnung mit Kanguruhs war, musste meine Videokamera her. Und das gab ganz tolle Bilder. Ein Kanguruh hatte sogar ein Kanguruh-Baby in der Bauchtasche. Ich konnte sie ca. eine Stunde lang beobachten.

Tag 7, 19. April 2017 Hayes Creek – Emerald Springs Roadhouse, 23,58 km

Die Sonne weckte mich um 06.30 Uhr. Nach einer einigermaßen guten Nacht, streckte ich meinen Kopf aus dem Fenster und hielt Ausschau wegen Schlangen. Wäre doof, wenn ich die Beine rausstrecken würde und dann eine zubeisst! Das Zelt war schnell einmal eingepackt und mein Morgenkaffee getrunken. Da startete ich – und siehe da, keine 10 Meter weit, überquerte eine Schlange meinen Weg. Die war ca. 60 cm lang, war ziemlich schwarz und schlank. Nach näheren Abklärungen wusste ich, dass dies eine «*Black-Tiger-Snake*» war.



Ja, wieder auf der Strasse, lief ich durch eine Gegend, die wiederum einfach umwerfend war. Die roten Steine, die teils rote Strasse, das saftige Grün und immer wieder kleine Bächlein... Ich lief durch eine hügelige Gegend. Da hatte ich auch keine Bedenken mehr wegen Krokodilen. Es war zu wenig

flach. Doch da war ich auf dieser Strasse, die man immer wieder aus den Filmen kennt. Die Strasse ging zwei bis drei Kilometer gaaanz gerade aus. Sie verlief ganz wenig horizontal. In solchen Momenten sieht man ganz am Ende der Strasse, am Horizont, die Strasse silbrig schimmern, ein Schimmern von der Hitze und des heissen Asphalts, so, dass man meint, da vorne habe es Wasser – dieses Bild ist einfach gewaltig, gigantisch – und ich stand mittendrin!!! Hinzu kam noch, dass ich die Strecke teils total für mich hatte. Keine Autos, keine LKWs – einfach garnichts. Nur ich, die Strasse, die Weiter, die Freiheit, die Hitze... und zwischendurch schwarze Krähen, die Country-mässig ihr kreischen ertönen liessen.



Doch sah ich auch wieder unglaublich tolle Vögel. Die heutigen waren knall grün, knall blau und knall gelb zusammen. Atemberaubend sah das aus! Aber auch das gewisse Gestein. Da sah ich einen grossen Steinbrocken mit einem Umfang von ca. 12 Meter und einer Höhe von ca. 3 Meter. Auf diesem

Gestein oben pflasterten sich irgendwie zwei schöne, gerundete Steine, beide hatten etwa die gleiche Grösse. Ich schaute dieses Gestein an und fragte mich, wie sowas möglich ist, was die Natur hergab!

Um 11.30 Uhr war ich auch heute schon wieder am Ziel, da die Strecke bis zum nächsten Halt über 30 Kilometer war. Und das wollte ich mir nicht antun. Hinzu kommt, dass ich mich moralisch wegen Zelt nicht zu sehr aufregen musste, da ich genügend Zeit hatte, um das deformierte Zelt aufzustellen. Ich nahm dazu Kabelbinder, was aber das Zelt nicht stabiler machte...

Bei der Ankunft bestellte ich einen Teller Salat. Da kam eine Familie rein und sprach mich an, sie hätten mich gesehen – was ich denn da mache... - Und da merkten wir, dass wir alle deutsch sprechen. Ich erklärte ihnen alles. Sie teilten mir mit, dass sie von der Hauptstadt Canberra seien. Falls sie dann noch dort wohnen würde, wenn ich kommen würde, wäre ich herzlichst eingeladen 😊.

Tag 8, 20. April 2017

Emerald Springs Roadhouse – Pine Creek, 33,52 km

Der absolute Wahnsinn!!! Ich befand mich in der absoluten unwirklichen Wirklichkeit!!

Nachdem ich aufgeräumt hatte, ging ich ins Roadhouse noch einen Kaffee trinken und einen Toast essen. Dann war ich noch vor 08.00 Uhr morgens auf der Strecke. Ich wusste, all meine Akkus beim Handy, Kamera, Notebook etc. neigen sich dem

Ende zu. Doch da mein Zelt kaputt war, werde ich in Pine Creek ein Hotelzimmer nehmen, wo ich die Akkus wieder aufladen kann.

Es ging keine 50 Meter fing dieser Wahnsinn schon an! Ich war in einer Naturschönheit drin, die so unwirklich war, dass man sie mit eigenen Augen sehen muss, um es zu glauben. Es gab wieder Teilstücke, wo ich kilometerweit geradeaus



blicken konnte. Gaaaaanz am Ende, wo sich die Strasse am Horizont neigte, da war es wieder, das Himmlische! Das Ende der Strasse flackerte wieder in der heissen Sonnenstube! Da es zur Zeit etwas hügelig war, änderte sich die Umgebung immer wieder – und doch war sie total gleich. Da standen wieder Palmen mitten im Sumpf, die wie von Mutterhand von einem grossen Blätterbaum geschützt werden. Die Sonne glitzerte im feuchten Teich – und da standen plötzlich wieder riesige Felsbrocken mitten in der Landschaft... Wie die wohl dorthin kamen...!!!

Da das Wetter stimmte und ich selbst bei guter Verfassung war, konnte ich diese Momente richtiggehend einsaugen! So kam ich nach 33 Kilometer ins Dörfchen Pine Creek, wo ich mich im Hotel einschrieb. Das Dörfchen... naja, auch hier wieder... es bietet rein garnichts. Wieso sich die Menschen das antun, in einem Dorf zu leben, was nichts, garnichts bietet... verstehe ich nicht. Ich sass draussen mit einem Great Northern Bier. Zwei Tische neben mir sass ein älterer Herr... und blickte ins

nirgendwo. Innerhalb diesen 3 Stunden, wo ich nun in diesem Dörfchen war, sah ich die Polizei mindestens 5 x vorbeifahren oder auszusteigen, um sich umzusehen...

Tag 9, 21. April 2017

Pine Creek, Pause

Nach 4 Lauftagen benötigte ich eine Pause. Diese wurde etwas teurer, da ich durch mein defektes Zelt nicht auf den Camping konnte.

Tag 10, 22. April 2017

Pine Creek - Nirgendwo, 55,4 km

Um 6.30 Uhr ging ich schon auf die Strecke – vorneweg: am Mittag, 12.00 Uhr hatte ich schon 37 Kilometer gemacht. Die Strecke war einfach gigantisch!!! Ich konnte immer wieder über Strassenstrecken schauen, die schnuuuuur-geradeaus gingen! Durch den wellenförmigen Verlauf gab das enorm gewaltige Bilder. Und da muss ich sagen: Ich kann Euch dies nicht erklären, wie man sich fühlt, wenn man da mittendrin steht!!! Schaut Euch die Bilder an. Bilder sagen mehr als tausend Worte – doch auch dies reicht nicht, um zu überbringen, wie ich mich da fühlte!

Nach etwas mehr als 55 Kilometer fand ich am Strassenrand ein Plätzchen, um die Nacht zu verbringen. Es war wohl mitten an der Strasse, doch der Verkehr war so minim, dass mich das nicht störte. Doch musste ich noch 2 Stunden rumsitzen, bis es endlich eindunkelte. Denn es mussten nicht alle sehen, dass ich da mein Zelt stellte... Doch dann... ich wurde so richtig wütend!!! Mein defektes Zelt so aufzustellen, dass ich zumindest im Zelt drin schlafen könnte.... Das war eine Tortur!!! Nach 55 km wünschte ich nur, dass alles klappt... doch das mit dem Zelt verkraftete ich nicht mehr... Ich musste meiner Wut freien Lauf geben – und gleichzeitig surrten vier, fünf Fliegen um meinen Kopf rum!!!! Grrr!!!! Doch Ende gut, alles gut – am Ende klappte es doch noch. Gute Nacht!



Tag 11, 23. April 2017 Nirgendwo – Katherine, 37,7 km

Die Nacht verlief ganz gut – einmal hatte ich das Gefühl, eine Schlange schwirrte ums Zelt... Naja, sie war schnell wieder weg. Ich packte mein Zelt um 06.30 Uhr zusammen, machte mir noch einen Kaffee und etwas zu Essen. Ab 07.15 Uhr war ich dann auf der Strecke – mit der Hoffnung, das defekte Zelt das letzte Mal eingepackt zu haben! Und auch heute wieder: ich war auf einer unglaublich schönen Strecke unterwegs. Es gab sogar Zeiten, da hatte ich 10 Minuten lang kein Auto in



Sichtweite! Ich alleine mit der Natur – gewaltig! Mit ca. 7 Stundenkilometer hatte ich ein gutes Tempo drauf und wusste, dass ich nach der gestrigen Etappe einen Vorsprung von ca. 9 Kilometer hatte. Ca. 8 Kilometer vor Katherine änderte sich die Landschaft. Es wurde viel offener und ich konnte über riesige Felder sehen. Das wiederum gibt einem ein sichereres Gefühl, da man meint, man hätte alles unter Kontrolle.



Um 14.00 Uhr traf ich dann in Katherine ein. Ich liess mich in einem Motel unter. Ich buchte sogleich für 3 Nächte, da ich nicht ohne ein neues Zelt weiterreisen werde. Ich hoffte schwer, dass ich hier in diesem Dorf etwas finden werde – falls nicht, müsste ich nach Darwin zurück – nicht zu Fuss per Bus 😊 .

Tag 12 + 13, 24. + 25. April 2017

Pause in Katherine

Ja, schon wieder Pause. Hier musste ich Pause einlegen, da ich mich um die Besorgung eines neuen Zeltes kümmern musste, sowie eine Schulung abschliessen, welche ich zur Prävention gegen Kindesmissbrauch für Führungskräfte absolvierte.

Das Zelt hatte ich dann in Katherine gefunden. Und es war ein «*Pop Up Zelt*». Ich studierte schon früher über so ein Zelt nach. Doch mit der Verpackung würde dies nicht in meinen Wagen passen. Da stand ich wieder vor so einem Zelt – und nahm es sogleich mit, mit dem Wissen, dass ich eine gute Lösung für den Transport finden musste – evtl. am Rücken tragen (wäre aber irgendwie ziemlich mühsam). Zurück im Hotelzimmer versuchte ich ein paar Transportmöglichkeiten aus – und tatsächlich:

Ich hatte dank Gummizügen sowie Schnur unterhalb des Lenkers eine gute Position gefunden, so, dass das Zelt mir nicht im Wege steht (hängt).

Die Schulung konnte ich mit der heutigen, letzten Prüfung mit Erfolg abschliessen. Ich holte mir somit das Zertifikat zum «*Leitungswissen Kinderschutz in Institutionen*». Ja, dies brachte mir sehr viel. Vorallem auch deswegen, da ich neu VideoCoaching betreibe, um Prävention über den Videokanal immer und immer wieder anzugehen.

Der letzte, freie Tag nutzte ich vorallem, um mich psychisch auf die bevorstehenden Kilometer vorzubereiten. Ich werde die nächsten 1'240 Kilometer in kein Dorf mehr kommen, das mehr als 50 Einwohner hat...

Tag 14, 26. April 2017 **Katherine - Nirgendwo, 50,89 km**

Schon um 06.10 Uhr war ich gestartet. Die frühen Morgenstunden kann ich vorallem dann nutzen, wenn ich in einem Zimmer geschlafen habe. Denn draussen, wenn es noch dunkel ist, packe ich kein Zelt zusammen, da die Chance gross wäre, einer Schlange zu begegnen. Erstens sind die am frühen Morgen aktiv, zweitens wenn es dunkel ist, noch kaum menschliche Aktivitäten im Gange sind, sind die Schlangen breit vertreten.

Die ersten ca. 7 Kilometer war wieder ein Veloweg! Super! Die Strecke führte um den Flugplatz von Katherine rum. So ab ca. 09.00 Uhr kam ein Wind auf. Dieser Wind liess nicht nach. Der begleitete mich den ganzen Tag – oh Schreck – jap, es war immer Gegenwind. Ich hatte 20 Liter Wasser geladen inkl. meine sonstigen Instrumente – das ging ziemlich an die Kräfte. Die Strecke aber... da könnte man fast wahnsinnig werden, wenn man sich nicht darauf vorbereiten würde... Die Strecke war über 30 Kilometer schnur-gerade-aus!!! Keine Kurve – ich sah über 8 Kilometer weit! Ganz hinten ging die Strasse etwas hoch, bevor sie auf der anderen Seite verschwand... Ich stand da und fragte mich, wie lange ich wohl für diese Strecke benötigen würde, die mir hier und jetzt bevorsteht! Was ich hier noch sagen darf: Es hielt endlich mal jemand an und hatte mir Wasser angeboten! Endlich, endlich... Das war erst das zweite Mal auf dieser Strecke von Darwin her, was nun auch schon knapp 400 Kilometer fernliegt. Doch wie es auch war, hatte ich kurz nach 12.00 Uhr schon 40 Kilometer hinter mir.

Das war daher beruhigend, da ich wusste, dass ich im Ziel noch genügend Zeit habe, das Zelt aufzustellen, das Büro zu erledigen und vorallem noch was zu kochen. Und klar – über den morgigen Tag machte ich mir auch schon Gedanken. Und die nächste Strecke hat so eine «*miесе*» Länge. Bis zum nächsten Einkaufsort sind es 60 Kilometer. Einerseits wusste ich, dass ich 60 Kilometer schaffen kann – andererseits könnte ich das auch aufteilen!



ABER: Die erste Rast wäre dann erst bei Kilometer 42, da es dort einen Parkplatz hat und ich nicht direkt am Strassenrand übernachten müsste. Somit stünden dann nurnoch 18 Kilometer bevor... Naja, die hätte ich ja in drei Stunden... falls es mir gut geht... Nun ja, wie es auch kommen mag.

Tag 15, 27. April 2017 Nirgendwo – Mataranka, 60,83 km

Ich wurde überfallen!!! Nicht von einer, nicht von zwei... von 100ten von Ameisen!!!
War das eine sch... Nacht!!!

Tag zuvor ging ich schon um 18.00 Uhr ins Zelt, in mein niegel-nagel-neues Zelt, welches ich heute das erste Mal aufstellte. Ich lag rein, um meine Beine zu entlasten. Es wurde langsam dunkel, ich schloss die Augen – konnte aber nicht schlafen. Ab ca. 01.00 Uhr juckte und biss es mich am ganzen Körper. Immer wieder zuckte ich zusammen, da es mich wieder juckte. Ich dachte mir: *«Mist, was will mir mein Körper sagen. Rebelliert er?»* Immer wieder, wenn es mich gejuckt hatte, kratzte ich an der jeweiligen Stelle. Es kam mir vor, als würde sich meine Haut lösen, da ich beim Kratzen immer etwas wie Hautreste in die Finger kriegte. Mist! Das war sehr unangenehm. Es juckte und zuckte und biss mich die ganze Nacht. Doch war ich zu müde, um mich darum zu kümmern. Ich dachte, dass dies morgen dann wieder vorbeigehen würde, sobald ich auf der Strecke bin und ich wieder zu schwitzen anfangen würde.

Doch um 05.00 Uhr wurde es mir zu bunt. Ich sagte mir: *«Steh jetzt auf, packe zusammen und mache Dich auf den Weg. Schlafen kannst Du sowieso nicht mehr.»* Dann machte ich meine Taschenlampe an! Oh Schock!!! Das ganze Zelt war voll von Ameisen!!! Hunderte liefen am Rande des Zelttes umher – alle in Reih und Glied. Einige zog es in meine Richtung, auf meine Schlafmatratze und dann ab auf mich. Und da hatte ich das Ergebnis: Es waren die ganze Nacht diese miesen Tiere, welche mich nicht schlafen liessen. Mein Körper war voll von zerkratzten, toten Ameisen, welche ich in dieser Nacht *«umbrachte»*. Shit – Wie kamen die in mein Zelt!?!?!?!?! Ich beobachtete die ganze Strecke, wo sie umherliefen. Doch fand ich am Rande des Zelttes keine Lücke. *«Da – hab' ich Euch!»* Ich sah ganz kleine Löcher im Boden meines niegel-nagel-neuen Zelttes. Und da sah ich, wie sie in Scharen durch diese kleinen Löcher in mein Zelt traten. Es waren mehrere hunderte – wenn nicht sogar tausende!!! Diese kleinen Tierchen kann man garnicht zählen, wenn ein ganzes Volk eintritt.

Ich stieg aus meinem Zelt, welches ich erst einmal aufstellte. Ich hatte noch nie ein Zelt, wo die Ameisen eintreten konnten. Entweder sind diese Tiere so gefitzt, dass sie sich durch den Boden beißen können – oder der Boden hatte von Anfang an schon Löcher. Auf jedenfall: Die Qualität dieses Zelttes lässt zu wünschen übrig. Ich nahm alles einzeln aus dem Zelt, schüttelte es aus und legte es auf die Seite. Als alles draussen war, schüttelte ich das Zelt aus. Klar, da flogen nicht viele raus, da sie sich am Boden klammerten. So musste ich mit einem Lappen durch das ganze Zelt durch und putzte sie raus. Da es noch dunkel war, ich dies nur mit der Taschenlampe machen konnte, erledigte ich nicht alle. Zum Schluss packte ich das Zelt ein. Darauf folgte das nächste Ungemach: Oh Schreck!!! Sie hatten auch noch meinen ganzen Wagen überfallen!!! Mist!!! Mist!!! Mist!!!



Immernoch dunkel, erledigte ich das Nötigste – packte alles aus meinem Wagen raus, putze es und füllte den Wagen wieder. Der einzige Vorteil war, dass ich so schon um 06.15 Uhr auf dem Weg war – immernoch dunkel!!!

Ich lief in den Morgen hinein, was ganz angenehm war. Dass ich kaum geschlafen sowie gestern 50 Kilometer in den Beinen hatte, merkte ich garnicht. Nur ich, die Strasse, die Natur und die Krähen. Und einmal schlich eine Schlange (eine Black-Tiger-Snake) vor mir durch – was erst das dritte Mal vorkam. Ab 09.00 Uhr kam wieder der Wind hinzu. Dies ging wieder den ganzen Tag so. Und immer als Gegenwind. Normalerweise hatte ich 7 Stundenkilometer auf dem Tacho – doch der Wind bremste mich ungemein. Erstens war ich so einiges langsamer, zweitens braucht das enorm viel mehr Kraft, mit dem 50 Kg-Wagen gegen den Wind zu kämpfen.

Um 12.15 Uhr hatte ich 38 Kilometer auf dem Zähler. So war mir klar, dass ich die geplanten 43 Kilometer von heute nicht einhalten werde, ich werde weiterziehen und die Kilometer, welche ich auf morgen geplant hatte, gleich auch heute hinter mich bringen. So wollte ich mir mal eine Pause gönnen und eine «Vorspeise» zu mir nehmen. Ich hatte mir zuvor in Katherine Kellogs-Portionen in Frischhalte-Kübel gefüllt. Ich freute mich, eine dieser Portionen zu mir zu nehmen. Ich hielt an und machte mein Wagen auf.

«Ach shit – alles voll von Ameisen!» Ich machte meinen Sack mit den Esswaren auf. «Ach shit – versch... Sch... Diese verd... sch... Ameisen!» Die drangen sogar durch meine Frischhalte-Kübel, welche ich verschloss und sogar mit einem



Haargummiband sicherte!!! All meine Kellogs-Portionen waren voll von diesen Mistvieher!!! In solchen Momenten könnte man schreien vor Wut! Und vorallem dann, wenn man weiss, dass man über X-Kilometer keine Möglichkeit mehr hat, essbares einzukaufen. Mein Glück war, dass ich wusste, dass schon bald eine Tankstelle kommt. Aber ob die gute Vorräte verkaufen, die ich mitnehmen könnte?

Ziemlich kaputt kam ich nach über 60 Kilometer in Mataranka an. Ich fand dort den Camping. Leider wusste ich, dass noch keinen Feierabend ansteht, da ich mein ganzes Material total auseinandernehmen muss, um alles von den Ameisen zu befreien. Im Weiteren musste ich die Löcher im Zelt zukleben, damit mir dies nie mehr wieder passiert. Aus einem «Instinkt» raus schnitt ich vor zwei Tagen in Katherine den Boden aus meinem alten Zelt raus; «falls es mal ein wenig zu nass wäre». Doch nun wusste ich, dass dieser Boden in Zukunft IMMER mit aufgestellt werden muss, dass mir sowas echt nie wieder passieren wird!

Da ich ja den morgig geplanten Tag heute schon abgelaufen war, entschied ich mich, den nächsten Tag als Pausentag zu nehmen.

Tag 16, 28. April 2017 Mataranka, Pause

Pausentag und Erholung –
psychische Vorbereitung auf die
folgende Strecke.



Tag 17, 29. April 2017 Mataranka – Nirgenwo, 37,82 km

Ich ging den Tag ganz gemütlich an. Die Sonne war längst auf, da machte ich mich ca. 07.00 Uhr aus dem Zelt. Ich packte meine sieben Sachen zusammen und ging mir meinen Vorrat einkaufen. Was hier an dieser Strasse extrem ist, sind die Preise! Normalerweise bezahlt man für eine 1,5 Liter Wasserflasche 1 Dollar in einem Einkaufszenter. Doch an dieser Strasse, wo man nur alle 50 bis 100 Kilometer etwas zum Einkaufen bekommt, bezahlt man für die selbe Flasche 5 bis 6 Dollar!!! Naja, für mich ist es notwendig, dass ich dieses Wasser habe.



Auf dem Weg sah zuerst alles wieder so aus, wie bisher. Strassen, die kein Ende finden – und links sowie rechts von mir Bäume, Bäume und grünes Gestrüpp. Doch auch wenn alles immer gleich aussah... Wenn man da mitten drinsteckt, mehrere Kilometer gerade aus über die Strasse sieht, die Vögel pfeifen hört, so, wie man sie

nur hier hören kann – und da läuft man den ganzen Tag durch diese (fast) total unberührte Natur, das ist ein Gefühl, das man nicht beschreiben kann.

Ca. 500 Meter vor mir sah ich was, das wie ein Velofahrer aussah. Und tatsächlich. Es näherte mir einer, der mit dem Velo um halb Australien fährt. Wir kamen etwas ins Plaudern,

was eine tolle Abwechslung gab. Dann aber weiter. Und tatsächlich, es hielten heute zwei Personen an. Im ersten Wagen waren zwei Damen, die mich fragten, was ich da mache. Wir hatten total gute Gespräche. Als sie wieder losfuhren, verloren sie ein Plastikteil von der Kühlerhaube. Ich konnte ihnen dann mit Klebstreifen helfen, dies wieder festzumachen. Das zweite Auto fuhr heran und fragte, ob sie mich mitnehmen könnten. Doch da musste ich verneinen 😊. So kam ich ganz gut gelaunt schon um 14.00 Uhr an meinem Rastplatz an. Morgen steht ca. die gleichlange Strecke auf dem Programm. Es wird also ganz gemütlich.

Da kommen doch noch zwei Deutsche auf dem Rest Area an. Die beiden «wandern» auch durch die Welt. Einmal mit Motorrad, einmal mit Fahrrad, einmal mit Auto... sie wissen selbst nicht so genau, wie sie sich vorwärts bewegen sollen... Wir verbrachten den Abend miteinander, was noch ein gemütlicher Abschluss war.

Tag 18, 30. April 2017 Nirgendwo - Larrimah, 40,66 km



Ab 07.20 Uhr war ich wieder auf der Strasse. Ausser zwei minime Kurven war die gesamte heutige Strecke einfach nur gerade aus! Bei Kilometer 14 fuhr ein Wohnwagen vor mich hin und fragte: «Kaffee?» Ach, das waren wieder die beiden, welche ich in Mataranka traf und mit ihnen über mein Projekt sprechen konnte. Sie hielten etwas weiter vorne nochmals an und bereiteten mir einen Kaffee vor. Wir plauderten weitere 30 Minuten miteinander, was für mich eine willkommene Abwechslung war. Auf den restlichen Kilometer war das

einziges Highlight, dass es noch einmal eine Kurve gab. Whow – das war echt fantastisch!!! Die Umgebung, die sah die ganze Zeit so aus, wie in den letzten Tagen. Nichts spektakuläres – es wurde langsam langweilig. Aber... das ist gerade die Herausforderung, welche ich gesucht habe. Endlich mal eine Strecke, wo ich nicht ständig auf der Hut sein muss, nicht ständig aufpassen muss, nicht überfahren zu werden – ja einfach in den Tag und in den Abend reinlaufen.

Internet? Zugang zur «Aussenwelt», ne, das hatte ich seit Katherine nicht mehr – und wahrscheinlich wird es auch noch länger gehen, bis ich irgendwo wieder einmal Internet finden werde. Auch wenn es mich «brennt», wieder mal einen Eintrag ins Facebook zu posten, ist dies eine ganz tolle und angenehme Phase, einfach mal «nicht da zu sein»!

Ich kam um 14.00 Uhr schon an meinem Ziel an. Das war sooo schön... 14.00 Uhr und schon 40 Kilometer! So konnte ich den Tag noch gemütlich abschliessen, das Büro machen und die Beine entlasten. Ich plante meine nächste Strecke freute mich, schon bald am «ThreeWay» zu sein, wo ich in Richtung Osten abbiegen konnte.

Doch als ich in Richtung Zelt ging, kam ein Velofahrer aufs Areal, welcher sich auch dort niederlegen wollte. Er ging mit dem Velo über Neuseeland und danach ab

Melbourne gerade aus nach Alice Springs. Aus Belgien stammend, ist er sich noch nicht ganz sicher, was er danach machen wird – ob er nach Hause gehen wird oder nochmals so eine Tour antritt.



Tag 19, 1. Mai 2017 Larrimah – Alexander Forest, 40,56 km



Der heutige Tag selbst gibt nicht viel zu berichten. Was sich ganz minim veränderte, das war die Umgebung. Es wurde etwas offener. Die Bäume waren nicht mehr so dicht beisammen. Heute traf ich zum dritten mal einen Fahrradfahrer, welcher in Richtung Norden unterwegs war.

Um 13.30 Uhr war ich schon an meinem Tagesziel. Schade, dass das morgige Ziel 54 Kilometer entfernt lag. Wären es 20 km weniger gewesen, hätte ich hier nicht haltgemacht. Ich war den ganzen Tag mit 7,2 Stundenkilometern unterwegs.

Ich war am Rastplatz, da fuhr ein Auto heran. Es stiegen zwei aus, welche wieder einmal mehr deutsch sprachen. Der eine wusste ziemlich viel über Australien. Und so kamen wir auch auf das Thema Aborigines. Ich selbst hatte bis anhin nicht so tolle Begegnungen mit denen. Erstens hatten sie ein ziemlich freches Mundwerk, irgendwo fehlte es ihnen an Intelligenz, immer und immer wieder sind sie auf Drogen und überall und immer wieder sah ich sie, Alkohol in Übermengen zu beziehen.

Er erzählte mir, dass die Aborigines, diese Ureinwohner vom Staat bezahlt werden. Sie müssten nichts arbeiten. Und so, wie die Indianer in den USA wollten sie auch nicht vertreiben – aber auch nicht wirklich mit ins Geschehen einbinden. So habe die Kirche in den 60er Jahren beschlossen, dass diese Menschen definitiv bezahlt werden, ohne, dass sie etwas dafür tun müssen.



Immer und immer wieder käme es vor, dass die Touristen überfallen, deren Auto sowie Inhalt klauen – und von einigen den Opfern fehle bis heute jegliche Spur. Das Bild, das ich zuvor von den Aboriginals hatte, das war bei mir von Anfang an getrübt, nach diesen Infos nun definitiv.

So, danach erholte ich mir, ass und trank noch was – zudem erhielt ich von diesen beiden Cola, Ananassaft, Muffins und einen Apfel! Vielen Dank! Zwei Stunden später kamen weitere angereist. Auch dort gab es eine ganz tolle Runde 😊.

Tag 20, 2. Mai 2017

Alexander Forest – Daily Waters, 55,03 km

Vorneweg: Die Gruppe gestern Abend schwärmte mir ebenfalls vom Daily Waters vor. «Naja, wäre schon was, aber ich habe die Absicht, so schnell wie möglich an den ThreeWays zu kommen, wo ich in Richtung Mt. Isa abbiegen kann.» Doch dann sagten sie, es hätte dort Internetzugang!!! Somit war klar, ich beschloss, diese 4 Kilometer Umweg auf mich zu nehmen, damit ich mich endlich wieder mal per Facebook und überhaupt melden kann. So kam ich heute nach über 55 Kilometer dort an, stellte mein Zelt auf, ging mir eine Dusche nehmen und setzte mich dann an den Tisch. Ich suchte das Internet... Doch schon wieder... ich habe immer irgendwelche Probleme mit der Computertechnik!!! Ich ging an die Bar und fragte nach dem Internetzugang... Doch die Antwort war: «Tut mir leid, das Internet funktioniert schon länger nicht!!!» Somit hatte ich den Umweg um sonst gemacht!!! Und die Bar... naja, die ist auch nicht das, was einem umhauen würde...

Ok, jetzt der Reihe nach:

Morgens um 05.45 Uhr stand ich auf. Ich wusste, es wird ein langer Tag heute. Doch, was ich an diesem Morgen sehen durfte, kann ich Euch nicht erzählen; da lasse ich die folgenden zwei Bilder für sich sprechen:

Bevor ich losliefe, bekam ich von meinen «Nachbarn» noch einen Kaffee. Die Sonne war noch nicht zu sehen, doch sie schimmerte an die Wolken. Das war ein wunderschönes Bild. Ich hatte heute ein Tempo drauf... da Angst vor mir selbst.



Auf der ganzen Strecke vergingen jeweils keine 2 Kilometer, wo ich nicht irgendwelche Skelette am Strassenrand sah. Doch das heutige, das war das bisher ekligste. Eine Kuh wurde kürzlich

überfahren. Ihre ganzen Körperteile inklusive Innereinen lagen über ca. 300 Meter hinweg der Strasse entlang. Die Strasse war noch rot vor Blut – und die Krähen machten sich gierig darüber hinweg. Die Temperatur war so um die 40 Grad, was auch ein entsprechendes «Düftchen» ergab.



Doch die Strecke selbst, die hatte sich ein wenig geändert. Es war zur Zeit total flach



und das Grün erschien auch nicht mehr so dick, wie bis anhin. Ich lief heute den ganzen Tag ohne Pause durch – einmal stand ich zur Seite, um für 10 Minuten mein

Müesli zu speisen. Nach 47 Kilometer hatte ich dann langsam genug. Ich trotzte zwar mit meinem Tempo bis zur Kreuzung, wo es dann in Richtung Daily Waters ging.

Dort angekommen, waren es noch etwas mehr als 3 Kilometer, die jedoch fast nicht enden wollten. Und doch –

ich sah den Eingang zu diesem Camping und dachte, dass ich hier morgen rasten werde. Doch das, was ich am Anfang beschrieb, war der Hauptgrund, wieso ich doch nur eine Nacht blieb. Grund zwei war, dass es dort nirgends ein Shop hatte, wo ich einkaufen konnte. Etwas zu Essen bekommt man dort nur im Restaurant. Für mich hatte es definitiv NICHT gelohnt, diesen Umweg zu machen!



Tag 21, 3. Mai 2017
Daily Waters – Highway Inn, 8 km

Nur ganz kurz: Da dieser Rastplatz von gestern ein totaler Reinfall war, versetzte ich mich heute Morgen nach Daily Waters Highway Inn. Dort hat es ein Motel, wo ich für einmal ein Zimmer mietete, um mich auszuruhen und vorallem wieder mal alle Geräte mit Energie aufzuladen. Das Waschen meiner Kleider sowie meine Küchenutensilien waren auch wieder mal an der Reihe.

Was mir aber zunehmest Sorgen bereitete, das ist das Einkaufen. Es gibt auf dieser Strecke keine wirklich richtige Möglichkeit, gut einzukaufen. Teigwaren... Dies hatte ich zuletzt ich Katherine gesehen. Auf der restlichen



Strecke fand ich nur so Imbiss-Sachen, welche ich auf meiner nächsten, längeren Strecke von 640 Kilometer nicht brauchen kann. Ich musste mir überlegen, dass ich beim Threeway, wo ich abbiegen werde, einen Ausflug nach Tennant Creek machen muss. Ich hoffe, ich kriege dort irgendwie eine Fahrgelegenheit.

Tag 22, 4. Mai 2017

Highway Inn – Dunmarra, 45,58 km

Einfach gewaltig diese Natur. Vorneweg – heute lief ich alles durch, blieb nur zum Pinkeln stehen – ansonsten alles an einem Stück.

Doch heute änderte sich die Gegend deutlicher. Ich lief auf einer Strecke, welche kaum einen Höhenmeter unterschied hatte. Links und rechts öffnete sich das Grün, womit man um einiges weiter sehen konnte. Auch die Büsche haben hier einen Abstand von bis zu 10 Meter zur Strasse! Während ich da durchlief, musste ich



immer und immer wieder einfach mal einen Schrei los lassen, da mir das Ganze hier so Eindruck machte und ich mich in dieser Wildnis, in dieser Natur total eingebunden fühlte.

Heute hatte ich auch erst das zweite Mal die Musik drin. Ich sang und lief zu den Rhythmen fast 30 Kilometer weit. Mit

Queens, Meatlove, Gölä, Tina Turner und vielen mehr tanzte ich förmlich die 45 Kilometer weit. Ich war mitten drin, in der unendlich nicht enden wollenden Weite, in einer Gegend, wo teils eine halbe Stunde lang keine Fahrzeuge mehr kamen –



perfektes Wetter, tolle Musik – und... und... ja, ich mitten drin! Dieses Gefühl, diese Verbundenheit mit der Natur und vorallem dieses riesen Feeling der Freiheit... Das kann man nicht erklären; das muss man selbst erleben. Und vorallem auch zu Fuss. Ich hatte bislang 3 Velofahrer angetroffen. Doch selbst mit dem Velo ist man zu schnell unterwegs, um jeden Schritt, jeden Meter, jeden Atemzug, jede Temperaturänderung... ja einfach alles in vollen Zügen zu erleben! Einfach fantastisch!

Und PS: nicht erschrecken, wenn Ihr diesen Tag mit der Statistik vergleicht. Ich habe die gestrigen 8 Kilometer auf die Kilometer von heute gepackt, da ich mich gestern gezwungenermassen verschieben musste.

Tag 23, 5. Mai 2017 Dunmarra - Nirgendwo, 27,88 km

Heute lief einiges gegen mich! Ich plante 39 Kilometer. Doch kam nach fast 28 Kilometer schon ein Rest Areal. Das war sehr angenehm, womit ich mich entschloss, frühzeitig den Tag abzuschliessen, da mein geplanter Rast eigentlich auf einem Lastwagenparkplatz gewesen wäre. Die frühe Rast wäre ja schön – doch wusste ich auch, dass ich dafür morgen eine umso längere Strecke vor mir habe.

Nun, unterwegs, immer wieder das gleiche, gerade Strasse und null Abwechslung. Dafür nervten mich die Fliegen. Seit zwei Tagen hängen sich immer wieder Fliegen an mich heran. Wenn sie nur sitzen würden... aber ne, die fliegen einem immer und immer wieder um die Ohren, sitzen einem auf der Nase oder auf den Backen ab, noch ekliger beim Nasenloch... uh... das kann auf den Tag hinaus ziemlich nerven.



Wenn man einen tiefen Atemzug nehmen möchte, muss man aufpassen, dass man nicht eine Fliege mit in die Lunge zieht. Und dazu kam noch auf den ganzen Weg den nervigen Gegenwind... Uh... das kann einem zum Schäumen bringen!

Ich kam mittags am Rastplatz an und wollte mir etwas zu essen machen. Nun auch das noch... mein Kocher

funktionierte nicht mehr recht! Hat das evtl. mit dem Benzin zu tun...? Bekam ich Benzin, das nicht gut für meinen Kocher ist...? Das Wasser hatte ich auf eine lauwarmer Temperatur gebracht. Somit gab es keine Spaghetti, es gab nur so ein Vegi-Pulver, das jedoch auch nährte. Aber... ich wusste auch, dass ich für morgen ein kleineres Problem haben werde. Wenn der Kocher nicht mehr so will, wie er müsste, habe ich morgen nichts zum essen... Ich benötigte den Kocher unbedingt, da ich nurnoch Essen bei mir hatte, welches man kochen muss. Naja, das wird schon irgendwie gehen. Und da muss ich sagen... Das ist hier draussen sowas von mühsam. Hat man ein Auto dabei, kann man kurz 40, 50 Kilometer fahren, und man hat das nötige, was man braucht, man hat genügend Platz, um alles auch in dreifacher Reserven-Ausführung mit bei sich zu haben – ist man zu Fuss unterwegs, so ist man sogleich total aufgeschmissen, sollte mal etwas nicht funktionieren!!!

Ich freue mir riesig, wenn ich diese 2'700 Kilometer hier hinter mir habe. Denn dann kann ich nötigenfalls in einen Zug/Bus sitzen, um mir das nötige zu besorgen – wenn überhaupt notwendig, da ich dann immer und überall zu allem kommen werde, was ich benötige. Und doch muss ich sagen... würde man es mir leicht machen, wäre der Erfolg weniger gigantisch, wenn ich in Townsville ankommen werde!

Tag 24, 6. Mai 2017 Nirgendwo - Nirgendwo, 52,82 km

So, zum Morgenessen gab es heute Müesli und Nüsse... Was anderes gab es nicht mehr, auch, weil mein Kocher nicht mehr so tat, wie gewollt.

Ich hatte heute etwas zu kämpfen, aber klar, ich lief auch 53 Kilometer. Und, wenigstens hatte ich heute keinen Gegenwind. Der Tag selber, der war echt genial!!! Ich hatte heute das gesehen, was ich echt gesucht hatte! Die Weite, die Weite, so weit man schauen kann, einfach nur Weite zu sehen! Ich kam in den letzten Tagen etwas aus dem wäldlichen Gebiet raus – doch dieser Anblick heute war einfach gigantisch. Ich stand an der Strasse und sah über hunderte Quadratkilometer hinaus. Es war einfach giga, mega, gaga, genial! Ich stand da mitten drin, schaute mich um und sah nur Weite! Und da fragte ich mich an mir selbst... Das kann doch kein Mensch laufen! Das geht doch garnicht, das ist garnicht möglich! Ich war sowas von überwältigt von dieser Landschaft.

Und da war heute noch der Tag «*der Geschenke*». Um 09.00 Uhr fuhr ein Auto heran. Die gaben mir Apfel und einen Orangensaft! Super!!! Da ich essenstechnisch heute eh eingeschränkt war, war das ein Segen. Die sagten mir aber dann auch, dass ich mich vor den



Aboriginals in Acht nehmen sollte. Am besten, ich würde auf dem Polizeiposten melden, dass ich hier durchlaufen werde. Tja...Ich lief weiter. Da kam mir ein Velofahrer entgegen. Der hatte ein Begleitfahrzeug. Die übergaben mir einen Apfel,

eine Peperoni sowie zwei Energie-Essensportionen, welche man nur ins warme Wasser geben muss... und es ist essensbereit! Herzlichen Dank – so musste ich nur versuchen, Wasser heiss zu machen.



Und da kam ich nach 53 Kilometer am Rast Areal an. Ja, die Leute kamen auf mich zu und wollten wissen, was ich da mache... «Laufen?»! Und schon war ich im Gespräch. Sie bekamen mit, dass mein Kocher nicht mehr funktionstüchtig war, schenkten mir ein Kaffee und machten mir heisses Wasser.

So musste ich nicht Holz suchen und ein Feuerchen machen, was für mich etwas mühsam ist. Denn... Nach so vielen Kilometern jeweils das Zelt aufstellen, die Liegematte aufzublasen, was enorm Energie raubt (hatte schon mehrmals schwarz vor den Augen gehabt, da ich so viel Luft reinpusten musste!!!), dann noch ein Feuerchen zubereiten, kochen, abwaschen... Das ist kein Vergnügen. So war diese Begegnung erst recht eine tolle Sache.

Und... im Gespräch teilten auch sie mir mit, dass ich möglichst den Aboriginals aus dem Wege gehen solle. Die seien stets unter Drogen und Alkohol. Mit denen sei nicht zu spassen. Ebenso nahmen wir das Thema «*giftige Schlangen*» auf. Jap, hier seien die tödlichsten anzutreffen – ein Biss, 15 Minuten später... Tot!!!

Tag 25, 7. Mai 2017 Nirgendwo - Elliott, 24,13 km



Der heutige Tag ist schnell erzählt:
SCHEISS WIND!
Auf diesen 24 Kilometern ging es wieder mal nur gerade aus. Ich wusste, dass ich es locker nehmen kann, da ich eine kurze Strecke vor mir hatte. Doch dieser ewige Gegenwind! Ohne Gegenwind war ich jeweils mit 7,2 Stundenkilometer unterwegs – mit Gegenwind bremste es mich teils bis auf 5

Stundenkilometer runter. Erstens ist es ein totaler Kräfteakt, gegen den Wind zu laufen, zweitens brauchte ich so jeweils viel länger, um am Ziel anzukommen. Klar, was sind schon 2 Stundenkilometer... Aber auf 50 Kilometer ausgerechnet, sind das über 2 Stunden, die ich einbüsste! Klar, ich war nicht immer auf 5 km/h unten. Doch ging dies vor allem auch an die Nerven!!! Jano, ich kam wenigstens in Elliott an.



Tag 26, 8. Mai 2017 Elliott - Nirgendwo, 50,63 km

Kilometer 9'000!!!

Jap, ich konnte heute den 9'000ste Kilometer feiern! Es waren ca. 17/18 Kilometer südlich nach Elliott, wo ich auf diese Zahl kam! Ich feierte dies mit einem Schoggi-Stängel, da es für ein Bier noch zu früh gewesen wäre.

Dies gefeiert, quälte ich mich bis 14.00 Uhr gegen den Wind. Ich hatte wiederum fast den ganzen Tag diesen elenden Gegenwind! Der raubt einem so viel Energie! Kopf unten, gebeugte Haltung, kämpfte ich gegen ihn. Und die Fliegen waren ebenso ganz tolle, treue Begleiter, die kaum von mir weichten. Zum Glück

war ich fit, munter und hatte bisher immer genügend Energie. Wäre ich an meiner Grenze, würde ich dies total verfluchen! Nach 7 Stunden 20 Minuten kam ich dann an meinem Ziel an, das war ein Lastwagen-Parking. Es war mir jedoch zu gefährlich, dort das Zelt aufzustellen und verlegte mich zur Ausfahrt. So hatte ich die Ausfahrtsspur noch zwischen den beiden Normalspuren, was mir etwas mehr Sicherheit gab.

Da ich noch warten musste, bis ich ins Zelt kann, bzw. bis die Sonne unten war, nahm ich noch meine Mundharmonika raus und spielte etwas drauf. Dann gab es noch etwas Abendfitness, indem ich mitten auf der Strasse Liegestützen machte. *«Tja, wenn ja eh keiner kommt...»*

Die Nacht... ja, die war eigentlich gut. Ich konnte immer etwas dösen, bis wieder ein Road Train vorbeidonnerte und mich weckte. Doch im Zelt

kann man sowieso nicht in den Tiefschlaf fallen. Was ganz interessant ist: Wenn man so im Zelt schläft und nie richtig in den Tiefschlaf kommt, träumt man extrem viel. Ich hatte die letzten paar Nächte Sachen geträumt, die waren einfach zum *«schiessen»*. Nur ein kleines Beispiel: Ich träumte, ich würde auf einen Kleiderständer steigen.



Obwohl ich genau wusste, dass dieser zusammenbricht. Aber nein, ich stieg rauf und landete unsanft am Boden... 😊.

Tag 27, 9. Mai 2017 Nirgendwo – Renner Springs, 40,05 km



Nun ja, da mein Kocher nicht mehr funktionierte, ernähre ich mich seit kurzem fast nur noch von Nutella-Brot und Müesli. Aufgestanden, setzte ich mein Zelt zusammen und machte mich ans Frühstück. Dann gings los. Tja, ich kämpfte wieder gegen diesen Gegenwind! Da ich jedoch wusste, dass ich am kommenden Ort einen Pausentag einlegen werde, konnte ich es etwas gelassener nehmen. Und doch musste meine Energie einteilen.

Auf meiner Strecke kam ich dann ca. 10 Kilometer vor Renner Springs an eine Strecke, die giga-gaga gigantisch war! Da lasse ich nun auch lieber die Bilder sprechen. Doch hatte es mich beinahe vor Überwältigung umgehauen! Die letzten 5 Kilometer steckte ich wieder einmal meinen Kopfhörer rein, um mich motivierend ans Ziel zu bringen.



Von der Bevölkerung bin ich etwas enttäuscht. Ich war nun ca. 120 Kilometer in 3 Tagen unterwegs. Es fuhren einige an mir vorbei... Also... nicht so viele, wie wir das in Europa gewohnt sind, es gab auch teils 30 Minuten gar keinen Verkehr. Aber die, welche vorbeifuhren, fuhren überwiegend einen Wohnwagen oder mit Wohnmobil. Und darin sind garantiert etliche Essens- und Trinkvorräte, welche auch alle gekühlt



gelagert sind. Aber es hielt kein einziger an! Ich war in einem Gebiet, wo weit und breit nichts, aber auch garnichts ist. Der nächste Shop ist 120 Kilometer weiter... Wäre ich dort Autofahrer, würde hier mit Garantie immer anhalten und nachfragen, ob alles in Ordnung ist und etwas kühles anbieten – sei es bei Fußgängern oder auch Velofahrer. Ich meine, die wissen es selbst ganz genau, dass dies eine riesen, riesen gewaltige Strecke ist, welche kaum jemand zu Fuss machen

würde. Und da sieht man mich... Aber nein, alle fahren an mir vorbei. Klar, ich rechnete nicht damit und verliess mich auch auf niemanden. Ich organisierte mich so, dass ich selbst durchkomme. Aber, hätte ich mal einen schlechten Tag, würde es mir schwindlig werden, hätte ich zu wenig Salz, Vitamine, Energie etc., ginge es mir dreckig, wäre nur schon ein kleiner Schwatz sehr hilfreich!

Naja, ich kam dann wieder überwältigt von dieser Natur in Renner Springs an.

Tag 28, 10. Mai 2017 Renner Springs, Pausentag

Die Pause tat ganz, ganz gut. Zum einen war heute wieder ein sehr windiger Tag.

Und die morgige Strecke ist ca. 60 Kilometer – die hätte ich heute nicht antreten möchten. Hier in Renner Springs sieht es echt nach Wüste aus. Diese Atmosphäre ist einfach genial. Und hier hatte ich endlich wieder einmal einen Internetzugang, welcher nicht nach 10 Minuten schon wieder abschaltete.

Die Nächte sind nun kälter. Ich benötigte in der Nacht meine Jacke unter dem Schlafsack.



Das wiederum liess mich nicht so flott aufstehen, da ich lieber an der Wärme liegen bleiben wollte. Doch sobald die Sonne auf das Zelt scheint, wird es sofort wärmer.

Tag 29, 11. Mai 2017

Renner Springs – Banka Banka, 60,80 km

Einfach giga, gaga gigantisch!!! Heute erlebte ich eine Landschaft, wie ich sie definitiv gesucht hatte. Nein, nicht nur 5 Kilometer, es waren die ganzen 60 Kilometer einfach gewaltig! Ich lief diese Strecke entlang und war mir bewusst, dass ich mitten drin laufe! Gegen Ende der Tagestour, was natürlich auch etwas an den Kräften raubte, musste ich mich emotional total austoben. Ich war sowas von überwältigt, es kamen mir die Tränen! Ich lasse hier einfach auch die Bilder sprechen! Noch gesagt, ich lief die gesamten 60 Kilometer durch, ohne einmal Pause zu machen! Ich blieb nur zum «*Wasser lassen*» und Sonnencreme einreiben kurz stehen. Selbst das Mittagessen hatte ich bei einem Tempo von 6 Stundenkilometer eingenommen.

Und hier – hier kommen Videos, die der Beweis für die ABSOLUTE FREIHEIT sind! Diese Bilder sind einfach giga, gaga, unbeschreiblich, was diese Freiheit mit einem macht – siehe selbst!







Ich war 1 Kilometer vor meinem Ziel, Banka Banka. Da hielt doch endlich mal ein Auto an und fragte, ob ich Wasser bräuchte! Lieb gedacht, aber zum falschen Zeitpunkt. Da lief ich auf das Camp-Areal rein und meldete mich an. Ich musste nichts bezahlen, da ich ein nicht alltäglicher Gast war. Mir wurde sogar eine Flasche Wasser überreicht, und sie spendierten mir eine eigene Spezialität (sowas wie Frühlingsrollen). Ich lief rein und hatte volle Aufmerksamkeit. Es kamen mehrere Personen auf mich zu

und fragten, was ich da mache. Das Bier wurde mir gesponsert... Und der Abend war noch nicht vorbei. Das Camp selbst ist wunderbar – so richtig Cowboy, County-mässig. Schade, dass sie keinen Shop haben. Ich musste dann schauen, wie ich das mit dem Wasser hinkriegte – ja, Bier haben sie, Wasser verkaufen sie nicht. Aber, sie teilten mir mit, dass



dieses Wasser hier trinkbar sei. Ok, ich verliess mich nun mal drauf, hatte das bislang eher gemieden, da ich mir nichts leisten kann.

Tag 30, 12. Mai 2017

Banka Banka - Nirgendwo, 30,81 km

Die Busse kam heute. Ich kam nicht gut voran, ich hatte den ganzen Tag schwere Beine. Klar, ich war es mir nicht reuig, dass ich gestern so weit kam. Und zudem wusste ich, dass ich es heute ganz gemütlich nehmen konnte. Die Landschaft heute war wieder genial, doch an die Bilder von gestern kam es nicht heran.

Doch he, heute hielten 3 Autos an! Das war Rekord! Beim ersten Mal gab's ein kurzes Gespräch und ein paar Fotos. Das wars... Beim zweiten Mal unterhielten wir uns etwas länger. Und mir wurde sogar Wasser angeboten!!! Juppieee! Aber... Das war verschmutztes Wasser, was ich nicht zu mir nehmen konnte!!! Beim dritten Auto stieg einer aus und sprach mich auf Schweizerdeutsch an. Auch wir unterhielten uns. Er, Robbie, kommt aus Dorf, Zürcher Weinland. Er sei unterwegs nach Cerns, da dort ein Downhill-Rennen stattfindet, wo er mithelfen wird. Da schenkte er mir einen Orangensaft sowie ein Wasser.

Meine Situation war die, dass ich damit gerechnet hatte, dass ich gestern beim Banka Banka Camping Wasser und weitere Getränke einkaufen könnte – doch haben die dort keinen Shop! Somit lief ich derzeit am Limit. Erst recht, dass ich bei heutiger Ankunft merken musste, dass es morgen nicht 37 Kilometer werden würden, nein es sind ganze 47 Kilometer! Hilfe! Klar, ich hatte meine Kreuzung im Visier. Dort, wo ich drei Tage Pause machen und mich auf die bevorstehenden 630 km im Nirgendwo vorbereiten werde.

Noch kurz zur Nacht:
Inzwischen wurde es über Nacht etwas kalt. Ich schätzte, dass das Thermometer auf ca. 14 Grad runter fiel. Ich schlief mit langarm-T-Shirt sowie Jacke und langen Hosen – im Schlafsack versteckt sich.



Tag 31, 13. Mai 2017 Nirgendwo – Three Ways, 48,71 km

H heute vor einem Monat startete ich in Darwin – und nun stehe ich an jener Verzweigung, die mir so viel Kopfzerbrechen bereitete 😊. Noch gigantischer; ich machte in einem Monat 1'012,68 Kilometer!!! Normalerweise mache ich ca. 850 km pro Monat. Und das allergeringste: Ich rechnete den Durchschnitt aus und ich kam auf den Meter genau auf einen Marathon pro Tag! Ich war 24 Tage auf der Strecke: $1012,68 : 24 = 42,195$ 😊!!!

Doch zum heutigen Tag: ich litt! Ja, endlich habe ich mal gelitten... Bislang hatte ich nie grosse Mühe mit der Strecke (ausser ganz am Anfang, bis mein Körper sich wieder daran gewöhnt hat). Doch die 60 Kilometer vor 2 Tagen waren ausschlaggebend. Ja, ich war mir dies bewusst, doch wollte ich möglichst schnell an den Three Ways.

Um 07.20 Uhr war ich auf der Strasse. Die Strecke sowie auch der Wind meinten es heute gut mit mir. Die meiste Zeit war es nur flach. Und es windete nicht, es war mehr ein Hauch von Luft, welche blies. Doch meine Beine waren hart wie Blei. Ich hatte regelrecht meine Beine am Boden entlang schleifen müssen. Und da kamen sie mit ihren Wohnmobilen, hupten und winkten, sausten aber vorbei. Das ist in solchen Momenten ziemlich deprimierend. Auch zu wissen, dass die in einer halben Stunde dort sind, wofür ich 8 Stunden benötige!

Ich machte Punkt 12 Uhr Mittag. Ja, wie schon mehrmals erwähnt, funktioniert meine Küche nicht mehr – so waren meine Mahlzeiten: Kellogs Kornflecks! Besser als nichts. In Gegenwart von X-Fliegen knusperte ich die Kellogs den Bauch runter. So lief ich weiter. Doch... dann...

DAS GESCHENK VOM HIMMEL!!!

Ich war keine 5 Minuten wieder unterwegs, hupte ein Auto und fuhr zur Seite. Ich lief zu ihnen rüber – und die überreichten mir einen Sack mit frisch geschnittener Wassermelone sowie 2 Bananen!!! Whoow!!! «*Meine Rettung! Ihr seid die grössten!*» ABER: dies geschah auch nur darum, da ich diese Leute vor 2 Tagen am Banka Banka Camping kennen gelernt habe. Die fuhren nach Tennant Creek und kauften dort ein. Bei der Hinfahrt hatten sie mich gesehen. Sie waren soooo lieb und dachten beim Einkaufen an mich und überbrachten mir diese «*Energiespritze*»!!!! Herzlichen Dank!!! Das zeigte mir genau diese Mentalität, wie wir sie in der Schweiz haben. Man muss zuerst jemanden kennen lernen, bevor man sich überlegt, dass man diese Person ansprechen könnte und evtl. Hilfe anbieten könnte... Auf jedenfall war ich ihnen unendlich dankbar!!! Nurschon, dass sie während dem Einkauf an mich dachten!!!



Es gab auf der Strecke noch so eine Situation, die mir immer ein mulmiges Gefühl verleiht. Mit Kühen habe ich schlechte Erfahrungen. Und da streiften wieder mal welche der Strasse entlang. Ich näherte mich ganz langsam diesen Kühen. Da, sie entdeckten mich... da rannten ca. 15 Kühe über die Strasse aufs Land hinein. Da jedoch zwischen Strasse und

der effektiven Weite ein Zaun war, waren die Kühe wie eingesperrt.

Sie rannten in gleiche Richtung wie ich lief. Da holte ich sie wieder ein. Sie entdeckten mich wieder – und rannten wieder davon. Ca. 100 Meter weiter stoppten alle Kühe. Sie drehten sich zu meiner Seite und beobachteten mich. Evtl. hatten sie gemerkt, dass ich ihnen nichts tue... Oder sie dachten... Wieso wegrennen, wir sind in Überzahl... Auf jedenfall standen die ca. 15 Meter entfernt neben mir und starrten mich alle mit angespannter Miene an. Ich suchte mir schon einmal einen Baum aus, welcher ich erklimmen könnte, falls die sich da was überlegt hätten... Angespant lief ich an ihnen vorbei... Nichts passierte... Ufff... Na klar, Kühe... es sind nur Kühe... Aber... Wenn so ein Vieh auf einen losrennt, kommt da ein Gewicht hinzu, das einem ziemlich wegtragen kann. Zugleich waren es ca. 15 Stück... Und... es war keinerlei Verstärkung seitens Verkehr vorhanden... Ich war ganz alleine mit diesen Tieren... Und das ist manchmal etwas mulmig.

Tag 32 bis 34, 14 - 16. Mai 2017 3 Pausentage beim Three Ways

Ja, diese Pause hat gut getan. Physisch sowie psychisch. Ich hatte ja seit einigen Tagen keine funktionstüchtige Küche mehr. So musste ich irgendwie nach Tennant Creek, um mir eine neue anzuschaffen.



Ich checkte bei diesem Three Ways ein, buchte für 4 Nächte eine Kabine, um in einem Bett schlafen zu

können. Der Preis haute mich fast um... 115 Dollar pro Nacht – Fr. 87.--. ABER, ich brauchte dieses Zimmer! Denn nach 1'000 Kilometer musste ich wieder mal ein Bett haben, vorallem auch für die Vorbereitung der kommenden 630 Kilometer, welche wohl die anstrengendsten auf meiner ganzen Weltumrundung werden.

Nach dem Einquartieren ging ich über den Camping und fragte die Gäste, ob jemand nach Tennant Creek fahren und mich mitnehmen würde. Beim zweiten Pärchen hat es schon geklappt. Wir verabredeten uns und trafen uns einen Tag später um 10.00



Uhr, um in dieses Dorf zu fahren. Zuvor haben mir mehrere unterwegs mitgeteilt, dass ich besser nicht nach Tennant Creek gehen, vorallem nicht durchlaufen sollte. Als wir in dieses Dorf einfuhren, war mir klar, wieso nicht... Tennant Creek besteht aus dem grössten Teil aus Aborigines. Und

wie bekannt, hängen die den ganzen Tag an den Strassen rum, da sie ja vom Staat

finanziert werden, und sie dröhnen sich mit Drogen und Alkohol zu. Mir wäre es total unwohl gewesen, hätte ich dort durchlaufen müssen.

Doch da war er, der Shop, der Hardware-Shop. Ich ging rein und fand eine neue Küche. Sie ist zwar etwas grösser, als jene, die ich hatte – doch besser als keine Küche. Denn zu wissen, dass man sich selbst versorgen kann, beruhigt extrem – erst recht, wenn man auf einer Strecke ist, wo man vor Distanz verzweifeln könnte, hätte man nicht alles unter Kontrolle.

So ging meine Pause erfolgreich zu Ende. Und ich freute mich richtig auf die kommende, riesen Herausforderung.



Tag 35, 17. Mai 2017 Three Ways - Nirgendwo, 73,46 km

Was für ein gewaltiger Tag! Und endlich – ich habe das erlebt, was ich seit laaangem schon fast vermisst habe: Muskelkrämpfe, noch und noch...!!! 😊



Doch von Anfang an: Ich lief los – eigentlich noch alles vor mir. Nach 150 Metern musste ich mich vom Stuart Highway verabschieden und bog in den Barkly Highway ein. Da war noch eine Tafel, welche mir berichtete, wie viele Kilometer bis zum nächsten Rastplatz zu absolvieren wären. Ich wusste, heute gibt's einen ca. 45 Kilometer-Marsch, morgen

nochmals ca. 30. Also, los... Und wohlgemerkt – ich hatte 26 Kilogramm zusätzlich Wasser dabei sowie Essensreserven für 17 Tage mit... Das gab ein Totalgewicht von ca. 70 bis 75 Kilogramm.

Zur Strecke kann ich nur folgendes sagen. Gerade aus – soweit das Auge reicht – und noch viel, viel weiter. Die Strasse hatte keinerlei Abwechslung. Und doch gab es zwei Kurven, welche jedoch so langgezogen waren, dass sie ca. 1,5 Kilometer dauerten, jedoch einen Radius von ca. 50 Grad hatten. Um 12.00 Uhr hatte ich schon über 30 Kilometer hinter mir. Ich war noch total frisch und musste sagen, dass es nicht sein kann, dass ich schon in 2 Stunden am Tagesziel bin. Somit lief ich drauf los, soweit wie mich die Beine tragen konnten. Und sie trugen und trugen mich. Bei Kilometer 60 hatte es einen tollen Platz, wo ich mich hätte zur Ruhe setzen können. Doch nein – ich wusste, nochmals 2 Stunden, und ich bin am Ziel, welches ich eigentlich erst für morgen bereithielt.

Es war ca. 18.00 Uhr, als ich auf 1,5 Kilometer die Einfahrt zum Rest Area sah. Die Sonne stand schon so tief, dass ich wusste, dass sie nur noch 5 Minuten zu sehen ist. Ich gab nochmals etwas Gas, was entsprechend auf meine Beine wirkte. Ich kam beim Eindunkeln auf diesem Areal an, stellte den



Wagen hin und war einfach froh, noch 10 Minuten Zeit zu haben, mein Zelt aufzustellen, bevor es richtig dunkel wird.

Doch stand noch das Abendessen bevor. Ich lief die ganzen 73 Kilometer durch – ohne einmal einen Halt zu machen – ohne richtige Mittagspause. Nonstop on the way! 11 Stunden, 8 Minuten war ich unterwegs. Ich kochte meine Pasta und setzte mich hin. Nach dem Abendessen musste noch der Abwasch gemacht werden. Ich bückte mich zu Boden – und da stiess mir ein gewaltiger Muskelkrampf ins rechte Bein. Ich liess das ganze Geschirr fallen – Autsch!!!

Dann beim «Zu Bett gehen»...: Ich versuchte meine Schuhe auszuziehen. Das klappte nicht – ich konnte mich nicht bücken. Schon schoss mir wieder ein Krampf ins Bein. Ich hob das Bein auf mein Wagenrad und musste mich ganz langsam in Richtung Schuh bücken. Uff... beim zweiten Anlauf klappte es. Dann, das erste Bein ins Zelt. Der zweite Schuh war noch nicht ausgezogen. «*Mist, wie kriege ich diese noch ab.*» Und... Hier in Australien wimmelt es von Ameisen, Käfer, Spinnen etc. So zog ich jeweils nur ein Schuh ausserhalb des Zeltes ab, damit ich nicht Barfuss auf diesem Boden stehen musste – erst recht, da es schon stock dunkel war. Ich musste mich ins Zelt fallen lassen, da ich mit dem Bein keinen Winkel machen konnte, weil sonst wieder ein heftiger Krampf in mein Bein schiessen würde. Und... mit viel Geduld, ergriff ich den zweiten Schuh und zog ihn aus. Ach herje, da sind noch die beiden Socken, welche noch total an meinen Füssen klebten! Das war eine weitere Herausforderung.



Jupiee – im Zelt – doch wieder – herje, ich musste noch meine Schlafmatte aufblasen. Und da... es benötigt jeweils ca. 40 Luftstöße in die Matte, bis sie voll ist. Doch an diesem Abend benötigte ich mehr als doppelt so viele. Und vor allem – ich hatte nicht nur in den Beinen Muskelkrämpfe – ich hatte am ganzen Körper. Somit auch im Wangenbereich. Ich pustete Luft in die Matte, nahm ein weiteres Mal Luft und versuchte, die Matte zu füllen.... Autsch... Ich musste für einen Moment aufgeben, da meine Wangenmuskulatur sich über das ganze Gesicht zog. Ich brachte den Mund nicht mehr zusammen. 5 Sekunden Pause!

Irgendwann lag ich dann im Zelt, unter dem Schlafsack. Doch der ganze Körper kribbelte und arbeitete extrem. Im Halb-Sekunden-Takt zuckte meine Muskulatur zusammen. Irgendwann nach Mitternacht erwischte es mich dann, dass ich einschlief.

Tag 36, 18. Mai 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 63,32 km

«**O**k, nach dem gestrigen Tag werde ich die heutige geplante Etappe in zwei Tagen machen. Ich nehme an, dass meine Beine nach gestern keine 60 Kilometer schaffen.» Und doch waren meine Gedanken bei «He, aber wenn doch, das wäre total abgefahren»!

Nach 07.00 Uhr war ich wieder auf der Strasse. Wie gestern – nur gerade aus. Nach schon etlichen Tagen sieht immernoch alles genau gleich aus. Gerade aus, links und rechts zwischendurch was Grünes... Nunja, um 12.30 Uhr hatte ich schon wieder 30 Kilometer hinter mir. Was dachte ich mir dabei? Logisch... «*Lauf weiter, evtl. schaffst Du die 60 doch noch...!*»

Und das Highlight von heute war, dass nach ca. 45 Kilometer endlich einmal ein Wagen anhielt und mir ein kühles RedBull schenkte!!! Das war einfach der totale Hammer. Endlich mal jemand, der es verstand, dass diese Leistung, die ich hier erbringe, total abgefahren ist, ich ohne Kühlschrank herumlaufe, während alle, die mit Ihren Caravans und Wohnmobilen umherfahren, alle einen Kühlschrank, ein richtiges Bett, eine tolle Küche, alles elektronisch haben, und keinen einzigen Muskel überarbeiten müssen, eher noch entschlacken, da sie den ganzen lieben Tag in ihren Wagen sitzen! Euch vielen Dank!!!



Heute kam ich knapp eine Stunde vor Eindunkeln am Rastplatz an. Ich war emotional überwältigt, als ich mir bewusst war, dass ich nach dem gestrigen Tag auch heute wieder eine überdimensionale Leistung erbrachte. Und das Wissen, dass am nächsten Tag NUR 56 Kilometer anstünden, das war schon fast ein Easy-Tag, der

noch bevorstand – obwohl alles über 50 Kilometer bislang ein Heavy-Tag war.

Am Rastplatz angekommen, stellte ich mein Zelt auf, da kam eine Dame vom Caravan und brachte mir ein kühles Getränk. Sie sagte, sie hätten mich vor 20 Kilometer überholt... Genau das... Unterwegs hält niemand an... Doch auf den Rastplätzen kommen sie alle. Wenigstens das. Dann wollte ich mit der Kamera mich bedanken und zeichnete dies auf. Als ich Play drückte und meine Eindrücke und Erklärung abgeben wollte, musste ich stoppen und nochmals aufzeichnen, da mich meine Emotionen derart übertrafen, dass ich dies wiederholen musste.

Ja, die Emotionen. Stellt Euch vor: Ihr habt innert zwei Tagen 136 geleistet, hatten am ersten Abend totale Muskelkrämpfe, wart

überzeugt, dass der nächste Tag nicht so laufen würde wie geplant (keine 60 km) – und dann kommt Ihr total erschöpft doch an Eurem Zielort an, welcher eigentlich erst auf den nächsten Tag geplant wäre. Die Energie ist ausgepumpt – Ihr wart wieder einen ganzen Tag durchmarschiert, ohne eine einzige Pause einzulegen – immer am Limit laufend – und dann kommt Ihr wieder nach 10 Stunden Marsch am Zielort an... Das war einfach sowas gewaltiges – und dann bekommt Ihr von jemandem ein kühles Getränk spendiert... In solchen Momenten erlebt man das Glück auf Erden!!! Dieser Stolz, diese Dankbarkeit, diese Erleichterung – ja, einfach alles...



Tag 37, 19. Mai 2017 Nirgendwo – Barkly Homestead, 56,52 km

Ich war mir klar, dass ich nach diesen beiden Tagen die heutigen 56 Kilometer auch noch machen werde! Und so war es dann auch. Doch heute leistete ich mir eine kurze Mittagspause von ca. 15 Minuten, da ich mir am Morgen schon heisses Wasser kochte. Wieder um... Alles gerade aus... links und rechts etwas grün – Abwechslung gleich null...



Und heute, was für ein Wunder – es hielten 3 Fahrzeuge an: Beim ersten wurde ich mit 5 Dollar beschenkt – beim zweiten erhielt ich ein kühles Cola sowie zwei Wasserflaschen – und beim dritten waren es Türken, welche mit dem Auto auf Weltreise sind. Die machten mit mir ein Interview und schenkten mir zwei Riegel. Danke Euch.

Dann nahm ich nach 56 Kilometer vor mir selber den Hut. Denn ich habe ein neuer Rekord aufgestellt. Ich lief auch schon über 60 Kilometer, über 70 Kilometer.



Doch dass ich in drei Tagen 193 Kilometer absolvierte, das kam noch nie vor. Und vor allem... dies war freiwillig. Ich hätte jederzeit auf der Strassenseite anhalten und mein Zelt aufstellen können. Die in der Vergangenheit 70er-Distanzen waren alle ein «*MUSS*», da ich nirgends ein Schlafplatz fand. Doch diese drei Tage waren einfach... ja sorry – die waren einfach übermenschlich!

Tag 38 & 39, 20. & 21. Mai 2017 Pause Barkly Homestead – Gedanken & Emotionen



Wir kommen mal zu dem Thema, was mir während eines Tages durch den Kopf geht. Denn... Wenn ich 8, 9, ja teilweise bis 12 Stunden und mehr der Strasse entlang laufe und keinerlei Abwechslung habe, könnte das ja ganz, ganz langweilig werden und man könnte durchdrehen...

Nun, es gibt Tage, da denke ich nichts; und trotzdem denke ich... 😊! Doch wenn ich wirklich denke, dann sind das meist organisatorische Dinge. Ich überlege mir, ob es mit dem Visum klappen wird, wann ich in Townsville ankommen werde, wie weit meine nächsten Etappen sein werden – ja, ich denke sogar auch schon an die Strecken von Chile nach Mexiko, wie geht das mit der USA, welche Strecke mache ich, wann werde ich nach Europa zurück kehren usw. Doch am intensivsten sind die Gedanken über die heutige, morgige und übermorgige Strecke. Und da kommt es auch ganz drauf an, wie intensiv ich geplant habe. Sind das nur 30 Kilometer oder sind das sogar 50 und mehr Kilometer. Wann gibt's die nächste Pause, wo ist mein nächster grösserer Anhaltspunkt – momentan Mt. Isa. Und während dessen laufe ich wieder an einer violetten Blume vorbei, es fliegt mir ein grosser Schmetterling nach oder ich sehe einen wunderschönen, riesengrossen Vogel. Manchmal pfeife ich mit den Vögeln und versuche eine «Kommunikation» aufzubauen... 😊.

Wenn ich nichts denke, dann kommen teilweise ganz banale Themen hervor, die ich mir durch den Kopf gehen lasse. Plötzlich habe ich ein Bild vor mir, das von Rumänien stammt, dann kommt mir



ein Name von einer Person in den Sinn, wo ich keinerlei Ahnung habe, wieso ich gerade jetzt diese Person in Erinnerung bekomme. Dann... Durst... Trinken... Fliegen weg scheuen, Kilometerzähler begutachten, «Wasser lassen», Rückspiegel, Verkehr, Gegenwind – zur psychologischen Unterstützung einmal einen Blick auf das GPS, um zu sehen, wo ich gerade bin...



Ja, es denkt immer und immer mit mir – auch wenn ich nicht denke. Und ganz, ganz spannend sind die Überlegungen, was, wenn ich all das hinter mir habe...

Und so ergeben sich tausend verschiedene Emotionen, die aufeinander prallen. Hier ein kleines «Wirrwarrr», das immer wieder vorkommt:

Ich bin am Limit, habe zu kämpfen, tief durchatmen, brauche Wasser, brauche Salz, Gedankensblitze in die Schweiz, Gegenwind, der mich zum Fluchen verleitet, als Motivation Hand aufs Herz, um mir wieder bewusst zu werden, für wen und für was ich das mache, ein Gedanke ans Turnen zu meiner Riegenzeit, Gedanke ins Castell, in den Kindergarten, Gedanke ans Strampolino, Gedanken an die Kleinen, wann habe ich es endlich geschafft, total ausgelaugt am Ziel, kann ich kaum richtig sprechen, da mich die Emotionen vor Überwältigung übermannen, tief durchatmen, hinsetzen, Tag verarbeiten und gleichzeitig an die morgige Etappe denken, ein herzliches Dankeschön an die «Nachbarn» im Caravan, die mir ein kühles Bier schenkten, reicht das Geld, wann und wie wieder arbeiten, seit 3 Tagen total dem Wetter ausgesetzt, einmal in ein kühlen Raum, das wäre wunderbar, eine Glace, ein Sprudelwasser....

Ja, ich kann vorallem sagen, dass diese Weltumrundung und vorallem diese Stecke hier, wo ich hunderte von Kilometern einfach nichts habe, total im Nirgendwo stehe, die geben mir extrem viel Zeit, um mich persönlich ganz, ganz, gaaaaanz tief kennen zu lernen, zu erfahren, was ein Mensch, was mein Körper im Stande ist, wo meine Emotionen liegen, was mir im Leben am wichtigsten ist – und... einfach zu erleben, dass man mit Essen, Trinken und Schlafen leben kann, dass es all jenes, was wir in unserer modernen Welt haben, garnicht brauchen müssten. Es ginge auch so.

...ja trotzdem – ich freue mich riesig wieder mal etwas moderneres zu erleben, etwas wie Luxus zu erleben, indem man jeden Tag einen Shop findet, sich jeden Tag duschen kann, jeden Tag etwas kühles trinken kann... und nicht erst nach 7 Tagen wieder frische Unterhosen anziehen zu können...



Tag 40, 22. Mai 2017 Barkly Homestead – Nirgendwo, 41,94 km

Um 06.15 Uhr ging der Wecker...

Der erste Gedanke war, wie kriege ich alles in meinen Wagen rein. Erstens hatte ich selbst ca. 30 bis 35 Kilogramm Material dabei, dann kommt das Essen dazu – und zuletzt die 35 Liter Wasser... Das wären dann um die 80 Kilogramm, welche ich der Strasse entlang schleppen muss.



Gut, aufgestanden, stellte ich mal alles um meinen Wagen rum. Ich fing an zu packen. Zuerst der Kleidersack, dann das Büro. Denn dies sind die grössten Gepäckstücke. Nach und nach füllte sich mein Wagen und es

waren nun noch wenige Artikel zu verstauen. Und tatsächlich; ich musste nur einen Sack entleeren und jedes einzelne Pack Mahlzeiten in die kleinen Nischen füllen, die

noch nicht genutzt waren – und schon war mein Wagen mit allem gepackt! ich hätte ich nicht gedacht, dass alles Platz hat. Ok, ich kaufte mir in Tennant Creek noch einen grossen Rucksack, dort verstaute ich auch noch einiges.

Dann stiess ich den Wagen an. Ufff... Dieses Gewicht! Meine grösste Sorge galt den Kurven. Denn es könnte der Henkel vom Wagen brechen, da ich den Wagen anheben muss, um eine Kurve zu fahren. Bis zum Restaurant, wo ich im Barkly Homestead mein Morgenessen einnahm, lenkte ich die Kurven vorne am Vorderrad und hob den Wagen so an. Doch da realisierte ich, dass ich ja auf einer Strecke bin, wo es vielleicht nur alle 50 Kilometer einmal eine Kurve hat.



Nach einem «*Baggon and Eggs*»-Z'Morgen, ging ich auf die Strasse. Ein letzter Blick zurück; und ich wusste, dass ich nun 261 Kilometer ganz Abseits von allem laufen werde. Reichen meine Einkäufe? Reichen meine Kräfte? Habe ich richtig eingeplant? Finde ich immer ein gutes Plätzchen zum Übernachten? Ja, ich war überaus zuversichtlich. Ich hatte mich auch psychisch auf diese 7 Tage im Abseits vorbereitet. Und ich freute mich auf diesen Start. Doch was mir etwas Sorge bereitete, das waren die Kühe und die Büffel. Kühe? Ja, Kühe. Stellt Euch vor, es kommen 500 Kühe auf Dich zu gerannt... Da wirst Du total zertrampelt; da stehst Du nicht mehr auf! Unmöglich? He, wir sind hier in Australien, wo Kuhherden bis zu 1'000 Stück und mehr unterwegs sind. Aber ja logisch... auf dieses riesen Land hinaus ist dies eher

nicht der Falls, dass ausgerechnet zur gleichen Zeit am gleichen Ort eine überaus grosse Herde meinen Weg passieren möchten. Doch die Möglichkeit besteht. Und die Büffel... Ja, ein Büffel ist auch ein Wildtier. Der hat eine Geschwindigkeit, der hat ein Gewicht und der hat eine Gewalt, dass dies alles zusammengerechnet eine Fluglinie von 175 Meter ausmachen würde 😊!!! He Leute, klar... all dies wird wohl kaum geschehen. Aber man macht sich trotzdem Gedanken, welche einem begleiten. Ich lief in Rumänien und Türkei durch Bärengebiete... War immer aufmerksam – begegnete aber zum Glück nie einem. Doch lieber vorsichtig sein, als im Nachhinein zu sagen: «...*hätte ich doch*...».



So, zurück zur Strasse... Ja, da war das gleiche Bild wieder, wie in den letzten über tausend Kilometer. Gerade Strecke, links und rechts riesen Flächen mit Bäumen,

Gebüsch, hohes Gras – und teilweise 20 Minuten lang kein einziges Auto. Ich teilte meine Strecken ganz «*sanft*» ein, damit ich die 7 Tage mit Sicherheit überstehe. So war ich nach 14.00 Uhr am Ziel – und wie fast immer... unterwegs will niemand etwas von mir, doch am Feierabendplatz bekam ich dann etwas Fruchtekuchen, 2 Dollar sowie 1,5 Liter Wasser. Und so ging auch meine Rechnung für den ersten Tag super auf, ich konnte sogar Wasser sparen.

Tag 41, 23. Mai 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 49,11 km

Der Tag heute war super. Endlich hielten mal Leute an und bedienten mich mit «Leckereien». Auf dem Weg hielt morgens ein LKW an. Da stieg der Fahrer aus. Wir



diskutierten etwas über die Strassen, die Entfernungen und das Übliche. Dann meinte er: «*Wait a minute.*» Er holte was aus dem LKW und übergab es mir. Er schenkte mir ein KÜHLES Energy-Getränk und gab mir 50 Dollar! Whow! Tausend Dank! Etwa eine Stunde später hielt eine Familie an. Es stiegen zwei Buben sowie Mutter und Vater aus. Auch da gab es die üblichen Diskussionen bzw. Fragen. Toll, ich konnte bei ihnen wieder einmal Prävention üben – und meine Zauberkünste packte ich für die Jungs auch gleich aus. Auch sie spendierten mir Tee und Früchte. Ca. 12.00 Uhr machte ich Mittagspause.

Kurz danach bekam ich wieder zwei Flaschen mit kaltem Getränk. Ich glaube, irgendwie haben sie es gemerkt, dass ich auf einer riesen Tour bin, wo ich Hilfe gebrauchen kann. Euch herzlichen Dank.

So erreichte ich um 15.00 Uhr mein Tagesziel. Da dies im Nirgendwo war, bzw. irgendwo am Strassenrand, suchte ich mir ein gutes Plätzchen. Das wiederum ergab, dass ich 5 km länger unterwegs war, als geplant – somit Vorarbeit geleistet.

Ich stellte am Strassenrand mein Zelt auf. Um 18.30 Uhr war ich im «Bett». Logisch, mit Schlafen war da noch nichts; aber die Beine entlasten. Ich stand aber um 22.00 Uhr auf die Strasse und schaute in den



Himmel. Da wir bald Leer-Mond haben, sollten doch die Sterne super zu sehen sein. Und wirklich... Ich stand da unter einem Sternenhimmel – ein Sternenhimmel, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Der halbe Himmel war total beleuchtet. Die Milchstrasse... die strahlte 10 x stärker, als wenn man sie von der Schweiz aus ansieht. Einfach fantastisch!!!

Es rasten über Nacht noch ganz vereinzelt Road Trains vor meinen Füßen durch – ansonst war es total still. Ja, in dieser Position kann man zwar nicht richtig schlafen – doch nächtigen geht.

Tag 42, 24. Mai 2017

Nirgendwo – Nirgendwo, 39,02 km

Den ganzen Tag musste ich kämpfen! Ich hatte den ganzen Tag wieder enormen Gegenwind! «*Dass dieser Wind immer gegen mich kämpfen muss.*»!

Wohlgemerkt: Ich trug immernoch gegen 70 Kilogramm mit mir herum. Dann ging es den ganzen Tag rauf und runter... ja, fast mehr rauf als runter. Dann der Gegenwind – ich blieb teilweise fast stehen. Und heute war der Tag, wo ich mich in der totalen Mitte befand. In der Mitte zwischen Darwin und Townsville, in der Mitte der längsten und härtesten Strecke von 640 Kilometer sowie in der Mitte beider Stationen, wo ich mich stärken konnte. Doch von der Energie her war ich nicht in der Mitte, ich war am Ende!

«Ja, die Erfahrungen haben schon lange gezeigt: Wenn ich mehr als 3 Tage ohne gute Nahrung unterwegs bin, ist die Energie ausgebraucht. Somit werde ich die nächsten 4 Tage auf dem «Zahnfleisch» laufen. Ich weiss, ich werde es hinkriegen. Doch die Energie ist draussen. Wäre da nicht in 4 Tagen das nächste Ziel, der nächste Kühlschrank, würde ich aufgeben.»



Ich kam am Rest Areal an und traf auf ein Pärchen, welches mich mal überholt hatte. Und genau das traf wieder ein, was fast immer passiert: Am Zielort wurde ich beschenkt: Sie luden mich in ihren Wohnanhänger ein, gaben mir kaltes Wasser und machten mir sogar ein Sandwich. Echt meeeeeega lieb von ihnen!!!! Ich liess den Tag ausklingen und hoffte, dass das mit dem Wind ein Ende haben

wird! Denn der ist extrem störend.

Tag 43, 25. Mai 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 50,07 km

Geplant waren 35 Kilometer. Daraus wurden jedoch 50! Als ich von meinem Rastplatz loslaufen wollte, schenkte mir einer zwei Orangen! So bog ich wieder auf die Strasse ein und lief mal ca. 7 Kilometer in gewohnter Umgebung. Doch dann öffnete sich alles. Ich kam in eine Region, wo man ausser Grashalme und weit, weit entfernt mal ein Bäumchen sehen kann. Die Bilder waren gewaltig!

Ich war genau in dieser Region, welche ich mir immer wünschte, mal zu erleben. Da dies eine sehr offene Region ist, traf ich immer und immer wieder auf Kuhherden. Links und rechts der Strasse war jedoch ein Hag, der die Kühe abhielt, rüber auf die Strasse zu laufen. Aber... Wenn ich jeweils an einer Kuhherde von ca. 30 Kühen vorbei lief, schauten alle, ja alle zu mir rüber. Sie liessen mich dann keinen Moment mehr aus den Augen. Und das war schon ein komisches Gefühl! Alle schauten mich an... «Was denken die wohl...?» Das Beruhigende war, dass der Zaun jeweils zwischen uns stand.

Da hielt ein Auto und schenkte mir 1 Liter kaltes Wasser, was für mich Balsam war. Wenig später hielt wieder jemand. Doch die wollte mehr wissen. Und da bekam ich 2 Bananen, eine Tomate, Mango, eine Tüte Salz-Nüsse, kaltes Wasser plus 5 Dollar geschenkt! Das sind solche Momente, die einem nicht nur körperlich, sondern auch mental sehr, sehr gut tun. Denn war ich schon seit einer Ewigkeit auf dieser Strecke, wo einfach nichts, aber auch garnichts ist... Und das ging bis ins mentale Training!



Und da kam ich auf die Höhe der Kreuzung (km 35), wo ich eigentlich den Tag beenden wollte. Auf Google sah es ganz gut aus, doch vor Ort musste ich sagen, dass ich

hier nicht bleiben werde. So zog es mich weiter. Und bis ich dann endlich mal ein guter Platz fand, war ich schon bei km 50. Super – so habe ich 15 Kilometer von morgen schon erledigt.

Tag 44, 26. Mai 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 17,79 km

Zum guten Glück hatte ich gestern vorgelegt. Heute kam ich nicht in die Gänge. Erstens stand mir der Gegenwind wieder voll im Wege und zweitens spürte ich nun doch, dass ich seit einigen Tagen schon unterwegs war, ohne mal etwas «intensiveres» gegessen zu haben. Die Energie liess heute etwas nach. Doch die Landschaft war wieder gigantisch. Mittendrin, lief ich durch diese unendliche Weite. Und seit dem Start hatte ich nur schönes Wetter – «Regen, was ist das...?»



Schon vor 11 Uhr war ich an diesem Rastplatz, den ich geplant hatte. Zum Glück – denn hätte ich heute ziemlich Mühe gehabt, hätte ich noch weiterlaufen müssen. So kochte ich mir eine übergrosse Portion Pasta, um mir wieder etwas Reserve anzuzufressen. Ab 14.00 Uhr lag ich dann ins Zelt, obwohl es da drin einiges heisser war. Doch für meine Beine war es das Beste. Um 17.30 Uhr war ich wieder draussen, da ich mir zum Nachtessen nochmals eine übergrosse Pasta-Portion machte.

Da sprach mich einer an, ob das mein Wagen sei. «*Jap*», da lud er mich zu einem Kaffee ein. Wir sassen zu fünft dann in einer Runde. Wir hatten tolle Gespräche. Und da musste ich merken, dass ich schon ein tolles Englisch-Repertoire besitze. Ich hatte so ziemlich einiges verstanden und wir konnten sogar gemeinsam Witze reissen.



Noch kurz zum Rastplatz: Dieser ist ca. 67 Kilometer vor Camooweal. Und an diesem verlassenem Platz hat es tatsächlich einen Polizeiposten...!!! Dieser Polizeiposten wurde anscheinend eingerichtet, um Diebstähle von den Plantagen der Aborigines zu verhindern. Aber hier gibt es nur diesen Polizeiposten plus den Rastplatz... 😊. So, nun wusste ich, dass ich 5 Tage hinter mir habe: *«Es stehen noch 2 Tage vor mir, dann bin ich endlich wieder mal in einem Ort, wo ich mich mit neuen Lebensmitteln eindecken kann! Aber dann geht es wieder 187 Kilometer, bis ich endlich in Mt. Isa bin. Doch danach habe ich die intensivste Strecke überhaupt hinter mir.»*



Tag 45, 27. Mai 2017 Nirgendwo – Camooweal, 71,35 km

Der absolute Wahnsinn!
Wieder ein typischer Rino-
Tag! Gestern kam ich
kaum vom Fleck, heute
jedoch konnte ich den
Kilometern kaum
nachschauchen, so schnell
waren die vorbei!!!

Ich lief früh morgens los.
Ganz am Anfang war
geplant: heute 40 km,
morgen 27 km. Und
gestern schaute ich noch
auf Google-Maps nach

und fand bei km 30 ein LKW-Rastplatz. *«Falls es mir heute so gehen würde, wie
gestern, könnte ich sonst dort schon rasten.»* Ich kam aber mit einem tollen Tempo

voran. Ich hatte von Anfang an 7
Stundenkilometer drauf. Und schwups,
hatte ich den km 30 erreicht, wo ich
dann das Mittagessen einnahm.
Logisch, um 12.00 Uhr wollte ich noch
nicht rasten. Und weiter ging's.

Die Strecke war ziemlich die gleiche wie
gestern. Weit, weit, sehr weit konnte ich
über X-Kilometer in die Weite, über
diese riesen Gras-Landschaft sehen.
Wenn man da die Distanzen nicht unter
Kontrolle hat, könnte man verzweifeln.

Und da war die Tafel: *«10 Kilometer bis
Queensland.»* Ich fing an zu rechnen.
*«Hmm... Es ist jetzt erst halb drei. Die
10 Kilometer habe ich um ca. 16.15
Uhr... Dann wären es nurnoch 12 km*





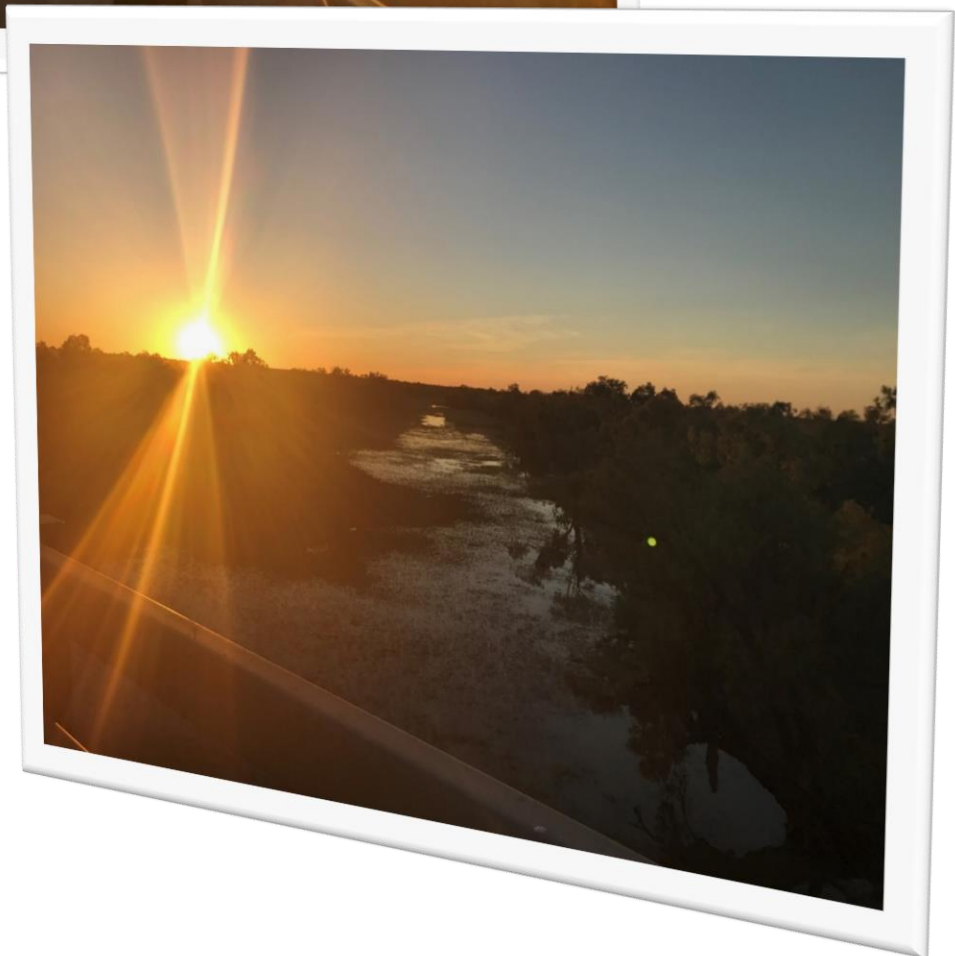
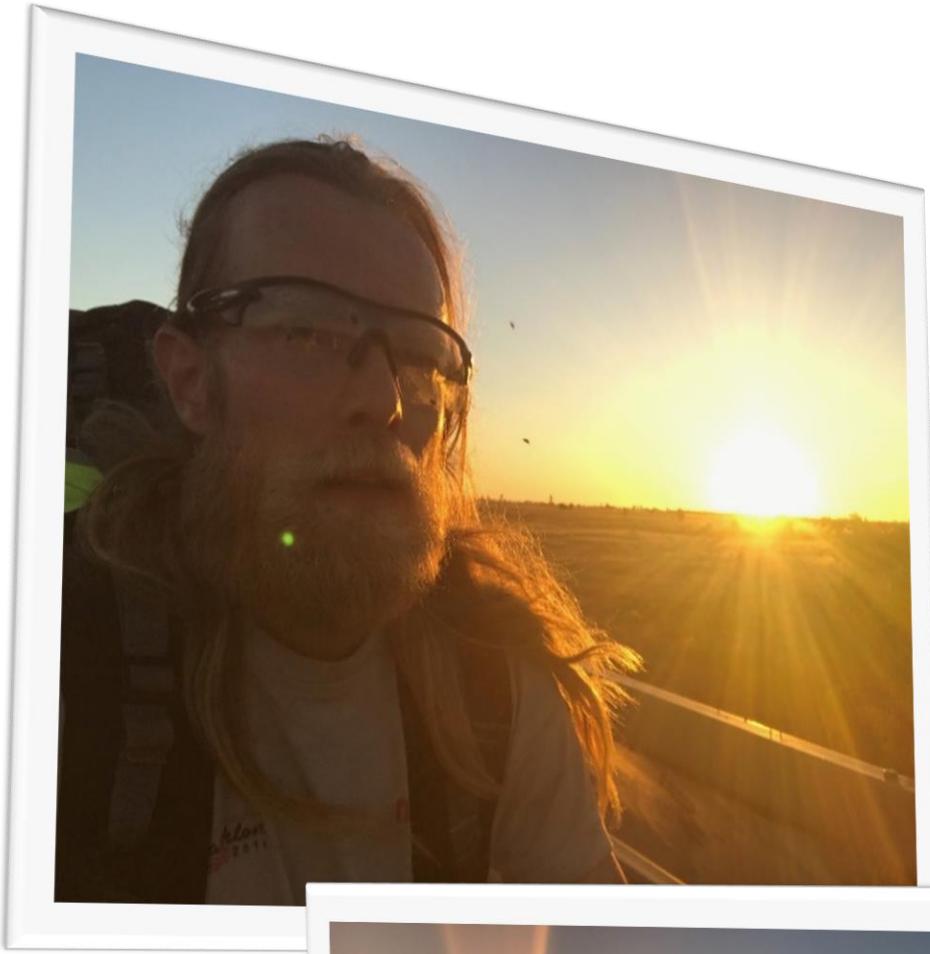
bis Camooweal...
Dann auf der Grenze
zu Queensland schon
rasten... Hmm...
Wäre auch doof,
wegen 12 Kilometer
morgen nochmals
laufen zu müssen...
Doch wenn ich diese
12 km auch noch
machen möchte, wäre
ich irgendwo
zwischen 18.00 Uhr
und 18.30 Uhr erst in
Camooweal, wenns
schon dunkel ist...
Auch doof...». Und da
packten mich die

Emotionen und ich fing an zu joggen, und das nach 50 Kilometer und nach dem gestrigen schlappen Tag! Das war wiederum typisch Rino!!! Und tatsächlich, ich kam genau 16.00 Uhr an der Grenze Northern Territory zu Queensland an! Und das musste zuerst mal gefeiert werden.

Nach den geschossenen Fotos hatte ich noch 12 Kilometer vor mir. Und diese 12 km joggte ich zu Hälfte. So kam ich schon kurz vor 18.00 Uhr und nach 71 km (!!!!!) in Camooweal an! Einfach gewaltig – und da staune ich immer wieder, zu was ein Körper fähig ist. Und speziell, wenn die Emotionen mitspielen! Einfach phantastisch!



Vor Ort gibt es einen Caravan-Park, wo ich das Zelt aufschlug. Bei der Anmeldung erkundigte ich mich, wie viel ein Zimmer kosten würde. «58 Dollar die Nacht». Nach dieser vollbrachten Leistung, 6 Tage durchs Nirgendwo, gestand ich mir, dass ich die erste Nacht im Zelt übernachtete und für die kommenden zwei Nächte ein Zimmer buchte. Da ich auf diesen 6 Tagen kein Geld ausgab, jedoch total 145 Dollar gespendet bekam, kostete mich diese Übernachtungen praktisch nichts.





Tag 46 + 47, 28 - 29. Mai 2017 Camooweal, 2 Pausentage

Erholung sowie Büroarbeiten waren angesagt. Da all meine elektronischen Geräte betreffend Batterien so ziemlich auf Null waren, mussten die wieder aufgeladen werden. Und dann gab es noch etliche Fotos und Videos zu verarbeiten. Und endlich, hier in Camooweal bekam ich endlich mal ein Wifi, das ich unbegrenzt nutzen konnte – und dessen Leistung auch ganz in Ordnung war.

Und da traf ich noch so ein „Cracy-Man“! Unter FB ist er unter: “Rowing from Home to Home – Singapore to New Zealand by Human Power” eingetragen. Er startete mit dem Boot in Singapur, ruderte an den Indonesischen Inseln vorbei bis nach Darwin. In Darwin sattelte er auf das Fahrrad um und ist nun unterwegs in Richtung Brisbane. Dort steigt er wieder aufs Boot um und rudert rüber nach Neuseeland.



Tag 48, 30. Mai 2017 Camooweal - Nirgendwo, 49,87 km



Der heutige Tag ist schnell erzählt. Nach einem guten Morgenessen ging ich auf die Strasse. Die Umgebung sowie die Strasse haben sich kaum verändert. Es sah hier noch gleich aus, wie vor hunderten von Kilometer. Doch der Gegenwind kostete mich heute viel Energie. Dauernd blies der mir entgegen. Es zehrte an den Kräften und ging vor allem auch in die Schultern. Ich musste mich immer wieder dagegen lehnen und mein Wagen, welcher mit all meinen Vorräten auch gegen 60 Kilogramm wog, vor mich

hin schieben/drücken.

Naja, die fast 50 km waren dann gemeistert, und ich fand ein Plätzchen, wo ich etwas abseits der Strasse nächtigen konnte.

Tag 49, 31. Mai 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 44,49 km

Dieser elende Gegenwind!!! Heute hatte ich noch mehr Gegenwind als gestern. Ich hatte den ganzen Tag extrem mit ihm zu kämpfen! Für diese 44 Kilometer brauchte ich wahrscheinlich mehr Energie, als für die 72 Kilometer vor Camooweal. Und dieser Gegenwind ging vor allem auch an die Psyche!!! Ich hatte den halben Tag fast nur geflucht und diesen Wind verdammt!!! Ich konnte die Umgebung überhaupt nicht genießen, geschweige denn, mich konzentrieren, was mich seitlich alles begegnen könnte! Nachdem ich dann doch noch irgendwie an meinem Rastplatz ankam, musste ich mich vor dem Wind rundum schützen. Das Zelt aufzustellen, das war eine weitere ziemliche Herausforderung. Da ich auf einem offiziellen Rastplatz war, konnte ich mein Zelt unter einem Hüttchen aufstellen, wo ich die Zeltleinen an den Pfosten anknüpfen konnte. Des Weiteren musste ich die zusätzliche Regenplache umhängen, da es mir sonst das ganze Zelt durchschütteln würde. Kochen... *«Ich weiss noch nicht, ob das funktionieren wird...!»* Heute war so ein Tag, wo ich besser zu Hause geblieben wäre; ein Bier in der Hand, eine Schüssel Popkorn und im TV Eishockey schauen!!!



Tag 50, 1. Juni 2017 Nirgendwo – Nirgendwo, 46,58 km

Der Wind war heute nicht mehr so stark. Doch nach diesen mehreren hundert Kilometer in den Beinen, sowie in den letzten Tagen nur mit Pasta und Müesli als Energie, brauchte es einiges von mir. Zur Strecke gibt es nichts Neues – es sieht alles so aus, wie seit mehreren hundert von Kilometern. Doch auch heute... es hielt kein *«Schwanz»* an... Ich lief den ganzen Tag durchs Niemandsland – das nun schon seit 1 ½ Monaten... Ein kleiner *«Schwatz»* mit anderen Campern wäre hier Balsam für die Seele. Aber nein... sie rasten lieber diese 650 Kilometer durch... Klar... die hatten wohl alle den Tempomat drin. Doch wäre es auch für die Fahrer

eine tolle Abwechslung mal auszusteigen, die Beine zu vertreten und ein kleiner «Schwatz» abzuhalten... Naja, ich kam dann um 16.00 Uhr an meinem Rastplatz an.



Auf Platz machte ich Review und rechnete, dass ich nun ca. 4 Liter zuviel Wasser dabei hatte. Doch lieber 4 Liter zu viel als 4 dl zu wenig. Vorausblickend wusste ich, dass ich morgen Mt. Isa erreichen werde. Ich nahm mir somit vor, dass ich möglichst früh aufstehen werde, damit ich Mt. Isa bei Tageslicht erreichen kann. *«Rückblickend darf ich sagen, dass diese 600 Kilometer der echte Wahnsinn waren. Klar, es kommen morgen die 55 km noch dazu. Aber da drin zu stecken, mitten in der Natur, dies zu leben, nicht erleben... das ist einfach grossartig.»*

Tag 51, 2. Juni 2017 Nirgendwo – Mt. Isa, 55,92 km



«**E**inmal – doch nie mehr wieder. Doch dieses eine Mal musste sein!!!»

Ich kam nicht mit riesen Stolz in Mt. Isa an. Es war viel mehr eine riesen Erleichterung und ein «...endlich geschafft...». Ich lief über die Brücke, welche mich ins Zentrum von Mt. Isa führte und ich war einfach nur froh und glücklich, hier sein zu dürfen.

Es sind nun ca. 650 Kilometer, welche ich hinter mich brachte, die mir zu Beginn etwas Sorge bereiteten. Nürschon der Transport von 35 Liter Wasser plus Nahrung plus meine sonstigen Instrumente, welche ich fürs Kochen, Übernachten, Anziehen etc. brauchte... Das waren bis zu 80 Kilogramm, welche ich vor mich hinschob – inklusive Gegenwind, der mich dauernd unter Beschuss hielt.

Ja, am Morgen stand ich um ca. 06.00 Uhr auf, damit ich möglichst früh auf der Strecke bin, um Mt. Isa bei Tageslicht zu erreichen. Ich kochte mir mein Wasser, ass meine «Wasser-Müesli» und packte bei Dunkelheit alles zusammen. Als ich loslief, war die Sonne noch nirgends zu sehen. Die Strecke änderte sich heute erstmals. Es wurde hügeliger, was teilweise ganz tolle Bilder gab. Ich kam heute ganz gut voran, hatte meist um die 7.0 Stundenkilometer drauf. Nach 48 Kilometer kam ich dem Flugplatz näher. Da realisierte ich langsam, was ich gemeistert habe. Es gingen einige Emotionen durch meinen Körper – Emotionen, die mir sagten, «He, das was Du hier gemacht hast... ne, das kann man garnicht... das geht gar nicht!» Ich flippte 2 x total aus, musste zwei/drei Mal einen «Anfalls-Schrei» raus lassen, da ich mir bewusst wurde, was ich hinter mich brachte.



Zugleich wusste ich, dass ich endlich, endlich, endlich wieder mal wohin kommen werde, wo Menschen sind, wo Menschen leben, wo man einkaufen kann, so sie essen, trinken, wo sie Sport treiben, wo sie arbeiten... Ja, endlich wieder mal Zivilisation.



Und da stand ich nun. An jener Kreuzung, wo ich in die Strasse abbog, um mir mein verdientes Hotel zu gönnen!

Tag 52 bis 55, 3. Juni – 6. Juni 2017 Mt. Isa, verdiente Pausentage

Soo schön, wieder mal in einem Hotelzimmer, in einem Bett zu übernachten. Mal richtig tief schlafen zu können und nicht immer im Halbschlaf nur übernächtigen. Im Hotelzimmer zu rasten hiess auch, dass ich mich mal nicht mit Jacke und langen Hosen in den Schlafsack stecken musste, da es draussen unter 10 Grad Celsius wurde. Die Dusche war auch ein Luxusgut, welche ich so richtig genoss – inkl. frischer Unterhose.



Während diesen Pausentage musste ich mir neue Schuhe kaufen, liess mir frische Pneu's auf meinen Wagen montieren, kaufte mir einen Pullover, um in den Nächten etwas mehr anziehen zu können, kaufte mir ein neues Zelt für 49.— Dollar = Fr. 37.— und liess mir vorallem von Schokolade, Hamburger, Pizza, Salat, Früchte, Joghurt, Bier, Salami, Brot,

Schinken und «*Baken-Egg-Breakfast*» mit Black-Coffee verwöhnen. Ja, nach so langer Zeit ohne richtig essen zu können, musste ich meinen Energievorrat wieder auffrischen.

Diese Stadt kenne ich nun fast auswendig. Denn musste ich mir auch neue Flyers zutun, ging auf den Hügel, um runter in die Stadt zu schauen, machte dort oben meine Präventions-Videos, ging ins Einkaufszentrum und machte so mehrere Spaziergänge rund um diese Stadt. Und Mt. Isa ist eine richtig friedliche Stadt. Stress verspürte ich in diesen Tagen nie. Es war einfach gemütlich.



Das Hotelpersonal fand natürlich heraus, was ich da mache. Sie konnten es kaum fassen, dass ich dies alles zu Fuss meistere. Sie unterstützten mich schliesslich mit einem Gratis-Z'Morgen.

Nach viel, viel Büroarbeit, Einkauf sowie rausputzen meines Wagens, gingen diese Tage auch zu Ende. Gaaaanz viel sass ich auch am PC, um meine weitere Strecke durchzuleuchten und zu planen. Ich musste auch einsehen, dass ich nicht in die Stadt Townsville rein gehen werde. *«Ich biege zuvor in Richtung Ayr ab. Ausser, es würde sich noch etwas ergeben, dass ich mein Wagen in Townsville deponieren könnte.»* Ja, deponieren. Ich musste einsehen, dass ich schon am 8. Juli Australien verlassen muss, da mein Visum abläuft. Ich hätte unterwegs einen Doktor aufsuchen müssen, um mich zu untersuchen, um eine Visums-Verlängerung zu bekommen... *«aber wie denn, wenn man völlig abseits von der Zivilisation ist...»*



Und nun freue ich mich, die nächsten 22 Lauftage auf mich zu nehmen, bis ich endlich das Meer erreichen werde.

Tag 56, 7. Juni 2017 Mt. Isa - Nirgendwo, 61.29 km



Nach dem Morgenessen um 06.30 Uhr checkte ich aus meinem «Luxus-Leben» aus und machte mich nach 07.00 Uhr auf den Weg. Ich wusste, bis Cloncurry wird es wieder etwas hügelig. Doch hatte ich noch die Bilder im Kopf, wie wenig hügelig es vor Mt. Isa ist, «so wird es wohl auch jetzt sein...»

Die ersten 5 Kilometer war es mehr oder weniger flach. Doch dann... Während des ganzen Tages ging es immer rauf und runter, rauf und runter. Da ich noch frisch war und meine geplanten 61 Kilometer möglichst rasch absolvieren wollte, joggte ich, wenn es runterging. Die Hügel waren aber nicht gross... Es waren so durchschnittlich 400 Meter, wo es raufging, 400 Meter, wo es

wieder runterging. Doch genau das ging mir in die Oberschenkel. Beim hochlaufen, musste ich meinen Wagen mehr stossen, was vor allem die vordere Muskulatur beanspruchte. Dann beim runterlaufen, musste ich den Wagen bremsen, damit er mir nicht abhing. Das wiederum ging vor allem in die hinteren Muskulaturen des Oberschenkels. Doch eben, ich war noch ganz frisch und super gut gelaunt, da war diese Abwechslung eine tolle Bereicherung, nachdem ich ca. 1'600 Kilometer fast nur flache Strassen hatte.

Die Landschaft... jap, die war wiederum wunderschön. Ich bestaunte die Hügel, wo überall Steinbrocken rum lagen... «Wie dies die Natur wohl geschaffen hat...?» Und da kam ich wieder einer Bande von Kühen näher. Die waren am Gras, da entdeckte mich die erste Kuh. Die zweite nahm mich auch wahr... Da zuckte eine dieser Kühe zusammen, und auf einmal rannten 30 Kühe über die Landschaft, auf der Flucht vor mir... 😊.



Ganz begeistert von dieser Landschaft, kam ich kurz vor 16.00 Uhr nach über 60 Kilometer an meinem geplanten Rastplatz an. Bei meiner Planung machte ich mir Gedanken über die Strecke. Mir war bewusst, dass es etwas hügelig sein könnte. Doch nach dieser Pause sollte ich doch die 122 Kilometer in 2 Tagen schaffen. Ich studierte zuvor nach, ob ich sie in 4 x 30 Kilometer, 3 x 40 Kilometer

oder in 2 x 60 Kilometer machen sollte. Der Rastplatz gab es mir dann vor, da er genau in der Mitte von Mt. Isa und Cloncurry liegt. Ich zog dann meine neuen Schuhe aus und musste feststellen, dass sie mir halbblutige Füße bescherten. Wie vermutet, kommt mir der Schuh wieder zu eng an die Knöchel ran, was zu Reibungen führte. Zum Glück hatte ich in Mt. Isa Schuheinlagen gekauft, welche ich nun für die kommenden Kilometer einsetze. Gleichzeitig stellte ich links und rechts jeweils eine Wasserflasche rein, damit sich die Seiten der Schuhe etwas rauspressen. Naja, so genoss ich eine reiche Pastapfanne, bevor ich dann schon um 18.00 Uhr im Zelt lag. Ja, 18.00 Uhr, die Sonne geht um diese Zeit langsam runter. Doch musste ich jeweils meine Beine hinlegen, damit sie sich auch erholen konnten, wenn ich mehr als 50 Kilometer gemacht habe.

Tag 57, 8. Juni 2017 **Nirgendwo - Cloncurry, 61.92 km**

10'000 Kilometer!!!!!!!

Jea, dieser Tag, oder besser gesagt, dieses Dorf Cloncurry geht in die Geschichte ein!!! Ich verzeichnete heute den 10'000 Kilometer!!!!

Noch bevor die Sonne auftauchte, machte ich mich bereit für die nächsten über 60 Kilometer. Ich wusste, dies wird der letzte Tag sein, wo ich 60 und mehr Kilometer mache, bevor ich an der Küste bin. *«Somit geben wir heute nochmals Vollgas!»*

Die Schuhe gebunden, zuvor noch ein Pflaster auf die beiden Wunden meiner Füße, lief ich los. Doch merkte ich schnell einmal, dass ich es heute ganz gemütlich

nehmen musste. Denn das joggen und das rauf und runter von gestern, merkte ich noch ziemlich in den Beinen. Und was war ganz am Anfang meiner Strecke... Klar... 400 Meter, wo es raufging. Doch der Anblick auf die Landschaft war einfach genial. Ich liess jedoch mein Handy und meine Kamera mehrheitlich im Wagen, da ich jedesmal Zeit verlor, wenn ich wieder was filmen oder fotografieren wollte – und doch drückte ich ab und zu auf den Record-Knopf.



Um ca. 09.00 Uhr hielt einer an und bereicherte mich mit Wasser sowie mit einem Energy-Drink. Ich fragte nach einer Visitenkarte, damit ich mich bei ihm mal bedanken kann. Er überreichte mir die und ich las, dass er Coach des Rugby-Clubs in Mt. Isa ist. Klar, der weiss dessen, was ich hier für eine Leistung abrufen muss.



Allmählich musste ich mich konzentrieren, wie ich meine Füße auf dem Asphalt abrollte. Denn beim rechten Fuss fing es an zu schmerzen. Es hatte sich eine Blase gebildet – dies auf der linken Seite des rechten Fusses. Auf der rechten Seite des rechten Fusses war noch die Wunde von gestern. Die war wohl abgeklebt, doch der Druck fing auch an zu

schmerzen. «*Durchbeissen*», war meine Devise. Und da der Schmerz ganz erträglich war, war dies nicht so schlimm – nie so schlimm, wie auf der Strecke in Malaysia. Doch... jedesmal, wenn ich einen Stopp einlegte, um eine Wasserflasche, mein Handy, meine Kamera oder sonst was raus zu holen, förderte dies die Durchblutung. Danach wieder loszulaufen, das war das Schmerzhaft. Denn durch das Loslaufen

musste das Blut wieder aus dem Wundbereich raus gepresst werden. Dies trug dazu bei, dass ich die ganzen 61 Kilometer durchlief – nur eben für das rausholen von Wasser, Kamera & Co. musste ich mal abbremesen. So hatte ich die ganze Strecke kaum was Schlaues gegessen.

Gegen 16.00 Uhr sah ich von weitem das Dorf Cloncurry! Und da war er... der Stolz! Jap, diesmal war es wirklich Stolz. Denn ich plante die 122 Kilometer in 2 Tagen. Doch da die Strecke so anstrengend war, vorallem weil es konstant rauf und runter ging, verlangte dies mir mehr ab, als ich geplant hatte. Zuvor plante ich auch Strecken von über 60 Kilometer... Doch da wusste ich genau, was mich erwartet. Dass es aber hier so viele Hügel hat, ahnte ich nicht. Und so war ich echt stolz, dies gemeistert zu haben. Und da kam das Highlight des Tages:



Ich absolvierte heute den 10'000 Kilometer!!! Und dieses Highlight konnte ich genau, aber auch wirklich ganz genau auf dem Camping-Platz von Cloncurry feiern. Aber warte mal... erst 10'000 Kilometer...??? Jap, es kommt mir vor, als wären es ERST 10'000 Kilometer. Immerhin startete ich vor 3 Jahren – und erst 10'000 Kilometer...?

Jap, dazwischen sind noch 2 Jahre Arbeit in der Schweiz. Der erste Unterbruch musste ich gezwungenermassen Ende der Türkei einnehmen, da ich wegen der Magenoperation in die

Schweiz zurück musste. Dies war jedoch wieder ein riesen Glücksfall, da ich sowieso ohne finanziellen Mittel unterwegs war... Wie wäre denn das noch rausgekommen. Das weitere Glück war, dass ich im Hotel Castell als Kindergärtner arbeiten durfte. Und so vergingen 1 ½ Jahre. Danach lief ich von Bangkok weiter bis nach Bali – und auch da liessen die finanziellen Mittel sich schwinden – somit wieder ein halbes Jahr zurück in die Schweiz zum Arbeiten.



Naja, dafür habe ich Abwechslung pur. Klar wünsche ich mir irgendwann wieder mal eine eigene Wohnung, ein eigenes Bett, ein eigener Kühlschrank und vorallem eine eigene Küche, wo ich wieder mal nach Lust und Laune kochen, backen usw. kann. Doch bis es soweit ist, werde ich noch einige Km mehr auf den Asphalt legen. Und zu der Zahl 10'000...: Die Welt misst 40'000 Kilometer Umfang. Somit habe ich einen Viertel der Weltumrundung gemacht. Ich benötige noch 548,75 km, damit ich einen Viertel von meiner Wunschzahl absolviert habe... Was könnte das wohl für eine Zahl sein... 😊?

So, nun habe ich für morgen ausserterminlich einen Break-Tag einberufen. Denn meine Blase ist so gross, dass ich morgen nicht weiterlaufen kann. Ich schnitt die Wunde auf. Da schaute fast das Fleisch hervor. Ich musste diesem Fuss eine Pause gönnen sowie meinen erste Hilfe-Sack durchschauen, ob ich genug Pflaster und Verbandsmaterial beisammenhabe, um meine Füsse zu schützen.

Tag 58, 9. Juni 2017 Cloncurry – Zwangspause der Füsse wegen

Jap, Pausentag. Dafür konnte ich mein Büro ordentlich erledigen.



Tag 59, 10. Juni 2017 Cloncurry - Nirgendwo, 51,12 km

Dieser ewige Wind! Der blies wieder den ganzen Tag! Zum Glück hatte ich eine Pause. Ich war somit frisch. Denn es lief, wenn man den Wind nicht berücksichtigt, ganz gut. Die ersten 10 Kilometer ging es nochmals etwas hoch und runter, danach



wurde die Strecke wieder flach. Ich plante bis Julia Creek 3 x 46 Kilometer. Somit wusste ich, dass ich nicht über meine Grenzen musste. Die Füße machten anfangs ganz gut mit. Doch um die Mittagszeit plagte mich der linke Fuss etwas. Als ich mein Mittagessen einnahm, zog ich den Schuh und die Socke ab und sah

eine prall gefüllte neue Blase! «*Wohw, ging das schnell!*» Ich stach sie aus, drückte die Flüssigkeit raus, zog ein Pflaster drüber und weiter gings.

Was auf dieser Strecke nun neu ist und mich bis ans Meer begleiten wird, das ist das Bahngleis. Ich weiss auch nicht genau wieso, doch gibt das Bahngleis irgendwie eine gewisse Sicherheit. Auch wenn mir dieses Gleis nichts nützt und täglich vielleicht 1 x ein Zug dran vorbeifährt, nützt es mir ja nichts. Aber ist das wie ein Partner, wie zum Beispiel, als ich an der Donau entlanglief, wie, als ich am Schwarzen Meer entlanglief, es gibt einem irgendwie die



Sicherheit, dass man auf der richtigen Strecke ist – obwohl man das weiss.

Unterwegs traf ich immer wieder auf Kuhherden. Jene Kuhherden, die ich seit Mt. Isa antraf, waren irgendwie ängstlicher als jene, die ich im Northern Territory sah. *«Ich laufe somit an der Strasse entlang. Die Kühe sehen mich... zuerst strecken sie den Kopf zu meiner Seite, überlegen sich, was das sein könnte, das sich da auf der Strasse bewegt – dann ein Ruck und sie springen davor. Wenn zwei/drei Kühe mal anfangen zu rennen, stecken sie gleich alle andern 30 Kühe an – und eine ganze Herde rennt davon. Doch... nicht etwa ins Landesinnere, nein, sie rennen am Gehege nach, so, dass ich sie bald wieder eingeholt habe – und sie wieder davon rennen... 😊 !»*

Ja, ich kam somit auf die Kilometerzahl 46 rauf, da wusste ich, dass ich nun etwas suchen dürfte – einen Platz zum Schlafen. Ich erhoffte mir insbesondere, dass ich



diesen erst in etwa 5 bis 10 Kilometer finden würde, damit ich schon etwas vorarbeiten konnte. Und wirklich, ein geeigneter Platz fand ich erst 5 Kilometer weiter. Und da kam eine weitere Herausforderung. Der Wind blies

immernoch ziemlich stark. Ich musste das Zelt aufstellen, ohne dass es mir das Zelt davon bläst. Somit schnell hinstellen und sofort mit *«Füllmaterialien»* stopfen. *«Gemacht – geschafft!»* Da kam die nächste Herausforderung! Es versammelten sich wieder einmal mehr etwa hundert Fliegen um mich herum. Die alle sassen auf mir, auf dem Zelt und auf meinem Wagen – ja einfach überall. Und sobald ich stehen blieb, flogen die immer und immer um meinen Kopf herum! Diese Mistbiester hatte ich mal als meine Lieblingstiere – doch so aufdringlich, wie sie hier in Australien sind, musste ich die Freundschaft kündigen! Ich stiess meinen Wagen in mein neues Zelt. Erstens, da ich im Abseits übernachtete, zweitens als Windstütze. Doch diese Fliegen sassen ja alle auf meinem Wagen! Mist, Mist, Mist!!! Und so hatte ich mein Zelt auch noch voll von Fliegen! Ich legte mich darauf hin etwas ins Zelt.



Mit dabei war eine kopflose Pet-Flasche. Mit dieser Flasche konnte ich die meisten Fliegen einfangen und nach draussen befördern. Einzelne fanden die Lücke selbst raus. *«Doch nun – Nachtessen... Nein, mit all diesen Fliegen draussen und mit diesem Wind, kann ich draussen nicht kochen.»* So *«kratzte»* ich alles Mögliche noch

zusammen, was nicht zu kochen war und sättigte mich damit.

Tag 60, 11. Juni 2017 **Nirgendwo - Nirgendwo, 45,9 km**

Jaja, ich rechnete... Gestern 5 km mehr gemacht, somit könnte ich heute nur 43 km machen, so würde ich vom gestrigen Tag heute sowie morgen profitieren. Würde ich mehr als 43 km machen, wäre die Vorarbeit von gestern für morgen noch zur Verfügung.

Auf meiner Strecke begleitete mich wieder mein grösster Feind: der Wind!!! Er blies wieder den ganzen Tag hindurch. Da es heute aber bis 14.00 Uhr bewölkt war, hatte ich den Wind entschuldigt, da er dafür bis nach 14.00 Uhr die Wolken vertrieben hatte. So war es heute durchschnittlich ca. 22 Grad.

Doch heute war eher ein Tag, wo ich die Kilometer einfach abspulte. Ich hatte heute so ziemlich keine Freude, ja, es war schon fast ein wenig der Verleider mit im Spiel. Man muss sich das so vorstellen: Man läuft schon seit 2 Monaten durch eine Landschaft, welche sich nur langsam verändert. Doch das intensivste, dass man immer X Kilometer abspulen muss, bis man wieder irgendwo ankommt. Immer und immer wieder belaufen sich diese X-Kilometer über 100 Kilometer und weiter. Seit meinem Start ab Darwin, hatte ich nur 2 x einen Ort, wo ich während des Tagesabschnittes mal rein konnte, um eine Pause machen. Ansonst war auf meiner Strecke nie ein Pausenplatz in Form einer Tankstelle, eines Shops, eines Restaurants oder sogar eines Dorfes – nein, ich musste meinst zwei, drei, vier – ja sogar bis sechs Tage unterwegs sein, bis ich wieder irgendwo ankam, wo es einen

Kühlschrank und eine Kaffeemaschine gab. Ich war auf dieser bisherigen Strecke zu 99,9 % immer alleine unterwegs.



Und dies hat mir heute etwas Wehmut verliehen. Ich spürte die Einsamkeit nicht im positiven, nein sie neigte sich heute einmal auf die negative Seite. Das Schöne daran ist, dass man in solchen Situationen spürt, wie wichtig einem die Menschen um sich herum sind! Klar, die Landschaft ist gewaltig, gigantisch! Ein Showspiel, wo sich der Himmel und die Erde immer wieder berühren, wo zwischen Himmel und Erde immer wieder das «Wasser» spiegelt (nein, das Erscheinungsbild von Wasser, da die Hitze den Boden wie Wasser aussehen lässt). Doch schaute ich schon mal einige hundert Kilometer weiter nach vorne und sehnte mich nach Townsville. Doch gleichzeitig wusste ich, dass dann wieder der Verkehrsstress anfangen wird – und ich mich garantiert wieder auf die tolle Zeit, an diese stressfreie Zeit hier im Landesinneren zurücksehen werde.

Nach genau jener Strecke, welche ich im Vorfeld geplant hatte, fand ich meinen Rastplatz. Ich konnte ca. 5 Meter weg von der Strasse auf einem Plätzchen das Zelt aufstellen. Klar – die Fliegen waren auch wieder vorhanden. Die musste ich wieder irgendwie loswerden. Doch der Wind, der nahm gegen 17.00 Uhr ab, was mich dazu brachte, den Kocher rauszuholen und mir Pasta zu machen.





Tag 61, 12. Juni 2017 Nirgendwo – Julia Creek, 40,7 km

Nach einer bitter-kalten Nacht hatte ich nicht so Lust, aus dem Schlafsack zu steigen. Ich hatte mir während der Nacht weitere, wärmende Klamotten angezogen. So steckte ich mit Langarm-T-Shirt, Pullover, Badetuch umgehängt und die Jacke noch darüber, im Schlafsack. Ich weiss auch nicht, wie die Hersteller von Schlafsäcken diese Säcke beurteilen: Auf meinem steht, dass man bis +5 Grad gut darin schlafen kann. Es waren aber über Nacht ca. 10 Grad. Und ich musste mich sooo dick anziehen... Naja...

Doch jupiiiee – ich wusste, heute ist schon fast ein Easy-Tag auf dem Programm. Ich hatte schnell mal gepackt und gegessen, da lief ich um 07.50 Uhr los. Die Füsse machten wieder ganz gut mit.

Doch... Ihr ahnt es schon... Der Wind...!!! Und heute war der Wind noch stärker als in den vorgehenden Tagen!!! Ich kam die ersten 20 Kilometer gut mit ca. 7 Stundenkilometer voran. Doch ich musste mich ständig gegen den Wind drücken. Und das wurde meinen Oberschenkeln allmählich zu viel! Denn sie fingen sich an zu wehren. Ich hatte somit die letzten 20 Kilometer sehr zu beissen. Ich kam nur



schleppend voran. Der Gegenwind drückte mich regelrecht nach hinten. Und dann kamen noch die Road Trains dazu, welche mit einem «Affenzahn» an mir vorbei rasten, so, dass ich sogleich stehen blieb. Ja, ich musste sogar aufpassen, dass ich mit dem Gegenwind und dem Wind der Road Trains nicht zur Seite geworfen werde. Es waren immer wieder Brücken oder Strassenerhöhungen an der

Seite. Und da kam es immer wieder vor, dass ich durch den Windstoss umgefallen wäre, hätte ich mich nicht ausbalancieren können.



Landschaftlich wieder wunderschön, näherte ich mich doch langsam Julia Creek. Da flog ein Flugzeug über mich hinweg und landete kurz darauf. Das wiederum gab mir die Bestätigung, dass es nicht mehr weit sein würde. So kam ich total erschöpft in Julia Creek an und war riesig erleichtert, den Campingplatz gefunden zu haben. Ich ging daraufhin noch in einen Dorfladen, wo ich ein weiteres Badetuch fand, welches ich mir in den Schlafsack stecken kann, damit ich etwas wärmer habe.

Tag 62, 13. Juni 2017 Julia Creek, Pausentag



Das hört sich immer so toll an, wenn ich von Pausentage spreche. Doch die Pausentage sind meist keine Tage, wo ich mich hinlegen und ausruhen kann. Denn ergibt sich jeweils ziemlich Arbeit. Zuerst heisst es Wäsche waschen. Jenachdem, ob man nur einen Wassertrog hat oder ob sogar eine Dusche oder evtl. die Luxusvariante von einer Waschmaschine zur Verfügung steht, geht es einfacher oder beschwerlicher.

Wenn ich jeweils im Waschtrog meine Socken auswinden muss.... Uh... da kommt eine total braune Brühe raus. Wenn ich mir dann so vorstelle, dass ich all dieser Dreck, der in meiner Kleidung steckt, auch einatme... uff... wird es einem ja fast schlecht. Ok, die Wäsche hängt nun am Seil zwischen Baum und Zelt. Als nächstes steht das Büro an. Und Büro... das ist eine nie enden wollende Arbeit. Zum einen steht täglich das Tagebuch an. All die Fotos und Filme, die unterwegs gemacht werden, die müssen fast täglich beschriftet werden. Denn würden die Fotos & Filme erst Wochen später gemacht werden, hätte ich bei so vielen Bildern keine Übersicht mehr. Und dann folgt noch das Internet.

Hier im Nord-Australien machte ich die Erfahrungen, dass man sehr selten irgendwo einen Internetzugang findet. Einmal hatte ich einen gefunden – doch da hiess es: «10 Dollar für 10 Minuten!» Spinnen die...? Und immer wieder wurde gross plagiirt, dass sie WiFi hätten... doch... fragt man nach... «Uh sorry, it didn't work!» Das war hier bislang extrem mühsam. Denn... es stehen Arbeiten an, wie die Verlängerung vom Visum, das Aktualisieren der Internet-Pages, E-Mails beantworten, FB aktualisieren und auf Einträge reagieren, nicht zu vergessen sind Rechnungen, welche auch zwischendurch rein flattern. Ach ja, es kommen auch zwischendurch Spenden rein. Und die möchte ich auch in einer respektablen Zeit verdanken.

Ein ganz wichtiger Punkt hier im Nirgendwo ist die Planung der Strecke. Denn hier war ich bislang sehr, sehr auf Google angewiesen. Denn Google konnte mir exakt auf den Kilometer mitteilen, wie weit es zum nächsten Wasserhahn ist. Was auch nicht zu vergessen ist, das sind die Video-Coaching, die ich zur Prävention gegen Kindesmissbrauch mache. Zuerst mal das Thema auswählen, dies möglichst kurz aber kompakt planen, dann aufsetzen, zusammenschneiden und als Video veröffentlichen. Zu guter Letzt wird alles nochmals gemacht – jedoch auf englisch.

Eines der wichtigsten Punkte ist auch das Gratulieren zu den Geburtstagen. Ich sende all meinen ehemaligen Turnkinder eine Geburtstagskarte. Logisch, möchte ich die so versenden, dass sie pünktlich ankommen. Leider klappte es hier in Australien wegen fehlender WiFi-Verbindung nicht.

Gut, gehen wir mal vom Büro weg. Was gehört auch noch zu den Pausentagen: Mindestens das Vorbereiten auf die nächsten 3 Tage. Das Planen der benötigten Lebensmittel, speziell das Wasser, das Planen der Route sowie der Tagesziele. Und all das musste jeweils auf meine Verfassung und meine Energie zugeschnitten werden. Habe ich genügend Blasenpflaster, habe ich genügend Reparaturmaterialien, habe ich genügend Luft in den Pneu? Und ja, der Wagen benötigt jeweils auch wieder mal eine Pflege. Rausmisten, rausputzen, durchschruppen.

Während eines Pausentages macht man sich auch Gedanken über das aktuelle Leben. Einerseits ist es ein ganz, ganz spannendes und nicht alltägliches Leben. Und doch ist es auch so, dass man über Tage, Wochen, Monate – ja zuletzt sogar über Jahre ein einsames Leben führt. Klar, man trifft jeden Tag auf Menschen. Und das ergibt immer wieder tolle Begegnungen. Doch das ist nicht das gleiche, wie wenn man jene Menschen treffen darf, die einem am Herzen liegen. Der Vorteil dieser Weltumrundung ist, dass man jeden Tag wieder auf neue Herausforderungen trifft, immer wieder neu organisieren muss, sich immer wieder auf eine neue Situation einstellen – obwohl es immer das gleiche ist, muss man sich den Weg immer wieder neu suchen. Dies lässt einem kaum Zeit, sich über die Einsamkeit, über das Leben als Einzelgängers Gedanken zu machen. Und trotzdem fehlt mir die Arbeit mit den Kindern. Was mich wiederum sehr motiviert, ist die Gewissheit, dass ich diese Weltumrundung allen Kindern widme, welche ich in meinem Leben bislang begegnet bin. Und das Wissen, dass es nach der Weltumrundung wieder ganz, ganz viele tolle Begegnungen mit den jungen Menschen gibt, lassen mich beherzt meine Mission weiterführen.

Tag 63, 14. Juni 2017 Julia Creek - Nirgendwo, 50,08 km

Die Landschaft war heute grossartig! So schön war sie fast noch nie. Diese Landschaft, welche ich ja gesucht hatte, fand ich ja schon... doch heute war sie noch eindrücklicher. Mir lief es heute ganz gut – obwohl ich den ganzen Tag Gegenwind hatte. Unterwegs traf ich noch zwei Deutsche. Da gab es auch noch einige Worte, die wir tauschten.



Doch da kam noch Sarkasmus hinzu...: Ich machte Videoaufnahmen. Da filmte ich meinen Schatten, während ich mir das Lied «*Chasing Cars*» reinzog. Ich war im vollen Elan. Da lief der Text: «*Would you lie with me and forget the world*»... und genau in diesem Moment musste ich einem toten Kanguruh ausweichen, welches mitten auf der Strasse lag... Mir wurde dies erst eine Minute später bewusst, was ich da nun aufgenommen hatte...!

Naja... das mit den toten Kanguruhs... ich habe es bislang noch kaum erwähnt, da es nichts schönes ist. Doch lagen tagtäglich immer und überall tote Kanguruhs herum, welche überfahren wurden. Ich habe sie nicht gezählt – doch sah ich ca. 20 bis 30 tote Kanguruhs täglich.

Ich kam dann nach 50 Kilometer an einen tollen Platz, der etwas weg von der Strasse war. Dort stellte ich das Zelt auf. Da der Wind sowie die Ameisen es mir «vermiesten», dass ich draussen kochen konnte, verlegte ich die Küche ins Zelt. Ich machte das bislang noch nie. Doch seit ich ein 3er-Zelt habe, ist auch für sowas genügend Platz vorhanden.



Tag 64, 15. Juni 2017
Nirgendwo – Nirgendwo, 50,29 km

«**G**T5», das wird der Name meiner Jugendriege, welche ich eröffnen werde, wenn ich nach der Weltumrundung in der Schweiz zurück bin. «G» für Give, «T» für Take – und die 5... logisch... für den Handschlag...: «TschiTii-Five». Ja, ich war wieder 50 km unterwegs. Und da macht man sich tausende verschiedene Gedanken! Eigentlich eine totale Goldgrube, könnte man all das umsetzen, was man sich durch den Kopf gehen lässt.



Ich war heute super gut drauf. Vorallem merkte ich es psychisch, dass ich immer näher dem Meer, immer näher an Townsville komme. Und das beflügelte mich mächtig. Physisch jedoch merkte ich, dass meine Beine total hart waren. Sie liefen noch ganz gut. Aber durfte ich sie nicht überstrapazieren.

Ich kam an meinem Rastplatz namens «*Maxwelton*» an. Super, ein Schild: «*Campieren verboten – ansonst Penalty*». Naja, kein Problem... gleich auf der gegenüberliegenden Seite des Rastplatzes hat es ein guter Platz, um dort zu schlafen. Doch der Wind liess einfach nicht locker! Der blies den ganzen Tag – logisch, Gegenwind. Da sass ich am Tisch des Rastplatzes und wollte mein Essen ausbreiten sowie mit Kochen beginnen. Wie immer... ja es war schon immer so hier in Australien... der Gegenwind kann einem zur Weissglut bringen. Er hatte Glück, dass ich heute viel zu gute Laune hatte. Ansonst hätte ich ihn heute ziemlich angemeeckert.



Tag 65, 16. Juni 2017 Nirgendwo – Richmond, 50,35 km

Heute fühlte ich mich wie Superman!!!

Die Sonne blieb noch etwas liegen, als ich mich schon ans Zusammenpacken machte. Da ich auf der anderen Strassenseite des Rest Areal schief (es gäbe Penalty, sollte man da campieren...), ging ich mit allem wieder rüber aufs Rest Areal. Dort packte ich alles nochmals neu in meinen Wagen und machte mir das Frühstück.

Ein Auto fuhr heran und es stieg eine Dame aus, welche auf die Toilette ging. «Brrrrr», meinte Sie. Ich konterte, ob alles i.O. sei. Sie meinte, dass es ziemlich kalt sei... «Naja, kalt...?», fragte ich mich... Denn, hier in Queensland ist es zur Zeit



Winter. Wir hatten tagsüber zwischen 25 und 30 Grad, in der Nacht fiel das Thermometer auf 7 bis 10 Grad runter. Eigentlich genau diese Temperaturen, welche in der Schweiz während des Sommers gemessen werden.

Und schon war ich wieder auf der Strasse und erlebte ich den Sonnenaufgang. Da ich schon ziemlich früh unterwegs war, hatte ich um 12.00 Uhr schon 30 Kilometer absolviert. Ich beschloss, mich hinzusetzen und das Mittagessen einzunehmen. Die Strecke beflügelte mich. Ich war wie auf Wolke Sieben. Kam noch dazu, dass es endlich, endlich einmal windstill war. Dies erlebte ich auf dieser Strecke seit Darwin kaum. Ich hatte immer und immer wieder Gegenwind... heute nicht. Zugleich war mir bewusst, dass heute noch ein längeres Stück Weg zu machen war; dann bis Townsville plante ich nurnoch Strecken bis 50 km pro Tag. Ebenso sind die langen «Durststrecken» vorbei. Denn bis zu den nächsten Orten waren es nie mehr über 100 km. So zog ich mit totaler Unterstützung der Endorphine über die Strasse hinweg und genoss die Landschaft in vollen Zügen. Während ich mit Musik zwischen Aerosmith, Bligg, ABBA und the Platters volle Kraft vorausging, genoss ich die endlos lange Landschaft, welche seit hunderten von Kilometern gleich aussieht.

Da war doch noch was...?

Jap, ich hatte wieder einmal so eine tolle «Geschäftsidee». Wir könnten doch ein Projekt namens «*Extrem-Diät*» starten. Wie würde das gehen...



Wir suchen uns Kandidaten, welche über 120 Kilo wiegen und abnehmen möchten. Wir laufen gemeinsam von Berlin nach Bern. Dies wird im TV übertragen. «*Ist das alles...?*» Nein, da kommt gaaaaanz viel noch hinzu. Erstens würden wir einen Partner suchen. Wir verpflichten uns, jeweils bei den Partner-Filialen durchzulaufen. Geschlafen wird ebenfalls auf dem Areal vom Partner – eingekauft sowieso, falls der Partner ein Lebensmittelgeschäft wäre... Jeder Kandidat (weibl. Personen inkl.) erhält ein GPS. So können die Zuschauer die Kandidaten verfolgen und vor Ort jeweils motivieren. Ganz am Anfang wird das Gewicht gemessen. Jeweils nach 2 Wochen dürfen die Kandidaten sich erneut wägen. Ganz am Anfang gibt es auch ein Foto. Täglich wird ein Selfie gemacht – bis am Ende. Und dann... Wenn wir in Bern ankommen, schauen wir mal, wie viele Kilos die Kandidaten abgenommen haben.

Und was haben die Zuschauer davon? Ist doch nicht spannend....

Eben doch... Denn diese Kandidaten werden an ihre Grenzen stossen. Sie werden dem Wetter ausgesetzt sein, sie werden Muskelkater bekommen, sie werden Blasen bekommen, ja, sie werden sich sogar blutig laufen... und genau das wollen die Zuschauer sehen... - die psychischen Belastungen sind noch nicht angesprochen...

Ja, da kam ich doch tatsächlich mit totalem Elan in Richmond an und wusste, dass ich das Größte hinter mir habe!!!



Tag 66, 17. Juni 2017 Richmond - Pausentag

Um mich für die nächsten 3 Tage ohne Shop einzudecken, ging ich durchs Dorf



Richmond. Kurz nach der Kreuzung vom Highway kann man in die «Dorfstrasse» einbiegen. Dort hat es einen Supermarkt. Naja, das war wohl super... doch «Markt» alleine hätte gereicht. Denn die Auswahl war ziemlich bescheiden. Doch wusste ich, dass es noch einen SPAR gibt (auf Google Maps gesehen). Der war jedoch einen Kilometer vom Camping entfernt. Naja, ich wollte ihn trotzdem sehen. Ich lief an dieser Dorfstrasse entlang und sah links sowie rechts von mir so Container-Häuschen. Und auf jedem zweiten stand «for sale»; zu verkaufen. Ja, ich fragte mich

selbst, wie man in so einem «Kaff» leben kann..., denn während ich durch dieses Dorf lief, sah ich nur gerade zwei Personen – und das waren ebenfalls zwei



Touristen. Das Dorf hat nichts zu bieten – geschweige denn irgendeine tolle Zukunftsperspektive. Da hörte ich in einem Haus, wie ein Kind spielte... Auch da wieder mein Fragezeichen... Hier... mit Kindern... Doch... da sind die Lebenseinstellungen halt zu verschieden. Aber Abwechslung für das Kind... gibt es hier kaum...

Ich kam bei diesem SPAR an... «Closed», geschlossen. Kein Problem, ich hatte ihn

gesehen, was mir etwas Heimatgefühl verlieh. So kaufte ich im vorderen Markt meine 8 Getränkeflachen inkl. Müesli, Ananas-Scheiben, Schokolade und Co. ein, damit ich für die nächsten eher Easy-Tage gewappnet bin (1 x 47 km, 1 x 40 km, 1 x 28 km).



Tag 67, 18. Juni 2017 Richmond – Rastplatz Marathon, 48,40 km

Der Mond leuchtete direkt oberhalb von mir durch mein Zelt. Ich schätzte, dass es so ca. nach 4 Uhr morgens sein sollte. Ich schaute auf die Uhr und sah, dass es schon 6 Uhr morgens war! Diese Nacht brauchte ich keine langen Hosen mehr. Ich zog nurnoch den Pullover über mein Shirt. So hatte ich genügend warm. Die kalten Nächte sind wohl vorbei, die ich zwischen Tennent Creek (Three Ways) und Julia Creek hatte. Da drehte ich mich nochmals, kam aber 2 Minuten später zum Entschluss, dass ich genügend gelegen bin und nun aufstehen sollte, damit ich den Tag etwas früher abschliessen kann.



So packte ich alles zusammen, ging noch in die Camping-Küche mir heiss Wasser machen und nahm das Morgenessen (Müesli mit Wasser und Nutella Brot inkl. Kaffee) zu mir. So war ich heute schon um 06.50 Uhr auf der Strecke. Die Sonne ging um 07.10 Uhr auf, was für mich eine tolle Morgenstimmung war. Schon mit kurzen Hosen und Shirt war es ganz angenehm, in den Tag zu starten.



Diese Region, die ist so etwas von faszinierend. Seit ich aus Julia Creek weg war, lief ich durch eine Gegend, die mich total in den Bann nahm. Und ich darf sagen, dass mir diese Region hier am besten gefiehl, von all dem, was ich seit Darwin gesehen hatte – die ganze Strecke war gewaltig, doch diese Gegend hier ist ein Traum! Ich sah über die ganze Landschaft hinweg, über die ganzen Felder, welche

überzogen mit beigem Gras fegetiert, zwischendurch wieder mal ein Bäumchen, das wächst, und da sah ich 20 Kühe übers Land laufen, Pferde, die mit grossem Tempo vor mir davonrannten – und da war nurnoch ich, ich, der über diese endlose Strasse

läuft, die kaum einmal eine Kurve hat. Ich freute mich riesig auf Townsville... Doch hatte ich heute das Gefühl, dass ich diese Stille, diese Einsamkeit, dieses gewaltige «Nirgendwo» ganz fest vermissen werde, wenn ich wieder an Kreuzungen kommen werde, an Rotlichtampeln, an Staus, an Baustellen, an Unterführungen, an Strassen, wo man nicht auf die andere Seite kann, da in der Mitte ein Zaun ist, Autofahrer, welche um Haaresbreite an mir vorbei donnern... *«Ja, ich werde diese Landschaft vermissen.»*



Und was wäre ein Tag ohne wieder irgendeine Geschäftsidee: Wenn ich die Weltumrundung abgeschlossen habe, sollte ich ein kleines Museum eröffnen. An verschiedenen Wänden gibt es Länderecken; Österreich, Ungarn, Rumänien, Türkei... ja, für jedes Land ein Ecken. Dort hängt die Landkarte inkl. Weg, den ich machte.

Auf dem Tisch steht ein Computer, wo man alle Fotos und Filme anschauen kann, welche ich über die Jahre gemacht habe. Schulklassen können in diesem Museum vorbei-kommen und von den verschiedenen Orten viel lernen. Ich mache jeweils einen Vortrag, damit sie einen Überblick bekommen. ... Nunja,... es geht noch ein Weilchen, bis ich in der Schweiz wieder sesshaft werde.

Und so kam ich noch vor 15.00 Uhr am Rastplatz namens Marathon an.



Tag 68, 19. Juni 2017 Rastplatz Marathon - Nirgendwo, 40,14 km

Jetzt gerade sitze ich im Zelt, tropfe vor mich hin und mache Tagebuch. Draussen kann ich nicht sitzen, da die Sonne mich fast verbrennt. Seit X-Tagen bin ich täglich an der Sonne – Schattenplätzchen... Fehlanzeige. Auch sind die Ameisen und Fliegen eine ziemlich plage.

Da ich wusste, dass ich heute «nur» 40 Kilometer machen werde, nahm ich es am Morgen ganz gemütlich. Rückblickend waren 40 Kilometer meist eine Leistung (Asiengebiet). Doch hier, mit diesen Kilometern, welche ich tagtäglich hinschnitzelte, sind 40 nicht mehr viel. Landschaftlich war es einfach der Hammer! Dieses Gebiet ist eines der schönsten, welche ich bislang gesehen habe. Hellbeige, riesen Felder, ganz vereinzelt Bäume, die für Abwechslung sorgten, die Strasse endlos lange und einfach gerade aus – ich mittendrin. Es ist schon fast unrealistisch, was ich hier erlebte! Da rannten vier Pferde weit übers Feld, da sie mich sahen. Eine halbe Stunde später fuhr ein Zug an mir vorbei, welcher über 60 Anhänger hinter sich nachzog! Der Gegenwind hatte mich heute wieder an mein Limit gebracht. Es war enorm, was ich einsetzen musste, um vorwärts zu kommen. Auf gut Deutsch: «einfach mühsam»!



Nach genau 40 Kilometer suchte ich einen Rastplatz. Ich plante so, dass ich für morgen nur noch 28 km habe, damit ich es ganz gemütlich nehmen konnte. Denn morgen komme ich wieder in ein Dorf. So fand ich bei einem

Bahnübergang eine Nische. Dort musste ich zuerst noch den Boden machen, danach konnte ich mit Widerwillen des Windes mein Zeil aufstellen. Und da fuhr wieder ein Zug vorbei – diesmal hatte er gegen hundert Anhänger – auf Video aufgenommen.

Tag 69, 20. Juni 2017 Nirgendwo - Hughenden, 28,42 km



Uh, das Glück auf meiner Seite, dass ich heute nur 28 km plante...

Wurde ich nun von den Kühen geweckt...? Nunja, als ich mein Zelt-Tor öffnete und den Kopf rausstreckte, sahen mich 30 Kühe ganz verdattert an. «*Was ist das denn?*», werden die sich gedacht haben. Ich packte zuerst mal alles zusammen und genoss einfach mal das Morgenessen. «*28 km,*

das wird heute ein ganz Easy-Tag!» Da wusste ich noch nicht, was mir blühte.

Voller Motivation lief ich los. Ich hatte noch den Pullover sowie die Jacke an, doch schon um 08.00 Uhr war es ganz angenehm. Ich zog das Langarm aus; und im selben Moment fing der Wind an zu blasen. «*Ach, nicht schon wieder!*» Na klar doch, dass es wieder Gegenwind war. Aber heute blies der Wind enorm stark! Ich hing auf meinem Wagen drauf, wie ein Velofahrer, der in gebückter Haltung ein Rennen fährt. Und ich muss es immer wieder sagen: das geht enorm in die Beine. Durch diesen Gegenwind konnte ich die Landschaft heute nicht so genießen, wie auch schon. Doch die vier Pferde konnte ich nicht verfehlen, welche mir ein wenig gefolgt sind. Nach ca. 2 Kilometer hatte ich sie abgehängt...!

Mit Müh und Not kam ich Hughenden näher. Die Werbetafeln zeigten an, dass es sich nurnoch um einstellige Kilometerzahlen handeln kann. Doch meine Beine schmerzten, die Energie fast ausgeschöpft. Aber wie immer: «*es geht*

alles einmal zu Ende», kam ich ins Dorf hinein. Das erste, was ich sah, war eine Tankstelle! «*Oh ja, dort werde ich nun absitzen und ein kühles Getränk nehmen!*»



Und da war sogar eine Tafel «Burger»! Da bestellte ich sogleich einen Baggon and Egg Burger!

Nicht lange später lief ich auf den Camping ein, wo ich mir eine ergibige Dusche gönnte, mein Zelt aufstellte und mich einfach mal eine halbe Stunde hinlegte. Ich merkte, dass unterhalb des Schienbeines eine kleine Schwellung war. Ich buchte für zwei Nächte, das hiess, morgen wird ein freier Tag sein, um mich zu erholen. Doch dann folgen nurnoch 9 Lauftage, bis ich in Townsville ankommen werde!

Tag 70, 21. Juni 2017, Pausentag Hughenden



Auf der Landkarte sieht dieses Dorf ziemlich gross aus. Doch wenn man durch das Dorf läuft, fragt man sich, wo die Menschen sind, wer hier noch wohnen will. Vieles, wie in Richmond, ist auch hier mit «for sale» angeschrieben. Wieder ein Dorf, das fast ausgestorben ist.

Was mich aber wieder zur Frage «Wieso» brachte, das war ein Schild, welches mir

sofort auffiel: «Stansfelden», das ist der Name einer Strasse in Hughenden. Es scheint so, als würde mich meine Vergangenheit nicht ruhen lassen. Stans ist für mich definitiv abgeschlossen. Zum Glück «*schaue ich nicht mehr zurück, doch wenn ich zurück schau´, sehe ich nur mein Glück*»! Genauso, wie im Song von Xavas, denke ich schon immer wieder an Stans zurück. Doch ich sehe nurnoch das «Glück», meine Zeit mit der Jugendriege. Doch zurück zur Frage: «Wieso». In der Schweiz gibt es 2'800 Gemeinden! Aber ausgerechnet diese Strasse muss «Stansfelden» heissen! Es hätte auch Ebikonfelden, Murifelden, Eggfelden, Thunfelden, Mutenzfelden oder so heissen können – aber



nein... es muss «*Stans-Felden*» sein!!!

Auf jedenfall tat mir dieser Rast-Tag gut. Denn durch den Gegenwind von gestern zog ich mir eine kleine Schwellung unterhalb des Schienbeines zu. Zugleich war der heutige Tag auch wieder sehr windig. Ich hätte mich heute wieder ziemlich genervt und hätte extrem viel Energie verbraucht, wäre ich weitergelaufen.

Tag 71, 22. Juni 2017 Hughenden – Prairie, 46,08 km

Möglichst bald wollte ich auf die Strasse, um dem Gegenwind etwas Vorsprung zu gewinnen. So war ich schon auf der Strasse, bevor die Sonne aufging und lief dem Sonnenaufgang entgegen. Und auch die Strasse, die verlief nicht mehr geradeaus in Richtung Osten, sie bog langsam etwas gegen Ost-Nordost rauf. Das liess mich hoffen, dass ich den Wind nicht mehr direkt gegen mich habe.



Die riesigen Gras-Felder, die sind wohl definitiv Vergangenheit. Denn es wurde etwas hügeliger sowie grüner. Beiderseits waren wieder Bäume zu sehen, welche mir zeitweise etwas Schatten spendeten und höchstwahrscheinlich auch den Gegenwind etwas abhielten. Unterwegs passierte nicht viel. Einmal hielt jemand an und spendete mir 20 Dollar; herzlichen Dank dafür. Und ja, jene, die mich unterwegs unterstützen, erhalten irgendwann aus einem anderen Land eine Dankenskarte von mir. Auch wenn es ein Jahr später ist... diese Leute werden sich sicherlich darüber freuen.

Ab dem Kilometer 36 spürte ich meine Muskulatur. Ich musste teilweise ganz sachte laufen, damit ich keinen Krampf kriegte. Dies wiederum bremste mich. Vorallem gab es ein Gefühl der Unsicherheit, ob ich die kommenden noch 5 Lauftage überstehen werde. Denn die Muskulatur war total hart. Würde sich hier ein Muskelriss ergeben, hätte ich sooo kurz vor meinem Ziel ein grösseres Problem. «*Ich muss die kommenden Tage ganz, ganz easy nehmen – und hoffen.*»

Endlich in Prairie angekommen, stellte ich schnellst möglich das Zelt auf, um mich hinzulegen. So lag ich mindestens 2 Stunden im überhitzten Zelt herum. Bis es um 18.00 Uhr Nachtessen gab. Ja, Nachtessen gab... Der Camping hatte auf 18.00 Uhr



ein Nachtessen angesagt. Ich bestellte mir eine Portion und war dann zeitlich vor Ort. Es klingelte die Glocke und alle, die ein Menu bestellten, sassen gemeinsam an einem Tisch. Das war noch eine ganz coole Erfahrung. Dort gab es einige Gespräche, natürlich meist über meinen «Walk», dann über Australien und ganz viel über Krokodile. Um 19.30 Uhr schloss ich den Abend ab, verabschiedete mich

und hoffte auf eine gute Nacht, damit sich meine Beine wieder erholen konnten.

Tag 72, 23. Juni 2017

Prairie – Torres Creek, 45,88 km

Um 08.47 Uhr, genau wie gestern, kam der Wind wieder auf... Doch heute war er nicht so aufdringlich. Die heutige Strecke ging fast nur gerade aus. Es kam ein River, wo es kurz zwei Kurven gab, ansonst war alles gerade aus – und auch flach.

Gestern hatte ich sehr Respekt vor dem heutigen Tag, da ich gestern ziemlich kaputte Beine hatte. So ging ich den Tag ganz besinnlich an. Normalerweise bin ich mit ca. 7 Stundenkilometer unterwegs. Heute war der Durchschnitt ca. 6,2 km/h. Auch liess ich die Musik heute klar beiseite, damit ich nicht von der Musik abgelenkt werde und im Rhythmus derer lief.

Um 09.00 Uhr fuhr ein Auto heran, da gab mir die Dame, welche ich gestern Abend kennen gelernt habe, einen Kuchen!!! Wunderbar – vielen Dank.

Die Landschaft veränderte sich. Ich lief wieder durch eine Gegend, welche wie im Norden von Australien aussieht. Viel mehr Grün um mich herum! Während dieser Strecke gingen meine Gedanken wieder von A bis Z, von A wie Arbeitsplatz, über K wie Kinder bis Z wie Zürich. Ich hatte sogar in meinen Gedanken imaginäre Streitsituationen, wo ich mit... mit... mit.. ja mit niemandem gestritten habe...! Die Tafel «10 km bis Torres Creek» gab mir die Sicherheit, dass ich den heutigen Tag

ganz ok abschliessen würde, da meine Beine noch ganz gut mittaten. So strandete ich dort auf dem Camping, wo ich für 5 Dollar nächtigen konnte (inkl. Dusche, WC).



Tag 73, 24. Juni 2017 Torrens Creek – Pentland , 52,86 km

Whow, einfach whow! Der heutige Tag geht in die «*Top 10*»-Tage, die ich hier in Australien erlebt habe.

Gestern Abend sagte mir noch einer, dass hier der höchste Punkt von ganz Australien sei... Ich belächelte ihn, da er sonst schon zu viel Alkohol in sich hatte, nahm es aber zur Kenntnis. Doch damit hatte er garnicht so unrecht... Auf den heutigen knapp 53 Kilometer ging es mindestens 35 Kilometer nur bergab! Es war somit für mich eine Bestätigung, dass ich die Tage zuvor viel Vorarbeit geleistet hatte. Meine Beine fühlten sich seit einigen Tagen ziemlich hart an und nicht mehr so «*strassentauglich*». Ich musste mich bei jedem Schritt konzentrieren. Doch da ich keine grossen Steigungen hatte, musste die Beinmuskulatur nicht so arbeiten.

...NACHTRAG...

Das mit dem höchsten Punkt... der Mount Kosciuszko ist der höchste Berg in Australien. Er befindet sich in New South Wales in den Snowy Mountains. Den werde ich evtl. noch sehen.

Doch zum Tag selbst:

Ich ging um 05.30 Uhr aus den «Federn», da ich wusste, dass der heutige Tag 52 Kilometer innehaben wird. Und da wollte ich nicht zu spät am Abend am Ziel ankommen. Zugleich hatte ich etwas Bammel, da meine Beine arg an der Grenze des Möglichen waren. Noch vor Sonnenaufgang, 06.30 Uhr, war ich auf der Strasse. Und nurschon diese Bilder waren atemberaubend!



Da ging es ca. 2 Kilometer leicht rauf. Und da stand ich am Aussichtspunkt. Und tatsächlich, ich sah über halb Australien runter (ok, etwas sehr übertrieben gesagt). Doch konnte ich ganz weit in die Ferne sehen. Uh, das tat meiner Seele gut. Ich wusste, dort weit, weit hinten ist Charter Towers, und noch weiter hinten ist dann Townsville, mein grosses Ziel! Nach einigen tollen Bildern, die ich mit der Kamera geschossen hatte, ging ich weiter. Und von da an ging es nurnoch bergab! Ab Kilometer 18 bis und mit Kilometer 52,86 ging es nur bergab. Mein Tempo war deswegen jedoch nicht schneller. Aber, ich konnte die Strecke mit weniger Aufwand bewältigen, da ich den Wagen nicht stossen musste. Und, es war nie so steil, dass ich den Wagen widerheben musste, es war einfach eine perfekte Strecke!

Doch dann... eine Horde Kühe von ca. 12 Stück erschrak ab mir und rannte davon. Da die Kühe nicht hinter der Absperrung waren, sondern irgendwo eine Lücke fanden und so auf die Strasse gerieten, konnten sie nicht mehr zurück in «*ihr Gehege*». Ich bremste mein Tempo und liess sie mal laufen. Doch nach ca. 400 Meter hatte ich sie wieder eingeholt – und da rannten sie wieder davon. Teilweise auf der Strasse. Und das passierte ein drittes Mal. Ja, ich wusste ja, dass die Kühe vor mir Angst hatten und wegen mir davonrannten. Doch der Gedanke, dass sie mal abbremsen könnten und sich sagen; «*wieso rennen wir davon, greifen wir doch mal an...*», dieser Gedanke war immer da. Denn ein Wildtier, das in die Enge getrieben wird, greift an. Nach dem dritten Mal waren sie verschwunden. Ich konnte nicht feststellen, wohin sie liefen. Da schaute ich auf die Uhr und musste feststellen, dass ich wegen den Kühen mein Mittagessen um eine ganze Stunde verschoben hatte.



Ich kam dann relativ frisch (im Verhältnis zu anderen 50ern) an meinem Zielort Pentland an und wusste, es sind noch 6 Lauftage bis Twonville!!!



Tag 74, 25. Juni 2017
Pentland – Nirgendwo, 42,62 km

Nach einer kalten Nacht stand ich ganz gemütlich auf. Ich nahm es ganz easy. Ich wusste, dass ich irgendwo um die 40 km machen werde. Ich verabschiedete mich beim Camping Pentland, welcher mich nur 5 Dollar kostete und lief los. Ich war super gut drauf, da es immer näher ans Meer ging. Auf der Strecke spürte ich wohl meine Beine und musste sachte mit ihnen umgehen. Mit einer Geschwindigkeit von ca. 6,4 Stundenkilometer lief ich durch die immer grüner werdende Natur. Und tatsächlich sah ich sogar sowas wie Berge! Das gab mir ein soooo gutes Gefühl. Meine Gedanken waren bei der geleisteten Strecke, welche einfach gewaltig war! Ich werde sie vermissen – aber nochmals werde ich diese Strecke nicht laufen 😊. Was mich auch heute wieder gut stimmte, dass es keinen Wind hatte. Es war den ganzen Tag windstill.



Ich kam somit bei Homestead an und musste sagen, dass ich hier nicht rasten werde. Denn war das Dorf zu klein (5 Häuschen und keine Menschen...), um dort zu nächtigen. Denn würden dort wiederum nur alkoholisierte und unter Drogen stehende Aboriginals wohnen, wäre das sicherlich keine gute Idee, dort zu bleiben. So lief ich gemütlich weitere 8

Kilometer und fand kurz vor einer Hügelspitze einen tollen Platz, wo ich mich niederliess. Doch immer wieder wurden mir die Fliegen zur Plage. Die können einem ziemlich auf die Nerven gehen, wenn man Kochen und Essen möchte. Das bremste jedoch nicht meine Stimmung, da ich wusste, dass ich in 5 Lauftagen in Townsville bin.

Tag 75, 26. Juni 2017

Nirgendwo – Nirgendwo, 37,23 km

Nach einer angenehmen Nacht, welche nicht zu kalt war, hatte ich mindestens 22 Kilometer vor mir. Doch innerlich wusste ich, dass ich an meinem vorausgeplanten Zielort nicht bleiben würde.

Links und rechts sah alles gleich aus, grün, Bäume, Gebüsch. Immer wieder lief ich an Kuhherden vorbei, welche vor mir davonrannten. Obwohl ich ihnen sagte, dass ich ihnen nichts tue, rannen sie davon... tja!



Und so kam ich an mein vermeintlich geglaubtes Tagesziel, Balfes Creek, doch das Hotel, Motel, Camping war geschlossen, bzw. war eher eine Ruine. So wurde mir die Entscheidung abgenommen, ob ich bleiben würde oder weiterlaufen – ich ging somit weitere 15 Kilometer. Das war eine Freude, da ich so für den morgigen Tag ziemlich vorgearbeitet hatte. So fand ich ein super Nachtplatz. Es war eine Ausweichstelle, welche zugleich auf der Seite ein kleiner Platz hatte, wo ich mein Zelt aufstellen konnte.

Nunja, da die Sonne um 17.40 Uhr schon schlafen ging, lag ich schon früh im Zelt. Doch gegen 22.00 Uhr streckte ich den Kopf mal raus und bewunderte diese gewaltige Sternennacht. Hier den Sternenhimmel zu bestaunen, ist eine riesen Bereicherung. Die Sterne, so viele, so nah, so klar, so «saftig», so sieht man sie in der Schweiz nicht. Und klar wollte ich diesen Anblick festhalten. Doch mit einer Apparatur, die nicht professionell ist, sieht man trotzdem nur schwarz auf dem Bild.



Tag 76, 27. Juni 2017 Nirgendwo – Charters Towers, 31,85 km

Nach einer weiteren Sternklaren Nacht wurde ich von der aufgehenden Sonne geweckt. Diese Nacht war wiederum eine wärmere Nacht, so, dass ich keine Socken und 5 Schichten anziehen musste. Heute morgen hatte ich kein richtiges Morgenessen mehr, da alles ausgebraucht war. Doch war das kein Problem, da ich wusste, dass ich in ca. 24 Kilometer an eine Tankstelle kommen werde, wo ich mich verpflegen konnte. Doch mit dem Akku musste ich sparsam umgehen, da ich seit längerem meine Geräte nicht mehr aufladen konnte. So setzte ich mein Handy nur dann ein, wenn es auch nötig war. Das wiederum ergab heute mal eher weniger Fotos.

Dann lief ich los. Nach einem Kilometer kam mich ein Velofahrer entgegen – der erste seit Stuart Highway, bei Three Ways. Wir kamen kurz ins Gespräch. Sei Ziel: einmal um Australien zu fahren. Wir nächtigten ca. 3 Kilometer voneinander entfernt – wäre noch spannend gewesen, hätten wir den gleichen Rastplatz gefunden.

Die Strecke heute ging immer rauf und runter. Da war ich ganz froh, hatte ich keine 50 km auf dem Plan. Es verlief alles durch Wald, Gebüsch etc. Und da geschah eine Premiere! Ich hatte einen platten Reifen! Der erste in ganz Australien. Das zeugt von einer sauberen und guten Strasse hier. Im Vergleich mit Asien ein riesen Unterschied. Und da ich heute eine kurze Strecke hatte, war das für mich schon fast ein Vergnügen!

Nach einem gemütlichen Lauf, wo ich trotzdem immer wieder meine Beine zu spüren bekam, da es eben immer rauf und runter ging, kam ich an die erste Tankstelle!

«Jeapiee!!!», ich wusste, ich komme in die Zivilisation. So nahm ich dort ein



Käsebrot, eine Portion Pommes und was zu trinken und genoss es, einfach hier zu sein. Und gleichzeitig ging mir durch den Kopf, dass ich von Darwin bis hier hin lief... und es nurnoch einen «Katzensprung» bis ans Meer ist!

Ich machte mich auf in die Stadt... Naja... Jedes dritte Haus ist mit «for sale» angeschrieben. Und Haus... naja... das sind viel mehr «Bruchbuden», die da herumstehen. Und da sah ich den

Mc Donalds. Nun, ich hatte kaum mehr Batterien auf dem Phone. Doch konnte ich ganz kurz schauen, was für Nachrichten reinkamen. Und das waren einige... Nach einem Chicken Burger ging ich noch in den Woolworths einkaufen, damit ich mich auf

dem Camping verpflegen kann. Im Woolworths sprach mich eine Dame an, die mich unterwegs schon zweimal mit ihrem Van überholte. Wir kamen ins Gespräch, wo ich vorallem über meine Prävention berichtete. Da «*öffnete*» sie sich und gestand, dass sie als Kind missbraucht wurde. Auch das erlebe ich immer wieder.

Auf dem Weg zum Camping «*Oasis*» hielt ein Auto an – und auch dieses Paar sah ich schon zweimal. Auch wir kamen nochmals ins Gespräch, bevor ich mich auf dem Camping einschrieb. Das Zelt aufgestellt, eine Dusche genommen, ging ich in die Camping Kitchen und kochte da was. «*Hier standen Doch zwei Tische...!*», hörte ich. Ich erwiderte: «*Ich habe sie nicht gestohlen!*» Da traf ich auf Clara und Manfred. Sie



wanderten im 2008 von der Schweiz nach Australien aus und wohnen an der Westküste. Ich konnte mit ihnen ca. eine Stunde diskutieren – auch hier kam die Prävention zum Hauptthema. Ich wiederum erfuhr so einiges über die Politik in diesem Land, welche auch hier nicht die allerbeste ist...

Tag 77, 28. Juni 2017 **Charters Tower, Pausentag**

Eine Familie mit drei Kinder lief an meinem Zelt vorbei. Da fragte der Junge, ob ich um die Welt laufe... Ich erklärte ihm und der Familie, was ich mache. Ich konnte so ganz gut mit den Eltern und den Kindern Prävention üben. Und ganz klar war dann auch, dass ich noch meine Zaubertricks hervor nahm. Mit denen konnte ich die Kinder erst recht wieder mal für mich gewinnen, und wir hatten so den Spass.

Ja, ansonsten war der Pausentag sehr gemütlich. Was aber hier auch wieder war, wie auf vielen Plätzen, wo ich war: Sie versprechen mit grossen Plakaten von «*Wifi*». Super, da könnte ich ja einiges an Büroarbeiten nachholen. Doch auch hier funktionierte dies wieder nicht. Und ich hätte noch so viele Geburtstagskarten zu schreiben und weitere «*Geschäfte*» zu erledigen, wie zum Beispiel Facebook-Eintragungen.

Was ich nun hier auch erwähnen möchte, dass ich momentan noch mit zwei Firmen in Konflikt bin. Vor ca. 2 Jahren hatte die Hochschule Horw/Luzern mir einen Spezialwagen versprochen. Das, damit sie eine Bachelorarbeit für ihre Abschluss-Schüler anbieten könnten. Super, da sagte ich doch zu. Ich investierte darin zwei Tage plus ca. Fr. 600.— in Fahrspesen. Am Ende hatten sie eine Bachelorarbeit auf Papier, aber keinen Wagen hergestellt. Doch ganz am Anfang war klar, dass sie einen Spezialwagen konstruieren würden. Ich lasse mich damit nicht über den Tisch ziehen, mein Projekt, mein Leben für eine Bachelor-Arbeit zu missbrauchen. Da werde ich noch rechtliche Schritte einleiten müssen.

Das Selbe passierte mit dem Malbuch «Hugo». Da lief so vieles schief. Ich rannte immer, ja schon bevor ich eigentlich die Arbeit für den «Hugo» machen musste, war sie schon erledigt. Jedoch Aufgaben, welche ich ihnen übergab, wurden nie umgesetzt. Nun haben die mit meinem Projekt – ja sogar mit meinem Leben Fr. 40'000.— eingenommen und sich ihre Löhne, ihre Infrastrukturen etc. damit finanziert – und die Fr. 990.--, welche sie mir monatlich überweisen hätten müssen, blieben zum grössten Teil aus. Da stehen noch ca. 7'500.— aus, die sie mir schulden. Und da wollen sie sich auch noch rausreden (ist aber alles vertraglich geregelt).



Es ist einfach unglaublich, dass ich immer an solche Leute trete, welche mir nicht gut tun, solche, die mich über den Tisch ziehen, solche, die aus meinem Projekten selbst Profit schlagen möchten. Das geschah schon beim Verein «Teddybär 1-4», der Fahrdienst, welcher ich ins Leben gerufen hatte. Doch da war der Vorstand leider zu feige, um dies anzufechten.

Ja, diese Arbeiten werde ich dann nach dem 8. Juli erledigen. Falls ich es noch nicht erwähnt habe, werde ich am 8. Juli Australien verlassen müssen, da mein Visum abläuft. Da ich zugleich einer Arbeit nachgehen werde, kann ich den ersten Teil Australiens abschliessen.

Tag 78, 29. Juni 2017 Charters Towers – Nirgendwo, 43,18 km



Ich spürte genau, wie es mich immer näher nach Townsville zog. Am Morgen früh stand ich um 06.30 Uhr auf, packte alles zusammen und genoss noch mein «Wasser-Müesli-Z'morgen». Und da war schon nach 1 Kilometer eine Tafel: «130 km bis Townsville». «He, nicht mehr 900, nicht mehr 456, nicht mehr 210 Kilometer, es sind nurnoch 130 Kilometer, welche ich

in 3 Tagen absolvieren werde!» Uh, das gab einen Motivationsschub, kaum zu beschreiben. Auf der Strecke hatte ich immer wieder so unglaubliche «Lach-Momente», wo ich irgendwie nicht glauben konnte, was ich hinter mich brachte! Von Darwin am Meer bis Townsville ans Meer..., «Das geht doch garnicht.»

Und da hatte ich wieder eine Premiere: Zum ersten Mal nach dem ersten Tag ab Darwin, konnte ich während meiner Tagesetappe an einem Ort halten, dort etwas zu Essen und Trinken kaufen, mich hinsetzen und kurz Pause machen. Das war in den vergangenen 2'600 Kilometer



nie der Fall. Ich hatte immer mindestens eine ganze Tagesetappe zu absolvieren, meist waren es aber zwei, drei, vier... ja sogar bis sechs Tage, wo ich nichts hatte!

Und heute durfte ich nach schon 16 Kilometer an einem Ort einkehren. Oh, hatte ich das genossen.

Die heutige Strecke hatte mich ein wenig an die Schweiz erinnert. Es war ein Grün, ein saftiges Grün. Da kamen bunte Blumen hinzu, und die Topographie glich in etwa dem Basel-Land-Gebiet. Doch mein Tempo konnte ich nicht drosseln. Ich rannte schon fast – ja, mit meist über 7 Stundenkilometer, so um die 7,2 zeigte mein Zähler an, absolvierte ich die heutigen 43 Kilometer. Da war er schon, mein Rastplatz. Er ist sogar schöner, als ich ihn auf Google gesehen hatte. Und da war es wieder... ich zweifelte an meiner Planung. Denn für morgen hatte ich 32 Kilometer gerechnet, da genau dort wieder einen Rastplatz ist. Doch hätte ich am nächsten Tag 52 Kilometer zu absolvieren. Und wenn ich um 12.30 Uhr schon diese 32 Kilometer absolviert habe... ne, das wäre nicht «produktiv». Ich schaute auf dem Google nach und gab mir nun vor, dass ich bis Woodstock laufen werde, was weitere 19 Kilometer bedeuten würde. Aber, dafür hätte ich dann für den letzten Tag vorgearbeitet und könnte sogar bis ans Meer runter laufen... 😊. Ich wusste, ich werde mich nicht bremsen können – und schon garnicht die Blasen!

Tag 79, 30. Juni 2017 **Nirgendwo – Nirgendwo, 50,13 km**

Zuvor plante ich 32 Kilometer. Doch hätte ich etwas schlauer sein sollen und wissen, dass ich sicher nicht schon nach 32 Kilometer rasten werde, da es sowieso der zweitletzte Tag war.

Nach kurzem Auf und Ab, ging es dann 18 Kilometer nur bergab. Es war mir wieder bewusst, wie viel «Vorarbeit» ich geleistet habe. Schon vor Pentland ging es lange, lange runter, und nun schon wieder. Ich war im Outback auf einer Höhe, die man garnicht merkt, da dort alles flach ist. Die Strecke selbst ist wunderschön. Da es runter ging, war ich zwischen Felsen, Bäumen, Kühen, Abgründe, Bahngleis, in einer sehr abwechslungsreichen und schönen Gegend. Weit vorne sah ich wieder einen Berg, also einen Hügel. Ich konnte keine 3x blinzeln, war der Hügel schon neben mir – und Schwups, war er schon wieder Vergangenheit. Doch war schon wieder ein weiterer Hügel im Wege, um allenfalls irgendwie nach Townsville zu sehen.

Wäre ich heute Milch gewesen, wäre ich übergeschäumt. Jap, meine Emotionen liessen mich mit ca. 7,2 bis 7,4 Stundenkilometer über die Strasse düsen. Ich konnte mein Grinsen kaum verkneifen. Immer und immer wieder wurde mir bewusst, was ich gemeistert habe – und wo ich morgen eintreffen werde. Da fuhr eine Dame heran, liess die Scheibe runter – und bevor sie mich fragte, was ich denn da mache, hatte sie schon eine 20er-Note in der Hand.



Die geplanten 32 Kilometer hatte ich um 12.10 Uhr hinter mir. Logisch... da blieb ich nicht stecken. Ich lief weiter und kam 7 Kilometer später an eine Tankstelle. Dort verpflegte ich mich, lief dann weiter. Langsam merkte ich jedoch, dass meine Beine eine Pause brauchten. Ich wollte mindestens an die Kreuzung Woodstock. Dort angekommen, musste ich sagen: *«Ne, da bleibe ich nicht»*. So lief ich um ca. 15.15 Uhr noch etwas weiter,

in der Hoffnung, irgendwo ein geeigneter Platz zu finden.

Und da war schon nach weiteren 500 Meter weiter eine Wiese, wo Camper drauf waren... *«Komisch... von eine Camping hier weiss ich nichts»*. Ich ging auf die Leute zu und fragte, ob das ein Camping sei...? *«Nein, nicht offiziell. Doch haben wir morgen hier eine Hundeshow. Darum übernachten wir hier!»* Und so war klar, dass ich hier bleiben werde.

Tag 80, 1. Juli 2017 Nirgendwo – Townsville, 45,89 km

Ich bin in Townsville angekommen!!!!

Es wurden total 2'596 Kilometer von Darwin bis Townsville! Ich stehe jetzt am Meer und kann es kaum fassen!!! Doch fangen wir am Morgen an:

Die Sonne weckte mich wiederum um 06.35 Uhr, ich ass meine Wasser-Kollegs im Zelt, da ich auf einer grossen Wiese schlief, wo es bestimmt einige Mücken hat. Der Schlafplatz war dann schnell eingepackt, und ich war kurz vor halb acht wieder auf der Strasse. Irgendwie konnte ich es nicht glauben, dass ich heute auf dem letzten Abschnitt war und ich das Outback definitiv hinter mir lassen würde.



Die Sonne kam hinter dem Mount Elliot hervor, schimmerte zwischen den Wolken durch, was wiederum gewaltig schöne Landschaftsbilder zauberte. Der Verkehr war inzwischen einiges Intensiver, so, dass ich ganz ungewohnt viel in den Rückspiegel schauen musste. Die Tafel «40 Kilometer to Townsville» hatte ich passiert. Doch von Townsville oder dem Meer war keine Spur! Mit ca. 6,4 Stundenkilometer trampete ich die Kilometer ab. Meine Beine fühlten sich schwer und gebraucht an. Ich lief durch das Outback und machte nur in Mount Isa 4 Tage Pause – ansonst konnten sich meine Beine nie richtig ausruhen. Doch verdrängte ich diese Gefühle und freute mich auf die Zielankunft.



Es war 11.00 Uhr, als ich an eine Tankstelle kam. Ja, inmitten einer Tagesetappe hatte ich wieder einmal einen Rastplatz, wo ich mich am Mittag ausruhen und verpflegen konnte. Und mein Zähler liess mich erraten, dass ich in 15 Kilometer am Meer sein würde. Gestärkt, lief ich weiter. Und da kam die Tafel «City», ich bog in die Stuart Dr. Strasse ab und wusste, es wird Tatsache. Doch die Gefühle

waren vorallem Gestern extrem – heute, da genoss ich es einfach. Wie es so ist, verläuft eine Strecke in eine Stadt rein immer extrem lange. Ich war auf der Strasse vor dem Zentrum von Townsville. Doch es wollte und wollte nicht enden. Die Beine... naja, es war schon fast eine Qual. Doch egal... letzter Tag!!!

Ich hielt dreimal an einem Bottlemarkt, um mir eine kleine Rotwein-Flasche zu besorgen, um mit mir am Meer anzustossen. Doch hatten alle drei Läden keine kleinen Flaschen... Und da wurde es Tatsache... Ich lief ins Zentrum von Townsville ein. Das Meer jedoch, das war noch nicht aufgetaucht. Bei der Infozentrale liess ich mich beraten, wo es einen Caravan-Park hat. Doch im Umfeld von 5 km hat es nichts, da entschied ich mich für ein Backpacker-Lokal. An der Flindenstrasse fand ich dann die Backpacker-Unterkunft «Rambutan». Ich fragte erst nach, ob sie ein Bett für mich hätten und evtl. ein Platz für mein Wagen. Ich checkte noch nicht ein, da ich zuerst ans Meer gehen wollte, um definitiv die Bestätigung zu haben, dass ich wirklich vom Meer Darwin bis ans Meer in Townsville gelaufen bin.



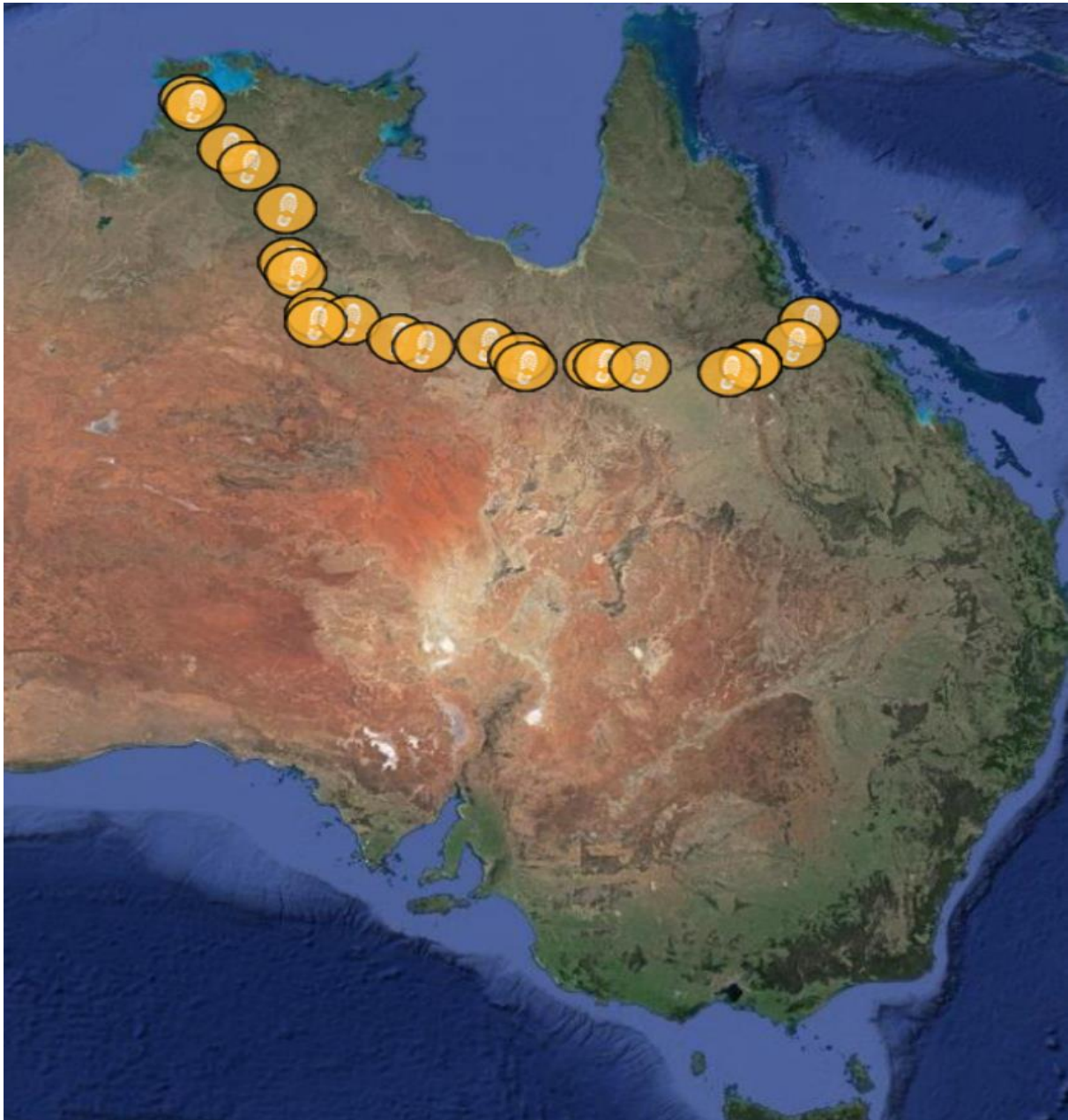
Und da war ca. 300 Meter später die Bestätigung! Ich stand am Strand von Townsville und konnte es kaum fassen!!! Ich war doch tatsächlich am Zielort angekommen. 2596 Kilometer lief ich durchs Outback. Dafür brauchte ich genau 80 Tage; von Darwin nach Townsville – genau wie die Strecke zum Schwarzen Meer. Ich machte über 1'400 Fotos, benötigte um die 300 Liter

Wasser, hatte Tagesstrecken hinter mich gebracht, welche keineswegs menschlich sind, war 394 Stunden reine Laufzeit unterwegs... und nun stand ich da! Ich stiess mit einem Süssgetränk an und... und... und ja, ich hatte meine Emotionen voll im Griff. Es war irgendwie schon wieder ganz normal, dass ich einen solchen Moment erleben durfte... Einfach nur Stolz, Genugtuung, Erleichterung und Zufriedenheit.



Doch am Abend, da musste ich in eine Pizzeria. Dort wollte ich ganz für mich mit einem Glas Wein anstossen. Ich war in diesem Restaurant, bestellte meine Pizza und den Rotwein, da sprach mich einer an. Zuerst auf englisch, dann sagte er: «*Us welem Ortsteil chunsch...?*» - sprach er mich auf Schweizerdeutsch an. Da war doch Robin aus seinem Alltagsstress in Melbourne geflüchtet, um einige erholsame Tage mit der Familie in Townsville zu erleben. Er spricht deutsch, die Frau und Tochter englisch. Er lebt seit 15 Jahren in Australien. Ganz klar, mein Projekt war das Hauptthema des Abends. Am Ende luden sie mich ein und bezahlten mir mein Nachtessen.

Um 22.00 Uhr lag ich im Zimmer, wo 5 weitere Personen schliefen. Ich wusste, ich habe total 10'801 Kilometer hinter mir. Das ist etwas mehr als einen Viertel meiner Wunschkilometer. Insgesamt habe ich 386 Tage Mission hinter mir.



Wie geht es nun weiter? 8. Juli – Flug in die Schweiz

Leider benötigt mein Projekt wieder eine Pause. Doch diese Pause hat einige Gründe. Falls Ihr noch in Erinnerung habt, plante ich mit einem Partnerverein den Rückwärtslauf durch Deutschland unter dem Motto «*Schau hin, nicht weg*». Leider zog sich dann dieser Verein zurück, bzw. brachen die den Kontakt ab, wonach ich das Projekt scheitern lassen musste. Doch noch vor diesem Abbruch fragte mich die

Führung vom Hotel Castell, ob ich im Herbst 2017 für 2 Wochen arbeiten kommen könnte. *«Klar, da ich ja sonst schon in der Gegend bin, kann ich das gleich kuppeln.»*

Es war dann Ende Jahr 2016, als ich das Projekt in Deutschland aufgeben musste. Zugleich fragte meine Chefetage, ob ich ab Ende August 17 sogar für 2 Monate kommen könnte... Ich sagte zu. Und wie der Zufall wollte, fand meine Mutter in der Stadt Zürich ein Ladenlokal, um dort ein Coiffure-Salon zu eröffnen. Dieser würde ab Juli 17 freistehen, um einzurichten. *«Ha, das passt ja total zusammen».*

Und das allerbeste: Während meinem Lauf wollte ich mein Visum verlängern. Leider klappte das nicht, da ich mich für ein verlängertes Visum bei einem Doktor hätte untersuchen lassen müssen. Ich war aber in diesem Outback, in diesem Nirgendwo. Und dort fand ich nirgends ein Doktor, um mein Visum zu verlängern. So ergab es sich, dass ich auf den 8. Juli 2017, an meinem letzten berechtigten Aufenthaltstag in Australien, einen Flug hatte, der mich zurück in die Schweiz brachte. Und ja, das Flugticket wurde vom Hotel Castell bezahlt, so hatte ich keine zusätzlichen Spesen.

Tagebuch Darwin – Townsville,
13. April bis 8. Juli 2017
Rinaldo Inäbnit

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



Rückkehr nach Australien – Start Townsville Flug vom 30. Oktober bis 1. November 2017

Nach 30stündiger Reise, wovon ich 20 Stunden verteilt auf 3 Flugzeuge in der Luft war, landete ich am 1. November, 11.00 Uhr Lokalzeit in Townsville. Ich war ganz gespannt, ob mein Wagen noch vor Ort sein wird. Ein Taxi brachte mich zum Strand Motel – und siehe da, mein Wagen war noch genau dort, wo ich ihn abgestellt hatte. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an dieses Motel.

Doch wie es nun weitergehen wird, steht total in den Sternen. Es kann sein, dass ich Australien sowie Neuseeland zu Ende laufen kann – aber es kann auch ganz gut so kommen, dass ich keine 1'000 km machen kann und auf Ende 2017 schon wieder in der Schweiz bin. Zur Erläuterung mache ich hier einen Rückblick meines Break:

Anfangs Juli 17 flog ich zurück in die Schweiz. Zum einen, da mein Visum ablief, des Weiteren, da ich meinem Arbeitgeber per Ende August Hand bot, da sie einen Personalausfall hatten und wiederum, um meiner Mutter zu helfen, welche gerade an der Neueröffnung eines Coiffure-Salons war. Somit hatte ich im Juli sowie August keine Einnahmen – nur Auslagen. Des Weiteren waren noch Steuerrechnungen fällig, die noch zu bezahlen waren. So rechnete ich aus, dass mir vielleicht noch Fr. 2'000.—bleiben werden, wenn ich nach Australien zurückkehre.

Aber da war doch noch was... Klar! Der HUGO! Ja genau! Die Firma Prevenzione24, welche mit mir das Malbuch Hugo gestaltete, kamen unserem Vertrag in keiner Weise gerecht. Sie nahmen durch meine Hilfe mindestens Fr. 140'000.— ein. Doch bezahlt hatten sie mir bislang fast noch nichts, obwohl wir im Vertrag ganz klar einen Festbetrag für das Projekt «Walk-around-the-world» festlegten. Somit schuldet diese Firma noch ca. 8'000.--. Ich leitete die Betreuung ein – es kam kein Rechtsvorschlag. So zog ich das Begehren weiter und es kam zu einer Konkursandrohung. Darauf kam wieder keine Rückmeldung seitens Prevenzione24. Zu Guter Letzt wurden wir vom Bezirksgericht in Hochdorf eingeladen, um das Ganze zu bereinigen. Dieser Termin fand am 30. Oktober statt, an jenem Tag, wo ich meinen Abflugtag hatte. Die Schuldner erschienen nicht. Somit musste ich den definitiven Konkurs einleiten, um zum Geld zu kommen. Diesbezüglich haben sie wieder 10 Tage Zeit, um zu bezahlen. Sollten die nicht bezahlen, muss das Konkursamt persönlich dort vorbei. Und bis dann irgendwann mal Geld in meine Kasse fließt, kann dies noch Wochen dauern...!!!

Somit werde ich morgen, den 5. November 17 ab Townsville loslaufen, mit der Hoffnung, dass irgendwann, irgendwie doch noch so etwas wie Gerechtigkeit eintreten wird.

He – und das ist noch nicht alles... Ja, mit der Hochschule Luzern, Sitz Horw, bin ich auch auf «Kriegsfuss». Die versprochen mir ja, in Form einer Bachelor-Arbeit für einen Studenten, mir einen Spezialwagen anzufertigen. Ja, es war die Rede von «Entwickeln» und «Konstruieren». Auf dieses Versprechen kam es im Frühjahr 2016 zu zwei Treffen, wo ich vom Oberengadin nach Horw und wieder retour reisen musste. Dies ergaben wieder Auslagen. Im Herbst 16 fragte ich mal nach (nach mehrerem Mailverkehr), wann der Wagen fertig sei. Die Antwort Seitens HSLU war, dass für sie die Sache abgeschlossen sei, da der Student seine schriftliche Prüfung mit Erfolg abgeschlossen habe. Von einem Herstellen eines Wagens wäre nie die Rede gewesen!!!

Und schon wieder!!! Schon wieder trat ich Menschen gegenüber, die mich austricksten, abzockten, über den Tisch zogen... Ja, sogar ein Projekt im Kinderschutz missbrauchten!!! Doch mit dem lieben Rino ist es vorbei! Ich leitete auch dort eine Betreuung ein, welche nun vor den Friedensrichter kommt. Der Termin ist am 29.11.2017. Ich verlange vom der Hochschule Luzern, welche wahrscheinlich jährlich Millionen von Geldern ausgeben, dass die mir meinen Aufwand inkl. Spesen von ca. 900.—auszahlen. Sollte das nicht klappen, werde ich versuchen, einen Bericht in der nationalen Zeitung «Blick» zu lancieren – mit der Überschrift «Hochschule Luzern missbraucht Kinderschutz!».

Ja, es zeigt wieder mal auf, dass es mir in meinem Leben nie, aber auch garnie irgendwie leicht gemacht wird. Ich habe einfach die Hoffnung, dass der mir gegenüber geschuldete Betrag von Prevenzione24 ausbezahlt wird. Falls nicht, habe ich ein riesen Problem. Gestrandet in Australien, müsste ich irgendwie in die Schweiz zurück – und irgendwo eine Arbeit finden... Auszahlung sowieso erst Ende Monat, keine Wohnung, ÖV an den Arbeitsplatz (was auch wieder kostet), keine Kleidung, die neu angeschafft werden müsste und, und, und...

Tag 81, 5. November 2017 Townsville – Camping Oasis, 20,09 km

Bevor ich den heutigen Tag beschreibe, mache ich noch einen kurzen Rückblick auf gestern Abend:

Als ich anfangs Juli 17 in Townsville ankam, traf ich ja ein Ex-Schweizer, der in Melbourne lebt. Der gab mir eine Adresse von einem Kollegen namens Lee, der in Townsville wohnt. Ich durfte ihn anfragen, ob ich mein Wagen bei ihm deponieren könnte, bis ich wieder zurück wäre. Leider kam seine Zusage per Mail zum selben Zeitpunkt wie die Zusage vom Motel Strand. So deponierte ich mein Wagen im Motel. Als



Dankeschön ihm gegenüber, nahm ich Schweizer Schokolade mit und wollte sie Lee bringen. Das wiederum gab ein tolles Treffen mit ihm, seiner Frau und seinen drei Kindern Toby (9j), Lara (11j), Rosie (13j.). Und doch klar logisch... ich klärte zuvor schon ab, ob er Kinder habe... So hatte ich gestern Abend sicherlich genügend Schokolade dabei.

So, nun heute, da wachte ich schon vor 5.00 Uhr auf. Sonnenaufgang haben wir zur Zeit um 05.30 Uhr – hell wird es somit noch etwas früher. Das wird mir sicherlich auch dienen, da ich meist durch den Sonnenaufgang geweckt werde. Ich wusste, dass das Motel erst auf 07.00 Uhr Frühstück macht, so blieb ich noch etwas liegen und stellte mich seelisch auf die kommende Etappe ein. Den Wagen hatte ich gestern schon gepackt, so konnte kaum mehr was schief gehen.

Und da genoss ich nochmals ein Sea View Breakfast mit «strambled eggs», und schon war ich auf der Strasse.



Keineswegs mit «Herz-Schmerz» verliess ich Townsville. Ich blickte wohl zurück und bedankte mich für die vielen tollen Begegnungen. Für heute hatte ich mir nur 20 km vorgenommen. Denn wusste ich inzwischen, wie mein Körper reagiert, wenn ich wieder frisch starte. Und so war es auch, dass sich die Hitze ziemlich arrogant über mich her machte. Da wurde der Wagen immer schwerer zum stossen... Klar, logisch... Platter Reifen!!! Doch den musste ich mir ganz selbst zuschreiben. Ich war noch nicht voll und ganz mit der Natur verbunden – und da stiess ich den Wagen über Kaktus-Nadeln oder ähnliches. Ich reagierte nicht, ich lief einfach weiter, obwohl ich das ganze Grün im Reifen sah. Naja, selbst schuld. Und zudem konnte ich es auf die leichte Schulter nehmen, da ich ja schon die Hälfte des heutigen Tages hinter mir hatte.

Kaum zu glauben... Um 10.15 Uhr lief ich schon an meinem Ziel ein. Ok, ich joggte die ganze Strecke... naja, muss so sagen, das Tempo war zwischen 8 und 10 Stundenkilometer. Ich lief nicht, ist trabte eher. Was ich aber sehr zu spüren bekam, war das Gewicht des Wagens. Da bin ich mir nun nicht so sicher... Ist mein Wagen schwerer, als auch schon, oder liegt es am fehlenden Training. Ich tendiere eher auf das fehlende Training, doch entledigte ich mich am Campingplatz Oasis einiger Dinge.

Tag 82, 6. November 2017

Camping Oasis – Rast Areal Brandon, 62,54 km

Mit dem Sonnenaufgang packte ich alles zusammen. Während der Nacht hatte ich irgendwie ein schlechtes Gefühl. Ein Gefühl, das mir sagte, dass es diese Strecke



Australiens mit mir nicht gut meinen würde. Und prompt: beim Beladen des Wagens musste ich erkennen, dass das Rad, welches ich gestern schon reparieren musste, schon wieder keine Luft hatte. Nach dem Aufpumpen lief ich der Strasse entlang, welche eigentlich perfekt war. Meist flach konnte ich die ersten 30 Kilometer allesamt joggen, da auch der Strassenbelag super war. Ich kam so ganz gut in die

Gänge und stülpte mir ab km 12 die Ohrenstöpsel rein, um mich noch mit Musik weiter zu motivieren. Die Gegend hier heisst Alligator Creek. Und tatsächlich, als ich über eine Brücke lief, bei welcher zudem das Schild «Nicht baden, Krokodile!» stand,

sah ich von oben herab ein Krokodil. Doch stresste mich dies überhaupt nicht, ich musste eher schauen, dass ich nicht unter die Räder kam, da die Brücken immer schmaler als die Strasse sind. Und da war ein Ausblick... Die Strasse ging auf eine kleine Ebene rauf, wo ich über etliche Kilometer über ein Sumpfgebiet schauen konnte; Krokodile? Garantiert! Ich wusste mit garantierter Bestimmtheit, dass ich nun in einem Gebiet bin, wo es ziemlich viele Krokodil haben wird. Aber im Vergleich zum Outback, wo ich immer wieder mal ein ganz mulmiges Gefühl bekam, konnte mich diese Wildnis heute in keiner Weise verunsichern.

So lief ich dann auf bewohntes Gebiet, wo über X-Hektaren Zucker angepflanzt wird. Die Felder waren riesig. Und immer wieder sah ich grosse landwirtschaftliche Fahrzeuge, welche über diese Felder hinweg graste.

Doch da fing es an: Ab km 32 bemerkte ich, dass der Wagen schon wieder Platten hatte! Mist! Was soll das...! Irgendwo wird ein Leck sein. Ich pumpte auf. Doch die Luft entwich immer und immer wieder. Ich lies in zwischen die Pumpe draussen, da ich den Reifen alle 2 km wieder von neuem aufpumpen musste. Ich liess mich deswegen nicht stressen, denn es war erst kurz nach 10.00 Uhr morgens. Somit hätte ich meine Zielankunft mit 42 km um 12.00 Uhr. Dort hat es eine Tankstelle.



Bei der Tankstelle, an meinem Zielort angekommen, war mir klar, dass ich weiterlaufen werde. Rad reparieren, Mittag essen, dann hätten wir ca. 14.00 Uhr – da würden weitere 20 km drin liegen. Anstelle den Schlauch zu reparieren, setzte ich einen neuen ein, um Zeit zu sparen. Den gebrauchten würde ich dann am nächsten Tag reparieren. Und schon war ich wieder auf der Strecke.

«Aber nein, nicht schon wieder!!!» Nun fing es doch an zu nerven. Nebst dem Gegenwind, den ich seit dem 20sten Kilometer spürte, verlor der Reifen schon wieder Luft!!! An was könnte das liegen? Ich prüfte zuvor den Pneu, der schien in Ordnung zu sein. «Kann es evtl. am Rad selbst liegen, das irgendwo spröde sein könnte und so den Schlauch beschädigen könnte? Da kam die Tafel «Rest Area, 10 km». Da wusste ich, bis dorthin schaffe ich es, dann wird wieder geprüft. Doch wieder, alle 1'000 bis 2'000 Meter musste ich aufpumpen. Und ab km 50 war ich langsam am Ende meiner Kräfte. Ich biss mich die letzten 10 km durch und war total begeistert, dass ich schon am zweiten Tag mein Tagespensum übertrumpfte und ganze 20 km weiter lief, als geplant.



Doch da sass ich ganz erschöpft, mit einem Rad in der Hand, am Rastplatz. Da fuhr ein Wagen heran, wo einer Ausstieg und auf mich zukam. Er fragte, ob ich Hilfe benötige. «Naja, irgendwie schon und doch nicht.» Er packte den Reifen, suchte nach dem Loch, reparierte es und setzte das Rad wieder zusammen. He, vielen Dank Andres Jamarillo, so sein Name. Und vorneweg gesagt, am nächsten Morgen war die Luft noch drin... !

Nun noch was zu den Zuckerfeldern. Andres arbeitet auf den Zuckerfeldern. Ich sagte ihm, dass ich aus der Schweiz komme und es dort momentan schneie. Da sagte Andres, dass es hier auch immer wieder schneie – «The Burdekin Snow»... (...wie das, bei einer Jahrestemperatur von durchschnittlich 30 Grad...). Aber es schneie hier schwarz! «What...?». Ja, jeden Abend brennen die Zuckerfelder. Wieso genau, habe ich nicht rausgefunden. Doch nehme ich an, dass sie so das Zucker einfacher von den Felder bringen. Das ganze nennt sich «Cane fires». «Roading heat, thunderous crackles and sizzling orange flames that can leap 10 metres into the air – the cane fire is a vision to behold.»



Tag 83, 7. November 2017

Rast Areal Brandon - Ayr, 10.24 km

O5.15 Uhr – und ich war schon wach. Nunja, ich wusste, dass ich ja gestern schon einige Km Vorarbeit geleistet habe, musste ich heute nicht früh los. Doch wie das denn... Ab 05.30 Uhr scheint die Sonne, da kann man auch nicht mehr im Zelt liegen bleiben. Somit gemütlich einpacken und irgendwie versuchen, möglichst spät loszulaufen. Doch war ich um 06.30 Uhr unterwegs... Naja...

Brandon, ein kleines Dorf, das liegt 4 km östlich meines Rastplatzes, war ein ganz idyllische, kleines, verschlafenes Dörfchen. Und irgendwie kam mir das so vor, als würde ich sowas zum ersten mal erleben. Ich laufe durch ein wunderschönes, herausgeputztes Dörfchen, die Grashalme waren alle genau auf 1,2 cm geschnitten, in den Gärten stehen überall Gartenzwerge, und wenn ich mal ein Dorfbewohner sah, stand er im Garten und spritzte mit dem Gartenschlauch. Asien, Outback Australiens... schön... ja, zwischendurch mal ein einzelnen Haus mit dem eigenen Rasen... der Rest, verschmutzt. Und hier... Hinzu kommt, dass ich nun auf dieser Strecke nie irgendwie Angst haben müsste, verloren zu gehen. Es hat immer und überall Menschen, Tankstellen, Shopping, Kiosks, Restaurants, das werde ich nun immer und immer wieder antreffen. Es ist irgendwie total komisch, nicht unbedingt ein Ziel erreichen zu müssen, gemütlich laufen zu können, und vorallem zu wissen, dass ich immer und überall mal zu Wasser komme.

Nunja, da kam ich doch nach schon 10 km in Ayr an. Durch die gestrigen 62 km tat ich es mir nicht an, weiterzulaufen. So blieb ich in meinem zuvor geplanten, offiziellen Ziel, beim Camping Ayr, um mich zu erholen, meine Räder zu reparieren und vorallem auch das Büro zu erledigen.

Tag 84, 8. November 2017

Ayr – Rest Area Guthalunga, 67.05 km

Dieser Tag reit sich in die Liste der «Extremen» ein! Es fing eigentlich schon am vergangenen Abend an. Im Zelt liegend, hörte ich, wie ein Vogel, der über mir auf dem Baum sass, auf mein Zelt kackte. Tja, kann ja vorkommen. Da kroch ich raus, putzte die Scheisse weg. Doch das war nicht genug... Nach total 5 x «Scheisse» musste ich das Zelt verlegen. Wie hätte wohl mein Zelt ausgesehen, wenn ich es stehen gelassen hätte.

Dann gings ziemlich früh los. Die ersten 25 Kilometer joggte ich zu super Musik. Ich war total in meinem «Abenteuer» angekommen. Doch musste ich immer wieder auf meinen linken Reifen achten, da der immer Luft verlor. So musste ich alle ca. 3 km frisch aufpumpen, damit er nicht auf dem Zahnfleisch fuhr. Doch



durch das immer wieder anhalten, aufpumpen, verlor ich Zeit und auch Kraft. Nur schon die tausenden von Pumpstößen, welche ich während des ganzen Tages durchstossen musste, raubten ziemlich Kraft. Das benötigt aber auch Nerven. Da war es mir das eine oder andere Mal zu blöde, immer aufzupumpen und wechselte den Gummi. Doch aber hallo... Selbst der neue Gummi, den ich rein tat verlor nach 10 km schon wieder Luft!!! So benötigte ich alle 3 noch neuen Gummis – doch hätte ich irgendwo im Reifen etwas gefunden, was den Gummi kaputt machte... Nein!!!

Doch weg von diesem Ärgernis... Die Landschaft war wiederum wunderbar. Es ähnelte fast dem Outback im Norden. Alles verwachsen, viel Land, viele Bäume und auch die Tierwelt in Form von Kühen, Hunden, Vögel waren allesamt dabei.



So nach 50 km fing es wieder an zu harzen. Ich war nicht ganz am Limit der Kräfte, doch fing ein gemeiner Gegenwind an, welcher mich immer wieder abbremste. So kam ich dann nach 67 km am Rastplatz an. Das allerschönste war, dass ich noch zu einer Zeit ankam, wo ich ganz gemütlich mich ausruhen konnte, etwas kochen konnte und zugleich das Zelt aufstellen und mich an die hoffentlich erfolgreiche Reparatur meiner Gummipneus zu machen.

Tag 85, 9. November 2017 Rest Area Guthalunga - Bowen, 50.21 km



Und herje – heute könnte ich evtl. Personen antreffen, welche ich aus meinem früheren Leben kenne. Früh am Morgen fing es an zu winden. Als ich aus dem Zelt stieg, musste ich feststellen, dass es heute wohl ein ziemlich nasser Tag werden könnte. Alles war verhangen und da und dort sah man, wie der Regen die Erde bewässerte. Naja, egal, ich hoffte nur, dass meine

Gummis mitspielen würden.

Nochmals durchgepumpt, lief ich los. Die Strasse wurde etwas krimineller, da es nicht mehr so angenehm Platz auf der Strasse hatte, vorallem, wenn sich noch ein LKW nähert und sich gleichzeitig auf der Gegenfahrbahn noch andere Mitstreiter befinden. Und tatsächlich, der Reifen hielt ca. 10 km durch, erst dann musste ich wieder aufpumpen.

ABER: Der heutige Horror war der Gegenwind. Es herrschte den ganzen Tag ziemlich Wind – und natürlich immer und immer wieder gegen mich. Ich benötigte zusätzliche Kräfte, um den Wagen der Strasse entlang zu stossen, was mir überaus in die Oberschenkel ging. Ok, ich nahm es locker, da ich wusste, dass ich heute Abend auf einem Camping rasten werde. Und doch waren es einige Strapazen.

«Hopp Rino»! Genau dort, wo ich den 11'000 Kilometer machte, das waren 10 km vor Bowen, kam mir ein Auto entgegen, wo Bianca und Kurt drin sassen. Sie wendeten an der Tankstelle hinter mir und fuhren zu mir ran. Wir begrüßten uns und fragten uns gegenseitig, wo wir heute Abend rasten würden. Und die Antwort aller war die selbe: Beim Camping in Bowen.



So machten wir gemeinsam einen tollen Abend, wo wir miteinander das Nachtessen einnahmen. Bianca und Kurt: Euch vielen Dank für das Essen.

Tag 87, 11. November 2017 Bowen – Rest Area Bowen, 8,53 km

Da ich gestern einen Ruhetag hatte, wäre ich heute grundsätzlich wieder bereit gewesen, 50 km auf mich zu nehmen. Doch kam es anders:

Während der Nacht hatte ich einige Male das Gefühl, dass es mir mein ganzes Zelt inklusive Inhalt davon winden würde. Es brauste ein Wind durch die Gegend, welcher mich zum Überlegen brachte, wie ich wohl den nächsten Tag überstehen würde.



Eher spät aufgestanden, machte ich mir einen ziemlichen Kopf, ob und wie weit ich heute gehen würde. Da ich auf dem Camping gutes Wifi hatte, schaute ich mir die Strecke bis zum nächsten Dorf an (70 km). Da der Wind bis ca. 50 Stundenkilometer gegen mich blasen würde, machte ich mir für heute zwei Optionen. Entweder bis zum Truck-Stopp in ca. 40 km, oder dann bis zum Rest Area Bowen, das nur

9 km entfernt liegt. Auf der Strasse wurde mir schnell mal klar, dass die Variante mit dem Rest Areal am klügsten ist. Denn der Gegenwind blies so fest, dass ich Mühe hatte, den Wagen zu stossen. Im Oberschenkel machte sich diese Kraftnutzung auch schon zu spüren. So kam ich genau dann am Rest Area an, als es begann zu regnen. Daraufhin liess ich die verbleibenden ca. 9 Stunden des Tages vorbei ziehen.

Tag 88, 12. November 2017 Rest Area Bowen - Proserpine, 60,19 km

Das war auch eine Nacht...

Ich hatte zwar zwischendurch ganz gut schlafen können, doch war immer etwas los. Das beste war um 03.30 Uhr, als die Sprinkleranlagen auf dem Rast Area los gingen.



Super – ich musste das Zelt sowie den Wagen umstellen. Nein, nicht wegem «nass werden» - wenn das Wasser auf das Zelt oder den Wagen spritzte, gab das so einen Ton, bei dem man nicht schlafen kann.

Ok, somit 05.00 Uhr aufstehen!

Ich machte mir mein Zmorgen und war dann schon um 05.45 Uhr auf der Strecke. Das Wetter hielt ganze 26 km weit. So kam

ich auch ganz gut voran. Kaum Gegenwind, das war schon fast ein Highlight! Landschaftlich glich die Gegend dem Northern Territory. Es sah ziemlich gleich aus. Nur, dass die Strasse hier einiges schmaler war. Ich musste mich gut konzentrieren, obwohl zu anderen Vergleichen immernoch wenig Verkehr vorhanden war.

Von weitem sah ich es kommen – Nass. Ok, ich bereitete mich mal vor, indem ich mir den Regenüberzug bereit legte. Und da kam es! Es regnete über meinen Wagen her, über meinen Kopf her und... «he, wo ist es denn...», schon war es wieder fertig! 5 Minuten später sah ich es schon wieder kommen. Und es regnete wieder über meinen Wagen, über meinen Kopf.... he... schon wieder vorbei. So erging es mir auf dem Weg ab km 30 bis ans Ziel. immer und immer wieder wurde ich nass... aber nur für ein paar Sekunden... Ja, ich musste trotzdem den Regenüberzug anziehen. Vorallem auch den Füßen zu liebe.

Da – ich wollte kurz Pause machen, um mir mein Mittagessen zu geniessen, überholte mich ein Auto, wo die Fahrerin ziemlich auf die Hupe stand! Sie kehrte um und kam zu diesem Rastplatz, wo ich das Essen machen wollte, zurück. Sie fragte mich, was ich hier mache... Sie hätte mich in Bowen schon gesehen... Da erzählte ich von meiner Prävention. Sie war so begeistert, dass sie mir 46 Dollar schenkte.

Tiere – ja, heute hatte ich Vögel, Kühe, Hunde, Kamele... Ja, zwei Kamele betrachteten mich, als ich ein Foto von ihnen schoss. Und weiter hinten kam noch ein Kamel; so cool.



Heute war die Situation so, dass ich 8 km vor Proserpine einen Camping hätte, den ich ansteuern könnte. Ich ringte noch mit der Entscheidung; bis 15 km vor Proserpine. Denn von da an fing meine Schienbeingegend an zu schwillen. Es tat bei jedem Schritt weh. Und ich durfte garnicht anhalten, da sonst das anlaufen wieder schlimmer

war. Da war mir klar, dass ich mich noch bis zum Camping durchschlingen würde. Doch musste ich etwas Gewissheit haben, wo ich war. So nahm ich zwischendurch mal das Handy raus, um meine Position zu finden, um mir ein Bild zu machen, wie lange ich noch zu leiden hatte. Und da sah ich doch bei Proserpine einen Subway! Das spornte mich an, mir zu sagen, dass ich mir auf die Zähne beißen sollte und die ganzen 60 km machen soll! Gesagt, getan – um 15.30 Uhr kam ich dort an und musste mich erstmals setzen. Da klopfte mich ein Vater an und übergab mir ein Bier! Er habe mich am morgen bei Bowen gesehen – und gratulierte mir damit!

Tag 89, 13. November 2017

Proserpine – Cannon River, 21.14 km

Es verläuft kein Tag, wo mal alles rund läuft! Ich verlies das Motel, in der Hoffnung, dass ich die heutigen 44 km erreichen kann. Doch oh nein... Schon beim Aufstehen merkte ich, dass die Schwellung beim Schienbein noch nicht vorüber ist. Doch bleiben wollte ich nicht und versuchte es. Ich musste jedoch keine 100 Meter gehen, da wusste ich schon, dass ich nur die 18 km machen würde, um den nächstgelegenen Camping zu erreichen. Ich humpelte die ganze Strecke. Das wiederum veränderte meine Gangart, so, dass ich es auch in den Gelenken und der Muskulatur zu spüren bekam. Ich quälte mich der Strasse entlang – und... vor Schmerzen musste ich sogar lachen...! Nein, es waren keine grossen Schmerzen.

Doch wenn man 18 km und weiter läuft, das mit geschwellenem Bein... nagt das an den Kräften, an der Energie und vorallem auch an der Motivation.

Das Schöne heute war, ich sah viele Kangurus. Einem blickte ich in die Augen, 10 Sekunden lang. Es stand ca. 5 Meter von mir entfernt. Und dann... wusch... war es weg. Ebenso gab es einige Hinweisschilder: «Nicht schwimmen... Krokodile». Ja, ich lief durch Sumpfgebiet, wo ich mich ziemlich konzentrieren musste, ob da irgendwo ein Krokodil lauern würde... Kommt der Verkehr dazu und kommt noch das miese Wetter hinzu, das nicht wusste, wie es wollte! Die 18 km hatte ich längst erreicht – doch weit und breit kein River und schon gar kein Campingplatz. Es ging ganze 3 km weiter – das humpelnd mit einem Schrittempo unter 5 Stundenkilometer. Es war zum Verfluchen.



Und da endlich – ich kam an. Ganz aufgelöst, kullerte noch die eine und andere Träne! Und in diesen Momenten muss ich einfach immer wieder «ISFK» sagen, um mir zu bestätigen, dass ich diese Strapazen für die Kinder auf mich nehme.



musste.

Doch da sass ich im Camping – am River, wo es auch ein Schild hat «nicht schwimmen – Krokodile». Aber hier sah ich die schönsten Tiere, die ich je gesehen habe. Diese wunderschönen Vögel, welche nur gemalen so schön sein können – doch nein, sie waren direkt vor mir. Ca. 30 Stück: blau, grün, gelb, rot... all diese Farben tragen sie an sich. Und das was heute die Belohnung, für das, was ich heute wieder mal leiden

Tag 91, 15. November 2017 Cannon River – Bloomsburry Truck Stop, 21.89 km

Da mein geschwollenes Bein noch gleich wie gestern aussah, blieb ich erstmal liegen. Erst gegen 07.00 Uhr fing ich zu packen und mein Bein einzubinden. Nach einem guten Kaffee gings mal auf die Strasse, um zu testen, wie ich laufen kann. Nunja, es schmerzte noch, bzw. durch die Schwellung konnte ich das Bein nicht so in Bewegung setzten, wie es normalerweise möchte. Dies wiederum gab mir eine Gangart vor, die auch für das rechte Hüftgelenk nicht so toll war. Jano – tapfer weiter.

Die Strecke war etwas hügelig, was mir sehr gefiel. Dadurch bekam die Strecke eine Abwechslung, die ich vom Outback her nicht kannte. Und immer wieder kam ich an Zucker-Felder vorbei, welche einfach riesig sind. Durch das Hinken und auf die Zähne beißen, konnte ich die Naturschönheit jedoch nicht so geniessen. Und da kam ich schon gegen 11.00 Uhr in Bloomsburry an, dort, wo es eine Tankstelle hat und man evtl. hinten rasten könnte.



Zuerst mal ab ins Restaurant, um einfach mal hinzusetzen. Ich bestellte mir ein Sandwich und ein Sprite. Da schaute ich so auf meine Landkarten, als einer an meinen Tisch kam und sagte: «Isch das Diin Wage det usse???» Ganz erfreut gab ich Antwort und erklärte, was ich mache. Da stellte er sich vor. Er heisst Marco Stampfli und stammt ursprünglich aus Altdorf, Uri. Er erzählte mir, dass sein Arbeitsgebiet hier in Australien sei, wo er vorallem den Mango-Plantagen nach geht, um diese Frucht an weitere Verwender wie Bäckereien etc. weiterzugeben. Da zuckte er sein Portmonee und übergab mir eine 50er Dollar-Note. Darauf gab es noch ein Gruppenfoto. Er erwähnte noch, dass er in Sidney wohne und sein Mitarbeiter, welcher mit dabei war, in Melbourne.

Unsere Wege trennten sich wieder. Und ich war mir irgendwie klar, dass ich nicht hinter dieser Tankstelle übernachten möchte. Ich wusste, dass es in 4 km noch einen Rastplatz für LKWs gibt. Und so war es. Ich kam hinkend um 13.00 Uhr dort an und wusste, ich muss nun geschlagene 6 Stunden hier herum sitzen, bevor es dunkel wird und ich im Zelt verschwinden konnte. Ich vertrieb mir darauf etwas die Zeit mit Landkarten studieren, Campingführer zu lesen und die Natur zu begutachten. Und da kamen zwei Guggel mich besuchen, was eine coole Abwechslung war. Und da hupfte wieder ein Kanguruh vorbei, während die Kühe ihr Gras kauten.

Ja, es hielten noch zwei an, welche mit mir das Gespräch suchten. Der eine war ganz angenehm, der andere wurde langsam etwas mühsam. Er erzählte und erzählte, was mich eigentlich

überhaupt nicht interessierte (von wo her nun die Sonne komme, wie der Mond zu welcher Jahreszeit aussieht etc.). Und dann lag ich endlich um 19.00 Uhr im Zelt, nachdem ich noch mein Nachtessen machte – logisch... Pasta.



Tag 92, 16. November 2017 **Bloomsburry Truck Stop - Calen, 28.53 km**

Das geschwollene Bein lassen wir heute ausser Thema. Ich war auf einer Strasse unterwegs, die mir überaus gefiel. Zuerst eben die Strasse – ich hatte immer genügend Platz, da links vom Rand-Fahstreifen noch eine Wagenbreite (also von meinem Wagen) betonierte war. Es gab heute praktisch keine heiklen Momente. Doch da lief ich durch eine Bergregion, die einfach wunderschön war. Es hatte links sowie rechts von mir Berge – also ca. 400 Meter hohe, dazwischen die Strasse und viele, viele ganz viele Zuckfelder. Zugleich war es noch sonnig bis bewölkt. Da es in den letzten Tagen immer wieder zu kurzen Regenschauern kam, war die Landschaft so

richtig saftig, goldig, glänzend. Und da ich schon früh unterwegs war, schien die Morgensonne seitlich rein. Das gab wunderbare Bilder.



Nach 18 km brauchte ich eine Pause, da ich nicht beide Beine gleichermassen einsetzen konnte. Ich steuerte die Kurve an, welche ca. 1 km vor mir lag und sagte mir: «Nach dieser Kurve suchst Du dir ein Plätzchen, wo Du dein Mittagessen einnehmen kannst!» Ha, oh du wunder – genau nach der Kurve war eine «Bushaltestelle», wo ich mich aufs Bänkchen setzen konnte und mir mein Essen genoss. Ich verweilte ca. 45 Minuten und zog laaaangsam wieder los. Ich wusste, noch 10 km quälen, dann bist Du beim Camping in Calen. Und auch auf dieser Strecke... die Natur, das wunderschöne Grün... leider konnte ich es nicht in vollen Zügen geniessen, da ich nicht voll Leistungsfähig war. Doch bestätigte mir wieder der Energie-Gel, dass es echt viel bringt, wenn man einen solchen Energieriegel zu sich nimmt.

Tag 93, 17. November 2017 Calen – Tankstelle vor Mackay, 40,78 km

Whow, was war das für ein Tag!!! Ich darf sagen, es war seit Townsville der Beste!!!

Am Morgen früh sass ich an der Camping Kitchen und ass mein blasses Toastbrot und machte mir einen heissen Kaffee. Da kam eine Dame mit einem ca. 2 Jahre alten Mädchen um die Ecke. Wir begrüßten uns. Und logisch, wir kamen ins Gespräch. Ich konnte bei Ihr Prävention üben. Da sagte sie zur Kleinen: «Come Rina, we take donations. 3 Minuten später waren sie zurück und die Kleine namens Rina übergab mir eine 20er Dollar-Note – so süss!

Neben dem Camping gibt es einen kleinen Shop. Dort musste ich noch Wasser besorgen. Und sogleich übergab ich auch dort ca. 15 Flyer. Und dann gings los. Die Schwellung war noch vorhanden, doch nahm sie mit jedem Tag etwas mehr ab. So schaffte ich es sogar wieder auf ein Maximum von 6,4 Stundenkilometer. Ich hatte für heute mehrere Varianten geplant. Die schlechteste war 16 Kilometer – wäre meine Schwellung zu deftig gewesen. Bei Km 31 hätte es eine kleine Bushaltestelle gehabt, wo ich hinten mich zur Ruhe setzen könnte. Würde es gut laufen, würde ich 40 km machen, so wäre ich kurz vor Mackay bei einer Tankstelle, welche vis-a-vis ein LKW-Rastplatz hat.

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



Und ich fühlte mich gut. Ja, ich fühlte mich super gut. Ich hatte total gute Laune, welche vorallem auch von der Gegend hier stammt. Wunderschöne Landschaft. Ja, eigentlich gleich wie gestern, doch die Schwellung plagte nicht mehr so, so, dass ich auch die Gegend und die Strecke geniessen konnte.



Um 10.00 Uhr stand da ein Strassenarbeiter an der Strecke und mass die Strasse. Logisch – es kam zu einem kurzen Gespräch. Da zog ich weiter. Zirka eine halbe Stunde später kam ich einem Rastplatz näher, wo ich beschloss, mich ca. 30 Minuten zu setzen. Ich bog ein, da bog ebenfalls auf der Gegenseite ein Auto ein. Auf meiner Höhe hielt er an und übergab mir ein Sack mit zwei kühlen Getränken, zwei Bananen sowie ein Sandwich. Nun war es dieser Strassenarbeiter, welcher ich zuvor getroffen hatte. Der ging extra an der 3 km weiter entfernten Tankstelle für mich einkaufen!!! Unglaublich!!!

Gut, da sass ich nun und genoss den kühlen Schoggi-Drink. «He, come ouver and take a tea and a keake.» “Ok, 3 minutes!” Da waren auch auf dem Rastplatz mehrere Strassenarbeiter, welche wohl gerade eine externe Schulung durchführten und gerade Pause machten. Auch dort gab es wieder interessante Gespräche. Und was mich vorallem freute, dass ich eigentlich immer alles verstand, was sie erzählten. Wir – und auch schon in den früheren Begegnungen – konnten richtige Dialoge führen. Zu Ende boten sie mir noch die Milch sowie der restliche Kuchen an. Ok, ich verneinte zuerst, dann nahm ich es doch. Aber die Milch hatte ich einige Km später verschüttet, da ich mich vorallem mit Milch nicht auf Test aus lasse. Schaden.

So, ich wusste, ich bin in der Halbzeit der Strecke. Denn auf 31 km komme ich schnell mal, so mache ich die restlichen 9 auch noch. Doch dann fing es an hügelig zu werden. Es ging rauf und runter, rauf und runter, rauf und runter. Die Gegend war dadurch noch etwas schöner geworden – doch auch etwas gefährlicher. Und mit meinem geschwollenen Bein musste ich hinkend den Wagen rauf stossen, da dies zusätzliche Kraft im Bein brauchte, was mein linkes Bein noch nicht aushält. Immer und immer wieder hupten sie mir zu, winkten mir zu und einmal, da war eine Scheibe unten, wurde mir sogar zugeklatscht. Das motivierte weiter. Doch ab km 35 war die Kraft draussen. Ich schleppte mich nurnoch der Tankstelle zu, welche ich ca. 2 km im Voraus sah. Doch diese 2 km waren eine Ewigkeit. Und doch... ich erreichte sie. In der Tankstelle holte ich mir noch eine Tageszeitung. Denn die Dame am morgen teilte mir mit, dass gestern das Australische Volk JA zur gleichgeschlechtlichen Ehe sagte. Und das wollte ich schriftlich sehen. Und schon wurde ich wieder angesprochen. Ich erzählte inkl. Prävention. Da zeigte der Vater mir ein Bild seiner beiden Söhne und übergab mir danach 26 Dollar!!!



Tag 94, 18. November 2017

Tankstelle vor Mackay - Mackay, 15.28 km

War das eine sch.... Nacht!!! Um 18.45 Uhr stellte ich das Zelt auf, da es dann dunkel war, und ich begab mich ins Zelt. Da ich mich auf einem Trucker-Stopp-Areal einrichtete, fahren immer wieder Autos hinzu. Genau dann, als ich das Zelt schloss, fuhr einer genau vor mein Zelt. Der blieb ca. 1 Stunde dort. Wenn man im Zelt ist, hat man keine Kontrolle, was draussen abgeht – und das kann ganz nervig sein. Klar, was würde einer von mir wollen – nichts – und trotzdem war es ziemlich doof. So lag ich dann auf meiner selbstaufblasbaren, grünen Schlafmatte, hatte ein Bein in Schlafsack, das andere draussen und versuchte «wegzutreten». Doch durch die 40 Kilometer vom vergangenen Tag spürte ich das Bein ziemlich fest. Es drückte von innen an die «Aussenwand». Um das Schienbein herum war es ziemlich heiss. Und immer, wenn ich das Bein irgendwo drauf legte, schmerzte es wieder an einem

andern Ort. So kann ich mit bestem Willen nicht sagen, wieviel mal ich mich während der Nacht gedreht hatte. Da ich durch das Bein sowie den Verkehr draussen nicht einschlafen konnte, durchkreuzten mich tausende, abertausende Gedanken. Und jeder Gedanke musste zugleich ausgedacht werde. Und jener Gedanke, den mich zur Zeit am meisten bedrückte, der war die Zukunft. Denn... Sollte die Firma Preventione24 GmbH ihre Schulden von 7'500.— nicht begleichen, dann habe ich so ziemlich verloren... Kein Geld, kein Job, keine Wohnung... nichts... alles weg! Doch da das Konkursamt die Inventur noch nicht abgeschlossen hat, muss ich noch weiter zittern.

So, jetzt aber mal einschlafen. Oder doch nicht... Da fuhr noch ein LKW dazu. Auf dem ganzen Areal waren so 5 LKW verteilt (sah ich am nächsten Morgen beim Aufstehen). Und mindestens zwei der Kraftwagen liessen die ganze Nacht einen Motor laufen. Ich nehme mal an, dass war der Kühler, damit die zu liefernde Ware gut bleibt. Und diese Motoren machten einen riesen Krach. Um 0.22 Uhr schaute ich mal auf die Uhr... Was... nurnoch 5 Stunden Zeit, um einzuschlafen... Doch dann hatte es mich doch noch irgendwie erwischt.

Um 05.10 Uhr stand ich dann wieder vor dem Parkplatz und versuchte mein Zelt irgendwie zu trocknen. Dabei konnte ich dem Sonnenaufgang nachschauen. Doch, wohl noch total übermüdet, packte ich alles und humpelte rüber zur Tankstelle, um dort mir ein Kaffee ausschenken zu lassen.

Und so humpelte ich gegen 06.00 Uhr weiter. Ja, die Schwellung nahm nach dem einen Tag rast ab, so, dass ich gestern ganz gut vorankam. Doch wie schon erwähnt, waren die 40 km doch noch etwas zuviel für das Bein. Doch musste ich diese Distanz zurücklegen, damit ich nun heute nur ca. 15 km zu absolvieren hatte. Die Strecke, die kurze Strecke, die fing an zu Leiden. Jeder Schritt tat weh, ich konnte mein Bein kaum richtig bewegen, geschweige denn normale Schritte machen. Mackay kam aber immer näher. Und so stand ich genau um 09.00 Uhr vor dem KFC, der Punkt 09.00 Uhr öffnete. Ich ging vorallem rein, um abzusetzen, im Wissen, dass ich danach nurnoch 950 Meter bis zum Camping habe.

Am Camping schrieb ich mich dann für 3 Nächte ein, da unbedingt meine Schwellung heilen musste.

Tag 98, 22. November 2017

Mackay - Sarina, 34.66 km

Bevor ich auf den heutigen Tag zu sprechen komme, schauen wir noch auf meine drei «un-«freiwilligen Pausentage zurück.

Ich kam nach ca. 15 km in Mackay an meinem Rastplatz, dem Camping Premier an. Ich humpelte ins Areal hinein, als mich die Besitzerin empfing. Sie zeigte mir meine

Schlafplatz, wo ich mich einnistete. Ich gab an, dass ich mindestens für drei Nächte buchen würde, da ich etwas Erholung benötige, speziell meines Beines. Eingerichtet, humpelte ich zur Toilette. Dies sah die Besitzerin. Sie sprach mich auf das Bein an. Ich erzählte ihr, dass ich mein Bein überstrapaziert hatte, deswegen sei es geschwollen. Ab diesem Moment war sie wie eine Mutter zu mir. Sie brachte mir zwei Stühle, um das Bein hochzuhalten, brachte mich eine Kühltasche, um zu kühlen und fragte immer und immer wieder nach, wie es mir gehe. Nach drei Nächten, bzw. zwei Pausentagen musste ich entscheiden, dass ich nochmals einen Tag pausieren muss, da das Bein noch nicht zu 100 % ok war. Und wieder – sie kümmerte sich herzlichst um mich.



Heute wartete ich somit bis 08.00 Uhr, da dann das Office öffnet. Ich übergab ihr eine Lindt-Schokolade als Dankeschön. Für ihre herzhaften und aufopfernden Gesten und Beteiligungen an meinem geschwollenen Bein, bin ich ihr überaus dankbar. Wenn ich das mit anderen Campings vergleiche, war das

ein totaler Glückstreffer.

Ja und heute... Der Wetterbericht hatte den ganzen Tag regen angesagt – meine Güte, wie wird das wohl raus kommen... Ich lief gegen 08.30 Uhr los. Den ganzen, ganzen, gaaaaanzen Tag hatte ich wiederum einfach nur eins: gewaltiger Gegenwind. Ja logisch, das Bein bekam ich so wieder zu spüren!!! Und in solchen Situationen ist es wunderbar, mal die Kamera vorzunehmen und einfach mal drein fluchen! Es kann ja nicht sein, dass jeder v...te Tag einfach immer ein gewaltiger Akt ist, bevor er zu Ende geht!!! Uh ja, das tat meiner Seele gut. (Das Video löschte ich am Abend, da es einfach für mich war.)

Das positive war, ich kam nicht gross hinkend in Sarina an. Es war erst 14.00 Uhr, so konnte ich den Tag relaxt ausklingen. Aber anstelle den Rest des Tages hinzusitzen, machte ich noch einen Dorfrundgang, da ich vorallem in den Whooli wollte, um mich noch mit Essen und Trinken auszurüsten. Denn die nächsten 300 Kilometer wird kein richtiges Dorf mehr kommen – nur wieder Tankstellen, wo das Wasser 5.— Dollar kostet.



Doch da traf ich noch zwei Deutsche auf dem Camping. Sie, die Dame, hatte sogar Geburtstag. So stiessen wir mit einem Champagner an und hatten einiges zu diskutieren. Das war ein ganz toller Abend, wo ich mal nicht schon um 19.00 Uhr im Zelt war.

Tag 99, 23. November 2017 **Sarina - Ililbie, 38,83 km**

Endlich! Endlich mal ein Tag, wo so ziemlich alles rund lief!!! Da fragt man sich schon, wieso das nicht immer so laufen kann.

Ich zog erst um 07.30 Uhr aus dem Camping aus, da ich noch in den Whooli möchte, um mich für die nächsten 300 km zu wappnen, da ich auf der kommenden Strecke ziemlich im Abseits sein werde. Da der Whooli erst um 08.00 Uhr öffnet, konnte ich den Morgen ganz gemütlich angehen.

Dann, im Whooli eingekauft, gings los. Die Wolken sahen wieder ganz bedrohlich aus. Ich hatte ein gutes Tempo drauf, wo ich mit ca. 6,8 bis 7 Stundenkilometer davon marschierte. Im Rückspiegel sah ich, wie es hinter mir runter kesselte – doch ich war dem Wetter immer einen Schritt voraus. Da hupte wer hinter mir, auch durch den Rückspiegel entdeckte ich meine gestrigen «Nachbarn», welche auch Richtung Süden zogen. Kurzer Schwatz – und wieder los.

Um 11.30 Uhr fand ich einen Rastplatz, wo ich Mittagspause machte. Da war eine Dame noch vor Ort. Logisch, wir kamen ins Gespräch. Da spendete sie mir 20.— Dollar. Dann zog sie wieder von Dannen, ich genoss die Pause. Da war ich wieder auf der Strasse – und es hupte wieder einer, fuhr nah an mich ran hielt mir 10.— Dollar entgegen und meinte nur: «Here, for drink and food.» Cool!

Da, auch wenn es nur knapp 40 km waren, es zieht sich doch immer in die Länge.



Doch hielt wieder einer vor mir aus, stieg aus und meinte, er hätte mich gestern schon gesehen. Für was ich unterwegs sei...? Prävention gemacht, Schwatz gehalten – und wieder 20.—Dollar geschenkt bekommen!!!

So strandete ich an meinem Zielort, der noch besser ist, als ich es mir gedacht habe. Es gibt dort einen ziemlich grossen Trucker-Platz. Dort wird heute Nacht mein Zelt

stehen, zwischen Abfalleimer und Baum.

Tag 100, 24. November 2017 **Ililbie - Clairview, 53.95 km**

Whow – wieder ein perfekter Tag! Ich kämpfte mich durch, kam 10 km vor dem Ziel an meine Grenzen – musste darüber hinaus – und ich verfluchte die verd... letzten 3,6 Kilometer!!! Aber genau das ist ein perfekter Tag!!

Auf dem Rastplatz nahm ich mir noch ein schwarzes Kaffee, dann gings los. Die Strecke war einfach gewaltig schön. Nicht kitschig, nicht blümchenhaft, nicht übertrieben – einfach grüne Natur. Da es seit längerem immer wieder etwas nass ist, glänzte die Natur wunderbar. Und heute Morgen sah es zuerst etwas düster aus, ab dem Mittag schien nurnoch die Sonne. Auf dem Weg selbst geschah eigentlich nichts. Eigentlich ein total monotones Daherlaufen, das über 8 ½ Stunden lang. Doch während dem Laufen unterhielt ich mich selbst. Ich nahm zeitweise die Mundharmonika raus und spielte während dem Laufen.



Doch dann, ab km 46 wurde es ansträngend. Die Beine wurden langsam sauer und das zuvor geschwollene Bein spürte ich seit längerem wieder. Da glaube ich heute, dass ich dort eine Muskelverhärtung habe, da dies einfach nicht weg geht. Doch gehindert hatte es mich heute nicht. Und da steuerte ich das Dorf an... Per Google sah ich, dass man «jetzt» links rein kann, um am Meer entlang

zu laufen. Doch ein anderes Schild zeigte mir, dass ich die zweite Einfahrt nehmen müsse – dann müsste ich nochmals 500 Meter zurück laufen. Hmmm... Das war schnell entschieden. Ich liess mich nicht auf Test raus, dass ich beim ersten einbiege. Es könnte ja die Strasse ab der Hälfte gesperrt sein... So musste ich auf die hintere Einfahrt zusteuern – doch die wollte und wollte nicht kommen. Das Laufen machte inzwischen schon weh. «Wieso können die nicht auch in der Mitte des Dorfes eine Einfahrt machen...!!!» Doch da checkte ich ein beim BarraCrab Camping – und ich stellte zum ersten Mal in Australien mein Zelt am Meer auf.

Tag 101, 25. November 2017 Clairview – Rastplatz Irgendwo, 37,83 km



Kaputt!!! Game over!!!

Einfach nur fix und fertig kam ich heute an meinem Ziel an. Die Strecke war in etwa gleich wie gestern, eher etwas flacher. Doch mit den gestrigen über 50 km in den Beinen sowie eine Nacht, wo ich kein Auge zu brachte...???...(keine Ahnung, wieso ich nicht schlafen konnte), da hatte ich heute ab km 32 enorm zu kämpfen. Mein Thermometer

zeigte über 50 Grad an – ok, es war auch direkt der Sonne ausgesetzt – aber ich auch!!!

Ich kam «figugertig» im Ziel an, musste zuerst mal was schlaues essen... logisch... wie immer... Pasta!!! Daraufhin sass ich einfach am Tisch und wartete, bis es endlich, endlich Abend, bzw. Nacht wurde...

Tag 102, 26. November 2017 Rastplatz Irgendwo – Rastplatz Irgendwo, 44.98 km

Der heutige Tag verlief ganz gut. Die Landschaft war wie immer. Links und rechts grün – ich auf der Strasse. Nichts aussergewöhnliches. Um 09.00 Uhr hielt ein Auto an, wo zwei ausstiegen. Darauf kam noch ein anderes Auto, wo vier ausstiegen. So hatte ich plötzlich 6 Personen um mich herum... Wir unterhielten uns gegen eine halbe Stunde, was eine tolle Abwechslung war.

Dann unterwegs hatte ich immer und immer das komische Gefühl, dass das Roadhouse, welches ich ansteuerte, garnicht vorhanden sein wird. Und da kam ich gegen den Kilometer 34, welcher mein Ziel war – und doch tatsächlich – das Roadhouse war da. Uff, Glück gehabt. Denn wenn man sich auf den nächsten Rastort verlässt, wo man Wasser kriegen kann, der dann nicht vorhanden ist (was auch schon vorkam...), dann steckt man in der Sch....!

Kurz gerastet, wusste ich, hier bleibe ich nicht. Und so machte ich weitere 11 Kilometer, wo ich eine Rast-Bay fand.

Tag 103, 27. November 2017

Rastplatz Irgendwo – Marlborough, 20.67 km

Einfach zum Verfluchen!!! Heute bekam ich den Koller!!! Aufgestanden, noch ganz gut gelaunt, machte ich mich auf den Weg. Doch das ewige, ewige und nie enden wollende Outback kratzte ziemlich an meiner Motivation. Und da kam noch der Gegenwind dazu. Ich musste mich wieder gegen Wind und Wetter wehren, worauf ich wieder anfang zu hinken. Ja, der Gegenwind liess die Schwellung wieder anschwellen! Mist! Bis Rockhampton sind es noch über 100 km – ich bin total demotiviert, da höre ich, dass morgen windig sei und übermorgen Gewitter angesagt seien!!!

Ich lief nun über 3'200 km durch die Wildnis, durchs Outback. Einfach durch das NICHTS! Ich erhoffte mir nach Townsville wieder ab und zu mal auf ein Dörfchen zu stossen. Aber nein – immer wieder sind über 100 km zwischen den Orten. Es wurde mir heute einfach zuviel! Zu wissen, dass ich noch 100 km bis Rockhampton habe, das Wetter nicht besser werden würde und mein Bein sich wehren würde... das stimmte mich total mies! So kam ich aber heute schon nach etwas mehr als 20 km am Ziel an – es war erst kurz vor 11.00 Uhr -, da wusste ich, ich werde hier bleiben.

Es ist wieder einmal mehr hinter einer Tankstelle, wo man das Wasser für das drei- bis fünffache bezahlt! Es läuft seit Townsville einfach alles gegen mich!

Tag 104, 28. November 2017

Marlborough – Rastplatz Irgendwo, 49.28 km

Da es heute immer bewölkt war, wurde ich von der Hitze nicht so sehr gestrauchelt. Es war ganz angenehm, immer knapp nicht am Regnen. Doch wie auch anders, es war wiederum alles einfach nur im Grünen.



Doch was mich heute über längere Zeit gedanklich beschäftigte, das war meine Kreditkarte. Ich hatte in Mackay mitbekommen, dass meine Bank UBS mir die Kreditkarte gesperrt hatte, da sie anscheinend un-normale Bewegungen feststellten. Logisch, wenn ich ja in Australien bin! Ich sandte ihnen die Antwort, dass sie die

KK sofort wieder entsperren sollten. Und nun... ich war auf einer Strecke, wo es 330 Kilometer nichts schlaues hatte. Und dort wo man einkaufen konnte, konnte man in Bar sowie mit Kreditkarte bezahlen. Um nicht zuviel Bargeld herumzutragen, habe ich jeweils höchstens 300 Dollar bei mir. Auch dieses Mal nahm ich nur das nötigste mit, habe ja noch die Kreditkarte. Oh Schreck! Die ging nicht. Nun hatte ich noch genau 14 Dollar bei mir. Es fehlen mir noch zwei Frühstück sowie eine Abwechslung zum ewigen Spaghetti, welche mir langsam zum Halse raus hängen. Nun war ich in einer Situation, wo ich mal nicht wegen zu wenig Wasser, sondern zu wenig Geld in Bedrängnis kam. Und dies mit der KK nervte entsprechend noch mehr, dass es wieder einmal mehr etwas ist, worauf man sich nicht verlassen kann. Klar, ich war nicht am Verhungern. Und Wasser hatte ich auch genügend eingekauft. Doch hatte ich trotzallem zu wenig Essen dabei, um wirklich die Energie zu tanken, welche mein Körper benötigt.

Tag 105, 29. November 2017

Rastplatz Irgendwo - Rockhampton , 54.16 km

He, ihr hättet mein Smile sehen sollen, als ich feststellte, dass ich der Stadt Rockhampton näher komme. Leute, Menschen, Leben, Einkaufen, Treffen, Trinken etc. etc...

Auf dem Rastplatz erwacht, wusste ich noch nicht genau, wo mein heutiges Ziel sein wird. Gestern sagte einer, es käme mit Unwetter daher... So beschloss ich, dass ich zuerst «aus dem Fenster schauen werde», bevor ich entscheide. Ok, es war verhangen, doch keine Spur von Unwetter. Ich rechnete... Wenn ich um 06.00 Uhr schon auf der Strecke bin, wäre ich ja um 09.00 Uhr schon dort, wo es einen Unterstand hat... Ne, wäre soooo doooof, dort einen Tag rumzusitzen.



Und tatsächlich, das Wetter blieb verhangen, und ich lief weiter. Ein weiterer Grund war auch, da ich ja durch die Sperrung der Kreditkarte nichts mehr einkaufen konnte. Ich musste somit an eine Bank kommen, um Geld abzuheben. Und die gibt es erst wieder in Rockhampton. Der Outback-Koller legte ich etwas zur Seite, und so kam ich relativ schnell voran. Doch da waren es

noch 20 km bis Rockhampton, da fing es an, rauf und runter, rauf und runter zu gehen. Mit meinem lädierten Bei – und das zweite machte sich auch bemerkbar -, musste ich es langsam angehen, die Hügel rauf und runter zu kommen.

Doch da... Häuser...!!! Ja, mehr als eins... eine Tankstelle... eine Schule...! Ha, es hat sogar einen

Einkaufsladen!!! Oh, meine Gesichtsmuskulatur erhob sich. Ich war auf einmal mega gut gelaunt! Auch deshalb, weil ich das Problem «Bargeld» beseitigen konnte. Ich steuerte den Whooli an, ging rein und sah diese riesige Auswahl an Lebensmittel...!!! Whua, war das ein geiles Feeling. Doch auch hier in Rockhampton bauten sie ziemlich flach. So zieht sich auch diese Stadt in die Länge. Was ich gesehen habe, war eine ganz schöne und saubere Stadt. Sie hatten



sogar bei den Kreuzungen Kunstrasen eingebaut. So gelang ich dann an den River, wo ich das Zelt aufstellte und mich emotional auf die ganze Büroarbeit vorbereitete, die ausstand. Doch zuvor durfte ich mir noch einen Luxus gönnen: Eine Dusche!!! Ich hatte seit X-Tagen keine Dusche mehr!!! Alles klebte, alles stank, ich konnte mich selbst nicht mehr riechen.



**Tag 109, 3. Dezember
2017
Rockhampton - Marmor,
45.73 km**

Nass, nass, nass...

Die drei Tage Rast waren sehr willkommen. Ich konnte mich über die künftige Strecke erkunden und sah, dass es endlich ein Ende hat, mit den enormen Weiten. Es wird nun immer wieder ein kleines Dörfchen kommen. Doch hatte ich viel mehr emotionaler Kummer, der mich erdrückte. Die Hochschule Luzern hatte ich im Sommer 17 betrieben, daraufhin kam es zum Rechtsstreit. Meine Mutter hatte mich somit beim Friedensrichter in Kriens, Schweiz vertreten. Nach langen Diskussionen musste der

Friedensrichter mitteilen, dass wir keine Chance auf gerichtlicher Basis hätten. Die Spesen von ca. 900.— muss ich wohl «ans Bein streichen»: Des Weiteren warte ich immernoch auf den Bescheid vom Konkursamt – ebenfalls Kriens. Ich leitete dort den Konkurs gegen die Prevenzione24 GmbH, welche mir ca. 8'000.— schuldet. Ich meldete mich nochmals per Mail, da ich schnellst möglich wissen muss, wie es mit mir weiter geht... denn... ich selbst habe schon nichts mehr...

Doch der heutige Tag konnte noch so nass sein – ich fühlte mich wieder total in der Freiheit auf meiner Strecke. Beim Start war es noch ganz trocken. Was auch der Vorteil beim Packen war. Doch dann... ich sah im Rückspiegel, dass ein riesen Wasserfall vom Himmel kommen wird... Und tatsächlich, ich wurde eingeholt. Es strömte volle Pulle runter! Ich wurde klitsch-nass – da half auch der Regenanzug nichts. Ich lief durch die Wasserpfützen, da donnerte und blitzte es vom Himmel. Der Verkehr spritzte mich an – und ich sang voller Power «im Castell, do isches wunderbar...».

So landete ich nach knapp 7 Stunden an einer Tankstelle. Ich musste zuerst mal frische Kleider rausholen. Ich trocknete mich ab und änderte mein Tenue bis auf die Unterhose. Gewechselt, holte ich mir in der Tankstelle ein Kaffee, machte das Büro und wartete auf den Abend. Der Regen liess allmählich nach, doch das Zelt musste im nassen Gras stand halten. Jedenfalls darf ich sagen, der heutige Tag war toll. Doch... hätte ich keine Tankstelle, hätte ich irgendwo auf einem Parkplatz, auf einem Kiesplatz übernachten müssen, wäre dies so ziemlich ungemütlich geworden.

Tag 110, 4. Dezember 2017 Marmor – Mt. Larcom, 33.17 km



Es regnete wie aus Kübeln!!! Die Nacht war ganz gut – es regnete auch nicht. Doch um 04.30 Uhr fing der Regen an.... «Ne, kann der nicht 2 Stunden warten, dann hätte ich das Zelt wenigstens trocken einpacken können!». So blieb ich etwas länger liegen. Um ca. 05.30 Uhr stand ich dann auf, da der Regen etwas nachliess. Und da packte ich ein nasses,

verschmutztes Zelt ein. Naja, darf ja auch mal sein.



Ich genoss mein Morgenkaffee, schaute auf meine Strecke und sah, dass es dort hinten wieder ganz dunkel war. So zog ich von Anfang an schon die Regenhosen an. Und da, es ging keine 30 Minuten, fing es an. Ja, es donnerte und blitzte wieder – und der Regen kam wie aus Kübeln runter. Das wurde zudem noch gefährlich. Vorallem dann, wenn sich ein Lastwagen auf meiner Bahn näherte und auf der Gegenfahrbahn kam auch noch einer. Durch die nassen Strassen wurde ich nicht nur von oben nass, ich wurde von unten, von der Seite, von vorne und von hinten nass. Regenschutz... der hatte keinen Stich. Ich wurde wieder bis auf die Unterhosen nass. Nach ca. 2 Stunden «Baden» hörte es dann auf. Ich fing langsam an, das eine und andere Stück auszuziehen und zum trocknen auf meinen Wagen zu legen.

Punkt Mittag kam ich in Mt. Larcom an. Ich öffnete meinen Wagen und musste feststellen, dass es auch im Wagen nass wurde. Auf dem Rastplatz nahm ich dann das eine und andere aus dem Wagen und legte es zum trocknen hin. So hiess es nun noch – abwarten und zumindest auf einen trockenen Abend warten, um das Zelt im Trocknen aufstellen zu können.

Tag 111, 5. Dezember 2017 Mt. Larcom - Gladstone, 35,16 km



Ich verliess heute den Bruce Highway und bog in die 58 ein, um nach Gladstone zu gelangen. Zuvor musste ich nochmals das ganze Zelt durchputzen. Leider hatte es wieder geregnet. Da das Zelt nicht total wasserdicht ist, lässt es nun langsam nach. Da ich finanziell ziemlich schlecht da stehe, kann ich mir keinerlei Ausrüstung mehr finanzieren.

Die Strecke war wunderschön. Es war nicht mehr so Highway-

mässig... Das heisst, es hatte mehr Kurven, was die Strecke etwas attraktiver machte. Da kam ich langsam auf Gladstone rein. Zuerst noch in die Industriezone. Whow, waren das geile Bilder! Vor der Stadt hat es einen See mit Sumpf. Rundherum waren die Industrie-Bunker, was faszinierende Bilder gab.

So gelangte ich schon am Mittag auf Gladstone rein. Ich setzte mich sogleich in den McDonalds, um Internet zu bekommen. Und siehe da... ich bekam per Mail eine Antwort vom Konkursamt... Sie schrieben, dass die Inventur noch nicht abgeschlossen sei. Ich müsse aber davon ausgehen, dass es keine Liquide gibt. Und das Material, welches vorhanden ist, würde auch nichts rausbringen.

Nach dieser Nachricht war ich nicht einmal zu Tode getrübt... Ich nahm es erstmals ganz locker, denn kenne ich ja nichts anderes, als dass mir immer und immer wieder



Steine, nein Felsen – oder besser gesagt BERGE in den Weg gestellt werden. Hauptsache, ich muss über alles dreimal einen Umweg machen, Hauptsache es gelingt mir nicht aufs erste Mal – auch nicht aufs zweite Mal. Hauptsache, ich muss

mit blutigen Händen die letzten Rappen, welche noch zu finden sind, vom Boden auf kratzen, um mein Ziel zu erreichen!!!



Nein, ich gebe nicht auf!
Ich habe das hier
angefangen, es wird
auch zu Ende geführt!
Doch ist es einfach
immer wieder
SCHEISSE. Diese Firma,
mit welcher ich das
Malbuch «Schütz Dich
mit Hugo» würde mir
noch Fr. 7'700.— plus ca.
2'500.—für die
Gerichtskosten etc.
schulden. Und genau mit
diesem Geld habe ich
gerechnet, um Australien

sowie Neuseeland fertig zu machen. Doch jetzt mache ich Feierabend!

Tag 112, 6. Dezember 2017 **Gladstone - Bororen, 51.41 km**

Die Stadt Gladstone liess ich nun hinter mir. Auf der M85 suchte ich den Weg zurück auf den Bruce Highway. Vor dem Highway ging es aber zuerst mal rauf und runter und es war kurvenreich. Kam hinzu, dass auf meiner Seite, links, wieder ca. 6 km lang Sumpf war. Grundsätzlich hatte ich keine Bedenken wegen Krokodilen – und doch begleitete mich der Gedanke. Und da sah ich nach 17 km den Bruce Highway und fühlte mich wieder wie zu Hause.

Leider begleitete ich heute das Thema «Glaube und Vertrauen am Menschen». Ich wurde innert den letzten 2 Jahren von «Schütz Dich mit Hugo», von der Hochschule Luzern, von der UBS, von der Ärztin fürs Visum für 6 Mt. und von der Kinderschutzvereinigung von Deutschland übers Ohr gehauen, gelinkt, getreten und es wurden mir falsche Versprechen abgegeben. Ich musste mir heute ganz klar eingestehen, dass ich NIEMEHR etwas für andere machen werde (ausser für die Kinder). Zuerst kommt der Verdienst bzw. das Geld auf den Tisch, dann werde ich aktiv. Ansonsten werde ich definitiv mein «Gebertum» auflösen.

Beim Hugo: ich lieferte den Inhalt fürs Heft, sie wiederum holten das Geld per Werbeseiten rein – ich hätte 7'700.—zu Gute. Ich betrieb sie, es kam zum Konkurs (Kosten ca. 2'500.--) – und gestern erhielt ich die Antwort, da kaum mehr was zu holen sei.



Bei der **Hochschule:** die versprochen mir, einen Spezialwagen zu Entwickeln und zu

Konstruieren. Ich investierte Zeit sowie Fahrspesen. Was kam raus... Nach der theoretische Arbeit, welche aus einem Dokument besteht, wollten sie nichts mehr davon wissen. Ich wollte wenigstens meine Spesen gedeckt haben -650.--. Auch dort kam es zur Betreibung – plus 220.— für den Friedensrichter. Seine Antwort: «Rechtlich hätte ich keine Chance, da kein unterzeichneter Vertrag besteht!»

UBS: Ich steckte in der Pampe draussen, sie sperrten meine Kreditkarte, da sie nicht nachvollziehbare Zahlungen feststellten. Super, dort wären 380.— drauf, welche ich dringend benötigte, um mir Essen zu kaufen. Zugleich konnte die Zahlung fürs GPS nicht folgen, was zu einem Unterbruch der Streckenaufzeichnung führte!

Ärztin: Ich bezahlte 550.--, damit sie mir für mein Visum Australien einen Arztbericht ans Konsulat senden kann, damit ich 6 Monate Aufenthaltsrecht bekommen würde. Was hat die gemacht – eine Untersuchung von 20 Minuten – doch der Arztbericht ging nie raus!!!

Kinderschutzorganisation Deutschland: Ich fragte die im Frühling 2016 an, ob sie bereit wären, eine spezielle Aktion gegen Kindesmissbrauch mit mir durchzuführen, wo ich rückwärts von der Schweizer Grenze bis nach Berlin laufen würde, zum Motto «Schau hin, nicht weg». Sie sagten groooooosartig zu. Wir gingen an die Arbeit. Doch... ein halbes Jahr später hörte ich nichts mehr von ihnen. Ich gab ihnen eine Limite bis Weihnachten – wenn sie sich bis dahin nicht melden würden, wäre die Sache gestrichen. Super – im April 2017 erhielt ich eine Entschuldigung: Sie hätten etwas viel um die Ohren gehabt!



Und das waren nun definitiv einige zu viel!
Nun ist Schluss!
Ich werde nurnoch mein Ding drehen – oder klar zuvor schon einkassiert haben!

Doch ich kam trotzdem ganz glücklich an meinem heutigen Zielort an.

Tag 113, 7. Dezember 2017 Bororen – Rest Area Granite Creek, 49.12 km

Das Zelt blieb diese Nacht mal trocken. So war ich um 06.00 Uhr auf der Strasse. Ich wusste, in 13 km kommt das Dorf «Miriam Vale», wo ich nochmals für die nächsten 100 km einkaufen muss, da ich wieder mal total im Grünen draussen bin. Die Strecke war sehr attraktiv! Es ging immer rauf und runter, es hatte ganz viele Kurven – da kam ich in das Dorf «Miriam Vale». Ich



wusste, dort hat es einen Dorf-Shop, wo ich günstiger einkaufen kann, als an einer Tankstelle. Und da war er. Ich parkierte, da fragte mich eine Frau, was ich mache. Ich konnte ihr alles erklären inkl. Prävention. Im Shop dann kaufte ich 6 Flaschen Wasser ein, ein Klebeband, um mein Zelt etwas zu reparieren und für die gute Laune

einen Schocko-Drink. Ich ging an die Kasse, wollte bezahlen. «It's all free for you!»
Tatsächlich!!! Ich musste für meinen Einkauf, welcher ca. 20 Dollar war, nichts
bezahlen! Dies wurde von dieser Frau gesponsert, welche zugleich auch die Führerin
dieses Shops ist. Nach tausendfachem «Dankeschön» war ich wieder «on Road».
Und da musste ich wieder über den Menschen nachdenken! Und ja, es gibt sie doch
noch, jene Leute, die für andere etwas zuliebe tun!



Auf jedenfall ging die Strecke weiter mir hoch und runter – doch diesmal wurde es
ziemlich anstrengend. Mit den zusätzlichen Wasserflaschen, was weitere 10 kg
bedeutete, wurde der Wagen schwerer. Und doch kam ich in der Verlassenheit nach
49 km an – «No Camping» - egal – hier campiere ich trotzdem. Vorallem musste ich
mir was frisches anziehen! Mit dieser Hitze hatte ich so viel geschwitzt – alles war
salzig vom Schweiss. Und das fing an zu beissen.

Tag 114, 8. Dezember 2017 Granite Creek – Gin Gin, 60.02 km

Das war nun definitiv der «Dead-Man-Day» gewesen – zuvor nannte ich es jeweils ein typischer Rino-Tag. Dieser Tag war einfach gigantisch! Es fing so an, wie immer: Zelt ausräumen, Zelt einpacken, Morgenessen einnehmen – und los. Das hatte jeweils in einer Stunde Platz.

So bog ich auf die Strasse ein, wo das Schild steht: Gin Gin Rest Area, 63 km.

Ok – ich plante aber heute einen 44er – dann am nächsten Tag die restlichen ca. 20 Kilometer. Aber... ich machte meine Rechnung und wusste, dass ich eine Flasche zu wenig Wasser bei mir hatte, um eine weitere Nacht im Outback zu verbringen. Somit musste ich fast die 63 km machen, um zu genügend Wasser zu kommen.



Aber... das erste, was anstand, das war eine Steigung. Ich drückte meinen Wagen die Strasse hoch – nur ca. 500 Meter. Oben angekommen, ging es wieder runter. Ha, da war schon die nächste Steigung. Oben angekommen... na was wohl – logisch, ging es wieder runter. Und he, das wollte und wollte nicht aufhören.

Aber landschaftlich war es extrem schön. Das saftige Grün mit dem Himmelsblau, einfach göttlich.



Allmählich wurde es mühsam – oben, wieder runter – wieder hoch... Ich rechnete wieder wegem Wasser... Und ich musste klar sehen, dass ich heute nach Gin Gin kommen MUSS! Doch wie schaffe ich das? Wenn es die ganze Strecke so rauf und runter geht... Das wird ein verd...

Kampf! Hinzu kam noch, dass es immer wieder Kurven hatte und ebenso Brücken.

Da der Verkehr ziemlich lief, hatte es auch ganz schön viele Lastwagen unterwegs. Es gab heute einige Situationen, wo es brenzlich wurde. Vor den Brücken musste ich immer abwägen, ob ich laufen kann oder nicht – ob von vorne UND von hinten evtl. ein LKW kommt oder nicht. Da immer wieder Kurven waren, musste ich nach den LKW hören. Und da ging es wieder runter – die Brücke war zuunterst – auf der anderen Seite gings wieder hoch. Somit kam der Verkehr von beiden Seiten mit Schwung auf die Brücke zu... Die Brücke ist jeweils ziemlich schmal – und Platz zum Ausweichen gab es nicht. Meine Augen und meine Ohren ganz konzentriert, startete ich den Angriff über die Brücke. Und tatsächlich kam doch noch einer von hinten – zum Glück keiner von vorne.

In dieser totalen Natur draussen, sah ich heute wieder einmal mehrere tote Schlangen am Boden. Ich wusste somit, dass es hier ganz viele davon haben wird. Meine Konzentration galt sowohl dem Verkehr als auch dem Wildtier.

Da kam ich bei km 44 an, wo ich zuerst übernachten wollte – doch erstens war es erst 13.30 Uhr – zweitens hatte ich noch genau eine Flasche Wasser bei mir. Ich nahm mir aber eine halbe Stunde Zeit, um zu rasten. Dann wieder los:

Strassenschild: Gin Gin 19 km. Doch es kamen diesmal drei viel längere und steilere Steigungen!!!



Grrr... Ich kämpfte mich wieder rauf – doch zuvor nahm ich einen Energie-Gel – und der gab mir Kraft!!! Unglaubliche Kraft!!! Ich spürte diese Strasse hoch – hob oben die Hände zum Himmel und schrie laut aus mir raus: «Ha, hab Dich auch geschafft!» Da ging runter – und wieder rauf.

Das Selbe nochmals. Und irgendwann waren es nur noch 5 km bis zum Rastplatz. Da hielten innert diesen 5 km 2 Wagen an. Einer stieg aus und spendete 20 Dollar – beim zweiten Auto spendeten sie mir 22 Dollar sowie eine kühle Cola, die sie soeben für mich gekauft hätten. Sie sahen mich in Rockhampton schon, fuhren nun wieder an mir vorbei. Da drehten sie um, gingen zur Tankstelle, kauften dort eine kühle Cola und überbrachten die mir!

Nun, dieser Tag war echt ein gigantischer, gewaltiger, unglaublicher Tag. Ich kam an meinem Ziel an, am Rastplatz – und war noch quick-fidel. Das Beste noch: Ich dachte, ich müsste zuerst noch einen Kilometer weiter an eine Tankstelle, um Wasser zu besorgen, dann wieder zurück – aber nein: Der Lions-Club, welcher auch für diese Rastplätze zuständig ist, hatte einen Kiosk eingerichtet, wo ich Cola und Wasser kaufen konnte – und das zu einem super günstigen Preis: 1 Cola-Dose 2 Dollar, 1 Flasche Wasser an 6 DL 1 Dollar.



Tag 116, 10. Dezember 2017
Gin Gin - Childers, 55.47 km

Ich stand an der Kasse der Tankstelle und wollte mir einen Schoko-Drink kaufen, den ich dann für mein Müesli gebrauchen könnte. Mal etwas süßes darüber anstelle nur Wasser, wäre eine tolle Abwechslung. Da fragte mich die an der Kasse: «Wollt Ihr ein Morgenessen?» Ich sagte, dass die Schoko für mein Müesli sei. Sie erwiderte, dass ich hier essen könne – auf Kosten ihrer! Whow – sie machten mir zwei Toast-Brote mit einer Tomate und einem Spiegelei! «Thanks, verry lovely!» So nahm ich ein Gratis-Z'Morgen ein. Da überbrachte sie mir noch zwei 1,5 Liter Flaschen mit Wasser. Die könne ich gut gebrauchen! Das war wohl ein Start in den Tag.

So rechnete ich, dass ich nicht bis 08.00 Uhr warten muss, bis der GIA aufgeht, wo ich noch etwas (günstigeres) Wasser erhalten könnte. So lief ich schon um ca. 06.30 Uhr aus dem Dorf Gin Gin.

Und hei – die Strecke war so wunderschön! Es war in etwa Jura-Style. Es ging zwar



auch wieder immer etwas rauf und runter – doch nicht mehr so stark wie vor Gin Gin. Es gab jedenfalls ganz tolle Bilder. Die Strasse war teilweise wieder gefährlich befahren, so dass ich immer wieder raus ins Grüne

musste – inklusive meinem Wagen. Dabei war es mir auch etwas mulmig, da es in diesem Gebiet ziemlich viele Schlangen hat. Das war keine Annahme, ich hatte heute mehrere tote Schlangen auf der Strasse gesehen, mehr als bislang. Und da kamen drei, vier Ouversizer – Schwertransporte. Der hinterste hatte sogar 3fachen Polizeiwagen-Schutz. Und tatsächlich – der fuhr ganz in der Mitte der Strasse und war mit einem riesen Ding beladen... (schaue das Video).

Um 15.00 Uhr entdeckte ich eine Tankstelle, die gleich bei der Kreuzung Bundaburg – Gin Gin war – 500 Meter später fand ich dann auch meinen Rastplatz. Und ja, von diesem verfl... Gegenwind habe ich schon länger nicht mehr erzählt... Momentan spielt das Wetter super mit (ausser die beiden Regentage nach Rockhampton).

Tag 117, 11. Dezember 2017 Childers - Howard, 39.61 km



Es wäre mir am liebsten gewesen, hätte ein LKW die Kurve nicht gekriegt, mich 200 Meter weit weg geschleudert und dabei in tausend Stücke zerfetzt! Ich war emotional an einem Tiefpunkt angekommen, wo es mir am liebsten gewesen wäre, alles hätte ein Ende – ALLES!

Als ich vom Rastplatz nach Childers lief (5 km weiter), wusste ich, dass ich in Childers einen Mc Donalds finden würde. Die haben meist Internet, wo ich meine Mails und Whatsapp kontrollieren konnte. Angekommen, bestellte ich ein Z'Morgen und setzte mich ans Handy. Da ich seit kurzem weiss, dass ich meine Fr. 10'000.—nicht erhalten werde, die ich von Prevenzione24 zugute hätte, machte ich schon die erste

Bewerbung. Und tatsächlich – es kam eine Rückmeldung:

Ich schrieb eine Zürcher Schule an, da sie einen Kindergärtner suchen und das ab Ende Januar 18. Und da war schon die Antwort:

«Hallo Rinaldo, wir kennen uns – wir lernten uns im Castell kennen. Unsere Tochter kam zu Dir in den Kinderclub. Sie war so begeistert von Dir. Darauf wollte sie nicht ins Castell, um in den Kinderclub zu gehen, sie wollte ins Castell, um zu Dir zu kommen! Das mit der offenen Stelle ist leider so, dass wir stricke nach Reglementarium gehen müssen. Und dadurch benötigst Du das Diplom als Kindergärtner. Ich würde Dich gerne anstellen, doch ohne Diplom geht das nicht.»

Nach diesem Mail kam alles hoch! Ich bin ein Mensch der Gerechtigkeit. Zuletzt wurde mein Kinderschutz-Projekt von der Hochschule missbraucht. Zum andern wurde ich von Prevenzione24, Schütz Dich mit Hugo, über den Tisch gezogen! Und nun diese Aussage – ich habe das Talent, ich habe das Herz, ich habe die Gabe dazu, Kinder zu betreuen, Kindern Freude zu bereiten, mit Kindern Spass zu haben und einfach den Moment zu geniessen. Mir liegt an jedem einzelnen Kind etwas – und nun hätte ich einmal die Chance, da mich der Schulleiter schon kennt, eine Arbeitsstelle anzunehmen, die mich weiterbringen würde und ich der Schule selbst eine spannende Person wäre – und dadurch ich auch mein Projekt, zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch, weiter finanzieren könnte.

Schon mein ganzes, verfluchtes Leben lief so! Und nun all das! Ich habe im April 14 ein neues Leben angefangen, in der Hoffnung, es komme besser! Aber nein – immer und immer wieder wird mir in den Arsch getreten – immer und immer wieder werde ich nur vom Pech verfolgt! Die falschen Leute, die falschen Momente – ich, wo sonst schon nichts, aber auch garnichts habe!!! Werde trotzdem immer und immer wieder ausgenutzt – und hätte ich nun einen kleinen Vorteil gehabt, da mich der Schulleiter schon kennt, wird mir das verdammt, verfluchte Reglementarium in den Weg gelegt!

Was am heutigen Tag noch so geschehen ist, werde ich nicht mehr auflisten – ausser, dass ich für 5 Minuten so verregnet wurde, dass selbst mein MP3-Player den Geist aufgab!!!

Meine Frage: Was muss ich im vorherigen Leben für ein arrogantes, verdammtes, verschissenes Arschloch gewesen sein, dass «Pech» nicht nur mein Vor- sondern auch mein Familienname ist!!!

Sorry – doch diese Worte mussten nun raus – denn das gehört auch dazu. Ich stinke, bin verschwitzt, seit einer Woche keine Kleider mehr gewaschen, Schlafsack stinkt total, das Zelt ist wasserdurchlässig, was ein Bett ist, habe ich schon fast keine Ahnung mehr; gefressen: fast nur immer Pasta, Schuhe, welche kein Hobbysportler mehr anziehen würde, auf einer Strecke, wo man so aussehen könnte, wie die vielen Kanguruhs, welche am Strassenrand liegen, tagtäglich über 8 bis 10 Stunden der Strasse entlang – alleine, einsam, für sich selbst, mal ein smalltalk, zwischendurch mal wieder verregnet zu werden und am nächsten Tag in nasse, klebrige Kleidung zu steigen, ständig die Ameisen, Mücken, Fliegen zu verscheuchen, aufpassen, dass man nicht von all den Vögeln ständig angeschissen wird und jeden Tag auf der



Suche nach einem Schlafplatz, in der Hoffnung, dass man schlafen kann...

...und das Beste... Kein Geld mehr, um ohne Sorge auf Brisbane rein zu kommen, nicht zu wissen, wann und vor allem von wo das Geld rein kommen soll... in Gedanken schon als Sozialbezüger – doch von wo... bin ja nicht einmal an einer Gemeinde angemeldet, bei der Gassenküche am Anstehen für ein Brot für

Bedürftige, mit anschliessendem Anklopfen bei der Notschlafstelle...

Ich wollte auf meiner Wanderung, einmal um die Welt, das Vertrauen sowie den Glauben an den Menschen zurückgewinnen. Doch dieser Wunsch ist nun in weite, weite Ferne gerückt, wenn überhaupt noch erreichbar.

Tag 118, 12. Dezember 2017 Howard - Maryborough, 29.64 km

Ganz gemütlich ging ich in Richtung Hauptstrasse, Bruce Highway. Da mein Ziel nicht weit entfernt war, konnte ich es doch etwas locker nehmen. Doch dann fing ich an zu fluchen! Ich liess Schimpfwörter aus mir raus, die ich NIE vor jemandem sagen würde. Grund dazu war erstens der Gegenwind, welcher mich wieder einmal quälte, zweitens wusste ich, dass ich meine Lebenseinstellung ändern muss. Ich muss etwas böser werden, etwas egoistischer werden, etwas arroganter. Da dachte ich mir, dass der Gegenwind sogleich ein guter Gegner für solche Übungen sei.



Doch schon bald hatte ich 24 km gemacht, sah ich den Frisch-Fast-Food-Laden namens Oliver. Na logisch, an wen und an was ich bei diesem Namen wieder gedacht habe. Ich musste sofort ein Foto schießen und sendete es als Postkarte an den Oliver – mit besten Grüßen. Um 14.00 Uhr trat ich dann auf den Camping. Ich wählte ihn aus, da er Internet hat und ich so meine Bewerbungen starten kann.

Tag 119, 13. Dezember 2017 Maryborough – Rastplatz v. Gympie, 56.39 km

Das war ein gewaltiger Tag! Meine Emotionen erwischten mich heute so extrem, wie ich es schon lange nicht mehr erlebt hatte. Und was mit mir körperlich abging, fast unglaublich! Ich hatte teilweise gegen 7,4 Stundenkilometer drauf! Normalerweise bin ich so zwischen 6,0 und 6,4 – doch heute...



Aus Maryborough raus, war ich auf einer super schönen Strasse, ja der ganze Tag durch. Ich hatte dreimal eine Baustelle zu passieren. Der Vorteil war jeweils, dass sie eine Rotlichttampel aufstellten. So hatte ich immer wieder ca. 5 Minuten die Strasse für mich alleine – doch dann folgte die Karawane! Und das war heute einige Male

ziemlich gefährlich. Ohne meinen Rückspiegel wäre ich längst unter die Räder gekommen. Die Strecke bzw. die Gegend war atemberaubend schön! Es ging immer wieder hoch und runter. Das Land war mit saftigem Grün verzaubert, zwischendurch veränderte sich die grüne Oase durch ein kleines Seelein, welches durch die Sonne noch schöner erscheinen liess. Es war gewaltig schön.

Und da ging es einmal für ca. 1 Kilometer hoch. Nicht steil – und vorallem so, dass ich sah, wo der «Crest» ist, also wo zuoberst ist. Ich kam immer näher, immer näher... und ich ahnte schon, dass ich dann von oben einen Anblick erhalten würde, der mich total in den Bann



nehmen würde. Und da kam die Kurve, welche «mir die Welt öffnete»! Ich stand da oben und sah weit, weit über das Land herab! Ich musste dort stehen bleiben und mir diesen Augenblick reinziehen! Der war so phantastisch! Ich hatte inzwischen 52 Kilometer in den Beinen, wusste, dass in 3 km der 12'000 km kommen wird – und ganz tief in mir drin sind viele, sehr viele Momente, wo ich in meinem Leben zu kämpfen hatte – und auch momentan ist das Pech mit mir verheiratet! All das ging mir in Sekundenschnelle durch den Kopf – und vorallem auch, für wen ich diese Weltumrundung mache. Und da stand ich da oben und wurde mit so einem extrem schönen Anblick beschenkt. Die Emotionen überdrehten sich und ich konnte nurnoch heulend, schluchzend, weinend da oben stehen und mich fragen... welchen Namen

haben wohl diese Emotionen... Stolz, Glück, Verzweiflung, Trauer, Wut, Erleichterung... ich kann sie garnicht alle aufzählen, da es für viele keine Erklärung gibt.

Und da waren es nurnoch 3 Kilometer bis zu meinem Rastplatz – und genau dort klickte meine Anzeige auf die Kilometerzahl 12'000!!!

Dieses hier beigefügte Interview könnte etwas verstörend wirken. Doch versetzt Euch in die Lage, dass man über mehrere Monate stetig an der eigenen Grenze läuft, täglich an sei Limit geht, körperlich und mental vollkommen gefordert ist, völlig auf sich gestellt, völlige Einsamkeit und zugleich gebleiten einem Existenzängste, da man sich auf Menschen verlassen hatte, die einem über den Tisch zogen (sprich Präventionsheft). Ich rechnete mit finanziellen Einkünften, die mir vorenthalten wurden – ich hatte noch eine handvoll Dollar. Wie geht es weiter? Ich kann mir nicht einmal einen Rückflug in die Schweiz leisten, da die mir zustehenden Fr. 10'00.— nie ausbezahlt wurden... ..und da stand ich an einem Ort, wo ich Himmel auf Erde hatte – total ausgelaugt, völlig überstrapaziert durfte ich diese Schönheit der vor mir befindenen Landschaft „einsaugen“! Da übermannten mich die Emotionen! Und genau diese Momente geben dem Leiden einen Sinn.

Tag 120, 14. Dezember 2017 **Rastplatz v. Gympie - Gympie, 29.48 km**



Gegen die Mittagszeit war ich schon in Gympie angekommen. Es war wohl eine Stadt – doch war ich etwas enttäuscht. Ich suchte vergebens eine Internetverbindung, um zu klären, wo was ist und vorallem, um zu klären, wie ich morgen weiter komme. Denn Ab morgen werde ich

den Highway verlassen, da es Nebenstrassen gibt, welche bis an die Beach gehen. Im KFC angekommen, bestellte ich mal was. Doch nein, auch dort fand ich kein Netz. So musste ich zuerst mal zum Camping. Doch auch dort will das Internet nicht so funktionieren. Nun ja, ich strandete jedenfalls in Gympie und weiss, in 2 Tagen bin ich für eine längere Strecke am Meer.

Und ach ja, die Strecke – die war ganz gut – die Strasse wurde teilweise etwas enger, was zu gefährlichen Situationen führte, da es ziemlich Verkehr hatte. Danke Rückspiegel.

Tag 121, 15. Dezember 2017 Gympie - Conoory, 48.55 km

Der heutige Tag gehört unter die Top-Tage. Ich verliess Gympie mit dem Wissen, dass ich den Bruce Highway verlassen werde und über die Landstrasse laufen werde. So deckte ich mich noch bei Whooli ein, um die kommenden 44 km, wo nichts vorhanden ist, durchzukommen. Und da was sie, die Strasse Nr. 51, welche durchs Mary Vally führt. Die ganze Strecke war zwar ein stetiges rauf und runter – doch es gab atemberaubende Bilder. Da kauten zwei Pferde im Gras am Rande eines Weihers.



Die Sonne schien rein, das Blau des Wassers, das grüne Gras... einfach genial. Auch hatte ich auf dieser Strecke weniger Verkehr – vorallem weniger Lastwagen. Ich konnte somit die tollen Momente richtig geniessen. Hinzu kam, dass ich wusste, dass ich morgen am Meer ankommen werde – und das Outback definitiv hinter mir lassen würde.



Es wurde immer heisser. Das Termometer zeigte wieder über 40 Grad an. Die Sonnencreme nahm ich vier-/fünfmal nach vorne, um mich zu schützen. Die ganze



Kleidung total durchgeschwitzt. So hoffte ich, dass bei der Brücke vom Bruce Highway etwas Platz ist, damit ich dort im Schatten mein Lunch einnehmen konnte. Ja, die Landstrasse sowie der Highway kreuzten sich zwischendurch. Bei der Brücke angekommen,

war kein Platz zum Rasten, ich ging 50 Meter weiter, wo es eine Ausweichstelle hatte. Sitzend, genoss ich mein Lunch. Da fuhr die Polizei ran und wollte näheres wissen – logisch... ich kam ins Erzählen. Doch dann weiter... noch 12 km. Und ja super, dass ich genau dort meine Stärkung einnahm. Denn genau dann fing ein längerer, steilerer Anstieg an, welcher mich ziemlich «durchkitzelte». Und so waren auch die restlichen 6 Kilometer bis zum Ort Conoory eher ein Kraftakt.

Ich kam dann ins Dorf und sah einen Subway! Super – jetzt Pause, es war erst 14.30 Uhr. Ich musste mir noch klar werden, wo ich mein Schlafplatz suchen werde. So ging ich in den Subway. «Hallo, how are you?», wie sie immer fragen. Ich antwortete gaaaanz ehrlich, indem ich erzählte, dass ich nun eine lange Strecke hinter mir habe. So kam ich gleich dazu, Prävention zu üben. Nach meiner «Erzählung» nahm ich mein Sandwich sowie den Kaffee entgegen, da hiess es: «For ou it's free! So we can help you!» Whow – mein Vor-Abendmal erhielt ich sogar gratis!

Im Dorf wollte ich nicht bleiben, so nahm ich mir vor, weiter zu laufen und so einen Rastplatz zu finden. Und siehe da, nach 4 Kilometer sah ich eine «Ausweichstelle», wo ich mich niederliess und auf dem Sitz wartete, bis es dunkel wurde und ich mein Zelt aufstellen konnte.



Tag 122, 16. Dezember 2017
Conoory - Coolum, 35.62 km



Es war einfach gigantisch!!! Und der Anblick war überwältigend!!! Ich stand auf einer Anhöhe und entdeckte den Strand, das Meer – und all diese Farben mit dem Himmel, dem Meer, dem Sand, die Strasse, die Bäume usw. – zugleich wurde mir bewusst, was ich gemeistert hatte!!!

Ich stand nun definitiv nach über 3'800 Kilometer Outback an der Sunshine Coast in Australien! Das war einfach ein gewaltiger Moment, diesen Anblick zu sehen und zu spüren, was das mit einem macht!!!

Ok – ich war irgendwann um 06.30 Uhr auf der Strasse. Ich steuerte Noosa an, wo dann die Strecke nach Sunshine Beach führte. Zuerst ging es noch ziemlich steil runter. Dann kam Noosaville. Dort nahm ich mir eine Pause mit einem Kaffee. Dann aber wieder los... ich wusste, nun kommt dann die Beach... Aber dies zog sich wieder einmal sowas in die Länge... Doch die Strasse war darauf ganz gut, da ich immer einen eigenen Gehweg hatte. Aber dieser Gehweg ging um alle Ecken und Enden... So, dass ich wieder einmal auf mein Ziel hin viel mehr laufen musste, als mir bewusst war.



«Wann kommt das Meer endlich...!!!», und da stiess ich meinen Wagen den Hügel rauf – als ich oben stand, ging ein gewaltiger Vulkan in mir los!!! Erstens war der Anblick sowas von wunder-, wunderschön... Und zweitens das Wissen, was man hinter sich hat... etwas, dass eigentlich garnicht möglich ist... Es ist einfach total unmenschlich – und doch liess ich das Outback hinter mir, welches mich zu 99,9 % in der Wildnis, in der Natur, im Grünen leben liess.

Ich schob meinen Wagen die Strasse entlang – nein falsch... Es gibt zwischen der Sunshine Beach und dem nächsten Dorf einen Gehweg, der abseits der Strasse verläuft... und da wurde ich auch nicht mehr vom Verkehr gestresst. Ich genoss es einfach – und doch kam ich etwas ans



Limit, da ich seit 7 Tagen keine Pause mehr hatte. Doch die war nun fällig!

Aber oho... ach du Schreck! Ich ging auf den Camping: «62 Dollar for one night!» «What...!!!» “Yes, Highseason...!” Ach Du gütige Fresse! Ich, wo sonst schon kein Geld mehr habe... scheisse! Doch... nach all dem – ich brauchte eine Pause, wo ich eine DUSCHE bekomme, Wäsche waschen kann, Internet habe sowie all meine Ware aufladen kann... Ich buchte trotz des überaus frechen Preises!

Tag 124, 18. Dezember 2017 **Coolum – Dick Beach, 41.80 km**

Heute lasse ich einfach mal die Bilder sprechen. Denn was ich heute zu sehen bekam, kann man nicht beschreiben. Denn es war der absolute Wahnsinn!!! Schaut die Bilder an!

Was ich noch beifügen möchte: Es hielt einmal ein Wagen an. Da stieg einer aus und sagte: «He, so coo...! We’ve see us down from Darwin!!!» Nun war das einer, den ich nach Darwin mal angetroffen hatte. Er stieg dort schon aus und fragte, was ich mache. Und nun sahen wir uns wieder... Genial!







Tag 125, 19. Dezember 2017 Dicky Beach – Matthew Rest Area, 36.68 km

Heute kehrte ich fünf mal ein!!! Zum Anfang nahm ich mir in der Bäckerei von Dicky Beach ein Kaffee sowie ein Breakfast. Dann gings los. Ich suchte immer die Nebenstrassen, da die Hauptstrassen zu sehr befahren waren. So kam ich nach ca. 10 km an eine Tankstelle. Ich fragte mich... «Soll ich...?». Ja, diese Pause darfst du dir gönnen. So nahm ich dort ein Snickers sowie ein kaltes Schokoladen-Getränk. Dann gings weiter. Schon bald näherte ich mich dem Dorf Landborough. Dort wusste ich, es geht auf die Nebenstrasse, über das Bahngleis dann rechts, dann links, und ich würde vor dem IGA stehen. Tatsächlich – und ich gönnte mir einen Fruchtsalat und ein Cola. Dann weiter... Ha... in 6 km kommt ein Aldi. Dort machte ich Mittagspause. Ich kaufte mir einen Salat und einen Orangensaft.



Und... ich war schon am Anschlag – nach etwas mehr als 20 km. Auf der Nebenstrasse, der Old Landborough-Strasse, war es sehr unangenehm zu laufen. Es hatte ständig Verkehr und die Strasse war eher eng. Ich musste ständig ins Gras ausweichen – und das nervte. Doch da... Km 32. Wieder eine Tankstelle. Dort schaute ich zuerst, ob es eine Steckdose hat. Jap – so nahm ich mir nochmals ein Sprite und genoss die 1 ½ Stunden, die das iPhone benötigte, um aufzuladen. Dann wusste ich, noch 4 km. Doch meine Oberschenkel waren total übersäuert. Sie zitterten fast, da sie so ziemlich keine Kraft mehr hatten. Und doch, ich kam am Ziel an – doch shit – das Schild «Campieren und Übernachten verboten» machte mir zwar keine Sorgen – und doch ist es unangenehm. Dies hiess somit für mich, dass ich das Zelt erst aufstellen kann, wenn es wirklich dunkel ist. Nunja, zweitletzte Nacht im Zelt auf meiner aktuelle Tour. Das wird sicherlich schief gehen.

Tag 126, 20. Dezember 2017 Matthew Rest Area - Strathepine, 47.22 km

Die Hitze gab heute den Ton an. Um 05.35 Uhr war ich schon auf der Strasse. Es ging erstmal 14 km lang durch Wald und Wiesen. Doch dann fing die «Vorstadt» an.



Ich lief an hunderten von Einkaufszentren vorbei. Ich sah X-Mal den Whooli, den Coles, den Spar, den Aldi, einen Camping-Laden usw. Es wurde fast schon lästig, dass ich diese Centren immer und immer wieder sah. Zuvor hatte ich alle... alle 4 bis 5 Tage mal einen... heute hatte ich alle 4 bis 5 km wieder einen von denen. Ich liess mich

aber nicht immer zu Pausen überreden. Ich lief an den meisten vorbei. Doch wieviel Zeit ich durch die vielen, vielen Rotlichtampeln «verlor», kann man sich nur denken. Was ich grundsätzlich toll finde, dass die Rotlichtampeln nicht alle 20 Sekunden wechseln, so wie in der Schweiz. Wenn man eine Strecke Grün hat, dann hat die auch Grün für einige Zeit. Alle andern müssen entsprechend wohl etwas länger warten. Dafür ist danach wieder guter Fahrfluss für die Verkehrsteilnehmer.

Ich kehrte dann mal in einen McDonalds ein, da ich Wifi brauchte. Denn hatte ich schon lange diese Idee, musste sie nun endlich umsetzen, da mir das Geld aus geht. Ich werde neu meine Kilometer verkaufen:

Gold-Kilometer, Silber-Kilometer, Bronze-Kilometer

Die Gold-Kilometer sind Spenden von Fr. 10.— und mehr, die Silber-Kilometer sind Fr. 5.--, die Bronze-Kilometer sind Fr. 2.--. Ich musste dies so aufteilen, damit ich nicht auch für die Bronze-Kilometer-Spender eine Postkarte versenden muss. Denn so würde ich ja drauflegen. Die Silber-Kilometer erhalten eine Postkarte. Und wer eine Gold-Kilometer-Spende macht, wird von mir etwas mehr erhalten. Ich hoffe damit, dass die eine oder andere Person damit motiviert wird, mal eine Spende zu generieren. Und vorallem momentan, da es Weihnachtszeit ist.

Unterwegs erhielt ich wieder einmal eine Getränke-Spende, was schon lange nicht mehr geschehen ist. Es kam ein Herr auf mich zu, der sah mich zum zweiten Mal. Da holte er mir von der Tankstelle zwei Flaschen Wasser sowie zwei Energy-Getränke. Wir unterhielten uns etwas, bis ich wieder los marschierte... naja, marschierte... eben, die Temperatur hatte mich voll im Griff. Es war zwar nicht heisser als sonst. Doch da ich nun im städtischen Bereich bin, wärmte der Asphalt, die Gebäude rundherum, die Autos usw. Da es auch ziemlich windstill war, heizte mich dies ziemlich auf. So hatte ich bis zu meinem Zielort, wo wiederum mal ein riesiger, wunderschöner Park ist, bei Strathepine, meine Zunge ziemlich am Boden entlang

gezogen. Und nun sitze ich da, im Wissen, dass ich morgen in der Grosstadt Brisbane ankommen werde!!!!



Tag 127, 21. Dezember 2017 Strathepine - Brisbane, 25.59 km

Da ab 04.40 Uhr die Sonne die Nacht verdrängt, war ich um 05.00 Uhr schon am Frühstück. Ich hatte wieder einmal eine ganz gute Nacht. Lediglich einmal waren für eine Stunde ein paar Jugendliche auf dem Areal, welche Krach machten. Doch waren sie weg, war ich wieder im Tiefschlaf. So

zog ich schon ziemlich früh den Strassen entlang, in der Gewissheit, dass ich heute mitten in Brisbane stehen würde. Schon gestern hatte ich viel Stadtbetrieb. Ich zog am Anfang noch einzelnen Quartierstrassen entlang, bevor ich auf der M3 definitiv auf dem Stadtweg war.

Und da war ich! Da ich schon lange keine richtige Pause mehr hatte (die letzte war in Rockhampton),

spürte ich die Oberschenkel ziemlich fest. Während ich über die Brücke lief, durfte ich meinen Beinen, Füßen, Oberschenkeln ein riesen Kompliment machen. Sie haben grossartige Arbeit geleistet! Ich stand an der Story Brige und bewunderte diese riesen Gebäude! So lief ich ganz gemütlich und voller



Stolz runter zum Botanic Garden und konnte es irgendwie kaum fassen, was ich wieder hinter mich gebracht habe.

Im City Backpackers reservierte ich für 2 Nächte. Ich muss mich zuerst mal sammeln, um mir klar zu werden, wie es bei mir weitergeht. Würde ich in die Schweiz zurückkehren, würde es mich gleichviel kosten, oder sogar mehr, wie wenn ich weiterlaufen würde. Würde ich weiterlaufen, würde mich die ganze Strecke meine Situation belasten. Somit lasse ich es einfach mal her stehen, was mit mir passieren wird.



Pausentage in Brisbane 22. – 25. Dezember 17

Naja, Weihnachten im Sommer, da kann kaum Stimmung aufkommen. Ich war in Brisbane an der Weihnachtsparade. Sie war sicherlich ganz schön organisiert. Und die Weihnachtsgeschichte an der Hausfassade war auch ganz toll. Doch eben, alle in kurzen Kleidern, während des Tages geschwitzt... ne, das ist keine Weihnacht, wie ich sie kenne. Doch mir war auch nicht nach Weihnacht. Ich hatte andere Sorgen, die ich irgendwie in den Griff zu bekommen habe.





Während diesen Tagen machte ich vor allem Büroarbeit. Ich hatte das Präventionsvideo zu produzieren, erarbeiten, hochzuladen und zu veröffentlichen, was ziemlich viel Arbeit bedeutet. Die Kasse musste ebenso wieder mal erledigt werden. Und da kam noch das Wichtigste, ich musste mich für eine Arbeit bewerben. All dies machte ich während X-Stunden im McDonalds, da

die dort gute Internetverbindung hatten und zugleich eine Steckdose, die ich benutzen konnte.



Doch Brisbane wollte ich auch noch etwas kennen lernen. So lief ich einige Male durch die Innenstadt und nahm jedesmal eine andere Strasse. Und ja, ich darf sagen, Brisbane,

der obere Teil vom Fluss von Brisbane, das ist ein wunderschöner Teil. Doch wichtig war mir auch, wieder mal eine Pizza zu essen, ein gutes Kaffee zu trinken – und ich brauchte definitiv ein neues Zelt. Das aktuelle war sowas von durchgebraucht, dass es keinen Regen mehr abhält. So kaufte ich wieder ein PupUp-Zelt. Ich hatte nun ein 4er, was sehr Luxus war, wollte eigentlich ein 3er, doch ich fand nur ein 2er. Aber... für Fr. 80.—lohnte es sich, dies zu kaufen.

An Weihnacht gab es noch via Skipe die besten Grüsse in die Schweiz, und schon hiess es, sich für die nächste Etappe vorzubereiten.



**Tag 132, 26.
Dezember 2017
Brisbane - Beenligh, 44.78 km**

Es war ein ständiges rauf und runter. Wie vor Brisbane gab es auch heute keinen Weg, der flach war. Doch war die Strecke sehr toll, da ich immer auf einem Gehweg laufen konnte, so musste ich nicht auf der Strasse immer mit dem Rückspiegel arbeiten. Doch schon komisch... erst noch vor einer Woche freute ich mich so sehr, auf Brisbane zu kommen – und nun ist das schon wieder Vergangenheit.

Doch was für mich Neuland war, dass ich den ganzen Tag in bewohntem Gebiet lief. Ich war praktisch nie auf einem Abschnitt, wo es keine Häuser, kein Shopping, keine Tankstelle – ja, einfach Grün hatte. Es war immer bewohntes Gebiet. Und für die Planung des Tages war das eine grosse Erleichterung, da ich nur dann einkaufen musste, wenn die Flasche schon fast leer war.



Dann erreichte ich Beenligh – und schon wieder war ich auf einem Areal, wo das Zelt durchstrichen an der Tafel hingte. Super... Jene, die mit ihrem Caravan, mit ihren



riesen «Pferde», mit ihren Autos kommen, jene, die sich sowas leisten können, die dürfen in ihrem Wohnmobil und Auto schlafen... Aber einer wie ich... der nichts hat... dem ist es verboten... Sollen doch

die andern ins Hotel, jene, die es sich leisten können!

Tag 133, 27. Dezember 2017 Beenligh – Gold Coast, 55.59 km

In meinem neuen Zelt übernachtet, hatte ich eine ganz schlechte Nacht. Zum einen traf ich eine schlechte Entscheidung, was die Grösse des Zeltes betrifft. Ich hatte den Kopf sowie die Füsse am Zelt «angeschlagen». Und so kann man nicht nächtigen. Zugleich fragte ich ja noch nach, ob das Zelt wasserfest ist – der Verkäufer bejahte diese Frage. Doch... Ich lag sogar unter einem Dach. Es nieselte vom Wind her zu mir ans Zelt heran – und das wiederum liess mich nass werden. So war mir klar, dass ich heute unbedingt ein neues Zelt kaufen musste.



Um ca. 05.30 Uhr war ich auf dem Weg. Die ersten 14 km ging es eher durch Industriegebiet. Bis ich dann in der Nähe von Oxenford war, kam schon etwas mehr Zivilisation auf. Ja, es hatte sogar zwei grosse Vergnügungsparks unterwegs. In Oxenford selbst ging ich dann in den BFC, wo ich ein neues Zelt kaufen konnte. Das «alte neue» Zelt verschenkte ich dann einer Familie, welche im selben Geschäft einkauften. Ich kam dann langsam meinem Ziel,

Gold Coast immer näher. Und das trieb mich sogar zu «Höchstleistung» an – ich joggte die 9 km, welche ich noch benötigte, um am Strand anzukommen. Und da war ich....

Es war jedoch nicht mehr so emotional, wie dann, als ich an der Sunshine Coast ankam. Denn hatte ich nicht mehr so etwas riesiges hinter mir, dass ich vor Glück überströmte. Ich plante zuerst, beim Harley Park zu rasten.

Doch war erst 13.00 Uhr, und so sagte ich mir, dass ich weiterlaufe und beim nächsten Camping mal anfrage. Beim Camping angekommen: «60 Dollar one night, one person, un powerd!» Da musste ich klar sagen... ne, kommt mir nicht in die Tüte. Ich musste auch erkennen, dass es sehr schwierig sein wird, einen Platz für mein Zelt zu finden. Denn war alles so voller Hochhäuser und bewohnt, dass dies wohl hier keinen Platz hat. Und so fragte ich an ca. 10 Orten nach – meist Packpaker –, ob sie noch ein Bett für mich frei hätten. Denn Packpaker kostet ca. 20 Dollar – nicht 60!!! Und da habe ich noch ein Bett!!! Doch überall erhielt ich die selbe Antwort: «Sorry, we are full!»

So zog ich weiter und weiter.
Anstelle der 38 Kilometer, welche
ich plante, machte ich heute über
55. Und da war er... DER Park! Ich
fand ein wunderbaren Park, der ca.
50 Meter weg von der Hauptstrasse
ist. Und, obwohl die Gold Coast
sehr bevölkert war, da auch noch
Hochsaison war, war ich ganz
alleine dort. So schloss ich mein
Tag an einem wunderbaren Ort ab.





Tag 134, 28. Dezember 2017 Gold Coast - Kingscliff, 40.70 km

Auch diese Nacht – ich übernachtete nur. Ich hatte wohl ein ganz toller Platz – doch konnte ich kaum schlafen. So stand ich schon vor 5.00 Uhr auf und machte mich bereit.

Die Strecke war heute vorallem der Küste entlang. Es gab wieder einmal mehr wunderbare Bilder, welche ich machen konnte. Der einzige Nachteil war, dass



ich auf den Nebenstrassen einiges mehr das Handy vornahm, um zu schauen, wo

ich bin, damit ich nicht in eine Sackgasse komme. Und das benötigte dafür umso mehr Energie. Ich hatte auf dem ganzen Weg immer meine eigene Spur. Ich musste nie auf der Strasse laufen. Und das genoss ich in allen Zügen. Ich war nicht mehr so «gestresst» auf dem Weg, ich lief meist so um die 6 Stundenkilometer. Da sonst



unterwegs nicht viel passierte, lasse ich hier die Bilder sprechen.

Kurz vor dem Ende ging es nochmals einen Hügel hinauf, dann runter. Da rief mir einer zu...: «He, you remember me...?» Da hielt mich einer auf, der mich unterhalb von Darwin mit dem Motorrad ansprach. Und nun hatte ich ihn in seinem Dorf angetroffen.



Mein Zielort war Kingscliff. Und das war der Hammer! Ich konnte meine Kleider in einem Ausläufer vom Meer waschen, es hatte dort eine öffentliche Dusche, wo ich mich reinigen konnte – es war einfach himmlisch. Und so genoss ich einen «Gratis-Camping», wo ich eigentlich alles bekam, was ich benötigte – ausser Energie fürs Natel. Da gab es noch eine tolle Begegnung mit einer Familie, welche mich ansprach. Ich konnte mit ihnen noch etwas quatschen. Und so musste ich warten, bis die Sonne unterging, da ich wieder an einem Platz war, wo ein Schild das Campieren verbietet.



Tag 135, 29. Dezember 2017 Kingscliff – Byron Bay, 56.23 km

Der absolute GIGA-Hammer war das heute. Ich erlebte alles! Zwischen einsam am Strand zu stehen, über eine «Fast-Autobahn, welche ziemlich kriminell war, bis hin zu den schönsten und teuersten Gebäude, die man überhaupt erbauen kann.

Am wunderschönen Kingscliff lief ich wieder los. Und diese Geh-Weg, wo nur Velos und Fussgänger drauf sind, der war einfach der Hammer. Ich lief zwischen Meer und gewaltig schönen Einfamilienhäusern vorbei. Eins nach dem andern stand da über knapp 6 Kilometer. Und alle 200 Meter gab es einen

«Schleichweg» runter ans Meer. Beim Eingang dieser Wege hatte es immer eine Dusche! Und da ging ich natürlich zwischendurch auch runter, den Sand und das Meer zu sehen.

Gewaltig – Hochsaison, und man sah ganz wenige Menschen, die sich am Meer tummelten. Ich lief ins nächste Dorf ein, wo ich ein Kaffee zu mir nahm und mich noch eindeckte. Dann gings weiter – und es ging im gleichen Style weiter. Doch wusste ich, dass ich bald auf eine



«Halbinsel» einbiegen werde. Und da war die Brücke. Ich überquerte einen Fluss und war auf einer Nebenstrasse. Auch dort hatte es diese Schleichwege. Aber, auf dieser Halbinsel hat es keine Häuser! Und so ging ich wieder ans Meer schauen! GIGA-HAMMER-GEWALTIG! Ich stand da am Meer – ich sah weit und breit keinen Menschen!!! Ich war ganz, ganz alleine für mich dort... und eben... es ist Hochsaison!!! Ich habe mir diese Halbinsel als Insider gemerkt! Es war einfach der



Höhepunkt, den ich bislang erlebt habe. Ich kam dann an die Kurve, wo es wieder ins Landesinnere geht. Auch dort ging ich kurz an die Küste. Da traf ich einen, der mir sagte, dass diese zur Zeit ca. 20 Personen sehr viele seien, die gerade am Stand waren. Denn gleich bei dieser Kurve hat es noch einen Camping namens «Wooyung Beach Holiday Park». Da war mir klar – irgendeinmal kehre ich an diesen Ort zurück.

Da war ich dann wieder 10 Minuten auf der Strasse, und ich war wieder total im Grünen. Kühe, Spinnen, Felder... das Übliche, doch mit dem Blau am Himmel und rundum etwas Grau, war auch dies ein wunderbarer Anblick. Ja, zur Abwechslung: Es ging bislang nur flach... doch nun kamen zwei/drei Steigungen, die es in sich hatten. Ich kämpfte mich hoch – und kämpfte mich wieder runter... Da hatte ich so gegen 38 Kilometer schon in den Beinen. Die Beine waren inzwischen wieder total steinig – voll hart und kaum mehr irgendwo ein teil Fett. So lief ich irgendwie an mein Rest Area... Doch hallo... das ist echt sch...! Ne, da bleibe ich nicht...», und so zog ich weiter. Denn... ich wusste, Byron Bay liegt nur 14 km weiter... So machte ich auch heute wieder aus zwei geplanten Tagen einen. Doch glaubte ich nicht, dass ich

einen Camping finden würde... und doch... Da war vor dem «Eppizentrum» ein Camping, wo etwa 400 Personen drauf platz haben... Super... gebucht!

**Abonniere mein YouTubeKanal! Denn ab 2018
beendete ich das Tagebuch und verfilmte all
meine Abenteuer:**



Tag 136, 30. Dezember 2017 Bayron Bay – Ballina Rest Area, 45.86 km



Nach Bayron Bay life ich wieder die Hügel rauf und Hügel runter. Dabei kam ich vom weissen Strand wieder voll ins Grüne mit Kühen. Dann wieder runter an den Strand. Bei Lennox Head war dann der Strand eher wieder steinig. Doch da ich auch dort wieder rauf musste, durfte ich von Oben wieder einen super Ausblick entgegen nehmen. Ich wusste, ich steuerte «Rock Fox» an, denn die haben ein Camp-Arena, welcher direkt

am Strand liegt. Und dort würde ich dann 2 Nächte bleiben, um direkt am Strand zu Silvester zu feiern. Doch... Dort angekommen, hiess es auch hier...

«Sorry, we are full». Pech gehabt, versuchen wir es doch in Ballina. Ich lief in diese Region rein, welche auch wieder wunderschön war. Das Wetter war den ganzen Tag eher bewölkt – und so kam es um 14.00 Uhr dann zu Regen. Ich setzte mich unter eine «Publik toilets» und nahm das Mittagessen ein. Ich wusste, da habe ich noch zwei Chancen auf ein Camping. Doch auch diese waren voll. An den Stränden heisst es immer: «Camping verboten»!



Und das Selbe an den Parks. So ist es mir jeweils zu doof, einfach hinzusitzen, 5 Stunden zu warten, bis es dunkel ist... So lief ich einfach weiter. Doch... da entdeckte ich auf Google, dass am Highway ein Rest Area vorhanden ist. So beschloss ich, dass ich dies ansteuern werde. Und so ist es eigentlich ziemlich paradox, dass ich an den schönsten, besten und eindrücklichsten Stränden vorbeilaufe, dann auf einem Rest Area übernachtete. Und...

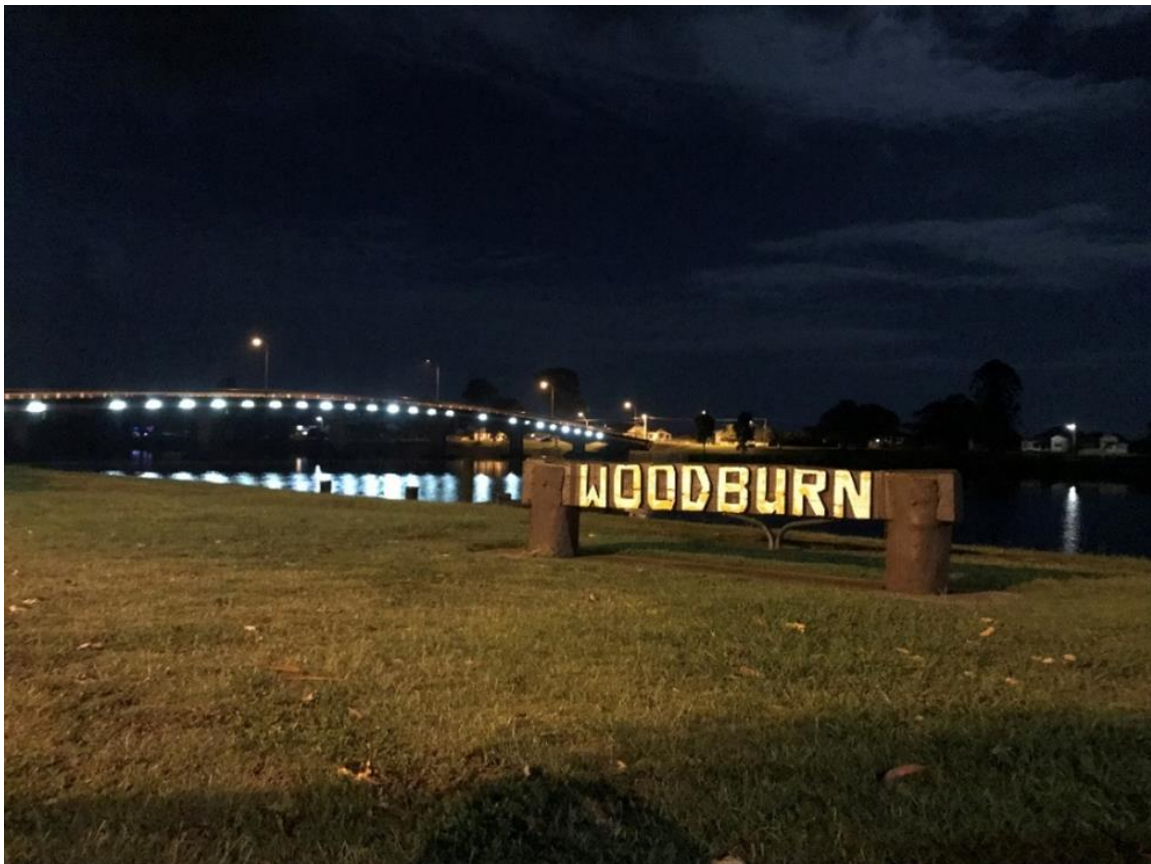


Dass ich über Silvester an einem Camping einen Tag Pause einlegen könnte, das wird wohl auch nicht passieren. So strandete ich eben auf dem Rest Area. Und die nächsten 125 Kilometer kommt praktisch nichts...

Tag 137, 31. Dezember 2017

Ballina Rest Area - Woodburn, 34.72 km

Es war die allerbeste Entscheidung gestern, als ich sagte: «Nein, ich bleibe nicht am Meer, ich verschiebe mich auf das Rest Area.» Denn kurz vor Mitternacht haute es ein Gewitter rein, das war giga! Dabei fegte noch ein Wind um das Zelt, so, dass ich Kummer hatte, dass das Zelt diese Kraft nicht aufhalten würde. Doch beim Aufstellen des Zeltes handelte ich schon richtig. Ich befestigte über meinem Zelt noch eine Blache. Die hing 45 Grad über dem Zelt. Da das Gewitter aus westlicher Richtung kam, die Neigung der Blache nach Osten zeigte, hielt diese Blache einiges ab. Doch tropfte es überall in mein Zelt. Zum Glück hatte ich das Badetuch auch mit im Zelt. So konnte ich wenigstens damit alles trocknen.



Ich lief somit heute erst um 08.00 Uhr ab. Ich stand um 07.00 Uhr auf, packte alles zusammen, was auch immer enorm viel Zeit benötigt. Dann genoss ich mein

«Z'Morgä» und lief dann los. Doch wohin...? Klar, die Richtung war gegeben. Doch wo mein Ziel sein wird, das wusste ich nicht. Ich dachte mir, dass ich wahrscheinlich die Silvester-Nacht irgendwo wieder auf einem Rest Area verbringen würde. Unterwegs – naja – davon gibt es eigentlich nichts zu erzählen. Höchstens, dass das Wetter nie genau wusste, was es wollte. Kommts nun mit Regen – oder kommt es doch nicht...!

So kam ich in das Dörfchen «Woodburn» rein. Ich wusste, noch 3 km, dann kommt das Rest Areal. Doch sah ich da ein Motel, welches nicht «NO Vacancy» angeschrieben hatte. So erlaubte ich mir, da es Silvester ist, dort nachzufragen, ob sie ein Zimmer frei hätten. Und tatsächlich!!! Ich buchte wieder einmal ein Zimmer – für zwei Nächte, damit ich morgen richtig ausschlafen kann – ja, einfach mal rumliegen.

Tag 138, 1. Januar 2018 Happy New Year!!!

Naja, in diesem Dorf, wo ich war, gibt's wahrscheinlich keine 200 Einwohner... Entsprechend war auch die Party... Ich finde es immer schade, wenn man doch Silvester feiert, aber der Counttown verschläft... oder zu früh... oder zu still macht... Tja, das war auch hier der Fall.

Auf jedenfall genoss ich den feien Tag in diesem Motel. Ich konnte so meine nächsten 5 Tage planen. Wettermässig hiess es, dass es zur Zeit gewitterig sei. Doch meist ziehen die schnell vorbei.

Tag 139, 2. Januar 2018 Woodburn – Maclean, 52.20 km

Ich hätte Tot sein können! Jap, kein Scherz!!! Ich rannte die letzten 5 Kilometer bis zu meiner Brücke, wo ich Schutz fand! Wäre ich nicht gerannt... hätte das ziemlich schlecht für mich ausgehen können!



Am Morgen lief ich nach einem tollen Frühstück los. Es war neblig, so, dass ich den aktuellen Wetterstand nicht eruieren konnte. Die Strecke besichtigte ich wieder über Google. Ich wusste, dass ich den ganzen Tag nichts haben werde. Erst am Ziel, in McLean werde ich wieder in der Zivilisation sein. Doch wusste ich, dass bei km 46 eine Brücke kommt. Dort musste ich ab dem

Highway, unten durch und so ins Dorf rein.

Ich war ganz gut drauf. Und da hatte ich eine Begegnung mit einem Vogel. Whow!

Keine Ahnung, was der für eine Spannweite hatte. Riesig! Und der Hinterkopf war knallgeld – sonst pechschwarz! Ich sah ihn von weitem, nahm ihn aber noch nicht richtig wahr, da er ca. 100 Meter entfernt war. Doch dann... Da flog er direkt auf mich zu, bremste ca. 5 Meter vor mir ab und setzte sich auf einen Ast, welcher in den



Strassenverlauf ragte. Whow...! Dieser Moment, einfach nur dieser Moment, der war so wahnsinnig grossartig! Und wieder mal... sowas bekommt man nur zu Fuss geschenkt.

Die Strecke war ziemlich flach (zum Glück!!!). Teilweise ging es etwas runter. Und irgendwie, ein innerer Instinkt sagte mir, ich soll rennen, wenn es runter geht. Das habe ich seit Townsville vielleicht vier, fünf mal gemacht – sonst nie!!! So hatte ich heute drei/vier Mal einen Schritt von 12 Stundenkilometer drauf und kam ganz gut voran. Das Wetter... Naja, da mal eine schwarze Wolke, da wieder blau, da wieder

weisse Wolken... Man wusste sie so recht. Und da war ein Rest Area. «Ne, da es nur ganz wenig tropft, werde ich nicht halten.» So lief ich weiter. Ich hatte noch 10 Kilometer bis McLean. Hinter mir war es schön blau, über mir war es ein Mix aus schwarzen, weissen und grauen Wolken – sowie etwas blau. Doch vor mir; und ich sah, dass das ziemlich genau über McLean sein würde, da war es rabenschwarz! Tiefdunkel zeigte sich der Himmel. Und da zerpte ein extrem intensiver Blitz direkt auf

die Erde
runter.



Und da wusste ich, in 5 Kilometer kommt diese Brücke. Jetzt renne ich. So komme ich etwas schneller zu der Brücke, falls es bei mir doch noch zu Regnen beginnen würde. Ja, ich rannte mich

12 bis 14 Stundenkilometer. Der Wind kam mehr von links, die Gewitterfront war eher «fünfnach» in Front von mir. Ich rannte. Ja, ich rannte die ganzen 5 Kilometer...

Wieso.... weiss ich nicht... ich wusste nur, ich muss rennen... Und da sah ich diese

Brücke, ich kam der Brücke immer näher. Es tropfte ganz leicht vom Himmel. Ich dachte, ha, so werde ich nicht nach und kann unter der Brücke mein Mittagessen einnehmen. Auf der Brücke rennend filmte ich das ganze Showspiel noch. Es war beeindruckend, was die Natur von sich geben kann. Ich rannte nun ab der Brücke, konnte so die Ausfahrt runter und musste noch ca. 300 Meter rennen. Die



Brücke war vor mir, ich lief unter die Brücke... Und exakt in diesem Moment fing es an zu Regnen, zu Winden, zu Schütten. Es schüttete wie aus Kübeln runter. Ich stellte mein Wagen an den Pfosten, wo er vom Wind geschützt war. Doch da die Brücke oben eine Lücke hatte, floss das ganze Wasser direkt auf meinen Wagen, der wie unter einem Wasserfall stand. Ich selbst kauerte am Boden! Doch wurde ich tiefnass, da der Regen nicht von oben, nein er kam von der Seite. Der Wind spritzte das ganze Wasser quer durchs Land. Insgesamt waren noch weitere ca. 8 Autos unter die Brücke in Schutz gekommen. Auch sie rasteten dort. Da fing es noch zu Hageln an. Und da schlug der Blitz wieder voll in den Boden ein, so, dass der Donner den Boden zittern lies. Ich pflotschnass, da rief mir jemand zu, ich soll doch in ihr Auto sitzen. Das war mir zuerst etwas unangenehm, da ich nurnoch tropfte. Doch war es einen grösseren Wagen, der auch für Transporte war, somit innen nicht so modern.

Ich durfte im Trocknen warten, bis das heftigste vorbei war. Dabei unterhielten wir uns noch – und sie merkten, dass sie einem geholfen haben, der um die Welt läuft –



und Prävention gegen Kindesmissbrauch macht. Das war für sie fast eine Ehre. Als das gröbste vorbei war, bedankte ich mich und ging zu meinem Wagen. Ach herje... der ganze Unterteil war durchnässt. Doch hielt meine Blache einiges davon ab, so, dass ich doch noch ein trockenes T-Shirt

fand. Doch all meine Flyer, welche ich zur Prävention abgab, all die waren futsch! Nachdem ich mich getrocknet hatte, lief ich ins Dorf McLane... und da sah ich, was der Sturm, das Gewitter angerichtet hatte. Es fielen mehrere Bäume um, es flogen Dächer umher, es fielen Ziegel runter – und die Polizei sowie Feuerwehr hatten allerhand zu tun.

...da wurde mir bewusst...

Wäre ich nicht gesprungen, gerannt... ich wäre mitten auf dieser Strasse gewesen, welche für Fussgänger fast keinen Platz hatte. Es hätte so extrem geregnet und gestürmt, dass mich die Autofahrer nicht mehr gesehen hätten. Zugleich war die Strecke meist zwischen Bäumen. Es hätte mir garantiert den einen oder andern Ast um die Ohren geschlagen... Der Sturm, der Hagel, der extreme Regenfall, der

Verkehr, die Bäume... ich hätte heute erschlagen oder überfahren werden können, wäre ich nicht gerannt!

Im Dorf McLean angekommen, ging ich in den Spar und kaufte Vorrat. Ich wusste, ich muss hier in diesem Dorf eine Unterkunft finden. Denn so nass wie alles ist, inkl. Zelt, so kann ich nirgends nächtigen. Und der Wetterbericht hat weitere Gewitter angekündigt. Wenn ich im Zelt liege, in diesem Moment ein solch starkes Gewitter kommt... ich... irgendwo am Fluss, auf einer Wiese, auf einem Rest-Areal.... Nein, ich suche mir eine Unterkunft. Doch... Da auch das ganze Dorf keinen Strom mehr hatte, stand an der Eingangstüre vom Hotel: «Closed to the storm». Doch trat ich trotzdem rein... Alles finster, alles dunkel... Ich fragte nach, ob sie ein Bett hätten... «Sorry, we've Problems with the power.» We can't see in the booking-list. Wait 10 min." Nach Abklärung, gaben sie mir ein 6er Zimmer, wo ich für 20 Dollar schlafen durfte. Ich bezahlte NUR 20 Dollar, da kein Strom vorhanden war. Ich musste auch mein Bett selbst anziehen... Doch hatte ich gleich alle sechs Better gemacht. Im Hinterhof vom Hotel hat es eine Veranda. Diese Veranda war ziemlich zerstört. Das ganze Dach fiel zusammen, alles Stühle waren ineinander verkeilt – es sah traurig aus. So richtete ich mich ein und räumte darauf die Veranda auf. Denn dafür, dass ich hier in Sicherheit nächtigen kann, ist mir kein Aufwand zu gross.

Tag 140, 3. Januar 2018 Maclean - Grafton, 45.85 km

Ich rannte wieder 5 Kilometer vor dem Ziel um mein Leben! Grins... ziemlich übertrieben gesagt – doch es spielte sich fast gleich wie gestern ab.



räumte ich ihn total aus. Alles reinetan, ging ich zurück und half noch die Terrasse

Am Morgen stand ich um 06.15 Uhr auf. Ich musste mal alles zusammenpacken, was ich ausgelegt hatte, dann gings ans Morgenessen. Das bestand natürlich aus Müesli mit Wasser und einem Kaffee. Dann transportierte ich alles runter, um mein Wagen zu packen. Da der gestern total nass war, sowie auch die Utensilien im Wagen,

aufzuräumen. Alle Stühle, Tische und sonstiges mussten zur Seite gestellt werden, damit sie das Dach abnehmen konnten. Und da brauchte es mich nicht mehr.

Der Wetterbericht sagte, dass ab 11.00 Uhr bis 13.00 Uhr die Chance auf ein Gewitter bei 60 % liegen würden. Ok, ich wusste, bei km 21 habe ich ein Hotel, um Schutz zu suchen, bei km 28 kam ein Dorf. Und von Ort zu Ort würde ich dann die Lage neu beurteilen. Doch die Wolken waren schon am Start ziemlich dunkel – doch nein, das war der Nebel, der ziemlich dick war. Ich lief aus dem Dorf raus und sah jener Ort, wo ich eigentlich übernachtet hätte. Wäre der Sturm spät Abends oder in der Nacht gekommen, wäre ich unter den Bäumen erdrückt worden. Der ganze Sportplatz war verwüstet! Ich hatte extremes Glück!!!

Die ersten 21 Kilometer gingen über eine Nebenstrasse, die auf der gegenüberliegenden Seite des Pacific Highway verlief. Und das war sooooo schön. Fast verkehrsfrei, konnte ich die Strasse und die ganze superschöne grüne Landschaft geniessen. So kam ich bei Km 21 beim



Hotel an. Doch das sah nicht sehr appetitlich aus. So machte ich für mich selbst unter einem Baum kurze Pause. Dann gings ab auf den Highway. Und da war er, der grosse Unterschied... Ich konnte teilweise keinen Moment meinen Blick von meinem Rückspiegel entbehren. Ich schaute stets nach hinten. Die Strasse selbst war ziemlich eng! Und das war doch ziemlich mühsam. So verlief die Strasse etwa 10 Kilometer weit, bis sie wieder breiter wurde.

Und da sah ich fünf Schafe, die auf ihrer Weide ein Auto hatten. Alle Schafe waren



rund um das Auto rum. Das sah so komisch lustig aus. Da rief ich den Schafen entgegen: «Macht ihr euch am Auto zu schaffen?» In dem Moment zuckten die Schafe allesamt zusammen! Ein Schaf war unter dem Auto, das schreckte so sehr zusammen, dass es zusammenzuckte und sich sofort vom Auto entfernte! Und das war so lustig, dies zu

beobachten. Da kamen mir sogleich viele Erinnerungen mit der Jugli hervor: «Ich war es nicht, der andere hatte aber auch...!!!»

Und da wurde es wieder schwarz. So richtig schwarz. Und ich sah, dass dieses Schwarz wieder genau über meinem Ziel liegt! Und das war auch wieder wie gestern genau 5 Kilometer vor meinem Ziel. Und genau wie gestern musste ich mir sagen, dass ich nun rennen muss, um dem nächsten Gewitter zu entkommen!!! Es windete, und die Strasse war nicht flach, es ging teilweise nach oben... Ufff.... schon gestern am Limit gesprungen, war das eine ziemliche Herausforderung, meine Oberschenkel wieder in Gange zu bringen. Doch wieder oben angekommen, sah ich eine Tankstelle. Ich wusste, ich bin «gerettet»! Es windete, es zogen weitere Wolken zu den anderen schon vorhandenen, dunklen Wolken dazu. Und ich sass auf meinem Stuhl vor der Eingangstüre der Tankstelle und trank ein Kaffee. Ich musste mir sagen, dass du nun hier sitzen bleibst, bis es vorüber ist. Und während ich dort sass, klingelte meine Spendenkasse immer wieder. Es kamen in dieser Stunde, wo ich vor dieser Türe sass ca. 40 Dollar zusammen 😊! Ja – und schon gestern war mir das Gewitter gut gemeint.

Ich sass dort... Ja, zirka eine Stunde. Doch die schwarze Front blieb irgendwie dort kleben. Ich wusste, in 1.6 km ist ein Mc. Dort hätte ich Internet, um zu prüfen, wie die Nacht werden würde und wo ich schlafen könnte! Doch nein, es war mir zu riskant. Und doch... da alles so am selben Ort klebte, ich wusste, dass das im hinteren Zeil des Dorfes kleben würde, nahm ich allen Mut zusammen und rannte in Richtung McDonalds! Und tatsächlich... Den sah ich schon nach 100 Meter in der Weite.

Der Wetterbericht zeigte, dass es nun endlich definitiv bessern würde. Ab 19.00 Uhr würde es wieder blau werden. So ging ich noch kurz in den Coles und entschied mich, mich beim Campingplatz zu melden. Und das war die einzige richtige Entscheidung. Ich hatte nichts zu bezahlen, konnte dort eine Dusche nehmen, in

Ruhe mein Büro erledigen – und morgen aufstehen, wenn ich möchte – und nicht denken, ups, wenn's hell wird, muss ich schnellst möglich verschwinden.

Tag 141, 4. Januar 2018 **Grafton – Half Way Rest Area, 31.93 km**

Mitten im Nirgendwo fuhr ein schwarzer Mercedes heran mit dem Kennzeichen «01 SYD» (SYD = Sydney). Da stieg einer aus, kam zu mir und fragte, was ich mache... Logisch, ich erklärte ihm meine Mission. Da brach er in Tränen aus, umarmte mich zwei Mal, zückte sein Portmonee und spendete mir 200.— Australische Dollar!!! Das war wieder einmal so eine unglaubliche Begegnung, die nur alle zwei Monate so eintrifft. Ich meine, dass ich ihn zu Tränen rühren konnte... Etwas ähnliches hatte ich in Charters Towers erlebt, wo mich eine Dame ausgefragt hat, die danach mir mitteilte, dass sie selbst missbraucht wurde. Der Herr und ich standen am Strassenrand, der Verkehr (doppelspurig) sauste uns um die Ohren – da war es nicht so die beste Situation, dass ich auf ihn eingehen konnte.

Ich lief dann weiter auf einer super tollen Strasse, wo ich teilweise fast mehr Platz hatte als die Fahrer. Und die Strasse war weiss-grau, der Himmel stahl blau und ich, ja genau, mit der Kamera in der Hand auf dem Weg zu meinem Tagesziel.





Durch die vergangenen zwei Tage hatte ich schwere Oberschenkel. Ich hatte heute nicht gerade zu leiden, doch musste ich mich durchkämpfen. Da sah ich etwas nach 13.00 Uhr mein Ziel. Das war eine richtige Freude, da ich so endlich wieder einmal den Tag richtig ausklingen lassen konnte.

Tag 142, 5. Januar 2018 Half Way Rest Area – Coffs - Harbour, 48.84 km

Das Schreiben fällt etwas schwer, da meine Finger Muskelkater haben. Das Gute daran ist, dass dies die einzige Stelle ist, welche Muskelkater hat. Ich lief, nein rannte



ja in letzter Zeit gezwungenermassen, was eigentlich auf die Oberschenkel Auswirkung hatte. Doch die hatten sie gestern gut erholt. So startete ich ganz gut in den Tag. Und vom heutigen Tag kann ich vor allem sagen, dass die Australier Meister im Strassenbauen sind. Was ich heute für supertolle Strassen durchlaufen durfte... Ich hatte teilweise mehr Platz, als die Autofahrer, welche auch

doppelspurig fahren durften! Der Bodenbelag war so fantastisch. Der Wagen liess sich fast von selbst stossen. Ich war vor dem Mittag schon in Woolgoolga. Da war es ja fast klar, dass ich weiter lief.

Denn es waren dann noch 24 Kilometer – somit wäre ich ja ca. 16.30 Uhr in Coffs Harbour; was auch so geschah. In CH angekommen, ging ich unter die Dusche, machte mich frisch, konnte noch die Kleidung in die Waschmaschine setzen, wieder rausholen und alles wieder schön verräumen.

Dann machte ich mir ein Nachtessen. Und nach dem Abwasch sass ich dann an

den PC! Und es war immernoch hell! Da ich vier Tage durchlief, zudem heute eigentlich zwei Tage durchlief (somit einen Tag schneller bin), buchte ich für zwei Nächte auf dem Camping.



Tag 143, 6. Januar 2018 Coffs Harbour, Pausentag

Nun ein Ereignis, wie es nur das Leben schreiben kann:

Ich gönnte mir hier in Coffs Harbour einen Ruhetag. So setzte ich mich an den Computer und arbeitete. Ich plante vorallem meine nächsten Tage, da ich wusste, dass ich nun eine Strecke vor mir habe, wo ich evtl. zwei Tage nichts haben werde. Und darauf wollte ich mich vorbereiten, so, dass ich nicht zu viel Getränk, aber auch nicht zu wenig Getränk mitschleppe.



Nach getaner Arbeit, dachte ich mir, ich gehe doch noch kurz auf die Job-Börse. Doch bewerben wollte ich mich nicht, da viele erst am Montag, 8. Januar wieder mit «richtiger» Arbeit anfangen. So könnte es ja sein, dass ich ab dem 8. Januar eine Zusage von einer Stelle bekommen könnte, bei der ich mich um die Weihnachtszeit beworben hatte. «Klick», und ich war auf dem Internetportal der Job-Börse. Ich zappte ein wenig herum... da sah ich DAS Inserat: «KindergärtnerIn gesucht»! Mit dem Absender Hotel Castell!!!!
WHOW!!! Was war denn nur los im Castell, dass sie eine neue Betreuungsperson im Kinderclub suchen. Es hatte doch erst anfangs Dezember jemand meine Stelle übernommen.... Und nun

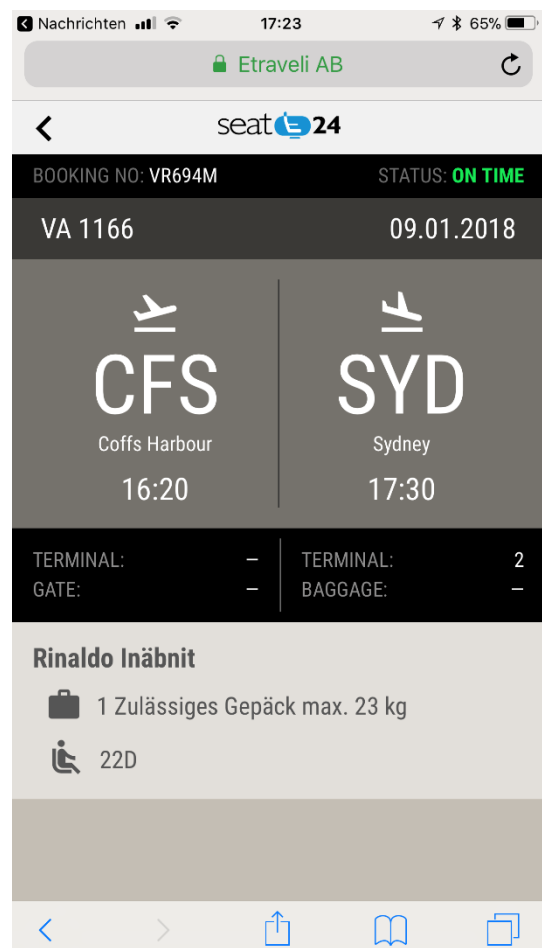
suchen sie wieder jemand...?!? Ich sah, dass das Inserat vor 15 Stunden aufgesetzt wurde. Da ich auf Internet war, sandte ich an meine Ex-Chefin – oder bessergesagt an meine zukünftige Chefin ein Whatsapp, dass ich ihr Inserat gesehen habe. Zu dieser Zeit hatte ich ca. 16.00 Uhr Nachmittags, somit in der Schweiz 6.00 Uhr morgens. Ich wusste, ich muss etwas Geduld haben, bis sie die Nachricht liest. Und tatsächlich, wir telefonierten über Whatsapp – und innert 4 Stunden hat sich meine Situation schlagartig verändert.

Definitiv: hier ist wieder Schluss – es geht zurück in die Schweiz. Ich buchte daraufhin ein Motel, um mich richtig vorzubereiten. Ich plante dann meine Reise zurück in die Schweiz. So werde ich von plus 50 Grad nach Zuoz reisen, wo es unter dem Gefrierpunkt ist. Nun frage ich mich... bin ich nun happy – oder bin ich nun traurig...? Ich weiss es nicht... Einerseits bin ich überaus erleichtert, da sich meine finanzielle Situation so verbessern wird und ich eine Existenz fand, auf der anderen Seite bin ich enttäuscht, dass ich schon wieder abrechnen muss. Doch im Ganzen darf ich sagen: Da ich so wieder mal extrem flexibel sein muss, darf, bleibt mein Leben enorm spannend und abwechslungsreich. Klar, irgendwann möchte ich eine feste Adresse, eine eigene Küche, ein eigenes Bett... nunja, das muss wohl zusätzliche 2 Jahre weiter warten.

Wie geht es nun weiter? 9. Januar 2018 – Rückflug Schweiz

Ich buchte nun meine Reise zurück in die Schweiz. In Australien gestartet, war ich nach 4 Tagen schon im Oberengadin an der Arbeit. Dies war echt ein riesen Glücksfall. Ich machte in meinem Leben so viele schlechte Erfahrungen mit Menschen. Vorallem, wenn es um das Thema «Vertrauen» geht. Durch die kriminellen Machenschaften des Verlages Prevention24 wurde mir meine finanzielle Situation zum Verhängnis. Mit den gesamt ca. Fr. 10'000.--, welche ich von diesem Verlag zugute hätte, plante ich, bis nach Südamerika zu kommen. Und nun bin ich in der Schweiz.

Nun arbeite ich so lange, bis ich sagen kann, dass ich auf NIEMAND angewiesen bin, und trotzdem meinen Walk weiterführen kann. Ich gehe kein Risiko mehr ein und verlasse mich auf Versprechungen, welche sowieso wieder nicht eingehalten werden. So wird mein Walk eine längere Pause in Anspruch nehmen, da ich durch das Zahlungsver säumnis (milde ausgedrückt) in Schulden geraten bin. Die müssen zuerst beglichen werden.



ACHTUNG:

**DER AUFWAND FÜR DIESES BUCH
IST IMMENS.**

**GLEICHZEITIG HATTE ICH IM 2018
YOUTUBE ENTDECKT.**

**SOMIT WIRD MEIN «TAGEBUCH» IN
DIESER FORM NICHT MEHR WEITERGEFÜHRT.**

**JEDOCH FINDEST DU MEIN TAGEBUCH AUF DER
YOUTUBESEITE RINALDO INÄBNIT**

https://www.youtube.com/channel/UCslsuksyLnit--Ji294JH_g

<https://kinderschutz24.coachy.net/lp/kinderschutz24>



**Sie erhalten Fachwissen zum Thema
inklusive viele Präventionsmöglichkeiten.
Die Einnahmen gehen zu Gunsten
der Weltumrundung für den Kinderschutz.**